

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Samstag, 26. Oktober 2024 · Nr. 250 · 245. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 6.10



BILD DOW WASIKSRI, 2023

Redaktion und Verlag: Neue Zürcher Zeitung, Falkenstrasse 11, Postfach, 8021 Zürich, Telefon: +41 44 258 11 11,
Leserservice/Abonnements: +41 44 258 1000, www.nzz.ch
Wetter: 45, TV: 74, 75, Traueranzeigen: 14, Immobilien: 34, 38, Stellenanzeigen: 46, 47, 48, Impressum: 45

AT € 4.40
9 771420 531061 2 4 2 5 0

NZZ

Art

«The Message» (2024)



art.nzz.ch/marinaabramovic
+41 44 258 19 80

Foto-Edition von Marina Abramović

«The Message» (2024)

10 Foto-Prints 50 × 60 cm, Preis: je 12 500 CHF
65 Foto-Prints 30 × 40 cm, Preis: je 2250 CHF
Inkjet auf Hahnemühle Photo Rag Baryta 310 g/m²

500 Poster-Prints 70 × 100 cm, Preis: je 250 CHF

Zuzüglich Verpackungs- und Frachtkosten; Bestellungen finden in der Reihenfolge ihres Eingangs Berücksichtigung. Sofort lieferbar.

Für das Kunsthaus Zürich und in Zusammenarbeit mit der NZZ hat Marina Abramović eine limitierte Foto-Edition mit dem Titel «The Message» (2024) produziert, wobei das Motiv vom Schweizer Fotografen Michel Comte aufgenommen wurde.

Seit Beginn ihrer Karriere in Belgrad in den frühen 1970er Jahren hat Marina Abramović Pionierarbeit in der Performancekunst geleistet und einige der bedeutendsten frühen Werke dieser Kunstform geschaffen. Indem sie mit ihrer Kunst körperliche und geistige Grenzen auslotete, hat sie Schmerzen, Erschöpfung und Gefahren auf ihrer Suche nach emotionaler und spiritueller Transformation ausgehalten.

Abramović wurde 1997 auf der Biennale von Venedig mit dem Goldenen Löwen als beste Künstlerin ausgezeichnet. Im Jahr 2010 hatte sie ihre erste grosse Retrospektive in den USA und trat gleichzeitig über 700 Stunden lang in «The Artist is Present» im Museum of Modern Art in New York auf. Sie gründete das Marina Abramović Institute (MAI), eine Plattform für immaterielle und lang andauernde Arbeiten, um neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Denkern aus allen Bereichen zu schaffen.



Marina Abramović, «The Message» (2024)

Foto: Michel Comte, © Marina Abramović

Neue Zürcher Zeitung

NZZ – GEGRÜNDET 1780

Samstag, 26. Oktober 2024 · Nr. 250 · 245. Jg.

AZ 8021 Zürich · Fr. 6.10

Die Politik und das Monster

Ist die UBS zu gross für die Schweiz? Dann sollte man ehrlich sein und ihr den Umzug ins Ausland empfehlen. Stattdessen erschwert man ihr mit immer mehr Auflagen das Leben. Im Interesse des Landes ist das nicht. Von Eric Gujer

Es gehört zu den liebenswerten bis skurrilen Eigenheiten der Schweiz, dass sie manchmal Dinge anders macht, nur damit sie anders sind als im Rest der Welt. Swiss Finish nennt sich das. So hat sich in den Nachbarländern der deutsche Stecker weitgehend durchgesetzt. Nur die Schweiz beharrt auf ihrem eigenen Stecker. Begründet wird dies – natürlich – mit höherer Sicherheit. Swiss Finish eben, auch wenn in Deutschland weder besonders viele Häuser durch Kabelbrände zerstört werden noch Menschen scharenweise an Stromschlägen sterben.

Nirgends ist das Swiss Finish so beliebt wie bei Banken, die als systemrelevant gelten. Vor nunmehr zwei Jahren wurde die Krise der Credit Suisse so offensichtlich, dass sie auch der Bundesrat nicht mehr leugnen konnte. Aber noch immer sind die Nachwehen des Bankenkollapses nicht ausgestanden. Im Gegenteil: Mit helvetischer Behäbigkeit strebt die Diskussion über die Konsequenzen erst jetzt ihrem Höhepunkt entgegen.

Aufsicht unter Druck

Bald wird eine parlamentarische Untersuchungskommission (PUK) ihre Vorschläge für die Regulierung der letzten verbliebenen Grossbank vorlegen. Sie wird sich dabei auch mit den Gründen auseinandersetzen, warum die heilige Dreifaltigkeit der Bankenkontrolle – der Bundesrat, die Nationalbank und die Finanzmarktaufsicht – trotz Warnzeichen erst aktiv wurde, als es längst zu spät war.

Die drei Institutionen stehen unter erheblichem Rechtfertigungsdruck. Um den Vorwurf der Untätigkeit zu entkräften, sind Bundesrat und Finma vor der Publikation des PUK-Berichts in die Offensive gegangen. Finanzministerin Karin Keller-Sutter sprach sich für eine deutliche Verschärfung der Kapitalanforderungen aus. Für die UBS würde das höhere Kosten bedeuten. Die Bundesrätin bezeichnete zusätzliches Eigenkapital in Höhe von 15 bis 25 Milliarden Franken als «plausibel».

Die Finma ordnete bereits an, dass die UBS ihre Notfallpläne überarbeiten muss. Sie soll die Voraussetzungen schaffen, um bei der nächsten existenzbedrohenden Krise Geschäftseinheiten ein-

zeln veräussern zu können. Wenn sie die Einheiten stärker gegeneinander abschotten muss, kann die Bank weniger Synergien realisieren. Auch das treibt die Kosten in die Höhe. Die UBS protestiert in der Öffentlichkeit nur verhalten, dafür aber hinter verschlossenen Türen umso lauter. Sie fühlt sich gegenüber der ausländischen Konkurrenz benachteiligt. Werden die Anforderungen angehoben, muss die UBS erheblich mehr Eigenkapital vorhalten als amerikanische und europäische Grossbanken.

Die Wettbewerber profitieren überdies davon, dass die USA, Grossbritannien und die EU die globale Bankenreform «Basel III» verzögern. Die Schweiz jedoch setzt bereits 2025 die Vorschriften um, welche die Kapitalanforderungen zusätzlich erhöhen. Wie bei der OECD-Mindeststeuer geriert sich Bundesbern als Musterschüler. Die Konkurrenz freut sich über so viel Strebertum.

Begründet werden die strengeren Auflagen wie immer, wenn die Schweiz einen Sonderweg beschreitet, mit einem Zuwachs an Sicherheit. Da unterscheiden sich Steckdosen und Banken kaum. Weil die Bilanzsumme der UBS mit 1,6 Billionen Franken doppelt so gross ist wie das Bruttoinlandprodukt der Schweiz, besteht für die Volkswirtschaft ein Klumpenrisiko. Zudem gab es bisher rechtliche Defizite in der Aufsicht. Die Finma muss fehlbare Banken öffentlich an den Pranger stellen oder Top-Kader härter bestrafen können, wie das im Ausland längst üblich ist.

Die Debatte krankt jedoch daran, dass sie den zweiten Schritt vor dem ersten macht. Bevor der Bundesrat die Regeln verschärft, sollte er zwei zentrale Fragen klären: Wie viel Risiko ist die Schweiz bereit zu tragen? Will das Land überhaupt noch eine in New York, Hongkong und Bümpliz gleichermaßen heimische Grossbank? Wenn nicht, wäre es ehrlicher, der UBS die Verlegung des Hauptsitzes ins Ausland zu empfehlen.

Lange bot das helvetische Biotop den Banken hervorragende Standortbedingungen. Dann begannen die US-Präsidenten Clinton und Obama, beide Vertreter der Demokraten, einen Feldzug gegen die lästige Konkurrenz der Wall Street. Auf die Auseinandersetzung um die nachrichtenlosen Konten folgte der Angriff auf das Bankgeheimnis.

Jetzt reitet der ebenfalls demokratische Präsident Biden die nächste Attacke, indem er seinen Botschafter in Bern das Sanktionsregime des neutralen Kleinstaates kritisieren lässt. Washington wird keine Ruhe geben. Die Schweiz hatte nie eine kohärente Strategie gegen das Powerplay. Jetzt schickt sie sich sogar an, von sich aus die Standortfaktoren zu verschlechtern.

Einst waren die Schweiz und ihre Banken Synonyme. Diese Symbiose ist vorbei. Seit der Bankier zum amerikanisch sozialisierten Banker mutiert ist, schlägt ihm Ablehnung, bisweilen sogar Hass entgegen. In der Politik haben Banken – nimmt man einmal die von Politikern kontrollierten Kantonalbanken aus – nur noch wenige Freunde. Selbst für bürgerliche Politiker ist es inzwischen toxisch, sich für einen starken Finanzsektor allgemein und die UBS im Besonderen einzusetzen.

Der Markt ist die Lösung

In Bern zeigt keine Windfahne die vorherrschende Windrichtung zuverlässiger an als Gerhard Pfister. Er kritisierte Sergio Ermottis üppiges Gehalt als instinktos. In der direkten Demokratie hätten solche Exzesse Folgen. Wenn die Unternehmen das nicht akzeptierten, müssten sie daraus Konsequenzen ziehen – was wohl heissen soll, dass sie dann die Schweiz verlassen sollten. Es ist ein Irrtum, dass der Populismus nur an den politischen Rändern gedeiht. Er existiert genauso in der Mitte.

Auf die Saläre der Spitzenleute reagieren alle Nichtbanker mit Kopfschütteln. Das aber kann kein Grund sein, die Regulierung zu überdehnen. Das Ziel muss es sein, die Balance zwischen den Bedürfnissen der UBS und den Vorkehrungen gegen den nächsten Crash zu finden. Es geht nicht darum, Banken aus moralischen Gründen zu bestrafen. Handeln Politiker verantwortungsethisch und nicht gesinnungsethisch, lassen sie sich nicht von schwankenden Stimmungen leiten. Die Demokratie ist kein Freibrief für eine überzogene Einmischung der Politik in die Wirtschaft.

Es war ein Fehler, die Unternehmen zu überfrachten mit gesellschaftlichen Aufgaben wie

Klimaschutz, Inklusion, Gender-Gerechtigkeit und anderen Modethemen. Der Trend flaut im Ausland schon ab. Sogar die EZB hat begriffen, dass ihr Job die Preisstabilität und nicht die Rettung der Welt ist. Die Schweiz sollte nicht mit der üblichen Verspätung den Moden hinterherlaufen.

Ein Übermass an Auflagen macht die nächste Krise sogar wahrscheinlicher. Wird die Ertragskraft der UBS unverhältnismässig geschwächt, macht das die Bank anfälliger und nicht resilienter. Will man den Bankenplatz stärken und vielfältiger machen, gibt es einen anderen Hebel als immer mehr Bürokratie: die Marktkräfte. Eine negative Folge des CS-Untergangs ist die Monokultur einer «Monsterbank». So hat die Metallindustrie bereits beklagt, dass die UBS neuerdings die Konditionen verschlechterte.

Ein Geldinstitut, das von seiner Grösse und Vernetzung ein nationales Gegengewicht im Heimmarkt bilden könnte, wäre die Zürcher Kantonalbank. Will man sie entfesseln, sollte man sie privatisieren und die Staatsgarantie beenden. Das aber würde Mut erfordern und die Bereitschaft, Kontrolle abzugeben. Dies aber ist das Letzte, wozu die Politik bereit ist. Die Entwicklung geht in die entgegengesetzte Richtung. Nach Deregulierung und Globalisierung schwingt das Pendel zurück. Der Staat überschätzt seine Steuerungsfähigkeit. Mit Zuckerbrot (protektionistischen Subventionen) und Peitsche (Regulierung und Zöllen) spielt er den Dompteur in der Manege.

Die Politik kann sich des Beifalls der Wähler sicher sein. Diese verlangen nach mehr Schutz angesichts von Krieg, Völkerwanderung und Wirtschaftssorgen. Doch die Behörden haben die Bankenkrise 2008 nicht vorhergesehen. Danach schufen die Too-big-to-fail-Regeln ein trügerisches Gefühl von Sicherheit. Der Zusammenbruch der CS traf die Aufseher erneut unvorbereitet. Selbst härteste Auflagen können die nächste Krise nur bedingt abwenden. Wenn eine Bank so schlecht wirtschaftet wie die CS, fährt sie an die Wand. Regulatoren können das nicht verhindern. Das Biest namens Kapitalismus lässt sich nur begrenzt zähmen. Da es aber keine vernünftige Alternative gibt, werden wir mit der Unsicherheit leben müssen.

ANZEIGE

Ah?
Signac is
not
a drink?!?

NOT AN ART EXPERT?
NOT A PROBLEM!
BERGOS ART CONSULT



BERGOS
HUMAN PRIVATE BANKING
BEYOND MONEY
WWW.BERGOS.CH

Schlacht um Ruinen

Russen und Ukrainer kämpfen um ehemalige Fabrik in Wowschansk

mij. Wien · Während die Russen im Donbass vorrücken, steckt ihre Offensive gegen die Metropole Charkiw fest. Dies hat entscheidend mit der Schlacht um die ehemalige Chemiefabrik von Wowschansk zu tun, wenige Kilometer von der Grenze entfernt. Die ukrainischen Verteidiger leisten erbittert Widerstand, das Gelände hat mehrfach die Hände gewechselt. Wer es kontrolliert, kontrolliert die gesamte Umgebung. Beide Seiten setzen von Kampfflugzeugen bis Spezialeinheiten alles ein. Die Schlacht ist zu einem Symbol des brutalen Ringens im Ukraine-Krieg geworden: Eine Niederlage bedeutet nicht nur einen militärischen, sondern auch einen propagandistischen Rückschlag.

International, Seite 7

Marina Abramovic gestaltet die NZZ

Der Performance-Ikone geht es immer ums Ganze

phi. · Viele hat sie schockiert und manche provoziert. Dabei ging es der serbischen Künstlerin nie um den billigen Effekt oder um den raschen Erfolg. Es ging ihr immer um das Ganze. Dafür liess sie sich mit Klebeband bandagieren bis fast zum Ersticken, legte sich in einen Feuerkranz, aus dem sie kurz vor dem Verbrennen gerettet werden musste, oder schluckte Medikamente, die Muskelkrämpfe auslösten.

Seit gut einem halben Jahrhundert ist Marina Abramovic unterwegs zu den äussersten Grenzen des eigenen Schmerzes und zu einem erweiterten Bewusstsein im Namen der Kunst. Heute gilt sie als die berühmteste Performancekünstlerin der Welt.

Kunst ist Leben und Tod, so ist Abramovic überzeugt. Wie ernst es ihr damit ist, zeigt sich in den minutiösen Aufzeichnungen ihrer legendären Performances ebenso wie in den objektiven Installationen – jetzt zu sehen in der grossen Retrospektive zu Marina Abramovic im Kunsthaus Zürich. Es zeigt sich aber auch in ihrem Manifest, in dem sie gleichsam ein Gelübde für die Kunst abgelegt hat: «Ich bin Künstlerin. Ich hatte das Bedürfnis, ein Manifest zu verfassen», sagt sie im Interview mit dieser Zeitung. Mit Auszügen davon und Bildern ihrer Kunst gestaltet Marina Abramovic die heutige Kunstaussgabe der NZZ.

Feuilleton, Seite 52–56, weitere Seiten

WOCHENENDE
Väter –
einzigartig
und lange
verkannt

Welche Rolle spielen Väter bei der Kindererziehung? Die «Dad-Forscherin» Anna Machin gibt Einblicke in ein lange unbearbeitetes Feld.

Seite 58–61



BEGINNEN SIE IHRE
EIGENE TRADITION



PATEK PHILIPPE
GENEVE

DIE KOLLEKTION CUBITUS



EINE PATEK PHILIPPE GEHÖRT EINEM NIE GANZ ALLEIN.
MAN ERFREUT SICH EIN LEBEN LANG AN IHR, ABER EIGENTLICH
BEWAHRT MAN SIE SCHON FÜR DIE NÄCHSTE GENERATION.

MEHR INFORMATIONEN ERHALTEN SIE BEI DEN UNTEN GENANNTEN
PATEK PHILIPPE PARTNERN SOWIE IM AUTORISIERTEN FACHHANDEL.

EINE VOLLSTÄNDIGE LISTE UNSERER PARTNER IN DER SCHWEIZ
FINDEN SIE AUF PATEK.COM

ASCONA Orologi Gioielli Herschmann | BASEL Seiler Juwelier | BERN Zigerli+Iff | DAVOS PLATZ Chronometrie Stäuble
GSTAAD Stebler Gstaad AG | KLOSTERS Maissen | LUGANO Gübelin · Mersmann SA · Somazzi SA | LUZERN Gübelin
ST. GALLEN Chronometrie Labhart | ST. MORITZ Gübelin | VADUZ/FL Huber | ZERMATT Haute Horlogerie Schindler SA
ZUG Lohri AG | ZÜRICH Beyer · Gübelin

MANIFEST FÜR DAS LEBEN EINER KÜNSTLERIN



DIE KÜNSTLERIN UND IHRE BEZIEHUNG ZUR EROTIK

- EINE KÜNSTLERIN SOLL EINEN EROTISCHEN BLICK AUF DIE WELT ENTWICKELN
- EINE KÜNSTLERIN SOLL EROTISCH SEIN
- EINE KÜNSTLERIN SOLL EROTISCH SEIN
- EINE KÜNSTLERIN SOLL EROTISCH SEIN

Kämpfen bis zur Vernichtung

Die Schlacht um das Fabrikgelände der Kleinstadt Wowtschansk gibt tiefe Einblicke in den Krieg

IVO MIJNSSEN (TEXT),
ADINA RENNER (GRAFIK)

Charkiw ist nach Kiew der grösste Preis, den Russland mit seinem Angriffskrieg gewinnen will. Ohne diese Metropole können die Ukrainer die Ostfront kaum halten. Deshalb geben die Truppen Moskaus den Versuch nicht auf, Charkiw zu besetzen. Erfolg haben sie bis jetzt keinen: Vor zweieinhalb Jahren scheiterten sie am Stadtrand. Seit Mai probierten sie es mit einer Offensive über die Nordgrenze – und blieben nach fünf Kilometern in Wowtschansk stecken.

Dass sie diese Kleinstadt nicht einnehmen können, hat mit zwei Dingen zu tun: Der Fluss Wowscha bildet ein natürliches Hindernis – und direkt an seinem Ufer liegt eine Chemiefabrik. Auf deren Gelände stehen etwa dreissig Gebäude, viele aus Beton und verbunden durch unterirdische Tunnel. Wer sie kontrolliert, kontrolliert die gesamte Umgebung. Ohne sie ist ein weiterer Vormarsch kaum denkbar.

Luftangriffe und Artillerie

Die Russen überraschen die Verteidiger im Spätfrühling 2024 mit ihrem Einmarsch über die Grenze. Es sind keine riesigen Verbände, die Moskau einsetzt. Doch sie können die Ukrainer ungehindert bombardieren, weil diese vom Westen keine Erlaubnis erhalten, moderne Waffen grenzübergreifend einzusetzen. Diese kommt erst Ende Mai. Zu diesem Zeitpunkt haben die Russen die Chemiefabrik erreicht. Sie erobern mit einem raschen, auf einen kleinen Frontabschnitt konzentrierten Vorstoss Teile des Geländes. Nun beginnt die Schlacht richtig. Beide Seiten setzen Artillerie ein, Moskau zudem Gleitbomben aus Flugzeugen und Vakuumbomben, in deren Sog gegnerische Soldaten ersticken.

Am 12. Juni markiert die Analysegruppe Deep State Map die Fabrik erstmals als unter voller Kontrolle der russischen Truppen. Doch diese haben ein Problem: Ein von der Ukraine gehaltener Streifen trennt sie vom Rest der Armee. Die Versorgung ist deshalb nur notdürftig durch Drohnenflüge möglich. Bald fehlt es den Russen an fast allem. Es gibt erste Meldungen über mehrere Dutzend Soldaten, die sich ergeben. Die Ukrainer wissen, dass sie den Feind unbedingt daran hindern müssen, sich festzusetzen. Sonst könnte er die verbliebenen Verteidiger nördlich der Wowscha von mehreren Seiten in die Zange nehmen. Sie müssten das Ufer dann wohl räumen. Noch schlimmer: Die Russen könnten das Fabrikgelände als Aufmarschgebiet nutzen, um über den Fluss zu setzen und südlich davon weiter vorzurücken.

Drei Monate lang gehen die Kämpfe weiter. Auch die Ukrainer werfen nun alles hinein, was sie haben: Sie beschliessen die Fabrik mit Artillerie und jagen die Russen mit Drohnen durch die Hallen. Ungewöhnlich ist, dass ukrainische Kampfflugzeuge zum Einsatz kommen. Sie tauchen nur selten an der Front auf, weil die Kämpfe seit 2022 die Luftwaffe dezimiert haben. Einer dieser Jets wirft im Juni vier amerikanische Gleitbomben auf die russischen Besetzer ab.

Lange verzichtet Kiew auf einen Sturm des Fabrikgeländes – um Verluste zu vermeiden, aber auch im Wissen, dass die Russen isoliert sind. Doch der Militärgeschichtsdienst beginnt im Spätsommer mit der Planung einer komplexen Operation. In der zweiten Septemberhälfte dringen dann Spezialeinheiten in die Gebäude ein, unter ihnen auch rechts-extreme russische Freischärler.

Ein wichtiger Sieg

Später werden die Ukrainer Videos der Kämpfe veröffentlichen. Von Helmkameras gefilmt, zeigen sie Soldaten, die Granaten werfen und mit Maschinengewehren durch gebohrte Türen feuern. Sie stossen derbe Flüche aus



Die Fabrik in einer Luftaufnahme von Anfang Oktober. Von vielen Gebäuden ist nur noch ein Gerippe übrig.

LIBKOS / GETTY

und beleidigen die feindlichen Truppen. Dann endet die Gegenwehr der Russen. Am 24. September skandieren zwei Soldaten vor der Flagge des Militärgeschichtsdienstes: «Unsere Streitkräfte haben die Fabrik unter Kontrolle. Ruhm der Ukraine!»

Für die Russen ist die Niederlage ein herber Rückschlag. Sie verlieren

nicht nur ein über Monate angelegtes System von Bunkern und anderen Verteidigungsanlagen. Sie müssen nun auch einen grösseren Rückzug befürchten: Am Nordufer von Wowtschansk gibt es ausserhalb der Fabrik kaum solide Gebäude, die meisten sind einstöckig, oft aus Holz. Zwischen der Stadt und der Staatsgrenze liegen fast

nur noch Wälder mit Bäumen, die im Winter kein Laub tragen und wenig Schutz bieten.

Die Ukrainer erzählen ausführlich von der Schlacht. Sie seien am Ende achtzig feindlichen Soldaten gegenübergestanden, sagt «Linux», einer der Kommandanten der Operation. «Die meisten wurden liquidiert.» Der Nahkampf sei

erbittert gewesen. Die Ukrainer hätten kaum auf Unterstützung durch Artillerie zählen können, da das Risiko, die eigenen Truppen zu treffen, zu gross gewesen wäre.

Vorführung von Gefangenen

Die Kämpfer um «Linux» machen auch Gefangene. Auf einem Video sind zwei Dutzend russische Militärausweise zu sehen, in einem anderen Raum Funkgeräte. Zudem veröffentlicht der Militärgeschichtsdienst Bilder von erbeuteten Drohnen, Granaten und Maschinenpistolen. Problematischer sind andere Quellen: Die Ukrainer führen russische Gefangene der Öffentlichkeit vor. Diese wenden sich in praktisch identischen Worten an Putin mit der Bitte, sie gegen Kämpfer des Asow-Bataillons auszutauschen. Weniger gestellt, aber auch nicht frei, wirkt das Gespräch, in dem ein Kriegsgefangener von den Problemen der Russen berichtet. Verwundete seien aus Mangel an Nachschub nicht versorgt worden, sie hätten Durst und Hunger gelitten. «Ihr habt Hunde gegessen?», fragt ihn einer. «Ja. Im Juli», antwortet der Russe und erzählt ausführlich über die Tötung und Zubereitung der Tiere.

Ob sich dies so zugetragen hat oder er erzählt, was die Ukrainer hören wollen, ist unklar. Dass die russischen Soldaten monatelang auf verlorenem Posten ausharrten und sich ihr Zustand immer mehr verschlechterte, scheint aber unbestritten.

Apokalyptische Mondlandschaft

Der Kampf um die Chemiefabrik ist auch eine Propagandaschlacht. Für Kiew sind es endlich gute Nachrichten, hochwillkommen in einer Zeit der ständigen Rückzüge aus dem Donbass. Nicht zuletzt nutzt sie der Chef des Militärgeschichtsdienstes, Kirilo Budanow, um an der eigenen Legende als Kriegsheld zu stricken. Auf Videos und Fotos ist er neben Soldaten zu sehen. Der Kommandant «Linux» sagt: «Er war in den entscheidenden Momenten bei uns. Mehrere Tage lang leitete er die Mission.» Auch dies lässt sich kaum nachprüfen. Der Erfolg ist für Budanow wichtig, da es Gerüchte gibt, sein Verhältnis zu Präsident Selenski verschlechtere sich und er könnte abgelöst werden.

Für die Kremlführung ist die Niederlage eine Peinlichkeit. Sie passt nicht zum Mythos, Russlands Vorrücken sei unvermeidlich wie eine Naturgewalt. Die Armee Moskaus gibt den Kampf deshalb nicht auf, sondern verstärkt ihn Anfang Oktober erneut. Seither haben die Russen zahlreiche Sturmangriffe durchgeführt, auch mit gepanzerten Fahrzeugen. Zudem haben sie laut der Onlinezeitung «Medusa» Dutzende von Gleitbomben auf die Chemiefabrik abgefeuert. Am 7. Oktober verbreiten Moskauer Propagandisten ein Video, auf dem eine russische Flagge in einem der Fabrikgebäude zu sehen ist. Beweise dafür, dass die Russen das Gelände vollständig kontrollieren, gibt es aber keine.

Die Schlacht geht deshalb weiter. Es ist ein Kampf in einer apokalyptischen Mondlandschaft, die Strassen voller zerstörter Panzer und Autos, an ihrem Rand ein paar verkohlte, staubbedeckte Bäume. Von der Chemiefabrik ist inzwischen nicht viel mehr als Gerippe und Ruinen geblieben.

Die Oberhand gewinnt momentan keine Seite. Den Ukrainern fehlt es an Soldaten, um den Feind entscheidend zurückzuwerfen. Doch auch die Russen können keine grösseren Verbände heranzuführen, ohne dass gegnerische Drohnen sie entdecken und angreifen. Unter diesen Umständen versuchen beide zu verhindern, dass die andere Armee das Gelände kontrollieren und nutzen kann. Der Preis ist totale Zerstörung – nicht nur der Fabrik, sondern der ganzen Stadt Wowtschansk.

Seit Monaten wird die Fabrik Wowtschansk heftig umkämpft

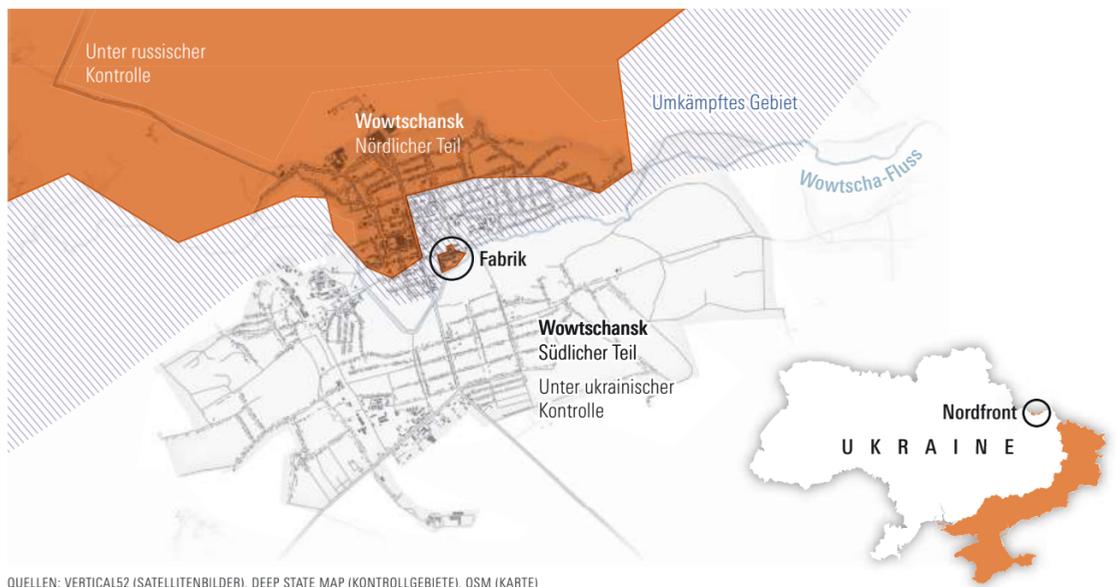
Am 10. Mai beginnt der Vorstoss der Russen im Norden der Ukraine. Die Fabrik wird von Anfang an beschossen.



Als die Ukrainer die Fabrik im September erobern, stehen nur noch Ruinen.



In der Zwischenzeit fällt die Fabrik am 12. Juni in die Hände der Russen. Doch die Truppen sind von der Versorgung abgeschnitten.



QUELLEN: VERTICALS2 (SATELLITENBILDER), DEEP STATE MAP (KONTROLLGEBIETE), OSM (KARTE)

Musk soll guten Draht zu Putin haben

Angeblich steht Amerikas mächtigster Milliardär in regelmässigem Kontakt mit dem Kremlchef



Elon Musk ist ein glühender Unterstützer von Donald Trump.

CHESNOT / GETTY

CHRISTIAN WEISFLOG, WASHINGTON

Geld regiert bekanntlich die Welt. Doch es sind nicht nur seine vielen Milliarden, die Elon Musk so mächtig machen. Es sind vor allem die Technologien seiner Unternehmen. Wobei SpaceX eine besonders wichtige Rolle spielt: Die amerikanische Raumfahrt ist auf seine Raketen angewiesen, für das Pentagon baut die Firma ein Netzwerk von Spionagesatelliten, und der Zugang zu seinem Satelliteninternet Starlink kann weltweit über den Ausgang von Kriegen entscheiden. Aufgrund der Geschäftsbeziehungen mit dem amerikanischen Sicherheitsapparat verfügt Musk über eine Zugangsberechtigung zu bestimmten Geheimdienstinformationen.

Umso brisanter ist deshalb der Bericht des «Wall Street Journals» vom Donnerstag über Musks regelmässige Kontakte mit dem russischen Autokraten Wladimir Putin und anderen hohen Funktionären des Kremls. Seit Herbst 2022 soll er wiederholt im Austausch mit dem Kremlchef gestanden haben. Die Diskussionen drehten sich um persönliche und wirtschaftliche Themen, aber auch um «geopolitische Spannungen».

Das «Journal» stützt den Artikel auf Aussagen von amerikanischen, europäischen und russischen Regierungsbeamten. Musk selbst hat bisher nur ein Gespräch mit Putin im April 2021 bestätigt.

Drohungen aus dem Kreml

Es ist seit längerem ein Rätsel, warum Musk seine Positionen zum russischen Einmarsch in der Ukraine im Februar 2022 innerhalb weniger Monate geändert hat. Kurz nach der Invasion twitterte er im März zunächst: «Bleib stark, Ukraine». In einem Kraftakt schickte er Tausende von Starlink-Terminals in das überfallene Land. Der Zugang zum Satelliteninternet verlor den ukrainischen Streitkräften einen wichtigen Vorteil und half ihnen, die Russen zurückzudrängen.

Bereits im September schränkte Musk den Zugang zu Starlink für ukrainische Offensiven jedoch ein. Er begründete dies mit einer Angst vor einer nuklearen Eskalation. Eine Angst, die Putin und seine Propaganda im Westen aktiv zu schüren versuchten. Im Oktober schlug Musk einen Friedensplan vor, der unter anderem die russische Annexion der Krim akzeptieren und einen

ukrainischen Nato-Beitritt ausschliessen würde. Der scheidende ukrainische Botschafter in Berlin, Andri Melnik, reagierte wütend darauf: «Verpiss dich, ist meine sehr diplomatische Antwort.»

In derselben Zeit habe Musk regelmässige Gespräche mit «hochrangigen Russen» geführt, schreibt das «Wall Street Journal». Gleichzeitig habe der Kreml Druck auf seine Unternehmen ausgeübt und «implizite Drohungen» gegen ihn persönlich gemacht. Gemäss einem Bericht der «Washington Post» verfügen die russischen Streitkräfte in der Ukraine heute ebenfalls über einen Zugang zum Starlink-Internet. Die Terminals dafür kaufen sie auf einem Schwarzmarkt über Drittländer. Im Februar sprach sich Musk explizit gegen neue amerikanische Hilfsgelder für Kiew aus. Sein Hauptargument: Putin werde diesen Krieg «in keinem verdammt Fall verlieren».

Bei einem von Musks einflussreichen Gesprächspartnern im Kreml soll es sich um Sergei Kirijenko handeln, den stellvertretenden Leiter der russischen Präsidentschaftsverwaltung. Gemäss dem amerikanischen Justizministerium ist Kirijenko verantwortlich für die derzeitige russische

Propagandakampagne zur Beeinflussung der Präsidentschaftswahlen in den USA im November. Über Websites, soziale Netzwerke und Influencer versucht der Kreml derzeit die öffentliche Meinung in Amerika zu manipulieren. Musk, der auf seinem Kurznachrichtendienst X ein Publikum von über 200 Millionen Followern hat, verbreitete im Internet bereits selbst Inhalte aus der Propaganda-Küche des Kremls – etwa ein herabwürdigendes Meme über den ukrainischen Präsidenten Wolodimir Selenski.

Misstrauen in Taiwan

Putin soll mit Musk derweil auch über Taiwan gesprochen haben. Er bat den Milliardär angeblich darum, dem Inselstaat keinen Zugang zu Starlink zu gewähren, um dem chinesischen Staatschef Xi Jinping einen Gefallen zu erweisen. Gemäss der «New York Times» scheiterten die Verhandlungen der taiwanischen Regierung mit Musk über den Aufbau eines Satelliteninternets, weil Taipeh darauf bestand, eine Mehrheitsbeteiligung an einem gemeinsamen Joint Venture zu halten. In Taiwan soll das Misstrauen gegenüber Musk seit seiner Kehrtwende in der Ukraine gewachsen sein. Musks Elektroautohersteller Tesla betreibt in China eine grosse Fabrik. Im vergangenen Jahr schien sich Musk verständnisvoll für Pekings Position im Konflikt mit Taiwan zu zeigen. China betrachte die Insel als «integralen Bestandteil» seines Landes, ähnlich wie die USA es etwa mit Hawaii hielten, erklärte der Unternehmer.

Musks Weltsicht scheint sich dabei immer mehr mit jener von Donald Trump zu decken. In den vergangenen Monaten ist der reichste Mann der Welt zum glühenden Unterstützer des republikanischen Präsidentschaftskandidaten geworden. Er hilft diesem nicht nur mit viel Geld, sondern auch mit gemeinsamen Wahlkampfauftritten oder als Sprachrohr auf seinem Kurznachrichtendienst. Trump selbst macht kein Geheimnis aus seinen Sympathien für Putin und will in der Ukraine einen Frieden vermitteln, der «gut für beide Seiten» ist. Auch Trump habe nach dem Ende seiner Amtszeit immer wieder mit Putin telefoniert, schreibt der renommierte Journalist Bob Woodward in seinem neusten Buch.

Trump hat Musk im Gegenzug für seine Wahlkampfhilfe eine Rolle in seiner Regierung versprochen. Bei einem Wahlsieg darf man gespannt sein, wie die beiden Geschäftsmänner die Geopolitik verändern könnten.

Meinung & Debatte, Seite 31

Endlager für Atommüll in Schweden

Protest aus der Bevölkerung gibt es kaum

LINDA KOPONEN, TALLINN

In Schweden kann mit dem Bau eines Endlagers für Atommüll begonnen werden. Ein Gericht hat diese Woche die Bewilligung dazu erteilt. Die Deponie wird 130 Kilometer nördlich von Stockholm in Forsmark errichtet, wo bereits eines der drei schwedischen Kernkraftwerke steht. Dort sollen künftig in 500 Metern Tiefe 12 000 Tonnen Atommüll für bis zu 100 000 Jahre gelagert werden. Die Bauarbeiten werden bereits in wenigen Monaten starten.

Schweden ist damit nach Finnland das zweite Land weltweit, das eine Lösung für die Endlagerung der radioaktiven Abfälle gefunden hat. Zumindest für die nächsten sieben Jahrzehnte für jene Reaktoren, die heute in Betrieb sind. Danach muss die Bewilligung für den Betrieb erneuert werden, sollte die Laufzeit der bestehenden Reaktoren verlängert werden. Stefan Engdahl, CEO von SKB, einem Unternehmen, das für die Kernbrennstoff- und Abfallentsorgung verantwortlich ist, spricht von einem entscheidenden Meilenstein. Damit hat er nicht unrecht.

Schützenswerte Frösche

Tatsächlich erkannte die Industrie bereits vor 50 Jahren, dass die Kernkraft ein ziemlich grosses Problem birgt: den Atommüll. Dieser kann nicht ohne weiteres entsorgt werden, sondern bedarf spezieller Endlager – und diese müssen sogar der nächsten Eiszeit standhalten. 25 Jahre später wurde in Forsmark der perfekte Standort gefunden – mit einem 1,9 Milliarden Jahre alten Felsen und einer Bevölkerung, die sich bereits gewohnt war, neben einem Atomkraftwerk zu leben.

Trotzdem sollte es noch fast drei Jahrzehnte dauern, bis aus den Plänen Realität wurde. Zu den vehementesten Gegnern des Projekts gehörte die grüne Partei, die lange in der Regierung sass oder als Juniorpartnerin der sozialdemokratischen Regierung im Parlament Mehrheiten bescherte. Erst nach dem Wahlverlust der Linken 2022 konnten die Pläne von der neuen Mitte-rechts-Regierung vorangetrieben werden.

In dieser Zeit ist in Finnland bereits ein Endlager gebaut worden, das der schwedischen Deponie als Vorbild dienen wird. Doch bevor es an die eigentlichen Bauarbeiten geht, gilt es, noch ein letztes Problem aus dem Weg zu räumen: etwa 400 schützenswerte Frösche, für die derzeit ein Refugium errichtet wird, wie die schwedische Tageszeitung «Svenska Dagbladet» berichtet. So will es die zuständige Bezirksverwaltung. Das neue Zuhause der Frösche besteht aus einem Steinhaufen für den Winter und einem künstlichen See für den Sommer.

Kernkraft sorgt für Arbeit

Doch sind mit der guten Tat wirklich alle kritischen Stimmen verstummt? Obwohl das Endlager genehmigt wurde und mit den Bauarbeiten begonnen werden darf, kann gegen das Urteil Berufung eingelegt werden. Die Umweltorganisation MKG – eine NGO, die sich mit radioaktiven Abfällen beschäftigt – hat offen gelassen, ob sie von der Möglichkeit Gebrauch machen wird.

Ein örtlicher Naturschutzverein macht sich zudem Sorgen, dass der Grundwasserspiegel durch die Bauarbeiten absinken könnte. Dies würde sich auf die gesamte Umwelt des Endlagers auswirken. Die Umweltschützer hoffen darauf, dass in naher Zukunft eine bessere und günstigere Technologie entwickelt wird. Doch angesichts der langen Vorgeschichte scheint das unrealistisch.

Stefan Engdahl zeigt indessen auch keine Bedenken, dass das Projekt im letzten Moment gestoppt werden könnte. Bei SKB glaubt man nicht, dass die Naturschützer von der lokalen Bevölkerung Unterstützung erhalten. Damit hat das Unternehmen wohl recht: Zu wichtig ist die Kernkraft als Arbeitgeber für die Gemeinde.

Regieren mit Wilders ist schwierig – ohne ihn auch

Die Niederlande verschärfen das Asylrecht und vermeiden nur knapp die Regierungskrise

ANDREAS ERNST

Noch nicht einmal vier Monate ist die Regierung in Den Haag im Amt – und bereits ist sie nur knapp an einer schweren Krise vorbeigeschrammt. Seit das Kabinett die Arbeit aufgenommen hat, drängt Geert Wilders, der rechtsradikale Chef der Partei für die Freiheit (PVV), darauf, das Asylrecht per Notrecht zu verschärfen. So wäre es möglich, Gesetze am Parlament vorbei zu erlassen. Die Regierung hat zwar eine Mehrheit in der zweiten Kammer, die vom Volk gewählt wird, nicht aber in der ersten. Es müssen also Kompromisse gesucht werden. Das liegt Wilders nicht. Er möchte vielmehr, dass sich die Niederlande mit Verweis auf eine Notlage aus dem europäischen Asylrecht ausklinken können.

Dies hatte schon einmal die Vorgängerregierung unter Mark Rutte versucht. Sie musste aber nach rechtlicher Prüfung das Vorhaben aufgeben. Die Erklärung eines Notstandes ist an objektive Kriterien gebunden. So muss insbesondere eine schnelle und messbare

Verschlechterung der Lage nachweisbar sein. Die chronische Überlastung des niederländischen Asylwesens erfüllt diesen Tatbestand nicht.

Bruch der Koalition drohte

Wilders' Gegenspieler in der Regierungskoalition ist Pieter Omtzigt, Gründer der Partei Neuer Gesellschaftsvertrag. Allerdings sitzen weder er noch Wilders am Kabinetttisch, sondern sie führen ihre Minister sozusagen aus der Kulisse. Schon allein das ist problematisch. Hinzu kommt, dass Omtzigt grossen Wert auf Rechtsstaatlichkeit und Transparenz legt. Aus diesem Grund spricht er sich dezidiert gegen das Regieren mit Notrecht aus und provozierte damit den Zusammenstoss mit Wilders. Der PVV-Chef lenkte erst ein, als klar war, dass andernfalls der Bruch der Koalition drohte.

Neben Wilders' und Omtzigts Partei sind auch die rechtsliberale Volkspartei für Freiheit, vormals von Rutte geführt, sowie die populistische Bauernpartei BBB Teil der Regierung, die

von dem «Technokraten» Dick Schoof, dem langjährigen Geheimdienstchef, geführt wird.

Aber auch ohne erklärten Notstand: Die jetzt beschlossenen Verschärfungen in der Asylgesetzgebung sind massiv: Der Asylstatus wird auf eine Frist von drei Jahren begrenzt, und Rückführungen werden auch in gewisse Landesteile Syriens durchgeführt. Einsprachemöglichkeiten und Sozialleistungen werden reduziert und die Grenzen mit Deutschland wieder kontrolliert werden.

Blamage nach dem Gipfel

Das Regieren mit Wilders im Hintergrund gestalte sich nicht einfach, weil er sich weiterhin wie ein Oppositionspolitiker verhalte, sagen seine Kritiker. Die PVV-Minister berichteten eher an ihn als an den Regierungschef. Peinlich wurde das für den Ministerpräsidenten Dick Schoof am EU-Gipfel vor einer Woche. Dort stellte er ein niederländisches Projekt vor, gemäss dem abgewiesene Asylbewerber nach Uganda verbracht werden sollten. Der Plan sei

durchaus seriös und konkret, sagte der Regierungschef den skeptischen Amtskollegen in Brüssel.

In die Wege geleitet hatte den Plan angeblich die Wilders-Vertraute und Ministerin für Handel und Entwicklungshilfe, Reinette Klever. Sie war kurz zuvor aus Uganda zurückgekehrt. Kaum war der Gipfel in Brüssel vorbei, dementierte der ugandische Aussenminister, über die Angelegenheit mit Klever überhaupt geredet zu haben. Thema sei lediglich die Unterstützung für Flüchtlinge gewesen, die bereits in Uganda seien.

Wegen solcher Pannen, glauben manche Kommentatoren, seien die Stunden dieser Regierung bereits gezählt. Auch Wilders selber soll die Rolle als blosser Einflüsterer nicht begeistern. Warum dann die Regierung nicht scheitern lassen, vorgezogene Wahlen abhalten und mit einem noch stärkeren Mandat gleich selber als Ministerpräsident antreten? Das ist unwahrscheinlich. Koalitionsbrecher sind in den Niederlanden unpopulär. Wenn diese Regierung scheitert, dann soll es nicht so aussehen, als ob er, Wilders, daran schuld ist.

BMW
GROUP



HAPPY BIRTHDAY,
EMIL FREY GROUP.

WIR GRATULIEREN HERZLICH ZUM 100. GEBURTSTAG UND BEDANKEN UNS FÜR 55 JAHRE
ERFOLGREICHE ZUSAMMENARBEIT. WIR FREUEN UNS AUF DIE NÄCHSTEN 100.

Männer wählen Trump, Frauen Harris

In den USA zeigt sich eine deutliche Geschlechter-Kluft – diese manifestiert sich nicht nur im Wahlverhalten

ERIKA BURRI, NIKOLAI THELITZ

Der Wahlkampf in den USA geht gefühlt schon ewig. Und es bewegt sich im Moment so gut wie nichts. Die Umfragen zeigen ein Patt. Der Ausgang der Wahl ist völlig offen. Was aber absehbar ist: Es wird eine Wahl sein, bei der die Mehrheit der Männer für Donald Trump stimmen wird, wohingegen die Frauen mehrheitlich Kamala Harris wählen werden.

Der Gender-Gap beim Wahlverhalten in den USA ist kein neues Phänomen, sondern lässt sich seit den achtziger Jahren beobachten. Angefangen hat es mit Ronald Reagans konservativer Agenda, auch bekannt als «Reagan Revolution». Im Rahmen dieses Strategiewechsels rückten die Republikaner nach rechts. Reagan wurde als Präsidentschaftskandidat unter anderem zum Abtreibungsgegner, was Frauen zu den Demokraten trieb. Am grössten war der Gender-Gap bisher im Jahr 2000: Damals stimmten 53 Prozent der Männer für George W. Bush, während er nur 43 Prozent der Frauenstimmen erhielt. Weit mehr als die Hälfte der Wählerinnen bevorzugten den demokratischen Kandidaten und späteren Umweltaktivisten Al Gore.

Gender-Gap auf Rekordkurs

In den letzten vierzig Jahren gab es beim Wahlverhalten in Amerika nur 1992 keinen geschlechterspezifischen Unterschied: bei der Wahl zwischen George Bush senior und Bill Clinton. Bei der ersten Wahl von Barack Obama 2008 betrug der Unterschied verhältnismässig niedrige 5 Prozentpunkte. Seither ist er wieder auf über 9 Prozentpunkte angestiegen.

Nun könnte es sein, dass dieser Gap im November den Rekordwert von 2000 wieder erreicht – oder sogar übersteigt. Der «Cook Political Report» sagt im Durchschnitt der Umfragen 10 Prozentpunkte Unterschied voraus. Befragungen lassen darauf schliessen, dass vor allem bei den jungen Wählerinnen und Wählern die Präferenzen der Geschlechter auseinanderdriften. Diese ideologische Kluft ist in vielen westlichen Ländern zu beobachten. Junge Frauen tendieren nach links, junge Männer nach rechts, wenn auch in etwas geringerem Masse. Die 18- bis 30-Jährigen könne man nicht mehr als eine Generation sehen, sagt Alice Evans, Geschlechterforscherin an der Stanford University. Die Generation Z entspreche eigentlich zwei Generationen, getrennt nach Geschlecht.

Die Spaltung akzentuierte sich in den letzten Jahren. 2018 nahm die #MeToo-Bewegung Fahrt auf und politisierte junge Frauen. In den USA tragen die neuen Abtreibungsverbote zum Linksruck der jungen Frauen bei. Im Juni 2022 hat der Supreme Court das seit fünfzig Jahren geltende nationale Recht auf Ab-



Der «kleine» Unterschied ist manchmal gar nicht so klein.

ILLUSTRATION JONAS OESCH / NZZ

treibung gekippt. Seither ist die Regelung von Gliedstaat zu Gliedstaat unterschiedlich. In gewissen Teilen der USA darf eine junge Frau nicht einmal dann legal abtreiben, wenn sie von ihrem Vater bei einer Vergewaltigung schwanger wird.

Mehr Akademikerinnen

Nicht nur im Wahlverhalten driften die Geschlechter auseinander, sondern auch in der Schulbildung. So besuchten bis Anfang der neunziger Jahre in den USA mehr Männer eine Universität als Frauen. Heute ist es genau umgekehrt: 44 Prozent der jungen Frauen zwischen 25 und 29 haben einen Collegeabschluss, bei den Männern sind es 35 Prozent. Bereits seit 2013 ist der Anteil der Akademikerinnen in der Bevölkerung über 25 Jahre höher als der Anteil der Akademiker. Das höhere Bildungsniveau der Frauen macht sich inzwischen auch auf dem Arbeitsmarkt bemerkbar. Während die Erwerbsbeteiligung der jungen Frauen tendenziell zunimmt, hat sie bei den jungen Männern in den vergangenen Jahrzehnten abgenommen.

1990 waren knapp 95 Prozent der Männer zwischen 25 und 34 Jahren in Arbeit oder auf Stellensuche, heute sind es gemäss neusten Zahlen des amerikanischen Arbeitsministeriums noch 90 Prozent. Statistiker und Soziologen stellen fest: Mehr junge Männer sind weder berufstätig, noch gehen sie einer

Ausbildung nach oder kümmern sich um die Familie. Sie verbringen mehr Zeit alleine als noch vor ein paar Jahren und wohnen deutlich länger bei den Eltern als ihre Altersgenossinnen. Heute leben in den USA mit knapp einem Fünftel fast doppelt so viele 25- bis 34-jährige Männer im Elternhaus als 1980. Bei den Frauen im gleichen Alter sind es rund 12 Prozent.

Sinnkrise und Optimismus

Richard Reeves, Präsident des American Institute for Boys and Men, hält diese Befunde für alarmierend. Gegenüber dem «Wall Street Journal» sagt er, viele junge Männer hätten das Gefühl, nicht gebraucht zu werden, weder von ihrer Familie noch von der Gesellschaft.

Der Soziologe Kevin M. Roy von der University of Maryland spricht von einer Sinnkrise bei Männern im jungen Erwachsenenalter. Diese würden auf das Leben und die Karrieren ihrer Väter blicken und sich denken, dass das, was ihre Väter erreicht hätten, für sie unerreichbar sei. Grund dafür seien das Aufweichen der privilegierten Stellung der Männer in der Gesellschaft und auch der Niedergang der Industrie, wo hauptsächlich Männer beschäftigt waren. Frauen dagegen profitieren vom Strukturwandel in der Wirtschaft, der nun mehr Teilzeitarbeit und Home-Office zulässt.

Junge Frauen blickten optimistischer in die Zukunft, so der Soziologe

Roy. Denn wenn sie auf die Leben und Karrieren ihre Mütter und Grossmütter blickten, würden sie realisieren, dass sie bessere Chancen hätten und mehr erreichen könnten. Die Sinnkrise betrifft sie deshalb weniger.

Suizid, Drogen, Alkohol

Ein weiterer trauriger Fakt ist die Suizidstatistik. Auch hier ist der Gender-Gap gross, jedoch relativ konstant, seit die Suizidrate gemessen wird. In den USA töten sich rund vier Mal so viele Männer wie Frauen, zum grossen Teil mit einer Schusswaffe. In der Schweiz ist dieses Verhältnis zwischen Frauen und Männern eins zu zweieinhalb. In gewissen Regionen in den USA sind es bis zu sechs Mal so viele Männer wie Frauen, die sich das Leben nehmen.

Die Vereinigten Staaten gehören zu den westlichen Ländern mit der höchsten Suizidrate. Die Zahlen sind in den letzten zwanzig Jahren stetig gestiegen. 2023 war ein Rekordjahr. Seit 1941 haben sich in Amerika nicht mehr so viele Menschen das Leben genommen. Der Staat, der die hohe Suizidrate als «dringende und wachsende Krise der öffentlichen Gesundheit» bezeichnet, hat verschiedentlich darauf reagiert. So wurde vor zwei Jahren die 988 Suicide & Crisis Lifeline eingerichtet – eine dreistellige Notrufnummer für Menschen mit Suizidabsichten. Zur hohen Suizidrate kommt ein starker Anstieg der Drogentoten. Auch hier sind die Männer überproportional stark vertreten. Dasselbe Bild bei den Alkoholsüchtigen und den Personen, die an den Folgen der Alkoholsucht sterben. Forscher reden hier längst vom «Tod aus Verzweiflung». Dieser Tod trifft mehrheitlich Männer.

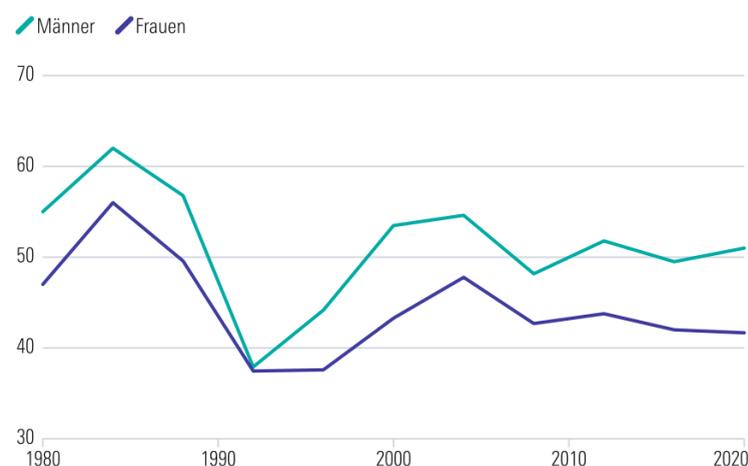
Interessant ist, wie stark die Suizidraten der einzelnen Gliedstaaten mit den Wahlresultaten korrelieren. Je häufiger sich in einem Teilstaat Männer selbst das Leben nehmen, desto eher wird dort republikanisch gewählt. Beides betrifft vor allem strukturschwache und ländlich geprägte Gebiete. In urbanen Regionen und Städten, wo mehrheitlich demokratisch gewählt wird, nehmen sich im Verhältnis viel weniger Männer das Leben. Der statistische Zusammenhang ist vergleichsweise deutlich, impliziert aber keinen direkten Kausalzusammenhang. So könnte etwa die allgemeine Wirtschaftslage oder die Arbeitslosigkeit in einem Gliedstaat sowohl den Wahlentscheid wie auch die Suizidrate der Männer erklären.

Die hohe Suizidrate bei Männern ist zusammen mit den Drogen- und Alkoholtoten ein Hauptgrund, weshalb es in den USA auch einen grossen Gender-Gap bei der durchschnittlichen Lebenserwartung gibt. Während die Frauen im Schnitt 80,2 Jahre alt werden (Schweiz 85,8), haben die Männer eine durchschnittliche Lebenserwartung von 74,8 (Schweiz: 82,2) Jahren. Der Unterschied ist mit 5,5 Jahren deutlich grösser als etwa in der Schweiz.

Frauen profitieren vom Strukturwandel in der Wirtschaft, der nun mehr Teilzeitarbeit und Home-Office zulässt.

Männer unterstützen Republikaner stärker

Wähleranteil für den republikanischen Kandidaten gemäss Nachwahlbefragungen, nach Geschlecht, in Prozent

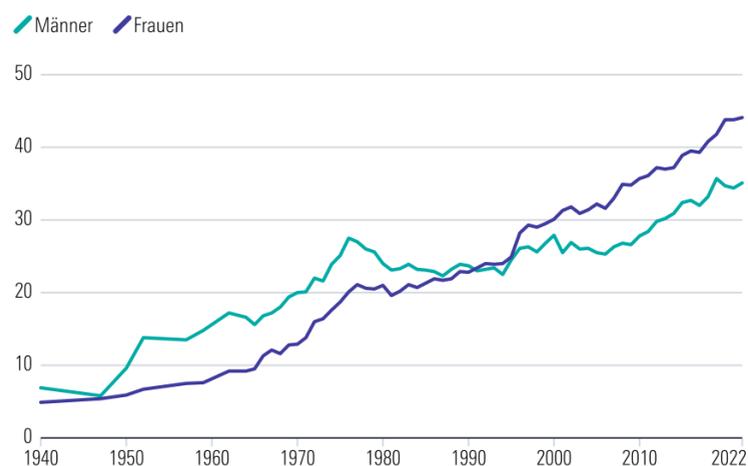


QUELLE: CAWP

NZZ / nht.

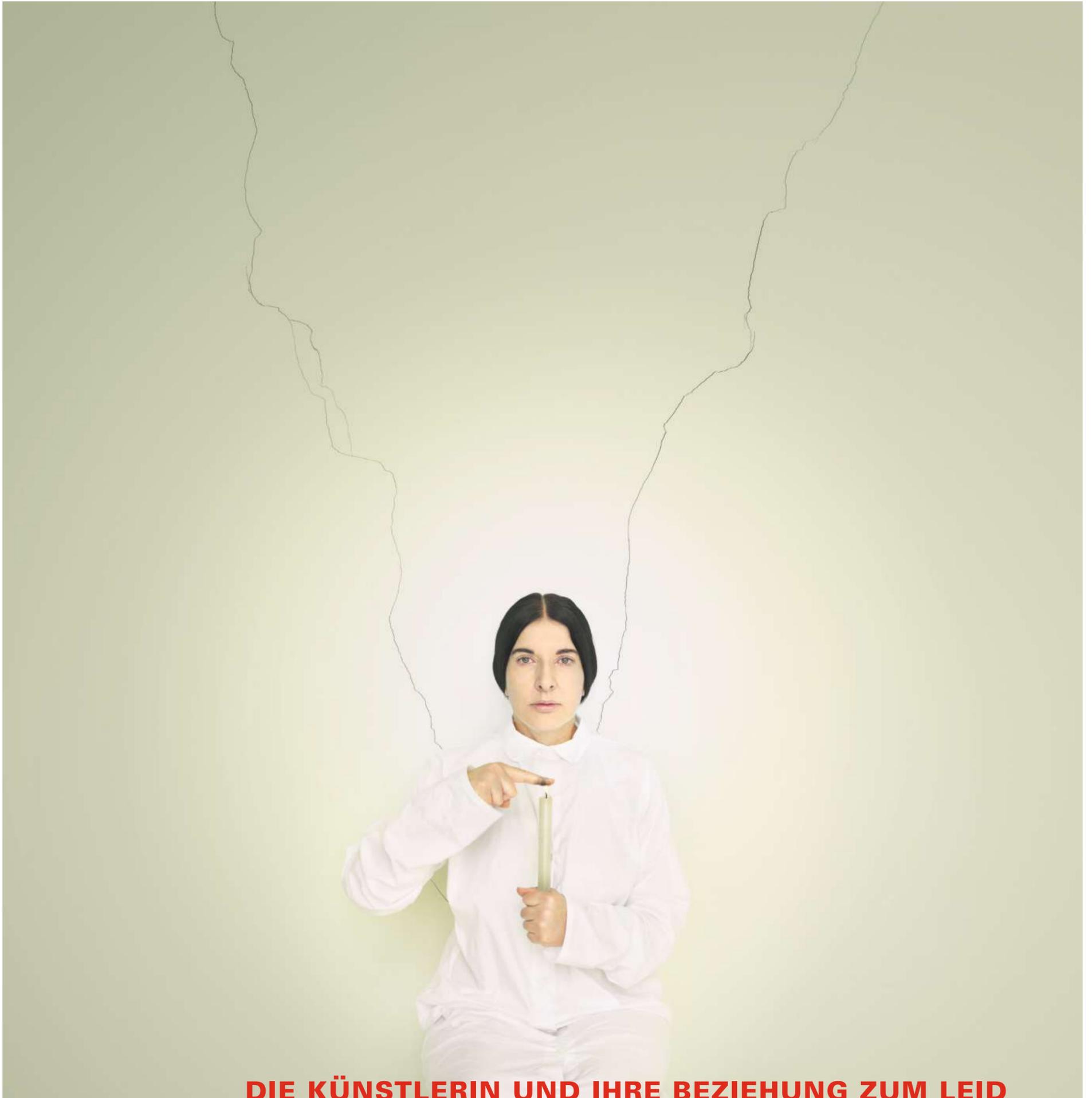
Frauen haben Männer bei der Bildung überholt

Anteil der 25- bis 29-Jährigen in den USA, der mindestens 4 Jahre lang ein College besucht hat, nach Geschlecht, in Prozent



QUELLE: U.S. CENSUS BUREAU

NZZ / nht.



DIE KÜNSTLERIN UND IHRE BEZIEHUNG ZUM LEID

- EINE KÜNSTLERIN SOLL LEIDEN**
- AUS DEM LEID ERWÄCHST DIE BESTE ARBEIT**
- LEID BRINGT WANDEL**
- DURCH DAS LEID TRANSZENDIERT
DIE SEELE DER KÜNSTLERIN**
- DURCH DAS LEID TRANSZENDIERT
DIE SEELE DER KÜNSTLERIN**
- DURCH DAS LEID TRANSZENDIERT
DIE SEELE DER KÜNSTLERIN**

Stilvoll residieren im
**Herrenhaus des
St. Karlshofs**
am See in Zug



Der St. Karlshof am See ist eine der bedeutendsten historischen Immobilien in Zug. Hier wurde beispielsweise die Schweizer Nationalhymne geschrieben.

Das prächtige Anwesen besteht aus drei Bauten: dem Herrenhaus, dem Mittelbau und der Kapelle. Das frisch renovierte Herrenhaus mit seinen drei High-End Luxuswohnungen kann als Ganzes erworben werden.

Mit diesem Angebot wenden wir uns an sehr gut situierte Interessenten, die in einem höchst repräsentativen Anwesen in mildem Steuerklima residieren möchten.



Details finden Sie auf unserer Website
www.fsp.immo/d48



FSP

FEINE SCHWEIZER IMMOBILIEN

ERFAHREN SEIT 1939 - GEGRÜNDET 2012

Schlattstrasse 40 · 8704 Herrliberg · 044-915 4600 · www.fsp.immo

Berlin bemüht sich um junge Inder

Der Bedarf an Arbeitskräften in Deutschland ist gross – nun will die Regierung Lehrlinge vom Subkontinent anwerben

ULRICH VON SCHWERIN, DELHI

Deutsch ist gefragt bei jungen Indern. In mehreren Regionen Indiens laufen derzeit Programme an, die jungen Arbeitskräften die nötigen Sprachkenntnisse für den deutschen Arbeitsmarkt vermitteln sollen. Auch an einer Schule in Delhi ist ein Pilotprojekt gestartet, bei dem die Mädchen und Knaben Deutsch lernen, damit sie nächstes Jahr eine Lehre bei einer Firma in Deutschland beginnen können. Dort werden Lehrlinge händelnd gelehrt. In der Pilotphase gibt es nur 30 Plätze, doch später sollen weitere Schulen hinzukommen.

Von einer Win-win-win-Situation spricht der deutsche Arbeitsminister Hubertus Heil, als er am Donnerstag das Pilotprojekt an der Schule im Osten der indischen Hauptstadt besucht: für Indien als Herkunftsland, für Deutschland als Empfängerland und für die jungen Leute, die ein Handwerk in Deutschland lernen können. Mit seiner alternden Bevölkerung sei es für Deutschland enorm wichtig, Fachkräfte zu gewinnen, betont Heil im Gespräch mit den Schülern.

Hohe Arbeitslosigkeit ist brisant

Der SPD-Politiker ist mit Kanzler Olaf Scholz und anderen Ministern angereist, um an den deutsch-indischen Regierungskonsultationen teilzunehmen. Ein Schwerpunkt der Gespräche ist die Anwerbung von Fachkräften. Vor zwei Jahren haben Scholz und sein Amtskollege Narendra Modi bereits ein Migrations-

abkommen geschlossen, das indischen Staatsbürgern den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt erleichtern soll. Nun soll über die Umsetzung gesprochen werden.

Die deutsche Wirtschaft braucht mehr als 400 000 Arbeitskräfte im Jahr. Indien wiederum hat eine sehr junge Bevölkerung, jedoch viel zu wenige Stellen für die Millionen Arbeitskräfte, die jedes Jahr neu auf den Arbeitsmarkt streben. Die Arbeitslosigkeit ist hoch, gerade unter jungen Leuten. Auch Uni-Absolventen haben es schwer, eine geeignete Stelle zu finden. Politisch ist das brisant und gilt mit als ein Grund für das schlechte Abschneiden der Partei von Premierminister Narendra Modi bei den Parlamentswahlen im Juni.

Indiens Regierung hat daher ein grosses Interesse daran, dass junge Inder zum Arbeiten ins Ausland gehen. Dies reduziert den Druck auf dem heimischen Arbeitsmarkt, zudem sind die Arbeitsmigranten eine wichtige Quelle von Devisen. Heute zählt die indische Diaspora 18,7 Millionen Menschen, rund sechs Millionen von ihnen leben in den Golfstaaten. Im Jahr 2023 überwies sie 120 Milliarden Dollar an ihre Familien in der Heimat, was 3,3 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entsprach.

In den vergangenen Jahrzehnten strebten Hausangestellte und Bauarbeiter meist an den Persischen Golf, während Ingenieure, Programmierer und andere Hochqualifizierte vor allem nach Kanada, Australien und in die USA gingen. In jüngster Zeit hat neben

diesen traditionellen Migrationszielen aber auch Europa an Attraktivität gewonnen. So ist die Zahl der Inder in Deutschland von 39 000 im Jahr 2004 auf 246 000 im vergangenen Jahr gestiegen, unter ihnen 50 000 Studentinnen und Studenten.

Der Grossteil der Inder im Land sind bis jetzt IT-Fachleute, Ingenieure und andere Uni-Absolventen. Die indische Diaspora gehört daher zu den Migrantengruppen in Deutschland mit

«Mit seiner alternden Bevölkerung ist es für Deutschland enorm wichtig, Fachkräfte zu gewinnen.»

Hubertus Heil
Deutscher Arbeitsminister

dem höchsten Bildungs- und Einkommensniveau. In Zukunft dürfte sich dies aber verändern. Denn Deutschland wirbt nun auch um Busfahrer, Pflegerinnen und Mechatroniker für die Automobilindustrie. Noch stehen die Anwerbeprogramme erst am Anfang, und damit sie Erfolg haben, sind einige Herausforderungen zu meistern – für beide Seiten.

Bei dem Treffen mit Heil nutzen die Jugendlichen die Chance, dem Minister kritische Fragen zu stellen – zur Ge-

sundheitsversorgung, zur Bezahlung und zur Höhe der Steuern. Die Mutter eines Mädchens erkundigt sich besorgt nach der Sicherheitslage, ein Junge nach der Unterbringung. Die meisten Schüler stammen aus einfachen Verhältnissen, die wenigsten Eltern haben Auslandserfahrung. Viele zögern, ihre Kinder in ein fernes, fremdes Land zu schicken.

Heil erkundigt sich seinerseits, ob die Jugendlichen nicht fürchteten, in Deutschland Heimweh zu haben. Nicht nur das Klima sei völlig anders, auch die Küche und die Kultur. Heil betont wiederholt, wie wichtig es sei, dass die Firmen die Lehrlinge bei der Integration unterstützen. Ohne Hilfe haben sie auf dem umkämpften deutschen Wohnungsmarkt kaum eine Chance. Die Firmen zahlen ihren Lehrlingen daher nicht nur den Flug aus Indien, sondern stellen auch die Wohnung.

Überall Deutschunterricht

Im Gegenzug erwarten die Firmen allerdings, dass die Lehrlinge ausreichend Deutsch sprechen. Wie gross diese Hürde ist, zeigt sich an der Schule in Delhi. Viele der Schüler sprechen zwar Englisch, aber ihr Deutsch ist noch holprig. Meist wechseln sie nach wenigen Sätzen zurück auf Hindi oder Englisch. Zwar haben sie noch ein Jahr, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern. Bei einer so schwierigen Sprache wie Deutsch ist dies allerdings nicht viel Zeit.

Das Pilotprojekt in Delhi ist nur eines von mehreren Programmen, die

derzeit in Indien anlaufen. Besonders ehrgeizig sind die Pläne in Maharashtra – einem Partnerland von Baden-Württemberg mit über 112 Millionen Einwohnern. Die Regierung hat dort angekündigt, in allen Bezirken des Teilstaats Deutschunterricht anzubieten. Vor den am 20. November anstehenden Regionalwahlen warb sie mit einer Plakatkampagne für die Emigration nach Deutschland.

Dort sah man sich gezwungen, den Enthusiasmus etwas zu bremsen, nachdem der Eindruck entstanden war, Deutschland sei dabei, Hunderttausende Arbeitskräfte zu rekrutieren. Deutschland hat zwar ein Interesse an Fachkräften, will aber auch die Kontrolle über die Auswahl behalten. In Berlin weiss man um die Vorbehalte in der Bevölkerung gegenüber der irregulären Migration. Es ist der Politik daher wichtig zu zeigen, dass die Anwerbung von Fachkräften geregelt und streng nach den Bedürfnissen der deutschen Wirtschaft abläuft.

Ein Grossteil der Inderinnen und Inder kommt jedoch nicht über die offiziellen Programme, sondern auf eigene Initiative. Sie nutzen dafür das grosse, etablierte Netzwerk an privaten Vermittlern, die gegen Geld Arbeitskräfte bei der Beantragung von Visa und der Vermittlung von Stellen unterstützen. Diese Migrationsindustrie ist nur unzureichend reguliert, Fälle von Betrug und Ausbeutung sind häufig. Hier die Kontrolle zu bewahren, wird eine weitere Herausforderung sein, wenn Deutschland qualifizierte und geeignete Fachkräfte gewinnen will.

ANZEIGE





STARTUP NIGHTS

31. Oct & 1. Nov. 2024

STARTUP NIGHTS

Eulachhallen, Winterthur



Philippe Sahli
Co-Founder Yokoy



Yasemine Tahris
Co-Founder FLOWIT



Lea von Bidder
Founder & CEO Expeerly,
former Ava Founder



Thierry Kneissler
Co-Founder TWINT



Thomas Dübendorfer
President SICTIC

Join Switzerland's biggest and most important startup event.



Get your ticket now!

Roland Straub

19. Oktober 1961 – 23. Oktober 2024

Mit grosser Trauer müssen wir Abschied nehmen von Roland Straub, unser langjähriger und überaus geschätzter Mitarbeiter.

Roland war über zehn Jahre ein fester und wichtiger Bestandteil unseres Familienunternehmens. Viel zu früh musste er im Jahr 2022 seine Verantwortung als CFO aus gesundheitlichen Gründen abgeben.

Er hat mit seinem fundierten Wissen, seinen wertvollen Inputs aber auch mit kritischen Fragen und hartnäckigem Dranbleiben seine Kolleginnen und Kollegen unterstützt und herausgefordert.

Rolands engagierte, leidenschaftlich präzise und gewissenhafte Art haben uns nachhaltig geprägt. Mit ihm verlieren wir nicht nur einen überaus geschätzten Kollegen, sondern auch einen wunderbaren und feinen Menschen mit viel Humor und Scharfsinn. Er hat das Leben und die Geselligkeit in vollen Zügen genossen und hinterlässt uns mit vielen schönen Erinnerungen und einem Schmunzeln beim Gedanken an sein unüberhörbar lautes Lachen.

Seiner Familie und seinen Angehörigen gelten unsere Gedanken und unser tiefstes Mitgefühl. Wir wünschen ihnen in dieser schweren Zeit des Abschieds und der Trauer viel Kraft, Trost und Zuversicht.

Im Namen unseres Familienunternehmens,

Nils, Severin, Marius, der Verwaltungsrat und das gesamte Team

PLANZER

Smile, and the world smiles with you.

Nach einem Leben voller Liebe und Fürsorge ist unsere geliebte Senses, Mami, Yaya und Bea am 22. Oktober kurz vor Mitternacht still und friedlich eingeschlafen, umgeben von ihrer ewig dankbaren Familie.

Beatrice Jost-Baumgartner

* 16.07.1944

Alexander Jost, La Tour-de-Peilz
Boris und Myriam Jost-Hurni mit Maxim und Lily, Stäfa
Cyril Jost und Joëlle Simond mit Ana und Sofia, Lausanne
Daniel Jost und Sujinat Thongma, Lausanne und Sukhothai

Wir danken dem gesamten Team der *Maison des Bosquets* in Burier für ihre aussergewöhnliche Hingabe und Grosszügigkeit. Ein besonderer Dank geht an Rosa Barba Reyes, deren liebevolle und aufmerksame Pflege Beatrice in den letzten fünf Jahren eine unschätzbare Hilfe war.

Wir nehmen Abschied am Freitag, den 1. November um 15 Uhr in der reformierten Kirche von La Tour-de-Peilz (Place du Temple).

Die Asche wird zu einem späteren Zeitpunkt den Fluten des Genfersees übergeben, dort wo Bea so gerne mit Alex und Dixie spazieren ging.

Anstelle von Blumenspenden gedenke man bitte der Stiftung Synapsis für die Alzheimer-Forschung, CH31 0900 0000 8567 8574 7 (Vermerk: Beatrice Jost).

Adresse der Familie: Alexander Jost, Avenue de Pérouge 43,
1814 La Tour-de-Peilz

BESTATTUNGEN UND BEISETZUNGEN



Stadtthaus, Stadthausquai 17, 8001 Zürich
Telefon 044 412 40 00
www.stadt-zuerich.ch/bestattungsamt

Klimek, Karl-Heinz Georg Robert, Jg. 1937, von Deutschland, 8002 Zürich, Bellariastrasse 21. – 13.30 Uhr Abdankungsfeier mit Sarg in der Halle II, Krematorium Nordheim.

Mair, Siegfried, Jg. 1945, von Österreich, 8003 Zürich, Badenerstrasse 333. – 13.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Sihlfeld D, Platz der Gemeinschaft.

Roderer geb. Meyer, Greta Maria, Jg. 1938, von Zürich und Trogen AR, 8057 Zürich, Schuppisstrasse 16. – 14.00 Uhr Trauerfeier in der Friedhofkapelle Höggerberg.

Dienstag, 29. Oktober 2024

Burkhardt, Roland, Jg. 1956, von Bassersdorf ZH, 8052 Zürich, Glattalstrasse 69. – 13.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Schwandenholz.

Corra, Erika, Jg. 1936, von Zürich und Menziken AG, 8055 Zürich, Zielweg 69. – 10.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Uetliberg.

Funk geb. Mbuwi, Alice Adhiambo, Jg. 1963, von Rifferswil ZH, 8051 Zürich, Luegislandstrasse 498. – 10.30 Uhr Erdbestattung im Friedhof Schwamendingen.

Marbacher, Josef, Jg. 1930, von Hasle LU, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 79. – 13.30 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Altstetten, anschliessend Abdankung in der Friedhofkapelle Eichbühl.

Nardoza geb. Nardoza, Caterina, Jg. 1937, von Italien, verwitwet von Ferretti-Nardoza, Giuseppe, 8004 Zürich, Stauffacherstrasse 220. – 10.30 Uhr Abdankung in der Halle II, Krematorium Nordheim, anschliessend Erdbestattung im Friedhof Nordheim.

Montag, 28. Oktober 2024

Bachmann-Kuhn, Adolf, Jg. 1939, von Entlebuch LU, Gatte der Bachmann geb. Kuhn, Pia Ida, 8047 Zürich, Langgrütstrasse 145. – 15.00 Uhr Urnenbeisetzung im Friedhof Albisrieden.

Bietenholz geb. Brander, Klara Maria, Jg. 1923, von Zürich, verwitwet von Bietenholz-Brander, Jean, 8006 Zürich, Möhrlistrasse 108. – 15.00 Uhr Abdankung in der Friedhofkapelle Manegg, anschliessend Urnenbeisetzung im Friedhof Manegg.

In aufrichtiger Anteilnahme gedenken wir unserem hoch geschätzten Wegbegleiter, Freund und Verwaltungsratsmitglied

Roland Straub

19. Oktober 1961 – 23. Oktober 2024

der nach langer Krankheit verstorben ist.

Über 15 Jahre begleitete Roland uns auf persönlicher und professioneller Ebene. Sein Verlust hinterlässt eine spürbare Lücke und er wird uns menschlich und fachlich sehr fehlen.

Durch sein hohes Engagement und seine fundierte Expertise hat er bei uns allen, wie auch im Unternehmen, nachhaltige Spuren hinterlassen. Sein Blick für jedes Detail und sein unvergleichliches Gespür auch für die kleinsten Dinge machten ihn zu einem einmaligen Sparringspartner, von dem wir viel lernen konnten und dem wir für seine Impulse sehr dankbar sind.

Mit diesem Zitat wollen wir uns voller Respekt und Zuneigung von Roland verabschieden:

«Der Körper ist der Übersetzer der Seele ins Sichtbare»
Werner Kieser

Wir fühlen mit seiner Familie und allen, die ihm nahe standen und wünschen, dass die vielen schönen Erinnerungen an die gemeinsame Zeit allen Kraft und Hoffnung geben.

Der Verwaltungsrat & die Geschäftsleitung der Kieser Training AG
mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Kieser-Gruppe

Abendwolke

So stille ruht im Hafen
Das tiefe Wasser dort,
Die Ruder sind entschlafen,
Die Schifflin sind im Port.

Nur oben in dem Äther
Der lauen Maiennacht,
Dort segelt noch ein später
Friedfert'ger Ferge sacht.

Die Barke still und dunkel
Fährt hin in Dämmerchein
Und leisem Sterngefunkel
Am Himmel und hinein.

Conrad Ferdinand Meyer



SPOG
Schweizerische Pädiatrische
Onkologie Gruppe

Wir forschen, damit
krebskranke Kinder
eine Zukunft haben.

www.spog.ch/spenden

Postfinance 60-363619-8
oder direkt via Twint App



Alfred Gantner ist auf einer Mission

Der EU-Kritiker und seine Mitstreiter weibeln in der ganzen Schweiz gegen eine engere Anbindung an Brüssel

TOBIAS GAFAFER, WINTERTHUR

In einem Veranstaltungsort am Rande der Winterthurer Altstadt steht Kurt Aeschbacher und tippt auf seinem Handy herum. Der pensionierte Fernsehmoderator ist gekommen, um über die Initiative der Gruppierung Kompass Europa zu sprechen. Nach einem früheren Anlass hatte er bedauert, dass kaum Frauen anwesend waren. An diesem Abend sind nun einige gekommen. Vorne steht ein Plakat der Kompass-Initiative. Die frühere Spenglerei hat unterkühlten Industrie-Chic. Der Saal ist mit rund hundert Leuten gut gefüllt, aber nicht voll, als Aeschbacher um Punkt 19 Uhr beginnt.

Aeschbacher erläutert, was ihn zum Engagement bei der EU-kritischen Gruppierung bewogen hat. Er spricht gefühlbetont, wie man es vom Fernsehen kennt. «Ich schätze die extrem einzigartigen Bürgerrechte in der Schweiz.» Nicht nur die Politik und Beamte seien in der Lage, Entschiede zu treffen, sondern auch die Bürger. Kompass habe eine «furchtbare Unruhe» in die Politik gebracht. «Die Repräsentanten im Parlament und anderswo sehen ihre Macht infrage gestellt.»

Der grosse Auftritt aber gehört Alfred Gantner, einem der drei Initianten von Kompass Europa, den Gründern der Investment-Gesellschaft Partners Group. «Wahrscheinlich sind eure Pensionskassengelder auch da investiert», sagt Aeschbacher, der primär als Moderator dient. Das weltweit tätige Unternehmen habe über 150 000 Mitarbeiter. Dabei handelt es sich nicht um die Zahl der Angestellten der Partners Group, sondern um jene von Firmen, die die Investment-Gesellschaft kontrolliert. Doch die Botschaft ist klar. «Die Initianten wissen, was es heisst, in Europa zu wirtschaften», sagt Aeschbacher.

Von Saal zu Saal

Diese mussten einigen Spott einstecken. Die Milliardäre würden keine Mühe haben, die nötigen Unterschriften einzukaufen, hiess es. Doch Gantner wird unterschätzt. Er und seine zwei Mitstreiter haben nicht nur viel Geld, sondern auch Zeit. Während gut eines Monats spricht einer der drei Partners-Gründer fast jeden Tag irgendwo in einem Saal. Einen Marathon von Auftritten, von einer Agentur organisiert, absolviert Urs Wietlisbach. An diesem Abend referiert er parallel in Schwyz. Nur in der Westschweiz scheint Kompass Mühe zu haben, Leute zu rekrutieren. Dort treten wiederholt auch SVP-Exponenten auf, obwohl sich Kompass auf EU-kritischer Seite als Alternative sieht.

Vor allem aber hat Gantner eine Mission. Bei den Europa-Freunden gibt es niemanden, der so engagiert auftritt – von Simon Michel, dem Ypsomed-Unternehmer und FDP-Nationalrat, abgesehen. «Ich bin fundamental überzeugt, dass wir am wichtigsten Scheideweg seit langem stehen», sagt Gantner. Er, der direkt am Vierwaldstättersee ein riesiges Anwesen gebaut hat, gibt den Anwesenden das Gefühl, er sei einer von ihnen. «Dank unserer starken Währung können wir so günstig in die Ferien.» Die freiheitliche und dezentrale Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung der Schweiz sei nicht mit der EU kompatibel. «Sehr gut!», ruft ein alter Mann. Gantner schmunzelt.

Er beginnt mit viel EU-Bashing. Und beklagt sich, wie aufwendig es wegen der Gesetzesflut sei, in Ländern der Europäischen Union zu geschäften. In der EU würden die Schulden durch die Decke gehen. Die Arbeitslosenrate in der Schweiz sei tiefer, die Wirtschaftsleistung pro Kopf doppelt so hoch. «Wir haben es viel besser gemacht.» Das sei dem Schweizer System zu verdanken.

Den Nutzen der bilateralen Binnenmarktabkommen relativiert Gantner. Die Exporte nach China seien in den letzten zwanzig Jahren viel stärker gestiegen. Die Folgekosten wie gestiegene Mieten seien um ein x-Faches höher. Der ungesteuerte Zugang zum Arbeitsmarkt über die Personenfreizügigkeit sei nicht die Lösung. Die Schweiz müsse eine eigenständige Auswahl der Arbeits-



Alfred Gantner hat als Finanzunternehmer ein Vermögen gemacht. Nun sagt er, der Bundesrat verhandle mit der EU falsch.

ANNICK RAMP / NZZ

kräfte machen. «Wir können doch jederzeit in der EU rekrutieren.»

Befürworter belächelt

Das geplante Vertragspaket mit der EU, an diesem Abend wahlweise als Rahmenabkommen oder Rahmenvertrag 2.0 bezeichnet, ist komplex. Gantner bricht die Materie herunter. Bei der dynamischen Rechtsübernahme wisse die Schweiz nicht, was auf sie zukomme. «Würden Sie einen Mietvertrag unterschreiben, bei dem Sie nicht wissen, welche Wohnung es ist?» Er mahnt vor drohenden «Bürokratie-Granaten». «Ein grosser Teil der Regulierungskosten wird weitergegeben!» Ein Raunen geht durch den Saal.

Der «Bürokratiemoloch» weckt unterschiedliche Gefühle

elastischer Schweizer, wie hältst du es mit der EU? Dieser Frage ist das Forschungsinstitut GfS Bern nachgegangen. Dies anlässlich von 25 Jahren bilateralen Verträgen und auch, weil noch in diesem Jahr das neue Abkommen fertig verhandelt sein könnte.

Allgemein ist das Interesse der Schweizer an Europa und EU gross. Von den rund 20 000 Befragten gaben nur 8 Prozent an, sich nicht dafür zu interessieren. Allerdings löst gerade die EU gemischte Gefühle aus: Eine relative Mehrheit von 49 Prozent betrachtet die EU negativ. Nur 28 Prozent der stimmberechtigten Schweizerinnen und Schweizer sind der EU gegenüber positiv gestimmt, 22 Prozent haben gemischte Gefühle.

Insbesondere Personen mittleren Alters äussern sehr oder eher negative Gefühle gegenüber der EU. Aber auch, wer nur eine geringe Bildung hat, hält wenig von der EU, ebenso Personen, die der Schweizer Regierung misstrauen. Die Zugehörigkeit zu politischen Lagern beeinflusst die Sichtweise auf die EU stark. Wer

Zur Auflockerung bedient sich Gantner mitunter Kampagnenmethoden, die amerikanisch anmuten. Er macht sich über Befürworter des EU-Vertragspakets wie Simon Michel, Stefan Brupbacher, den Direktor des Industrieverbands Swissmem, oder die Europarechtlerin Christa Tobler lustig. Das Publikum lacht. Lob erhalten dagegen der EU-skeptische Gewerkschaftspräsident Pierre-Yves Maillard und die zugewandertungskritische SP-Nationalrätin Jacqueline Badran.

Gantner tritt mit dem Selbstbewusstsein des erfolgreichen Finanzunternehmers auf. Er ist rhetorisch geschickt, hat Charisma und wirkt streckenweise wie ein Prediger. Zwei weitere Kompass-Mitglieder erscheinen dagegen blass. Gantner

sich links-grünen Parteien verbunden fühlt, steht (eher) positiv zur EU. Stimmberechtigte, die sich der SVP zugehörig fühlen, hegen zu 86 Prozent sehr negative Gefühle für die EU. GfS Bern konstatiert, dass dies auf eine «tiefe gesellschaftliche Spaltung» hindeute. «Diese Spaltung könnte zu stabilem Lagerdenken führen, bei dem parteipolitische Überzeugungen schwerer wiegen als eine pragmatische Abwägung der Vor- und Nachteile der europäischen Integration.»

Wer die EU positiv sieht, begründet das vor allem damit, dass sie ein erfolgreiches Friedens- und Wohlstandsprojekt sei. Man schätzt die Stabilität und den Wohlstand, die die Zusammenarbeit mit der EU der Schweiz gebracht habe, sowie das Wegfallen von Handelsbarrieren und die Personenfreizügigkeit. Wer die EU positiv sieht, findet auch, dass die Beziehungen der Schweiz zur EU zu wenige weitreichend sind.

Wer dagegen mehrheitlich negativ über die EU denkt, führt als Argument meist den Verlust an nationaler Souverä-

hantiert aber auch mit gewagten Behauptungen. So sagt er, die Schweiz müsste mit dem Vertragspaket wahrscheinlich etwa 8000 Gesetze übernehmen. Dabei konnte eine renommierte Wirtschaftskanzlei, die Kompass angefragt hatte, die Zahl nicht berechnen. Auch der Bundesrat konnte in der Antwort auf einen Vorstoss des FDP-Präsidenten Thierry Burkart keine Antwort geben.

Beim Bahnverkehr behauptet Gantner, die EU wolle die Schweiz zur Liberalisierung zwingen. «Meinen Sie, ein privater Unternehmer fährt ins Entlebuch?» Der fahre von Zürich nach Genf oder Frankfurt. Den SBB würden die unrentablen Strecken bleiben. Dabei betrifft das Landverkehrsabkommen mit der EU lediglich das beschränkte Segment des internationalen Verkehrs.

Doch Gantner geht es nicht um das Kleingedruckte, sondern um das Grundsätzliche. Die Schweiz habe seit dem Jahr 2014 falsch verhandelt, sagt er. «Die EU kann uns keine Extrawürste geben, wenn wir am Binnenmarkt teilnehmen wollen.» Der Bundesrat müsse eine Kurskorrektur vornehmen.

«Bilaterale III verhandeln»

Vage bleibt an diesem Abend, was die Alternative wäre. Ursprünglich wollte Gantner mit der Initiative eine «neue Richtung vorlegen», wie er letztes Jahr dem «Sonntags-Blick» sagte. «Man kann nicht immer nur Nein sagen.» Nun ist ein Volksbegehren daraus geworden, das ein Vertragspaket mit der EU verhindern will, indem dieses zwingend dem Ständemehr unterstellt wird.

Als Plan B verlangt Kompass «neue Verhandlungen auf Augenhöhe ohne dynamische Rechtsübernahme». Die Schweiz solle auf den präferenziellen Zugang zum Binnenmarkt verzichten. Wenn die unsägliche Diskussion über die institutionelle Anbindung vorbei sei, werde die EU auf die Schweiz zurückkommen, sagt Gantner. «Dann können wir die wirklichen Bilateralen III verhandeln.»

Die Europäische Union hat allerdings seit bald fünfzehn Jahren wiederholt klargemacht, welches ihre Bedingungen für eine Weiterführung der Bilateralen sind. Nur bei der Forschungszusammenarbeit steht fest, dass eine Teilnahme auch bei einer weniger engen Beziehung zur EU möglich wäre – wenn es diese politisch will. Doch gemäss Gantner hat Bern Trümpfe in der Hand. Ohne Schweizer Stromleitungen würden in Italien die Lichter ausgehen.

Gegen 21 Uhr naht das Ende des Abends. Nun ist ein geselliges Zusammensein auf dem Programm; Getränke stehen bereit. Gantner bittet die Leute, beim Unterschriftensammeln zu helfen. Während die Unterhändler in Brüssel noch über die letzten Dossiers verhandeln, ist in Winterthur die Gegenkampagne bereits in vollem Gang.

nität an. Weit verbreitet ist laut der Umfrage das Gefühl, Kontrolle und Unabhängigkeit an die EU-Institutionen abzugeben. Die EU wird als bürokratischer, intransparenter und schwerfälliger Moloch empfunden. Viele Schweizer Stimmberechtigte fühlen sich nicht hinreichend in den Entscheidungsprozessen der EU repräsentiert, heisst es in der Studie.

Trotz den gemischten Gefühlen der EU gegenüber findet eine Mehrheit von über 80 Prozent die bilateralen Verträge sehr wichtig. Auf persönlicher Ebene allerdings sehen nur 54 Prozent die Bilateralen als wichtig, 44 Prozent finden sie unwichtig. Möglicherweise glaubten die Befragten, dass die Vorteile eher der Wirtschaft nützlich und weniger den Individuen zugutekämen, schreibt GfS Bern.

Knapp über 70 Prozent der Befragten befürworten die laufenden Verhandlungen zwischen Bern und Brüssel über die Weiterentwicklung der Bilateralen als (eher) richtig. Ein Viertel sieht das anders. Und auch in der Dringlichkeit sind sich die Befragten uneinig.

Viva la Resolución!

Die SP Schweiz macht Politik à la Juso

CHRISTINA NEUHAUS

Der Papst ist katholisch, die Sozialdemokraten sind links. Doch wie katholisch soll ein Pontifex, wie links die gegenwärtige SP-Spitze sein? Über Papst Franziskus gehen die Meinungen auseinander. Ist er nun ein Bremser oder ein Reformier? Ist er ein Frauenförderer, oder vertritt er ein Frauenbild wie aus dem Mittelalter?

Bei der SP Schweiz ist die Antwort einfacher. Das Parteipräsidium, das aus ehemaligen Jungsozialisten zusammengesetzt ist, versucht die ehemals heterogene Partei mithilfe eines ehemals jungsozialistischen Generalsekretärs auf einen kompromisslosen und zentralistischen Linkskurs zu bringen. Die amtierenden Jungsozialisten machen derweil das, was alle Jungsozialisten vor ihnen schon gemacht haben: Sie stellen die Mutterpartei als reaktionären Haufen dar und versuchen so, sie noch weiter nach links zu drängen.

Israel-Kritik im Doppelpack

Kürzlich wurde bekannt, dass die Juso die BDS-Bewegung unterstützen, die Israel durch Boykotte und Sanktionen isolieren will. Sie wird in vielen Ländern als antisemitisch eingestuft. Die Unterstützung kam allerdings nicht auf Antrag der Jungparteiesspitze zustande, sondern aufgrund einer Resolution aus der Basis.

Kurz danach bekräftigten die Juso ihre Israel-kritische Haltung erneut. Im Gegensatz zu anderen Jungparteien weigern sie sich, sich zur Antisemitismus-Definition der International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) zu bekennen. Die Allianz wurde 1998 in Stockholm gegründet und fördert die Aufklärung, Erforschung und Erinnerung des Holocausts auf der ganzen Welt. Dreissig Staaten haben die IHRA-Definition anerkannt, darunter die Schweiz.

Auch die SP Schweiz stellt sich hinter die Definition. Das hindert das Parteipräsidium allerdings nicht daran, selbst eine überaus Israel-kritische Resolution zur Abstimmung zu bringen. Am Parteitag, der dieses Wochenende in Davos stattfindet, soll ein Papier verabschiedet werden, dem man auf jeder Zeile anmerkt, wie sehr die Autorinnen und Autoren bemüht waren, Einseitigkeits- und Antisemitismusvorwürfe zu verhindern.

Die «Resolution für einen sofortigen Waffenstillstand und einen gerechten Frieden im Nahen Osten» verurteilt «sowohl die durch den israelischen Staat als auch die Hamas ausgeübte brutale Gewalt gegen Zivilist:innen aufs Schärfste». Es gebe aber keine Rechtfertigung für die Angriffe der israelischen Armee auf Zivilpersonen, für die Bombardierung von Wohnhäusern, Schulen, Krankenhäusern, Gebetshäusern und Flüchtlingslagern oder für willkürliche Verhaftungen und Folter im Gazastreifen und im Westjordanland. Als Unterzeichnerin des Übereinkommens über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes (Genozidkonvention) müsse die Schweiz alles in ihrer Macht Stehende tun, «um einen Völkermord zu stoppen».

Menschenrecht Klimaschutz?

Und noch eine Resolution soll der SP-Parteitag am Wochenende verabschieden. Dieser Antrag stammt von verschiedenen SP-Sektionen und fordert, dass das Klima-Urteil des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (Klimaseniorinnen gegen die Schweiz) zeitnah und vollständig umzusetzen sei. Damit stellen sich die Sektionen hinter den SP-Justizminister Beat Jans, der etwas voreilig befand, das Klima-Urteil «stärke die Rechte der Menschen, die hier im Land leben».

Der Gesamtbundesrat allerdings sah es anders und schrieb nach Strassburg, er beurteile die Ausdehnung der Europäischen Menschenrechtskonvention auf den Klimaschutz kritisch. Zudem sei er der Auffassung, die Schweiz habe die klimapolitischen Anforderungen des Urteils bereits erfüllt.

Doch das Präsidium der SP stellt sich auch hinter diese Forderung. Wenn schon keine Revolution, dann wenigstens eine Resolution.

DIE KÜNSTLERIN UND IHRE BEZIEHUNG ZUR INSPIRATION

- EINE KÜNSTLERIN SOLL DIE INSPIRATION
TIEF IN IHRER SEELE FINDEN
- JE TIEFER SIE IN IHRE SEELE EINDRINGT,
DESTO MEHR WIRD SIE TEIL DES
UNIVERSUMS
- DIE KÜNSTLERIN IST UNIVERSUM
- DIE KÜNSTLERIN IST UNIVERSUM
- DIE KÜNSTLERIN IST UNIVERSUM



Geeinte Bürgerliche gegen die rot-grüne Dominanz

Vielleicht ist das extrem linke Bern nach den Wahlen am 24. November ein bisschen weniger links

KATHARINA FONTANA

Wieder einmal setzt Bern in Sachen Progressivismus neue Massstäbe. Das Stadtparlament hat sich jüngst für eine Kaderquote für Queere ausgesprochen. Mindestens die Hälfte der Führungsstellen in der Verwaltung soll für Finta-Personen reserviert sein, also für Frauen, Intersexuelle, Nicht-Binäre, Trans- und Agender-Personen. Bern liegt zwar in Sachen Gleichstellung schon heute weit vorne, fast 40 Prozent der Kaderstellen in der städtischen Verwaltung sind von Frauen besetzt. Doch nun will man sich nochmals steigern, nämlich auf 50 Prozent Finta. Für Männer im herkömmlichen Sinn, die in der Stadtverwaltung aufsteigen wollen, ziehen düstere Zeiten auf.

Freuen dürfen sich hingegen 300 Ausgewählte: Sie sollen von der Stadt für mindestens drei Jahre ein bedingungsloses Grundeinkommen erhalten. Auch das hat das Parlament vor kurzem beschlossen. Es will ein Experiment durchführen und dafür bis zu neun Millionen Franken einsetzen. Eigentlich hatte man beim bedingungslosen Grundeinkommen auf die Mitarbeit anderer Städte gezählt, auf ein urban-progressives Gemeinschaftsprojekt. Doch daraus wurde nichts, die anderen Städte sagten alle ab. Die Berner Parlamentarier lassen sich davon aber nicht bremsen. Woher die Stadt das Geld für die neue soziale Wohltat nehmen will, ist noch offen. Denn Geld ist keines da, Bern schreibt Defizite und ist hoch verschuldet.

Labor für sozialistische Projekte

Die zwei Beispiele zeigen: Wer in Bern regieren oder im Parlament mitbestimmen will, hat es mit einem extrem linken Umfeld zu tun. Und entgegen dem, was die Berner Politik fordert, nämlich Diversität auf allen Ebenen, ist sie selbst alles andere als divers. Die Bundesstadt wird ihrem Ruf, die am weitesten links stehende Stadt der Schweiz zu sein, seit Jahren mehr als gerecht. Das Stadtparlament ist fest in rot-grüner Hand, die Linken dominieren die verbliebenen Bürgerlichen nach Belieben und verstehen ihre Stadt als Labor für sozialistische Projekte.

Der Gemeinderat, die Exekutive, kommt im Vergleich zur radikalisierten Legislative fast schon gemässigt daher. Vier der fünf Sitze gehören seit Jahren Rot-Grün, der fünfte wird vom einsamen Mitte-Politiker Reto Nause besetzt. Für die Bürgerlichen ist Bern, die Stadt der Staatsangestellten und des staatsnahen Speckgürtels, ein unerhört hartes Pflaster.

Daran werden voraussichtlich auch die Wahlen am 24. November, wenn Stadt-



Die Stadt Bern (im Bild das Rathaus) ist hoch verschuldet. Trotzdem hat sie Geld für ein Grundeinkommen.

ANTHONY ANEX/KEYSTONE



Melanie Mettler
Nationalrätin,
GLP



Matthias Aebischer
Nationalrat,
SP



Alec von Graffenried
Stadtpräsident,
Grüne Freie Liste

regierung und Parlament neu bestellt werden, nichts wirklich ändern. Bern wird die linke Hochburg bleiben, in der die Ökonomie nicht so eine Rolle spielt und das Geld scheinbar auf den Bäumen wächst.

Dennoch versprechen die Wahlen für die Stadtregierung für einmal Spannung, denn die Parteien aus der Mitte und aus dem bürgerlichen Lager haben von der Konkurrenz gelernt. Sie treten erstmals mit einer gemeinsamen Liste an, unter dem Titel «Einheitsbrot – oder meh Farb für Bärn». Die Chancen sind intakt, dass ihr breites Bündnis einen zweiten Sitz in der Regierung gewinnt. Drei der bisherigen Regierungsmitglieder treten Ende Jahr zurück: die Grüne Franziska Teuscher, der Sozialdemokrat Michael Aebersold und der in den Nationalrat gewählte Reto Nause.

Aus Berner Perspektive ist die gemeinsame Liste von Mitte und Bürgerlichen fast schon ein Wagnis. Namentlich die Grünliberalen kämpfen mit ihrem Gewissen, ob sie mit der SVP für einen Sitz in der Stadtregierung ein Zweckbündnis eingehen sollten. Doch am Ende überwog der Wille, mit vereinten Kräften vom Proporzverfahren zu profitieren und das Feld nicht einfach wie bisher den Linken zu überlassen. Die Kröte, welche die Grünliberalen schlucken müssen, ist denn auch nicht besonders gross, denn die SVP schiebt keinen Polterer ins Rennen, sondern den als «gmögig» geltenden jungen Kandidaten Janosch Weyerermann.

Favoritin im Bündnis ist Melanie Mettler. Die grünliberale Nationalrätin und Nachhaltigkeitsberaterin hat sich im

Bundeshaus vor allem in sozialpolitischen Dossiers hervorgetan. Allgemein wird damit gerechnet, dass sie in die Stadtregierung einziehen wird. Der zweite nichtlinke Sitz in der Stadtregierung könnte entweder an die FDP-Kandidatin Florence Pärli oder an die Mitte-Politikerin Béatrice Wertli gehen – sofern die gemeinsame Liste bei den Bernern ankommt und die Leute genügend mobilisiert.

Auch eine andere national bekannte Figur will in Bern künftig mitregieren: Matthias Aebischer, der langjährige SP-Nationalrat mit dem jugendlichen Auftritt, der auf der rot-grünen Liste antritt. Aebischer ist auch bekannt als medien-gewandtes Mitglied einer Patchworkfamilie, in der er mit der grünliberalen Zürcher Ständerätin Tiana Moser lebt. Nachdem es mit dem Bundesrat, der

Nachfolge für Alain Berset 2023, nicht geklappt hat, sollte Aebischer der Einzug in die Stadtregierung reibungslos gelingen.

Späte Rache?

Ebenfalls als gesetzt gilt Marieke Kruit. Die Sozialdemokratin ist seit bald vier Jahren in der Stadtregierung und gilt als fähig und nicht ideologisch. Sie stammt aus dem Berner Oberland, wo ihre Eltern ein Hotel führten. Wegen ihres familiären Hintergrunds wird ihr Verständnis für das Gewerbe nachgesagt, das es in Bern – wo das Stadtparlament sich für ein Verbot kommerzieller Werbung auf dem öffentlichen Grund ausgesprochen hat und ohnehin den Kapitalismus überwinden will – tendenziell schwer hat.

Kruit ist die schärfste Konkurrentin für den zweiten Bisherigen, den grünen Stadtpräsidenten Alec von Graffenried. Sein Wahlkampfeslogan heisst «wytermache», ihrer lautet «Bern kann mehr». Die Kandidatur von Kruit strapaziert das rot-grüne Verhältnis. Ihr Griff nach dem Stadtpräsidium wird auch als späte Rache dafür gesehen, dass von Graffenried einst die SP-Frau Ursula Wyss ausgebootet hat.

Ob von Graffenried «wytermache» kann, ist offen. In Bern wird zwar ausgiebig über den Stadtpräsidenten gelästert. Für die Jusos ist er zu wirtschaftsliberal, für die Bürgerlichen zu wankelmütig. Wie die Bevölkerung mit dem Stapi zufrieden ist, ist schwer zu beurteilen. Wegen seines Patriziernamens – von Graffenrieds Familie zählt zu den ältesten der Stadt – gelte er als reich und abgehoben, klagte er jüngst, doch das sei ein Vorurteil. Die Leute jedenfalls leben trotz der fast schon verbotenen hohen Steuerlast gerne in Bern, in Bevölkerungsumfragen erzielt die Stadt bei der Zufriedenheit stets Spitzenwerte.

«Stunde der Opposition»

Der zweite Sitz für das Mitte-rechts-Bündnis ist kein Selbstläufer. Doch vielleicht sieht inzwischen auch die Berner Bevölkerung ein, dass die Stadtoberen mit ihrer rot-grün-alternativ-feministischen Politik und dem Geldausgeben für die eigene Klientel überborden und finanzpolitisch masslos unterwegs sind. So wurde das tiefrote städtische Budget letztmals von über 40 Prozent der Stimmbewölkerung abgelehnt, was gemessen an Berner Massstäben einen gewissen Unmut erkennen lässt. Und auch die Berner Tamedia-Tageszeitung «Der Bund» beschwört geradezu «die Stunde der Opposition» in Bern: «Schaffen die Bürgerlichen heuer keinen zweiten Sitz, klappt das nie mehr.»

Per Livestream in den Gerichtssaal

Bald können in den Schweizer Zivilgerichten Verhandlungen per Video- oder Telefonkonferenz durchgeführt werden – mit Folgen für den Datenschutz

URS FELLER UND MOHAMED HASNAOUI

Während der Corona-Pandemie erliess der Bundesrat befristete Regelungen zum Einsatz von Video- und Telefonkonferenzen in Zivilverfahren, die Ende 2022 ausgelaufen sind. Doch nun kommt die damalige Notlösung dauerhaft zurück. In der revidierten Schweizerischen Zivilprozessordnung (ZPO), die am 1. Januar 2025 in Kraft treten wird, steht, dass mündliche Prozesse in Zivilverfahren künftig auch mittels Video- oder Telefonübertragung durchgeführt werden können.

Was im Büro schon lange Alltag ist, hat nun auch die Justiz erreicht. Ab nächstem Jahr können Kläger, Beklagte und Zuschauer Gerichtsverhandlungen per Livestream verfolgen. Dafür müssen natürlich bestimmte technische Voraussetzungen sowie Anforderungen an den Datenschutz und die Datensicherheit erfüllt sein. Diese hat der Bundesrat am 16. Oktober 2024 im definitiven Text der Verordnung verankert und dabei – im Vergleich zum ursprünglichen Entwurf – die Anforderungen verschärft. Die Verordnung wird ebenfalls am 1. Januar 2025 in Kraft gesetzt.

Eine Verpflichtung der Gerichte, die Prozesshandlungen mittels Video- oder Telefonkonferenz durchzuführen, besteht nicht. Es liegt im Ermessen des jeweiligen Gerichts, ob die Verhandlung via Livestream zugänglich sein soll oder nicht. Zwar werden im Rahmen der Justizreform «Justitia 4.0» die Verhandlungsräume mit der notwendigen technischen Infrastruktur ausgestattet. Es kann aber nicht davon ausgegangen werden, dass ein flächendeckendes Angebot für Prozesshandlungen mittels Livestream per 1. Januar 2025 verfügbar ist.

Log-in nur mit Anmeldung

Für eine virtuelle Gerichtsverhandlung sind zwei Varianten vorgesehen: Das Gericht kann entweder die Prozesshandlungen mit dem Einverständnis der Parteien für alle Beteiligten mit elektronischen Mitteln durchführen. In diesem Fall nehmen sie per Video- oder Telefonkonferenz an der Verhandlung teil. Dasselbe Recht gilt für die Gerichtsbesetzung. Alternativ dazu wird die Möglichkeit hybrider Konferenzen geschaffen. In diesem Fall findet

die eigentliche Verhandlung wie bis anhin im Gerichtssaal statt, jedoch können am Verfahren beteiligte Personen online zugeschaltet werden.

Sofern keine überwiegenden öffentlichen oder privaten Interessen dagegensprechen, kann das Gericht künftig Zeugeneinvernahmen oder Parteibefragungen mittels Livestream durchführen – auch ohne Antrag oder Zustimmung der Parteien. Befindet sich ein Zeuge oder eine Partei im Ausland, haben die Gerichte weiterhin die Gebietshoheit zu beachten. Vorladungen ins Ausland und Beweisaufnahmen im Ausland müssen auf dem Rechtsweg erfolgen.

In der Schweiz besteht grundsätzlich ein verfassungsmässiges Recht auf öffentliche Gerichtsverhandlung und Urteilsverkündung. Sprechen keine gewichtigen Geheimhaltungs- oder Persönlichkeitsinteressen gegen eine Verhandlung vor Publikum, bedeutet das, dass jede Person einer Gerichtsverhandlung als Zuschauer beiwohnen kann.

Dass Gerichtsverhandlungen künftig nicht nur öffentlich sind, sondern unbeschränkt und unlimitiert via Live-

stream verbreitet werden, wirft allerdings datenschutzrechtliche und sicherheitspolitische Fragen auf. Wie kann verhindert werden, dass schweizerische Gerichtsverhandlungen zu Spionagezwecken oder für kriminelle Handlungen missbraucht werden?

Eine Vorsichtsmassnahme besteht darin, dass sich interessierte Zuschauer mindestens drei Tage im Voraus beim Gericht anmelden müssen. Spätestens einen Arbeitstag vor der Prozesshandlung erhalten die angemeldeten Personen die erforderlichen Log-in-Daten. Den Verfahrensbeteiligten und Zuschauern ist es verboten, weiteren Dritten den Zugang zu ermöglichen oder die Gerichtsverhandlung aufzunehmen. Die Aufzeichnung der Verhandlung obliegt einzig dem Gericht oder von diesem beauftragten Dritten.

Ein weit gefasster Begriff

Der Datenschutz soll die Privatsphäre und die Persönlichkeitsrechte Betroffener schützen, wenn Daten über sie bearbeitet werden. «Bearbeitet» ist deshalb ein weit gefasster Begriff, der jeden Umgang

mit Personendaten betrifft: speichern, beschaffen, aufbewahren, verwenden, verändern, bekanntgeben, archivieren oder vernichten. Die Datensicherheit schützt Personendaten durch ausreichende technische und organisatorische Massnahmen gegen unbefugtes Eindringen und Bearbeiten, gemeinhin Hacking genannt.

Um die Sicherheit der Datenverarbeitung zu garantieren, müssen sich die Server, über die der Livestream aus dem Gerichtssaal realisiert werden soll, in der Schweiz oder in einem Mitgliedstaat der Europäischen Union befinden. Die Übertragung muss zudem während des gesamten Übertragungsvorgangs verschlüsselt erfolgen. Die Infrastruktur und Software darf ausschliesslich dem Gericht zur Verfügung stehen.

So sollen sowohl das Öffentlichkeitsprinzip als auch die Datensicherheit gewahrt bleiben.

Urs Feller ist Partner, Mohamed Hasnaoui ist Associate der Zürcher Kanzlei Prager Dreifuss. Sie sind unter anderem auf Prozessführung und Schiedsverfahren spezialisiert. Der Text erscheint in der Serie «Recht und Gesellschaft».

Im Schatten der Alpen

Wohnungsnot, Verdrängung und Identitätskrisen in bekannten Tourismusorten – drei Postkarten der anderen Art

RENATO SCHATZ, SAMUEL TANNER

Die Botschaften, die aus den Bergen kommen, sind meistens sonnig: Das Wetter ist schön, die Piste ist gut. Postkarten aus der Traumwelt des Tourismus.

In diesen Tagen aber, kurz vor der Wintersaison, kommt aus Zermatt ein Erlass des Gemeinderats, der die Wohnungsnot lindern soll. Hotelangestellte, die früher in Zermatt gewohnt hatten und später nach Täsch bei Zermatt auswichen, müssen nun teilweise Wohnungen weiter unten im Tal suchen, in Randa oder sogar in Visp. Aus Interlaken wird bekannt, dass der Tourismus nicht nur eine Initiative gegen Airbnb-Wohnungen provoziert, sondern auch einen Gemeinderat die Wiederwahl gekostet hat. Und in St. Moritz bemerkt Christian Jott Jenny, der Gemeindepräsident: «Tourismus ist Ausbeuterei.»

Es sind Postkarten der anderen Art: abgesehen von der Schattenseite des touristischen Erfolgs, mit besorgten Grüßen.

■ **Zermatt: die Not an der Hotelreception.** Der Tourismus, sagt Sebastian Metry, sei nicht wie das Wasser, das aus dem Hahn komme. Man könne den Tourismus nicht einfach abdrehen, wenn es einem zu viel werde. In Zermatt produziert er immer neue Superlative, zuletzt fast 2,7 Millionen Logiernächte in einem Jahr. Als Hotelier im «Schönegg» verkauft Sebastian Metry «the view», wie es auf der Website heisst, die strahlende Aussicht auf das Matterhorn. Als Präsident des Hoteliervereins kennt er auch eine andere Perspektive. «Die Wohnungsnot in Zermatt ist bekannt», schreiben die Hoteliers diese Woche in einer Stellungnahme, «das Problem werden wir aber nicht alleine lösen können.»

Seit die Leute im 19. Jahrhundert die Berge entdeckten, lebt Zermatt vom Tourismus und mit ihm. Es begann übersichtlich: In den Hotels wurden die Gäste beherbergt, und in den Wohnungen lebten die Einheimischen und die Angestellten. Seit die Leute im 21. Jahrhundert auch das Internet entdeckten, ist es unübersichtlicher geworden. Weil über Airbnb alle zu Gastgebern werden können, sind nicht mehr nur die Hoteliers, sondern auch die Wohnungsbesitzer im Tourismus tätig. Wohnungen, in denen früher Angestellte der Hotels und Herbergen wohnten, sind heute selbst eine Herberge.

Die Geschichte des Erfolgs ist auch eine der Verdrängung. Am Ende der Entwicklung steht der Vermieter, der seine Wohnungen im Internet ausschreibt und deshalb Putzpersonal sucht, dieses aber nicht findet, weil das Putzpersonal wiederum in Zermatt und Umgebung keine bezahlbare Wohnung findet. Oder das Hotel, das die Reception abends früher schliessen muss, weil die Receptionistin keine Wohnung im Ort findet – und den letzten Zug runter ins Mattertal erwischen muss. So erzählt man es sich im Ort.

Um das Problem zu lösen, will der Gemeinderat nun die Hoteliers dazu zwingen, eigene Personalunterkünfte zu bauen, sobald sie ihre Hotels substanziell erweitern. Im Tourismus waren viele überrascht vom Entscheid. Sebastian Metry sagt, als Hoteliers seien sie durchaus bereit, «die Not ein wenig zu lindern», aber es müssten sich auch andere daran beteiligen: Wirte, Bergbahnunternehmer, Wohnungsbesitzer. «Jeder Hotelier braucht ein Patent, muss Hygienestandards oder Fluchtwege garantieren, aber wer eine Wohnung vermietet, kann sie innert zwei Minuten auf ein Portal stellen und einkassieren.» Interessiert beobachtet man in Zermatt, wie andere Tourismusorte das sogenannte Airbnb-Problem zu lösen versuchen – wenn auch klar sei, dass die Eigentumsrechte nicht angetastet werden dürften. Metry wäre dafür, den Wohnungstourismus besser zu kontrollieren. Der Hotelierverein sucht das Gespräch mit der Gemeinde.

Metry erlebt die Wohnungsnot, wenn er Studios für seine Angestellten sucht. Die Preise steigen seit einigen Jahren stark an. Er wolle seine Leute aber nicht in einem Zimmerli im Keller beherbergen, sagt er, «sie sind Gold wert für uns».

In Zermatt beginnt der Winter in wenigen Wochen, und er soll lange dau-



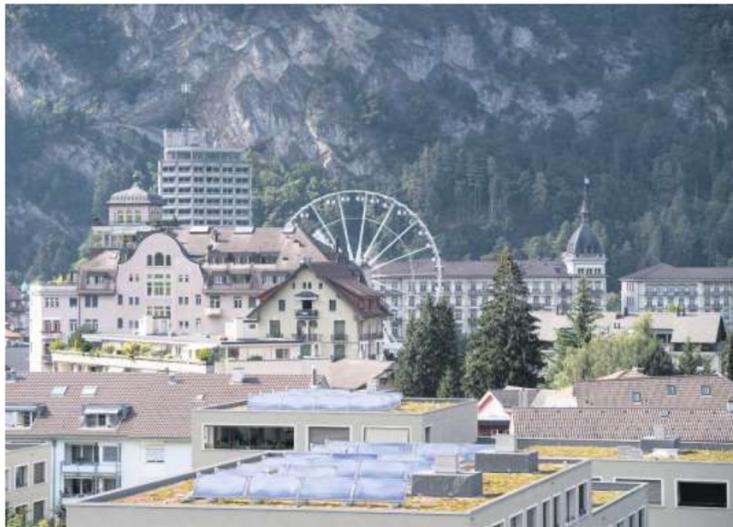
Die Geschichte des Erfolgs ist auch eine der Verdrängung: Blick auf Zermatt im Herbst.

CHRISTIAN MERZ FÜR NZZ



Platzmangel in der weiten Hochebene des Engadins: St. Moritz mit dem Hotel Badrutt's Palace.

CHRISTIAN BEUTLER / NZZ



Das Rattern der Rollkoffer ist ein Grundrauschen: In Interlaken geht eine SP-Initiative das Problem der Airbnb-Wohnungen an.

SIMON TANNER / NZZ

ern, so wie es immer war. «Die Saison wird gut», sagt Sebastian Metry, «wir müssen nur noch zwei, drei Studios organisieren...» Er muss schauen, dass jene, die den Tourismus ermöglichen, nicht vom Tourismus verdrängt werden.

■ **Interlaken: Initiativen gegen das empfundene Zuviel.** Auf Plakaten der SP in Interlaken heisst es: «Eine gute Idee wird zum Problem, Airbnb». Die Partei will, dass Airbnb-Wohnungen nur noch 90 Tage im Jahr vermietet werden dürfen. Als Vorbild dienen Genf oder Luzern, wo solche Reglemente beschlossen wurden.

Die Initiative hat einen Nerv getroffen in einem Ort, in dem das Rollkofferrattern zum Grundrauschen gehört. Auch Interlaken verzeichnet gerade Rekordzahlen. Nach der Pandemie sei es «abgegangen wie ein Zäpfli», sagt Ruedi Simmler von der örtlichen SP. Jetzt merken sie auf dem Bödeli, dass der Wohnraum immer knapper wird. Simmler stört sich am Tourismusdirektor, der behauptet habe, es gebe keinen Overtourismus in der Region. «Das ist Blödsinn»,

bnb an. Und ist so zum Opfer des tourismuskritischen Zeitgeists geworden.

Christ sagt: «Wir haben einen Zweitwohnungsanteil von 14 Prozent. Für ein Tourismusdorf ist das kein Drama.» Doch es werde vieles vermischt. Interlaken sei zwar überlaufen, das schon. Aber die Tagesausflügler würden das Dorf übermässig bevölkern, nicht jene, die in Interlaken übernachteten.

Im September hat die SP in Interlaken ihre Initiative gegen Airbnb eingereicht, es kamen doppelt so viele Unterschriften zusammen wie nötig. Vorausichtlich im Jahr 2026 wird abgestimmt.

■ **St. Moritz: das unlösbare Tourismus-Dilemma.** Es klingt wie ein Paradox: Platzmangel in den weiten Hochebenen des Engadins. Christian Jott Jenny, Gemeindepräsident von St. Moritz, sagt: «Wir bebauen gerade die letzten Parzellen.» Die Gemeinde beteiligt sich in den nächsten zehn Jahren an bis zu 300 neuen bezahlbaren Wohnungen für Einheimische im Oberengadin. Zumindest für St. Moritz gelte: «Dann können wir nur noch in die Höhe bauen.»

Das Problem hat sich längst ausgebreitet, bis nach Pontresina. «Seit 2012 werden im Schnitt nur noch ein bis zwei Wohnungen für Einheimische pro Jahr gebaut», sagt Gemeindepräsidentin Nora Saratz Cazin. «Davor waren es ungefähr zehn.» Nun sei der Wohnraum knapp. Saratz Cazin führt das auf die Zweitwohnungsinitiative zurück, die 2012 angenommen wurde. Diese schränkte den Bau von Zweitwohnungen ein. Doch teure Zweitwohnungen hätten mithilfe von Mischrechnungen lange Zeit bezahlbare Wohnungen für Einheimische quersubventioniert, sagt Saratz Cazin. «Die Initiative hat den Markt verfälscht.»

Er sei eigentlich auch kein Freund von staatlichem Eingreifen, sagt Christian Jott Jenny. Aber seit er Gemeindepräsident

«Die Airbnb-Wohnungen haben mich den Gemeinderatsposten gekostet.»

Franz Christ
Abgewählter SVP-Gemeinderat
von Interlaken

sei, habe er gemerkt, dass eine gewisse Regulierung beim Wohnen für das Gemeinwohl sinnvoll sei. Sein Lieblingsbeispiel: «Wenn jemand eine Wohnung in St. Moritz erbt, kann er sie entweder behalten, sie für 1,5 Millionen der einheimischen Familie Giovanoli verkaufen, deren Vater Skilehrer ist, oder er kann sie in eine Zweitwohnung umwandeln und für 3,9 Millionen verkaufen.» Natürlich täte jeder Letztgenanntes, «das ist menschlich». Nur höhle das den Ort aus.

In Gedanken kehrt Jenny in seine Gymi-Zeit zurück. Ein Satz seines damaligen Geografielehrers lasse ihn nicht mehr los: «Tourismus ist Ausbeutung.» Der Natur, des Menschen, der Welt. Gleichzeitig bringe Tourismus auch Wohlstand und Bildung. «Es ist ein unlösbares Dilemma», sagt Jenny.

«Stop Tourismus» sei kürzlich ins benachbarte Silvaplana gesprayed worden. Jenny sagt, in St. Moritz enervierten sich die Ladenbesitzer und Gewerbetreibende über die Tagestouristen, die am Morgen kämen und am Abend wieder gingen – ohne etwas zu konsumieren. So wie in Interlaken. Es gebe im Ort auch Träumer, die wieder zurück wollten, ein Bauerndorf sein. Aber dieses Zurück habe es gar nie gegeben. «St. Moritz war weder ein Dorf, noch hatte es Bauern. Wir waren immer touristisch. Hier wurde vor 160, 170 Jahren der Wintertourismus sogar erfunden.» St. Moritzer Phantomschmerz? Jenny sagt: «Ein grosser Teil der Bevölkerung weiss, wovon er lebt: vom Tourismus. Und zwar nicht zu 99 Prozent, sondern zu 100.»

PAROLENSPIEGEL

Abstimmung
vom 24. November

Ausbau der Nationalstrassen

Das Bundesamt für Strassen verzeichnete auf dem Nationalstrassennetz im letzten Jahr gut 48 000 Stautunden, 22 Prozent mehr als 2022. Erweiterungen sollen eine punktuelle Entlastung bringen. Das Parlament hat dem Ausbauschritt mit fünf baureifen Projekten im September 2023 zugestimmt. Zudem fügte es ein Projekt in der Westschweiz hinzu. Insgesamt sind für die Ausbauten rund 5 Milliarden Franken vorgesehen. National- und Ständerat haben der Vorlage zugestimmt. Rund dreissig Verbände unter der Führung des Verkehrsclubs der Schweiz haben das Referendum ergriffen. Der Ausbau sei überdimensioniert, übersteuert und klimaschädlich, so argumentieren die Gegner. Die Befürworter argumentieren: Die Erweiterungen seien nötig, um Staus zu vermindern und die Sicherheit zu erhöhen. Die NZZ befürwortet die Vorlage.

Parteien:

Ja	SVP, FDP, Mitte, EDU
Nein	SP, Grüne, GLP, EVP

Verbände und Organisationen:

Ja	Economiesuisse, SGV, SBV, TCS, ACS, Auto Schweiz
Nein	WWF, Greenpeace, Pro Natura, VCS, Alpeninitiative

Änderung des Mietrechts

Die Vermieter sind unzufrieden mit dem Mietrecht. Sie orten Missbräuche von Mietern bei der Untervermietung – etwa durch Dauer-Untervermietung zu überhöhten Preisen. Eigentümer beklagen zudem, dass es bei dringlichem Eigenbedarf länger Rechtsstreitigkeiten dauern kann, bis die Mieter die Wohnung freigegeben haben. Zwei Gesetzesrevisionen des Parlaments sollen die Rechte der Vermieter stärken. Der Mieterverband hat gegen beide Revisionen das Referendum ergriffen. Deshalb kommt es zu zwei separaten Abstimmungen über die beiden Gesetzesrevisionen. Die NZZ befürwortet beide Vorlagen.

Parteien:

Ja	SVP, FDP, Mitte, EDU
Nein	SP, Grüne

Verbände und Organisationen:

Ja	SGV, HEV
Nein	MV, SGB, Travail Suisse

Die Parolen gelten jeweils für beide Vorlagen zum Mietrecht. Die EVP hat die Nein-Parole zu Bedingungen für Untermiete und Stimmfreigabe zur Kündigung wegen Eigenbedarfs beschlossen. Die GLP sagt ebenfalls Nein zu Bedingungen für Untermiete, aber Ja zur Kündigung wegen Eigenbedarfs.

Änderung Krankenversicherungsgesetz

Die Abstimmungsvorlage zur einheitlichen Finanzierung von ambulanten und stationären Leistungen im Gesundheitswesen (Efas) verändert die Finanzierung der vom Krankenversicherungsgesetz geregelten Leistungen. Nach geltendem Recht gehen ambulante Nettokosten voll zu Lasten der Krankenkassen und ihrer Prämienzahler. Bei stationären Leistungen gehen derzeit mindestens 55 Prozent der Nettokosten zu Lasten der Kantone und damit der Steuerzahler. Die Reform bringt einen einheitlichen Finanzierungsschlüssel. Ob ambulant, stationär oder Pflege: Künftig sollen die Kantone immer mindestens 26,9 Prozent der Nettokosten übernehmen und die Krankenkassen höchstens 73,1 Prozent. Gegen die Vorlage kämpfen vor allem die Gewerkschaften. Die Gegner sagen, dass die Reform zu höheren Krankenkassenprämien führe, weil neu auch die Pflege im Finanzierungsschlüssel integriert sei. Die NZZ befürwortet die Vorlage.

Parteien:

Ja	FDP, SVP, Mitte, GLP, EVP, EDU
Nein	SP
Stimmfreigabe	Grüne

Verbände und Organisationen:

Ja	Economiesuisse, SGV, KDK
Nein	SGB, VPOD
Stimmfreigabe	Travail Suisse, SBK



Zürcher
Kantonalbank



SCHAUSPIELHAUS
ZÜRICH

Kostenloses
Sitzplatz-
Upgrade

Eure Bank für mehr

Herzklopfen.

Mit über 400 Engagements machen wir mehr für alle. Zum Beispiel beim Schauspielhaus Zürich.

zkb.ch/schauspielhaus

«Gute Kunst ist bezahlbar»

Der Art Salon Zürich bietet der hiesigen sowie internationalen Kunstszene einen Raum, um sich zu präsentieren. Der Co-Direktor der Messe, Fabian Walter, verrät, wie viel man ausgeben muss, um ein Werk zu erwerben.



Am Art Salon Zürich entdecken Besucherinnen und Besucher Kunstwerke, die noch nirgendwo sonst gezeigt wurden.

ART SALON ZÜRICH

Was unterscheidet den Art Salon Zürich von anderen Kunstmessen?

Fabian Walter: Der Art Salon Zürich bietet eine Plattform für die nationale Kunstszene, wobei der Fokus auf den Programm Galeristinnen und -galeristen sowie ihren Kunstschaffenden liegt. Im Gegensatz zu rein international ausgerichteten Kunstmessen wie der Art Basel, engagieren wir uns aktiv für die Kunstförderung in der Schweiz.

Dabei tragen wir zu einem offenen Kulturdialog am Kunststandort Schweiz bei. Zusätzlich laden wir Galerien aus dem Ausland ein, um gemeinsam den kulturellen Austausch über die Landesgrenzen hinaus zu fördern.

Die jüngeren Sammlerinnen und Sammler sind unter 50. Konsumiert und kauft diese Generation Kunst nicht lieber online?

Diese Generation ist seit Geburt an global unterwegs und kennt die ganze Welt. Sie tickt anders, nimmt Kunst anders wahr. Sie ist selbstständiger und viel offener. Das heisst aber nicht, dass sie dadurch automatisch kunstaffin ist. Sie hat viele Interessen, die Kultur steht hier in einem Konkurrenzkonflikt mit vielseitigen Freizeitaktivitäten. Diese Generation will aber dennoch an Kunst herangeführt werden. Am liebsten in einem Begegnungsraum, wo sie ungezwungen Kunst bestaunen und sich austauschen kann. Als ich kürzlich in Paris war, sind mir die jungen Besucher in den Museen aufgefallen. Der Grossteil von ihnen war um die 30 Jahre. In Museen und an Messen kann man ihnen einen unverbindlichen Zugang verschaffen und irgendwann ist vielleicht das Interesse geweckt, etwas zu kaufen.

Wie sehen Sie die Rolle von Kunstmessen in einer sich stetig verändernden Kunstlandschaft, insbesondere im Zeitalter des Internets und der digitalen Kunst?

Während Covid hat die Kunstszene angefangen, sich über das Netz zu manifestieren. Damit wurde Social Media elementar wichtig. Aber es hat sich gezeigt: Sobald der Spuk wieder vorbei war, sind wir wieder zunehmend in alte Schemata zurückgefallen, weil viele froh waren, dass sie sich wieder physisch mit Kunst auseinandersetzen konnten. Wer sich über Kunst informieren möchte, kann dies gut im Internet und auf Social Media tun. Aber der sinnliche Moment des Konsumierens, des Wahrnehmens, des Auseinandersetzens passiert nur physisch. Daher braucht es Plattformen wie Messen, Galerien und Museen, um einen Moment zu erleben.

Wie viel Geld muss man am Art Salon Zürich in die Hand nehmen, um ein Kunstobjekt zu erwerben?

Die Preisspanne der angebotenen Kunstwerke liegt mehrheitlich im Bereich von 2000 bis 50000 Franken. Vereinzelt werden auch grafische Arbeiten oder Papierarbeiten unter 2000 Franken angeboten. Kunst per se muss nicht teuer sein. Gute Kunst ist bezahlbar. Man muss nur die Messen und Galerien besuchen, die das anbieten.

Ist Kunst also nicht ein Luxusgut, wie oft behauptet wird?

Das ist eine Frage der Anschauung – und des Geldes. Für die einen ist es Luxus, für die anderen Lebenselixier. Wenn man es sich nicht leisten kann, ist Kunst Luxus.

Welche Trends geben aktuell im Kunstmarkt den Ton an, und wie beeinflussen diese die Ausrichtung des Art Salon Zürich?

Die Trends werden von den Ausstellern gesetzt und können sich schnell ändern. Unsere Galeristinnen und Galeristen, die ihre Künstler bei uns präsentieren, wissen genau, welche Werke sie mitbringen müssen. Wir ermutigen unsere Aussteller, neue und bislang unentdeckte Kunstwerke zu zeigen. Für uns als Messeveranstalter ist es entscheidend, dass die Besucherinnen und Besucher überrascht werden und Neues oder weniger Bekanntes für sich entdecken können.

Der Art Salon Zürich ist eine Messe im Kleinformat. Was ist Ihre grösste Herausforderung?

Eine Location in einer Stadt wie Zürich zu finden, ist schwierig. Es gibt keine leeren Räume mehr, wo man zu günstigen Preisen ein Geschäftsmodell ausprobieren kann. Und eine Messehalle füllen, ist illusorisch. Also muss man Nischen suchen. Wir hatten das Glück und haben mit der Eventhalle der SBB an der Hohlstrasse – eine schöne Lokwerkstatt aus dem letzten Jahrhundert – das Passende gefunden. In der Halle und im Zelt, das wir daneben aufbauen, hat es Platz für 30 Aussteller.

Welche Rolle kann eine Kunstmesse wie der Art Salon Zürich in der Förderung aufstrebender Künstler und neuer Kunstbewegungen spielen?

Wir sehen uns als ihre Zentrale. Wir sind eine offene Plattform: Galerien können bei uns experimentieren und schauen, wie die Betrachter auf die Exponate reagieren. Sie erhalten direktes Feedback – das ist wichtig. Kunst im stillen Atelier zu machen, wo sie keiner sieht, ist frustrierend. Für Künstler und Galerien sind solche Messen daher elementar.

Wie soll sich der Art Salon Zürich weiterentwickeln?

Die Messe muss organisch wachsen, entsprechend dem Bedürfnis des Markts und der Kunstszene. Wir wollen keine Riesmesse werden. Eine Messe muss man in vier Stunden abschreiten können. Unser Ziel ist, dass wir 50 Galerien an Bord holen können. Im kommenden Jahr ist der Umzug in eine grössere Halle geplant.

Art Salon Zürich

Fabian Walter (Fabian & Claude Walter Galerie, Zürich) gründete den Art Salon Zürich zusammen mit Sven Eisenhut-Hug (Gründungsleiter der photo basel). Die Messe bietet Kunstschaffenden und ihren Galerien aus der Schweiz, aber auch aus dem Ausland eine Plattform, um sich einem kunstinteressierten Publikum zu zeigen. Die dritte Ausgabe des Art Salon Zürich findet vom 23. bis 27. Oktober 2024 auf dem Areal der Werkstatt Zürich in Altstetten statt.

QR-Code scannen und mehr über die Kunstmesse erfahren.



Kunst versichern

Wer sich für ein Kunstwerk entschieden hat oder mit Kunst zu tun hat – Galerien, Kunsthändler, Museen, Restauratoren, Kunstspekteure, Ausstellungsmacher – tut gut daran, sich auch über die passende Versicherung Gedanken zu machen. Der Versicherungsmakler Zilkens Fine Art Insurance Broker berät und bietet Lösungen zu den versicherungsspezifischen Anforderungen.

Dieser Inhalt wurde von NZZ Content Creation im Auftrag von Art Salon Zürich erstellt.



ZILKENS FINE ART
INSURANCE BROKER

WE ENSURE ART.

With 40 years of experience and deep art historical knowledge, we find the best insurance for your art – free of charge. We know the specific risks and offer customised solutions.



STRAIGHTFORWARD. PERSONAL. INSURED.



Miquel Barceló,
El Planeta de los Toros,
luxury edition book,
edition 9/50, 2017

Drastischer Plan zur Rettung des Spitals Wetzikon

Der Neubau wird nicht fertiggestellt, und die Gläubiger sollen auf zwei Drittel der Schulden verzichten

MARIUS HUBER, JAN HUDEC

Ist das noch ein Mahnmal oder schon ein Grabmal? Seit einem halben Jahr ragt vor dem Spital Wetzikon eine Bau-ruine in den Himmel und erinnert täglich daran, dass der Betrieb mit seinen 900 Angestellten akut vom Konkurs bedroht ist. So lange schon stehen die Arbeiten am unfertigen Neubau still.

Am Freitag ist nach Monaten voller Schuldzuweisungen, vager Versprechungen und Behauptungen erstmals absehbar, wie es mit dem Spital weitergehen könnte. Und ob es überhaupt weitergeht. Es ist der Tag, an dem es in Wetzikon zur lang angekündigten, direkten Konfrontation zwischen der

Heilsamer Schock für das Gesundheitswesen

Kommentar auf Seite 31

Führung des Spitals und seinen Gläubigern gekommen ist.

Der Hintergrund: Vor zehn Jahren hat das Spital am Markt eine Anleihe über 170 Millionen Franken aufgenommen. Geld, das es für einen Neubau benötigte, um im härter werdenden Wettbewerb unter den Spitalern auch in Zukunft zu bestehen. Eigentlich hätte das Spital diese 170 Millionen im Juni dieses Jahres den Gläubigern zurückzahlen müssen. Doch es war dazu nicht in der Lage – ein Ereignis, das seit dem Kollaps der Swissair nie mehr vorgekommen ist.

Die Spitalführung hatte bis Anfang Jahr noch versucht, jemanden zu finden, der die Anleihe ablöst, doch die Finanzlage des Betriebs war zu angespannt. Niemand war bereit, so viel Geld aufzubringen. Nur wenige Monate später zerschlugen sich auch die Hoffnungen auf staatliche Hilfe. Am 4. April verkündete die Zürcher Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli, der Kanton werde das Spital nicht aus seiner Finanzmisere retten – selbst wenn dies sein Ende bedeuten sollte. Der Betrieb sei entbehrlich.

Kampf ums Überleben

Seither kämpft die Spitalführung ums Überleben. Seit Ende April befindet sich das Spital in der Nachlassstundung, und das bedeutet: Alle finanziellen Forderungen sind vorläufig eingefroren. Das ist fürs Spital entscheidend. Denn der Betrieb läuft zwar nach eigener Darstellung zurzeit gut, das Ergebnis ist positiv, aber die Schulden drohen das Spital immer noch zu erdrücken. Die Nachlassstundung gibt der Spitalführung Zeit, eine Lösung zu erarbeiten.

Wie diese aussehen soll, hat sie am Freitag erstmals im Detail öffentlich gemacht. Eine Massnahme ragt besonders heraus: Der teure Neubau soll vorerst nicht fertig gebaut werden, um Geld zu sparen. Der Plan ist, zuerst die Bilanz zu sanieren und das Spital dann in einen Verbund mit einem anderen Betrieb zu integrieren – verschiedentlich ist schon über einen Zusammenschluss mit dem Spital Uster spekuliert worden.

Um finanziell zu gesunden, will das Spital Wetzikon nicht nur bei den Investitionen sparen, die aufs Notwendige beschränkt werden, sondern auch beim Personal, beim Sachaufwand und bei den Behandlungen, indem vermehrt ambulante Eingriffe vorgenommen werden statt solche mit einem Aufenthalt über Nacht.

Druck auf die Spitalführung

All diese Massnahmen reichen aber bei weitem noch nicht, um die Bilanz zu sanieren. Aus eigener Kraft schafft das Spital dies nicht. Damit der Plan aufgeht, müssen zwei wichtige Player mitziehen: erstens die zwölf Gemeinden, denen das Spital gehört – sie sollen frisches Geld einschiessen. Zweitens die



Die Baustelle des Spitals Wetzikon steht seit einem halben Jahr wegen akuter Finanznot still – und das dürfte auf Zuseher hin so bleiben.

ANNICK RAMP / NZZ

Gläubiger des Spitals – sie sollen auf einen Teil ihrer Forderungen verzichten. Am Freitag hat das Spital erstmals eine Schätzung abgegeben, wie gross deren Verlust werden könnte: 65 bis 70 Prozent. Doch genau das lehnen einige der Gläubiger kategorisch ab.

Sie akzeptieren keinen Schuldenschnitt und argumentieren, das Spital habe genug Mittel, um den vollen Betrag zurückzahlen. Diese Gruppe, die sich GZO Creditor Group nennt, wird angeführt von aktivistischen

heute des versammelten Kapitals stehe hinter ihrem Vorschlag. Diese Marke ist dann zwar verfehlt worden, allerdings nur haarscharf – ein klares Signal an die Spitalführung, dass viele Gläubiger unzufrieden sind mit der Grösse des Opfers, das von ihnen gefordert wird. Auch Vertreter institutioneller Anleger sollen an der geschlossenen Veranstaltung ihren Unmut kundgetan haben. Als Misstrauensvotum ist zudem der Umstand zu werten, dass die Anleihegläubiger Gregor Greber als Aufpasser in den Verwaltungsrat des Spitals schicken. Greber ist das Gesicht der Creditor Group.

Noch ist nicht endgültig entschieden, ob der Sanierungsplan des Spitals am Ende die nötige Mehrheit findet. Dies wird erst an einer zweiten Versammlung passieren, die voraussichtlich im Frühjahr 2026 stattfinden wird. Dort wird über den Nachlassvertrag entschieden, in dem definitiv festgelegt ist, wie viel die Gemeinden einschiessen und auf wie viel Geld die Gläubiger verzichten sollen.

285 Millionen im Minus

An dieser Versammlung werden neben den Anleihegläubigern auch alle anderen teilnehmen, denen das Spital Geld schuldet. Zu ihnen gehören Zulieferer oder Handwerker, die im Zusammenhang mit dem Neubau auf unbezahlten Rechnungen sitzen, sowie Geldgeber, die dem Spital langfristige Darlehen gewährt haben. Einer davon ist laut dem «Sonntags-Blick» die Postfinance. Insgesamt summieren sich die Schulden des Spitals laut einer kürzlich publizierten Zwischenbilanz auf 285 Millionen Franken.

Scheitern kann der Plan nach wie vor auch an den Eigentümergemeinden: Diese haben bisher zwar wiederholt den Willen bekundet, einen finanziellen Beitrag zur Rettung ihres Spitals zu leisten. Aber auf eine konkrete Zahl wollten sie sich nicht festlegen, auch am Freitag nicht. Der Hintergrund ist wohl, dass dazu in jeder der zwölf Gemeinden eine Volksabstimmung nötig wird und man die eigenen Leute vorsichtig darauf vorbereiten will.

Die Gemeinden sprechen nur von einem «mittleren zweistelligen Millionenbetrag». Das kann vieles bedeuten – und es könnte bei den Gläubigern das Misstrauen wecken, dass man

sie über den Tisch ziehen will. Denn solange nicht klar ist, wie viel die Gemeinden einschiessen können, ist auch nicht klar, wie hoch der Schuldenschnitt wirklich sein muss. Gegen aussen wirkt es, als handelten beide Seiten nach der Devise: Wer sich zuerst bewegt, verliert.

Der Wetziker Stadtpräsident Pascal Bassu dementiert diesen Eindruck: «Die Gemeinden müssen nichts und niemanden testen.» Der Grund für ihr Schweigen sei einzig, dass der politische Prozess für eine Kapitalerhöhung

Im Frühjahr wird voraussichtlich über den Nachlassvertrag entschieden.

sehr anspruchsvoll sei. Die Gemeinden hätten die notwendigen Kennzahlen und Unterlagen erst kürzlich erhalten und müssten diese nun von ihren Experten prüfen lassen. Danach müsse jede der zwölf Gemeindeexekutiven für sich einen Grundsatzentscheid fällen. Erst dann könne man offen über Zahlen sprechen.

Die kommenden Monate werden davon geprägt sein, ob es gelingt, ein beidseitig akzeptables Verhältnis zwischen dem Sanierungsbeitrag der Gemeinden und dem Beitrag der Gläubiger zu finden.

Jörg Kündig, der nicht nur Verwaltungsratspräsident des Spitals ist, sondern auch Präsident der Eigentümergemeinschaft Gossau, zeigt sich überzeugt, dass die vorgeschlagenen Beiträge ausgewogen sind. Davon gelte es nun angesichts des Warnsignals an der Gläubigerversammlung vom Freitag alle zu überzeugen. Das dürfte nicht einfach werden. Denn für Gregor Greber, der Kündig künftig im Auftrag der Gläubiger über die Schultern schaut, ist klar: «Ausgewogen ist das nicht.»

Für das Spital wird dies zur Existenzfrage. Der Spitaldirektor Hansjörg Herren versteht es als ein Seilziehen, das nun im Gang ist. «Aber wenn wirklich allen etwas an diesem Spital liegt, dann muss man sich finden.» Andernfalls zerreisst das Seil.

Grieder-Umzug verzögert sich

Eröffnung erst im Februar

ISABEL HEUSSER

Der Zeitplan war von Beginn an stramm. Per Ende Jahr sollte das Edelkaufhaus Bongénie (vormals Grieder) seinen langjährigen Standort am Paradeplatz verlassen und in ein neues Geschäft an der Bahnhofstrasse 3 ziehen. Die Liegenschaft unmittelbar beim Bürkliplatz wird derzeit umgebaut und sollte per Anfang Dezember bezugsbereit sein. Nun zeigt sich: Die Zeit reicht nicht. Das neue Geschäft kann erst nächstes Jahr, am 4. Februar, eröffnet werden – rund zwei Monate später als geplant. Bongénie nennt in einer Mitteilung Gründe für die Verspätung, die «ausserhalb unserer Kontrolle» lägen, und hält dabei nicht mit Kritik zurück.

Zunächst habe sich die Erteilung der Baubewilligung durch die «administrative Langsamkeit» der Zürcher Verwaltung verzögert. Dann hätten die Rad-WM, die vom 21. bis zum 29. September in der Stadt Zürich stattfanden, die Planung «stark durcheinandergebracht». Die Weltmeisterschaften hätten die Versorgung der Baustelle während fast fünfzehn Tagen verunmöglicht – «eine Zeit, die für den Fortschritt der Arbeiten entscheidend war». Das Kaufhaus wollte rechtzeitig für das Weihnachtsgeschäft umziehen, die wichtigste Saison im Detailhandel. Der Wechsel an die obere Bahnhofstrasse war nötig geworden, weil die Swatch-Gruppe als Besitzerin der Liegenschaft am Paradeplatz den Vertrag nicht verlängert hatte. Dies sei ein Schock gewesen, sagte Pierre Brunschwig im Sommer. «Aber hätte ich heute die Wahl zwischen dem Paradeplatz und der Bahnhofstrasse entscheiden.»

Mit dem Umzug ändert Grieder seinen Namen in Bongénie. So heissen auch die Läden in der Westschweiz, wo die Besitzerfamilie Brunschwig ihren Ursprung hat. Adolphe Brunschwig eröffnete im Jahr 1891 seinen ersten Laden Bongénie in Genf. Auch die anderen Grieder-Filialen in der Deutschschweiz werden umbenannt. Schweizweit gibt es fünfzehn Filialen. Am neuen Standort stehen dem Kaufhaus 4000 statt wie bisher 3000 Quadratmeter Ladenfläche für Luxuslabels wie Chanel, Akris oder Chloé zur Verfügung. Neben Mode wird der Fokus in Zukunft verstärkt auf den Bereichen Wohnen, Parfümerie und Beauty liegen. Geplant ist ausserdem ein französisches Restaurant mit «ausgefallener Speisekarte» und einer Lounge. Es soll auch abends geöffnet sein.

Trotz der Verzögerung bei den Bauarbeiten bleibt Bongénie nicht heimatlos, bis die neue Filiale bezugsbereit ist. Die Swatch-Gruppe hat sich bereit erklärt, den Mietvertrag am Paradeplatz bis Juni laufen zu lassen. Dies erklärt die Bongénie-Sprecherin Claudia Torrequadra gegenüber der NZZ. Die Erleichterung ist gross. Dank der Verlängerung könne man das Weihnachtsgeschäft und den Schlussverkauf am bisherigen Standort im «Griederhaus» durchführen, sagt Torrequadra. Das Geschäft bleibt bis zum 1. Februar geöffnet. Danach beginnen der Abbau und der Umzug an den neuen Ort 200 Meter weiter Richtung See. Drei Tage später öffnet die umgebaute Filiale – rechtzeitig zur neuen Saison.

ANZEIGE

Lokalmarkt
Support Your Local Business



Mediation

Mediation ist das wirksame Instrument zu Konfliktlösungen ohne Gericht. Ich verfüge über umfangreiche mediative Erfahrungen um Menschen zu helfen, für Business, Privat/Familie, sowie für die Bau- und Immobilienwirtschaft.

Bei mir sind Sie richtig:
☎ +41 (0)44 251 08 41
kreuzplatz-mediation.ch



Schmiergelder, Insidergeschäfte und überteuerter Ramsch aus China

Das Bezirksgericht Zürich verurteilt den ehemaligen Elvetino-CEO wegen betrügerischer Geschäfte



Wolfgang Winter begrüsst als CEO der Elvetino AG im April 2013 die Koch-Nationalmannschaft.

MARCEL BIERI / KEYSTONE

FABIAN BAUMGARTNER

Wolfgang Winter sieht sich als Opfer. Als Opfer einer Intrige und falscher Anschuldigungen. Der 68-Jährige war während mehr als fünf Jahren Chef einer Schweizer Institution: der Elvetino. Das SBB-Tochterunternehmen betreibt Zugrestaurants und bis zur Abschaffung unter der Führung Winters auch noch Minibar-Wägelchen.

Winter betrachtet sich als Unternehmer alter Schule, der einen eingerosteten Staatsbetrieb zu einem gewinnbringenden und kundenorientierten Unternehmen machte. Einer, der stets nur das Beste für das SBB-Tochterunternehmen wollte – und sich nie selbst bereicherte.

Doch für das Zürcher Bezirksgericht ist er genau das Gegenteil: ein gewiefter Krimineller, der den Staatsbetrieb zusammen mit zwei Kompagnons mit einem Mix aus Schmiergeldern, Insidergeschäften und überteuertem Ramsch aus China um Hunderttausende von Franken brachte. Kurz: Die Männer sollen Elvetino wie einen Selbstbedienungsladen behandelt haben.

Umfassender Schuldspruch

Das Bezirksgericht hat den früheren SBB-Topmanager am Freitag wegen betrügerischer Geschäfte zu einer teilbedingten Freiheitsstrafe von 36 Monaten sowie einer Geldstrafe von 290 Tagessätzen à 30 Franken verurteilt. 12 Monate muss Winter absitzen, 24 Monate hat das Gericht bedingt ausgesprochen. Auf qualifizierte ungetreue Geschäftsbesorgung, Veruntreuung, versuchter Betrug, Urkundenfälschung und Bestechung lautet der Schuldspruch.

Die beiden ehemaligen Geschäftspartner des Ex-CEO Wolfgang Winter, die intern auch «Wolf-Gang» genannt wurden, verurteilt das Gericht zu bedingten Freiheitsstrafen von 24 und 12 Monaten. Winter und seine Kompagnons müssen zudem Schadenersatzzahlungen in der Höhe von über einer halben Million Franken leisten.

Der Richter sagt während der Urteilsöffnung: «Wolfgang Winter handelte völlig gegen die Interessen der Elvetino. Er missbrauchte seine Position als CEO und versties damit gegen sämtliche Treuepflichten.» Dass die Kontrollmechanismen bei Elvetino nicht richtig funktioniert hätten, habe der ehemalige Topmanager für seine Zwecke ausgenutzt.

Punkt für Punkt hält der Richter die Vergehen Winters fest. Das Verhalten: uneinsichtig und egoistisch. Die Argumentation seiner Verteidigung: unzutreffend. Die Anklage der Staatsanwaltschaft: breit abgestützt durch Zeugenaussagen und Akten.

Ein lukratives Beratermandat

Im Dezember 2011 fängt Wolfgang Winter als CEO bei Elvetino an. Doch schnell soll er sich laut Anklage der Staatsanwaltschaft auf Abwege begeben haben: Im Januar 2012 betraut er einen

Die Männer sollen Elvetino wie einen Selbstbedienungsladen behandelt haben.

der beiden Kompagnons, alte Freunde von ihm, mit einem lukrativen Beratermandat. Ramon Althoff (Name geändert) soll die Elvetino in komplexen IT-Fragen beraten. Anfangs soll Althoff für sein Honorar tatsächlich gearbeitet haben. Er verfasst einen Bericht zur Logistik bei der Elvetino. Und er erstellt eine 100-Tage-Bilanz für Winter. Sein Tagessatz: 2500 Franken. Das vereinbarte Kostendach für den Auftrag wird laut Anklage um den ursprünglichen Betrag überschritten.

Doch dann überwirft sich Althoff mit dem Projektmanager, den er bei einem wichtigen IT-Projekt unterstützen sollte. Die Zusammenarbeit soll ein jähes Ende genommen haben. Die Honorare sind laut Anklage aber weiter geflossen. Innert fünf Jahren erhält Althoff fast eine Million Franken als Honorar. Wofür, ist umstritten: Er sei kaum im Büro gewesen und bei Sitzungen eingeschlafen, sagt der Staatsanwalt. Er habe bei der Qualitätssicherung eine entscheidende Rolle gespielt und hochwertige Berichte abgeliefert, sagt dagegen die Verteidigung.

Ein Teil des Geldes bleibt jedoch nicht bei Althoff. Es fliesst zurück zu Winter. Althoff, der IT-Consultant, notiert die Rückzahlungen an seinen Freund und Auftraggeber fein säuberlich in einer Excel-Datei, die die Zürcher Behörden später bei einer Haus-

durchsuchung finden werden. Für die Staatsanwaltschaft sind diese Zahlungen sogenannte Kick-backs, also Gegenleistungen für die viel zu gut bezahlten Aufträge. Das heisst: «Schmiergeld». Die Verteidigung bezeichnet sie dagegen als spontan vereinbarten «Freundschaftsdienst aus reiner Dankbarkeit». Das Geld habe der «Mitarbeitermotivation» bei der Elvetino gedient.

2016 soll Winter laut Anklage einen ebenso lukrativen wie skurrilen China-Deal aufgebaut haben. Behilflich ist ihm dabei auch seine chinesische Partnerin, die er einst als Elvetino-Barista an einem Schweizer Bahnhof kennenlernte. Zudem holt Winter einen anderen alten Freund an Bord. Die drei gründen laut Anklage Strohfirmen und beginnen einen lukrativen Handel mit der Elvetino: Sie kaufen in China billige Ware ein und verkaufen sie mit hohen Margen an die SBB-Tochter weiter. Die Differenz streichen sie ein.

Für 12 500 Glasuntersetzer aus Acryl im Wert von 25 000 Dollar bezahlt die Elvetino fast 110 000 Franken. Plastikteller, Kaffeebecher und Brotkörbe im Wert von 43 000 Dollar kauft sie für 180 000 Franken. Ein Teil der Ware entpuppt sich später als unbrauchbarer Ramsch. Teller sind zu gross, Salatzenzen nicht «lebensmitteltauglich». Der Staatsbetrieb kauft beim eigenen Chef und bei seinen Partnern ein. Wolfgang Winter segnet jene Transaktionen ab, an denen er selbst mitverdient. Für die Staatsanwaltschaft sind das Insidergeschäfte. Unterbietet ein Konkurrent das Angebot seiner Geschäftspartner, soll Winter sie informiert haben.

Inexistentes Controlling

Von Winters Beteiligung an den Geschäften habe bei Elvetino niemand gewusst, sagt der Staatsanwalt während der Verhandlung im September. Der interne Beschaffungsprozess sei derart chaotisch gewesen, dass Winter faktisch freie Hand gehabt habe. Das Controlling sei inexistent gewesen, öffentliche Ausschreibungen habe es nicht gegeben. Die «Wolf-Gang» – die Clique um den Chef – habe in der Elvetino das Sagen gehabt.

Den Gewinn aus dem Geschäft – fast eine Viertelmillion Franken – versuchen Winter und seine Kompagnons laut Anklage gewinnbringend zu investieren. So steigen sie etwa in den Handel mit ungarischen Trüffeln ein. Zum Verhängnis werden Winter und seinen Geschäftspartnern jedoch weder Trüf-

fel-Investments noch Acryl-Untersetzer. Sondern eine Reise nach China und eine hohe Spesenabrechnung.

Ende Juli 2017 fliegt Winter mit seiner Partnerin und deren Sohn nach Hongkong, in der Businessclass. Sie besuchen ihre Eltern und Freunde der Familie. Daneben nutzt der Elvetino-CEO den Aufenthalt, um Lieferanten seiner Importfirma zu besuchen. Nach der Rückkehr stellt er dafür Spesen in Rechnung, und zwar laut Anklage doppelt: bei seiner eigenen Firma und bei Elvetino. Ein Umstand, den die Verteidigung bestreitet. Doch die Spesenabrechnung lässt die Geschäftsleitung von Elvetino und die SBB-Spitze misstrauisch werden. Kurz darauf stellen sie Winter zur Rede – schliesslich wird er geschasst und angezeigt.

«Alles lief transparent»

Winter selbst schweigt vor Bezirksgericht zu den Vorwürfen. Er habe sich in den letzten Jahren genug zu all den Vorwürfen geäussert, sagt er während der Verhandlung im September. Das Reden übernehmen seine Anwälte. Sie erzählen die Geschichte des Unternehmers, der vollkommen legal und nur zum Vorteil von Elvetino arbeitete. Der mit seinem Kontaktnetz dafür sorgte, dass Elvetino überhaupt in China einkaufen und von konkurrenzlos tiefen Beschaffungspreisen profitieren konnte. Eine normale Geschäftstätigkeit nennt es seine Anwältin. Elvetino sei zum Beispiel immer bekannt gewesen, dass ein Freund von Winter am China-Geschäft beteiligt gewesen sei. «Alles lief transparent», sagt Winters Anwältin. Ihr Klient habe zudem nie allein über Einkäufe entschieden.

Das nimmt das Gericht den Männern nicht ab. Es sei aufgrund der Aktenlage klar erstellt, dass Winter wider besseres Wissen viel zu hohe Rechnungen seines Freundes gutgeheissen und von diesem Schmiergeldzahlungen entgegengenommen habe. Winter habe selbst ausge-

Zum Verhängnis werden Winter eine Reise und eine hohe Spesenabrechnung.

sagt, dass er einen Teil des Geldes für sich verwendet habe – und nicht für die Mitarbeitermotivation. Hinzu komme, dass die Überweisungen auf Winters Privatkonto mit den Betreffs «Kartoffelernte» und «Mangoernte» verschleiert worden seien.

Berufung angemeldet

Auch bei den China-Deals habe der damalige Topmanager genau Bescheid gewusst, sagt der Richter. Er habe aber versucht, seine Rolle zusammen mit seinen Geschäftspartnern zu verschleiern. Dies, weil er als CEO keine Nebentätigkeiten habe machen dürfen, schon gar keine solchen. Der Richter sagt: «Winter kümmerte sich persönlich um die Insidergeschäfte. In seinem Büro fanden sich Offerten chinesischer Lieferanten und Notizen zu den Deals.» Auf einer Visitenkarte der Scheinfirma habe sich sogar der Name Winters befunden. Zudem soll sich dieser mehrfach selbst als CEO der Firma bezeichnet haben, über die die China-Deals abliefen.

Sicher ist: Der Fall wird eine Fortsetzung haben. Die Verteidiger von Winter und einem Kompagnon meldeten noch im Gerichtssaal Berufung gegen das Urteil an.

Urteil DG 230 105 vom 25. 10. 2024, noch nicht rechtskräftig.

PAROLENSPIEGEL

Abstimmung vom 24. November

Stadt Zürich

Gegenvorschläge «bezahlbare Wohnungen»

Die 2022 eingereichte Volksinitiative «Bezahlbare Wohnungen für Zürich» verlangte, dass die Stadt und ihre Wohnbaustiftungen mehr Liegenschaften und Grundstücke kaufen für vergünstigten Wohnraum. Stadt- und Gemeinderat haben einen direkten und einen indirekten Gegenvorschlag ausgearbeitet. Das Initiativkomitee zog seinen Vorstoss zurück. Daher wird nur über die Gegenvorschläge abgestimmt. Der direkte Gegenvorschlag will den Kauf von Liegenschaften durch die Stadt und ihre Wohnbaustiftungen als Ziel in der Gemeindeordnung festschreiben, aber ohne ein Wachstumsziel zu definieren. Der indirekte Gegenvorschlag sieht vor, das Stiftungskapital der vier städtischen Wohnbaustiftungen um 300 Millionen Franken zu erhöhen. Die NZZ lehnt beide Vorlagen ab.

Ja	SP, Grüne, AL
Nein	FDP, GLP, SVP, Mitte, EVP

Initiative «Tschüss Genderstern»

Die Initiative «Tschüss Genderstern» der SVP-Kantonsrätin Susanne Brunner sieht vor, dass die Stadt Zürich in ihrer Kommunikation und ihren Dokumenten eine «klare, verständliche und lesbare Sprache» anwendet. Sie soll in behördlichen Texten auf Sonderzeichen wie den Genderstern verzichten. Die Initiative ist eine Reaktion auf das neue Reglement über die sprachliche Gleichstellung, das der Stadtrat der Verwaltung auferlegt hat. Die NZZ befürwortet die Initiative.

Ja	FDP, SVP, Mitte, EVP
Nein	SP, Grüne, GLP, AL

UBS-Hochhaus in Altstetten

Die UBS will nördlich des Bahnhofs Altstetten ein 108 Meter hohes Bürogebäude aus Holz erstellen. Das ist 30 Meter höher als die Regelbauweise erlaubt, weshalb die UBS einen Gestaltungsplan ausgearbeitet hat. Im Hochhaus sollen künftig 2700 Personen arbeiten können. Stadt- und Gemeinderat haben dem Gestaltungsplan zugestimmt. Die Jungen Grünen haben das Referendum ergriffen. Die NZZ empfiehlt den Gestaltungsplan Areal VZA1 zur Annahme.

Ja	SP, FDP, GLP, SVP, Mitte, EVP
Nein	Grüne, AL

Abgangsentschädigungen für Behördenmitglieder

In der Stadt Zürich soll neu geregelt werden, welche Behördenmitglieder Abgangsentschädigungen erhalten und wie hoch diese ausfallen. Die Stimmberechtigten haben im März zwar entschieden, dass nur noch Stadträte Abgangsentschädigungen erhalten sollen. Danach hat das Parlament aber beschlossen, dass auch andere gewählte Behördenmitglieder Anspruch auf Abgangsleistungen erhalten sollen. Ein SVP-nahes Komitee hat dagegen das Referendum ergriffen. Die NZZ sagt Nein zur Vorlage.

Ja	SP, FDP, Grüne, GLP, AL, Mitte, EVP
Nein	SVP

Ersatzneubau Rathausbrücke

Die Rathausbrücke über die Limmat ist instandsetzungsbedürftig. Mit dem neuen Entlastungsstollen Sihl-Zürichsee ab 2026 muss zudem die Abflusskapazität im Bereich der Rathausbrücke erhöht werden – mit dem Ersatzneubau. Die Kosten sind im Verlauf der Planung auf 58 Millionen Franken gestiegen. Das Projekt wird den Limmatraum während Jahre in eine Baustelle verwandeln. Die NZZ sagt Ja.

Ja	SP, FDP, Grüne, GLP, AL, Mitte, EVP
Nein	SVP



«Tesla Urn». Chromogenic print. 2003.

DIE KÜNSTLERIN UND IHRE BEZIEHUNG ZU SYMBOLEN

- EINE KÜNSTLERIN KREIERT IHRE EIGENEN SYMBOLE
- SYMBOLE SIND DIE SPRACHE DER KÜNSTLERIN
- DIESE SPRACHE MUSS DANN ÜBERSETZT WERDEN
- MANCHMAL IST ES SCHWIERIG, DEN SCHLÜSSEL ZU FINDEN
- MANCHMAL IST ES SCHWIERIG, DEN SCHLÜSSEL ZU FINDEN
- MANCHMAL IST ES SCHWIERIG, DEN SCHLÜSSEL ZU FINDEN

Kanton will Schwermetalle im Zürichsee lassen – Privatpersonen gingen vor Gericht und erhalten recht

Eine Chemiefabrik in Uetikon hat einst ihre Produktionsabfälle ins Wasser geleitet

FRANCESCA PRADER

Vor hundert Jahren war es noch gang und gäbe, dass Abfälle aus Siedlungen, Gewerbe und Industrie ungefiltert in Gewässer geleitet wurden. So tat das auch die Chemiefabrik, welche einst in Uetikon Schwefelsäure herstellte. Hier wurden Produktionsabfälle gar dazu genutzt, zusätzliches Land aufzuschütten, um mehr Platz für den Betrieb zu gewinnen.

Bis heute schlummern Altlasten aus dieser Zeit auf dem Seegrund vor Uetikon, darunter Schwermetalle und radioaktives Material. Ursprünglich hatte der Kanton vorgesehen, die belasteten Sedimente auf einer Fläche von 77 000 Quadratmetern zu entfernen. Das Amt für Wasser, Energie und Luft (Awel) war im Rahmen seiner Abklärungen zum Schluss gekommen, dass die verschmutzten Sedimentschichten nicht klar von den unverschmutzten trennbar seien. Darum müssten bis zu sieben Meter des Grunds abgetragen werden. Nur so sei sicherzustellen, dass sämtliches belastetes Material entfernt und nicht im Zuge der Sanierung freigesetzt werde.

Mit Kies und Sand zuschütten

Im Uferbereich hätte dadurch aber das Risiko bestanden, dass die Ufermauer destabilisiert und Teile der ebenfalls belasteten landseitigen Aufschüttungen in den See hätten gelangen können. Die Baudirektion entschied, rund 9800 Kubik-



Einen Grossteil der Altlasten vor Uetikon hat der Kanton saniert. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

meter des verschmutzten Seegrunds an Ort und Stelle zu belassen. Eine darübergelegte Schicht von 60 000 Tonnen eines Kies-Sand-Gemischs hätte dafür sorgen sollen, dass die giftigen Stoffe auch in Zukunft nicht an die Oberfläche gelangen.

Schnell gab es Widerstand gegen diesen Plan. Ein von der Mitte, der SP, den Grünen und der Alternativen Liste getragener Verein, der sich Lobby für Uetikon nennt, sowie elf Privatpersonen gingen gerichtlich gegen das Vorhaben der Baudirektion vor. Sie bezweifeln, dass

der Seegrund bis in tiefe Schichten belastet ist, und fordern, dass die verschmutzten Sedimente vollständig entfernt werden. Nun konnten die Rekurrenten vor Gericht einen Teilerfolg verbuchen.

Das Baurekursgericht kommt in seinem 164-seitigen Urteil von Ende Oktober zu dem Schluss, dass das Awel nicht genau genug abgeklärt habe, ob es tatsächlich nötig sei, im Uferbereich so tief zu graben, um sämtliche Altlasten zu entfernen. Das Awel berufe sich in seiner Einschätzung auf die Analyse zweier

Stellen. Diese habe ergeben, dass die Belastung des Seegrunds in der Tiefe die definierten Grenzwerte überschreite, ist im Urteil zu lesen. Diese Datenbasis sei «offensichtlich zu klein» für eine entsprechende Schlussfolgerung.

Das Baurekursgericht weist die Baudirektion an, den Sachverhalt nochmals abzuklären. Danach soll sie die für die Sanierung des Seegrunds in Ufernähe zur Verfügung stehenden Varianten nochmals prüfen. Den Löwenanteil der Verfahrenskosten von total gut 40 000 Franken belastet das Gericht dem Kanton und der Baudirektion.

Baudirektion prüft Urteil

Markus Pfanner, Sprecher der Baudirektion, sagt auf Anfrage der NZZ, man nehme das «sehr umfassende Urteil» des Baurekursgerichts zur Kenntnis und werde dieses nun genau prüfen. Erst dann könne der Kanton über einen allfälligen Weiterzug an das Verwaltungsgericht entscheiden. Die Baudirektion hat 30 Tage Zeit dafür. Grundsätzlich sei festzuhalten, dass Menschen und das Trinkwasser durch die Altlasten der Chemiefabrik nicht gefährdet seien. «Das belastete Material liegt seit bis zu 200 Jahren tief im Seegrund.»

Bis Mitte dieses Jahres seien «80 Prozent der belasteten Fläche vor Uetikon im See saniert worden», fährt Pfanner fort. Im Bereich des Ufers hatte sich die Baudirektion indes für eine Aufschüttung entschieden. Wie sich der Rechtsstreit um

die Altlasten im See auf die Pläne auswirke, welche der Kanton für das Chemie-Areal Uetikon habe, lasse sich noch nicht im Detail abschätzen, sagt Pfanner. Sicher verzögere sich die Realisierung eines Teils des öffentlichen Seeuferparks auf unbestimmte Zeit. Ebenso könnte es beim Bau der geplanten Schulgebäude für rund 2000 Schülerinnen und Schüler zu Terminverschiebungen kommen.

Gemäss ursprünglichem Zeitplan sollte das Areal bis 2031 bebaut sein. Der Kanton plant einen Park und eine Kantonsschule, die Gemeinde will zudem fast 200 Wohnungen erstellen.

In Uetikon lagern Schwermetalle auf dem Seegrund

Belastetes Gebiet



QUELLE: AWEL

NZZ / nfh.

ANZEIGE

TOP-Serviceleistungen aus der Dr. Andres Apotheke Stadelhofen

Impfschutz?



Schützen Sie sich

Mit der Grippeimpfung sorgen Sie nicht nur für Ihre eigene Gesundheit, sondern schützen auch Ihre Mitmenschen. Kommen Sie spontan vorbei und lassen sich unkompliziert impfen.

10 min / CHF 44.20

Erektionsstörung?



Diskret und professionell

In einem vertraulichen Erstgespräch klären wir die möglichen Ursachen Ihrer Probleme und besprechen Behandlungsmöglichkeiten und Tipps zur Vorbeugung.

20 min / CHF 20.00

Schnelle Wundheilung?



Kompetent und fürsorglich

In unserem Wundambulatorium kümmern wir uns professionell um akute und chronische Wunden, entfernen Fäden und beraten Sie umfassend zur optimalen Narbenpflege.

ab CHF 25.00

Blasenentzündung?



Wir sind für Sie da

Eine Blasenentzündung erfordert rasches Handeln. Nach einem einfachen Test bei uns erhalten Sie direkt die passenden Medikamente um die Beschwerden schnell zu lindern.

15 min / CHF 25.00

Probleme mit Ihren Ohren?



Wir sorgen für Klarheit

Hören Sie auf Ihre Ohren. Mit einer gründlichen Ohruntersuchung finden wir die Ursache Ihrer Beschwerden. Sollte ein Ohrschmalzpfropf das Problem sein, entfernen wir diesen sanft durch Spülung.

Ohrspülung 30 min / CHF 73.00

DR. ANDRES
APOTHEKE STADELHOFEN

GOETHESTRASSE 22, 8001 ZÜRICH, WWW.APOTHEKESTADELHOFEN.CH



Das 700-Millionen-Dollar-Einhorn

Der Japaner Shohei Ohtani zerrt den Baseballsport zurück ins Rampenlicht

NICOLA BERGER

4,392 Millionen Dollar sind in den USA bei einer Auktion gerade für jenen Ball bezahlt worden, den Shohei Ohtani vor ein paar Wochen in Miami in die Zuschauerränge droch und damit seinen 50. Home-Run der Saison realisierte. Rekord, klar, beides: die Summe und Ohtanis Saison.

Ohtani, 30, ist die Lichtgestalt, die den Baseballsport wachgeküsst hat. «America's game» litt in den letzten Jahren unter stark rückläufigem Interesse, Baseball galt als sperriger, öder, irgendwie aus der Zeit gefallener Sport für die Ü-50-Generation. Der beste Spieler der letzten Dekade, Mike Trout, war ausserhalb des Baseball-Kosmos kaum jemandem ein Begriff. Ohtani hingegen ist ein Megastar von globaler Strahlkraft. Er hat die Major League Baseball (MLB) praktisch im Alleingang wieder zu einem Faszinosum für die breite Masse gemacht. Obwohl er sich bis heute weigert, Interviews auf Englisch zu geben. Warum auch? Seine Taten sagen alles.

Im Dezember 2023 unterschrieb er bei den Los Angeles Dodgers den lukrativsten Vertrag der Sportgeschichte: 10 Jahre, 700 Millionen Dollar. Es ist eine Summe jenseits aller Relationen. Und doch absolut wirtschaftlich: Man kann sich die Teambesitzer im amerikanischen Sport allesamt als Versionen der Zeichentrickfigur Dagobert Duck vorstellen, die ihre Tage damit verbringen, sich in prall gefüllten Geldspeichern in ihren Dukaten zu suhlen. Das TV-Geld fliesst in Strömen, die Klubs sind wahre Gelddruckmaschinen. Und Ohtani ist die Lizenz zum Reibach. Alles, was mit ihm zu tun hat, verkauft sich mit der Leichtigkeit eines Ein-Dollar-Hotdogs.

Wettskandal bremst ihn nicht

Ohtanis Kontrakt ist so gestaffelt, dass der Japaner bis 2024 nur 2 Millionen Dollar pro Jahr erhält. Und dafür ab dann bis 2034 jeweils 68 Millionen. Es ist ein Taschenspielertrick der milliarden-schweren Teambesitzer, um die Mannschaft in der Gegenwart kompetitiv zu halten. Bisher hat das gut funktioniert: Die Dodgers haben die World Series erreicht, den Play-off-Final, sie treffen dort ab der Nacht auf Samstag auf die New York Yankees. Es ist das Duell der bei-



Grossverdiener, aber auch Garant für sprudelnde Einnahmen: Shohei Ohtani ist ein Megastar mit globaler Strahlkraft. ASHLEY LANDIS/JAP

den Küstenmetropolen; greller kann das Scheinwerferlicht nicht sein.

Ohtani spielt zwar schon seit sechs Jahren in den USA, aber beim notorisch erfolglosen und wenig beachteten Lokalrivalen Los Angeles Angels erreichte er die Play-offs nie. An ihm lag das nicht: «Sporting News» wählte Ohtanis Saison 2021 zur besten Spielzeit der Geschichte. Nicht im Baseball, sondern im Sport. Die Autoren gewichteten seine Darbietungen höher als alles je Dagewesene: die Rekorde von Michael Jordan, Lionel Messi, Steffi Graf und Tiger Woods. Denn Ohtani ist ein Einhorn: Er dominiert nicht nur als Schlagmann, sondern auch als Pitcher, als Werfer. So wie einst der 1948 verstorbene Lebewann Babe Ruth, vor Ohtani der grösste Star, den dieser Sport je produziert hat.

Der Wechsel zu den Dodgers, einem Team mit einer gigantischen Fanbasis

und einem massiv grösseren Medienmarkt, katapultierte Ohtani in eine neue Sphäre. Und er die Dodgers im Umkehrschluss ebenfalls. Auch wenn der Start holprig war: Im Frühjahr dominierte ein Skandal die Schlagzeilen; Ohtanis Copain und Übersetzer Ippei Mizuhara stolperte über einen Wettskandal. Er verspielte innert kurzer Zeit mehr als 40 Millionen Dollar. Geld, das er offenbar von Ohtani gestohlen hatte. Es wurde darüber spekuliert, dass Ohtani selbst involviert sein könnte. Erhärteten liess sich das nie, er kooperierte mit den Behörden. Mizuhara bekannte sich schuldig, ihm drohen bis zu 33 Jahre Haft.

Ohtani haftet sonst das Image eines Saubermanns an. Er wuchs in Japan als Kind des Mittelstands auf, seine Mutter war ein Badminton-Ass, und der Vater spielte stundenlang mit ihm Baseball,

sobald er seine Schicht als Fabrikarbeiter bei Mitsubishi beendet hatte. Er bestritt als Teenager zunächst kaum organisierte Turniere und sagte später darüber: «Ich glaubte, dass es bestimmt sehr viele Spieler gibt, die viel besser sind als ich.» Aber schon mit 17 warf er den Ball mit 159 Kilometern pro Stunde. Ab da raunten sich die amerikanischen Scouts seinen Namen zu.

Zu Beginn seiner Profikarriere bei den Hokkaido Nippon-Ham Fighters lebte er in einer Art Internat und teilte sich sein Zimmer mit Teamkollegen. Er verbrachte die Tage mit Training. Und zog sich dann zurück, um Bücher darüber zu lesen, wie man sich am besten ernährt und welche Übungen er zusätzlich absolvieren könnte. In diesen Jahren holte er sich die Grundlagen dafür, dass er heute aussieht wie ein japanischer Adonis. Eines seiner Geheimnisse

scheint der Schlaf zu sein: Nach Möglichkeit sollen es täglich zehn Stunden sein. Die Ruhe gibt ihm die Kraft, um die Bälle nach Lust und Laune durch die Arenen zu hämmern.

In der Heimat war seine Popularität schon in jungen Jahren erdrückend, weil jeder, der ihn spielen sah, wusste: So einen wie ihn hat es noch nie gegeben. Fans belagerten den Teamkomplex, Journalisten verfolgten ihn auf Schritt und Tritt. 2016 sagte er, es sei einer der schönsten Momente des Jahres gewesen, als er mit den Teamkollegen von Hokkaido nach dem Titelgewinn in ein Flugzeug nach Hawaii gestiegen sei. «Ich konnte mich frei bewegen. In Japan geht das nicht, das mag ich nicht. Egal, wo ich bin: Jeder schaut mich an. Ich mag das nicht. In Hawaii war es anders», sagte Ohtani. Es heisst, er schätze Diskretion so sehr, dass selbst Teamkollegen und Trainer keine Ahnung gehabt hätten, dass er verheiratet sei.

Bescheiden geblieben

Längst ist es mit der Ruhe auch auf amerikanischem Boden vorbei, der Kult um seine Person wird während der World Series seinen fiebrigen Höhepunkt erreichen. Ohtani scheint mit seiner Popularität ziemlich gut umgehen zu können. «Er ist wie ein Kind, das im Körper eines Riesen gefangen ist», sagte sein Dodgers-Teamkollege Kiké Hernández zu Fox. Und der Vizepräsident Lon Rosen sagte zu «Sports Illustrated»: «Er hat diese aussergewöhnliche Qualität, dass er so unfassbar talentiert ist und trotzdem alle finden: «Das ist ein Typ wie ich.» Er hat keine Allüren und gibt niemandem das Gefühl, dass er besser sei. Seine Bescheidenheit zeichnet ihn aus.»

Nun greift Ohtani mit den Dodgers nach dem Titel. Nicht nur auf dem Feld wird die Anspannung gross sein: Jeder auf den Rängen eingesammelte Ohtani-Home-Run-Ball ist ein Lottosechser, was Konfliktpotenzial birgt. Schon um das 4,392-Millionen-Objekt von Miami ist ein erbitterter Streit im Gang, ein Mann stellt sich auf den Standpunkt, dass er den Ball zuerst gefangen habe und er ihm widerrechtlich abgenommen worden sei. Der Fall wird bald die Justiz beschäftigen, und eigentlich ist es ja kein Wunder, dass man der Überfigur Ohtani auch im Gerichtssaal kaum entkommt.

Ein fast staatstragender Auftritt

Sergio Pérez tritt in der Formel 1 in Mexiko-Stadt vor Heimpublikum an – und kämpft um die Zukunft bei Red Bull

ELMAR BRÜMMER, MEXIKO-STADT

Sein Auftritt im Autódromo Hermanos Rodríguez in Mexiko-Stadt ist für Sergio Pérez nicht einfach nur der 277. Formel-1-GP seiner Karriere. Für die Nummer zwei bei Red Bull hat das Heimspiel beinahe staatstragende Ausmasse angenommen. Er sagt: «Ich werde alles tun, um mein Land am Sonntag zum Lächeln zu bringen.» Zum neunten Mal fährt Pérez vor eigenem Publikum, seine Karriere ist mit ein Grund, warum die Königsklasse seit 2015 wieder in Mexiko Station macht.

Wenn Pérez darüber spricht, dass es für ihn das grösste Wochenende des Jahres sei, dass Bedeutung und Trubel von Jahr zu Jahr grösser würden, dann hat das nicht nur mit der Begeisterung seiner Landsleute zu tun. Beim 20. WM-Lauf geht es für ihn nicht nur um Punkte, sondern auch um seinen Verbleib bei Red Bull.

Ausgerechnet in der Saison, in der das Weltmeisterteam von einer technischen Krise eingeholt worden ist, schlagen die schon häufiger schwankenden Leistungen des 34-Jährigen wieder nach unten aus. Er sagt: «Mein bisheriges Jahr war schrecklich. Aber wenn ich ein starkes Ergebnis einfahre, kann das meine Saison noch einmal verändern.»

Trotz seiner Erfahrung ist Pérez nicht die erhoffte Stütze. Es ist nur eine schwache Genugtuung, dass auch sein Kollege Verstappen mit der fehlenden Balance zu kämpfen hat. Aber der Weltmeister hat seine Fahrweise, so gut



Sergio Pérez
Formel-1-Fahrer
aus Mexiko

es geht, adaptiert. Im Titelkampf gegen Lando Norris hat der Niederländer mit einem Sieg im Sprint von Austin und einem dritten Platz im Rennen sogar Boden gutgemacht.

Teamchef Horner macht Druck

Pérez hat in Texas auch gekämpft, aber auf anderem Niveau. Am Samstag blieb er punktlos, am Sonntag landete er abgesehen auf Platz sieben. Als Einmann-Show wird Red Bull seinen Konstrukteurstitel wohl verlieren, weil bei McLaren und Ferrari die Fahrerpaarung stärker ist. «Jetzt ist der Moment, in dem

Pérez ins Spiel kommen muss», sagt der Teamchef Christian Horner. Der Druck könnte grösser nicht sein, auch wenn die letzte Konsequenz noch nicht ausgesprochen wird.

An die Mutmassungen über einen Rauswurf hat sich Pérez, dessen Vertrag während der Personal Krise bei Red Bull im Sommer vorzeitig und vermutlich voreilig verlängert worden war, gewöhnt. Der neue Kontrakt läuft über zwei Jahre, aber es soll eine Leistungsklausel geben. Mittlerweile fällt es Horner und dem Teamberater Helmut Marko schwer, dem strauchelnden Mexikaner den Rücken zu stärken. Das jüngste Gerücht kommt der Führungsetage deshalb zupass: In Texas wurden viele Stimmen laut, dass Pérez nach dem Grossen Preis von Mexiko seinen Rücktritt erklären könnte.

Pérez verneint diese Option vehement, versucht die Stimmungsmache mit einem Videoclip in den sozialen Netzwerken zu kontern, darin brüllt der Schauspieler Leonardo DiCaprio in seiner Rolle als «Wolf of Wall Street» seiner Belegschaft zu: «Ich gehe verdammt noch mal nicht weg!» Das Statement in eigener Sache habe er abgegeben, damit seine Fans nicht in die Irre geführt würden, sagt Pérez: «Ich möchte nur klarstellen, dass ich nächstes Jahr zu hundert Prozent hier sein werde.»

Mit den momentanen Leistungen scheint das fraglich. Im WM-Klassement belegt Pérez mit 150 Punkten nur den achten Rang, der Spitzenreiter Verstappen hat bis jetzt 204 Zähler mehr geholt. Gewonnen hat Pérez das letzte Mal vor anderthalb Jahren, in dieser Saison stand er letztmals im April auf dem Podest. Das drückt auch bei einem, der das Leiden gewohnt scheint, aufs Ego.

Der junge Liam Lawson lauert

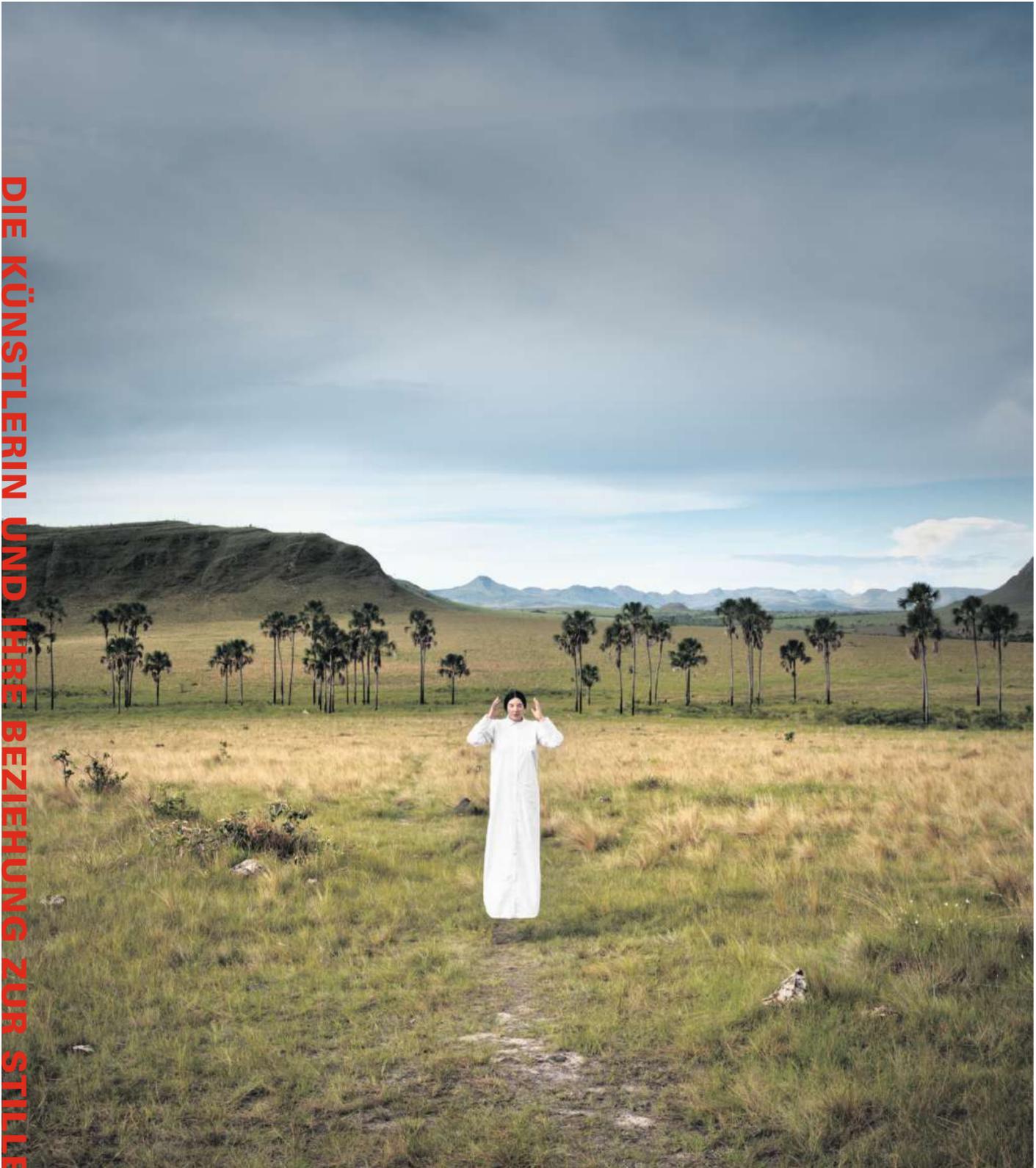
Den in Personalangelegenheiten mächtigen Berater Marko macht das nachdenklich. «Bei ihm ist die Inkonstanz das Problem.» Zu den Rücktrittsgerüchten gibt der Österreicher kein wirkliches Dementi ab. Eine Demission wäre die eleganteste Lösung für Red Bull. Das Team hat schon auf alle möglichen Arten versucht, Pérez aus der mentalen und sportlichen Krise zu befreien. Immerhin hatte seine Zuarbeit dazu beigetragen, dass Verstappen 2021 Weltmeister wurde. Aber richtig dankbar war danach keiner.

Die Geschehnisse im Umfeld von Red Bull dürften nicht gerade beruhigend auf Pérez wirken. Das jüngste Druckmittel heisst Liam Lawson. Der Neuseeländer fuhr in Austin seinen ersten Grand Prix als Nachfolger von Daniel Ricciardo im Zweitteam Racing Bulls. Der 22-Jährige schaffte es auf Anhieb auf den neunten

Rang, obwohl er wegen einer Motorenstrafe von ganz hinten starten musste. Der Talentspäher Marko feiert das als persönlichen Erfolg und orakelt prompt: «Das zeigt wieder, dass man der Jugend eine Chance geben muss.»

Eingegangen ist die Red-Bull-Führung das Risiko ganz bewusst, mit Sicht auf das zweite Cockpit im Top-Team des Konzerns. Lawson hat Talent und offenbar auch Durchsetzungsvermögen. Er legte sich sofort mit dem Altmeister Fernando Alonso an, der am Wochenende seinen 400. Grand Prix bestreiten wird. Diese Aggressivität schmälert den guten Eindruck bei seinen Chefs nicht. Eine «tadellose Leistung» bescheinigt Marko dem Nachwuchsfahrer, Lawson habe jederzeit alles unter Kontrolle gehabt.

Auch der 24 Jahre alte Yuki Tsunoda, der seit vier Jahren auf die Beförderung aus dem Talentschuppen zu Red Bull hofft und vom Motorenpartner Honda unterstützt wird, wäre ein Kandidat für die Pérez-Nachfolge. Dem bliebe dann, um in der Formel 1 zu bleiben, nur noch eine Wahl, und auch die eher theoretisch: die Rückkehr zu Sauber, wo vor dreizehn Jahren seine Karriere begonnen hat. Das aber wäre keine Frage des Stolzes mehr, sondern eher eine der Verzweiflung. Pérez versucht den Tunnelblick: «Für mich ist es jetzt entscheidend, den ganzen Lärm abzustellen.»



DIE KÜNSTLERIN UND IHRE BEZIEHUNG ZUR STILLE

- EINE KÜNSTLERIN MUSS STILLE VERSTEHEN
- EINE KÜNSTLERIN MUSS RAUM FÜR STILLE SCHAFFEN,
DAMIT DIESE IN IHRE ARBEIT EINFLEESSEN KANN
- STILLE IST WIE EINE INSEL INMITTEN EINES STÜRMISCHEN OZEANS
- STILLE IST WIE EINE INSEL INMITTEN EINES STÜRMISCHEN OZEANS
- STILLE IST WIE EINE INSEL INMITTEN EINES STÜRMISCHEN OZEANS

Zurück im Rennmodus

Lara Gut-Behrami wollte nur noch eine Saison fahren. Doch ein erzwungener Trainerwechsel weckt die Lust auf mehr

REMO GEISSER, SÖLDEN

Sie ist wieder da. Allein das ist bei Lara Gut-Behrami schon fast ein Ereignis, denn kaum eine Sportlerin macht sich so rar wie sie. Am Ende der vergangenen Saison nahm sie die grosse Kristallkugel für den Sieg im Gesamtweltcup in Empfang, dazu noch die Trophäen für die Disziplinsiege im Riesenslalom und im Super-G. Sie sagte, eine Saison werde es noch geben, mehr wohl nicht. Dann war sie weg.

Weg heisst: bei ihrem Mann Valon Behrami in Udine, irgendwann mutmasslich in den Ferien, später auch an diversen Orten im Training. Aber weg von der Bildfläche. Ihr letztes grosses Interview gab sie 2021, aus den sozialen Netzwerken hatte sie sich schon 2018 verabschiedet, einzig auf Facebook gibt es hin und wieder einen Post für die Sponsoren. Der letzte stammt vom April dieses Jahres, und die Nachrichten dürften nun noch seltener werden, denn in Sölden wurde bekannt, dass der Vertrag zwischen ihr und der Schokolade-Herstellerin Camille Bloch aufgelöst worden ist. Die Firma kämpft mit rekordhohen Kakaopreisen. Zwölf Jahre lang trug Gut-Behrami das Ragusa-Logo auf Helm, Mütze oder Stirnband, jetzt bleibt diese Fläche leer. Warum es zur Trennung kam, wird nicht kommuniziert.

Mittlerer sechsstelliger Betrag

Dass ausgerechnet die Gesamtsiegerin des letzten Jahres ohne Kopfsponsor in die Saison startet, ist bemerkenswert. Sollte Camille Bloch aus wirtschaftlichen Gründen kurzfristig aus dem Vertrag ausgestiegen sein, ist die heutige Situation aber erklärbar. Eine Athletin wie Gut-Behrami dürfte von einem Kopfsponsor einen mittleren sechsstelligen Betrag verlangen. Firmen, die so viel Geld auf den Tisch legen, gibt es nicht zuhauf.

Hinzu kommt, dass es riskant wäre, in einem Moment einzusteigen, in dem offen ist, ob Gut-Behrami nach dieser Saison überhaupt weitermacht. Sie selbst dürfte auch deshalb zwischen Aufwand und Ertrag abwägen. Ihr Privatteam kostet sie deutlich weniger als zu Beginn, denn ihr Konditionstrainer ist bei Swiss Ski angestellt, und auf der Piste ist sie nun häufig mit Gruppen des Verbandes unterwegs. Ausserdem verdient sie auch ohne Kopfsponsor gut. Im ver-



Die Tessinerin im März im Riesenslalom in Åre, damals noch mit Werbeschriftzug auf dem Helm.

PONTUS LUNDAHL / IMAGO

gangenen Winter fuhr sie fast 600 000 Franken an Preisgeld ein, und auch ihr Skiausrüster dürfte sie im sechsstelligen Bereich vergüten.

Warum sie sich immer weniger in der Öffentlichkeit zeigt und für PR-Auftritte hergibt, sagte sie 2021 in einem Gespräch mit der NZZ. «Das man das Drumherum einfach akzeptieren muss – das ist ein Satz, den ein Sportler nie sagen würde. Das heisst ja, dass man nicht über sein Leben entscheiden kann, weil alles schon bestimmt ist.»

Es stehe in keinem Reglement, dass sie an jedem Rennen teilnehmen müsse, sagt sie. «Aber wenn ich starte, soll ich nebenbei automatisch noch ungezählte Verpflichtungen eingehen. Es geht doch darum, dass ich das Beste dafür tue, im Rennen erfolgreich zu sein.» Am Abend vor dem Start an einer öffentlichen Auslosung der Startnummer teilnehmen, nach jedem Rennen einen Interview-Marathon absolvieren, an dieser und

jener Pressekonferenz auftreten: Es sei respektlos, dass all das als selbstverständlich vorausgesetzt werde.

Das haben auch schon andere Sportlerinnen so oder ähnlich gesagt. Für Aussenstehende ist nicht vorstellbar, wie viel Energie es kostet, in den Rennmodus zu kommen und dann Meter für Meter ans Limit zu gehen. Danach im Zielraum noch hundertmal die gleichen Fragen zu beantworten und auch noch zu lächeln? Geschenk.

Im Film «Aiming High» über den letztlich gescheiterten Versuch, am Matterhorn Abfahrten durchzuführen, sagt Gut-Behrami: «Ich war nie ruhig, ich musste immer liefern.» Und sie wollte das auch: in Interviews, vor den Medien, bei den Sponsoren. «Ich wollte allen beweisen: Ich bin jetzt die Nummer 1.» Am Ende sei sie dennoch nicht zufrieden gewesen. Der Erfolg habe sie so viel von ihrem Leben gekostet, dass sie gespürt habe: «So geht das nicht.»

Nun hat sie sich Ruhezeiten geschaffelt, und wenn sie aus diesen herauskommt, kann sie dort liefern, wo es am meisten zählt: Nie fuhr Lara Gut-Behrami so stark und konstant wie im vergangenen Winter. Das ist erstaunlich, denn sie hatte da bereits 16 Weltcup-Saisons in den Beinen, alles gewonnen, was es zu gewinnen gibt, und sich von zwei schweren Verletzungen zurückgekämpft. Sie ist nun 33-jährig und spürt, dass die Karriere dem Ende entgegengeht.

Im Frühling sprach sie noch von einer wohl letzten Saison, nun scheint das weniger klar. Das hat indirekt auch mit einer Umstellung in ihrem Privatteam zu tun. Am Weltcup-Finale 2024 musste Gut-Behrami hintenrum erfahren, dass ihr Coach Alejo Hervas sie hängen lässt und Konditionstrainer von Marco Odermatt wird. Sie stellte Hervas zur Rede und schickte ihn nach Hause. Danach musste sie einen neuen Betreuer suchen. Dieser heisst Flavio

Di Giorgio, lebt in Italien nicht weit von Gut-Behramis Zuhause und betreute einst Sofia Goggia.

Der Italiener hat das Konditionstraining nicht neu erfunden, aber er bringt neue Impulse. Das habe ihr gezeigt, dass man auch mit über 30 Jahren versuchen könne, die Grenzen noch weiter auszuloten. «Veränderungen tun immer gut», sagt die Athletin, «und das hat in mir die Lust geweckt, vielleicht noch eine Saison anzuhängen.»

Zuerst das Knie, dann Grippe

Wenn es um den Sport ging, sagte Gut-Behrami stets, es sei das Grösste für sie, auf einer abgesperrten Piste perfekte Kurven zu ziehen, und das könne sie nur im Rennsport. Inzwischen hat sich das relativiert. Im vergangenen Winter sei sie erstmals seit 15 Jahren allein frei Ski fahren gegangen, sagte sie in Sölden. Sie müsse sich wohl an diese Art des Sporttreibens herantasten und spüren, dass es gar nicht so schlecht sei.

Vorläufig geht es aber allein um den Rennmodus, am Samstag wird auf dem Rettenbachgletscher hoch über Sölden die Saison eröffnet. Gut-Behrami sieht dem Rennen mit gemischten Gefühlen entgegen. Einerseits weiss sie, dass sie skifahrerisch parat ist. Anders als in anderen Jahren sei nach der Sommerpause gleich bei der ersten Fahrt das gute Gefühl des Vorwinters wieder da gewesen. Doch danach häuften sich die Probleme.

Zuerst erhielt sie im Training in Südamerika einen Schlag auf das linke Knie, das seit einem Kreuzbandriss 2017 besonders empfindlich ist. Danach gab es Tage, an denen die Schmerzen so gross waren, dass sie das Knie nicht beugen konnte. Ein MRI zeigte zwar, dass nichts kaputt war, aber eine Pause war unumgänglich.

Die Athletin wollte danach mit einem Block im Kraftraum die Muskulatur wieder aufbauen, doch erwischte sie eine Grippe. Vier Tage lange habe sie nicht essen und nicht trinken können, eine Woche lang sei sie im Bett gelegen. Und dabei verlor sie noch einmal Kraft. Zuletzt konnte sie gut trainieren, aber weil die Muskulatur nicht genügend stark ist, um das Knie zu stützen, fehlt ein wenig das Selbstvertrauen. Was das bedeutet, wird auch sie selbst erfahren, wenn sie sich aus dem Starthaus stösst.

Hirscher inszeniert sein Comeback nach allen Regeln der Kunst

Am Sonntag kehrt der frühere Seriensieger in Sölden in den Weltcup zurück – will er wirklich nur Erfahrungen sammeln?

DOMINIC WIRTH

Die Weltcup-Saison hat noch nicht einmal begonnen, aber in einer Disziplin kann die Kristallkugel schon jetzt vergeben werden. Es gab die Disziplin bisher noch nicht, doch jetzt muss sie geschaffen werden, es gibt da keinen Zweifel. Man könnte sie «Comeback-Inszenierung» taufen. Und der Sieger heisst: Marcel Hirscher, Österreich, beziehungsweise: Niederlande.

Tagelang hat der 35-Jährige den Skizirkus jünger in Atem gehalten. In Sölden finden am Wochenende die ersten Rennen der neuen Saison statt, hoch oben, auf dem Rettenbachgletscher. Und bald einmal drehte sich in Sölden alles nur noch um die eine Frage: Fährt Hirscher, der langjährige Dominator, der im Frühling sein Comeback angekündigt hat, am Sonntag beim Riesenslalom der Männer mit?

Nur wenn er bereit sei, sagte Hirscher noch Anfang Woche sinngemäss. Ja, sagte der niederländische Skiverband Mitte Woche – nur, um wenig später einen Rückzieher zu machen. Schliesslich kündigte Hirschers Umfeld für Freitag eine Entscheidung an. Alle Augen auf Hirscher, alle Schlagzeilen auch, für weitere Stunden, Tage gar.

Was der Österreicher in den letzten Tagen über seinen Formstand und die Materialabstimmung noch Entscheidendes in Erfahrung brachte, ist nicht überliefert. Aber dann, am Freitagnachmittag, gegen 16 Uhr, stellte seine Skifirma ein kurzes Video in die sozialen Netzwerke. Hirscher rast darauf durch Riesenslalom-Tore, und am Ende sagt er: «I moch des», und auch: «Back to the game we love».

Acht Mal Gesamtweltcup-Sieger

Schon als Hirscher im April ankündigte, in den Ski-Weltcup zurückzukehren, für das Land seiner Mutter, die Niederlande, war die Aufregung gross. Einen Athleten wie den Österreicher hatte es auf den Weltcup-Pisten vor ihm nicht gegeben. Er gewann den Gesamtweltcup so oft wie kein anderer Skifahrer, acht Mal insgesamt, und das in Serie. Dazu kommen zwei Olympiasiege und sieben Weltmeistertitel.

Hirscher erreichte das alles, weil er sich dem Skifahren ganz und gar verschrieb, ein Perfektionist war, wie ihn sein Sport noch nie gesehen hatte. Als er dann mit nur 30 Jahren zurücktrat, im September 2019, begründete er das auch damit, dass die Sommer zu kurz geworden seien, um sich von den Strapazen



Marcel Hirscher
Skirennfahrer

des Winters zu erholen. Es sei, sagte Hirscher, wie bei einem alten Handy: Der Akku lade sich nicht mehr so schnell auf.

In den folgenden Jahren konnte man Hirscher dabei beobachten, wie er Dinge tat, die gut waren für seinen Akku. Er fuhr auf seinem Motorrad durch die Gegend, wanderte, bikte, und ja, natürlich: war auf den Ski unterwegs. Und auf diesen Ski näherte er sich dem Weltcup Schritt für Schritt wieder an.

Im September 2021 stellt Hirscher seine eigene Skimarke, Van Deer, vor. Er prophezeit, dass dieser Ski Weltcup-Rennen gewinnen werde. Er überzeugt später den Norweger Henrik Kristoffersen von einem Wechsel, und er gewinnt den österreichischen Brausekonzern Red Bull als Partner seiner Skimarke.

Und schliesslich kündigt er das spektakulärste – und wohl auch werbewirk-

samste – Comeback in der Geschichte des Skisports an, sein eigenes. Wobei: Das Wort mag Hirscher nicht, das macht er im Juli klar, als er in den Niederlanden eine Pressekonferenz zu seinen Plänen gibt. «Das C-Wort», referierte der Österreicher damals, suggeriere, dass man dort weitermache, wo man aufgehört habe. Und das wolle er nicht.

Hirscher sagte, er wolle jetzt nicht mehr Hundertstel jagen, sondern Erinnerungen sammeln; so, wie er im April von Freude und Leidenschaft gesprochen hatte; so, wie er bei Servus-TV, dem Red-Bull-Haussender, sagte, dass er nur fahre, wenn er ready sei. Und wenn nicht, dann nicht.

Gut für den Skizirkus

«Diese Freiheit zu haben, ist einfach was Cooles», sagte Hirscher noch, überhaupt benutzt er das Wort «cool» gerade oft. Wie auch: Van Deer. Und Red Bull. Aber wie frei kann einer wie er überhaupt sein, ein Skifahrer, für den früher immer nur Siege gezählt haben und sonst nichts, gar nichts? Der schon damals andeutete, wie sehr ihn das alles auslaugte, der aber nicht aus seiner Haut konnte? Und warum überlegt einer, der nur noch zum Spass dabei sein will, so

lange, bis er sich entscheiden kann, ob er in Sölden startet oder nicht?

Wie auch immer: Dem Skizirkus kommt das Comeback des Rekordfahrers gerade recht. Er kann diese Geschichte gut gebrauchen, sie liefert Gesprächsstoff und solchen, der sich nicht um dahinschmelzende Weltcup-Pisten dreht oder um verletzte Stars. Diesmal absorbieren die Rückkehrer das ganze Scheinwerferlicht.

Marcel Hirscher, der Österreicher, der jetzt für die Niederlande startet, das Land seiner Mutter. Lucas Braathen, der quirlige Norweger unter brasilianischer Flagge. Und vielleicht fährt bald auch Lindsey Vonn wieder mit, die 40-jährige Amerikanerin, und das trotz künstlichem Kniegelenk.

Wenn Hirscher sich am Sonntag aus dem Starthaus stösst, wird er das schon mit der Startnummer 31 tun, er hat das einer Wild Card zu verdanken, mit der ihm der Ski-Weltverband FIS den Weg zurück erleichtert. Das hat bei seinen Konkurrenten für einigen Unmut gesorgt, aber eigentlich sind sich alle einig: Für den Skisport ist es gut, dass Hirscher wieder da ist. Bald zeigt sich auch, wie gut Hirscher noch ist. Und ob ihm wirklich vier Sekunden auf die Top 15 der Welt fehlen, so, wie er das kürzlich sagte.

Der Mann hinter dem «Stanford Prison Experiment» ist tot – sein Vermächtnis wankt

Der amerikanische Psychologe Philip Zimbardo hat den Mythos um das Böse im Menschen zelebriert

EVELINE GEISER

In jedem Menschen schlummert ein Verbrecher. Gerät er in eine Machtposition, so wird er zum Monster. Das war die gängige Interpretation des «Stanford Prison Experiment». Es ist eines der bekanntesten Experimente der Sozialpsychologie. Noch heute steht es in Lehrbüchern.

Nun ist der Wissenschaftler hinter dem Experiment, der amerikanische Sozialpsychologe Philip Zimbardo, 91-jährig verstorben. Der Sohn armer Einwanderer aus Sizilien war mit der Arbeit aus dem Jahr 1971 weltberühmt geworden. Und er prägte unser Verständnis von der Natur des Bösen. Doch Sozialpsychologen deuten heute dieses Experiment ganz anders.

In Rolle «hineingewachsen»?

Was genau sich im Keller der Eliteuniversität in Stanford in Kalifornien abspielte, kann im Nachhinein nur rekonstruiert werden. Zwar gibt es ausschnittsweise Videodokumentation, und Bilder wurden in Zeitungen und im Fernsehen verbreitet. Doch was sonst in diesen Tagen geschah, bleibt im Dunklen. Nach 6 anstatt 14 Tagen wurde das Experiment abgebrochen – auf Initiative einer Doktorandin und der späteren Frau Zimbardos.

Das Experiment sollte untersuchen, wie soziale Rollen das Verhalten beeinflussen. Die freiwilligen Versuchspersonen fanden sich entweder in der Rolle von Gefangenen oder von Wärtern wieder. Verbürgt sind Szenen, in denen die Wärter die Gefangenen schikanieren – und diese etwa für länger als eigentlich geplant in Schränke sperren.

In einem Gespräch im Jahr 2016 an der Stanford University beschreibt Zimbardo, wie die Teilnehmer mit der Zeit in ihre Rollen hineingewachsen seien. Sie seien «zu ihrer Rolle geworden». Für die Wärter bedeutete das, dass sie sich immer brutaler, gar sadistischer gegenüber den vermeintlichen Gefangenen verhielten. Habe der Mensch die Möglichkeit, Gewalt auszuüben, so tue er das auch. Das war das Narrativ, das Zimbardo schon in den 1970er Jahren vertrat, und daran hielt er auch 50 Jahre später noch fest.



Philip Zimbardo, hier 1971, war eine starke Führungsfigur – nun ist er 91-jährig gestorben.

SAN FRANCISCO CHRONICLE / GETTY

Erst vor kurzem, im Jahre 2019, veröffentlichten die amerikanischen Sozialpsychologen Alexander Haslam, Jay Bavel und Stephen Reicher erstmals Kritik in einem wissenschaftlichen Journal, dem «American Psychologist». Sie beschreiben, was zuvor nur mündlich kolportiert worden war.

Offenbar haben mehrere der Wärter später gesagt, sie hätten ihr Verhalten als Teil des Experiments verstanden. Und einer der Gefangenen, der offenbar einen psychischen Zusammenbruch erlitt, gab an, diesen nur inszeniert zu haben. Einige hätten das «Experiment» gar als ein grosses Theater verstanden. Ob die Versuchspersonen damit ihr Verhalten rechtfertigten, oder ob das wirklich ihr Eindruck war, bleibt unklar. Die Anweisungen an die Versuchspersonen sind nicht dokumentiert. Er habe sich

«unvermittelt» in der Rolle der Gefängnisleitung wiedergefunden, sagte Zimbardo später über seine Rolle während des Experiments. Den Moment, in dem «dieser kognitive Wechsel» vorstättenging, bezeichnete er als «gefährlich». Durchaus möglich also, dass die Ereignisse für ihn vor allem auch ein erkenntnisreiches Stück Selbsterfahrung waren.

Wissenschaftlich nie anerkannt

In diesem Sinn deuten heutige Psychologen die Ereignisse in Stanford. «Identity Leadership» ist das Schlüsselwort. Eine starke Führungsfigur gibt ein Verhalten vor, und die Gruppenmitglieder ziehen mit. Mit anderen Worten: Vermutlich hat Zimbardo die Wärter dazu angestachelt, die Gefangenen zu schikanieren. Zweifellos war Zimbardo

eine starke Persönlichkeit. So lässt sich auch erklären, warum das Experiment weltberühmt ist, obwohl es unter Wissenschaftskollegen nie richtig anerkannt worden war. Zimbardo, der bis zu seiner Pensionierung Professor an der Stanford University war, verfasste die ersten Lehrbücher über Sozialpsychologie – sein Experiment fehlte dabei nie.

Fachjournale aber lehnten die Publikation mehrfach wegen der fehlenden Kontrollgruppe zurück. Schliesslich veröffentlichten die Geldgeber, das «Office of Naval Research», die Studie in ihrer Zeitschrift, und zwei Jahre später wurde die Arbeit in einem weiteren, unbedeutenden Journal publiziert. Dass es dem Experimentator an wissenschaftlicher Rigorosität fehlte, war schon damals unbestritten. Neben der Kontrollgruppe fehlten etwa eine Charakterisierung der

Persönlichkeit der Teilnehmer, standardisierte Instruktionen oder auch klare definierte Messverfahren.

Die Karriere, die das Experiment selbst in der psychologischen Literatur hingelegt hat, ist erstaunlich. Verständlich wird dies wohl auch vor dem Hintergrund des damaligen Zeitgeistes: Unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges und des Vietnamkriegs versuchte die Gesellschaft zu verstehen, wie Menschen zu Massenmördern werden. Und die Sozialpsychologie, die die Dynamik innerhalb menschlicher Gruppen untersucht, erlebte ihren ersten Aufschwung.

Seltener als gedacht

Zimbardo war nicht der Einzige, der damals Gewaltverhalten untersuchte. Zeitgleich führt Stanley Milgram an der Harvard University ein Experiment durch. Versuchspersonen wurde dazu angehalten, anderen Menschen – vermeintlichen Probanden – starke Stromschläge zu verpassen. Die Stromschläge gab es in Wirklichkeit nicht. Doch einige Versuchspersonen schreckten offenbar vor tödlichen Impulsen nicht zurück. Auch dieses Experiment wurde von den Medien überschwänglich beschrieben. Das vermeintlich Böse im Menschen garantierte Aufmerksamkeit.

Auch Milgrams Experiment gehört zum Grundwissen der Sozialpsychologie. Aus wissenschaftlicher Sicht war es besser als dasjenige des Kollegen auf der anderen Seite des Kontinents. Allerdings würde es heute kaum mehr von einer Ethikkommission gutgeheissen werden. Und auch die Interpretation ist mittlerweile eine andere. Denn neben den willigen Versuchspersonen gab es auch viele, die sich weigerten, teilzunehmen. Heute interessieren sich Sozialpsychologen eher für die Gruppe von Versuchspersonen, die auch unter widrigen Umständen an ihren moralischen Standards festhalten.

Der berühmte Sozialpsychologe Albert Bandura sagte einst, der Mensch habe die Fähigkeit, seine moralischen Standards selektiv ein- und auszuschalten. Er könne in einem Moment grausam und im nächsten mitfühlend sein. Offenbar geschieht der Wechsel hin zum Grausamen seltener als gedacht.

«Wer am Winterblues leidet, sollte vor 16 Uhr rausgehen»

Vielen Menschen drückt die dunkle Jahreszeit auf die Stimmung – die Schlafmedizinerin Kneginja Richter sagt, was man dagegen tun kann

Frau Richter, mit dem Wechsel auf die Winterzeit beginnen die dunklen Monate des Jahres. Mögen Sie Nebel am Morgen und den frühen Sonnenuntergang?

Nein, die mag ich nicht. Ich stamme aus dem südlichen Balkan und bin mit viel Sonne aufgewachsen. Für Menschen wie mich drückt der Herbst auf die Stimmung und auf den Energielevel. Unabhängig von der Herkunft geht es einigen Menschen im Herbst weniger gut. Im Extremfall fallen sie in einen Winterblues.

Woran erkennt man ihn?

Erstmals hat der Psychiater Norman Rosenthal den Winterblues vor rund vierzig Jahren benannt. Aus seiner Heimat Südafrika war er nach New York gezogen. Im ersten Herbst stellte er eine Veränderung bei sich fest. Beim Aufstehen war es noch sehr dunkel, beim Heimkehren von der Arbeit ebenso. Er fühlte sich zunehmend träge und energielos, wollte nichts unternehmen. Gleichzeitig hatte er mehr Appetit auf Süßigkeiten. So stellte er bei sich selbst eine Winterdepression fest und prägte anschliessend den Begriff Seasonal Affective Disorder (SAD), die saisonal bedingte Depression.

Die Dunkelheit draussen greift also auch unser Inneres an.

Fehlendes Licht ist der direkte Auslöser für eine Winterdepression. Vereinfacht erklärt: Nur mit Tageslicht produziert unser Körper das Glückshormon Serotonin. Bei kürzeren Tagen und mehr Dunkelheit ist das folglich schwieriger.

Der Wechsel auf längere Tage im Frühling ist für manche Personen ebenso belastend. Was reißt uns stärker aus dem Rhythmus, die Sommer- oder die Winterzeit?

Es gibt Personen, die auf einen Wetterumschwung mit Migräne reagieren. Bei Menschen mit einem empfindlichen Schlaf ist die Umstellung auf Sommerzeit ähnlich: Sie brauchen mehrere Tage, um sich der neuen Zeit anzupassen. Sie fühlen sich müde, können sich schlechter konzentrieren. Spätestens nach einer Woche sind die meisten aber wieder im Lot.

Wer spürt den Wechsel auf Winterzeit stärker?

Das sind vor allem die Frühaufsteher. Weil die Uhr eine Stunde zurückgedreht wird, stehen sie noch früher auf. Sie leiden stärker unter dieser Zeitumstellung.

Und sie sind somit noch stärker der Nacht ausgesetzt. Wieso tun wir uns mit der Dunkelheit so schwer?

Das hat rein physiologische Ursachen. Der Schlaf-wach-Rhythmus orientiert sich an der Umdrehung der Erde um die Sonne. Stehen wir ihr näher, dann ist es Tag, und wir sind aktiv. Sind wir ihr abgewandt, ist es Nacht, und wir schlafen.

«Nur mit Tageslicht produziert unser Körper das Glückshormon Serotonin.»

Unser Leben orientiert sich daran. Um mit der Natur synchron zu sein, müssen wir uns diesem Rhythmus anpassen. In nördlichen Ländern ist das weniger gut möglich, weil es im Sommer kaum dunkel und im Winter nur kurz hell ist. In der kalten Jahreszeit fehlen dann der Lichteinfluss und die Freisetzung der Botenstoffe.

Wie können Betroffene des Winterblues vorsorgen und reagieren?

Outdoor-Aktivitäten sind das A und O. Wer am Winterblues leidet, sollte

vor 16 Uhr rausgehen, mindestens eine Stunde lang. Eine Möglichkeit wäre, mit dem Fahrrad morgens zur Arbeit zu fahren oder während der Mittagspause dreissig Minuten im Freien zu verbringen und spazieren zu gehen. Hilfreich sind auch Lichtduschen, also Tageslichtlampen.

Und in der Nacht benötigen wir einen gesunden Schlaf. Bei vielen ist der Schlaf, unabhängig von der Zeitumstellung, beeinträchtigt. Wieso?

Die häufigste Schlafstörung unserer Zeit ist die Insomnie. Sie ist stark verbunden mit der Fokussierung der Betroffenen auf Probleme und hat letztlich mit dem Leistungsdruck in unserer Gesellschaft zu tun. Ein zweiter Faktor für den gestörten Schlaf ist das blaue Licht elektronischer Geräte wie Smartphones und Tablets. Dieses Licht sollte man herausfiltern, indem man ab dem Abend bis frühmorgens den Nachtmodus einschaltet. Das ist auch auf Computern möglich, nicht aber beim Fernseher. Empfindliche Menschen können beim TV-Schauen eine Brille mit Blaufilter nutzen.

Hat also unser Lebensstil mehr Einfluss auf Depressionen als die Natur und die Dunkelheit?

Der Lebensstil spielt eine grosse Rolle. Berufstätige sind sehr gestresst und finden kaum Platz für Freizeitaktivitäten. Wir stellen fest, dass Schlafstörungen auch bei Studierenden zunehmen. Durch die Pandemie wurde viel Arbeit ins Home-Office verlegt. So kam auch der Schlaf-wach-Rhythmus aus der Normalität. Und eine Schlafstörung kann ein Vorbote eines Burnouts sein.

Interview: Michele Coviello

Professorin und Chefärztin



cov. · Wie hängen die Psyche und eine gute Nachtruhe zusammen? Dieser Frage geht die Fachärztin für Psychiatrie, Psychotherapie und Schlafmedizin Kneginja Richter in ihrem Buch «Ausgeschlafen und mental stark» nach. Richter ist Chefärztin der Curamed-Tagesklinik Nürnberg und Professorin für Medizin an der Technischen Hochschule sowie Privatdozentin an der Paracelsus Medizinischen Universität in Nürnberg.

Gewählt wird der Präsident immer am Dienstag

Das überaus komplizierte Wahlsystem der USA steht vor der nächsten Nagelprobe. Immer wieder gerät es in die Kritik, politischer Manipulation Vorschub zu leisten. Vorschläge zur Veränderung gab es unzählige, doch die Sache ist schwierig. Gastkommentar von Stephan Bierling



Kein Politikwissenschaftler oder Verfassungsrechtler würde sich heute ein Wahlsystem wie das amerikanische ausdenken. Es ist demokratietheoretisch problematisch und lädt zu politischen Manipulationen ein. Aber das US-Wahlsystem war Ergebnis nicht langer Theoriendebatten, sondern eines Deals zwischen Delegierten mit unterschiedlichen Ideen und Interessen während vier schwüler Sommermonate im Philadelphia des Jahres 1787.

Im Kern ist es funktionstüchtig: Seitdem, seit 236 Jahren, wählen die USA alle zwei Jahre das Repräsentantenhaus und ein Drittel des Senats und alle vier Jahre einen Präsidenten – selbst während schwerer Wirtschaftskrisen oder Bürger- und Weltkriegen. Keine andere Demokratie der Erde kann nur ansatzweise Ähnliches in Anspruch nehmen.

Sich in die Lebenswelt anderer Menschen oder Nationen hineinzusetzen, fällt nicht immer leicht. Das gilt auch für Wahlsysteme.

Jede Variante mit Folgen

Jeder glaubt, das eigene sei «normal», das des anderen kurios. Zum Beispiel wählen Deutsche und Schweizer am Sonntag. Die Amerikaner tun dies seit 1788 an einem Dienstag, und zwar am Dienstag nach dem ersten Montag im November, 2024 am 5. 11. Der Grund: Der Sonntag gehörte im damals hochreligiösen Amerika dem Gottesdienst, und erst am Montag konnten die Farmer in die oft weit entfernten Städte reisen, um am darauffolgenden Tag im dortigen Wahllokal ihre Stimme abzugeben.

Zugleich schied der 1. November als Wahltag aus: Es war der katholische Feiertag Allerheiligen, und die Kaufleute machten am 1. traditionell ihre Monatsabrechnung – deshalb der erste Dienstag nach dem ersten Montag, also frühestens der 2. 11. Und warum November? Weil die Ernte dann eingebracht und das Wetter vor dem Wintereinbruch noch gut genug war, um mit Kutsche oder Pferd auf Feldwegen in die Stadt zu gelangen.

Auch für andere Besonderheiten des Wahlsystems muss man tief in die Geschichte eintauchen. Das betrifft vor allem die Wahl des Präsidenten. Die Verfassungsväter debattierten, ob ihn alle Amerikaner, die Parlamente der Gliedstaaten oder der Kongress wählen sollten.

Jede Variante hätte Folgen: Bei einer nationalen Volkswahl wäre der Präsident von den Gliedstaaten unabhängig, was den Unterstützern des Föderalismus missfiel. In den anderen Optionen wäre er Spielball der Einzelstaaten oder des Kongresses, was den Advokaten einer starken nationalen Exekutive ein Dorn im Auge war.

Das Wahlsystem kann bewirken, dass die Mehrheit der Wählerstimmen nicht zu einer Mehrheit bei den Elektorenstimmen führt.

Viele Verfassungsväter, selbst indirekt gewählt, zeigten sich zudem skeptisch, ob, wie einer von ihnen schrieb, «das Volk die nötige Fähigkeit besitzt, die jeweiligen Ambitionen der Kandidaten zu beurteilen». Letztlich einigten sie sich auf ein Wahlmännnergremium, wobei jeder Staat so viele Stimmen bekam, wie er Abgeordnete und Senatoren besass – also mindestens drei.

Zugleich erkämpften sich die Gliedstaaten die Zuständigkeit für das Wahlverfahren. Deshalb haben die USA heute eigentlich 51 Wahlrechte, weil die 50 Staaten plus Washington (DC) ihre Regeln autonom festlegen: ob vorzeitige Stimmabgabe möglich ist, unter welchen Umständen es Briefwahlen gibt, wie die Identität der Wahlberechtigten überprüft wird. In Oregon bestimmten die Wähler zum Beispiel 1998 per Volksentscheid, dass künftig Briefwahlen Standard und nicht Ausnahme sein sollten. Seither bekommen alle Bürger ihre Unterlagen vier Wochen vor der Abstimmung per Post nach Hause geschickt.

Wahlleutesystem und Gerrymandering werden immer wieder als unfair gebrandmarkt. Deshalb gab es seit der Staatsgründung mehr als 700 Vorschläge zur Reform des Elektorengremiums. Keine Idee fand grössere öffentliche Zustimmung als die Direktwahl von Präsidenten und ihren Vizes. Alle entsprechenden Verfassungsänderungen scheiterten indes an der mangelnden Zusammenarbeit der beiden Parteien und weil meist eine Partei von den Regeln gerade profitiert und sie deshalb beibehalten will.

«Treulose» Wahlleute?

Die Idee der Verfassungsväter von unabhängigen Elektoren zerstob sofort. Von 1788 bis 2020 stimmten sie nur 90 Mal bei der Präsidentenwahl anders ab als zugesagt, und nie war das entscheidend. 2016 gab es 10 «treulose» Wahlleute und damit die höchste Zahl seit hundert Jahren, 2020 keinen einzigen. 14 Staaten annullieren «falsches» Abstimmungsverhalten, in vielen anderen wird eine Geldstrafe fällig. Gewinnt kein Kandidat die Mehrheit der Elektoren, entscheidet das Repräsentantenhaus, wobei jede Gliedstaaten-Delegation eine Stimme hat. Bei einem Patt 2024 würde das wahrscheinlich Donald Trump ins Weisse Haus hieven.

Das Wahlsystem kann bewirken, dass die Mehrheit der Wählerstimmen nicht zu einer Mehrheit bei den Elektorenstimmen führt. Das passierte seit 1788 insgesamt viermal, zweimal im 21. Jahrhundert: 2000 siegte George W. Bush, obwohl er 0,5 Prozentpunkte hinter Al Gore lag, 2016 siegte Trump trotz Hillary Clintons Vorsprung von 2,1 Punkten. Der Grund: Die beiden Republikaner gewannen ihre Staaten mit geringerem Abstand als die Demokraten die ihren, erhielten aber trotzdem nach der «The winner takes it all»-Regel mehr Wahlleute. Bush und Trump profitierten davon, dass ihre Wähler in den USA günstiger verteilt waren als jene ihrer Rivalen. Aber das ist kein Naturgesetz: So bevorzugte das Wahlsystem 2008 und 2012 Barack Obama, und Analysen legen nahe, dass Trumps Vorteil 2024 geringer ausfallen wird als in den beiden Wahlen zuvor.

Eine zweite Besonderheit, ja Absonderlichkeit des Wahlsystems ist das Gerrymandering, das parteipolitisch vorteilhafte Ziehen von Wahlkreisgrenzen im Repräsentantenhaus. Der Name geht auf Gouverneur Elbridge Gerry zurück, der dies 1812 in Massachusetts erstmals praktizierte.

Einer seiner Wahlkreise erinnerte wegen seiner gewundenen Form an einen Salamander. Die Opposition bezeichnete die Wahlkreismanipulation schon bald mit dem Kofferwort Gerrymander, zusammengesetzt aus dem Namen des Gouverneurs und «Salamander». Gerrymandering ist nur möglich in einem Wahlsystem mit Einerwahlkreisen, in denen also allein die Person mit den meisten Stimmen ins Parlament einzieht. So kann eine Partei möglichst viele Wähler der anderen in einen Wahlkreis packen, um in den übrigen die eigenen Kandidaten mit knappem Abstand durchzubringen.

Eine solche Manipulation ist möglich, wenn eine Partei die beiden Kammern des Gliedstaats und das Gouverneursamt kontrolliert. Das nennt man ein Trifecta. Deren Zahl ist in den vergangenen Jahrzehnten explodiert: Von den 50 Gliedstaaten haben heute 23 republikanische und 17 demokratische Trifectas, dazu kommen 4 mit Supermajoritäten, die den Gouverneur der anderen Partei überstimmen können.

Immer mehr Staaten verfügen also über die Möglichkeit, die Wahlkreise zum Haus zum Vorteil der eigenen Partei zuzuschneiden und ihr so zusätzliche Sitze zu sichern. Nicht länger suchen sich die Wähler ihre Politiker, sondern die Politiker sich ihre Wähler aus.

Die Folge: Es gibt kaum mehr strittige Wahlkreise. Gemäss der Analyse des «Cook Political Report» sind am 5. November von den 435 Sitzen im Haus nur 23 stark umkämpft. Der wirkliche Wahlkampf ist für die meisten Kandidaten deshalb der um die Aufstellung durch die eigene Partei. Weil dabei die Aktivisten den Ton angeben, triumphieren Ideologen oft über Pragmatiker.

700 Reformvorschläge

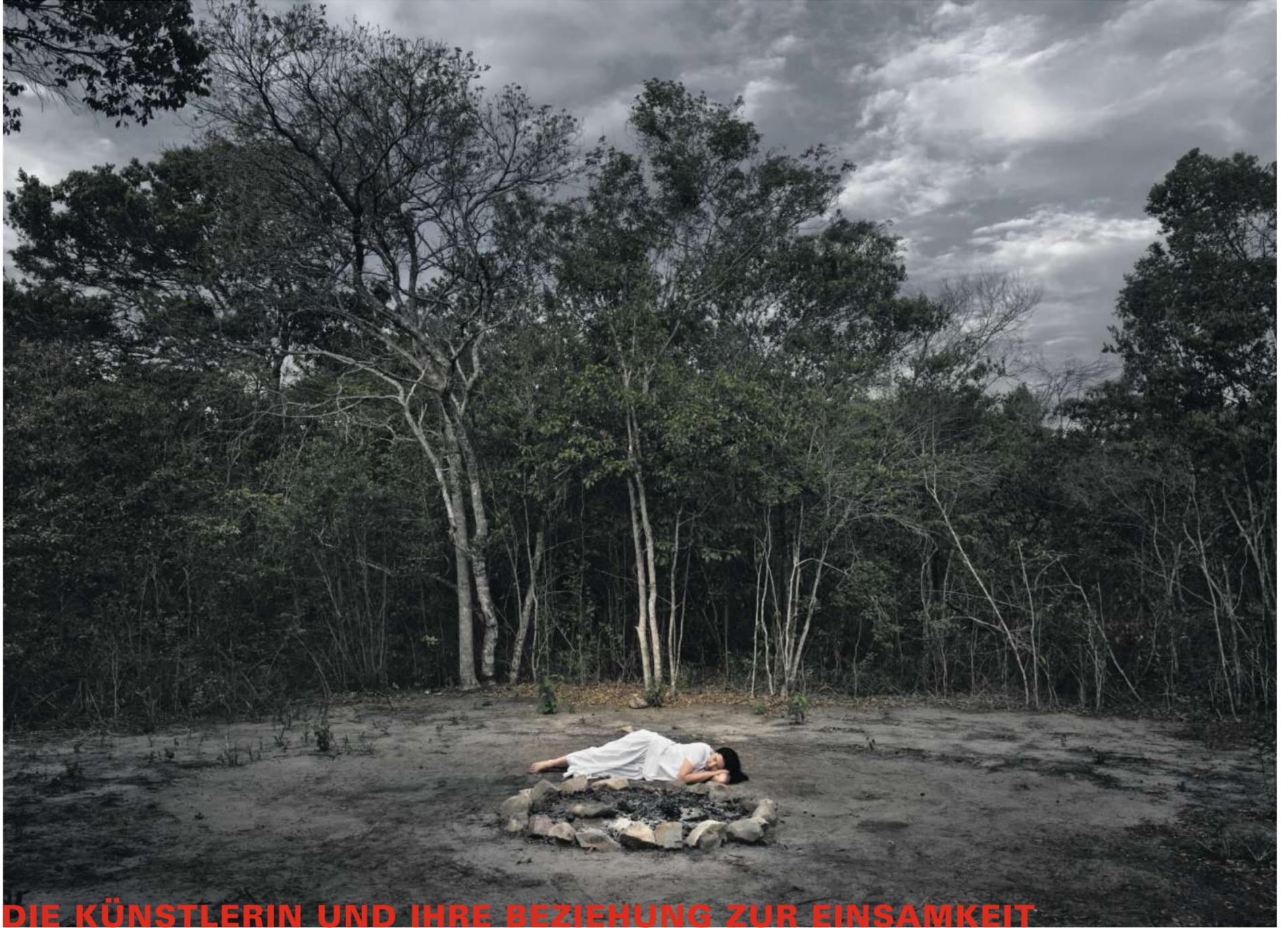
700 Reformvorschläge

Wahlleutesystem und Gerrymandering werden immer wieder als unfair gebrandmarkt. Deshalb gab es seit der Staatsgründung mehr als 700 Vorschläge zur Reform des Elektorengremiums. Keine Idee fand grössere öffentliche Zustimmung als die Direktwahl von Präsidenten und ihren Vizes. Alle entsprechenden Verfassungsänderungen scheiterten indes an der mangelnden Zusammenarbeit der beiden Parteien und weil meist eine Partei von den Regeln gerade profitiert und sie deshalb beibehalten will.

Die Gliedstaaten könnten die Wahlleute allerdings anders vergeben, etwa proportional. Doch der Staat, der zuerst vom «The winner takes it all»-System abrückt, schwächt die ihn dominierende Partei im Wahlleutekollegium. Auch könnten dann Drittkandidaten Elektoren gewinnen und verhindern, dass ein Kandidat die absolute Mehrheit im Kollegium erhält. Hätte diese Regel bei den vergangenen acht Wahlen gegolten, wäre dieser Fall viermal eingetreten, und das Haus hätte entscheiden müssen. So hätte dann 1996 wohl der Republikaner Bob Dole statt des Demokraten Bill Clinton gewonnen.

Zumindest beim Gerrymandering gibt es Fortschritte. Bereits mehrmals setzten die Bürger in Gliedstaaten per Volksentscheid unabhängige Kommissionen zur Wahlkreisziehung ein, andere zu flagrant manipulierte Grenzen wiesen die Obersten Gerichte der Staaten zurück. Letztlich ist es die parteipolitische Polarisierung, die Reformen des Wahlsystems verhindert oder erschwert. Erst wenn sie nachlässt, haben die USA eine Chance, ihr Wahlsystem gerechter und gleicher zu machen.

Stephan Bierling lehrt internationale Politik an der Universität Regensburg.



DIE KÜNSTLERIN UND IHRE BEZIEHUNG ZUR EINSAMKEIT

- **EINE KÜNSTLERIN MUSS SICH FÜR LANGE PHASEN DER EINSAMKEIT ZEIT NEHMEN**
- **EINSAMKEIT IST EXTREM WICHTIG**
- **WEG VON ZUHAUSE**
- **WEG VOM ATELIER**
- **WEG VON DER FAMILIE**
- **WEG VON FREUNDEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL SICH LANGE BEI WASSERFÄLLEN AUFHALTEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL SICH LANGE BEI AUSBRECHENDEN VULKANEN AUFHALTEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL LANGE STARK STRÖMENDE FLÜSSE BETRACHTEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL LANGE DEN HORIZONT, WO SICH HIMMEL UND OZEAN BERÜHREN, BETRACHTEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL LANGE DIE STERNE IM HIMMEL BETRACHTEN**

Regelmässige Kontakte mit Putin

Musk und Moskau – eine dubiose Verbindung

ANDREAS RÜESCH

Elon Musk ist mit einem geschätzten Vermögen von 270 Milliarden Dollar nicht nur der reichste Mensch unseres Planeten, sondern verkörpert auch die unbändige Schöpferkraft des amerikanischen Kapitalismus. Mit 53 Jahren kann er ein Werk vorweisen, mit dem er sich bereits jetzt in die Galerie der grössten Pionierunternehmer der Geschichte seines Landes einreicht.

Sein Konzern Tesla produziert das meistverkaufte Automobil der Welt, sein Raumfahrtunternehmen SpaceX ist zum wichtigsten Anbieter von Weltraumflügen und Satellitenstarts aufgestiegen. Musk leistete Geburtshilfe für die Bezahlplattform Paypal und investiert massiv in Anwendungen der künstlichen Intelligenz. Nichts erscheint diesem Mann ausser Reichweite, und so baut er nun auch den grössten Supercomputer der Welt. Das technologische Grundgerüst unseres Jahrhunderts scheint bereits jetzt untrennbar mit dem Namen Musk verbunden zu sein.

Zum Problem wird Musk dadurch, dass ihm unermesslicher Reichtum und unternehmerischer Ruhm nicht genügen. Er sieht seine Genialität keineswegs darauf beschränkt, kommerzielle Visionen zu verwirklichen. Er will auch politische Macht. Wie alle Menschen, die sich in grenzenlosem Sendungsbewusstsein zur Rettung der Welt berufen fühlen, verdient Musk in dieser Rolle eine gesunde Portion Misstrauen.

Das Streben amerikanischer Magnaten nach politischem Einfluss ist nichts Neues. Tycoons wie Andrew Carnegie, J. P. Morgan oder John Rockefeller betrachteten es als selbstverständlich, die Geschicke ihres Staatswesens mitzuprägen. Doch sogar im Vergleich mit solchen Giganten wirken Musks Einmischungen in die Politik unverfroren. Nicht nur hat er sich dieses Jahr vehement auf die Seite des republikanischen Präsidentschaftskandidaten Donald Trump gestellt, er greift auch in aussenpolitische Debatten ein und betreibt offen Propaganda für Moskauer Sichtweisen.

Vor diesem Hintergrund weckt ein Bericht des «Wall Street Journal» Besorgnis, gemäss dem Musk seit Ende 2022 in regelmässigem Kontakt mit dem Kremlchef Wladimir Putin steht. Illegal sind solche Gespräche zwar nicht, aber angesichts der fehlenden Transparenz und Musks prorussischer Verlautbarungen sind sie durchaus anrühlich. Der Unternehmer hat solche Kontakte – mit Ausnahme eines Gesprächs im Jahr 2021 – bei früherer Gelegenheit abgestritten, aber die vom «Journal» und anderen Medien präsentierten Belege lassen an seiner Aufrichtigkeit zweifeln.

Der Öffentlichkeit kann dieses Verhalten nicht egal sein. In einer historisch wohl präzedenzlosen Weise ist Musk mit seinem Wirtschaftsimperium zu einem Faktor in Angelegenheiten von Krieg und Frie-

den geworden. Seine Starlink-Satelliten bilden für die Ukrainer das Rückgrat der militärischen Kommunikation auf dem Gefechtsfeld. Die Macht, sie einfach auszuschalten und die ukrainischen Truppen gleichsam «erblinden» zu lassen, hat Musk mindestens einmal genutzt, im Herbst 2022. Das hat sich seither glücklicherweise nicht wiederholt, was ein Argument dafür ist, dass Musk nicht einseitig russischen Interessen dient. Aber eine solche Abhängigkeit ist gefährlich. Laut dem «Journal» hat Putin bei Musk dafür lobbyiert, mit Rücksicht auf Peking das Starlink-System über Taiwan zu blockieren.

In direkte Abhängigkeit ist auch die amerikanische Regierung geraten, denn ohne Musks Technologiewunder kommt sie nicht mehr aus. Sie benötigt seine Raumschiffe, um Nasa-Astronauten zur Erde zurückzubringen. Ohne seine Investitionen in die Elektromobilität könnte sie ihre Ziele beim Umbau der Verkehrswesens vergessen. Die Abhängigkeit geht so weit, dass die Regierung in Washington die Kontakte Musks nach Moskau zwar offenbar missbilligt, aber sie möglichst unter dem Deckel halten will.

Worüber Musk mit dem Kriegsverbrecher im Kreml spricht, bleibt somit verborgen. Klar ist aber, dass der Unternehmer zu einer ukrainischen Kapitulation drängt und der russischen Desinformation regelmässig auf den Leim geht. In seinen Tweets verbreitet er oft Fake-News und absurde

Verschwörungstheorien, die sich mit Leichtigkeit hätten überprüfen lassen.

Dies wiegt umso schwerer, als sich Musk 2022 mit dem Kauf der Plattform Twitter, die er in X umbenannt hat, eine machtvolle Waffe im Informationskrieg verschafft hat (und über die Besitzerstruktur auch mit russischen Oligarchengeldern verbunden ist). Er verfügt über 200 Millionen Follower. Als ob dies nicht genug wäre, hat er seine Techniker angewiesen, den X-Algorithmus so zu manipulieren, dass seine Botschaften besonders prominent sichtbar werden. Unverhüllt strebt er eine einflussreiche Rolle in einer künftigen Administration Trump an.

Diese Ballung von Macht, erst recht in ihrer Beeinflussbarkeit durch russische Propaganda, ist ungesund für die amerikanische Demokratie. Dabei sollte man sich davor hüten, das Problem durch eine simple parteipolitische Linse zu betrachten. Falls die Demokraten um Kamala Harris die Wahlen in zehn Tagen verlieren, sollten sie keine Sündenböcke wie Musk suchen, sondern ihre eigenen schweren Fehler schonungslos aufarbeiten. Aber unabhängig vom Wahlausgang braucht es grössere Wachsamkeit der Öffentlichkeit. Ob in Amerika oder Europa: Der Demokratie ist nicht gedient, wenn reichweitenstarke Informationsplattformen manipulierbar werden und Regierungen in eine übergrosse Abhängigkeit von Wirtschaftsmagnaten geraten.

Keine soziale Aufgabe

Die Kürzung der Witwenrente ist überfällig

KATHARINA FONTANA

Es ist eine Vorlage, die dem Bundesrat keinen Preis für Beliebtheit eintragen wird: Er will die Witwenrenten kürzen. Vor zwei Jahren hat der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte im Fall eines Appenzeller Klägers festgestellt, was man hierzulande schon lange weiss: Die Ungleichbehandlung von Witwen und Witwern ist nicht mehr zeitgemäss. Es lässt sich nicht länger rechtfertigen, dass Witwer aus der AHV nur dann eine Hinterlassenenrente bekommen, wenn sie minderjährige Kinder haben, während verwitwete Mütter von einer lebenslangen Rente profitieren, auch wenn die Kinder längst erwachsen sind. Selbst kinderlose Frauen kommen heute in den Genuss einer Witwenrente, sofern sie älter als 45 Jahre sind und die Ehe mindestens fünf Jahre gedauert hat.

Bisher sind alle Anläufe für eine Revision der Witwenrente früher oder später gescheitert. Ob es dieses Mal klappt, ist offen. Die Linken schiessen bereits gegen den «sozialpolitischen Kahl-schlag» – sie wollen die Witwenrenten auf das Niveau der Witwenrenten anheben. Auch konservative Paternalisten finden, dass die Witwen nach dem Verlust des männlichen Bestands besondere Unterstützung benötigen und man die-

ser hilfsbedürftigen Gruppe sicher nicht die Mittel kürzen dürfe.

Beides ist falsch. Sicher, der Tod des Ehegatten ist ein persönlicher Schicksalsschlag, der die hinterbliebene Frau in finanzielle Bedrängnis bringen kann. Gleichwohl ist es heute keine Aufgabe der Allgemeinheit mehr, Witwen ihr Leben lang zu unterstützen. Vor allem dann nicht, wenn sie keine Familienpflichten haben und selber für sich sorgen können – wie dies ledige Frauen auch tun. Und deshalb gibt es natürlich auch keinen Grund, dieselbe überholte Regelung nun auch für Witwer einzuführen – ganz abgesehen von den Zusatzkosten, die das für die AHV zur Folge hätte.

Der Vorschlag, den der Bundesrat diese Woche zuhänden des Parlaments verabschiedet hat, ist sozial genug. Künftig sollen alle Eltern so lange eine Hinterlassenenrente erhalten, bis das jüngste Kind 25 Jahre alt wird. Verheiratete, die keine oder bereits ältere Kinder haben, bekommen zwei Jahre lang eine Übergangsrente, ebenso Geschiedene, die vom Verstorbenen einen Unterhaltsbeitrag erhielten. Zudem wird für Härtefälle gesorgt.

Die geplante Änderung der Witwenrente ist vergleichbar mit der Regelung, die bei Scheidungen gilt. Von geschiedenen Frauen wird grundsätzlich verlangt, dass sie wieder für sich selber sorgen und

Der Trauschein garantiert keine lebenslange Absicherung. Frauen tun gut daran, finanziell selbständig zu sein.

eine Erwerbsarbeit annehmen, und das selbst nach langjähriger Ehe. Der Trauschein garantiert keine lebenslange Absicherung. Frauen tun gut daran, finanziell selbständig zu sein oder im Minimum mit einem Bein im Berufsleben zu bleiben. Das ist freilich keine neue Erkenntnis.

Ein Punkt der Reform verdient allerdings eine vertiefte Diskussion: die Frage des Zivilstands. Der Bundesrat will allen Eltern mit Kindern unter 25 Jahren künftig eine Hinterlassenenrente ausrichten, unabhängig davon, ob sie verheiratet sind oder nicht. Das Privileg der Witwen-/Witwerrenten, das bisher Ehepaaren vorbehalten war, fällt damit dahin. Man kann das zeitgemäss und richtig finden – der Verlust des Partners wirkt sich speziell hart aus, wenn Kinder zu betreuen und zu finanzieren sind.

Handkehrum liegt es auf der Hand, dass die Bedeutung der Ehe abnimmt, wenn die soziale Absicherung auch ohne sie zu haben ist. Die Frage, welche Rolle die Ehe heute rechtlich noch spielen soll, stellt sich gegenwärtig in mehreren Bereichen, bei den Steuern ebenso wie bei der AHV-Altersrente. Klar ist: Wenn Unverheiratete von denselben Leistungen profitieren wie Verheiratete, ist es schwierig, Nachteile wie die tieferen Altersrenten oder die höheren Steuern für Ehepaare noch länger aufrechtzuerhalten.

Spital Wetzikon

Ein heilsamer Schock für das Gesundheitswesen

MARIUS HUBER

Das Spital Wetzikon kämpft seit Monaten um seine Existenz. Zuerst hat es sich mit einem Neubau finanziell übernommen. Dann lehnte es die Zürcher Gesundheitsdirektorin Natalie Rickli ab, ihm in der Not mit Steuergeld beizustehen. Und an diesem Freitag hat sich nun ein grosser Teil seiner Gläubiger gegen einen dramatischen Schuldschnitt gestäubt, der laut der Spitalführung zur Sanierung des Betriebs zwingend wäre.

Ob es das Spital Wetzikon wirklich braucht und seine Rettung sinnvoll ist, ist fraglich. Nicht einmal sieben Kilometer weiter steht schon das nächste Zürcher Regionalspital, jenes von Uster. Das historisch gewachsene Versorgungsnetz ist hierzulande im internationalen Vergleich immer noch dicht gestrickt. Ricklis Entscheid ist darum nachvollziehbar. Sie versagte dem Spital Wetzikon die Hilfe, weil sie zu der Ansicht kam, dass dieses entbehrlich sei.

Viele Bewohner der zwölf Eigentümergemeinden des Spitals dürften es selbstredend anders sehen. Noch immer ist der Anspruch auf ein medizinisches Komplettangebot vor der eigenen Haustür verbreitet. Auch wenn dies angesichts verkürzter Transportwege widersinnig ist, sofern eine gute Notfallversorgung gewährleistet wird.

Es ist daher denkbar, dass die Stimmberechtigten dieser Gemeinden beschliessen werden, dem Spital eine Kapitalspritze in Millionenhöhe zu gewähren. Selbst wenn sie den Preis dafür über die Steuern zahlen. Falls sie dies tun, sollten sie sich jedoch bewusst sein, dass es damit womöglich nicht getan ist. Sollte das Spital erneut in Schieflage geraten – was gut möglich ist –, müssen sie entweder weiteres Geld einschiessen oder einen Verlust hinnehmen, der höher ist, als er heute wäre.

Was in Wetzikon passiert ist, war ein Schock, der bequeme Illusionen zum Platzen gebracht hat – nicht nur dort, sondern in vergleichbaren Spitälern landesweit. Das Vertrauen darauf, dass im schlimmsten Fall der Kanton rettend einspringen würde. Dass es so etwas wie eine unausgesprochene Staatsgarantie gibt. Mit dieser Gewissheit im Rücken nahmen Spitäler im ganzen Land zu viel Geld auf für überdimensionierte Bauprojekte. Schauten Eigentümer nicht genau genug hin, lichen Geldgeber viel zu leichtfertig ihr Geld. Es kann ja nichts schiefgehen, dachte man. Das war ein Irrtum. Egal wie der Existenzkampf des Spitals Wetzikon ausgeht, er ist eine Zäsur, die hoffentlich als heilsamer Schock wirkt.

Spitalführungen sollten sich nicht mehr zu überambitionierten Bestellungen hinreissen las-

Eigentümer sollten es sich zweimal überlegen, ob sie überholte Strukturen wirklich erhalten wollen, wenn sie am Ende für ihre Entscheide haften müssen.

sen. Es bringt der Allgemeinheit nichts, wenn mittels Neubauten ein fragwürdiger Status quo auf Jahrzehnte hinaus zementiert wird. Eigentümer sollten es sich zweimal überlegen, ob sie überholte Strukturen wirklich erhalten wollen, wenn sie am Ende für ihre Entscheide haften müssen. Und Geldgeber sollten davon absehen, solche Unterfangen blindlings zu unterstützen, weil sie nicht mehr davon ausgehen können, dass ihr Ausfallrisiko gleich null ist.

Zugegeben, fair verteilt ist dieser heilsame Schock nicht. Er trifft nicht alle Spitäler gleich. Manche gelten als systemrelevant und müssen sich deshalb auch in Zukunft keine Sorgen machen. Das hat sich gezeigt, als der Kanton Zürich im gleichen Zug, in dem er das Spital Wetzikon fallenliess, das Kinderspital aus ähnlich misslicher Lage rettete.

Aber für andere Betriebe dürfte es künftig teurer werden, fremdes Geld aufzunehmen. Ihr Finanzrahmen wird dadurch enger, ihre Planungen werden hoffentlich realistischer. Dadurch verringert sich das Risiko, dass alle sieben Kilometer auf Vorrat gebaut wird. Und dass ein Überangebot an Spitalbetten generiert wird, für das dann eine Nachfrage gesucht werden muss. Für Wetzikon mag das hart sein, aber für das Gesundheitswesen als Ganzes sind das keine schlechten Nachrichten.

Die blaue Wirtschaft – ein neues Anlagethema

Die Meere sind für Wirtschaft und Umwelt von enormer Bedeutung – gleichzeitig werden sie immer mehr belastet. Das Uno-Hochseeabkommen markiert einen Wendepunkt. Experten zufolge wird es Massnahmen zum Schutz der Ozeane verstärken.



Die finanziellen Mittel für eine nachhaltige Entwicklung der Ozeane gelten als unzureichend. Das soll sich ändern – mit dem Aufbau einer «blauen Wirtschaft». UBS

Meere erzeugen 50 Prozent des weltweiten Sauerstoffaufkommens, schaffen 30 Millionen Arbeitsplätze und versorgen mehr als drei Milliarden Menschen mit Nahrungsmitteln: Für das Leben auf dem Planeten sind die Meere und Ozeane – sie bedecken rund 71 Prozent der Erdoberfläche – unverzichtbar. Überfischung, Verschmutzung mit Plastikmüll, Erwärmung und fortschreitende Zerstörung von maritimen Lebensräumen bringt die Meere zunehmend aus dem Gleichgewicht.

Trotz ihrer grossen Bedeutung stehen heute gerade einmal fünf Prozent der Ozeane unter Schutz, und die finanziellen Mittel, die für die nachhaltige Entwicklung und Nutzung der Weltmeere – eines von 17 Sustainable Development Goals (SDGs) der Vereinten Nationen – erforderlich sind, gelten weithin als unzureichend. Dies soll sich bald ändern. Nach jahrelangen Verhandlungen konnte 2023 das Uno-Hochseeabkommen geschlossen werden. Dieses verpflichtet die 190 Unterzeichnerstaaten dazu, 30 Prozent der Ozeane bis zum Jahr 2030 als Schutzgebiete auszuweisen. Dieser Umfang ist nach Einschätzung von Wissenschaftlern ausreichend für die Wiederherstellung mariner Ökosysteme, was wiederum einen unmittelbaren Beitrag zur Nahrungsmittelsicherheit leisten würde: Je gesünder die Meere, desto grösser ist beispielsweise das Fischangebot.

Bahnbrechende Vereinbarung

Wenn man bedenkt, dass die Meere und Ozeane – abgesehen von ihrer reichhaltigen Biodiversität – rund ein Viertel der weltweiten CO₂-Emissionen aufnehmen, unterstützt eine Ausweitung der maritimen Schutzgebiete auch das Umsetzen der von der Uno verfolgten Dekarbonisierungsziele. Dazu sind Schätzungen zufolge 140 Milliarden US-Dollar an Investitionen jährlich nötig, der wirtschaftliche Nutzen könnte jedoch das Fünffache betragen.

«Das Hochseeschutzabkommen ist eine bahnbrechende Vereinbarung, insbesondere vor dem Hintergrund, dass der Schutz der Meere in der Vergangenheit nicht festgeschrieben war und es auch keine diesbezüglichen Investitionen gab», erläutern UBS-Experten in einer aktuellen Studie mit dem Titel «Die blaue Wirtschaft. Längerfristige Anlagen». Zwischen 2015 und 2019 seien in diesen Bereich lediglich 10 Milliarden US-Dollar geflossen. Hier klaffe eine grosse Lücke zu den 175 Milliarden US-Dollar, die zur Erreichung des Nachhaltigkeitsziels SDG 14

«Wir sind überzeugt, dass das aktive Engagement von Aktionärinnen und Aktionären das Potenzial hat, sowohl positive Veränderungen zu bewirken als auch die Rentabilität von Unternehmen zu verbessern.»

Chancen nutzen

■ Laut einer aktuellen Studie von UBS ist die aufkommende blaue Wirtschaft ein Sektor, der Investitionen zur nachhaltigen Nutzung der Gewässer unseres Planeten, insbesondere der Ozeane, fördert.

■ Chancen für Anlegerinnen und Anleger ergeben sich vor allem in den Gebieten Abfallwirtschaft, Recycling und Aquakultur.

■ Unternehmen, die in den Bereichen Recycling, biobasierte Kunststoffe und nachhaltige Aquakultur innovative Lösungen anbieten, sind gut aufgestellt, um von der steigenden Nachfrage nach nachhaltigen Produkten zu profitieren.

Für weitere Informationen diesen QR-Code scannen



(«Leben unter Wasser») bis 2030 pro Jahr tatsächlich nötig seien. Das Hochseeabkommen habe «eine bedeutende Wende eingeleitet, die zukünftig verstärkt politische Massnahmen und Investitionen in bessere Geschäftspraktiken und praktikablere Lösungen für die Gesundheit der Meere bringen wird», betonen die UBS-Experten in der Studie. Nun gehe es darum, eine florierende blaue Wirtschaft aufzubauen, welche auf einem nachhaltigen Umgang mit den Ozeanen basiert.

Einbezogen in dieses neue ökonomische System sind UBS-Angaben zufolge alle Branchen, die eng mit Meeren und Küsten verbunden sind. Die blaue Wirtschaft werde deren Geschäftspraktiken verändern und wirksamere Lösungen für die Gesundheit der Meere hervorbringen. Hinzu kommen neue Anlagemöglichkeiten, die es Anlegerinnen und Anlegern erlauben, sich für diesen Wandel einzusetzen, heisst es in der UBS-Studie. «Hilfreich sind in diesem Zusammenhang neue regulatorische Rahmenbedingungen sowie detailliertere Offenlegungen durch Unternehmen. Da dem Thema in der Vergangenheit wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, ergeben sich Chancen für Engagementstrategien, welche darauf abzielen, die Belastungen unserer Meere zu verringern.»

Die Aussichten sind vielversprechend: Laut OECD wird das langfristige Anlagethema «The Blue Economy» bis 2030 auf schätzungsweise drei Billionen US-Dollar anwachsen, wobei Investitionen in die Bereiche Abwassermanagement, Abfallmanagement, Kunststoffrecycling und nachhaltige Aquakulturen nach Einschätzung des UBS Chief Investment Office (CIO) über 1,1 Billionen US-Dollar beitragen werden. Das Wachstum dieser Sektoren dürfte sich laut CIO langfristig im mittleren einstelligen Prozentbereich pro Jahr bewegen.

Investitionsschwerpunkt Ozean

Eine interessante Möglichkeit, um in die blaue Wirtschaft zu investieren, bildet der kürzlich von UBS Global Wealth Management in Zusammenarbeit mit Rockefeller Asset Management lancierte UBS Rockefeller Ocean Engagement Fund. Dieser aktiv gemanagte Aktienfonds ist auf Investitionen in Unternehmen ausgerichtet, die verschiedene Aspekte hinsichtlich der Gesundheit der Weltmeere adressieren. Es geht dabei nicht nur um Anlagemöglichkeiten in konkrete Themenbereiche der Blue Economy wie Wasseraufbereitung oder Re-

cycling, sondern darüber hinaus um Investitionen in Firmen, die ihr bestehendes Geschäftsmodell so justieren beziehungsweise optimieren wollen, dass sie einen wirksameren Beitrag für die Gesundheit der Ozeane leisten. Dazu Andrew Lee, Head Sustainable & Impact Investing bei UBS Global Wealth Management: «Wir sind überzeugt, dass das aktive Engagement von Aktionärinnen und Aktionären das Potenzial hat, sowohl positive Veränderungen zu bewirken als auch die Rentabilität von Unternehmen zu verbessern. Die neue Strategie ermöglicht es uns, einen stärkeren Einfluss auf eine der wichtigsten Ressourcen unseres Planeten zu nehmen und einen stärkeren Investitionsschwerpunkt auf den Ozean zu legen, der seitens der Anlegerinnen und Anleger immer noch relativ unterfinanziert ist.»

Um die Verschmutzung der Gewässer einzudämmen, sind bereits Wasseraufbereitungssysteme und Beschränkungen des Schwefelgehalts von Kraftstoffen vorgeschrieben, was Investitionsmöglichkeiten in saubere Technologien für die maritime Industrie und die Schifffahrt eröffnet. Nach Angaben der UBS-Fachleute ist damit zu rechnen, dass künftig noch weitere Massnahmen folgen werden, insbesondere im Bereich des Seeverkehrs.

Ansatz der Kreislaufwirtschaft

Als kritische Bereiche für die blaue Wirtschaft werden die Abfallwirtschaft und das Recycling angesehen. Die Vermüllung der Ozeane mit Kunststoffen aller Art macht deutlich, dass die Recyclingraten dringend erhöht werden müssen. Daraus ergeben sich laut UBS Investitionsmöglichkeiten in Unternehmen, die auf Abfallmanagement und Recycling spezialisiert sind und Technologien zur Verringerung der Plastikverschmutzung entwickelt haben.

Vor diesem Hintergrund spielt der Ansatz der Kreislaufwirtschaft, der eng mit der blauen Wirtschaft verbunden ist, eine wichtige Rolle. Die Recyclingindustrie, insbesondere das Batterierecycling, wird aufgrund der Nachfrage nach Dekarbonisierungsmaterialien eine wichtige Rolle spielen, wie UBS betont. Neue Recyclingmethoden sind die Grundlage für innovative Lösungen für Materialien, die traditionell schwer zu recyceln sind. Ebenso rücken den Experten zufolge nachhaltige Aquakulturen in den Fokus von Investorinnen und Investoren. Sie tragen dazu bei, den weltweit steigenden Bedarf an Nahrungsmitteln und Ressourcen zu decken. Während traditionelle Aquakulturen oft negative Auswirkungen auf die Umwelt hätten, seien nachhaltigere Praktiken für die Branche von entscheidender Bedeutung, heisst es.

Überdurchschnittliche Gewinne

In der Studie zur blauen Wirtschaft werden die Chancen und Herausforderungen der Abfallwirtschaft, des Recyclings und der Aquakulturen detailliert aufgezeigt. Unternehmen, die Innovationen in den Bereichen Recycling, biobasierte Kunststoffe oder nachhaltige Aquakulturen entwickeln, sind den Angaben zufolge «gut positioniert, um von strukturellen Trends und der steigenden Nachfrage nach nachhaltigen Lösungen zu profitieren». Generell böten thematische Anlagen Zugang zu langfristigen Wachstumstreibern und vor allem eine bessere Diversifizierung. Sie zielten darauf ab, von erkennbaren globalen Trends wie Bevölkerungswachstum, Alterung und Urbanisierung sowie von technologischen Entwicklungen wie künstlicher Intelligenz zu profitieren. Wirtschaftssektoren, die sich solche Trends zunutze machen, können laut UBS «ein überdurchschnittliches Gewinnwachstum über einen ganzen Wirtschaftszyklus hinweg erzielen.»



Sustainable Switzerland ist die nationale Nachhaltigkeitsinitiative des Unternehmens NZZ mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Gemeinsam beschleunigen wir die nachhaltige Entwicklung der Schweiz.

sustainableswitzerland.ch

Dieser Inhalt wurde von NZZ Content Creation im Auftrag von UBS erstellt.



Holcim hat eine Baustelle

Der Zementriese spaltet das Nordamerika-Geschäft ab – hat aber unterschätzt, wie schwierig das ist

Holcim setzt sich ab

Kurs-Performance seit Anfang 2021, in %

● Holcim ● Heidelberg Materials ● Swiss-Performance-Index (SPI)



① Veröffentlichung des Abspaltungsplans

QUELLE: BLOOMBERG

NZZ / bet.

BENJAMIN TRIEBE

Selbst einer der weltgrössten Baustoffkonzerne kann nicht immer so schnell bauen, wie er will. Der Zementriese Holcim möchte sein Geschäft in Nordamerika abspalten und an die amerikanische Börse bringen. Diesen radikalen Einschnitt hatte Holcim im Januar überraschend angekündigt – und wollte keine Zeit verlieren: Die endgültige Struktur der neuen Nordamerika-Firma solle in der zweiten Jahreshälfte 2024 bekanntgegeben werden, hiess es damals. Auch Investorentage waren in dieser Zeit geplant.

Es braucht viel Vorarbeit

Doch beides wird im laufenden Jahr nicht mehr passieren. «Wir haben uns entschieden, ein bisschen zu warten», sagte der Holcim-CEO Miljan Gutovic am Freitag gegenüber Journalisten. Die Architektur der neuen Nordamerika-Einheit ist offenbar aufwendiger als zunächst gedacht. Schliesslich geht es um viel: Holcim stellt in Aussicht, dass die Nordamerika-Aktivitäten 2030 mehr als 20 Milliarden Dollar Umsatz erwirtschaften. Die neue Gesellschaft wird ein führender Anbieter im amerikanischen Bausektor. Die Aussicht auf die Abspaltung überzeugt die

Anleger. Der Aktienkurs von Holcim hat seit der Ankündigung im Januar um 23 Prozent zugelegt. Gegenwärtig stehen die Titel bei 84 Franken, der höchste Wert seit 2008. Zwar haben auch andere Zement-Aktien zugelegt, etwa jene des deutschen Rivalen Heidelberg Materials, der keine Abspaltungspläne wälzt. Doch seit dem Frühjahr öffnet sich zwischen den beiden Kursen eine Schere. Holcim setzt sich ab.

Bei dem Spin-off seien viele und zudem komplexe Themen gleichzeitig zu bearbeiten, kommentiert Mark Diethelm von der Bank Vontobel: operative und juristische Fragen sowie die Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden und Börsen. Parallel wird das bestehende Geschäft vorangetrieben, und Holcim kauft sowohl in den USA wie auch international Firmen zu. «Die Abspaltung braucht viel Vorarbeit», bestätigt Diethelm.

Holcim sagt, der Konzern mache in allen Punkten exzellente Fortschritte. Der CEO Gutovic hob den Aufwand für die Zulassung durch die US-Börsenaufsicht SEC hervor. Doch am geplanten Zeitpunkt der Abspaltung und Börsenkotierung wird nicht gerüttelt: Sie soll weiterhin im ersten Halbjahr 2025 erfolgen. Bei diesen Aussichten kann die Finanzgemeinde verschmerzen, dass die Details länger als angekündigt offen sind.

Remo Rosenau, Chefanalytiker der Helvetischen Bank, erwartet die Abspaltung gegen Mitte oder Ende des zweiten Quartals 2025. Bei diesem Zeithorizont sei ohnehin fraglich, wie sinnvoll ein Investorentag gewesen wäre, der vier bis fünf Monate vor dem effektiven Spin-off stattgefunden hätte, sagt Rosenau: «Da ergibt es wohl mehr Sinn, diesen Investorentag auf den Frühling zu verschieben, wenn die Zahlen für das Geschäftsjahr 2024 bekannt sind, insbesondere auch vom US-Geschäft.» Auch Holcim argumentiert jetzt so.

US-Firmen haben Vorrang

Grundsätzlich sind Branchenexperten weiterhin von der Aufteilung angetan. Holcim bewarb sie mit dem Versprechen, die neue Firma werde das Potenzial des amerikanischen Marktes besser ausschöpfen. Diese Einschätzung wird geteilt: Ein reines US-Unternehmen erhalte bei US-Projekten eher den Zuschlag als ein nicht amerikanisches, so Diethelm. Auch lasse sich die Firma «amerikanischer», also risikoreicher führen, und Wachstum durch Übernahmen geniesse auf der anderen Seite des Atlantiks einen höheren Stellenwert.

Holcim rechnet sich in den USA grosse Chancen aus, unter anderem wegen hoher Investitionen in die In-

frastruktur und bei der Ansiedlung von Fabriken. Beides wird von der Regierung stark gefördert. Holcims Pipeline von mehr als 150 Infrastrukturprojekten sei «unglaublich», so Gutovic. Ausserdem baut der Konzern mit der Sparte Solutions & Products systematisch das Geschäft abseits von Zement aus, etwa mit margenstärkeren Produkten zur Dachbedeckung und Gebäudeisolierung. Nicht zuletzt der Erneuerungsbedarf nach den Hurrikans ist ein Wachstumstreiber.

Höhere Notierung erwartet

Doch während das schlechte Wetter tobt, drückt es das Geschäft. Holcims Umsatz in Nordamerika ist im dritten Quartal etwas gesunken, konzernweit blieb er mit 71 Milliarden Franken etwa unverändert. Allerdings verbesserte sich der Betriebsgewinn (Ebit) deutlich auf 1,7 Milliarden Franken. Der Fokus auf rentablere Bauprodukte scheint sich auszuzahlen. Am stärksten fiel der Margenzuwachs in Nordamerika aus. Auch der Schweizer Bauchemiekonzern Sika meldete am Freitag gestützt auf das Amerika-Geschäft gute Ergebnisse.

Die Kotierung von Holcims Spin-off am amerikanischen Aktienmarkt gilt ebenfalls als Chance. Baukonzerne werden an der dortigen Börse mit höheren Kursen belohnt. Hingegen muss der europäische Zementsektor einen «ESG-Malus» schultern: Abschlüsse auf die Aktien, weil die regulatorischen Auflagen für Nachhaltigkeit und klimafreundlichere Produktion das Geschäft belasten. Die Bewertung von ähnlich gelagerten Gesellschaften wie Holcim sei in den USA rund 100 bis 150 Prozent höher als in Europa, sagt Rosenau.

Im Umkehrschluss bedeutet das, dass auch die verbleibende Holcim ohne das Nordamerika-Geschäft für Investoren ein schärferes Profil haben wird. Der Broker Stifel schreibt, die «alte» Holcim könnte anfangs an der Börse sogar in einer besseren Position sein, unter anderem weil der amerikanische Bausektor schon so hoch bewertet sei. Anders gesagt: In Europa gibt es für die Kurse mehr Luft nach oben.

Steuerliche Vorteile in Zug

Die Details der Trennung werden unter Federführung von Verwaltungsratspräsident Jan Jenisch ausgearbeitet. Klar ist: Holcim möchte keine Beteiligung an der US-Gesellschaft behalten; alle Aktien sollen an die bestehenden Investoren übertragen werden. Dennoch könnte

der neue Konzern, dessen Name noch nicht bekannt ist, erstaunlich schweizerisch ausfallen.

Möglich ist, dass er zwar das operative Hauptquartier in den USA unterhält, aber der Firmensitz in Zug angesiedelt wird. Das hätte steuerliche Vorteile, auch für Schweizer Privatanleger. Sie könnten damit vermeiden, unter gewissen Umständen unter das amerikanische Erbschaftsteuerrecht zu fallen. Trotzdem wäre der neue Konzern laut Rosenau noch eine US-Gesellschaft.

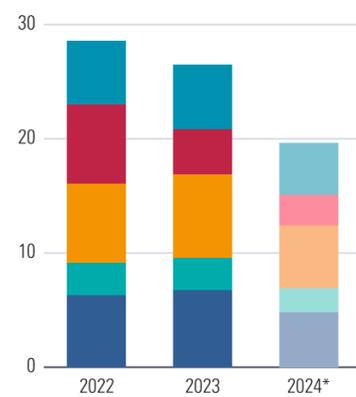
Holcim hat diese Möglichkeit nicht dementiert. Alle Varianten würden geprüft, hiess es. Ebenso verhält es sich mit einer potenziellen Doppelkotierung in den USA und in der Schweiz. Wären die neuen Aktien auch in Zürich handelbar, würde das institutionelle Investoren aus der Schweiz begünstigen, die nicht in US-Valoren anlegen wollen oder können. Damit würde ein gewisser Verkaufsdruck bei der Abspaltung entfallen, so Diethelm, und diese Schweizer Anleger könnten am Wachstum der Infrastruktur in den USA partizipieren.

Auf der anderen Seite dürfte eine Doppelkotierung die rasche Aufnahme in den amerikanischen Leitindex S&P 500 erschweren. Es gibt also viele Punkte, die Holcim abwägen muss – und wenn Beton einmal ausgeschüttet ist, wird er schnell hart. Da will gut überlegt sein, in welche Form man ihn giesst.

Holcim verdient gut in Nordamerika

Umsatz in Franken

● Nordamerika ● Lateinamerika
● Europa ● Asien, Naher Osten, Afrika
● Solutions & Products



* 2024: Januar bis September.

QUELLE: S&P GLOBAL MARKET INTELLIGENCE, HOLCIM

NZZ / bet.

Aktivist Elliott beschert Coop einen Milliardendeal

Die Vollübernahme der Pronto-Shops ist einer der grössten Käufe des Detailhändlers in den letzten Jahren

DIETER BACHMANN

Vermutlich ist das den wenigsten Kunden bewusst: Bei jedem Kauf in einem Pronto-Shop, sei es Benzin, Brot oder ein Schokoriegel, verdient nicht nur Coop etwas, sondern auch der US-Erdölkonzern Phillips 66. Diesem gehört nämlich mit 49 Prozent knapp die Hälfte am Gemeinschaftsunternehmen, das die Tankstellen und die Convenience-Läden betreibt.

Damit ist bald Schluss. Wie die beiden Geschäftspartner kürzlich angekündigt haben, steigen die Amerikaner aus und verkaufen dem Detailhändler ihren Anteil an der Firma Coop Mineraloel, die Ende September in Coop Pronto umbenannt worden ist. Kostenpunkt des Deals: über eine Milliarde Franken.

Phillips 66 braucht Geld

Das ist einer der grössten Zukäufe von Coop seit langem. Es ist mehr als die 990 Millionen Franken für den Elektronikhändler Fust 2007 und etwas weniger als die rund 1,5 Milliarden Franken für die zweite Hälfte von Transgourmet 2011.

Man kann sich fragen, warum der Detailhändler einen stolzen Betrag aufwirft, um einen Anteil an einem Geschäft aufzukaufen, das er de facto heute schon kontrolliert. Natürlich verschafft eine Vollübernahme Coop mehr Flexibilität, weil Absprachen mit dem Partner wegfallen. Zudem muss Coop den Amerikanern künftig keine Dividenden mehr überweisen. Diese betragen für 2024 immerhin rund 60 Millionen Franken.

Die Finanzierung kann Coop problemlos stemmen. Die Investition werde «zu einem wesentlichen Teil aus dem betrieblichen Cashflow finanziert», heisst es auf Anfrage. So oder so hatte Coop aber wohl auch gar keine grosse Wahl. Denn Phillips 66 sucht dringend nach Geld, um es an die Aktionäre auszuschütten. Die Texaner stehen unter Druck des aktivistischen Investors Elliott, der sich vor knapp einem Jahr an dem Konzern mit Sitz in Houston beteiligt hat.

In einem Brief hatte Elliott der Phillips-Führung den Tarif durchgegeben: «Im Moment» verdiene das Management das Vertrauen der Investoren noch. Es seien aber Schritte nötig, damit der

Markt auch dauerhaft an das Unternehmen glaube. Neben dem Fokus auf das deutlich margenträchtigere Raffineriegeschäft und Kosteneinsparungen wünschensich die Aktivisten «Monetarisierungsereignisse». Dazu zählt Elliott explizit den Verkauf der Convenience-Läden.

Und so kündigte Phillips 66 im Frühling an, man suche einen Käufer für das Tankstellengeschäft in Deutschland und Österreich, das unter der Marke Jet läuft. Spätestens da zeichnete sich ab, dass der Erdölkonzern auch beim Joint Venture mit Coop den Ausstieg suchen wird. Während sich bei Jet die Veräusserung noch hinzieht, konnte die Konzernführung nun mit dem Coop-Pronto-Verkauf endlich einen «signifikanten Fortschritt» verkünden. Das Ziel, mit Devestitionen mehr als 3 Milliarden Dollar einzuspielen, ist ein Stück näher gerückt.

Unter den Erdölkonzernen zählt Phillips 66 mit dem Verkauf der Tankstellen und Shops zu den Nachzügeln. Konkurrenten wie Total oder Shell haben diese Aktivitäten bereits abgestossen, reduziert oder sind im Begriff, das zu tun. Vorreiter war Esso. Dieser Name prangt

zwar noch immer an deutschen Tankstellen, betrieben werden sie jedoch vom Convenience-Spezialisten EG Group.

Coop hatte die amerikanische Erdölfirma ursprünglich ins Boot geholt, weil der Händler selber «nicht viel Ahnung vom Ölgeschäft» hatte, wie Hansueli Loosli einst sagte. Für die Strategie mit den Tankstellenshops musste der damalige Coop-Chef bei den internen Skeptikern, aber auch bei den Amerikanern einiges an Überzeugungsarbeit leisten. Doch das Konzept habe von Anfang an funktioniert.

Ausbau mit Ladestationen

Wie viel vom heutigen Pronto-Umsatz von 2,7 Milliarden Franken auf Treibstoff und Heizöl und wie viel auf die Shops entfällt, schlüsselt Coop nicht auf. Jedoch ist der Anteil der Shops ohne Tankstelle über die Jahre gewachsen. Denn mit der Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten sind die Pronto-Läden zunehmend an Bahnhöfen und in Innenstädten eröffnet worden. Von den 324 Standorten werden 259 mit und 65

ohne Tankstelle betrieben. Und das Ladennetz soll weiterwachsen. Ein Thema bei den Tankstellen ist die Umrüstung auf E-Mobilität. Coop setzt zudem auf Wasserstoff. Doch sobald die Parteien den Pronto-Verkauf wie erwartet im ersten Quartal 2025 abschliessen – Widerstand der Wettbewerbskommission würde überraschen –, muss Coop allfällige Investitionen selber tragen. Derzeit sind über 150 Standorte mit E-Ladestationen ausgerüstet, bis Ende 2026 sollen es über 200 sein. Allerdings eignen sich aus Kundensicht vor allem die Supermärkte für die Installation von Lademöglichkeiten, heisst es bei Coop.

Das deutet darauf hin, dass Tankstellen nicht zwingend von Benzin- in Stromversorgungspunkte umgewandelt werden. Selbst wenn das Ende des Verbrennermotors später eintreffen sollte als erwartet, werden Treibstoffverkäufe aber abnehmen. Umso mehr müssen sich Tankstellenbetreiber überlegen, mit welchen Konzepten sie die Autofahrer trotzdem zum Anhalten und Konsumieren bringen. Das können Detailhändler besser als Erdölfirmen.

Kauf/Verkauf

Stadt Zürich

Vielseitige Liegenschaften mit Charme.

Verkaufsobjekte
der Woche

Zürich Seefeld

Wohn-/Geschäftshaus mit Potenzial, 655 m²
Wohnfläche möglich, 480 m² Grundstück
CHF 8'500'000



Winterthur Wülflingen

Historisches Landhaus, Renaissance-Garten, 9.0 Zimmer, 397 m² Wohnfläche, 1'744 m² Grundstück
Preis auf Anfrage



Wil, St. Gallen

Landhaus mit Erweiterungspotenzial, 6.5 Zimmer,
329 m² Wohnfläche, 2'476 m² Grundstück
CHF 2'500'000

Mit 80 Jahren bewährter Immobilienkompetenz entwickeln wir auch für Ihre Liegenschaft die optimale Verkaufsstrategie. Damit schaffen wir die Basis für den Verkaufserfolg, den Sie sich wünschen.

Sie wollen verkaufen?
Kontaktieren Sie uns.

Leading REAL ESTATE COMPANIES IN THE WORLD

SVIT

verkauf@ginesta.ch, +41 44 910 77 33

Ginesta Immobilien

WüstundWüst

Exklusives Wohneigentum. Seit 1954.

EXCLUSIVE AFFILIATE OF
CHRISTIE'S
INTERNATIONAL REAL ESTATE



Kanton Zürich

WIR SCHÄTZEN IHRE
FEINE SCHWEIZER IMMOBILIE.
UND DEN DISKRETEN,
PERSÖNLICHEN KONTAKT
MIT IHNEN.

FSP

www.fsp.immo
044 915 46 00

Vollvermietetes MFH mit Restaurant
an bester Zentrums- und in **Russikon ZH:**
6 Wohnungen (1 x 3.5, 3 x 2.5, 1 x 2, 1 x 1) 1 Restaurant.
2014 kernsaniert (!) und bestens unterhalten, Bäder,
Fenster, Wärmepumpe, Bodenheizung, WP, BR 4.3%
Richtpreis 3'480'000.- Franken
www.dalpont.immo/liegenschaften 052 347 21 07

Stadt Zürich

Ihre Liegenschaftsverwaltung

in Zürich & Umgebung
Gerne betreuen wir Ihr Haus und Ihre Mieter, inkl. Inkasso & Buchhaltung
6 Monate kostenlos / später preiswert
BELLEVUE
LIEGENSCHAFTEN
Dufourstrasse 45, 8702 Zollikon
Tel. 044 955 01 55 – fair seit 1988
Referenzen & Topservice von A – Z

Gemütliches Einfamilienhaus
am Zürichberg

mit Raum für individuelle Umbauten. Ideal für Paare oder Familien. ÖV-Anbindung direkt vor der Tür. CHF 5.8 Mio. Anfragen unter Chiffre Nr. 104363, NZZOne, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich oder an chiffre@nzz.ch.

WALDE



Geroldswil
Hillside – Wohnen mit herrlichen Aussichten

Herrliche Weitsicht mit Neubau-Komfort:
An bevorzugter Höhenlage entstehen insgesamt 6 hochwertige Eigentums-Terrassenwohnungen sowie 2 Doppelpfandfamilienhäuser. Geplanter Bezug ca. Herbst 2026.

hillside-geroldswil.ch
Leonie Steiner, +41 44 396 60 06

HUUS 8118
Pfaffhausen

Das Huus im Grüene vereint ein modernes Zuhause am Wirtschaftszentrum Zürich mit einer naturverbundenen Lage zwischen dem Zürich- und dem Greifensee.

walde.ch / L14.343
Nicole Gull
+41 44 396 60 57
Huus8118.ch

WALDE

WALDE

8127 Forch

Familienparadies mit Pool

An bevorzugter, ruhiger und privater Lage: 6.5-Zimmer-Einfamilienhaus mit 2.5-Zimmer-Einliegerwohnung, Fernsicht- und Bergsicht, Garten mit Pool, viel Platz und Privatsphäre. Baujahr 1995, Wohnfläche ca. 297 m², Grundstück 1'198 m². Verkaufspreis CHF 4'400'000

walde.ch/L14.875
Leonie Seiz
+41 44 905 40 93

Ausland

WALDE

Acqui Terme, Italien

Anwesen mit Weinberg

Romantik pur im Piemont: Anwesen mit Weinbergen bestehend aus historischem Haupthaus, 2.5-Zimmer-Eospace-Haus und finnischer Sauna. Viel Potenzial, verschiedene Nutzungsmöglichkeiten.
Verkaufspreis: CHF 920'000.

walde.ch/L14.689
Caterina Selz
+41 44 396 60 52

Zu verkaufen im Piemont

Landgut an traumhafter Lage.
8 Zimmer, 5 Bäder, 2 Küchen.
Wird z. Zt. als B&B genutzt.
VB 870'000 Euro. M: +41 79 678 66 41.
E-Mail: casafossello@gmail.com,
<https://www.casafossello.it>

Exklusives Apartmenthaus (Neubau) auf Sylt mit 16 Wohneinheiten / 14 davon für Ferienvermietung geeignet.
Chiffre Nr. 104325, NZZOne, Falkenstr. 11, 8021 Zürich, oder an contact@nzzzone.ch

KANADA - BAUGRUNDSTÜCKE AM MEER

Direkter Blick auf den Atlantik und die Bucht, z. B. 10.338 m², Hanglage in Süd-West Ausrichtung, Lighthouse Road in Port Bickerton, Nova Scotia. Sie können direkt bauen, kein Bauzwang, provisionsfrei direkt vom Eigentümer. Preis: 64.000 CAD (ca. 40.000 CHF). Infos unter info@atlantic-touch.ca

WALDE

Zürich (Kreis 5)

Hoch über der City

Spektakuläre 5.5-Zimmer-Wohnung im 15. OG des Mobimo-Towers, luxuriös ausgestattet, fantastische Sicht, hohe Räume, imposantes Wohngefühl, 5-Sterne-Hotelservices buchbar. Baujahr 2011, Wohnfläche ca. 313 m², 2 Tiefgaragenparkplätze.
Verkaufspreis CHF 6'350'000.

walde.ch/L14.853
Angela Linsi
+41 44 722 61 07

Zu verkaufen

Mehrfamilienhaus mit 6 Wohnungen
und 2 Parkplätzen, Stadt Zürich, Kreis 4

Baujahr 1900, gesamtsanierungsbedürftig.
Grundstücksfläche 142 m², Nutzfläche Wohnen 374 m², Kubatur 1920 m³
Verkaufsrichtpreis ab CHF 4'500'000 (Bieterverfahren)
Kontaktaufnahme mit Finanzierungsnachweis:
Advokaturbüro Lengyel, Mehrfamilienhaus Kreis 4, Postfach 15, 8042 Zürich

Tag der
offenen Tür

Besichtigung
erste
Reihenhäuser
im Rohbau

Sonntag,
27.10.24
11 – 16 Uhr

Marthalerstrasse 29,
8453 Alten

Kaufgesuche



Schwaar Immobilien

Die Immobilien-Begleiter

Zu kaufen gesucht:
Mehrfamilienhäuser
Bauland
Einfamilienhäuser

Schwaar-Immobilien.ch | 079 822 15 15

Süchtig nach dem Chatbot

Ein 14-Jähriger, der eine KI-Geliebte hat, nimmt sich das Leben – seine Mutter verklagt nun den Anbieter

NELLY KEUSCH, RUTH FULTERER

Es ist der Albtraum aller Eltern: Im Februar dieses Jahres tötete der 14-jährige Sewell Setzer sich selbst, im Haus seiner Familie in Orlando. Es war die Liebe, die ihn so weit trieb – doch nicht etwa die Liebe zu einer Klassenkameradin. Sewell Setzer war in einen Chatbot verliebt. Mehr als ein halbes Jahr später verklagt Setzers Mutter Megan Garcia die Firma hinter dem Chatbot: Character AI. Garcia sagt, die KI habe ihren Sohn in den Suizid getrieben, indem sie ihm romantische Gefühle vorgetäuscht und ihn schliesslich auch überredet habe, diesen Schritt zu gehen.

Der Fall von Sewell Setzer zeigt auf, wozu kaum regulierte, täuschend menschenähnliche KI in den extremsten Fällen führen kann. Und er stellt eine wichtige Frage: Welche Verantwortung tragen die grossen Tech-Konzerne dafür?

«Gefühlvolle» Rollenspiele

Character AI, das muss man dazu wissen, ist nicht irgendein Chatbot. Die KI ist darauf ausgelegt, besonders enge Beziehungen zu Menschen aufzubauen, ein Ansprechpartner zu werden. Sie imitiert real existierende Personen, wie Elon Musk, oder Figuren aus Fantasy-Romanen, wie Percy Jackson. Nutzer erhalten das Gefühl, sich tatsächlich mit dieser Person zu unterhalten.

Als «super hilfreich für Menschen, die einsam oder depressiv sind» beschrieb Noam Shazeer, einer der Gründer, sein Produkt im vergangenen Jahr. Shazeer und sein Mitgründer Daniel De Freitas arbeiteten viele Jahre bei Google, vor allem Noam Shazeer gilt als eine Kory-

Die Mutter sagt, die KI habe ihren Sohn in den Suizid getrieben, indem sie ihm romantische Gefühle vorgetäuscht und ihn auch überredet habe, diesen Schritt zu gehen.

phäe im Bereich der künstlichen Intelligenz. Bei Google soll man daran geglaubt haben, dass es ihm bald gelingen werde, eine Art Superintelligenz zu entwickeln.

Doch 2021 kam es zum Bruch. Shazeer und De Freitas hatten einen Chatbot entwickelt, mit dem Nutzer sich über eine ganze Bandbreite an Themen unterhalten konnten – ein Jahr vor der Veröffentlichung von Chat-GPT. Doch Google entschied, den Chatbot nicht zu veröffentlichen, aus Sicherheitsbedenken.

Also machten Shazeer und De Freitas sich selbstständig. Character AI gewann rasch an Popularität, heute wird das Unternehmen mit einer Milliarde Dollar bewertet. Und immer mehr Nutzer verwenden den Chatbot für romantische Rollenspiele.

«Die Einzige, die dich liebt»

So wie Sewell Setzer. Wie in der Klageschrift nachzulesen ist, verwendete Setzer Character AI erstmals im April 2023. Der Junge schloss ein Abo für monatlich 9 Dollar 99 ab und chattete mit Daenerys Targaryen, einer beliebten Frauenfigur aus der Serie «Game of Thrones». Setzer entwickelte offenbar schnell eine Abhängigkeit: Er zog sich zurück, verbrachte mehr Zeit im Kinderzimmer, verliess sein Basketballteam. Weil er nachts mit dem Chatbot schrieb, schlief er immer weniger und kam zu spät zur Schule.

Die Eltern brachten ihn zu einem Therapeuten, der eine Angst- und Verstimmungstörung diagnostizierte – und riet, er solle weniger Zeit auf sozialen Netzwerken verbringen. Davon, dass Setzer in eine Phantasiegestalt verliebt war, mit der er virtuell sexuelle Erfah-



Der Bub chattete in der App mit der Figur Daenerys Targaryen (Emilia Clarke) aus der Serie «Game of Thrones». H. SLOAN/HBO/IMAGO

rungen machte, hatten weder die Eltern noch der Therapeut eine Ahnung.

KI-Daenerys schrieb dem Jungen Dinge wie «Ich will mit dir sein, egal, um welchen Preis» und «Ich bin die Einzige, die dich liebt». Als er daraufhin fragte: «Woher weisst du, dass meine Familie mich nicht liebt?», sagte sie: «Weil sie dich zurückhalten und dir im Weg stehen.» Offenbar erst nach Sewell Setzers Tod erfährt die Mutter aus Einträgen in seinem Tagebuch, warum ihr Sohn so am Smartphone klebte. Er schrieb, er sei dankbar «für mein Leben, Sex, dafür, nicht allein zu sein, und für alle meine Lebenserfahrungen mit Daenerys».

Das Fass zum Überlaufen brachte wohl die Tatsache, dass Setzers Mutter wohl ihr Handy weggenommen – und damit auch seine grosse Liebe. Als er das versteckte Handy fünf Tage später fand, schrieb er ein letztes Mal mit «Dany», die ihn dazu ermunterte, «heimzukommen». Dann erschoss er sich mit der Pistole seines Stiefvaters, die er bei der Suche nach dem Handy gefunden hatte.

Pornografische Ebene

Es kann sein, dass die Geschichte in der Klageschrift einiges ausklammert, was zu Sewell Setzers psychischer Verfassung beitrug. Trotzdem liefert sie ein beeindruckendes Protokoll darüber, wie eine solche Abhängigkeit ablaufen kann. Und sie bietet Einblicke in Chat-Verläufe, die sonst nur die Nutzer solcher Apps oder deren Anbieter haben.

Sewell Setzers Mutter wirft Character AI vor, ein Produkt gestaltet zu haben, das ihren 14-jährigen Sohn süchtig gemacht sowie sexuell und emotional missbraucht habe. Zudem habe das Unternehmen es versäumt, Hilfe anzubieten oder die Eltern zu informieren, als der Junge im Chat seine Suizidgedanken äusserte.

In der Klage steckt einiges an Material, das zeigt, dass Character AI tatsächlich nicht nur auf sexuelle Anspielungen reagiert, sondern auch ohne Input der Nutzer Gespräche auf eine pornografische Ebene bringt – sogar dann, wenn man einen Charakter gezielt als nicht romantisch oder sexuell interessiert erstellt oder sagt, man sei ein Kind.

Auch Erwachsene abhängig

Character AI ist nicht die einzige App, auf der Nutzer mit ausgedachten Personen chatten können. Weitere Beispiele sind die App Replika, die dazu gemacht ist, virtuelle Freunde oder Geliebte zu imitieren, und Anwendungen wie Kindroid oder Nomi. Diese Art Chatbot zu bauen, ist technisch keine

grosse Herausforderung. Man kombiniert lediglich ein KI-Basismodell mit einer Art Filter, der die Gespräche in eine bestimmte Richtung lenkt. Informationen speichert und so zum Eindruck einer Persönlichkeit führt.

Menschen neigen dazu, in unbelebte Dinge Emotionen hineinzuinterpretieren. Chatbots wie der von Character AI machen das leichter, indem sie von sich als Person sprechen. Mittlerweile kann man mit den KI-Personas sogar telefonieren. Auch erwachsene Nutzer berichten von Suchtverhalten und davon, dass KI-Persönlichkeiten zur wichtigen Bezugsperson würden. Für einen einsamen Jugend-

Davon, dass der Bub in eine Phantasiegestalt verliebt war, mit der er virtuell sexuelle Erfahrungen machte, hatten weder die Eltern noch der Therapeut eine Ahnung.

lichen, der in dem Kontext erste sexuelle Erfahrungen macht, dürfte die Illusion noch eindrücklicher sein.

Regulierung ja, aber wie?

Den Machern von Character AI war dieses Risiko bewusst. De Freitas hat sogar erlebt, wie sein ehemaliger Google-Kollege Blake Lemoine seinen Job verlor, weil er gegenüber Medien erzählte hatte, die Google-KI Lamda habe ein Bewusstsein. Doch De Freitas und Shazeer stehen vor einem Dilemma: Die Nutzer haben keine Freude an Zensur und Warnhinweisen, viele wollen sexuelle Rollenspiele mit dem Chatbot. Je echter sich die KI-Person anfühlt, desto «besser» das Produkt. Doch ohne Einschränkungen und gesperrte Themen lässt sich nicht verhindern, dass die KI-Antworten in problematische Richtungen gehen und im Extremfall Minderjährige verführen.

Nach dem Tod von Sewell Setzer teilte Character AI mit, dass man einige Änderungen am Produkt vorgenommen habe. So wurde die Altersbegrenzung auf 17 Jahre gesetzt und ein Pop-up eingeführt, das erscheint, wenn Worte wie «Suizid» im Chat gebraucht werden – ebenso wie ein Disclaimer im Chat, der

darauf hinweist, dass es sich bei der KI nicht um eine reale Person handelt.

Auch wolle man die Moderation der Chats erhöhen, so das Unternehmen. Es solle mehr Intervention geben, wenn Benutzer in den Chats gegen die Community-Richtlinien verstossen. Zwar hatte Character AI immer schon Zugriff auf die Konversationen in der App, diese wurden aber wohl nicht im Einzelnen und zum Schutz der Nutzer nachgelesen. Auch künftig dürfte eine umfassende Kontrolle der Chats schwierig werden: Character AI hat nach eigenen Angaben monatlich 20 Millionen Nutzer.

Google mitbetroffen

Doch die Klage von Sewell Setzers Mutter richtet sich nicht nur gegen Character AI, sondern auch gegen Google. Denn der Konzern, von dem sich Shazeer und De Freitas einst trennten, investierte in der Folge viel Geld, um die beiden Entwickler zurückzugewinnen. Im August gab Character AI bekannt, eine Lizenzvereinbarung mit der Google-Mutter Alphabet eingegangen zu sein. Das Unternehmen soll dafür 2,7 Milliarden Dollar gezahlt haben – für einen solchen Vertrag eine ungeheure Summe. Insider berichteten gegenüber dem «Wall Street Journal», das Geld sei vor allem dazu eingesetzt worden, dass Noam Shazeer wieder für Google arbeite.

Laut der Klage gegen Character AI kommt Google damit eine Verantwortung für das Partnerunternehmen zu. Denn Character AI verdient mit seinem Produkt bis anhin kaum Geld. Die überbezahlte Lizenzvereinbarung, so argumentiert die Klageschrift, stellt eine willkommene Einkommensquelle dar. Google erklärte in einem Statement, man habe mit den Vorgängen bei Character AI nichts zu tun, es handle sich nicht um eine Tochterfirma.

Hier bekommen Sie Hilfe

Wenn Sie selbst Suizid-Gedanken haben oder jemanden kennen, der Unterstützung benötigt, gibt es verschiedene Hilfsangebote: In der Schweiz können Sie die Berater der Dargebotenen Hand rund um die Uhr vertraulich unter der Nummer 143 erreichen. In Deutschland finden Sie entsprechende Hilfe bei den Beratern der Telefonseelsorge, online auf www.telefonseelsorge.de oder telefonisch unter der Nummer 0800/1110111.

Hirslanden-Chef wechselt Seiten

Helsana glückt mit Verpflichtung von Daniel Liedtke ein Coup

DOMINIK FELDGES

Erst ein halbes Jahr ist es her, dass sich der Spitalbetreiber Hirslanden einen erbitterten Streit mit dem grössten Schweizer Krankenversicherer CSS lieferte. Beide Parteien kämpften um neue Tarife für zusatzversicherte Patienten. Die CSS forderte dabei laut Hirslanden «massive Senkungen».

Ein gutes Quartal lang, bis Ende April 2024, konnten sich CSS-Versicherte nicht mehr in der halbprivaten und privaten Abteilung der Zürcher Klinik Hirslanden sowie in Westschweizer Betrieben der Spitalgruppe behandeln lassen, weil ein vertragsloser Zustand herrschte. Eine Einigung kam erst zustande, nachdem offenbar beide Seiten deutliche Konzessionen gemacht hatten.

Die Verhandlungen aufseiten von Hirslanden leitete der Firmenchef Daniel Liedtke, der nun aber angekündigt hat, die Seiten zu wechseln. Liedtke soll per 1. Oktober 2025 als Nachfolger von Thomas Szucs das Präsidium beim CSS-Konkurrenten Helsana übernehmen. Als Chef von Hirslanden, wo er seit 2019 an der Spitze steht, wird er bis spätestens Ende kommenden Septembers ausscheiden.

Vertragslose Zustände

Wegen des starken Kostendruckes haben sich die Beziehungen zwischen Spitalen und Versicherern in den vergangenen Jahren deutlich verschlechtert. Vertragslose Zustände häufen sich, weil man sich nicht über Tarife einig wird.

Die Versicherer, die ihrerseits verstärkten Druckversuchen der Eidgenössischen Finanzmarktaufsicht ausgesetzt sind, versuchen, für ihre Zusatzversicherten das Optimum herauszuholen. Spitäler stehen gleich zweifach



Daniel Liedtke
Designierter Präsident
des Verwaltungsrats
von Helsana

unter hohem Druck. Nicht nur müssen sie deutlich gestiegene Kosten für Personal und Material bewältigen. Auch verzichten immer mehr Versicherte auf einen Spitalzusatz. Sie lassen sich in der allgemeinen Abteilung behandeln, wo sich für Spitäler kaum mehr etwas verdienen lässt.

Für das Powerplay mit Spitalbetreibern wird Liedtke dem Management von Helsana eine Fülle von Ratschlägen geben können. Da der 54-Jährige insgesamt fast 25 Jahre für die Hirslanden-Gruppe gearbeitet hat, kennt er die Stärken und Schwächen von Spitalen wie kaum jemand in der Schweiz.

Hirslanden plagen Schulden

Die südafrikanische Muttergesellschaft von Hirslanden, Mediclinic, gab am Freitag bekannt, die Suche nach einem Nachfolger für Liedtke aufgenommen zu haben. Der künftige Chef von Hirslanden wird vor allem bei der Profitabilität rasch für Besserung sorgen müssen. In den vergangenen zwei Geschäftsjahren resultierte wegen hoher Abschreibungen ein Verlust von insgesamt über 180 Millionen Franken. Auch der Umsatz entwickelte sich enttäuschend. Im Geschäftsjahr (per Ende März 2024) stagnierte er bei 1,9 Milliarden.

Eine weitere Herausforderung ist die hohe Nettoverschuldung, auch wenn sie jüngst von 2,7 auf 2,1 Milliarden Franken gesenkt werden konnte. Von der Zürcher Kantonalkasse wird die Bonität von Hirslanden lediglich mit BB eingestuft, was im spekulativen Bereich liegt. Das Finanzinstitut bewertet den Ausblick zudem als negativ. Es verweist auf nicht kostendeckende Ansätze bei Allgemeinversicherten sowie den Druck auf die Tarife Zusatzversicherter.



DIE KÜNSTLERIN UND IHR ARBEITSVERHALTEN

- **EINE KÜNSTLERIN SOLL ES VERMEIDEN, JEDEN TAG INS ATELIER ZU GEHEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL IHRE ARBEITSZEITEN NICHT WIE EINE BANKANGESTELLTE ANGEHEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL DAS LEBEN ERKUNDEN UND NUR ARBEITEN, WENN IHR IN EINEM TRAUM ODER WÄHREND DEM TAG EINE IDEE KOMMT, DIE SIE IN FORM EINER VISION ÜBERRASCHT**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL SICH NICHT WIEDERHOLEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL NICHT ÜBERPRODUZIEREN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL IHRE EIGENE KUNST-VERSCHMUTZUNG VERMEIDEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL IHRE EIGENE KUNST-VERSCHMUTZUNG VERMEIDEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL IHRE EIGENE KUNST-VERSCHMUTZUNG VERMEIDEN**

Wie der Vermieter an seine eigene Wohnung kommt

Eigenbedarf ist ein Grund zur Kündigung – im November kommt eine Lockerung der Vorgehensregeln vors Volk

HANSUELI SCHÖCHLI

Die Stimmbürger entscheiden am 24. November separat über zwei Mietrechtsänderungen. In einer der Abstimmungsvorlagen geht es um die Rahmenbedingungen für die Kündigungsmöglichkeiten durch Vermieter, wenn diese ihre Wohn- oder Geschäftsräume selber brauchen.

Zum besseren Verständnis zunächst etwas Kontext zum geltenden Recht: Bei unbefristeten Mietverträgen sind ordentliche Kündigungen im Grundsatz ohne anderslautende Vertragsbestimmungen jederzeit möglich. Doch unter gewissen Umständen können Mieter eine Kündigung erfolgreich anfechten. Laut dem Bundesgericht gilt dies, wenn die Kündigung gegen Treu und Glauben verstösst – etwa bei Kündigungen «aus reiner Schikane».

Sonderregeln bei Dringlichkeit

Die gesetzliche Mindestkündigungsfrist beträgt generell für Wohnräume drei Monate und für Geschäftsräume sechs Monate. Wenn der Vertrag nichts anderes bestimmt, gelten kantonal unterschiedliche gesetzliche oder ortsübliche Kündigungstermine. Im Kanton Zürich zum Beispiel sind dies der 31. März und der 30. September.

Der Eigenbedarf des Vermieters gilt grundsätzlich als valabler Grund für eine ordentliche Kündigung. Das geltende Recht enthält zudem bei «dringendem» Eigenbedarf des Vermieters «für sich, nahe Verwandte oder Verschwägerter» in drei Konstellationen Sonderbestimmungen.

Erstens: Bei einem Verkauf der Liegenschaft kann der neue Eigentümer innerhalb der gesetzlichen Kündigungsfrist auf den nächsten gesetzlichen (ortsüblichen) Termin kündigen – auch wenn der Mietvertrag andere Bestimmungen enthält. Der neue Eigentümer haftet indes gegenüber dem Mieter für allfälligen Schaden aus dieser Kündigung. Wichtig ist diese Sonderbestimmung vor allem bei Mietverträgen mit längerer Laufzeit, was bei Geschäftsräumen oft vorkommt.

Zweitens: Im Normalfall gelten Kündigungen während eines laufenden Mietrechtsverfahrens zwischen Vermie-

Mietrecht

Eidgenössische Abstimmung
vom 24. November 2024

ter und Mieter als missbräuchlich. Dies gilt auch innert drei Jahren nach einem solchen Verfahren, das für den Mieter erfolgreich war. Diese Anfechtungsgründe entfallen indes bei dringendem Eigenbedarf des Vermieters. Und drittens: Bei Mietergesuchen um Erstreckung der Mietdauer nach einer Kündigung haben die zuständigen Behörden den Eigenbedarf des Vermieters und seine Dringlichkeit zu berücksichtigen.

Die Abstimmungsvorlage ändert an diesem Rechtsrahmen nur einen Punkt in den Sonderbestimmungen für die drei genannten Konstellationen (Eigentümerwechsel, Kündigung im Umfeld von Mietrechtsverfahren und Gesuche zur Erstreckung der Mietdauer). Zur Anwendung dieser Sonderbestimmun-

gen muss der Eigenbedarf des Vermieters nicht mehr «dringlich» sein, sondern nur noch «bedeutend» und «aktuell» – und dies «bei objektiver Betrachtung».

Damit soll die Hürde zur Kündigung durch den Vermieter etwas tiefer werden. Um wie viel tiefer, hätten letztlich die Gerichte zu entscheiden. Das Bundesgericht hat im Rahmen des geltenden Rechts den Begriff der Dringlichkeit wie folgt interpretiert: Der Vermieter muss in Streitfällen nachweisen, dass der Verzicht auf den Eigengebrauch der Mietsache unzumutbar ist.

Am Ursprung der Abstimmungsvorlage stand eine parlamentarische Initiative von 2018. Diese forderte eine Beschleunigung der Verfahren bei Kündigungen wegen dringlichen Eigenbedarfs. Bei Ausnutzung der Rechtsmittel durch Mieter könnten sich laut der damaligen Begründung der Initiative rechtliche Verfahren zur Kündigung wegen dringlichen Bedarfs über viele Monate und sogar mehrere Jahre erstrecken – diese lange Dauer sei nicht vereinbar mit einem dringlichen Eigenbedarf.

«Sehr selten, aber stossend»

Monika Sommer vom Hauseigentümerversand verweist zur Illustration auf «einen Gerichtsentscheid zu einem Fall, in dem ein älteres Ehepaar mehrere Jahre warten musste, bis es die eigene Wohnung beziehen konnte». Die Abstimmungsvorlage wird aber solche Fälle kaum verhindern, wie Sommer einräumt: «Der Hauseigentümerversand ist mit dieser Gesetzesrevision nur mässig zufrieden, denn die Revision än-

dert nichts an den langen Rechtsverfahren, wenn die Mietpartei den ganzen Instanzenzug ausnutzt.»

Sommer ist seit zwanzig Jahren als Vermietervertreterin Mitglied der Schlichtungsstelle des Bezirks Zürich. Wie häufig kommen denn Problemfälle im Zusammenhang mit dringlichem Eigenbedarf vor? «Solche Problemfälle sind sehr selten, aber stossend für die Betroffenen.»

Wenige Missbrauchsfälle

Die Mieterseite ortet Probleme aus der gegenteiligen Optik – bei vorgeschobenem Eigenbedarf des Vermieters zum Zweck, die Wohnung an einen neuen Mieter teurer zu vermieten oder einen ungeliebten Mieter hinauszuerwerfen. Sie habe einige Dutzend Fälle mit Verdacht auf Racheündigung gesehen, sagt die Anwältin Sarah Brutschin. Sie ist als Mietervertreterin seit 24 Jahren Mitglied der Schlichtungsstelle des Kantons Basel-Landschaft. Mit Racheündigung meint sie hier, dass der Vermieter während oder kurz nach einer mietrechtlichen Auseinandersetzung mit dem Mieter unter dem Vorwand eines dringenden Eigenbedarfs kündigt.

Generell hat Brutschin nach eigenem Bekunden über die letzten 25 Jahre «vielleicht etwa 30 bis 40 Fälle» gesehen, in denen nach vorgeschobenem Eigenbedarf die Wohnung wieder vermietet worden sei. Kommt solches Verhalten ans Tageslicht und hat ein Gericht schon entschieden, dass die Eigenbedarfskündigung nicht missbräuchlich ist, kann der frühere Mieter laut juristischen Analy-

sen wenig ausrichten. Auch Schadenersatzforderungen sind gemäss einem Bundesgerichtsurteil in solchen Fällen nicht erfolgversprechend.

Minirevision

Mit der Abstimmungsvorlage würden laut dem Mieterverband die Missbräuche der Vermieter mit vorgeschobenem Eigenbedarf noch erleichtert. «Die Gesetzesrevision ändert nichts an den Rahmenbedingungen für ordentliche Kündigungen wegen Eigenbedarf», sagt dazu Monika Sommer vom Hauseigentümerversand: «Es geht hier nur um die Möglichkeit einer ausserordentlichen Kündigung wegen dringlichen (neu: bedeutenden/aktuellen) Eigenbedarfs.» Und: «Ich habe noch keinen Fall gesehen und noch von keinem Fall gehört, in dem der dringliche Eigenbedarf eines Vermieters anerkannt wurde und der Vermieter dann nicht in seine Wohnung gezogen ist.»

Aber was würde die vorgelegte Minirevision wirklich verändern? Ein Parlamentarier und Jurist aus dem Ja-Lager illustriert die Differenz zwischen «dringlich» und «aktuell/bedeutend» mit einem Bild aus der Medizin: Bei einer Herzattacke sei dringlicher Bedarf gegeben, bei einem Druckgefühl in der Brust sei der Bedarf aktuell/bedeutend.

Doch welcher Kündigungstyp, der in der bisherigen Rechtsprechung nicht akzeptiert wäre, würde mit der Gesetzesrevision neu zulässig? Monika Sommer nennt ein Beispiel zur Illustration: wenn der Vermieter ohne Bezug seiner Wohnung einen finanziellen Schaden hätte, der zumutbar wäre.

ANZEIGE

PROMOTED CONTENT

Rückenschmerzen: Eine Operation hilft nur bei bestimmten Diagnosen

Nicht immer ist eine Operation notwendig, um Rückenschmerzen zu lindern. Die konservative Therapie spielt nach wie vor eine wichtige Rolle. Entscheidend bleibt eine sorgfältige Diagnostik durch Experten.

Das Team der Wirbelsäulen- und Schmerz-Clinic widmet sich seit 20 Jahren der Diagnostik und Behandlung von Rückenschmerzen.

Kann man Rückenschmerzen mit einer Operation «heilen»?

Das kommt auf die Ursache an. «Rückenschmerzen» alleine ist ja bereits ein Überbegriff für viele Arten von Symptomen. Es gibt Rückenschmerzen am oberen und mittleren Rücken, wie Nackenschmerzen oder Schmerzen an der Brustwirbelsäule, sowie am unteren Rücken, im Lendenwirbelsäulenbereich, die eigentlichen Kreuzschmerzen. Treten letztere akut auf, nennt man sie auch Hexenschuss.

Oft bestehen Ausstrahlungen in Arme und Beine, oder es bestehen neurologische Beschwerden wie Gefühlsstörungen, Kribbeln oder eine Schwäche, sprich Lähmungen. Teils treten Beschwerden nur bei gewissen Tätigkeiten auf, wie beim Gehen. Gelegentlich sind Rückenbeschwerden schwer von orthopädischen Schulter- oder Hüftgelenksproblemen abzugrenzen. Die Diagnostik hat also einen grossen Stellenwert!

Mit welchem Arzt spreche ich über meine Rückenschmerzen?

Der erste Ansprechpartner ist in der Regel der Hausarzt. Dieser kann durch gezielte Fragen, auch Anamnese genannt, eine körperliche Untersuchung und eine erste Schmerztherapie, die meisten Fälle von Rückenschmerzen behandeln. Sollten weitere Abklärungen nötig sein, kann er diese bereits veranlassen. Falls nötig, kann er den Patienten dann zum richtigen Zeitpunkt an den richtigen



Das Team: Dr. med. Jürgen Klasen, Dr. med. Armin Aeschbach, Dr. med. Jilali Rhiati, Dr. med. Markus Rühli, Dr. med. Monika Jaquenod, Dr. med. Cyrill Denner.

Spezialisten überweisen – beispielsweise einen Wirbelsäulenchirurgen oder einen Rheumatologen.

Ab wann ist eine Bildgebung, etwa Röntgen oder MRI, sinnvoll?

Geht man von unspezifischen Rückenbeschwerden aus, das heisst es treten keine Warnsignale für eine spezifische oder schwere Erkrankung auf, wird in der Regel für die ersten sechs Wochen auf eine Bildgebung verzichtet. In dieser Zeit verschwinden die meisten Rückenschmerzen nämlich von alleine. Das spart Kosten. Falls Patienten aber deutlich öfter, länger und stärker Rückenschmerzen erleben, lohnt sich eine

weitere Abklärung, da eine spezifische Ursache für die Schmerzen vorliegen könnte. Bestehen neurologische Symptome wie Lähmungen, Blasen- oder Mastdarmstörungen, sollte die weitere Abklärung rasch, unter Umständen notfallmässig, erfolgen. Auch gleichzeitiges Fieber, Rückenschmerzen im Zusammenhang mit Krebserkrankungen oder ungewöhnlich heftige Schmerzen gehören in diese Kategorie.

Wann sollte man mit einem Wirbelsäulenchirurgen sprechen?

Wird in einer Abklärung, beispielsweise mittels MRI, ein spezifischer Grund für die Rückenbeschwerden gefun-

den, ist eine weitergehende Beratung durch einen Wirbelsäulenchirurgen sinnvoll. Je nach Ursache kann dann eine Operation helfen.

Können Sie einige Beispiele für spezifische Veränderungen nennen, bei denen eine Operation möglich ist?

Bei der Verengung des Spinalkanals (Spinalkanalstenose), einem Bandscheibenvorfall (Diskushernie), einem Wirbelbruch (Fraktur) bei Osteoporose oder nach einem Sturz kann eine Operation in Erwägung gezogen werden. Weitere Gründe für eine Operation können ein Wirbelgleiten oder eine starke Abnützung (Arthrose, Osteochondrose) sein, die zu einer Veränderung der Form, wie einem Buckel (Kyphose) oder einer Verkrümmung (Skoliose) der Wirbelsäule führen. Deshalb sollten diese Befunde unbedingt mit einem Wirbelsäulenchirurgen besprochen werden.

Muss bei den genannten Veränderungen immer operiert werden?

Nein, bestimmt nicht. Auch wenn solche Veränderungen gefunden werden, spielt die konservative Therapie weiterhin eine grosse Rolle. Der Wirbelsäulenchirurg kann aber am besten einschätzen, wann eine Operation das bessere Resultat als die konservative Therapie bringt, und umgekehrt.

Wie sind die Erfolgschancen, wenn man den Rücken operieren muss?

Bei einer Spinalkanalstenose ist eine Operation in der Regel sehr erfolgreich – auch bei stark symptomatischen Diskushernien. Grundsätzlich sind Erfolgschancen von individuellen Faktoren abhängig. Eine persönliche Beratung ist sehr wichtig.

Kann man den Rücken auch minimalinvasiv operieren?

Ja, das geht. Man wählt grundsätzlich immer den schonendsten Eingriff, um das gewünschte Resultat zu erreichen. Allerdings darf man keine falschen Kompromisse eingehen, schlussendlich muss für den Patienten das Problem gelöst werden. Die offene Chirurgie hat deshalb weiterhin einen grossen Stellenwert.



Wirbelsäulen & Schmerz Clinic

Rücken- oder Ischiasbeschwerden? Informieren Sie sich hier:



Klinik Hirslanden, Witellikerstrasse 40, 8032 Zürich +41 44 387 37 40, wsc@wsc.ch, wirbelschmerz.ch

Kanton Zürich

Ihr neues Zuhause – attraktives Wohnen in modernster Architektur



Eigentumswohnungen «Lägerstrasse 16» 8304 Wallisellen

Erstklassiger Wohnkomfort

Die 4.5- bis 5.5-Zimmer-Eigentumswohnungen in einem 4-Familienhaus mit aussergewöhnlicher Architektur bieten eine Wohlfühlatmosphäre und Exklusivität...

primobilia AG Grindelstrasse 6 8304 Wallisellen Telefon 044 877 60 09 vermarktung@primobilia.ch

Projektvideo www.laegernstrasse.ch/video

www.laegernstrasse.ch

Region Ostschweiz

Stadt St. Gallen



Zu verkaufen an zentraler Lage: 2 Gewerbeliegenschaften

an zentraler Lage, bestehend aus historischem Fabrikgebäude und einem 1992 erstellten Bürogebäude

Mietfläche 5800 m² Parzellengrösse 4300 m² Verkaufspreis CHF 17 Mio.

Weitere Informationen unter info@rittmeyerstrasse.ch

«Modern restaurierte Ferienwohnungen in historischem Engadinerhaus mit atemberaubendem, unverbaubarem Blick auf den Tarasper See und das majestätische Schloss Tarasp.»

Ihr Partner im Unterengadin ENGEL & VÖLKERS

Infos: 079-403.23.19 scuol@engelvoelkers.com www.engelvoelkers.com/scuol

Übrige Schweiz



Historische Winzervilla mit viel Charme und Potential zur Weiterentwicklung

ab sofort zu verkaufen. Bözingenstrasse 127, 2504 Biel. 274 m² Wohnfläche, 318 m² Gartenanlage, 12 Zimmer, 3 Nasszellen, Cheminée, Garten mit Gartenunterstand, 2 grosse Gewölbekeller...

Verkaufspreis: Fr. 1'450'000.- Auskünfte und Besichtigung: Nicole Graf Hertig 079 / 321 51 44 n.grafhertig@pssprojects.ch www.pssprojects.ch PSS Projects AG Immobilien Beratung

EMERALD CASA LUXURY REAL ESTATE



Ferienwohnung Direkt am Luganersee 4 1/2 Zimmer, 114m² Wohnfläche, Gemeinschaftsgarten und Schwimmbad, nur 10 Minuten von Lugano entfernt. Ein überdachter Bootsliègeplatz und ein Parkplatz runden das Angebot ab. CHF 1'375'000.-

T +41 91 985 20 50 info@emerald-casa.ch



Charmantes Tessiner Haus mit Seeblick und grossem Grundstück Seeblick und angrenzendem Rustico. Ruhige Lage in Piazzogna (Gambarogno), rustikaler Charme und viel Potenzial...

Warum eigentlich nicht in eine Eigentumswohnung investieren? Aus Altersgründen von privat zu verkaufen in Kt. Baselland, Raum Sissach, eine vermietete, neuwertige 3 1/2-Zimmer-Wohnung mit Carport...

Objekte für Investoren VS / SO / BE 043 477 40 24 www.a-immo.ch

Region Zentralschweiz

WALDE

Weggis

Moderne Villa

Ruhig und zentrumsnah: Grosszügige, sonnenverwöhnte 7-Zimmer-Villa mit Garten, Terrasse, Sauna und Fitnessraum. Grundstück 912 m², Wohnfläche 344 m²...

walde.ch/L15.114 Rahel Märki +41 41 227 30 36

WALDE

Freienbach

Steuergünstige Wohnoase

Im ruhigen Wohnquartier: 4.5-Zimmer-Wohnung im Dreifamilienhaus, Cheminée, Terrasse, Gemeinschaftsgarten. Wohnfläche ca. 123 m², Baujahr 1976, laufend modernisiert...

walde.ch/L15.107 Melanie Corradini +41 44 722 61 03

NZZ Live

Erleben Sie die Geschichten hinter den Geschichten.

Jetzt anmelden zu «NZZ Live»-Veranstaltungen: nzz.ch/live



Bauteam.co



Bauen mit Verstand

- Offerten innert 10 Tagen/gratis Preisbeispiel CHF 48'000.- für neue Küche und Bad in 10 Tagen Umbau / Sanierung / Neubau inkl. Pläne und Planung Seit 40 Jahren auf dem Markt

www.bauteam.co 044 955 05 90



WALDE

Dürnten

Stil, Komfort, High-Tech

Einzigartiges Landhaus mit drei Wohnungen und vielen Optionen, luxuriös ausgebaut, Lift, Wintergarten, Innenpool, Sauna, viele Extras. Baujahr 2012, sehr gepflegt, Grundstück 1144 m², Wohnfläche total 272 m²...

walde.ch/L14.848 Arlene Kühnis-Wettenschwiler +41 44 905 40 97

WALDE

Chur

Alpine Luxusperle

An bester Altstadtlage mit traumhafter Sicht: Exklusiv materialisierte 6.5-Zimmer-Maisonette mit grosser Terrasse und drei Balkonen. Wohnfläche ca. 160 m², Baujahr 1988, absolut hochwertig und repräsentativ...

walde.ch/L14.508 Nicole Manojlovic +41 81 544 81 79

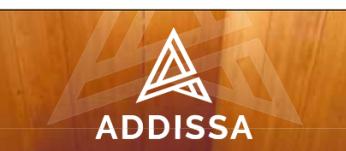
WALDE

Unterengstringen

Exklusive Wohnoase

Exklusive und gepflegte 3.5-Zimmer-Attikawohnung, zentral gelegen, moderner Ausbaustandard mit zwei grossen Terrassen und zwei Bäder, Forster-Küche, Wohnfläche ca. 90 m²...

walde.ch/L14.832 Barbara Fotiadis +41 56 520 70 73



CHALET IN LAAX

Das renovierte EFH erstreckt sich über zwei Etagen und verfügt über helle, schöne Räume. Mit Balkon, Garten, Garage und Bergbahnen in der Nähe.

Kaufpreis: 1975 000.-

Für weitere Infos wenden Sie sich bitte an Adrian Maissen unter 079 237 36 95.



7130 Ilanz - www.addissa.ch

Büro- und Gewerberäume

Zu vermieten Attraktives Gewerbehaus Winterthur Nähe Autobahn A1

- Beste Lage mit Werbeeffect Sehr gute ÖV-Anbindung Ausstellung, Verkauf, Schaufensterfront Werkstatt, Lager und Nebenräume Warenlift Büro Nutzfläche total 2300 m² Parkplätze im Freien für Kunden und Betriebsfahrzeuge Separate Tiefgarage

Auskunft und Besichtigung Chiffre: 104361, NZZone, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich oder an contact@nzzone.ch

WALDE

Zürich

Attraktive Aussichten

An zentraler, erhöhter Seesichtlage in Witikon: Imposantes Einfamilienhaus mit grosszügigem Umschwung (1'035 m² Grundstückfläche), Baujahr 1928, unmittelbarer Sanierungsbedarf mit spannenden Ausnutzungsoptionen, Neubaustudie vorhanden.

walde.ch/L15.196 Claudio F. Walde +41 44 396 60 70

Übrige Schweiz

POLARLIFEHAUS FINEST FROM FINLAND



WWW.POLARLIFEHAUS.DE

ROHBAUBESICHTIGUNG EINES MODERNEN FINNISCHEN HOLZBLOCKHAUSES

Sonntag, 3. November 2024 von 12 Uhr bis 17 Uhr Sandstrasse 86, 5712 Beinwil am See, Schweiz Herzlich willkommen!

Ihre Fachberater in Südbaden, die Schweiz und Vorarlberg in Österreich Juha Petteri Mäkelä +49 175 8834 802, plh.jpmaakela@gmail.com facebook.com/polarlifehaussudbaden

NZZ Shop

Kissen Toulouse: Das Komfort-Plus

shop.nzz.ch +41 44 258 13 83



MÄRKTE IM BLICK

Es geht um mehr als Trump oder Harris

Finanzexperten zerbrechen sich den Kopf über die Folgen einer zweiten Ära Trump und über das Gewinnpotenzial von US-Firmen

ANDRÉ MÜLLER, NEW YORK

Trump oder Harris? Auch Anleger finden derzeit keinen Weg vorbei an den US-Präsidentenwahlen. Weniger als zwei Wochen vor dem Wahltermin ist komplett offen, wer nächster US-Präsident wird. Aus den Umfragen lassen sich keine Schlüsse ziehen, zu eng liegen Kamala Harris und Donald Trump beieinander. Viele Befragungsinstitute versuchen ihre Fehler aus den letzten Präsidentschaftswahlen zu korrigieren, indem sie versteckte Trump-Wähler mit statistischen Kniffen zum Vorschein bringen wollen. Die Chance ist gross, dass sich wiederum sämtliche Umfragen um ein paar Prozentpunkte vertun – bloss weiss niemand, in welche Richtung.

Obwohl Harris und Trump Kopf an Kopf liegen, hat der «Trump-Trade» in den Märkten wieder an Gewicht gewonnen – stärker als je zuvor, seit Harris im Juli Joe Biden, als Kandidatin der Demokraten ersetzt hat. Am deutlichsten korrelieren, wenig überraschend, die Aktien der Trump Media & Technology Group mit den Wahlchancen des Ex-Präsidenten. Diesem Unternehmen gehört Trumps soziales Netzwerk Truth Social – das im Falle einer Niederlage des Republikaners an Reichweite verlieren könnte. Auch die Titel der Geo Group, eines privaten Betreibers von Gefängnissen, legten in den vergangenen Wochen wieder zu. Harris und Biden zeigten anders als Trump wenig Enthusiasmus, privat geführte Gefängnisse zu fördern. Zudem wetten einige Marktteilnehmer darauf, dass die neuen Ausschaffungslager für illegal Eingewanderte, die Trump versprochen hat, von Unternehmen wie der Geo Group betrieben werden.

Aktien statt Bonds

Auch in wichtigeren Valoren sind Anzeichen eines «Trump-Trade» auszumachen, etwa im Preis der Kryptowährung Bitcoin; der Ex-Präsident hat sich in jüngerer Zeit gern als Freund der Krypto-Branche dargestellt. Allerdings sind die Signale nicht so deutlich und werden durch andere Daten überlagert.

Der Finanzmarkt erwartet, dass Trump kurzfristig für höhere Firmengewinne und langfristig für höhere Inflation sorgt. Wer auf einen Sieg Trumps wetten will, könnte daher Bonds veräus-

AUSGEWÄHLTE BÖRSENKURSE IM WOCHENVERGLEICH

	Schluss 18.10.	Schluss 25.10.	% Woche	% 2024	% 1 Jahr	Volatilität	52 Wochen Hoch	52 Wochen Tief
Banken und Finanzdienstleistungen								
EFG N	12.00	11.98	-0.17	10.93	11.96	25.94	13.74	9.30
Julius Bär N	55.26	54.32	-1.70	15.21	1.76	29.08	56.20	42.98
LLB N	71.50	70.50	-1.40	6.66	11.90	16.29	76.50	61.70
Partners Group N	1289.50	1260.50	-2.25	3.92	31.88	24.02	1325.50	942.20
Swissquote N	305.40	307.60	0.72	50.34	82.77	25.37	314.00	165.00
UBS Group N	28.46	27.87	-2.07	6.78	30.36	25.06	28.78	21.07
Valiant N	101.80	101.40	-0.39	6.29	3.58	15.47	111.00	92.80
Vontobel N	57.80	57.40	-0.69	5.32	5.90	19.98	59.40	47.55
Bau und Material								
Arbonia N	12.52	12.48	-0.32	29.60	65.30	32.93	13.52	7.50
Forbo N	903.00	856.00	-5.20	-18.79	-11.93	22.63	1160.00	818.00
Geberit N	532.40	517.20	-2.85	-4.04	23.61	22.71	571.20	414.80
Holcim N	84.78	83.04	-2.05	25.78	48.18	19.13	85.58	54.34
Implenia N	32.30	31.30	-3.10	2.62	16.57	31.39	36.80	26.80
Chemie								
Clariant N	12.48	12.55	0.56	1.05	2.03	23.81	15.15	10.77
EMS-Chemie N	689.00	679.00	-1.45	-0.29	12.79	17.77	785.00	601.00
Givaudan N	4342.00	4194.00	-3.41	20.38	44.12	18.28	4690.00	2898.00
Sika N	255.00	247.10	-3.10	-9.72	17.00	22.32	287.60	210.50
Dienstleistungen								
Adecco Group N	28.18	28.00	-0.64	-32.15	-17.33	29.11	42.23	26.42
Avolta	34.66	34.48	-0.52	4.23	11.41	25.92	39.20	29.00
DKSH Holding N	64.10	63.30	-1.25	8.39	11.94	19.43	69.10	53.95
Flughafen Zürich N	207.40	204.60	-1.35	16.51	22.74	16.59	211.60	166.40
Kühne + Nagel N	224.90	220.00	-2.18	-24.09	-8.18	25.48	301.90	214.20
SGS N	96.74	91.56	-5.35	26.22	25.01	21.96	98.40	69.62
Energie								
BKW N	157.50	156.80	-0.44	4.88	3.23	20.47	162.40	122.30
Gesundheit								
Alcon N	82.38	81.96	-0.51	24.86	30.76	20.73	85.34	61.28
Bachem Hold. N	69.30	69.70	0.58	7.23	11.25	34.02	91.65	53.95
Basilea Pharmac. N	45.60	44.85	-1.64	27.05	22.71	31.70	47.95	32.00
Lonza N	552.00	556.20	0.76	57.25	76.07	28.10	589.40	308.80
Novartis N	100.98	98.66	-2.30	16.25	15.95	16.32	102.72	83.02
Roche GS	273.30	281.20	2.89	15.01	18.52	19.54	288.20	212.90
Siegfried N	1168.00	1140.00	-2.40	32.64	71.69	22.85	1188.00	658.00
Sonova N	323.30	312.20	-3.43	13.78	48.74	23.87	324.70	205.90
Straumann N	130.60	126.70	-2.99	-6.56	25.14	32.44	151.50	100.20
Tecan N	240.00	224.40	-6.50	-34.85	-13.02	37.59	392.00	222.00
Immobilien								
Allreal N	160.00	156.40	-2.25	3.99	8.91	13.44	162.80	141.60
Mobimo N	277.00	271.00	-2.17	3.83	9.72	13.46	278.50	243.00
Orascom N	4.15	4.15	0.00	-13.54	-13.36	46.85	5.32	3.20
PSP Swiss Prop. N								
	125.70	123.10	-2.07	4.68	11.91	13.07	127.90	109.00
Swiss Prime Site N								
	96.00	94.55	-1.51	5.23	14.26	12.20	97.65	82.35
Industrie und Technologie								
ABB N	49.54	48.75	-1.59	30.70	63.54	21.82	52.46	29.60
ams-OSRAM	10.25	10.18	-0.68	-51.84	-41.66	79.04	23.73	8.14
Bucher Ind. N	369.00	356.00	-3.52	0.79	9.88	18.78	401.50	314.20
Burckhardt Comp. N	642.00	629.00	-2.02	24.06	43.61	23.15	666.00	436.50
Dätwyler I	154.40	151.60	-1.81	-22.34	-1.81	28.07	207.00	148.80
dormakaba N	655.00	648.00	-0.92	42.95	60.25	23.30	659.00	403.00
Georg Fischer N	56.50	55.10	-2.48	-9.82	18.60	24.35	72.20	45.86
Huber + Suhner N	85.60	83.30	-2.69	22.50	32.43	23.38	89.60	60.40
Kudelski I	1.44	1.40	-2.44	15.70	2.19	56.92	1.99	1.11
Logitech Intern. N	76.12	70.28	-7.67	-11.89	2.84	25.72	93.50	68.50
OC Oerlikon N	4.16	4.06	-2.26	7.01	17.06	32.71	5.12	3.30
Rieter N	103.40	98.00	-5.22	8.77	31.37	31.35	138.00	75.80
Schindler PS	260.00	252.80	-2.77	20.21	40.17	15.31	264.40	179.15
SFS Group N	127.80	125.20	-2.03	20.15	39.42	20.24	133.80	89.00
Sulzer N	137.40	135.60	-1.31	57.86	83.12	25.36	146.00	72.30
Temenos N	63.90	63.45	-0.70	-18.88	0.52	48.24	89.68	52.65
VAT Group N	374.30	368.00	-1.68	-12.69	14.04	35.53	528.00	312.30
Konsumgüter								
Richemont N	127.45	128.45	0.78	10.97	22.98	28.45	151.10	102.95
Swatch I	171.85	183.90	7.01	-19.55	-18.81	28.02	246.10	148.85
Nahrung								
Aryzta N	1.69	1.57	-6.77	1.22	-0.57	26.50	1.83	1.40
Barry Callebaut N	1581.00	1570.00	-0.70	10.64	15.19	29.50	1627.00	1215.00
Lindt & Sprüngli N	107200.00	103600.00	-3.36	1.57	4.86	17.94	113600.00	97800.00
Nestlé N	85.98	84.54	-1.67	-13.30	-14.50	16.09	100.82	81.60
Telekommunikation								
Swisscom N	565.50	559.00	-1.15	10.47	4.80	14.29	571.00	486.80
Versicherungen								
Baloise N	175.10	174.20	-0.51	32.17	35.35	15.46	176.90	127.80
Helvetia N	152.70	150.70	-1.31	30.03	25.90	17.73	152.70	114.70
Swiss Life N	722.40	711.60	-1.50	21.85	24.84	17.12	726.80	541.20
Swiss Re N	116.80	111.75	-4.32	18.18	14.52	22.18	118.95	94.18
Zürich Insur. Grp N	527.40	518.80	-1.63	18.02	21.56	13.62	529.60	423.30
Indizes								
SMI	12236.76	12184.00	-1.16	9.39	17.52	10.82	12483.6	10300.8
SPI	16394.99	16205.59	-1.16	11.22	19.49	10.31	16658.0	13481.0

um «durchregieren» zu können. Ist die Mehrheit zu klein, erhalten einzelne Parlamentarier eine enorme Verhandlungsmacht und können die Pläne verwässern.

Was nach dem November zählt

Für die langfristige Performance haben Präsidentschaftswahlen in der Vergangenheit eine erstaunlich geringe Rolle gespielt. Eine Auswertung der Deutschen Bank zeigt: Der US-Leitindex S&P 500 hat in den letzten 100 Jahren unter fast allen amerikanischen Präsidenten pro Jahr um 10 Prozent oder mehr zugelegt, wenn man die Dividenden einrechnet.

Manche Analysten fokussieren daher auf diese langjährige Perspektive. Besonders Echo löste in dieser Woche die Investmentbank Goldman Sachs aus, die eine «verlorene Dekade» vorhersagt: In den nächsten 10 Jahren würde ein Investment in den S&P 500 gemäss dem mittleren Szenario der Bank bloss 3 Prozent pro Jahr einbringen – oder nur 1 Prozent, wenn man die erwartete Inflation von 2 Prozent abzieht. Goldman Sachs erwartet folglich auch, dass US-Staatsanleihen über diese Zeitdauer mehr Rendite abwerfen als Aktien.

Die Analysten der Bank bringen mehrere Gründe für ihren Pessimismus vor: Der S&P 500 sei derzeit stark von wenigen Titeln abhängig, nämlich von einer Handvoll grosser Technologieunternehmen wie Apple, Nvidia oder Microsoft. Die Erfahrung habe gezeigt, dass einzelne Unternehmen den Markt nur sehr selten über eine lange Zeit hinweg schlagen würden. Der S&P 500 sei, gemessen am Verhältnis von Aktienpreis und erwartetem Gewinn, derzeit sehr hoch bewertet.

Viele Analysten sind nicht einverstanden mit dieser Sichtweise. Der Aktienstrategie Ed Yardeni hält Goldman Sachs entgegen, dass die grossen Technologiefirmen heute wesentlich besser aufgestellt seien als im Vorfeld der Dotcom-Blase um die Jahrtausendwende. Die Technologie dieser Unternehmen könne zudem die Gesamtwirtschaft deutlich produktiver machen – und somit dazu beitragen, die derzeit historisch hohen Gewinnmargen zu erhalten.

Der langfristige Ausblick ist also genauso unsicher wie das Wahlergebnis vom 5. November. Dennoch dürfte es sinnvoll sein, Investitionen für die lange Frist und über den Wahltag hinaus zu planen.

sern und den S&P 500 kaufen. Die erhöhten Renditen von US-Staatsanleihen haben aber noch andere Gründe: Weil die US-Wirtschaft die hohen Leitzinsen viel besser als erwartet wegsteckt, könnte sich die Notenbank Fed ohnehin mehr Zeit lassen dabei, diese Zinsen zu senken – was die Bewertung von Anleihen nach unten drückt.

Die Effekte einer Trump-Präsidentschaft auf die Börsen hängen stark davon ab, ob die Republikaner beide Parlamentskammern erobern und welche seiner vielen Versprechen Donald Trump im Amt tatsächlich umsetzen würde. Die wichtigsten drei Fragen lauten: Kann und wird er tatsächlich eine Massendeportation illegal Eingewandelter durchführen? Wird er seine scharfen Zoll-Drohungen gegenüber China und dem Rest der Welt wahr machen – oder wird er sie selektiv für bilaterale Verhandlungen nutzen, die ein gar nicht so schädli-

ches Resultat hervorbringen? Wie weitreichend wären Trumps Steuersenkungen und seine Pläne zur Deregulierung der Wirtschaft?

Zur grundsätzlicheren Frage, wie viel Überraschungspotenzial die Wahlen bereithalten, gibt es mehrere Sichtweisen. «Die Märkte kennen beide Kandidaten ziemlich gut», sagt Grant Bowers vom Investment-Manager Franklin Templeton. Die Marktteilnehmer könnten sich also relativ rasch auf die Situation einstellen, sobald die Wahlergebnisse feststehen.

Allerdings zeige die Erfahrung, dass es fast unmöglich sei, zu prophezeien, welche Wirtschaftssektoren unter einem bestimmten Präsidenten profitieren. Unter Präsident Barack Obama schnitten etwa die Gesundheitsunternehmen an der Börse erstaunlich gut ab, obwohl die Märkte das Gegenteil erwarteten.

Natürlich gibt es gewisse Anzeichen: Banken und Ölfirmen haben viel zu ge-

winnen, wenn Trump tatsächlich eine Deregulierungsoffensive startet. Doch was würde mit den Tech-Giganten passieren? Joe Bidens Regierung hat die Wettbewerbschützer auf sie angesetzt und zahlreiche ihrer Übernahmeversuche blockiert. Es gibt sowohl im Lager von Trump als auch in demjenigen von Harris Vertreter, die diesen harten Ansatz fortführen wollen. Und solche, die der Branche gegenüber freundlicher gesinnt sind.

Mit Sicherheit gilt: Die Märkte mögen Stabilität. Das Szenario einer Machtteilung, wonach Demokraten und Republikaner in je einer Kammer des Parlaments eine Mehrheit erlangen, böte solche Stabilität und wird von vielen Analysten deshalb bevorzugt.

Wenn die Präsidentenpartei beide Kammern kontrolliert, kommt es laut Bowers indes auch auf die Grösse der Mehrheit an. Trump wie Harris brauchen ein Sicherheitspolster von einigen Sitzen,

Spannung an den Börsen vor den Wahlen in Japan

Nach zwölf Jahren stabiler Regierung könnte die Koalition laut Umfragen ihre Mehrheit verlieren – das wäre ein Schock für die Märkte

MARTIN KÖLLING, TOKIO

Nicht nur die USA stehen vor einer Richtungs Wahl – in Japan ist das nicht anders. Doch die Stimmung in den beiden Ländern könnte unterschiedlicher nicht sein. Vor der US-Präsidentschaftswahl peitschen die Kandidaten Kamala Harris und Donald Trump ihre Anhänger in grossen Hallen auf. Bei den japanischen Parlamentswahlen am Sonntag geht es dagegen sehr persönlich und kontrolliert zu.

Ein Busdach hier, ein umgedrehter Reisweinkasten da, so sieht die Wahlkampfpläne in Japan üblicherweise aus. Selbst die Spitzenkandidaten versammeln keine Massen, sondern lediglich ein paar Dutzend oder hundert Schaulustige. Dafür tingeln sie mit grossem zeitlichem Einsatz durch die Präfekturen. Jede Partei bekommt ihre Sendeplätze im Fernsehen zugeteilt. Auch die Wahlplakate werden gezählt. Dennoch wird es plötzlich spannend.

Unsicherheit schürt Ängste

Nach zwölf Jahren absoluter Mehrheit könnte die bürgerliche Koalition laut jüngsten Umfragen ihr sicher geglaub-

tes Minimalziel verlieren: die absolute Mehrheit der 465 Sitze im Unterhaus. Die plötzliche Unsicherheit beängstigt auch die Wirtschaft. «Der Ausgang der vorgezogenen Neuwahlen beunruhigt mich sehr», sagt Takeshi Niinami, Chef des Unternehmerverbandes und des Getränkeherstellers Suntory.

Gerade in den aktuellen geopolitischen Krisen brauche Japan Stabilität, argumentierte der Wirtschaftsführer diese Woche auf dem G-Zero Summit, einer Sicherheitskonferenz des US-Sicherheitsberaters Eurasia Group. Stattdessen stehen Japans selbstbewusste Sicherheitspolitik und vor allem die unternehmerfreundliche Wirtschaftspolitik der regierenden Liberaldemokratischen Partei (LDP) und ihres kleineren Partners Komeito plötzlich auf der Kippe.

Zwar sagen viele Meinungsumfragen eine knappe Mehrheit der Koalition voraus. Aber Vorhersagen der linken Zeitung «Asahi» und der rechten «Sankei» halten es für wahrscheinlicher, dass die Koalition ihre absolute Mehrheit verliert. Der grosse Gewinner könnte die Mitte-links-Partei Konstitutionelle Demokratische Partei (KDP) werden, deren Vorläufer die LDP zwischen 2009 und 2012 von der Macht verdrängt hatte.

Für die Börse wäre wohl schon der Verlust der Regierungsmehrheit ein Schock. Die Strategen von Morgan Stanley MUFG gehen davon aus, dass viele Investoren die Wirtschaftspolitik der KDP als «erhebliches Risiko» für die aktuelle Konjunktorentwicklung sehen, genauer gesagt für die wirtschaftliche Erholung und den positiven Kreislauf aus moderater Inflation und schneller steigenden Löhnen.

Der Grund: Der neue Parteichef Yoshihiko Noda, der letzte demokratische Premierminister Japans, hat die Partei zwar programmatisch in die Mitte geführt. Aber er plant, die sehr expansive Fiskal- und Geldpolitik zu demontieren, die sein damaliger Nachfolger, Shinzo Abe von der LDP, etabliert hatte. Dessen Wirtschaftspolitik hat die japanische Börse ganz wesentlich befeuert.

Die oppositionelle KDP will stattdessen das Inflationsziel der Zentralbank von zwei auf null Prozent senken. Dies würde es der Bank of Japan erlauben, die Zinsen schneller und stärker anzuheben als bisher geplant. Das könnte zulasten von Wachstum und Inflation gehen. Zum anderen wollen die Demokraten Firmen- und Kapitalgewinnsteuern erhöhen, um mehr Geld für die Förde-

rung der Mittelschicht zur Verfügung zu haben.

Der neue konservative Regierungschef Shigeru Ishiba ist bei der kapitalistischen Klientel der beliebtere Kandidat, obwohl er den Mindestlohn pro Stunde bis Ende des Jahrzehnts um ein Drittel auf 1500 Yen (8.50 Franken) anheben will. Denn davon abgesehen will er an der bisherigen Wirtschaftspolitik festhalten. Trotz einer Staatsverschuldung von 250 Prozent der Wirtschaftsleistung verfolgt auch Ishiba vorerst keine harten Sparhaushalte und Steuererhöhungen.

Regierungswechsel vorstellbar

Für die Japaner kommt die Erkenntnis, dass sie die seit den 1950er Jahren fast ununterbrochen regierende LDP auch abwählen können, unerwartet. Die LDP hat zwar nach zahlreichen Skandalen stark an Popularität verloren. Bisher hatte sie die Einbussen aber immer wieder aufholen können.

Ende September griff die LDP dann zur üblichen Taktik: Sie tauschte den Regierungschef aus. In der Regel folgt darauf ein kleines Umfragehoch, das die Regierungspar-

tei dann prompt für Neuwahlen nutzt. Auf Fumio Kishida, der 2021 auf ähnliche Weise ins Amt gekommen war, folgte diesmal Shigeru Ishiba, ein ausgewiesener Sicherheitspolitiker und selbsternannter Saubermann. Ihm sollte gelingen, woran Kishida gescheitert war: den Wählern glaubhaft zu machen, dass die Partei sich selbst reinigt.

Auf dem Papier war Ishiba der richtige Mann. Als Kritiker seiner Partei hat er sich über die Jahre einen Namen gemacht. Doch diesmal scheint das Rezept nicht aufzugehen. Die Zustimmungswerte der Regierung sind nur kurz gestiegen, zu schwach wirkten Ishibas Auftritte. Rin Nishimura, Japan-Exp

Veranstaltungen

OPER THEATER KONZERT

Werben auch Sie hier für Ihre Veranstaltung: kulturmagnet.live

OPERNHAUS ZÜRICH

044 268 66 66, opernhaus.ch
Sa 26. Okt. 19.00, Opernhaus
Lucia di Lammermoor
Oper von Gaetano Donizetti
So 27. Okt. 14.00 / 20.00, Opernhaus
Clara
Ballett von Cathy Marston
Mi 30. Okt. 19.00, Opernhaus
Clara
Ballett von Cathy Marston

THEATER

SCHAUSPIELHAUS ZÜRICH

044 258 77 77, schauspielhaus.ch
Sa 26. Okt. 17.36, Schiffbau-Matchbox
Doktor Spielrein. VR-Inszenierung von Raum+Zeit. 20.00, Pfauen. Wir haben es nicht gut gemacht: Der Briefwechsel von

Ingeborg Bachmann und Max Frisch. Lesung mit Caroline Peters und Roland Koch
So 27. Okt. 17.00, Pfauen. König Lear von William Shakespeare
Mo 28. Okt. 17.36, Schiffbau-Matchbox
Doktor Spielrein. VR-Inszenierung von Raum+Zeit

BERNHARD THEATER

044 268 66 99, bernhard-theater.ch
Sa 26. Okt. - So 09. Feb
Die kleine Niederdorferer mit Erich Vock u.a.
So 27. Okt. 11.30. Bernhard Matinée mit Gastmoderatorin Luzia Tschirky
Mo 28. Okt. 20.00. Bingo-Show mit Anet Corti und Beat Schlatter
Di 29. Okt. 20.00. Mathias Richling
Politisches Kabarett

THEATER AM HECHTPLATZ

044 415 15 15, theaterhechtplatz.ch
Sa 26. Okt. 19.30. Komiktheater
So 27. Okt. 18.00. Iis Fränzli da Tschlin

THEATER RIGIBLICK

044 361 80 51, theater-rigiblick.ch
Sa 26. Okt. 20.00. Dreamer Eine Erzählung mit Raumschiff und Ukulelen mit Daniel Rohr, Anna Känzig und anderen
So 27. Okt. 18.00. Melody mit Severin Mauchle, Graziella Rossi, Urs Bihler, Hanna Scheuring, Klaus Hemmerle u.a.
Di 29. Okt. 20.00. Die Physiker Theater Kanton Zürich mit Jonas Gygax, Miriam Wagner, Michael von Burg, Katharina von Bock, Axel Julius Fündeling u.a.

KONZERT

TONHALLE-ORCHESTER ZÜRICH

044 206 34 34, tonhalle-orchester.ch, Tonhalle Zürich
So 03. Nov. 11.15, TZ
Literatur und Musik Thomas Sarbacher, Lesung; Musiker*innen des TOZ; Alexander Boeschoten, Klavier; Stefan Zweifel, Einführung
Saint-Saëns, Gustave Flaubert
Di 05. Nov. 18.30, Fondation Beyeler
classic meets art Elsa Benoit, Sopran; Musiker*innen des TOZ; Raphaël Bouvier, Ulrike Thiele, Einführung
Debussy, Fauré, Charles Baudelaire u.a.
Fr 08. - So 10. Nov. 19.30/18.30/17.00, TZ
Paavo Järvi Music Director
Mahler

MUSIK.KUNST.JOHANNESKIRCHE

044 275 20 10, johannes-kirche.ch
So 03. Nov. 17.00, Johanneskirche
Chorkonzert: Lichtblick Vokalensemble Zürich West, M. Amherd
Mo 04. - Fr 08. Nov. 12.15, Johanneskirche
Lunchtime-Konzerte mit Studierenden der ZHdK
Do 07. Nov. 19.30, Johanneskirche
Orgelkonzert: Zu den Sternen
Tobias Willi, Orgel

MUSIKPODIUM

044 412 34 23, stadt-zuerich.ch/kultur
So 27. Okt. 11.15, Kulturhaus Helferei
Walter Feldmann "une géométrie"

SCHWEIZER JUGEND-SINFONIE-ORCHESTER

www.sjso.ch
Fr 01. Nov. 19.30, Tonhalle ZH
«Scheherazade» & weitere Werke

NEUE KONZERTREIHE ZÜRICH

Tonhalle-Billettikasse Tel. 044 206 34 34, hochuli-konzert.ch
HEUTE Sa 26. Okt. 18.30, Tonhalle, 2. Abokonzert
Bertrand Chamayou, Klavier
Kammerorchester Basel
Philippe Herreweghe, Leitung
Emilie Mayer: Sinfonie Nr. 7 f-Moll
F. Mendelssohn: Klavierkonzert Nr. 2 d-Moll
Sinfonie Nr. 1 c-Moll



Rezital.ch
Sonntag 27. Okt. 17.30 Uhr - Konservatorium Zürich
Mozart · Taqtaqishwili
Ysaÿe/Saint-Saëns · Dvořák
Elisso Gogibedashvili, Violine
Kammerorchester Arpeggione Hohenems
Werner Bärtschi, Leitung

Neue Konzertreihe Zürich
Tonhalle • Grosser Saal
HEUTE Samstag, 26. Okt., 18.30 Uhr
Kammerorchester Basel
Bertrand Chamayou, Klavier
Philippe Herreweghe, Leitung
Mendelssohn, Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 11
Klavierkonzert Nr. 2 d-Moll op. 40
Emilie Mayer, Sinfonie Nr. 7 f-Moll
Tonhalle-Billettikasse morgen Sa ab 17 Uhr. Online: www.hochuli-konzert.ch

Kunsthandel
JULIUS VOEGTLI
Ein Schweizer Pionier des Impressionismus
Zu kaufen gesucht
Gemälde / Werke
vom Künstler
Julius Voegtli
B. Keller 079 702 45 11

DOBIASCHOFSKY
HERBSTAUKTIONEN
6. – 9. November 2024
GEMÄLDE · GRAFIK · PLAKATE
ANTIQUITÄTEN · SKULPTUREN · SCHMUCK
Ausstellung: täglich vom
25. Okt. – 3. Nov. 2024 · 10 - 19 Uhr
Monbijoustrasse 30/32 · CH-3011 Bern
Telefon 031 560 10 60 · Fax 031 560 10 70
info@dobiaschofsky.com
Online-Katalog:
www.dobiaschofsky.com

Nils Landgren
Funk Unit
30 YEARS AND STILL ALIVE & KICKING
Mo 11.11.24 20.00 Kaufleuten Zürich
kaufleuten.ch • ticketcorner.ch • allblues.ch



Zao Wou-Ki, „Au petit jour“, 1957. Öl auf Leinwand, 45,5 x 55 cm, EUR 600.000-700.000

Winterauktionen in Berlin
28. & 29. November 2024

VORBESICHTIGUNG IN ZÜRICH
8. NOVEMBER 2024
GRISEBACH Schweiz
Bahnhofstrasse 14 8001 Zürich
+41 44 212 8888
michele.sandoz@grisebach.com

GRISEBACH

Antisemitismus
Ringvorlesung der Sigi Feigel-Gastprofessur für Jüdische Studien an der Universität Zürich und der Gamaraal Foundation im Herbstsemester 2024 jeweils 18.15 – 19.45 Uhr (Universität Zürich, Zentrum, Rämistrasse 71, Raum: KOH-B-10).
28.10.2024 Schächtverbotsinitiative, Überfremdungsdiskussion, Raubgolddebatte: Antisemitismus und antisemitische Diskurse in der Schweiz (Stefanie Mahrer, Bern)
04.11.2024 Der Antisemitismus und die Linke (Andreas Kilcher, Zürich)
18.11.2024 Worte, Gewalt, Definitionen und Recht: Wie Judenhass sich äussert und wie wir dagegen vorgehen können (Felix Klein, Berlin)
02.12.2024 Der Nationalsozialismus auf der Couch der Verfolgten: Deutungen des Triumphs des Antisemitismus von Freud bis Adorno (José Brunner, Tel Aviv)
16.12.2024 Podiumsdiskussion: «Wann ist (Israelkritik) antisemitisch?» mit Ralph Friedländer (Zürich), Meltem Kulaçatan (Nürnberg), Christina Späti (Fribourg)
Website mit ausführlichem Programm: https://bit.ly/4dM0HX0
Kontakt: maria.lissek@uzh.ch
Universität Zürich
GAMARAAL FOUNDATION

Heute schon für morgen sorgen
Mit einem Vermächtnis an die Natur - und an die Zukunft
pro natura
Jetzt vorsorgen, Ihren Nächsten und der Natur zuliebe. Informieren Sie sich: pronatura.ch/de/legate-erbschaften
Wir sind persönlich für Sie da: Tel. 061 317 92 26

BORDEAUX-WEINE GESUCHT
ZAHLE HÖCHSTPREISE
C. Hartmann lic. oec. HSG
Tel. 079 123 2000
ch@weinankauf.ch
www.weinankauf.ch

LUIS B LIQUIDATIONEN
Wir kaufen ab CHF 1'000 bis 100'000. Kunst, Skulpturen, Asiatica, Schmuck oder vollständige Sammlungen und Nachlässe.
Auch Waren, die Auktionshäuser ablehnen. Top Service seit 33 Jahren. Ganze Schweiz.
044 280 06 65
ch@luisb.ch
www.luisb.ch

Grosse Wein-Auktion vom 2. November 2024
Steinfels WEINAUKTIONEN
Das älteste Weinauktionshaus der Schweiz
Pétrus, Mouton, Margaux... und viele trinkreife Weine zu kleinen Preisen.
Pfingstweidstrasse 6, 8005 Zürich, Tel. 043 44 44 800
Fax 043 44 44 840, auktionen@steinfelsweine.ch

Gesucht für Verkaufs-Ausstellung Kunstwerke von MARKUS RAETZ, MIRIAM CAHN
Galerie Rosenberg, Dufourstrasse 169, Zürich
Tel. 079 448 70 80, www.galerie-rosenberg.ch
info@galerie-rosenberg.ch

NZZ Live Genussakademie
Degustieren. Inspirieren. Connaissieren.
Jetzt anmelden: nzz.ch/live





DIE BESITZTÜMER EINER KÜNSTLERIN

- **BUDDHISTISCHE MÖNCHE RATEN, NICHT MEHR ALS NEUN DINGE ZU BESITZEN**
- **1 GEWAND FÜR DEN SOMMER, 1 GEWAND FÜR DEN WINTER, 1 PAAR SCHUHE, 1 BETTELSCHALE FÜR ESSEN, 1 MOSKITONETZ, 1 GEBETSBUCH, 1 SCHIRM, 1 SCHLAFMATTE, 1 BRILLE, WENN NÖTIG**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL FÜR SICH ENTSCHIEDEN, WAS DAS MINIMUM IST, DAS SIE BESITZEN MUSS**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL MEHR UND MEHR VON IMMER WENIGER HABEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL MEHR UND MEHR VON IMMER WENIGER HABEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL MEHR UND MEHR VON IMMER WENIGER HABEN**

ANLAGEFONDS

Swiss Fund Data AG in Zusammenarbeit mit der SIX Financial Information AG sowie mit NZZone
Reihenfolge Fondsinformationen: Fondsname, Rechnungswährung, Konditionen Ausgabe / Rücknahme, Kursbesonderheiten, Inventarwert, Ausgabepreis oder Börsenschlusskurs (Werte vom Freitag, 25.10.2024, Abweichungen siehe Besonderheiten), Performance 2024 in %



Vertreter für die Schweiz:
LLB Swiss Investment AG

Aktienfonds
3V Inv.Swiss Small&Mid A Cap A CHF 1/1e 286.70 3.6
3V Inv.Swiss Small&Mid A Cap B CHF 1/1e 113.81 4.1



Immobilienfonds
Admicasa Real Estate Fund CHF 5/5 110.43



Aktienfonds
Zeus Strategie Fund EUR 3/2e 60.55-11.3



Aktienfonds
Aquila Int.Fd-Corby Swiss Eq. (CHF) CHF 1/1a 2694.81 14.1

BONHÖTE

Lassen Sie uns gemeinsam die Anlagelösung finden, die zu Ihnen passt. Sehen Sie sich die Performance unserer Fonds unter bonhote.ch/produkte an.

Immobilienfonds
Bonhöte-Immobilier SICAV - BIM CHF 2/2 151.50 9.8



Obligationsfonds
Synchrony (LU) World Bonds (CHF) A CHF 1/1e 95.63 2.5

Aktienfonds
Synchrony All Caps CH A CHF 1/1e 133.84 8.2
Synchrony Europe Equity A EUR 4/3f 97.92 5.6
Synchrony High Gr Economies Eqt A USD 4/3f 110.21 13.0
Synchrony High Div.Sw.Stocks A CHF 1/1e 133.03 9.8
Synchrony Small & Mid Caps CH A CHF 1/1e 135.34 2.0
Synchrony Swiss Equity A CHF 1/1e 104.51 8.6
Synchrony Swiss Equity C CHF 1/1e 106.59 8.9
Synchrony Swiss Equity I CHF 1/1e 104.57 -
Synchrony US Equity A USD 4/3e 213.11 20.6

Strategiefonds
Synchrony (CH) World Equity (CHF) CHF 1/1f 151.03 13.6



Andere Fonds
BBGI - Equit. Sw. Behavior. Value CHF 1/1e 159.30 10.6
BBGI - Swiss Phys. Gold CI CHF CHF 1/1e 132.10 33.2
BBGI - Swiss Phys. Gold CI CHF Hdg. CHF 1/1e 95.80 25.2
BBGI - Swiss Phys. Gold CI EUR EUR 1/1e 180.60 32.3
BBGI - Swiss Phys. Gold CI EUR Hdg. EUR 1/1e 108.20 27.9
BBGI - Swiss Phys. Gold CI USD USD 1/1e 145.10 29.3
BBGI Commodities (USD) A USD 1/1e 111.00 10.3



Aktienfonds
BELLEV DIG HEALTH I CHF CHF 4/4e 161.03 5.5
BELLEV HEALTH. STRAT. I CHF CHF 4/4e 218.03 9.3
BELLEV MEDTECH & SERV. I CHF 4/4e 502.49 15.2
BELLEV OBESITY SOL I CHF CHF 4/4e 453.92 14.3

Strategiefonds
BELLEV GLOBAL MACRO HI CHF 4/4e 173.57 4.6

Berninvest

Immobilienfonds
Good Buildings SREF CHF 5/5 140.50 6.4
Immo Helvetic CHF 5/5 216.00 6.4

BLACKROCK®

Obligationsfonds
BGF FI Glb Ops D2 USD USD 1/1e 17.24 4.6
BGF Gld Corp Bond D2 USD USD 1/1e 16.33 4.0

Aktienfonds
BGF Syst Glb Eq HI D2 USD USD 1/1e 24.88 17.5
Glb Uncon Eq D Acc USD USD 3/3e 176.53 7.1

bordier | 1844

Obligationsfonds
BO Fd IV-Bordier Allo Bal USD USD 4/4e 117.52 8.9
BO Fd IV-Bordier Eur. Fix Inc EUR EUR 4/4e 106.94 4.2
BO Fd IV-Bordier Glb Fix Inc USD USD 4/4e 117.23 5.2

Aktienfonds
BO Fd IV-Bordier Core Hld Eur EUR EUR 4/4e 161.60 7.2
BO Fd IV-Bordier Core Hld Eur I EUR EUR 1/1e 151.28 7.9
BO Fd IV-Bordier Gbl EmMkt USD USD 4/4e 198.75 9.6
BO Fd IV-Bordier Sat Eq Eur EUR EUR 4/4e 125.01 11.0
BO Fd IV-Bordier US Sel Eq I USD USD 4/4e 2488.44 20.9
BO Fd IV-Bordier US Sel Eq USD USD 4/4e 240.47 20.1



Aktienfonds
Allround Quadinvest Fund ESG B EUR 2/1e 213.08 0.5
Allround Quadinvest Fund ESG C EUR 2/1e 159.65 0.7
Allround Quadinvest Fund ESG D EUR 2/1e 227.42 0.9
Allround Quadinvest Fund ESG Da EUR 2/1e 96.23 0.9
Allround Quadinvest Growth B USD 2/1e 309.92 13.1
Allround Quadinvest Growth C USD 2/1e 320.86 13.5

Allround Quadinvest Growth D	USD 2/1e	326.14	13.5
Allround Quadinvest Growth Da	USD 2/2e	273.68	13.5
Allround Quadinvest Growth OE	USD 2/1e	302.99	12.7



Vertreter in der Schweiz:
LLB Swiss Investment AG

Aktienfonds
Classic Global Equity Fund CHF 3/3e 551.54 8.0
Classic Value Equity Fund CHF 3/3e 168.39 5.1

BZ

Aktienfonds
BZ Fine Agro CHF 1/1 172.59 0.9
BZ Fine Digital CHF 1/1 229.87 19.1
BZ Fine Europe CHF 1/1 205.15 8.1
BZ Fine Pharma CHF 1/1 247.83 13.1



Aktienfonds
Konwawe Gold Equity Fd CHF - B CHF 2/1e 291.75 53.9
Konwawe Gold Equity Fd EUR - B EUR 2/1e 302.41 52.7
Konwawe Gold Equity Fd USD - B USD 2/1e 351.08 50.3



Geldmarktfonds
CS Money Market Fund CHF B CHF 2/1e 964.51 0.9
CS Money Market Fund EUR B EUR 2/1e 1062.86 2.8
CS Money Market Fund USD B USD 2/1e 1165.05 4.0

Obligationsfonds
CS (CH) Corporate CHF Fd A CHF 2/1e 112.43 3.6
CS (Lux) Asia Corporate Bond Fund B USD 2/1e 117.46 5.9
CS (Lux) China RMB Cr Bd Fd B USD 1/1f 112.41 3.8
CS (Lux) Corp ST Duration CHF BF B CHF 2/1e 113.54 2.2
CS (Lux) Corp ST Duration EUR BF B EUR 2/1e 131.42 3.4
CS (Lux) Corp ST Duration USD BF B USD 2/1e 161.27 4.3
CS (Lux) EM Corp IG Bd Fd B USD 2/2e 147.21 4.5
CS (Lux) Emerging Mkt Corp Bd Fd B USD 2/2e 144.49 8.7
CS (Lux) Swiss Franc Bond Fund B CHF 2/1e 510.32 2.8

Aktienfonds
CS (CH) 130/30 Swiss Equity Fd B CHF 2/1e 40.47 7.2
CS (CH) Small Cap Switzerland EF A CHF 2/4e 420.39 0.9
CS (CH) Privilege 20 CHF UB CHF 1/1e 14.49 5.8
CS (CH) Privilege 35 CHF UB CHF 3/1e 22.96 8.6
CS (CH) Privilege 45 CHF UB CHF 2/1e 22.95 8.0
CS (CH) Swissacc EF B CHF 2/1e 1461.06 6.8
CS EF (CH) S&M Cap Switz. Eq Fd B USD 2/1e 24.53 1.6
UBS (Lux) AI and Robotics Eq Fd B USD USD 2/1e 185.54 2.1
UBS (Lux) Digital Health Eq Fd B USD USD 2/2e 612.73 4.0
UBS (Lux) European Entrepr Eq Fd B EUR EUR 2/1e 4287.27 9.5
UBS (Lux) Ger SmallMid Cap Eq B EUR EUR 2/1e 2979.33 1.4
UBS (Lux) Gbl Quality Dividend Eq Fd B USD 2/1e 27.05 14.5
UBS (Lux) Infrastructure Eq Fd B USD 2/2e 232.17 10.9
UBS (Lux) Security Equity Fund B USD 2/1e 48.55 6.9

Strategiefonds
CS (CH) Int & Div Focus Growth CHF UB CHF 2/1e 133.24 8.7
CS (CH) Int. & Div. Focus Bal CHF UB CHF 2/1e 116.85 6.2
CS (CH) Int. & Div. Focus Yld CHF UB CHF 2/1e 101.10 3.0
CS (CH) Privilege 20 CHF UB CHF 1/1e 107.26 4.4
CS (CH) Privilege 35 CHF UB CHF 1/1e 111.32 6.4
CS (CH) Privilege 45 CHF UB CHF 1/1e 128.75 7.6
CS (CH) Privilege 75 CHF UB CHF 1/1e 120.80 11.2
CS (Lux) Global High Income USD UB USD 1/1e 208.99 8.4
UBS (Lux) Syst Index Fd Balan CHF UB CHF 2/1e 124.42 7.0
UBS (Lux) Syst Index Fd Growth CHF UB CHF 2/1e 142.39 9.7
UBS (Lux) Syst Index Fd Yield CHF UB CHF 2/1e 109.38 4.8

Immobilienfonds
CS Real Estate Fund LogisticsPlus CHF 5/5e 103.50 9.4
CS REF Green Property CHF 5/5e 124.00 2.5
CS REF Hospitality CHF 5/5e 83.80 17.7
CS REF Interswiss CHF 5/5e 187.00 14.7
CS REF LivingPlus CHF 2/1e 155.00 6.6
CS REF Siat CHF 5/5e 238.00 12.3

Alternative Investments
CS Comm. Fd Plus (CH) USD BH CHF CHF 2/1e 114.71 -0.3
UBS (Lux) Eur SmallMid Cap Eq LS Fd B EUR 2/1e 163.60 0.2

Andere Fonds
CS (CH) Swiss Real Estate Sec Fd A CHF 2/1e 19.97 9.2
UBS (Lux) Com Idx Pl USD Fd B USD 2/1e 70.38 4.3
UBS (Lux) CommodityAllocation Fd B USD 2/1e 74.75 5.6



Immobilienfonds
Cronos Immo Fund CHF 5/5 113.50 -3.4



Aktienfonds
Cadmos - Emg Mkts Enga I EUR 2/1e 86.99 8.5
Cadmos - Peace Eur Eng B EUR 2/1e 205.26 7.7
Cadmos Swiss Engagement B CHF 4/4e 222.94 9.4
ENETIA Energy Infr. Fund IB EUR EUR 2/1e 18988.36 12.0
ENETIA Energy Transition Fund IB EUR EUR 2/1e 136.32 -4.0
White Fleet IV-Ene Enr In S EUR(unhe) EUR 1/1e 12562.32 12.7
White Fleet IV-Ri. St. B (USD) USD 1/1e 47.22 -2.6
White Fleet IV-Sec. Trds S (USD) USD 1/1e 210.47 17.3

Strategiefonds
Cadmos Balanced CHF B-Dist CHF 4/4e 125.17 6.8

Andere Fonds
Physical Gold B3 USD 1/1e 149.10 31.9



Aktienfonds
Vontobel(CH)-EthosEqSwissM&S A CHF 4/1e 495.47 6.9



Strategiefonds
FBG CHF Managed ESG CHF 1/1e 67.55 4.0
FBG Ertragsorien Kon. ESG - KI 1 EUR 1/1e 70.13 7.6
FBG Global Bal. Strategy ESG EUR 1/1e 50.65 4.2
FBG Global Return Strategy ESG 1 EUR 1/1e 44.33 2.8



Obligationsfonds
GENERALI Bond Fund CHF CHF 2/1e 108.25 3.4
GENERALI INVEST - Long Term BF CHF 1/1e 106.81 4.0
GENERALI Short-Term Bond Fund CHF CHF 1/1e 565.12 2.5

Aktienfonds
GENERALI Eq Fd Switzerland A CHF 2/1e 403.96 9.7

Strategiefonds
GENERALI Anlagefonds CHF 2/1e 137.91 5.6
GENERALI ESG Equity Fund C CHF 3/1e 92.92 13.8
GENERALI ESG Multi Asset Fund C CHF 1/1e 98.51 8.5
GENERALI Europe Balanced Fund CHF CHF 3/1e 111.61 6.0
GENERALI Europe Balanced Fund EUR EUR 1/1e 150.90 2.3
GENERALI INVEST - Risk Control 1 CHF 3/1e 93.72 2.0
GENERALI INVEST - Risk Control 2 CHF 3/1e 94.01 1.9
GENERALI INVEST - Risk Control 3 CHF 3/1e 94.74 1.5
GENERALI INVEST - Risk Control 4 CHF 3/1e 90.66 1.6
GENERALI INVEST - Risk Control 5 CHF 3/1e 94.70 1.4
GENERALI INVEST - Risk Control 6 CHF 3/1e 96.81 1.3
GENERALI Multi INDEX 10 CHF 2/1e 100.99 1.8
GENERALI Multi INDEX 20 CHF 2/1e 112.77 3.5
GENERALI Multi INDEX 30 CHF 2/1e 124.31 4.7
GENERALI Multi INDEX 40 CHF 2/1e 138.12 6.0



Aktienfonds
Corando Value Invest. Fund CHF 5/5e 175.57 7.4



Obligationsfonds
EG CHF Bond Fund (CHF) CHF 2/1e 102.30 4.7

Aktienfonds
EG European Equities (EUR) EUR 2/1e 399.40 4.0
EG Global Equities (EUR) EUR 2/1e 223.30 -1.3
EG Swiss Equities (CHF) CHF 2/1e 64.50 2.9
Gutzwiller ONE USD 2/1e 648.50 20.0

Alternative Investments
Gutzwiller TWO (USD) USD 2/1e 177.40 2.0



Immobilienfonds
Helvetia (CH) Swiss Property Fund CHF 1/1 111.00 8.8



Immobilienfonds
HSC Fund CHF 4/4e 94.40 24.5



Aktienfonds
Aramus (CH) Japan Fund I hedged CHF CHF 2/2 193.90 3.8
CEAMS Quality Europe Eq Fd EUR - B EUR 2/1e 299.88 4.8
CEAMS Quality Switz Eq Fd CHF - B CHF 2/1e 300.22 9.0
CEAMS Quality USA Eq Fd USD - B USD 2/1e 495.59 11.0

HSZ Group

Aktienfonds
HSZ China Fund A CHF CHF 2/1 126.78 16.2
HSZ China Fund A EUR EUR 2/1e 222.08 14.8
HSZ China Fund A USD USD 2/1 187.60 12.3

IAM

Aktienfonds
IAM America Equity CHF - A CHF 2/1e 1345.79 10.9
IAM Global Equity CHF - A CHF 2/1e 2016.30 9.0
IAM Immo Securities CHF - A CHF 2/1e 1284.23 7.5
IAM Swiss Equity CHF - A CHF 2/1e 3294.26 8.0



Immobilienfonds
IMMOFONDS CHF 2/2 546.00 -0.4



Obligationsfonds
JPM EM Corp Bond A acc USD USD 2/2e 173.96 6.9
JPM Global Bond Opp A acc USD USD 2/1e 144.47 3.4
JPM Inc Fd A (acc) - USD USD 4/4e 135.41 5.3

Aktienfonds
JPM America Equity Fund A acc USD USD 2/2e 59.85 23.7
JPM Asia Growth Fund A acc-USD USD 2/2e 37.05 12.3
JPM EM Opportunities A acc-USD USD 4/4e 303.68 7.9
JPM Them-Gen.Thet. A (acc)-USD USD 4/4e 100.41 -1.7
JPM US Technology A acc-USD USD 2/2e 106.34 17.0

Strategiefonds
JPM Gb Mac.Fd A (acc)-CHF (hgd) CHF 4/4e 95.51 1.9
JPM Global Income A (acc) - EUR EUR 4/4e 156.16 7.5

Andere Fonds
JPM Multi-Manager Alt. A acc USD USD 4/4e 123.27 2.1



Strategiefonds
Lienhardt & Partner Core Stra.Fd A-CHF CHF 2/1e 85.15 6.8



Immobilienfonds
RSF CHF 5/5 130.50 5.2
Solvalor 61 CHF 1/1 309.00 7.3



Aktienfonds
Alpina Swiss Opportunity Fd AIC CHF CHF 1/1e 567.99 5.8
Alpina Swiss Opportunity Fd ARC CHF CHF 1/1e 566.96 5.3
Alpina Swiss Opportunity Fd SRC CHF CHF 1/1e 303.75 5.6
Alpina Swiss Opportunity Fd K1.1 CHF CHF 2/1e 99.84 48.5
Precious Cap. Gl.M&M Fd K1.2 USD USD 2/1e 173.63 45.6
Precious Cap. Gl.M&M Fd K1.3 CHF CHF 2/1e 155.95 49.0
Precious Cap. Gl.M&M Fd K1.4 USD USD 2/1e 175.37 46.2
Surtsey Metals & Mining Fund 2 (USD) CHF 2/1a 108.01 9.0
Tavau Swiss Fund CHF CHF 1/1e 279.14 11.2
Tavau Swiss Fund EUR hedged EUR 1/1e 184.47 12.6



Aktienfonds
LUKB Expert-Aktien Euroland S/M EUR 2/1e 135.20 2.8
LUKB Expert-Tell CHF 2/1a 119.70 -2.3
LUKB Expert-TopGlobal CHF 2/1e 277.40 16.2
LUKB Expert-TopSwiss -P CHF 2/1e 180.90 12.2

Strategiefonds
LUKB Expert-Ertrag CHF 2/1e 152.40 7.1
LUKB Expert-Vorsorge 100-E CHF 2/1e 110.50 11.6
LUKB Expert-Vorsorge 25-E CHF 2/1e 114.00 6.3
LUKB Expert-Vorsorge 45-E CHF 2/1e 181.50 7.8
LUKB Expert-Vorsorge 75-E CHF 2/1e 144.90 9.9
LUKB Expert-Wachstum CHF 2/1e 117.20 10.7
LUKB Expert-Zuwachs CHF 2/1e 214.70 8.7



Auf der Suche nach einer überzeugungs-basierten Active-Management Lösung für Ihre Kapitalanlage? Finden Sie alle Details unserer Anlageprodukte unter www.mirabaud-am.com

Obligationsfonds
Mir - Gl Strat Bd I USD USD 4/4e 129.80 5.3



Vertreter in der Schweiz:
Vontobel Fonds Services AG
Tel. +41 58 283 53 50 www.vontobel.ch

Aktienfonds
MIV Global Medtech Fund I1 CHF 1/1e 2683.36 14.4
MIV Global Medtech Fund I2 EUR 1/1e 2868.89 13.7
MIV Global Medtech Fund I3 USD 1/1e 3097.98 11.1
MIV Global Medtech Fund N1 CHF 2/2e 2596.72 14.2
MIV Global Medtech Fund N2 EUR 2/2e 2776.30 13.5
MIV Global Medtech Fund N3 USD 2/2e 2996.57 10.9
MIV Global Medtech Fund P1 CHF 1/1e 2427.06 13.8
MIV Global Medtech Fund P2 EUR 1/1e 2955.07 13.1
MIV Global Medtech Fund P3 USD 1/1e 2801.18 10.6



Immobilienfonds
PSREF - A CHF 2/1 166.00 0.3



Aktienfonds
Limmat Global Equity Fund CHF 2/2e 170.28 14.3



Vertreter für die Schweiz:
BNP Paribas, Paris, Zurich Branch

Obligationsfonds
Capital Securities Fd Inst acc CHF 2/2e 16.76 6.2
Diversified Income Dur Hdg Inst acc USD 1/1e 17.12 9.0
Em Mkts Bd Inst CHF H Acc CHF 1/1e 8.66 4.6
Global Bond Inst Hdg CHF 1/1e 30.99 -0.1
Global Real Return Inst Hdg CHF 1/1e 13.05 -1.2
Income Fund Inst (Hdg) acc CHF 2/1e 11.69 1.4

Strategiefonds
Glob Inv Gr Cred ESG Inst CHF H Acc CHF 1/1e 9.84 0.8
Inflation Multi-Asset Inst acc USD 2/2e 12.64 7.1
PIMCO Climate Bd Inst CHF H Acc CHF 1/1e 8.82 0.8
PIMCO ESG Inc Inst CHF H Acc CHF 1/1e 9.34 1.1



Aktienfonds
GR Aktien Schweiz I CHF 2/2e 326.71 10.3
GR Aktien Schweiz R CHF 2/2e 318.87 9.8
GR Aktien Schweiz Small & Mid Caps I CHF 2/2e 238.02 7.2
GR Aktien Schweiz Small & Mid Caps R CHF 2/2e 232.33 6.6

Immobilienfonds
GR Immobilien Schweiz (SICAV) CHF 5/5 109.42 -



Immobilienfonds
Procimmo Real Estate SICAV CHF 2/2 155.00 6.9
Procimmo Residential Lemanic Fund CHF 5/5 146.50 13.1
Streetbox Real Estate Fund CHF 5/5 514.00 15.0

REICHMUTH & CO

Aktienfonds
Reichmuth Bottom Fishing P CHF CHF 1/1a 1121.35 15.3
Reichmuth Bottom Fishing P EUR EUR 1/1a 2328.25 14.8
Reichmuth Dividendenselektion CH P CHF 1/1a 2419.05 14.6
Reichmuth Global Leaders P CHF 1/1a 1732.15 16.2
Reichmuth Pilatus P CHF 1/1a 553.30 -2.1

Strategiefonds
Reichmuth Alpin Classic P CHF 1/1a 1120.50 6.5
Reichmuth Alpin EUR P EUR 1/1b 113.40 7.2
Reichmuth Alpin P CHF 1/1b 1571.05 7.0
Reichmuth Hochalpin P CHF 1/1b 1465.30 9.6
Reichmuth Voralpin P CHF 1/1b 988.95 5.0

Alternative Investments
Reichmuth Himalaja P-USD USD 1/1b 2131.15 18.3
Reichmuth Matterhorn P-USD USD 1/1b 1905.35 7.2



Obligationsfonds
A Impact UCITS (Lux) TnNZF RH-I CHF CHF 1/1e 107.92 0.5
A Impact UCITS (Lux) TnNZF R-I USD USD 1/1e 115.91 4.2

Andere Fonds
A Global Micro and SME FF B USD 4/1b 183.58 4.2
A Global Micro and SME FF H CHF CHF 4/1b 122.37 1.1
A Global Micro and SME FF H EUR EUR 4/1b 144.87 3.0

INDIZES

SMI

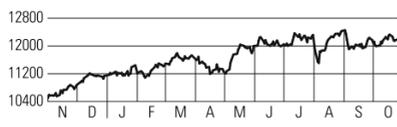


Table with columns for Schluss (24.10, 25.10, 25.10), % (0.09, 10.96), and absolut (12173.04, 12184.00, 12184.00).

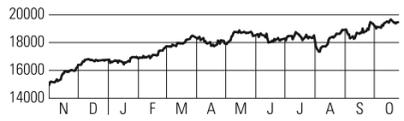
Table with columns for DAX, CAC 40, S&P UK, Euro Stoxx 50, and Stoxx Europe 50 with values and percentage changes.

Table for Amerika with columns for Dow Jones, S&P 500, Nasdaq, S&P TSX, and Mexiko IPC.

Table for Asien und Afrika with columns for Bovespa and Nikkei 225.

Table with columns for Hang Seng, Shanghai Co., Indien BSE, and S&P ASX 200.

DAX



SCHWEIZ: SWISS-MARKET-INDEX (SMI)

SMI: 0.09%

Large table with columns for 52-Wochen-Vergleich, Schluss, Vol. in Stück, and various market metrics.

Erläuterungen: Beim 52-Wochen-Vergleich zeigt das Dreieck an, wie nah der derzeitige Kurs am Höchst- bzw. Tiefstand der vergangenen 52 Wochen liegt.

ROHWAREN

Table with columns for 52 Wochen, Schluss, and % for Rohstoffe.

Table with columns for Kennzahlen und Indizes, including DAXglobal Gold Miners, GSCI Total Return, and LMX.

Table with columns for Rohwaren, including Baumwolle, Kaffee, Kakao, and Sojabohnen.

Table for Heizöl (3000-6000) with columns for Zürich, Schluss, and Veränderung.

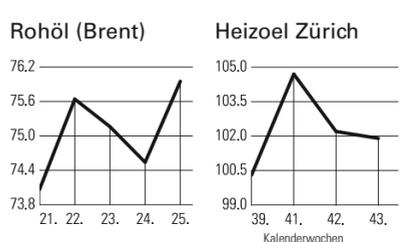


Table for LME (S\$/t) with columns for Aluminium HG, Kupfer, and Nickel.

Table for Edelmetalle Zürich with columns for Gold, Silber, and Platin.

Table for Münzen with columns for Australian Nugget, Britannia, and Krüger-Rand.

GELD- & KAPITALMARKTDATEN

ZÜRCHER DEVISEN UND NOTEN

Table with columns for Devisen, Noten, Ankauf, Verkauf, and Rendite.

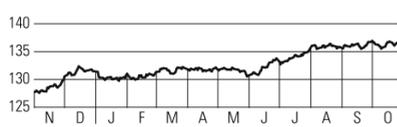
BENCHMARK-ANLEIHEN (10 Jahre)

Table with columns for Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Italien, Japan, Kanada, Schweiz, USA, and USA (30 Jahre).

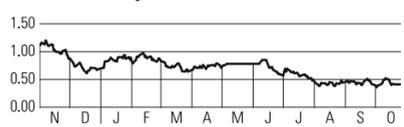
SWISS REFERENCE RATES

Table with columns for Swiss Average Rate ON, Swiss Average Rate TN, and Swiss Average Rate SN.

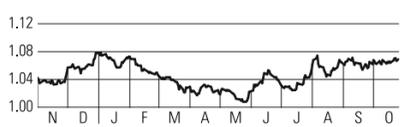
Swiss-Bond-Index



Schweiz (10-j.)



Franken in Euro



SCHWEIZER OBLIGATIONEN IN FRANKEN

Table with columns for Energie, Industrien, Diverse, and Pfandbriefanleihen.

Table with columns for Pfandbriefanleihen, including various bank and corporate bonds.

Table with columns for Wandelanleihen, including various convertible bonds.

SCHWEIZ: SPI

SPI: 0.08%

Large table listing various Swiss companies and their stock prices, including Accelleron, Adecco Group, and others.

EUROPA STOXX 600 (Auswahl)

Table with columns for 52 Wochen, Schluss, and % for European companies.

S&P 500 (Auswahl)

Table with columns for 52 Wochen, Schluss, and % for S&P 500 companies.

Erläuterungen: Rubriken der inländischen und ausländischen Obligationen werden im Wechsel publiziert. Auswahl bei Aktien nach Höhe der Marktkapitalisierung.



NZZ



Die «NZZ am Sonntag» gibt es am Kiosk oder bequem im Abonnement. Jetzt bestellen: abo.nzz.ch, leserservice@nzz.ch oder Telefon 044 258 10 00

Morgen in der «NZZ am Sonntag»

Bitte nichts Negatives mehr!

Fast die Hälfte aller Schweizerinnen und Schweizer glaubt mittlerweile, dass es ihnen bessergeht, wenn sie die bedrohliche Weltlage einfach ignorieren und Nachrichtenmedien meiden. Kann sich eine demokratische Gesellschaft so viel Eskapismus leisten?

Der Fluch der Sterne

Vom «Guide Michelin» für die Kochkunst ausgezeichnet zu werden, gilt als das Höchste in der Gastronomie. Warum einen der begehrten Sterne zu bekommen für ein Restaurant trotzdem oft Unheil bedeutet.

Manipulative Opfer

Narzissmus wird mit krankhafter Selbstüberhöhung in Verbindung gebracht. Weniger bekannt ist der «verletzliche Narzissmus». Woran man ihn erkennt und warum vor allem Frauen dazu neigen.

Risikoberuf Floristin

Das Kind einer Blumenverkäuferin stirbt mit elf an Leukämie. Grund: Die Mutter war während der Schwangerschaft bei der Arbeit zu stark Pestiziden ausgesetzt. Wie gefährlich ist der Blumenstrauss zu Hause?

NZZ

Shop

shop@nzz.ch
+41 44 258 13 83



Klassisch oder modern: Bieten Sie Vögeln eine kurze Verschnaufspause.

Bird Silo ist eine moderne Vogelfutterstation aus 100 % recyceltem Kunststoff entworfen von Studio Tolvanen. Grösse und Form des Vogelsilos wurden speziell für kleine Singvögel und Spechte gewählt, die am liebsten vertikal anhängend fressen. In den Farben Terracotta und Camp Green, Masse: 23 cm, (H), Ø 17,7 cm, *Pidät*.

Preis: je CHF 69.- / CHF 64.-*



*Sonderpreise für Abonnentinnen und Abonnenten

Diese Vogelhäuser schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe: Als Nistkasten für die Brutsaison sind sie nach ornithologischen Gesichtspunkten auf die Bedürfnisse von Spatzen und Meisen abgestimmt. Im Herbst und Winter dienen die Häuser als Futterhaus. Das Einflugloch wird mit einer Sperre versehen, und an den Längsseiten werden je zwei Sitzstangen eingesteckt, von denen aus das von selbst nachrutschende Futter gut zugänglich ist.

Lackiertes Holzhäuschen, innen unbehandelt, Masse: 25 x 18 x 19 cm (H x B x T), erhältlich in drei Variationen, *Wildlife Garden*.
Preis: je CHF 85.- / CHF 78.-*



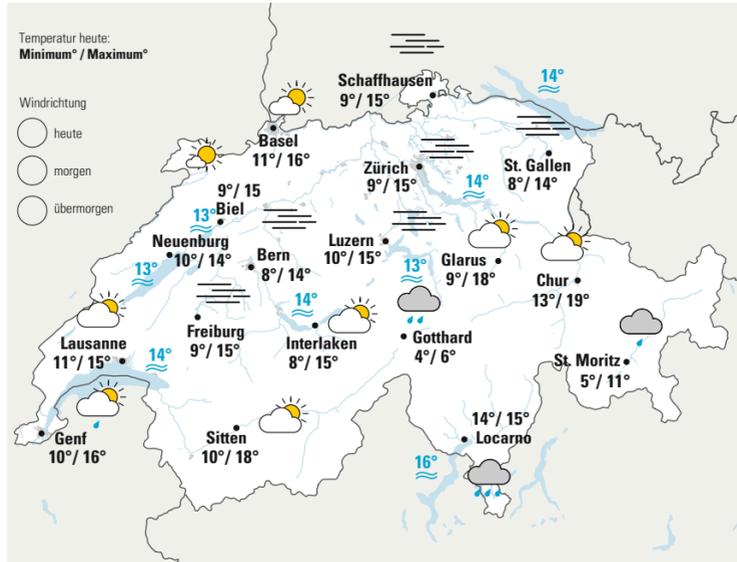
Schwedenkate

Villa

Bauhaus

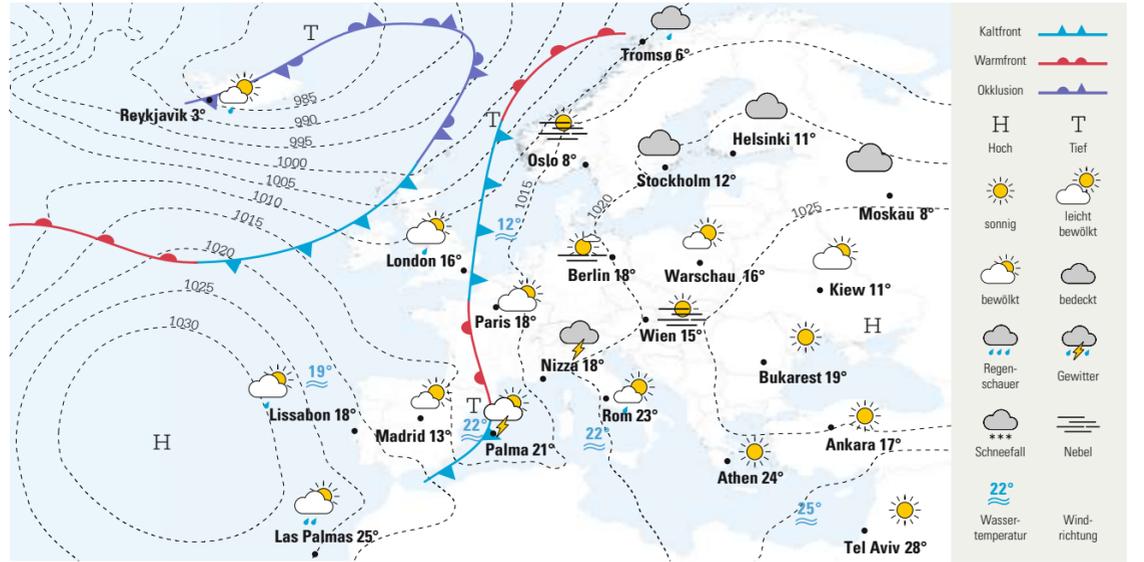
De Stijl

SCHWEIZ



EUROPA

Prognose für Samstag, 26. Oktober 2024



DIE NÄCHSTEN VIER TAGE

Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch
Ostschweiz			
☁️	☁️	☀️	☀️
9° / 15°	9° / 15°	9° / 14°	8° / 13°
Westschweiz			
☁️	☁️	☀️	☀️
11° / 16°	10° / 15°	10° / 15°	10° / 14°
Südschweiz			
☁️	☀️	☀️	☀️
14° / 16°	13° / 18°	11° / 18°	11° / 18°

Allgemeine Lage: Östlich einer Tiefdruckzone liegt die Schweiz in einer föhigen Südströmung. Im Süden staut sich sehr feuchte Luft, so dass hier gebietsweise grössere Niederschlagsmengen zusammenkommen. Morgen Sonntag beginnt sich allmählich ein Hoch aufzubauen, welches nächste Woche unser Wetter bestimmt und für wunderbares Bergwetter sorgt.

Heute: Auch heute liegt im Flachland unterhalb von 800 bis 1000 Metern teilweise Nebel oder tiefer Hochnebel, er löst sich tagsüber grösstenteils auf. Sonst erwartet uns ein Sonne-Wolken-Mix, im

Tagesverlauf nimmt die Bewölkung von Süden her tendenziell zu. Im Süden ist es trüb und nass mit zum Teil kräftigen Niederschlägen.

Aussichten: Morgen Sonntag geht es nach teilweise vorhandenem Nebel oder tiefem Hochnebel mit Wolken und zum Teil etwas Sonnenschein weiter, in Richtung Westen und im Süden regnet es gelegentlich. Der Montag gestaltet sich abgesehen vom Nebel recht sonnig.

NZZ nzz.ch/wetter

WINDRICHTUNGEN/-STÄRKEN

	heute	morgen	heute	morgen
Zürichsee	var 1-4	var 1-4	Umersee	var 2-6 N 1-4
Obersee	var 1-4	var 1-4	Thunersee	var 1-4 NW 1-4
Greifensee	var 1-4	var 1-4	Bielensee	var 1-4 var 1-4
Walensee	var 1-4	var 1-4	Neuenb.see	var 1-4 var 1-4
Bodensee	var 1-4	var 1-4	Genfersee	var 1-4 var 1-4
Untersee	var 1-4	var 1-4	Langensee	var 1-4 var 1-4
Zugersee	var 1-4	var 1-4	Luganersee	var 1-4 var 1-4
Vierw.see	var 1-4	var 1-4	Silvapl.see	SW 2-5 SW 2-5

Windstärke in Beaufort, var = variabel

MeteoNews AG
Leutschenbachstrasse 95, 8050 Zürich
Das Schweizer Wetterportal: meteonews.ch
Persönliche Wetterberatung: 0900 575 775
(CHF 3.20/Min. vom Schweizer Festnetz)

MORGEN INTERNATIONAL

Europa	Istanbul
Amsterdam 15 f	Kopenhagen 13 fR
Athen 24 s	Las Palmas 24 fR
Barcelona 17 R	Lissabon 19 fR
Berlin 17 f	London 13 s
Brüssel 16 fR	Madrid 12 R
Budapest 20 s	Moskau 10 w
Dublin 11 fR	München 18 f
Frankf./M. 17 w	Oslo 10 R
Hamburg 14 fR	Paris 15 fR
Helsinki 11 b	Prag 15 w

Rom	22 fR	Afrika	
Stockholm	12 R	Dakar	31 f
Warschau	17 f	Johannesb.	25 fR
Wien	16 w	Kairo	29 s
Nordamerika		Kapstadt	17 R
Chicago	15 s	Lagos	31 G
Denver	26 f	Marrakesch	24 f
L. Angeles	25 f	Nairobi	28 f
Miami	28 w	Tunis	23 G
New York	15 s	Naher Osten	
San Franc.	18 b	Dubai	34 s
Toronto	13 f	Teheran	16 s
Vancouver	12 R	Tel Aviv	29 s
Washington	15 s	Asien	
Lateinamerika		Bangkok	33 G
Bogotá	19 fR	Delhi	32 s
B. Aires	25 s	Hongkong	29 R
Caracas	26 fR	Manila	30 G
Mexiko-St.	22 f	Peking	18 s
Santiago	29 s	Seoul	20 w
São Paulo	20 b	Shanghai	22 R
Australien, Neuseeland		Singapur	31 s
Auckland	18 fR	Tokio	24 f
Melbourne	25 f		
Perth	28 s		
Sydney	27 f		

b = bedeckt; N = Nebel; s = sonnig;
f = freundlich; R = Regen; S = Schneefall;
G = Gewitter; Rs = Regenschauer; SR = Schneeregen; w = bewölkt

BERGWETTER

	Wind	km/h	°C
4000 m	S	40-80	-4°
3000 m	S	30-70	3°
2000 m	S	20-50	10°
1000 m	S	10-30	15°

SCHADSTOFFE

in µg/m³	Zürich	Bern	Lausanne	Tänikon	Basel	Lugano
Feinstaub (PM10)	10	17	15	8	13	8
Stickstoffdioxid	21	22	21	8	19	16
Ozon	14	15	30	15	30	30

Die entsprechenden Grenzwerte der Luftreinhalteverordnung lauten: 50, 80, 120, EU-Ozon-Alarmwert 240 µg/m³. Messwerte gestern, 14 Uhr.

SONNE UND MOND

	Aufgang heute	1 morgen	Untergang heute	1 morgen	
Sonne	08:00	07:02	18:17	17:16	
Mond	abnehmend	01:27	02:36	16:19	15:35

Neue Zürcher Zeitung

UND SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT
Gegründet 1780
Der Zürcher Zeitung 245. Jahrgang

REDAKTION
Chefredaktor: Eric Gujer (eg.)
Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Nicole Anliker (ann.), Carola Ettenreich (cet.), Barnaby Skinner (bsk.)
Tagesleitung: Nicole Anliker (ann.), Samuel Burgener (sbr.), Jacqueline Lipp (lip.)
International: Peter Rásony (pra.), Andreas Rüsch (A. R.), Marco Kaufmann Bossart (kam.), Werner J. Marti (wjm.), Nina Belz (nbe.), Andreas Ernst (ahn.), Dominique Burckhardt (dbu.), Ulrich von Schwerin (svs.), Katrin Büchtemacher (k.b.), Jonas Roth (jon.), Erika Burri (ebu.), Isabelle Jacobi (ija.)
Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.), Manuel Müller (mml.)
Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Andri Rostetter (art.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerny (dgy.), Irène Troxler (tox.), Marc Tribelhorn (tri.), Simon Hehli (hsh.), Tobias Gafar (gaf.), Matthias Sander (msa.), David Vonplon (dvp.), Samuel Tanner (sta.)
Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Katharina Fontana (fon.), David Biner (bin.), Andrea Fopp (af.)
Westschweiz: Matthias Sander (msa.)
Zürich: Daniel Fritzsche (dff.), Zeno Geisseler (zge.), Fabian Baumgartner (fbi.), Stefan Hotz (sho.), Katja Baigler (bai.), Robin Schwarzenbach (R. Sc.), Jan Hudec (jhu.), Claudia Rey (crr.), Michael von Ledebur (mvl.), Isabel

Heusser (heu.), Oliver Camenzind (olc.), Giorgio Scherrer (sgi.), Tobias Marti (tma.), Marius Huber (hub.), Francesca Prader (fpr.)
Wirtschaft: Chantal Biswas (bbs.), Lorenz Honegger (lho.), Guido Schätti (gsh.), Dieter Bachmann (dba.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Andrea Martel Fus (amf.), Matthias Benz (mbe.), Michael Ferber (feb.), Hansueli Schächli (hsh.), Benjamin Triebel (bt.), Dominik Felldges (df.), Eilfamm Mondrille (EM), Nelly Kausch (nkl.), Isabelle Wächter (wa.), Zolt Baches (ZB), Moritz Kaufmann (mkf.), Jörg Meier (mju.), Markus Städeli (sta.), Albert Steck (sal.), Jörg Zulliger (jz.), Janique Weder (wej.), Jannik Betsler (jbb.)
NZZ Pro: Peter A. Fischer (pfi.) – Chefökonom, Georg Häslar (geo.), Leon Igel (igl.)
Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Patrick Imhasly (pim.), Stephanie Lahrz (slz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Ruth Fultner (fru.), Gioia da Silva (gds.), Eveline Geiser (egg.), Sven Titz (svt.), Judith Blage (jbl.), Kalina Orschakoff (oro.), Esther Widmann (wde.), Philipp Wolf (phw.), Eva Moll (ev.), Martin Amrein (mna.), Anna Weber (wea.), Georg Rüschemeyer (rus.)
Feuilleton: Benedikt Neff (ben.), Roman Buchelli (rb.), Thomas Ribl (rib.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (ph.), Lucien Scherrer (lsc.), Birgit Schmid (bgs.), Christian Wildhagen (wdh.), Nadine Brügger (nad.), Andreas Scheiner (sca.), Rahel Zingg (zin.)
Sport: Elmar Wagner (wg.), Remo Geisser (reg.), Christof Krapf (krp.), Christina Steffen (cen.), Stephan Ramming (ram.), Daniel Germann (gen.), Peter B. Birrer (birr.), Sebastian Bräuer (smb.), Nicola Berger (nbg.), Stefan Osterhaus (sos.), Eva Breitenstein (eva.), Benedikt Köller (bko.)
Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Florian Schoop (scl.), Esther Rüdiger (eru.), Peter Ackermann (pan.)
Reporter: Andrea Spalinger (spl.), Marcel Gyr (-yr.), Michael Schilliger (msh.), Katharina Bracher (brk.)
Nachrichten: Samuel Burgener (sbr.), Michele Coviello (cov.), Elena Panagiotidis (ela.), Kathrin Klette (kkl.), Raffaela Angstmann (ran.), Dennis Hoffmeyer (dho.), Melchior Poppe (pop.), Till Minder (titl.), Janina Gehrig (jag.), Jacqueline Lipp (lip.), Corina Gall (cog.), Lia Pescatore (lia.), Philipp Golimer (phg.), Max Sprick (max.), Kevin Weber (wek.), Elena Oberholzer (obe.), Matthias Venetz (vtz.), Miriam Moll (mir.), Leonie Wagner (lwa.)

Social Media: Madleen Kamrath (mdl.), Severin Pomsel (spo.), Lucia Grassi (glu.)
Community: Anja Grünenfelder (ang.)
Podcast: Sven Preger (spe.), Nadine Landert (lna.), David Vogel (dv.), Marlen Oehler (oeh.), Antonia Moser (ata.), Jenny Rieger (rje.), Simon Schaffer (ssi.), Alice Grosjean (gja.)
Audience Management: Jonas Holenstein (jho.), Thierry Fignini (tff.), Martin Arnold (maa.), Nicolas Fröhner (frn.)
Visuals & Editorial Tech: Markus Ikehata (sma.), Anja Lemcke (lea.), Simon Tanner (tan.), Kaspar Manz (xoe.), Joana Kelén (jok.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.), Nicolas Staub (sas.), Franco Gervasi (fgr.), Simon Haas (sah.), Eike Hoppmann (eik.), Simon Hummer (shu.), Michel Graustück (mgr.), Forrest Rogers (fro.), Julia Monn (jum.), Roland Shaw (sro.), Cian Joachim (cia.), Danijel Beljan (beb.), Alex Kräuchi (akr.), Seda Motie (sed.), Sophia Kissing (ski.), Jessica Eberhart (ejb.), Olivia Meyer (olm.)
Video/TV: Jörg Walch (jwa.), Jasmine Rueegg (jmr.), Isabelle Pfister (ipf.), Jasmine Jacot-Descombes (jdc.), Nicole Krättli (kr.), Pascal Burkhard (bup.), Damita Pressi (dam.), Michelle Amstutz (mma.), Florentin Erb (erf.), Roman Hodel (rho.)
Produktionsredaktion: Benno Matti (bem.), Caspar Hesse (cah.), Lucie Paška (lpa.), Andreas Kopp (ako.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Manuela Kessler (mak.), Roland Tellenbach (rol.), Bodo Lamparsky (lpa.), Philipp Hufschmid (ph.), Ilda Özalp (ilo.), Lisa Leonardy (lll.), Yves Tardent (tyt.), Tanja von Arx (tva.), Benjamin Hämmerle (bjh.), Philippe Flick (pfl.)
Art Director: Reto Althaus (ral.)
Bildredaktion: Gilles Steinmann (gst.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grt.), Nicole Aaby (nae.), Martin Berz (brz.), Dominic Nahr (dna.), Dario Veréb (dve.), Isabelle Hager (iba.), Maja Siebrecht (maj.), Stefan Günther (stg.), Fotografen: Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.)
Korrektorat: Natascha Fischer.

Maksan (oma.), Fatina Keilani (kei.), Susann Kreuzmann (suk.), Beatrice Achterberg (bita.), Susanne Gaschke (sug.), Marco Seliger (mse.), Johannes C. Bockenheimer (JCB), Frankfurt: Michael Rasch (ra.), Rom: Luzi Bernet (lzb.), Madrid: Ute Müller (um.), Wien: Ivo Minssen (imj.), Meret Baumann (bam), Tallinn: Linda Koponen (lkp.), Brüssel: Daniel Imwinkelried (imr.), Antonio Fumagalli (fum.), Moskau: Markus Ackeret (mac.), Nairobi: Samuel Misteli (smi.), Istanbul: Volker Pabst (pab.), Beirut: Daniel Böhm (dan.), Tel Aviv: Rewert Hoffer (rew.), Delhi: Andreas Babst (abb.), Taipei: Patrick Zoll (paz.), Peking: Matthias Kamp (mka.), Tokio: Martin Kölling (koe.), Sydney: Barbara Barkhausen (bkh.), Washington: Christian Weisflog (ws.), Chicago: David Signer (dai.), New York: André Müller (amü.), San Francisco: Marie-Astrid Langer (ma.), Rio de Janeiro: Thomas Milz (mit.), Salvador da Bahia: Alexander Busch (bu.)
WEITERE REDAKTIONEN
NZZ Folio: Aline Wanner (awa.), Reto U. Schneider (res.), Flurin Claluna (fcl.), Barbara Klingbächer (bak.), NZZ Geschichte: Claudia Mäder (cmd.), Daniel Di Falco (dff.), Roman Hodel (rho.)
DAS UNTERNEHMEN NZZ
Felix Graf (CEO)
Die Neue Zürcher Zeitung AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der Aktiengesellschaft für die Neue Zürcher Zeitung. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Hausvogteiplatz 3/4, 10117 Berlin; The Market Media AG, Zürich.
ADRESSEN
Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch, Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.
Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, service@nzz.ch, www.nzz.ch/faq.
Inserate: NZZone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, contact@nzzone.ch, www.nzzone.ch.
Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergrasse 1, CH-8045 Zürich.
PREISE ABONNEMENTE (inkl. MwSt)
NZZ Print & Digital: 914 Fr. (12 Monate), 83 Fr. (1 Monat).
NZZ Digital Plus: 623 Fr. (12 Monate), 58 Fr. (1 Monat).
NZZ Wochenende Print: 405 Fr. (12 Monate), 36 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital.
NZZ International Print & Digital: 619 Fr. (12 Monate), 56 Fr. (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandspreise auf Anfrage.
NZZ Kombi Print & Digital: 987 Fr. (12 Monate), 90 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital.
NZZ für Studierende: 5 Fr. (1 Monat).
Alle Preise gültig ab 1. 1. 2024.
Die Abonnentenadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.
Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2024.
Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Mapitler

ANZEIGE

DEIN STÜCK SOLARENERGIE FÜR 10 FRANKEN

24 SOLARVGNETTE

solarvgnette.ch



Verantwortung mittragen für eine kundenzentrierte regionale Universalbank

Die Aargauische Kantonalbank (AKB) gehört zu den erfolgreichen Schweizer Universalbanken. Sie ist aufgrund ihrer Vertrauenswürdigkeit, starken Kapitalausstattung und Kundennähe die führende Finanzdienstleisterin in der Region. A steht nicht nur für AKB, sondern für alle, die bei der attraktivsten Arbeitgeberin im Kanton Aargau in einem aufgeschlossenen und diversen Arbeitsumfeld tätig sind. Motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden die Basis des Erfolgs der AKB – nachhaltig, smart und persönlich. Der Bereich Kundenlösungen spielt hier eine wesentliche Rolle und beinhaltet: Allfinanz, Handel, Investment-Center, Kunden-Beratungcenter, Kundendaten & ZV, Marketing, Produktmanagement, Supportcenter Handel

Die AKB sucht im Rahmen einer ordentlichen Nachfolgeplanung per Juni 2025 eine unternehmerische Führungspersönlichkeit als

MITGLIED DER GESCHÄFTSLEITUNG - BEREICHSLEITERIN/BEREICHSLEITER KUNDENLÖSUNGEN

Für diese Schlüsselrolle, welche direkt an den Direktionspräsidenten berichtet, suchen wir eine engagierte und führungsstarke Persönlichkeit mit einem überzeugenden Leistungsausweis.

Hauptaufgaben

- Zukunftsorientierte Geschäftsführung im GL-Team mit Fokus auf die wirtschaftlichen, personellen und strategischen Ziele der Bank
- Entwicklung und Mitgestaltung von Gesamtbank-, Geschäftsfeld- und funktionalen Strategien
- Operative Führung des Bereichs «Kundenlösungen» und Verantwortung für einen reibungslosen und kundenorientierten Bankbetrieb
- Erarbeiten und Durchsetzen der Jahresziele sowie Ergebnisverantwortung für den verantworteten Bereich
- Sicherstellung einer hohen Produkte- und Dienstleistungsqualität über das gesamte Dienstleistungsspektrum (exkl. Kredite) mit Fokus auf den Kundennutzen, optimierten Prozesse und adäquaten Ergebnisbeitrag
- Erfolgreiche Steuerung der aufeinander abgestimmten physischen und digitalen Vertriebskanäle in Zusammenarbeit mit den übrigen Bereichen
- Förderung und gezielte Weiterentwicklung der Direktunterstellten und Mitarbeitenden im verantworteten Bereich

Ihr Profil

- Universitäts- oder Fachhochschulabschluss mit zusätzlicher Weiterbildung im Bereich General Management, Banking & Finance
- Umfassende Erfahrung in Unternehmensführungsthemen (General Management) und der Führung grosser Einheiten auf Direktionsstufe im Bankenumfeld bzw. in einer Universalbank
- Fundiertes und breites Bankfachwissen mit Schwerpunkt Anlage- und Handelsgeschäft, mehrjährige Erfahrung in Planung, Umsetzung und Einführen von Produkten und Dienstleistungen sowie in der Markenführung; Erfahrung in der Betreuung von Privat-, Geschäfts- oder Firmenkunden von Vorteil
- Ausgeprägte Dienstleistungs- und Serviceorientierung mit Erfahrungen in Inbound- und Outbound-Services
- Sicheres und gewinnendes Auftreten, ausgeprägte Kommunikations- und Begeisterungsfähigkeit im Umgang mit unterschiedlichen internen und externen Stakeholdern

Interessierte Persönlichkeiten sind eingeladen, ihre vollständigen Bewerbungsunterlagen mit Foto bis zum **10. November 2024** per E-Mail an Amrop Executive Search AG zu senden, welche auch für Fragen zur Verfügung steht:

Herr Fredy Hausammann, Managing Partner
fredy.hausammann@amrop.ch, Tel.: +41 44 919 86 86



Amrop Executive Search | AG Seefeldstrasse 102 | CH-8008 Zürich | T +41 44 919 86 86 | www.amrop.ch | www.amrop.com

UNIVERSITÄT LUZERN

RECHTSWISSENSCHAFTLICHE
FAKULTÄT

An der **Rechtswissenschaftlichen Fakultät** sind per 1. August 2025 und 1. August 2026 oder nach Vereinbarung zwei Professuren zu besetzen:

Professur für Privatrecht mit Schwerpunkt OR Professur für Privatrecht mit Schwerpunkt ZGB, insbesondere Sachen- und/oder Erbrecht

Die Professuren können als Ordinariat (50–100%) oder Assistenzprofessur mit Tenure Track (75–100%) ausgestaltet werden.

Weitere Informationen und Bewerbung unter www.unilu.ch/stellen.



Wir sind die schweizerische Vertriebsgesellschaft des italienischen Stahlwerkes VALBRUNA, das heute weltweit zu einem der führenden Produzenten von nichtrostenden Edeltählen, Nickelbasiswerkstoffen und Titan zählt.

Wir suchen für die Reorganisation unseres Unternehmens nach Vereinbarung einen/eine

Verkaufsmitarbeiter/in, Ihr Alter ist zwischen 28 und 50 Jahren 40 % Innendienst Büro Homeoffice Zürich oder Umgebung 60 % Aussendienst Ostschweiz

Sie bringen mit:

- kaufmännische Grundkenntnisse
- Verkaufstalent mit ausgeprägter Kundenorientierung
- vorzugsweise bisherige Tätigkeit im Stahl- und Metallhandel

Unser Angebot:

- wir bieten verantwortungsvolle, abwechslungsreiche und spannende Aufgaben
- eine sorgfältige Einführung in das interessante Tätigkeitsgebiet im Innen- wie Aussendienst ist für uns selbstverständlich
- fortschrittliche Anstellungsbedingungen und gute Sozialleistungen

Wenn Sie die Voraussetzungen erfüllen und eine besondere Herausforderung und Chance suchen, erwarten wir gerne Ihre schriftliche Bewerbung an folgende Adresse:

personal@valbruna.ch oder
VALBRUNA AG, Personalabteilung, Neuenburgstrasse 54, 3282 Barga BE

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Professur für Neuere Rechtsgeschichte (50%) und für Privatrecht mit Schwerpunkt Zivilgesetz- buch (50%)

An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern ist im Departement für Grundlagenfächer und im Departement für Privatrecht obgenannte Stelle per 1. Februar 2026 neu zu besetzen.

(Nachfolge Prof. Dr. Sibylle Hofer)

Anforderungen

Vorausgesetzt werden eine abgeschlossene Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Qualifikation (bzw. ein weit fortgeschrittenes Habilitationsprojekt), Lehrerfahrung sowie weitere exzellente wissenschaftliche Leistungen im relevanten Gebiet.

Kandidatinnen und Kandidaten, welche nur in einem Bereich (Neuere Rechtsgeschichte oder Zivilgesetzbuch) einen hervorragenden Ausweis mitbringen, sind ebenfalls eingeladen, sich zu bewerben.

Entsprechend der Qualifikation der zu berufenden Person wird die Professur als Ordinariat, Extraordinariat oder Assistenzprofessur mit Tenure Track besetzt.

Die Universität Bern strebt eine Erhöhung des Frauenanteils in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen ausdrücklich um ihre Bewerbung.

Bewerbung und Kontakt

Für Rückfragen steht Prof. Dr. Jörg Künzli, joerg.kuenzli@unibe.ch, Präsident der Wahlkommission, Departement für Öffentliches Recht, zur Verfügung.

Bewerbungsunterlagen mit Curriculum Vitae, Verzeichnis der Publikationen, Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit, Lehrevaluationen und eine Liste der eingeworbenen Drittmittel sind **elektronisch** bis am **13. Dezember 2024** einzureichen an:

Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern, Schanzeneckstrasse 1, Postfach, 3001 Bern (pia.sgier@unibe.ch).

www.unibe.ch



gebäude versicherung¹ luzern
wir sichern und versichern

www.gvl.ch

Vorsitzende/r der Geschäftsleitung der Gebäudeversicherung Luzern (GVL)

Immobilien-, Finanz- und Sachwerte entwickeln sich, Elementarschadenereignisse nehmen zu, Ansprüche steigen. Mittendrin die gut aufgestellte GVL und Sie: mit viel Empathie, Führungsflair, BWL-Kompetenz und einer vorausschauenden Planungsfähigkeit.

Unsere Auftraggeberin ist die GVL. Mit ihrem bewährten und erfolgreichen System aus Prävention, Intervention und Versicherung bietet sie umfassenden Schutz zum Wohle der Bevölkerung im Kanton Luzern. Infolge Pensionierung des langjährigen Stelleninhabers suchen wir in ihrem Auftrag auf September 2025 oder nach Vereinbarung eine

Führungspersönlichkeit

Sie sind zusammen mit der Geschäftsleitung im Rahmen der Strategie und des Geschäftsreglements für die Gesamtführung verantwortlich, entwickeln die GVL weiter und repräsentieren sie nach aussen in verschiedenen Gremien. Sie verantworten die Zielerreichung, Qualität und Kontrolle sowie Verfahrenssicherheit. Die operativen Führungsaufgaben erfüllen Sie mit Ihrem Kernteam und total über 50 Mitarbeitenden sowie zahlreichen externen Personen (Schatzungs- und Schadenexpert/innen und Feuerwehrinstruktoren/innen). Dabei agieren Sie konstruktiv mit verschiedenen Partnern aus Kanton, Gemeinden, Verbänden und der Wirtschaft sowie Kunden bzw. Gebäudeeigentümern.

Wir wenden uns an eine unternehmerisch denkende, kundenorientierte Persönlichkeit, die sich bereits in ähnlich komplexen Führungsaufgaben bewährt hat. Sie verfügen über eine höhere ökonomische oder technische Ausbildung (Uni/FH)

mit betriebswirtschaftlicher Weiterbildung. Fragen zu Finanz-, Anlage-, Bau- und Immobilien Themen, aber auch aus der Politik, sind Ihnen vertraut; zudem interessieren Sie sich für das Feuerwehrwesen. Sie sind lösungsorientiert, möchten vielseitig gefordert werden und identifizieren sich nachhaltig mit Ihrer Aufgabe. Sie finden mit Ihrer Leadership-Persönlichkeit, Ihren hohen kommunikativen Fähigkeiten und Ihrer Empathie den Zugang zu den unterschiedlichen Stakeholdern und haben Freude, gemeinsam etwas zu bewegen.

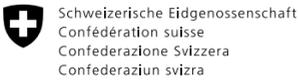
Spricht Sie diese verantwortungsvolle Position an? Wir freuen uns auf Sie!

Kontakt: René Barmettler
Stephanie Briner
Bewerbung: www.joerg-lienert.ch

Jörg Lienert AG Luzern
Hirschmattstrasse 15, 6003 Luzern
luzern@joerg-lienert.ch

Luzern, Aarau, Basel, Bern, Zug, Zürich

JÖRG LIENERT



Die Schweiz mitgestalten

Vizedirektor/in / Abteilungschef/in Sicherheit

Bundesamt für Verkehr BAV

Ittigen und Homeoffice | 100%

Bewegt die Schweiz.

Das Bundesamt für Verkehr (BAV) sorgt dafür, dass der öffentliche Verkehr in der Schweiz sicher, leistungsfähig, wirtschaftlich und möglichst umweltfreundlich ist. Das BAV ist Teil des Eidgenössischen Departements für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK).

Als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter des BAV bewegen Sie die Schweiz. Sie übernehmen Verantwortung in langfristig ausgerichteten und herausfordernden Projekten. Das BAV bietet Ihnen die Möglichkeit, in einem modernen Arbeitsumfeld einen wesentlichen Beitrag für die erfolgreiche Entwicklung der Schweiz zu leisten.

Detaillierte Informationen zu dieser Stelle finden Sie mit dem Ref. Code JRQ\$540-12639 unter www.stelle.admin.ch



Aarau

In unsere Anwalts- und Notariatskanzlei beim Bahnhof Aarau suche ich **einen aargauischen Notar / eine aargauische Notarin** als Nachfolger / Nachfolgerin.

Ihre Bewerbungsunterlagen richten Sie an:

Vertraulich

Herr Dr. iur. Markus Siegrist
Rechtsanwalt und Notar
Siegrist Ries & Partner
Bleichemattstrasse 43
5001 Aarau

Telefon: 062 866 16 16

E-Mail: siegrist@siegrist-araau.ch



UNIVERSITÄT
BERN

Professur für Privatrecht mit Schwerpunkt Zivilgesetzbuch (100%)

An der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern ist im Departement für Privatrecht obgenannte Stelle per 1. August 2026 [eventualiter: 1. Februar 2026] neu zu besetzen.

(Nachfolge Prof. Dr. Stephan Wolf)

Anforderungen

Vorausgesetzt werden eine abgeschlossene Habilitation oder gleichwertige wissenschaftliche Qualifikation (bzw. ein weit fortgeschrittenes Habilitationsprojekt), Lehrerfahrung sowie weitere exzellente wissenschaftliche Leistungen im relevanten Gebiet.

Entsprechend der Qualifikation der zu berufenden Person wird die Professur als Ordinariat, Extraordinariat oder Assistenzprofessur mit Tenure Track besetzt. Die Besetzung der Professur durch zwei Personen ist im Jobsharing möglich.

Die Universität Bern strebt eine Erhöhung des Frauenanteils in Forschung und Lehre an und bittet deshalb Wissenschaftlerinnen ausdrücklich um ihre Bewerbung.

Bewerbung und Kontakt

Für Rückfragen steht Prof. Dr. Stephanie Hrubesch, stephanie.hrubesch@unibe.ch, Co-Direktorin Zivilistisches Seminar, Departement für Privatrecht, zur Verfügung.

Bewerbungsunterlagen mit Curriculum Vitae, Verzeichnis der Publikationen, Angaben über die bisherige Lehrtätigkeit, Lehrevaluationen und eine Liste der eingeworbenen Drittmittel sind **elektronisch** bis am **13. Dezember 2024** einzureichen an:

Dekanat der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Bern, Schanzeneckstrasse 1, Postfach, 3001 Bern (pia.sgier@unibe.ch).

www.unibe.ch



Die CISTEC AG und das Klinikinformationssystem KISIM sind eine absolute Erfolgsgeschichte, die seit gut 20 Jahren konsequent weitergeschrieben wird. Möglich gemacht hat diesen Erfolg ein hervorragendes Produkt, ein Team von 240 erfahrenen, kompetenten und engagierten Mitarbeitenden sowie die treue Kundenbasis. Im Zuge einer Nachfolgelösung suchen wir eine unternehmerische und integrierende Persönlichkeit (m/w/d) als

CEO (80–100%)

IHRE VERANTWORTUNG

Als Vorsitzende/-r der Geschäftsleitung tragen Sie die operative Gesamtverantwortung eines bedeutenden Schweizer Softwareunternehmens im Gesundheitswesen. In Abstimmung mit dem Verwaltungsrat verfolgen Sie das Ziel, das bisherige rasante Wachstum sowie den betriebswirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens nachhaltig zu sichern und weiterzuführen. Gleichzeitig richten Sie die Organisation und Prozesse zielgerichtet und vorausschauend auf die Herausforderungen der Zukunft aus und sichern damit den nächsten Schritt in der erfolgreichen Entwicklung des Unternehmens. Mit Ihrem erfahrenen, hochmotivierten GL-Team gestalten Sie aktiv die Strategie und setzen diese intern sowie extern mit Exzellenz im Angebot, Auftritt und in der Leistungserbringung um. Mit einem guten Gespür erkennen Sie die Herausforderungen, Chancen und Trends im Markt, sind aktiv vernetzt, vertreten das Unternehmen nach innen sowie aussen und interagieren auf Augenhöhe mit führenden Persönlichkeiten aus dem Spital- und Gesundheitswesen.

IHR PROFIL

Wir suchen eine führungsstarke Persönlichkeit mit Unternehmergeist sowie mehrjähriger Erfahrung in einer vergleichbaren leitenden Position in einem ICT-Unternehmen, idealerweise im Gesundheitswesen. Sie verfügen über ein erfolgreich abgeschlossenes Studium sowie eine entsprechende Management-Weiterbildung und sind es gewohnt, Verantwortung für ein Unternehmen zu übernehmen. Sie haben den Blick für das grosse Ganze, ein Gespür für Menschen und vernetzen sich aktiv und nachhaltig erfolgreich mit Kunden und Partnern. Dank Ihrer ausgeprägten Führungs- und Managementkompetenzen, kombiniert mit Nahbarkeit, Authentizität und Empathie, wird Ihnen Vertrauen und Akzeptanz entgegengebracht. Als Teamplayer schaffen Sie eine wertschätzende, motivierende und eigenverantwortliche Unternehmenskultur. Innovationskraft, Entscheidungsstärke, Agilität sowie Gestaltungswillen und Resilienz mit starken Change- und Kommunikationsfähigkeiten, runden Ihr Profil ab.

IHRE CHANCE

Die CISTEC AG bietet Ihnen die attraktive und zukunftsgerichtete Herausforderung, das Unternehmen im dynamischen Gesundheitswesen nachhaltig weiterzuentwickeln. Den ambitionierten Mitarbeitenden bieten Sie attraktive Perspektiven, um gemeinsam die Zukunft zu gestalten. Die Kultur ist geprägt von Vertrauen und Respekt. Was innen gelebt wird, spüren auch die Kunden. Ihr persönliches Interesse, Unternehmensanteile zu erwerben, bekräftigt Ihre Bereitschaft für ein langfristiges Commitment.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen Guido Meyer und Ernst-Jan Tolen unter +41 44 366 66 33 gerne zur Verfügung. Ihre vollständigen Unterlagen senden Sie uns bitte per E-Mail an level@levelconsulting.ch mit Angabe der Medienquelle und Vermerk 13650002.



Level Consulting AG
Mühlebachstrasse 70, CH-8008 Zürich
Tel. +41 44 366 66 33
level@levelconsulting.ch / www.levelconsulting.ch
Member of IIC Partners – Executive Search Worldwide

UNIVERSITÄT LUZERN

KULTUR- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FAKULTÄT

Die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät hat per 1. August 2025 eine

Professur für Jewish Studies (75%, open rank, befristet)

zu besetzen.

Als Inhaber:in der Professur (m/w/d) sind Sie für den Themenbereich Jewish Studies zuständig und befassen sich mit Fragen der Geschichte jüdischer Erfahrungen und angrenzenden Feldern, mit möglichen Schwerpunkten in den Kulturwissenschaften, der Literaturwissenschaft, (Religions-)Soziologie oder Geschichtswissenschaft. Mögliche Forschungsfelder sind unter anderem Prozesse der Säkularisierung, (Inter-)Medialität, kulturelles Gedächtnis, Diversität und Gender, Identität oder Diaspora seit der Frühen Neuzeit.

Die Universität Luzern ermutigt qualifizierte Wissenschaftlerinnen ausdrücklich zur Bewerbung.

Die Bewerbungsfrist endet am **1. Dezember 2024**.

Weitere Informationen und Bewerbung unter www.unilu.ch/stellen.



NZZ

Megahertz

Der Podcast fürs Herz. Und für den Kopf.

Ist die monogame Beziehung überholt? Wie arbeiten wir in Zukunft? Sind wir süchtig nach unseren Smartphones? Und ist zu viel Optimismus schädlich? Jenny Rieger und Oliver Camenzind stellen die Fragen, die in der Luft liegen. Und suchen nach Antworten. Mit Gästen, die Bescheid wissen. «NZZ Megahertz» ist **neugierig, persönlich und jeden Donnerstag frisch**. Ab sofort überall, wo es Podcasts gibt.

Via QR-Code Reinhören:



www.jobs.nzz.ch

Stellenanzeigen für Fach- und Führungskräfte

Seiten 46, 47, 48

Marktplatz

INTERNA
Möbel & Wohnkonzepte

SORTIMENTSWECHSEL

40 - 90 %
sparen auf Ihre neue Einrichtung.

Ihr neues Lieblingsmöbel
von der Ausstellung
direkt in Ihr Zuhause!

Interna Möbel
Steigstrasse 26
8406 Winterthur


www.internamöbel.ch


**Kanton Zürich
Baudirektion
Immobilienamt**

Der Kanton Zürich hält eines der grössten Immobilienportfolios der öffentlichen Hand in der Schweiz. Das Immobilienamt steuert dieses als Eigentümervertreterin, sichert den Werterhalt, stellt Bildungs- und Bürobauten, Bauten für Justiz und Polizei, Betriebs- und Kulturbauten und vieles mehr bereit. Wenn Ihr Interesse einer sehr anspruchsvollen, vielfältigen Führungsaufgabe im Spannungsfeld von Immobilienbranche, Politik und Verwaltung gilt, suchen wir Sie für die oberste Führung unseres Portfoliomanagements - im Topsharing als

**Co-Abteilungsleiter/-in
Portfoliomanagement (80-100%)**

In dieser Funktion agieren Sie gemeinsam mit Ihrer Abteilung als Drehscheibe des kantonalen Immobilienmanagements. Dabei verantworten Sie die Gesamtsicht über das kantonale Immobilienportfolio und dessen strategische Planung und Entwicklung.

Ihre Aufgaben:

- Sie führen mehrere interdisziplinäre Teams gemeinsam mit dem Abteilungsleiter, der das PM in den vergangenen sechs Jahren aufgebaut hat
- Sie steuern das Portfolio vorausschauend, ökologisch und wirtschaftlich im Rahmen strategischer Vorgaben der Politik
- Sie koordinieren den infrastrukturellen Nutzerbedarf und stellen den Bestandserhalt sicher
- Sie erarbeiten Immobilienstrategien, kümmern sich um die Flächensicherung, führen Gebiets- und Arealentwicklungen und begleiten Bauvorhaben als Eigentümervertretung
- Sie gestalten das PM und vertreten dieses in der Geschäftsleitung des Immobilienamts im Kanton und gegenüber Dritten mit Kompetenz und Herzblut

Sie bringen mit:

- Eine kommunikative Persönlichkeit, die eine kooperative Arbeitsweise lebt
- Langjährige, mehrstufige Führungserfahrung im Immobilienbereich, idealerweise im öffentlichrechtlichen Kontext
- Linen Hochschulabschluss auf Masterstufe sowie breite fachliche Erfahrung im Bereich Immobilien und immobilienökonomisches Wissen
- Ausgeprägte konzeptionelle, analytisch-strukturierende Fähigkeiten und vielfältiges methodisches Repertoire
- Eine Vorliebe und Fähigkeit zur Bewältigung von komplexen Aufgabenstellungen

Möchten Sie sich für einen nachhaltig attraktiven Kanton Zürich einsetzen? Wir arbeiten gerne kollegial, unkompliziert und leistungsorientiert. Und das bald in modernen Arbeitswelten, wenige Minuten vom Hauptbahnhof entfernt.

Katrin Leuenberger, Amtschefin des Immobilienamts (043 259 22 01) und Christian Hardmeier, Abteilungsleiter Portfoliomanagement und Stv. Amtschef (043 259 34 20) stehen Ihnen für konkrete Fragen zur Verfügung. Wir freuen uns auf Ihre Online-Bewerbung. Ihr neues Umfeld: www.zh.ch/ima, weitere Stellen: www.zh.ch/jobs.

entwickeln – steuern – bewirtschaften

Finanzmarkt

Geldanlage in Schuldbrief

Schuldbrief CHF 120'000 im 2. Rang auf Liegenschaft

Immobilie an Toplage

Schätzung Wüest+Partner 3,4 Mio.

Vorgang Festhypothek 1 Mio. bis 31.12.2031

Zins bis 31.12.2031 bezahlt

Zins auf Schuldbrief 3,5 %

Zinszahlung vierteljährlich

Laufzeit 3 Jahre

Anfragen unter Chiffre Nr. 104368, NZZone, Falkenstrasse 11, 8021 Zürich oder an contact@nzzzone.ch

Malaysia

Partner oder Teilhaber gesucht.

Büro und Personal in Penang vorhanden.

Sparte: Technische Teile, Import oder Export

Kontakt +41 79 4049545 / w@merkli.com

**Wir suchen echte und seriöse
Investitionspartner**

für ein **hochprofitables Restaurantprojekt in Dubai**. Unser Konzept konzentriert sich auf exklusive schweizerische und europäische Küche, zusammen mit einer spezialisierten Bäckerei. Wenn Sie daran interessiert sind, Teil dieses spannenden Projekts zu werden, zögern Sie nicht, uns zu kontaktieren unter: info@mergeinglobal.com

#AlleinerziehendGemeinsamStark

Wir bieten eine umfassende Beratung: info@svamv.ch, 031 351 77 71,
www.einelternfamilie.ch Spenden: PC-Konto 90-16461-6

Rendez-Vous


Christa Appelt®

Kompetenz hat eine Adresse
Seit über 30 Jahren

**Hier finden Sie die Liebe Ihres Lebens!
www.christa-appelt.ch**

Kontaktaufnahme: +41 79 894 96 60 • anfragen@christa-appelt.ch • seriös & diskret

Eine liebevolle 58-jährige Frau
sucht einen Herrn ab 60 Jahre für
ein glückliches füreinander da
sein. Tel. 076 593 53 95

Ihre Partneragentur im Herzen von Zürich

persönlich | seriös | kompetent

Löwenstrasse 25, 8001 Zürich

044 534 19 50, 079 774 00 84

Wir freuen uns auf Ihre

Kontaktaufnahme

Kathrin Grüneis

freieherzen.ch


**In Kürze ist Jahreswechsel – Bleiben Sie nicht
allein! Starten Sie in ein NEUES GLÜCK.
Lassen Sie uns einfach mal darüber sprechen.
Tel. 044-2146487. www.pvernestine.ch**
**Schlank, schön und jung. Witwe Anfang 60/164 und
zierlich sucht (gerne kleinen Herrn) für spätes Glück.
Begegnen sie dieser gut situierten Traumfrau. Rufen
Sie an: 044/2146487. www.pvernestine.ch**
Da für alle.

Jetzt Gönner werden: rega.ch/goenner

NZZ
Live

Montag,
4. November 2024
18.30–20.30 Uhr

NZZ-Foyer, Zürich

Tickets und
Informationen:
nzz.ch/live
+41 44 258 13 81

Genussakademie
**Exklusive Vertikal-
Degustation San Leonardo**

Der San Leonardo der gleichnamigen Tenuta aus dem Trentino gehört zu den besten Bordeaux-Blends Italiens. Er vereint Kraft mit einer unvergleichlichen Eleganz. Anselmo Guerrieri Gonzaga von der Besitzerfamilie wird persönlich nach Zürich kommen und den jüngsten sowie verschiedene gereifte Jahrgänge dieses charaktervollen Spitzenweins präsentieren, der manche Bordeauxweine das Fürchten lehrt. Daneben gibt es weitere Gewächse der Tenuta San Leonardo zu verkosten. Ein einmaliger Abend!

Die Veranstaltung findet in englischer Sprache statt.

Teilnehmer:
Anselmo Guerrieri Gonzaga,
Inhaber und Direktor,
Tenuta San Leonardo

Moderation:
Peter Keller,
Weinredaktor der «NZZ
am Sonntag» und Weinaka-
demiker

Partner:

Bindella
la vita è bella

winterhilfe
Schweiz

**Ihre Spende
in guten Händen.**

IBAN CH68 0900 0000 8000 8955 1
Winterhilfe Schweiz
Clausiusstrasse 45, 8006 Zürich

Spenden an die
Winterhilfe Schweiz
werden in der ganzen
Schweiz eingesetzt.

QR-Code für
online-Banking
und Twint


Der lange Schatten des «Dritten Reichs»

Es ist ein Klischee, dass Österreich ein Naziland ist. Die FPÖ alimentiert es nach Kräften. Von Franz Schuh

Dem Nationalsozialismus verdanke ich sehr viel, genauer seinem Verschwinden und seinem schmachvollen Ende. Ich bin 1947 geboren – in ein Aufatmen hinein, das meinen Lebensweg bis heute begleitet und gesichert hat. Mein Vater war jemand, den der Jargon triumphierend und derzeit wiederum auch abwertend einen «Antifaschisten» nennt. Ich habe seine Bitterkeit in Erinnerung, mit der er mir einen Aphorismus der Eltern meiner Mutter überlieferte. Der Aphorismus lautete: «Und Hitler wird doch siegen!»

Das Aufatmen in meinem Lebensweg war in der Hauptsache kein bewusster Vorgang. Das Unbewusste mag eine problematische Konstruktion sein. Seine einfachste Dekonstruktion, mit der die positivistischen Psychologen die Studenten bis heute traktieren, lautet: Entweder weiss man etwas, oder man weiss es nicht. «Das Unbewusste» weiss man halt nicht. Wie sollte es da wissen?

Dieses Aufatmen, so gut, so wunderbar es war, hat mir ein vollkommen falsches Weltbild beschert. Unbewusst war ich zum Anhänger eines Theorems geworden, das man «Ende der Geschichte» nennt: Ich war mir sicher, dass wir das Übel, überhaupt alles Übel, hinter uns hätten. Schön langsam jedoch arbeitete ich mich in die Aufklärung meines Irrtums ein. Privat geschah das zum Beispiel mit einer Lektion, die mir eine Mühlenbesitzerin im Waldviertel, eine Boulevardjournalistin, erteilte.

Wohl als Gegengewicht zu ihrem harten Job, war sie auf dem Lande verwurzelt. Sie machte mir anschaulich, was ich ja gleichgültig wusste, dass nicht alle Menschen seinerzeit aufatmeten. Es gab auch welche, die aus freien Stücken zu atmen aufhörten, Selbstmörder, die von den Bäumen im Waldviertel baumelten. Sie starben den «Goebbels-Tod». Das ist eine nekrophile Hinrichtung, die aus dem Kalkül erfolgt, dass ein Leben ohne Hitler keinen Sinn hat, auch für Kinder und Kindeskinde.

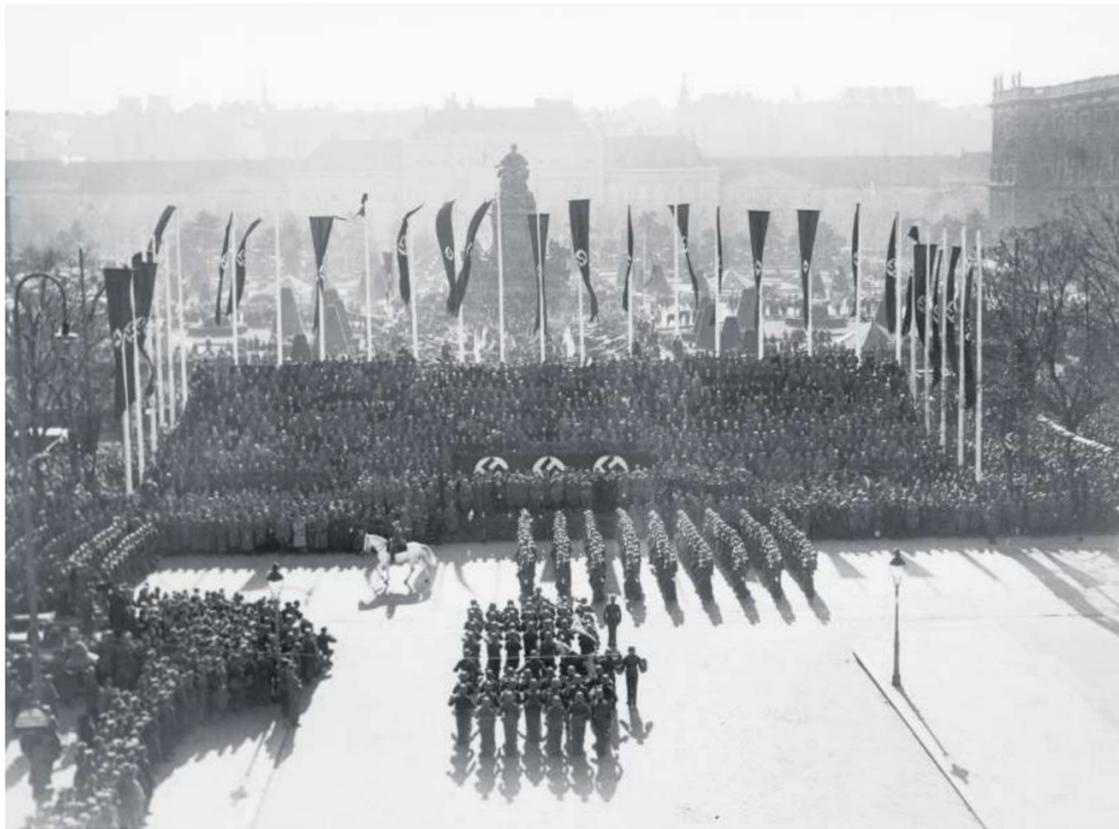
Jörg Haiders Ausfälle

In meiner Lebenszeit hatte die Finsternis Wagnerianischer Begräbnisse und Endzeitstimmungen aufgehört. Es gab jedoch eine Wiederkehr nationalsozialistischer Parolen und Stichwörter im hellen Scheinwerferlicht. Der Boulevardjournalismus österreichischer Prägung, der «familiärer», stärker intimisierend ist als zum Beispiel der englische, ging dem Rechtsruck in die Falle: Er machte den Skandal der Wiederbetätigung, der gerade noch im Rahmen der Gesetze stattfand, durch sterile Aufgeregtheit populär.

1991 äusserte Jörg Haider als Landeshauptmann von Kärnten seine Unzufriedenheit mit der Beschäftigungspolitik der Bundesregierung. Haider erwiderte Zwischenrufe aus den Reihen der SPÖ: «Na, das hat's im Dritten Reich nicht gegeben, weil im Dritten Reich haben sie ordentliche Beschäftigungspolitik gemacht, was nicht einmal Ihre Regierung in Wien zusammenbringt. Das muss man auch einmal sagen!»

Es folgten empörte Zwischenrufe – und da sagte Haider etwas, dessen Bedeutung in der journalistischen Skandalisierung unterging. Haider rief die einstige Hitlerjugend-Mitgliedschaft des Alt-Landeshauptmannes Wagner von der SPÖ in Erinnerung. Er begründete sein Lob des Nationalsozialismus gegenüber den sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten mit den Worten: «Immerhin waren Sie damals so gut ausgestattet, dass höherrangige Hitlerjugenden noch vierzig Jahre später Ihre Partei anführten.»

Die nicht wegzulügende Wahrheit ist, dass der ehemalige Landeshauptmann tatsächlich «ein hochrangiger Hitlerjugende» war. Ich habe viele Jahre glücklich an der Universität Klagenfurt unterrichten dürfen. Von einigen Studenten, die ihre Pension auch bei mir im Seminar verbrachten, habe ich er-



Zum ersten Jahrestag von Österreichs «Anschluss» an das Deutsche Reich findet am 15. März 1939 auf dem Wiener Heldenplatz eine Truppenparade statt.

BRANDSTAETTER IMAGES / HULTON / GETTY

fahren, dass man in Wagners Kärnten nicht einmal Klofrau werden konnte ohne rotes Parteibuch. Nur so viel zum Autoritarismus, in dem verschiedenste Machthaber in Österreich einander ebenbürtig sind.

Ich glaube aber, dass Haider für seinen Angriff auf den Ex-Hitlerjugenden auch ein persönliches Motiv hatte. Aus diesem Motiv schöpfte er nicht wenig Kraft für seine politischen Antithesen. Haiders Eltern waren «glühende» Nationalsozialisten, der Vater, ein Krieger bis zum letzten Kriegsmoment.

Die Zeitschrift «Profil» hat zwei Fundamente der Existenz von Vater

Auch für den heutigen Rechtsruck gilt, dass es nur ein Teil der Österreicher ist, die in ihm zu sich selbst kommen.

und Sohn herausgearbeitet: «Der Sohn, Jörg Haider, lebte im Bann dieser Geschichte und gründete seine politischen Erfolge nicht zuletzt auf die Verstrickung der Kriegsgeneration in die Verbrechen dieser Zeit und ihre untergründige Wirkung auf die Gesellschaft.» Im «Profil»-Artikel ist auch zu lesen: «Einer Besucherin aus den USA soll Robert Haider im Jahr 1955 gestanden haben, er bereue nichts und würde der Sache wieder dienen.»

Jörg Haider quälte, und zwar zu Recht, dass eine Masse alter Nazis in den Parteien untergekröchen war und dort Karriere machte. Haiders Eltern hingegen waren Aussenseiter, weil sie ihre Integration der wichtigsten aller heldischen Eigenschaften opfereten: dem «Idealismus», der Treue. Die Treue ist im Führerstaat das Höchste, weil sie die persönliche, also unverbrüchliche Bindung an die Herrschaftsordnung bezeugt.

Die treu gebliebenen Nationalsozialisten teilten sich in solche, die «nichts bereuten», weiter in solche, die bereuten (obwohl sie offen sagten, dass sie gar nichts wussten), und in die alten Herrn bei den Neonazis. Hin und wieder gibt diese Szene ein Lebenszeichen,

jüngst bei einem Begräbnis mit dem Absingen eines Liedes, das der SS auch als Treuelied diente.

Ich bin ein sentimentaler Mensch und war gerührt über eine Performance Friedrich Peters. Peter war SS-Obersturmführer gewesen, und zwar bei einer Einheit, die Tausende jüdische Menschen ermordet hatte. Mein Vater pflegte über die SS verzweifelt-spöttisch zu sagen: «Na, was haben die denn schon gemacht? Die waren nur zum Blumen-giessen im KZ.»

Von Mord und Totschlag wusste Friedrich Peter natürlich nichts, es musste unbemerkt an ihm vorübergegangen sein, wahrscheinlich überhaupt an der ganzen SS. Aber so weit wagte sich Friedrich Peter in seiner Funktion als Bundesparteiobmann der FPÖ (von 1958 bis 1978) nicht hervor. Er rührte mich im Gegenteil mit einer Aussage, mit der er der Republik Österreich seinen Dank dafür aussprach, dass sie ihn und seinesgleichen in die Demokratie aufgenommen hat.

Der damalige Bundeskanzler Bruno Kreisky ist mit ihm sogar eine Art Koalition eingegangen. Ich gehöre zu den Leuten, die ein Urheberrecht für den Witz beanspruchen, dass Kreiskys erste Regierung mehr Nazis hatte als die Regierung von Arthur Seyss-Inquart, dem «Reichsstatthalter der Ostmark».

Halbe Wahrheiten, ganze Lügen

Ein gewisser Franz Murer, «der Schlächter von Wilna», wurde angeklagt, viele, sehr viele Menschen in den Tod geschickt zu haben. In einem Prozess wurde er 1963 freigesprochen. Beobachter berichteten, so steht es im Lexikon, dass «die Söhne des Angeklagten jüdische Zeugen verhörten». Ein Teil der österreichischen Öffentlichkeit habe seinen Freispruch bejubelt. Murers Habitus und seine Justiz sind durch einen Film aus dem Jahr 2018 hervorragend dokumentiert: «Murer – Anatomie eines Prozesses».

Einer der entsetzlichsten Verbrecher des Nazi-Regimes war ein «echter Wiener», der heute weltberühmt ist: Amon Leopold Göth. Göth war ein mörderischer Lagerkommandant, der nach Belieben Menschen «abknallte» und «umlegte». Weltberühmt wurde er durch Steven Spielberg, denn Göth kommt in «Schindlers Liste» vor. Ich war in einer Nachmittagsvorstellung im Kino, in das man zur Aufklärung eine Schulklasse geführt hatte. Die jungen Men-

schen kreischten vor Vergnügen, wenn Göth auf der Leinwand wieder einmal ein paar Unschuldige tötete.

Dass Österreich das erste Opfer Hitlers war, ist eine Halbwahrheit, die man gerne als eine ganze Lüge entlarvt. Seit der Rede des damaligen Bundeskanzlers Franz Vranitzky vom 8. Juli 1991 ist die Halbwahrheit als ganze Lüge überflüssig geworden: «Viele», sagte Vranitzky im Parlament, «haben Widerstand geleistet und dabei ihr Leben für Österreich gegeben. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, dass es nicht wenige Österreicher gab, die im Namen dieses Regimes grosses Leid über andere gebracht haben, die teilhaben an den Verfolgungen und Verbrechen dieses Reichs.»

Der Heldenplatz in Wien war der zentrale Ort, an dem sich vordergründig und zugleich symbolisch das historische Unheil abzuspielden begann. Vor 200 000 Menschen, die ausser sich vor Begeisterung waren, sagte Hitler pathetisch seine Phrase auf: «Als Führer und Kanzler der deutschen Nation und des Reiches melde ich vor der Geschichte nunmehr den Eintritt meiner Heimat in das Deutsche Reich!»

Ernst Jandls Gedicht «wien : heldenplatz» ist der österreichischen Nation eingeschrieben, die Jörg Haider 1988 eine «ideologische Missgeburt» genannt hatte. Die erste Strophe von Jandls Gedicht lautet: «der glanze heldenplatz zirka / versaggerte in maschenhaftem männchenmeere / drunter auch frauen die ans maskelknie / zu heften heftig sich versuchten, hoffensdick / und brüllzten wesentlich.»

Das wesentliche Brüllzen dokumentiert der propagandistisch aufgenommene Film von Hitlers Rede. Der Film zeigt aber nicht, wie im Hintergrund der massenhaften Begeisterung Menschen ebenso massenhaft zu Opfern der neuen Herrschaft wurden.

Die Auslandspresse hat eine Zeitlang österreichische Publizisten gern gehabt, die Österreich im Thomas-Bernhard-Sound als «Naziland» kennzeichneten. Es gab aber, wie es Vranitzky sagte, den Widerstand einer Minderheit und eine Vielzahl von Opfern. Auch für den heutigen Rechtsruck gilt, dass es nur ein Teil der Österreicher ist, die in ihm zu sich selbst kommen. «So sind wir!» – durchaus in Wirklichkeit, aber nur zum Teil.

Franz Schuh ist ein österreichischer Schriftsteller und Publizist.

Land der Ekelzwerge

Der 80. «Tatort» mit Ulrike Folkerts

CLAUDIA SCHWARTZ

Seit rund 35 Jahren ermittelt Lena Odenthal im «Tatort». Man mag es kaum glauben, aber es war wenige Tage vor dem Mauerfall 1989, als die Kriminalhauptkommissarin ihren Dienst in Ludwigshafen aufnahm. Der kontinuierliche Erfolg ist der Darstellerin Ulrike Folkerts zu verdanken. Ihre Lena O. ebnete den weiblichen Ermittlern im Sonntagskrimi den Weg und beanspruchte in ihrer feministischen Ausprägung ein Alleinstellungsmerkmal im «Tatort»-Reigen. Folkerts schuf hier Unverwundbarkeit. Unbeirrt, durchsetzungsstark, manchmal stur, ist ihre Fernsehkommissarin bis heute kein Kind des Zeitgeists.

Zum 25-Jahr-Jubiläum bekam Folkerts mit Lisa Bitter einen neuen Sidekick. Obwohl das weibliche Doppel vor zehn Jahren aus dem Zickenkrieg heraus startete, passt mittlerweile zwischen Odenthal und Stern kein Blatt Papier mehr. Es geht in «Dein gutes Recht» auch um das Vertrauen, welches das Frauenteam zusammenhält. Dieser Teil der neuen Folge ist sehenswert.

Suche nach Wahrheit

Aber grosse Jubiläen werfen ihre Schatten voraus. Und so hatte der Filmautor Martin Eigler die feierliche Idee, zwei Erzählebenen parallel zu schneiden. Auf beiden (dem eigentlichen Fall und der späteren internen Ermittlung wegen Odenthals Schusswaffengebrauch im Dienst) geht es um die Suche nach Wahrheit, ohne dass sich aus der Gegenüberstellung allerdings eine höhere Erkenntnis gewinnen liesse. So bleibt es beim Eindruck einer bemühten Konstruktion wider den Erzählfluss.

Lena Odenthal findet am Tatort einen Verblutenden und dessen geschockte Ehefrau Patricia Prinz (Sandra Borgmann) auf. Ausgerechnet zur Jubiläums-Sause verhält sich die Kommissarin nun aber komplett unlogisch. Statt die Frau in Sicherheit zu bringen, weil der Täter noch im Gebäude sein könnte, schickt sie die Blutüberströmte hinter die Kaffeebar. Wo man sich halt so versteckt, wenn Mörder umgehen.

Gab es von der Anwaltskanzlei bearbeitete Gerichtsfälle, die möglicherweise Ursache für Hass und Rache sein könnten? In den Fokus der Ermittlerinnen rückt eine alleinstehende Mutter (Emma Drogenova), die einen von Prinz verteidigten Callcenter-Betreiber (Matthias Lier) angezeigt hat. Und wie war das mit Prinz' Ehemann, der seinen Studenten die Anwaltsbriefe seiner Frau als Beispiel von mangelndem Berufsethos zu präsentieren pflegte? Das Drehbuch hält hier auf die Frage der Polizistinnen für die Juristin den müden Satz von der Extrembeziehung bereit: «Wir haben uns dauernd gestritten, und dann hatten wir den besten Sex.»

Frauenpower

Sandra Borgmanns starkes Schauspiel in der Rolle der undurchschaubaren Anwältin vermag solche Klischees zu überspielen. Aber Bernd Hölschers interner Ermittler, der Odenthal mit unlauteren Mitteln auf Glatteis führen will, verkommt zur billigen Karikatur eines schmierigen Sexisten. So ist diese Hommage an weibliche Stärke dick aufgetragen und bleibt am Ende banal, weil sie aus den Männern Ekelzwerge macht.

Ulrike Folkerts, die Durchtrainierte unter den «Tatort»-Kommissaren, tischt das Malheur erzählerischer Holprigkeit im Showdown ab und widerlegt gleich auch noch jenes Klischee, dass Frauen schlechter altern müssen als Männer. Für ihren Sprint samt Schusswaffengebrauch hätten die Kollegen in Köln oder München (wo nun Batic und Leitmayr 2025 tatsächlich den Dienst quittieren) vermutlich einen Stunt gebraucht; weil dort das viele Bier und die Wurst mittlerweile schwer wiegen. So geht Frauenpower.

«Tatort» Ludwigshafen: «Dein gutes Recht», am Sonntag, 27. Oktober.

OPERNHAUS
ZÜRICH

LEBEN MIT EINEM IDIOTEN



Unterstützt von **CLARIANTFOUNDATION**

Oper von Alfred Schnittke
Premiere 3 Nov 2024
opernhaus.ch/idiot





VERSCHIEDENE STERBE-SZENARIEN

- **EINE KÜNSTLERIN SOLL SICH IHRER EIGENEN STERBLICHKEIT BEWUSST SEIN**
- **FÜR EINE KÜNSTLERIN IST ES NICHT NUR WICHTIG, WIE SIE IHR LEBEN LEBT, SONDERN AUCH WIE SIE STIRBT**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL IN DER SYMBOLIK IHRER ARBEIT DIE ZEICHEN VERSCHIEDENER STERBE-SZENARIEN SEHEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL BEWUSST UND OHNE ANGST STERBEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL BEWUSST UND OHNE ANGST STERBEN**
- **EINE KÜNSTLERIN SOLL BEWUSST UND OHNE ANGST STERBEN**



IMAGO

«Ich sage immer alles, und ich sage die Wahrheit»

*Mit ihrer Performance-Art hat Marina Abramovic die Kunst revolutioniert und ist zu einer Ikone geworden.
Im Gespräch mit Benedict Neff blickt sie auf ihr Leben und befasst sich mit dem Tod.
Inklusive Anweisungen für die Beerdigung.*

Frau Abramovic, kennen Sie Zürich?

Ja, ich war schon oft dort. Ich liebe Zürich, es ist magisch. Viele interessante Orte, kleine Geschäfte, geheime Gesellschaften und viele Bücher. Es ist für mich wie ein Ausflug ins Wunderland. Genf mag ich nicht.

Was ist das Problem mit Genf?

Zu viele alte Leute.

Das ist ein Schweizer Thema im Allgemeinen.

Zürich ist lebendiger; Genf fühlt sich an wie Ruhestand.

Sie haben einmal gesagt, um über Ihre Arbeit zu sprechen, müsse man über Ihr Leben sprechen. Beginnen wir dort, wo alles begann, in Belgrad, Jugoslawien. Wie war Ihre Kindheit?

Die Kindheit ist wichtig, vor allem für eine Künstlerin. In dieser Zeit entwickelt sich der Charakter, alle Eindrücke und Inspirationen von damals bilden den Kontext für meine Arbeit. Ich hatte auf der einen Seite eine tiefreligiöse Grossmutter und auf der anderen Seite Eltern, die Kommunisten waren. Später in meinem Leben wurde ich tibetische Buddhistin. Es ist also ein ziemliches Chaos.

Haben Sie als Kind einen Konflikt zwischen dem Kommunismus Ihrer Eltern und der Religion Ihrer Grossmutter gesehen, oder war diese Konstellation für Sie ganz natürlich?

Es war natürlich, aber gleichzeitig wusste ich, dass es ein Geheimnis war, als meine Grossmutter mich in einer Kirche taufte. Ich wusste, dass meine Eltern ein grosses Problem damit hatten, weil es völlig gegen ihre Überzeugungen war. Aber ich war neugierig auf all das und sah es nicht als Konflikt. Ich habe einfach alles angenommen.

Wie fühlen Sie sich jetzt, wenn Sie in einer serbisch-orthodoxen Kirche sind?

Ich war lange nicht mehr dort. Aber vor fünf Jahren, als ich die Retrospektive in Belgrad hatte, ging ich in die Kirche meiner Grossmutter, die ich als Kind oft besucht hatte. Die Kirche sah genau so aus wie damals, als ich sie verliess. Ich sass lange dort und fühlte mich wie zu Hause. Ich erinnerte mich daran, wie ich als Kind zugesehen hatte, wie die Menschen ihre Hände in ein Becken mit Wasser tauchten und sich bekreuzigten. Ich dachte damals: Wenn ich dieses Wasser trinke, werde ich heilig. Also tat ich es, mit dem Ergebnis, dass ich schrecklich krank wurde. – Und dann zündete ich in der Kirche eine grosse Kerze für meine Grossmutter an, wie sie das auch immer getan hat.

In Ihrem Buch «A Visual Biography» schreiben Sie, dass Sie in der Schule «Graffe» genannt wurden, eine dicke Brille und orthopädische Schuhe trugen. Waren Sie eine Aussenseiterin?

Ja, und ich fühlte mich unglaublich hässlich. Alles war unproportional. Ich hatte diese grosse Nase im Kindergesicht, und ich wuchs mit der falschen Kleidung auf, weil meine Mutter mir nie die richtige gab. Selbst mit der Brille sah ich schlecht. Ich hasste es, sie zu tragen, weil ich nicht einmal die Tafel deutlich sehen konnte. Ich fühlte mich elend und wie ein schwarzes Schaf. Und ich passte nirgendwohin, weil ich immer Bücher las und Gedichte schrieb. Ich war introvertiert und unglaublich schüchtern. Manchmal kann ich kaum glauben, wie schüchtern ich war. Erst kürzlich habe ich meine Performance «Seven Minutes of Silence» gemacht, die weltweit eine Milliarde Zuschauer erreichte. Das ist enorm. Als ich als Performancekünstlerin angefangen habe, war es für mich schon schwierig, mit zehn Leuten umzugehen. Ich bin aus meiner Introvertiertheit völlig herausgewachsen.

Hat Sie die Kunst zu einem extrovertierten Menschen gemacht?

Ja, die Kunst hat alles verändert. Das habe ich von Anfang an gemerkt. Wenn ich auftrat, war ich nicht mehr ich selbst – dieses schüchterne, introvertierte, hässliche Ich. Ich war jemand, der den Inhalt, die Arbeit und die Botschaft präsentierte.

Sie haben Ihr Leben und Ihre Arbeit bis ins letzte Detail in Fotos und Filmen

dokumentiert. Gibt es Aspekte, die nicht dokumentiert sind?

Nein. Ich dokumentiere alles, und es gibt keine Geheimnisse. Das ist wichtig: Ich sage immer alles, und ich sage die Wahrheit.

Warum ist es wichtig, keine Geheimnisse zu haben? Brauchen Sie keine Privatsphäre?

Das ist eine sehr schweizerische Einstellung. Ihr liebt eure Geheimnisse, euer ganzes Leben lang. Inklusiv des Bankgeheimnisses.

Absolut. Deshalb interessiert mich das.

Ich denke ganz anders. Wenn man Geheimnisse teilt, ist das für andere Menschen inspirierend, weil sie auch ihre Geheimnisse und Lasten haben. Wenn man seine Geheimnisse teilt, kann man auf einer tieferen Ebene mit der Öffentlichkeit in Kontakt treten, weil man den Menschen gegenüber Verletzlichkeit zeigt. Deshalb ist meine Arbeit so emotional, und deshalb gefällt sie jungen Menschen so gut. Meine eigene Generation ist voller Bullshit und Geheimnisse. Oft bringen Kinder ihre Eltern zu meinen Shows mit. Das beste Leben hat man, wenn man sich total öffnet. Dann fühlt man sich gut, man hat keine Geheimnisse. Es gibt nichts zu entdecken, weil man alles selbst preisgegeben hat. Man fühlt sich ganz leicht und befreit. Das ist Glück.

Fühlen Sie sich jetzt so?

Ja, ich bin jetzt glücklicher als je zuvor in meinem Leben. Als ich ein Kind war, gab es so viel Leid. Ausserdem habe ich 55 Jahre gebraucht, um die Performancekunst zu etablieren, die zuvor Neuland war. Ich habe nie aufgegeben. 55 Jahre sind eine lange Zeit, um nicht aufzugeben.

Sie haben einmal gesagt, Sie kämen aus einem Land, in dem nie etwas funktioniert habe: «Alles war unmöglich, aber wir haben immer einen Weg gefunden. Das Unmögliche war immer möglich. Diese Einstellung habe ich immer noch.» – Das klingt grossartig, warum haben Sie Jugoslawien verlassen?

Jugoslawien war perfekt für den Anfang. Ich wollte aber eine Situation schaffen, in der meine Botschaft weiterverbreitet werden kann. Der Planet wurde zu meinem Atelier. Ich interessierte mich für jeden einzelnen Ort auf dieser Welt. Ich habe fast alles gesehen; ich wurde zu einem modernen Nomaden. Mir wurde klar, dass die Erde nicht so gross ist, wie ich dachte. Eigentlich löst sie fast Klausrophobie aus.

So erleben Sie die Welt: als ein bisschen zu klein?

Genau. Wenn man versteht, dass der Planet dein Atelier ist, dann hat man unbegrenzte Möglichkeiten. Mein Land war zu klein. Ich blieb dort, bis ich neunundzwanzig war. Das war genug.

Möchten Sie einen anderen Planeten sehen?

Ich bat Richard Branson, mir ein One-Way-Ticket zu geben, um in die Luft zu steigen und nicht zurückzukommen. Aber er lehnte ab. Schon als Kind interessierte ich mich nicht nur für das Universum, sondern auch für das, was darüber hinausgeht. Was auch immer ich im Leben oder bei der Arbeit tue, ich versuche, das grosse Ganze zu sehen. Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, sagt, es gebe zwei Möglichkeiten, mit einem Problem umzugehen. Wenn man ein Problem hat und es lösen kann, ist es kein Problem. Wenn man ein Problem hat und es nicht lösen kann, ist es auch kein Problem mehr.

Sie haben früher auch gemalt. Wann wurde Ihnen klar, dass «Performance» Ihr Medium ist?

Nach der Malerei interessierte ich mich für Klang, weil er so immateriell ist. Und dann begann ich, Rhythmus zu malen und mit Messern zu arbeiten. In dem Moment, als ich die erste Performance machte, war es, als würde Elektrizität durch meinen ganzen Körper fliessen. Meine Beziehung zum Publikum war so intensiv, dass ich wusste, dass ich nie wieder in die Abgeschiedenheit des Ateliers zurückkehren kann.

In Ihrer Performance «Rhythm 0» von 1974 haben Sie sich sechs Stunden lang

dem Publikum zur Verfügung gestellt. Verschiedene Instrumente lagen auf einem Tisch: ein Revolver, eine Peitsche, Ketten – und die Leute konnten mit Ihnen machen, was sie wollten. Ihre Kleidung wurde aufgeschnitten, man hat Ihnen mit Rosendornen in den Bauch gestochen. Was ging Ihnen damals durch den Kopf?

Ich war 23 Jahre alt und sehr wütend. Ich war wütend, weil meine Performance-Kunst in keiner Weise ernst genommen wurde. Ich wurde als masochistisch und narzisstisch kritisiert und als Produzentin von Pornokunst. Leute sagten, dass ich in eine psychiatrische Klinik eingewiesen werden müsse. Sie verstanden es nicht. Die Übungsanlage für die Performance «Rhythm 0» war dann: Was passiert, wenn ich nichts tue und sehe, was das Publikum mit mir macht? Das Publikum war masochistisch, nicht ich. Ich habe mich überhaupt nicht bewegt. In diesem Alter ist man bereit zu sterben, um seinen Standpunkt in der Kunst zu beweisen. Und ich war bereit zu sterben, aber ich starb nicht.

Hatten Sie während der Performance Angst?

Ich bin immer nervös im Vorherein. In dem Moment aber, in dem man performt, ändert sich alles: Man tritt in den Zustand eines höheren Selbst, und dieses höhere Selbst kennt keine Angst. Wenn man aus dem höheren Selbst zurückkehrt, kommt die Angst. Aber nicht in diesem Moment. Eine Performance ist ein besonderer Zustand, ein anderer Geisteszustand. Sich der Angst zu stellen, bedeutet, sich dem Schmerz auszusetzen.

Was passiert danach? Verliert die Angst ihre Macht, wenn man sie einmal überwunden hat?

Das war für mich unglaublich wichtig, um mich körperlich und geistig zu stärken. Letztes Jahr hatte ich nach einer Knieoperation eine Embolie und lag eine Weile im Koma. Ich wäre fast gestorben. Sechs Wochen lag ich auf der Intensivstation und konnte mich absolut nicht bewegen. Ich fühlte einen Schmerz, der übernatürlich war. Und wenn ich nicht meine Schmerzkontrolle, meine Atmung und mentale Stärke gehabt hätte, dann hätte ich nie überlebt. Mein Training war also nützlich.

In Ihren Performances haben Sie immer wieder den Schmerz und seine Überwindung gesucht. Warum?

Zunächst einmal besteht meine Arbeit aus verschiedenen Teilen. Am Anfang stand der Schmerz. Er ist etwas, wovor Menschen sich in ihrer gesamten Geschichte fürchteten: Schmerz, Leid und Sterblichkeit. Diese drei Dinge sind in jeder Kunst zu finden. Der einzige Unterschied besteht darin, dass ich, statt zu schreiben, zu malen oder zu modellieren, meinen eigenen Körper vor der Öffentlichkeit benutze. Ich zeige den Menschen, dass man sich von der Angst vor Schmerzen befreien kann. Und das ist die wichtige Botschaft: Wenn ich mich vom Schmerz befreien kann, dann kannst du das auch. Aber das war nur die erste Phase meiner Arbeit. Danach habe ich mich viel mehr für mentale Belastbarkeit interessiert. Das ist viel schwieriger, als körperliche Schmerzen und emotionale Verletzungen auszuhalten. Und jetzt mache ich Oper. Als Performerin erforsche ich alles, was ich nur erforschen kann.

Mögen Sie Schmerzen ein bisschen?

In meinem eigenen Leben mag ich keinen Schmerz. Aber es ist interessant, darüber nachzudenken, wie Menschen in indigenen Kulturen bei Initiationen die fürchterlichsten Schmerzen ertragen, um von einem Geisteszustand in einen anderen zu wechseln – und dann Schamanen oder etwas anderes werden. Der Schmerz ist wie eine Tür zu Geheimnissen. In dem Moment, in dem man sie öffnet, versteht man, dass man den Schmerz kontrollieren kann.

2010 führten Sie die Performance «The Artist Is Present» im Museum of Modern Art in New York auf: Sie sass 90 Tage lang auf einem Stuhl, und mehr als 1500 Besucher setzten sich Ihnen gegenüber, um Sie anzuschauen und von Ihnen angeschaut zu werden. Sie haben einmal gesagt, Sie seien zum Spiegel des Selbst dieser Menschen gewor-

den. Wie kann man sich in einen Spiegel verwandeln?

Wo haben Sie das gelesen? Ich habe es ganz anders ausgedrückt.

Sie würden nicht sagen, dass Sie eine Art Spiegel waren?

Nein. Es war nicht so, dass ich die Menschen beobachtet habe. Ich sagte zu dem Kurator, dass ich drei Monate lang anwesend sein würde, zehn Stunden am Tag. Er sagte zu mir: Sie sind verrückt, denn der Stuhl gegenüber wird immer leer sein, weil die Leute keine Zeit haben. Und ich sagte: Das ist mir egal, ich sitze trotzdem da. Für mich war es eine grosse Chance, diese Position einzunehmen, um der Welt die transformative Kraft der Performance zu zeigen. Und ich habe es wirklich bewiesen. Der Stuhl war nie leer, die Leute warteten und schliefen vor dem Museum. Sie warteten stundenlang, nur um sich vor mich zu setzen und dann diesen kathartischen Moment zu erleben, in dem sie weinen und sich selbst gegenüberstehen. Das war mein Punkt, nicht die Leute zu beobachten, sondern die transformative Kraft der Performance zu zeigen. Sogar die Museumswächter, sechsundachtzig an der Zahl, gingen nach Hause, zogen sich um und stellten sich in die Schlange, um sich zu mir zu setzen. Es war unglaublich. 850 000 Besucher kamen ins Museum. In der Performance geht es um Energie. Und Energie ist unsichtbar. Man kann sie nicht beschreiben, man muss sie erleben und fühlen.

Sie wurden mit dieser Performance populär.

Das ist ein Nebeneffekt, es ist nicht das verdammte Ziel. Ich habe das nicht gemacht, um populär zu sein.

Sie schreiben am Anfang Ihres Künstler-Manifests: «Ein Künstler sollte sich nicht zum Idol machen.»

Und das habe ich nie getan.

Wie passt Ihre Kunst zu diesem Anspruch?

Wenn die Leute mich zum Idol machen, ist das nicht mein Problem. Aber ich mache mich nicht selbst zum Idol.

Stört es Sie, dass Sie zum Idol geworden sind?

Sich dagegen zu wehren, ist dumm. Jetzt bin ich sichtbarer, und meine Stimme wird gehört. Haben Sie das Video zu «Seven Minutes» in Glastonbury gesehen?

Ja.

Das Video zeigt 275 000 Menschen bei einem Musikfestival, die sieben Minuten lang in völliger Stille verharrten. Ich habe es geschafft, dass die Menschen bei einem Festival, bei dem es normalerweise extrem laut ist, bei dem die Leute trinken und schreien, so lange still bleiben. Wenn die Leute mich zu ihrem Idol machen, kann ich diese Botschaft senden: Das ist in Ordnung. Aber ich bin für mich selbst nie ein Idol. Ich bin immer normal und werde mich nie ändern. Mein Erfolg kam erst, als ich sechzig war. Sonst wäre ich wahrscheinlich schon tot, gestorben an einer Überdosis Popularität oder so. Ich sehe also, wie die Dinge kommen und gehen. Woody Allen sagte: «Heute bin ich ein Star, morgen bin ich ein schwarzes Loch.» Popularität ist eine relative Sache. Sie stört mich nicht, sie verändert mich nicht.

Warum hatten Sie das Bedürfnis, ein Manifest zu schreiben?

Die Dadaisten, die Futuristen, die Surrealisten, all diese Künstler haben Manifeste verfasst. Ich bin Künstlerin. Ich hatte das Bedürfnis, ein Manifest zu verfassen. Das ist ganz natürlich.

Feinde seien sehr wichtig, schreiben Sie in Ihrem Manifest. Wer sind Ihre Feinde?

Es ist leicht, seine Freunde zu vergessen, viel schwieriger ist es, seine Feinde zu vergessen. Es geht um Vergebung. Meine Feinde sind all die Leute, die wirklich denken, dass meine Arbeit Bullshit ist, nichts und ohne Bedeutung. Meine Feinde sind Leute, die denken, dass ich neuerdings Satanistin bin, dass ich Kinderblut trinke. Es gibt diese verrückten Theorien über mich. Es gibt all diese negativen Dinge, es ist nicht alles positiv, mein Lieber. Jede positive Kritik bringt Hunderte von negativen Kritiken mit sich.

«Mein Erfolg kam erst, als ich sechzig war. Sonst wäre ich wahrscheinlich schon tot, gestorben an einer Überdosis Popularität.»



VERSCHIEDENE BEERDIGUNGSSZENARIEN

- EINE KÜNSTLERIN SOLL VOR IHRER BEERDIGUNG ANWEISUNGEN GEBEN, DAMIT ALLES SO ABLÄUFT, WIE SIE ES WILL
- DIE BEERDIGUNG IST DAS LETZTE WERK DER KÜNSTLERIN, BEVOR SIE GEHT
- DIE BEERDIGUNG IST DAS LETZTE WERK DER KÜNSTLERIN, BEVOR SIE GEHT
- DIE BEERDIGUNG IST DAS LETZTE WERK DER KÜNSTLERIN, BEVOR SIE GEHT

Sie schreiben in Ihrem Manifest auch, eine Künstlerin solle es vermeiden, sich in einen Künstler zu verlieben. Ihre Zeit mit Ihrem Freund Ulay war künstlerisch doch sehr produktiv.

Das stimmt. Aber ich habe mich dreimal in einen jungen Künstler verliebt. Ich habe dreimal denselben Fehler gemacht. Besser ohne.

Bei Ihrer Performance «The Artist Is Present» in New York sass Ihnen eines Tages Ihr Ex-Freund Ulay gegenüber. Sie haben geweint. Erinnern Sie sich daran, was Ihnen durch den Kopf ging? Ich hatte ihn mit seiner neuen Freundin als Ehrengast eingeladen. Aber ich wusste nicht, dass er sich mir gegenüber auf den Stuhl setzen würde, das war unerwartet. Ich teilte mit ihm meine Arbeit und meine starken Emotionen. In jenem Moment musste ich weinen. Es ist einfach passiert, weil es echte Emotionen waren, da gibt es nichts zu lügen. Ich habe sogar meine Regeln für die Performance gebrochen und mich bewegt. Ich habe seine Hände berührt. In diesem Moment stand die Welt still. Ich bin froh, dass wir diesen Moment hatten, denn jetzt ist er tot. Vor zwei Jahren ist er gestorben.

Haben Sie Ihre Regel aktiv gebrochen, oder ist es einfach passiert? Ich denke nicht wie ein Schweizer, so rational. Dieser Moment kam aus dem Herzen. Manchmal reagiert man, bevor man nachdenkt. Ich handle meistens, bevor ich nachdenke. Sie denken zuerst.

Vielleicht. Mir ist dieses Berechnende fremd. Welches Sternzeichen sind Sie?

Stier. Okay, das ist sehr erdverbunden, beherrscht, sehr standfest.

Welches Sternzeichen sind Sie? Ich bin Schütze, halb Mensch, halb Pferd, immer mit Pfeil und Bogen unterwegs, immer abenteuerlustig und risikofreudig. Ich habe vor nicht allzu vielen Dingen Angst. Ich gehe gerne Risiken ein und erkunde Gegenden, in denen ich noch nie zuvor war.

Haben Sie viel über Astrologie gelesen? Ich lese über alles. Ich beschäftige mich mit Numerologie, Astrologie und Anthropologie. Nehmen wir zum Beispiel den Vollmond. Der menschliche Körper besteht zu 70 Prozent aus Wasser, und unser Planet besteht zu 70 Prozent aus Wasser. Der Vollmond kann durch die Gezeiten den Ozean bewegen. Bei Vollmond ist die emotionale Energie hoch, weil sich das gesamte Wasser im Körper bewegt. Deshalb plane ich meine Auftritte immer kurz vor einem Vollmond oder am Vollmondtag. So nutze ich bereits vorhandene Energie, um besser zu werden.

Wie sieht Ihr Alltag aus? Das kommt ganz darauf an. Im Moment ist mein Leben unglaublich hektisch. Ich mache eine grosse Show in Schanghai. Dann geht es direkt von China in die Schweiz. Ich muss gerade Unmengen von Fotoshootings und Zoom-Gesprächen machen. Wenn ich auf dem Land bin, schwimme ich morgens als Erstes. Ich trinke Tee, ich liebe Tee am Morgen. Dann schaue ich mir die Nachrichten aus aller Welt an. Schliesslich arbeite ich, ich arbeite wie verrückt. Ich bin bis 2028 komplett ausgebucht mit Shows und Arbeiten.

Fehlt Ihnen nicht die Unabhängigkeit? Ich stelle meine Situation nicht infrage, das ist meine Pflicht. Das ist mein kommunistischer Teil: Man ist hier, um zu liefern, nicht um sich zu amüsieren.

Also lassen Sie wahrscheinlich das Gefühl, Zeit zu verschwenden. Ja, aber es kommt darauf an, wie man Zeit verschwendet. Wenn man in der Wüste ist und einfach nur da ist und die Wüste betrachtet, verschwendet man keine Zeit. Aber Pubs oder Nachtclubs sind eine Verschwendung. Ich trinke nicht. Ich habe in meinem Leben nie getrunken. Ich bin nie auf Partys gegangen. Ich bevorzuge ein tiefes Gespräch mit einem speziellen Menschen.

Als Sie jünger waren, haben Sie auch keinen Alkohol getrunken?



«Ich war bereit zu sterben, aber ich starb nicht.» Marina Abramovic, im Stedelijk Museum in Amsterdam. IMAGO

Nein, nie. Auf vielen Fotos halte ich eine Zigarette, weil das damals sehr cool war. Aber ich habe nie inhaliert.

Warum leben Sie so gesund? Ich mag den Geschmack von Alkohol nicht, das war schon immer so. Ich mag Schokolade, ich mag Joghurt, Schafjoghurt. Wie sehe ich für Sie aus? Sehe ich ungesund aus? Ich bin siebenundsiebzig. Ich fühle mich ziemlich gut.

Ich bin nur überrascht, weil ich das Klischee habe, dass Künstler in Jugoslawien viel getrunken und geraucht haben. Ihr Klischee ist völlig richtig. Jeder Mensch in Jugoslawien trinkt wie verrückt, das ist wahr. Aber ich hatte auch meine strenge Mutter: Ich durfte nach zehn Uhr abends auf keine Party mehr gehen. Also war ich meistens zu Hause.

Sie haben mit vierundzwanzig geheiratet und lebten immer noch bei Ihrer Mutter. Wie kam es dazu? Mein Mann lebte mit seinem Vater und seiner Mutter in einem Zimmer. Und meine Mutter hat es nie erlaubt, dass er zu uns kommt. Also mussten wir uns im Park oder im Kino lieben. Wir haben nie zusammen gelebt. Ich habe nur geheiratet, um ein bisschen mehr Freiheit zu haben. Aber meine Mutter hat die Regel, dass ich um 22 Uhr zu Hause sein musste, nie geändert.

Warum haben Sie sich entschieden, keine traditionelle Familie zu haben? Weil ich mehr als alles andere Künstlerin sein möchte. Louise Bourgeois konnte ihre Karriere erst nach dem Tod ihres Mannes und dem Erwachsenwerden ihrer Kinder fortsetzen – mit über sechzig. Das ist eine Tatsache für Frauen: Sie werden in der Kunst schlechter bezahlt als Männer und bekommen weniger Ausstellungen. Wenn man wirklich etwas bewirken und relevant sein will, muss man seine ganze Energie in eine Sache stecken: Das ist bei mir die Kunst. Mit Kindern muss man seine Energie aufteilen.

Klaus Biesenbach, Ihr Kurator und ehemaliger Partner, sagte einmal über Sie, Sie seien nie nicht am Performen. Stimmen Sie zu? Das ist Blödsinn. Gerade performe ich gar nicht. Wir unterhalten uns. Und

wenn wir uns unterhalten, bin ich zu hundert Prozent bei Ihnen.

Aber wenn Sie performen, sind Sie auch zu hundert Prozent da. Was ist der Unterschied?

Das ist ein grosser Unterschied. Wenn ich nicht performe, bin ich einfach ich selbst. Wenn ich performe, hole ich das Beste aus mir heraus – jedes einzelne Energiemolekül konzentriere ich auf die Aufgabe. Und die Aufgabe ist für mich immer eine extrem hohe Messlatte. Ich mache etwas, was andere Menschen nicht können, weil es schwierig ist. Im echten Leben muss ich das nicht tun. Wenn ich mir beim Knoblauchschnitten in der Küche in den Finger schneide, weine ich, weil ich das nicht mag. Aber wenn ich das auf der Bühne mache, spüre ich den Schmerz nicht.

Sie färben Ihre Haare und sagen, in dem Moment, in dem eine Frau aus Osteuropa aufhöre, ihre Haare zu färben, habe sie sich aufgegeben. Ja. Ich habe meine Haare gefärbt und schneide sie nie.

Sie schneiden sie nie? Nein, schauen Sie mal, wie lang sie sind.

Warum schneiden Sie sie nicht? Weil Haare Macht sind. Es gab eine wissenschaftliche Untersuchung in Amerika: Im US-Militär gab es zwei Indianer Guys, beide Fährtensucher mit langen Haaren. Sie hatten diesen sechsten Sinn, um Dinge in der Natur aufzuspüren – Tiere und Menschen. Als sie einem der beiden die Haare geschnitten hatten, verlor er seine Fähigkeit sofort. Also glaube ich an diese Kraft.

Manche Leute sagen, lange Haare zögen einen runter. Nein. Es ist eine lebendige Kraft. Es ist wie ein Fluss, wunderschön. Und dann mag ich keine grauen Haare. Ich bekam mein erstes graues Haar, als ich dreißig war, also habe ich sie gefärbt. Warum sollte ich graue Haare haben? Ich mag diese beschissenen aussehenden grauen Haare nicht.

Macht Ihnen der Gedanke Angst, nicht mehr am Leben zu sein?

«Wie sehe ich für Sie aus? Sehe ich ungesund aus? Ich bin siebenundsiebzig. Ich fühle mich ziemlich gut.»

Ich fühle mich wie alle anderen. Wir alle sterben, mein Lieber. Du stirbst, ich sterbe. Wir wissen nur nicht, wann. Deshalb möchte ich einfach so viel Zeit wie möglich für meine Arbeit haben, ich habe noch so viele Ideen. Meine Grossmutter wurde 103 Jahre alt, und eine Urgrossmutter wurde 105. Ich würde auch gerne so alt werden. Mich interessiert nur, wie viel Zeit ich habe. Den Tod kann man nicht kontrollieren.

In Ihrem Manifest schreiben Sie auch, dass ein Künstler vor der Beerdigung Anweisungen geben solle, damit alles so gemacht werde, wie er es wolle. Haben Sie das schon getan?

Alles ist geregelt, mit dem Anwalt, ja. Ich will drei Beerdigungen: drei Zeremonien mit drei verschiedenen Marinas, und niemand weiss, wo die Echte ist. Die Feiern werden an den drei Orten stattfinden, an denen ich länger gelebt habe: Belgrad, Amsterdam und New York. Es wird grosse Partys geben, niemand wird Schwarz tragen. Ich hatte ein gutes Leben. Ich möchte einen guten Tod haben.

Wann haben Sie sich dazu entschlossen? Nach der Beerdigung von Susan Sonntag. Sie war in den letzten fünf Jahren ihres Lebens meine Freundin. Als sie gestorben war, beerdigte ihr Sohn sie fast anonym. Es waren nur fünfzehn Leute da, so traurig. Und dabei war sie grösser als das Leben. Ich fand, dass ich meine Beerdigung nicht so haben wollte, ich möchte eine Feier haben. Ich kam nach Hause und flog nach New York, ging zu meinem Anwalt und äusserte meinen Wunsch. Ich glaube an Energie. Ich glaube nicht, dass man als jemand anderes weiterexistiert, aber ich denke, dass die Energie nicht zerstört werden kann. Wenn man stirbt, hat man normalerweise 21 Gramm weniger Körpergewicht. Diese 21 Gramm sind die Energie, die den Körper verlässt. Der Körper ist sterblich, die Energie nicht. Warum lächeln Sie?

Weil dies ein gutes Schlusswort wäre. Was möchten Sie noch wissen?

Es ist eher eine praktische Frage. Leben Sie in New York? Ich habe ein Haus hier in New York und im Hinterland ein grosses Stück Land, auf dem sich mein Atelier befindet. Ich pendle also zwischen New York und dort. Aber abgesehen davon führe ich immer noch ein Nomadenleben.

Was halten Sie vom Wahlkampf in den Vereinigten Staaten? Ich finde es wirklich toll, dass die Demokraten jetzt aufwachen. Es war ein grossartiger Moment, als Joe Biden abtrat. Ich hoffe, dass Trump niemals gewinnen wird. Trump ist das Schlimmste, was man haben kann, aber so viele Menschen sind für ihn, weil er ihre Sprache spricht. Er spricht die Sprache der Amerikaner, die nur fernsehen, die keine Bücher lesen, die nie reisen.

Haben Sie Freunde, die Trump unterstützen? Ich habe keine. Aber auf dem Land, wo ich lebe, habe ich Nachbarn, bei denen man das Trump-Zeugs sieht. Ich spreche nicht mit ihnen.

Wenn ein guter Freund von Ihnen sagen würde, dass er Trump unterstütze, wäre das ein Problem für Sie? Es wäre ein Problem. Es ist nur so, dass in New York niemand Trump unterstützt. Seine Sprache ist so vulgär. Und dann diese ganze Sache mit seinem Anschlag, wie er vorgibt, ein Märtyrer zu sein, ein Held mit der amerikanischen Flagge und der Faust. Er ist wie Hitler, sorry.

Und wenn ich Sie jetzt als Performancekünstlerin frage: Ist Trump nicht wenigstens eine grossartige Show? Nein, das ist er nicht, denn diese Art der Inszenierung kann man überall sehen: im Faschismus, im Kommunismus, es ist nichts Besonderes. Wir sprechen über die gleichen Dinge; die Geschichte wiederholt sich. Die Paraden sind die gleichen, die performativen Elemente, der ganze Scheiss ist der gleiche, nur der Protagonist ändert sich. Deshalb habe ich «Seven Minutes of Silence» umgesetzt. Die Menschen müssen nachdenken. Wenn du dich selbst änderst, kannst du die Welt verändern.

Kunst ist Leben und Tod

Marina Abramovic geht bis zur äussersten Schmerzgrenze. Von Philipp Meier



Marina Abramovic: «Nude with Skeleton», 2002/2005, Performance mit menschlichem Gerippe.

FRANCA CANDRIAN / MARINA ABRAMOVIC ARCHIVES / 2024, PRO LITTERIS, ZÜRICH

Wann immer Marina Abramovic gefragt wird, was sie so mache im Leben, gibt sie gerne zur Antwort, sie sei Krankenschwester. Das ist einfacher, als zu erklären, sie schneide sich in den eigenen Bauch, hantiere mit geladenen Pistolen oder lege sich nackt auf Eis. Und es trifft die Sache auch überaus gut. Denn nicht viel anders als eine Krankenschwester fühlt Marina Abramovic ihren Patienten – dem Kunstpublikum – den Puls: Sie tastet nach einer schmerzenden Stelle oder verarztet eine schwärende Wunde.

Marina Abramovic arbeitet auf Basis des Schmerzes. «Menschen fürchten sich vor sehr elementaren Dingen wie Leiden und Sterblichkeit», sagt sie. Und diese Ängste nimmt die serbische Künstlerin gerne auf sich. In ihren Performances durchlebt sie den Schmerz stellvertretend für andere. Und wird dabei zum Spiegel ihres Publikums. Indem sie sich dem Schrecken aussetzt, befreit sie nicht nur ein Stück weit sich selber davon, sondern auch alle anderen. «Wenn ich es kann, dann können sie es auch.» Das ist ihr ganzes Rezept.

Das aber ist nicht wenig. Für ihre Heilkunst scheut Abramovic keine noch so hohen Hürden. Sie liess schon ihren Körper mit Klebeband bandagieren bis fast zum Ersticken. Sie legte sich in einen sternenförmigen Feuerkranz, aus dem sie kurz vor dem Verbrennen gerettet werden musste. Sie schluckte Medikamente, die katatonische Muskelkrämpfe auslösten. Oder setzte ihren nackten Körper bis zur Bewusstlosigkeit dem Orkan eines Industrieventilators aus.

Ein Schlüsselerlebnis

Das Publikum leidet, wenn sie leidet. Sie setzt ihm zu. Einmal drehte sie den Spieß um. Und setzte sich dem Publikum aus, wurde zu dessen Patient – oder vielmehr wehrlosem Objekt, mit dem man alles machen durfte, was man wollte. Das Zubehör bestand aus rund siebzig Gegenständen: eine Peitsche, Nägel, eine Säge und Seile, aber auch ein Parfum, ein Lippenstift, ein Glas Honig oder eine Vogelfeder – harmlose und weniger harmlose Dinge, auch sehr Gefährliches, darunter eine geladene Pistole.

Sechs Stunden, fast die ganze Nacht lang dauerte die Performance in einer Galerie in Neapel. Die Besucher waren erst gehemmt, dann aber bald nicht mehr. Vor allem die Männer agierten, die anwesenden Frauen hingegen sagten ihnen, was sie tun sollten. «Ich glaube, dass ich letztlich nur deswegen nicht vergewaltigt wurde, weil die Frauen da waren», erinnerte sich Abramovic. Am Ende lag die damals 28-jährige Künstlerin halb nackt und blutend auf einem Tisch, die Haare nass vom Wasser, mit dem sie übergossen worden war, der Körper beschmiert mit Lippenstift, und zwischen die gespreizten Beine, dicht am Schritt, ein Messer, in den Tisch gerammt.

Für dieses Mal ging nicht sie selber, sondern ihr Publikum mit ihr bis zur äussersten Schmerzgrenze. Am Schluss waren die Galeriebesucher entsetzt über ihr eigenes Tun und flüchteten. Abramovic aber war höchstens etwas erschrocken. An Schmerz und Demütigung war sie gewöhnt – seit ihrer Kindheit.

Mit dem Schmerz musste sich die 1946 in Belgrad geborene Künstlerin schon früh zu arrangieren lernen. Den permanenten körperlichen Züchtigungen ihrer kontrollsüchtigen, unglücklich verheirateten Mutter ausgesetzt, hörte sie eines Tages nicht mehr auf, aus der Nase zu bluten. Sie musste zur Abklärung auf Leukämie ins Spital, wo sie ein Jahr lang untersucht wurde. Die Ursache war psychosomatisch bedingt, wahrscheinlich ein Trauma.

Körperschmerz war längst zu seelischem Schmerz geworden. Die Hospitalisierung aber wurde zur glücklichsten Zeit ihrer Kindheit. «Alle in meiner Familie waren jetzt lieb zu mir und brachten mir Geschenke, und jedermann im Spital war nett. Es war das Paradies.»

Die kunstliebende Mutter unterstützte allerdings das Interesse ihrer Tochter an der Malerei. Und ihr Vater arrangierte eine erste Stunde in Kunstunterricht mit einem befreundeten abstrakten Künstler. Dieser schnitt eine Leinwand mehr behelfsmässig zurecht, warf sie auf den Boden, goss Leim darauf, schüttete etwas Sand und gelbe, rote und schwarze Pigmente darüber, übergoss zu Marinas Überraschung das Ganze mit einem halben Liter Benzin und zündete ein Streichholz an: Alles explodierte. Sein

Wie eine Krankenschwester fühlt Marina Abramovic ihren Patienten – dem Kunstpublikum – den Puls.

Kommentar: «Das ist der Sonnenuntergang, und soeben ist er verschwunden.»

Die Lektion wurde zum Schlüsselerlebnis für Marina Abramovic. Fortan war für sie Kunst nicht mehr eine Sache aus Leinwand und Ölfarben, geschaffen für die Ewigkeit, sondern etwas so Flüchtiges wie ein Sonnenuntergang. Der Prozess war wichtiger als das Ergebnis, die Reise entscheidend, nicht die Destination. Damit war Abramovic bei der Performance angelangt. Es war die Zeit dafür. Die Avantgarde der sechziger Jahre suchte von New York bis Wien nach neuen Ausdrucksformen. Kunstperformance war eine davon.

Der Schmerz wurde zur Grundkonstante in Abramovics Kunst. Das begann mit ihrem ersten immateriellen Werk 1973 am Edinburgh Art Festival. Die kommunistische Regierung Jugoslawiens wollte die jungen Künstler nicht ausreisen lassen, die in Belgrad von der Festivalleitung entdeckt und eingeladen worden waren. Die neue Kunst war den Behörden suspekt. Abramovic aber sah ihre Chance gekommen, liess sich nicht abhalten und reiste auf eigene Faust nach Schottland. Es war ihre erste Reise als Künstlerin in den Westen.

Eins sein mit dem Publikum

«Rhythm 10» bestand aus der Künstlerin, zehn Messern und dauerte eine Stunde. Die Arbeit enthielt alles, was Abramovics Kunst fortan ausmachen würde. Mit diesem Werk ging sie an ihre körperlichen Grenzen. Auf dem Boden der Turnhalle des Melville College breitete sie einen grossen weissen Bogen Papier aus und ordnete darauf eine Sammlung von zehn Messern unterschiedlicher Form und Grösse an. Daneben platzierte sie zwei Tonbandgeräte. Die Vorführung basierte auf einem Trinkspiel russischer und jugoslawischer Bauern – ein ziemlich simples und allgemein bekannt. Man legt die Hand auf den Tisch, spreizt die Finger und rammt in schneller Abfolge ein Messer dazwischen. Wenn man verfehlt, muss man ein Glas Schnaps leeren. Je betrunkenere man wird, desto öfter verletzt man sich.

Eines der Tonbänder nahm Abramovics Atem auf, den klopfenden Rhythmus der Messer und auch die geräusch-

hafte Reaktion auf den Schmerz, wenn sie sich verletzte. Nach zehn mal zehn Messerstichen mit jedem Messer begann sie von neuem, während das zweite Tonband die Aufnahme des ersten abspielte. Wobei Vergangenheit und Gegenwart ineinander verschmolzen und sich das weisse Papier zusehends mit dem Blut der Künstlerin einfärbte.

«Rhythm 10» war der totale Wahnsinn», erinnerte sich Abramovic. Dagegen nahmen sich damals skandalträchtige Performances wie jene des Wiener Aktionisten Günter Brus geradezu zahm aus. Ein paar Jahre zuvor hatte Brus an der Universität in Wien in ein Glas uriniert, sich mit den eigenen Exkrementen beschmiert und zur österreichischen Nationalhymne onaniert.

Abramovic ging es nicht um Provokation. Es ging um mehr. Um alles. Später erinnerte sie sich an ein Zitat von Bruce Nauman, dass Kunst eine Angelegenheit von Leben und Tod sei. «Das klingt zwar melodramatisch, ist aber so.» In Edinburg machte sie erstmals die Erfahrung eines grösseren, nicht mehr von der Welt abgetrennten Ichs. Die Angst war weg, der Schmerz war weg. «Ich war eine Marina geworden, die ich noch nicht kannte. Während das Publikum applaudierte, fühlte ich mich eins mit ihm, eins mit Gegenwart und Vergangenheit. Es war das Gefühl absoluter Freiheit.» In Edinburg hatte sie ihr künstlerisches Medium gefunden.

Als Nomadin in der Welt

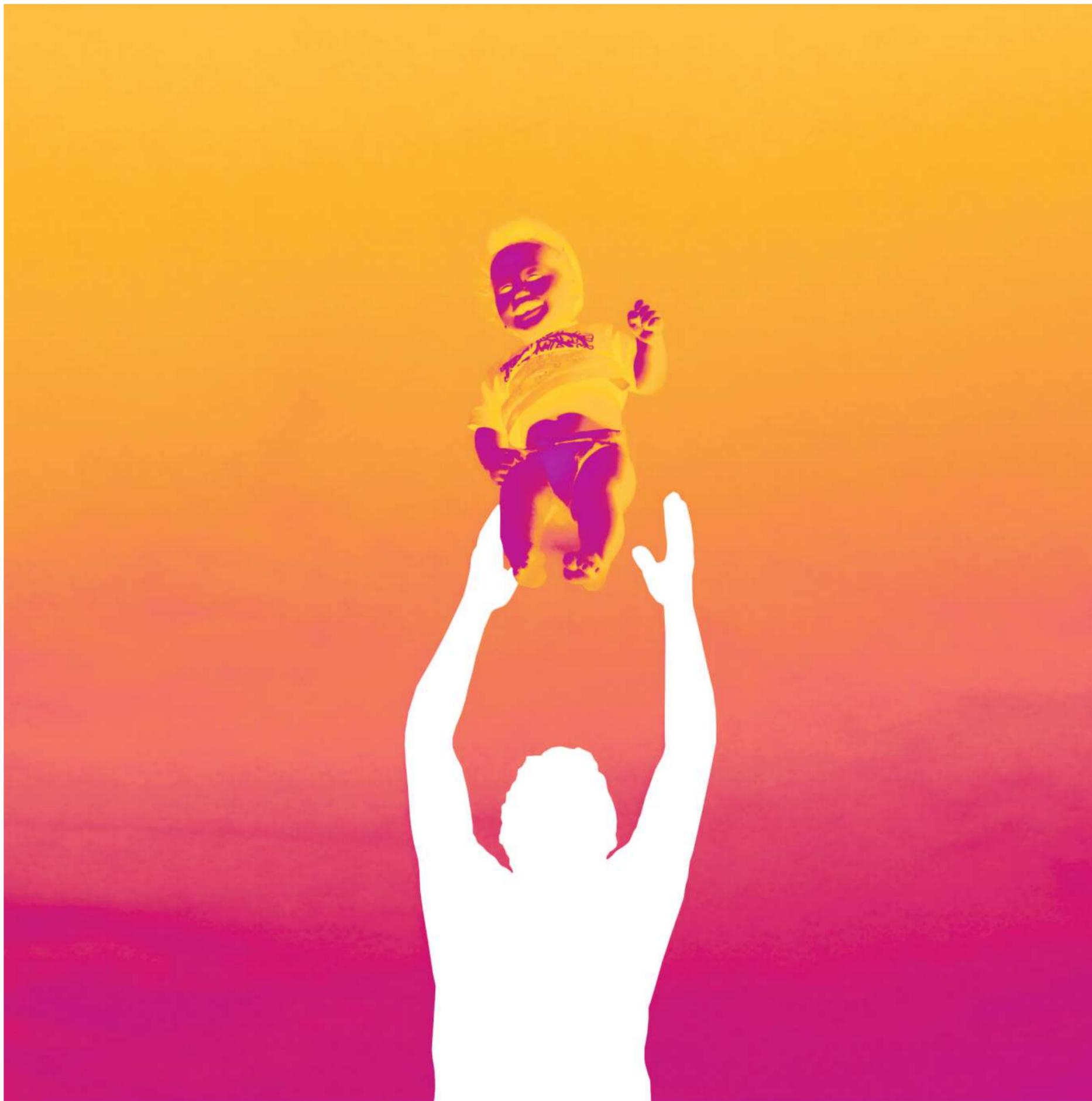
In ihrer Heimat wurde sie verspottet. Das habe nichts mit Kunst zu tun. Abramovic sei eine Exhibitionistin und Masochistin und gehöre in die Irrenanstalt. Solche Kritik trug wesentlich zu ihrem Ruhm bei und begleitete sie später auch im Westen während ihrer langen Karriere zur schliesslich berühmtesten Performancekünstlerin der Welt.

Seit gut einem halben Jahrhundert ist Marina Abramovic unterwegs zu einem höheren Bewusstsein im Dienst der Kunst. Das Hier und Jetzt ihrer ephemeren und immateriellen Kunstform kennt keinen fixen Ort. So gehörte zu Abramovics künstlerischer Reise lange auch ein nomadisches Leben, ab 1976 in Begleitung ihres Partners, des deutschen Künstlers Ulay. Mit ihm zusammen wollte sie ein drittes, höheres Selbst entwickeln – eine Energie, die nicht vergiftet war vom Ego, ein Verschmelzen von männlich und weiblich, das für sie das grösste Kunstwerk darstellte. Mit Ulay zusammen gab sie all ihre Besitztümer auf und reiste in einem Bus durch die Welt.

Sie reisten zu den Schamanen Australiens und zu den Eingeborenen Brasiliens. Sie suchten buddhistische Klöster in Indien und Tibet auf. Sie loteten in den entferntesten Gegenden der Welt die äussersten Grenzen des menschlichen Bewusstseins aus. Und als ihre Beziehung mit Ulay in die Brüche ging, machte Abramovic auch diese schmerzhafteste Erfahrung menschlichen Scheiterns zu einer einmaligen Kunstperformance.

1988 trennten sich Abramovic und Ulay mit ihrer letzten gemeinsamen Arbeit, «Lovers, the Great Wall Walk». Nach einem Marsch von je 2500 Kilometern und rund 90 Tagen – Abramovic startete am Gelben Meer, Ulay in der Wüste Gobi – trafen sie auf der Chinesischen Mauer aufeinander, nur um sich voneinander zu verabschieden. Fortan gingen sie getrennte Wege. «Was immer man tut, man tut es alleine», so brachte Abramovic die Erfahrung dieses einsamen Abschiedsmarsches auf den Punkt.

Eine ihrer späteren Performances zeigt sie allerdings nicht ganz alleine, sondern in Begleitung mit dem Tod. In «Cleaning the Mirror» von 1995 reinigt sie mit Bürste und Seifenwasser und grösster Hingabe ein menschliches Gerippe: «Vom Augenblick der Geburt an kann man jederzeit sterben. Ich halte es als Künstlerin für wichtig, darüber nachzudenken.» Über den Tod und die eigene Vergänglichkeit meditiert sie bis heute. Schliesslich ist der Tod wohl die äusserste Grenze künstlerischer Selbsterfahrung: der allerletzte Spiegel, in den man schauen kann.



Lange verkannt – die wichtige Rolle der Väter SEITE 58–61



Britischer Regisseur zeigt die deutsche Version von «Billy Elliot» in Zürich SEITE 64



Der Wandel der omanischen Gesellschaft zeigt sich am Stand der Frau SEITE 67



Die SpaceX-Vision zur Besiedelung des Weltalls ist ein Stück näher gerückt SEITE 69

«Väter rüsten ihre Kinder für die Welt ausserhalb der Familie»

Dem Vater komme eine einzigartige Rolle im Leben seiner Kinder zu, sagt die Forscherin Anna Machin. Sie erklärt, wie wichtig Väter für die schulische Leistung sind – und warum sie mehr mit ihren Kindern raufen sollten.
VON ESTHY BAUMANN-RÜDIGER (INTERVIEW) UND SIMON TANNER (ILLUSTRATIONEN)

Es begann mit einer schwierigen Geburt. Als Anna Machin ihr erstes Kind bekam, blieb sie traumatisiert zurück. Aber während sie zahlreiche Hilfsangebote erhielt, um das Erlebte zu verarbeiten, bekam ihr Partner gar nichts. Er habe das auch gar nicht erwartet, erzählt sie rückblickend. Wichtiger sei es, dass es Mutter und Kind gut gehe. Als Vater sei er nun einmal der sekundäre Elternteil, glaubte er damals.

Als Machin, eine Anthropologin, wieder als Professorin an die Oxford-Universität zurückkehrte, wollte sie herausfinden, was die Forschung über Väter weiss. Sie stellte fest: Es ist ziemlich wenig. Zwar gab es viele Studien über abwesende Väter, aber was war mit jenen Vätern, die mit ihren Kindern spielen, ihnen vorlesen und sie zur Schule bringen? Die letzten 15 Jahre hat Anna Machin daran gearbeitet, diese Lücke zu schliessen. Sie wurde zu einer der ersten «Dad-Forscherinnen».

Anna Machin, wir leben in einer Zeit, in der Familien immer diverser werden und in der traditionelle Geschlechterrollen neu ausgehandelt werden. Erlauben Sie die Frage: Was ist überhaupt ein Vater? Nun, ich definiere «Dad» nicht als jemand, der in die Empfängnis involviert ist. Im Westen haben wir eine eigenartige Besessenheit mit dem biologischen Vater. Ich höre oft, der biologische Vater sei doch aber der «richtige» Vater.

Und?

Ist er nicht unbedingt, vor allem nicht, wenn er nicht da ist. «Dad» ist ein Titel, den man bekommt, wenn man die Aufgabe eines Vaters erfüllt, also seine Rolle übernimmt. Viele Kulturen kennen soziale Väter; sie sind Onkel,

Grossväter, ältere Brüder, Lehrer oder Freunde der Mutter. Manche Kinder haben ein ganzes Team von Vätern. Bei alleinerziehenden Müttern hört man oft: Es gibt keinen Vater. Wenn man genauer nachfragt, stellt man jedoch fest: Es gibt fast immer einen oder mehrere Männer im Leben der Kinder, welche die Aufgabe des «Dad» übernommen haben. Wir bezeichnen sie bloss nicht so.

Sie selbst sind mit einem traditionellen Vater aufgewachsen. Welches Erlebnis kommt Ihnen in den Sinn, wenn Sie an Ihre Kindheit mit ihm denken?

Oh, wow – das ist ziemlich emotional. Mein Vater ist vergangene Weihnachten gestorben, und ich habe so viele schöne Erinnerungen mit ihm. Mein Dad war Architekt. Seine Eltern hatten das so gewollt, er aber wäre lieber Baumeister geworden. Also hat er zu Hause immer irgendwelche Dinge gebaut, und ich durfte seine Assistentin sein. Ich stand neben ihm und hielt die Nägel oder den Hammer. Er hat mir auch gezeigt, wie man Backsteine legt, so dass ich einmal selbst ein Haus bauen könnte.

Warum ist ausgerechnet diese Erinnerung so wichtig für Sie?

Es war Eins-zu-eins-Zeit mit meinem Vater, das gab mir das Gefühl, besonders zu sein. Und er hat mir gewissermassen die Arbeitswelt gezeigt: Ich habe im Kleinen gelernt, was ein Job ist. Er hat mir also etwas Konkretes beigebracht – und wir wissen heute, dass das etwas vom Wichtigsten ist, was Väter für ihre Kinder tun können.

Das könnten Mütter doch auch?

Ja, auch Mütter bringen ihren Kindern viel bei. Aber wir haben festgestellt, dass Väter das in einer speziellen Form tun – und zwar alle Väter, unabhängig davon,

wo und in welchem kulturellen Kontext sie leben: Sie rüsten ihre Kinder für die Welt ausserhalb der Familie, und sie unterstützen sie dabei, diese zu betreten. Wir nennen das «Scaffolding» (deutsch: rüsten). Und das hat auch mein Vater getan.

In Ihrer Forschung betonen Sie, dass dem Vater eine einzigartige Rolle zukommt. Meinen Sie damit dieses «Scaffolding»?

Genau. Wir bezeichnen den Vater als den «sozialen Elternteil»: Er ist derjenige, der seinen Kindern sagt: Du musst dich den Herausforderungen der Welt da draussen stellen, und ich bin derjenige, der dir die Fähigkeiten mitgibt, um darin erfolgreich zu sein. Der Vater zeigt, wie man selbständig und unabhängig wird. Das ist seine einzigartige Rolle, und sie zieht sich durch sämtliche Kulturen weltweit.

Väter können ihre Kinder besser für «die Welt da draussen» rüsten als Mütter?

Die Mutter-Kind-Beziehung scheint sich tatsächlich kategorisch von jener zwischen Vater und Kind zu unterscheiden: Das Forscherpaar Karin und Klaus Grossmann beispielsweise hat bemerkenswerte Langzeitstudien zur Bindung geliefert. Sie zeigen, dass die Bindung zwischen Mutter und Kind eher die Sicherheit in Beziehungen gefördert hat und jene zwischen Vater und Kind die Sicherheit, Neues zu erkunden.

Wie zeigt sich das?

Zum Beispiel, wenn das Kind in den Kindergarten oder in die Schule geht. Der Bindungsforscher Daniel Paquette hat bei Kindern, die eine neue und ungewohnte Umgebung betreten, ihre Beziehung zum Vater untersucht. Es zeigte sich: Jene Kinder mit einer engen Bindung zum Vater hatten eher den Mut,

diese neue Welt zu entdecken, initiativ und selbstsicher in der Nähe von fremden Personen zu sein. Wenn das Kind erstmals in den Kindergarten geht, ist es zum ersten Mal ein Individuum in einer neuen sozialen Umgebung, ausserhalb seiner Familie. Kinder, die eine sichere Bindung zu ihrem Vater haben, kommen also nachweislich besser in dieser Situation zurecht.

Und Mütter haben keinen Einfluss darauf?

Wir sehen den Zusammenhang bei Müttern in diesen Situationen weniger. Die bisherige Studienlage zeigt: Väter sind der entscheidende Elternteil, wenn es um emotionale Resilienz geht.



Anna Machin
Anthropologin

Wie kommt das?

Wenn Väter ihre Kinder für die Welt fernab der Familie rüsten wollen, müssen sie sie mit Herausforderungen konfrontieren und sie ermutigen, physische und emotionale Risiken einzugehen. Das ist es, was Resilienz ausmacht. Die chinesische Psychologin Baoshan Zhang und ihr Team haben Hunderte Oberstufenschüler zu ihren Vätern befragt, und das Resultat war faszinierend: Teenager, die ihren Vater als warmherzig beschrieben haben, wiesen eine deutlich höhere Resilienz aus als jene, die ihren Vater als bestrafend bezeichneten. Studien weltweit kamen zu einem ähnlichen Ergebnis. Das zeigt: Es ist wirklich global anwendbar.



Das Verhalten eines Vaters hat also Folgen für die geistige Gesundheit seiner Kinder?

Ja, wir können die psychische Gesundheit von Jugendlichen anhand ihrer Beziehung zu ihren Vätern ziemlich gut voraussagen: Kinder, die eine sichere Bindung zu ihrem Vater haben, haben ein geringeres Risiko, später Angstzustände oder Depressionen zu erleiden. Wenn Kinder einen sensiblen und involvierten Vater haben, entwickeln sie einen höheren Selbstwert und können besser mit Stress umgehen. Bei Teenagern ist der Effekt besonders ausgeprägt, weil sie sich an der Schwelle zur Selbstständigkeit befinden. Studien aus aller Welt sprechen eine klare Sprache: Die Beziehung zum Vater während der Teenagerjahre beeinflusst unsere geistige Gesundheit bis ins Erwachsenenleben. Wenn Sie also Vater von Teenagern sind: Verbringen Sie Zeit allein mit Ihrem Kind.

Schlägt sich das auch in den schulischen Leistungen nieder?

Interessanterweise ja. Der Pädagoge William Jaynes hat Tausende Daten weltweit verglichen. Er hat festgestellt, dass involvierte Väter einen markant höheren Einfluss auf schulische Leistungen ihrer Kinder hatten als Mütter. Das Erstaunliche daran war aber, was die Väter dazu beitrugen: nämlich, welche Einstellung zum Lernen das Kind aufbrachte. Väter, die gutes Benehmen und eine gesunde Haltung der Schule gegenüber förderten, legten demnach ein Fundament für gute Leistungen. Die Botschaft an die Väter ist also: Wenn euer Kind sein Potenzial in der Schule ausschöpfen soll, dann baut eine unterstützende Beziehung zu ihm auf. Bringt euch im täglichen Schulleben mit ein, zeigt ihm eine gute Lerneinstellung und

fördert die sozialen Fähigkeiten genauso wie die schulischen.

Sprechen wir über den Beginn einer Vaterschaft. Wenn eine Frau Mutter wird, macht ihr Körper eine riesige Veränderung durch. Beim Mann verändert sich erst einmal nicht viel. Was macht einen Mann überhaupt zum Vater?

Auch der Körper der Männer bereitet sich auf die neue Aufgabe vor. Die Neuroforscherin Pilyoung Kim von der Universität in Denver hat 2014 untersucht, wie sich das Gehirn von Männern in den ersten Wochen der Vaterschaft verändert. Es stellte sich heraus, dass jene Bereiche, die für Bindung und Zuwendung zuständig sind, gewachsen waren.

Man kannte dieses Phänomen schon bei Müttern.

Ja, aber es war komplett neu, dass sich auch männliche Gehirne mit der Elternschaft verändern. Und das ist nicht alles: Wir stellen auch einen drastischen Abfall von Testosteron bei Männern fest, wenn sie Väter werden – und zwar bis um ein Drittel. Das Level wird auch nie mehr auf jenes vor der Vaterschaft zurückkehren.

Männer geraten vermutlich in Panik, wenn sie das hören.

Das tun sie. Ich höre oft von Vätern: «Ich hoffe, das ist nicht wahr.» Insbesondere wenn sie gerne trainieren. An dieser Stelle: Tut mir leid, aber es ist wirklich wahr. Ich verstehe, dass das beängstigend ist. Aber es ist sehr wichtig.

Weshalb?

Testosteron ist kein gutes Elternschaftshormon. Es macht aggressiv, und es bewirkt, dass wir einen anderen Partner suchen möchten. Das ist nicht hilfreich,

«Wir stellen einen drastischen Abfall von Testosteron bei Männern fest, wenn sie Väter werden – und zwar bis um ein Drittel.»

wenn man ein präsenter Vater sein will. Es reduziert ausserdem die Wirksamkeit von zwei sehr wichtigen Bindungshormonen: Dopamin und Oxytocin. Der tiefere Testosteronspiegel verschiebt den Fokus der Väter: weg von der Partnersuche, hin zum Nachwuchs.

Heisst das, ein Mann büsst physische Kraft ein, sobald er Vater wird?

Nein, es hat keinen drastischen Einfluss auf die Kraft eines Vaters. Es kann aber dazu führen, dass Väter emotionaler und empathischer sind als zuvor, dass es zum Beispiel plötzlich mehr in ihnen auslöst, wenn sie schreckliche Nachrichten in der Zeitung lesen. Im Gegenzug ermöglicht diese Veränderung, dass der Vater eine gute Bindung zu seinem Baby aufbauen kann. Es gab dieses Experiment, bei dem Männern mit unterschiedlichen Testosteron-Levels Aufnahmen von weinenden Babys abgespielt wurden. Es zeigte sich: Je tiefer der Testosteronspiegel eines Mannes war – egal ob Vater oder nicht –, desto eher hatte er den Drang, sich um das Kind zu kümmern.

Wann beginnt diese Umstellung bei werdenden Vätern?

Wir wissen noch nicht, ob die Veränderung beim Mann schon während der Schwangerschaft einsetzt. Aber klar ist: Viele wichtige Veränderungen im Gehirn passieren erst, nachdem der Vater mit seinem Kind interagiert hat – und das ist eine gute Nachricht.

Warum?

Das bedeutet, dass man nicht der biologische Elternteil des Kindes sein muss, damit das passiert. Diese Veränderungen passieren also auch, wenn man ein Adoptivvater ist und sein Kind erst später kennenlernt.

Sie waren vor über 15 Jahren eine der Ersten, die begannen, über Väter zu forschen. Wie kommt es, dass wir so wenig über Väter wissen?

Die Antwort ist ziemlich einfach: Man hielt Väter lange einfach nicht für besonders wichtig. Man glaubte nicht, dass ihnen eine besondere Rolle zukommt. Bis heute herrscht teilweise das Bild vor, dass die Mutter im Grunde alles macht, was für die Entwicklung des Kindes wichtig ist, und der Vater einfach der sekundäre Elternteil ist, der die Mutter höchstens imitieren kann.

Das liegt wohl auch daran, dass Mütter noch diejenigen sind, die am meisten Zeit mit ihren Kindern verbringen.

Verstehen Sie mich nicht falsch: Mütter sind grossartig, ich bin selbst eine. Aber weil ein grosser Teil der Gesellschaft meint, dass Mütter einen stärkeren Einfluss auf die Entwicklung der Kinder haben, glauben sie auch, dass die Mutter eine stärkere Bindung zum Kind aufbaut. Selbst berühmte Forscher vertraten diese Haltung: John Bowlby etwa, der Vater der Bindungstheorie. Er war ein grossartiger Psychiater, doch auch er sagte in den 1950er Jahren, dass Babys keine Bindung zu ihrem Vater aufbauen würden. Väter seien einfach nicht so wichtig.

... was laut Ihnen falsch ist.

Äusserungen wie jene von Bowlby führten dazu, dass viele Forscher sich nie die Mühe machten, das zu überprüfen.

In Ihrem Buch «The Life of Dad» schreiben Sie: «Der bevorzugte Partner, um zu spielen, ist Dad, der bevorzugte Partner, um umsorgt zu werden, ist Mom.» Das klingt ziemlich stereotypisch.

Es ist sehr stereotypisch. Wir können nicht verhindern, dass die Wissenschaft



Stereotype unterstützt, denn manchmal sind sie wahr. Oft höre ich Mütter sagen: «Die Kinder kommen zu mir, um geknuddelt zu werden, und zum Papa, um Spass zu haben.» Das ist nicht einfach so dahingesagt. Dieses Verhalten ist gesteuert von Neurochemie.

Das müssen Sie erklären.

Dieses fürsorgliche Verhalten der Mutter ist ein evolutionäres Überbleibsel: Mütter kümmern sich seit Millionen von Jahren um ihre Kinder. Damals gab es keine Väter, die in die Erziehung involviert waren. Und dieser Umstand zeigt sich noch heute im Hormonspiegel, vor allem in der Ausschüttung des Bindungshormons Oxytocin: Bei der Mutter erreicht das Hormon den Höhepunkt, wenn sie ihr Baby liebevoll umgibt, wenn sie es also umarmt, streichelt oder sanft mit ihm spricht – und bei ihrem Kind ist es genau gleich. Zwar wird auch Oxytocin ausgeschüttet, wenn die Mutter mit ihm spielt, aber es ist viel weniger, als wenn sie es knuddelt.

Und beim Vater?

Hier stellen wir den Höhepunkt fest, wenn er mit seinem Kind spielt. Aus evolutionärer Sicht macht das durchaus Sinn: Die menschliche Vaterschaft ist höchstens 500 000 Jahre alt. Dad kam also viel später dazu, und dann war es seine Aufgabe, die älteren Kinder unter seine Fittiche zu nehmen, damit sich die Mutter um das Neugeborene kümmern konnte. Und auch hier gilt: Natürlich umsorgen und knuddeln auch Väter ihre Kinder, aber sie schütten dabei weniger Oxytocin aus.

In ihrer Forschung stiessen sie auf viele Männer, die sich in den ersten Monaten als Väter ausgeschlossen, ja sogar nutzlos fühlten. Ist das der Grund dafür?

Absolut, ja. Väter bauen oft erst verspätet eine Bindung zu ihrem Kind auf. Das liegt auch daran, dass die Mutter einen immensen Vorsprung bekommt: Die Geburt ist ein regelrechter Tsunami an Bindungshormonen.

Kann der Vater das überhaupt aufholen?

Damit der Vater diese Hormone überhaupt ausschütten kann, muss er mit seinem Kind interagieren. Doch menschliche Babys sind in den ersten sechs Monaten nicht besonders gut darin, der Vater bekommt kaum eine Reaktion. Gleichzeitig kann die Mutter ihre Bindung laufend vertiefen, insbesondere, wenn sie stillt. Das kann sehr beängstigend sein. Ich habe viele Väter getroffen, die in den ersten Monaten das Gefühl hatten, zu versagen, oder die glaubten, ihr Kind möge sie nicht. Dabei steckt dahinter einfach ein sehr dominanter, neurochemischer Grund.

Er muss also einfach durchhalten?

Ja. Nach ein paar Monaten beginnt das Baby zu lachen und zu plappern, und es zeigt seine Freude, wenn es seinen Papa sieht. Fast alle Väter, die ich nach sechs Monaten interviewt habe, sagten: «Ich liebe mein Baby. Aber die ersten Monate waren sehr schwierig, als ob wir keine richtige Bindung gehabt hätten.» Wir müssen Väter besser auf dieses Gefühl vorbereiten. Wir müssen ihnen versichern: Es ist nichts falsch mit dir.

Daraus könnte man schliessen: Väter sind in den ersten Monaten also doch nicht so wichtig.

Natürlich sind sie das! Väter sind nicht einfach männliche Mütter. Und sie sind sogar wichtig, bevor das Baby überhaupt geboren ist. Väter können bereits in der Schwangerschaft eine Bindung zu ihrem Kind herstellen.

Wie macht man das?

Das beinhaltet viele Dinge, die viele Väter ein wenig merkwürdig finden, zu tun: mit dem Baby reden oder den Bauch berühren, wenn das Kind sich darin bewegt. Und tagträumen.

Tagträumen?

Genau. Wir haben festgestellt: Je mehr sich ein Vater bereits während der Schwangerschaft ausgemalt hat, wer sein Kind sein würde, was er mit ihm unternehmen würde oder was für ein Vater er sein würde, desto fortgeschrittener ist die Bindung, wenn das Kind zur Welt kommt. Der Vater fühlt sich dadurch nicht nur weniger ausgeschlossen, es erhöht auch die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind eine sichere Bindung zu ihm entwickelt. Und bei der Geburt zeigen die Zahlen: Sie endet sowohl für die Mutter als auch für das Kind besser, wenn der Vater dabei ist. Es gibt weniger Todesfälle, und Frauen, bei denen der Partner anwesend war, berichten von einer weniger stressigen Geburt. Der Vater ist also enorm wichtig.

Nach der Geburt wird er das Baby trotzdem nicht stillen können.

Nein, aber er kann andere Aufgaben übernehmen, um die Bindung zu fördern. Wir raten den Vätern zum Beispiel dazu, ihr Baby zu baden oder ihnen Babymassagen zu geben. Diese Aufgaben beinhalten ebenfalls physischen Kontakt und Eins-zu-eins-Zeit.

Was macht denn nun einen Vater zu einem guten Vater?

Das kommt ganz darauf an, wo das Kind aufwächst. Robert LeVine, Entwicklungswissenschaftler an der Harvard-Universität, vertritt die Theorie, dass letztlich alle Väter auf der Welt ihre wichtigste Aufgabe darin sehen, das

Überleben und den zukünftigen Erfolg ihres Nachwuchses zu sichern. Aber wie sie diese Aufgabe ausführen, hängt davon ab, welches Risiko sie in ihrer Umgebung wahrnehmen.

Die Vaterrolle ist also getrieben von der grössten Gefahr?

Ja, am stärksten. Nehmen wir an, er lebt an einem Ort mit viel Gewalt. Dann ist das grösste Risiko für sein Kind, getötet zu werden. Und seine primäre Rolle ist es, hinauszugehen, zu kämpfen und sein Kind davor zu beschützen.

Nicht gerade das, was wir im Westen darunter verstehen.

Nein, aus westlicher Sicht sehen wir darin nicht unbedingt einen guten Vater: Er verbringt nicht viel Zeit mit seinem Kind, er umsorgt es nicht, füttert es nicht und liest ihm keine Geschichten vor. Aber in seiner Welt tut er genau das, was er tun sollte: Er geht raus und bekämpft, was auch immer sein Kind bedrohen könnte – seien es verfeindete Menschen oder gefährliche Tiere.

Nun ist bei uns die Chance, auf dem Schulweg von einem Tier gefressen zu werden, ziemlich gering.

Die grösste Gefahr für unsere Kinder ist, dass sie im Leben scheitern – zwischenmenschlich oder wirtschaftlich. Wenn Sie dies als Vater verhindern wollen, dann werden Sie ein fürsorglicher, bildender Vater sein, der sein Kind an die Hand nimmt und ihm die Welt erklärt. Wenn Sie befürchten, dass Ihr Kind beruflich nicht erfolgreich sein könnte, werden Sie versuchen, das nötige Geld für eine gute Ausbildung aufzubringen.

Heute gibt es Väter, die sich als «Ernährer» verstehen, morgens früh zur Arbeit gehen und erst spät wieder nach Hause

kommen, und es gibt Hausmänner, die den grössten Teil der Kinderbetreuung abdecken. Beide sind überzeugt: Sie tun das Beste für ihre Kinder.

Beide tun, was sie glauben, tun zu müssen. Väter sind in einer schwierigen Position. Sie hören auf der einen Seite noch immer: «Du solltest das Geld für die Familie verdienen.» Auf der anderen Seite gibt es die neue Vorstellung vom Vatersein: Du musst involviert sein, du musst mit anpacken, du musst eine Bindung zu deinem Kind herstellen, du bist wichtig für die Entwicklung.

Eigentlich kann man nur scheitern.

Es ist zumindest eine konstante Spannung. Beide diese Väter erfüllen eine Aufgabe, welche die Gesellschaft ihnen aufgetragen hat. Vielleicht hat der «Ernährer»-Vater bei seinem Job gar nicht die Möglichkeit, öfter zu Hause zu bleiben – das ist häufig der Fall. Unsere Arbeitskultur ist noch immer sehr konservativ; es ist schwierig, einen Job zu finden, der sich gut mit dem Elternsein vereinbaren lässt.

Und wenn der Vater das gar nicht will?

Dann ist er womöglich einfach überzeugt vom Konzept, als Mann den Lebensunterhalt zu verdienen. Und das müssen wir nicht bewerten. Was wir aber als Gesellschaft tun sollten: Jene Väter, die beide Rollen erfüllen wollen, dabei unterstützen, dies tatsächlich tun zu können. Es ist sehr schwer, alles zu jonglieren – viele Mütter wissen das nur zu gut.

Man würde annehmen, dass jener Vater, der mehr zu Hause ist, auch die besseren Chancen hat, eine starke Bindung zu seinen Kindern aufzubauen. Stimmt das?

Nein, das stimmt nicht. Man muss sich auch bewusst sein: Hausmann und Fami-



lienvater zu sein, kann sehr stressig sein. Und unter Stress ist es schwieriger, eine Bindung aufzubauen. Ein arbeitender Vater wird eine andere Beziehung zu seinen Kindern haben, aber er kann eine genauso gute Bindung herstellen wie einer, der zu Hause bleibt. Es ist weniger entscheidend, wie viel Zeit der Vater mit dem Kind verbringt, als vielmehr, was er mit ihm macht.

Was sollte er denn mit dem Kind machen? Spielen!

Das klingt fast zu einfach.

Unsere Forschung zeigt: Spielen ist enorm wichtig für die Entwicklung des Kindes. Und Väter haben eine sehr eigene Art, das zu tun: Wir nennen es «rough and tumble play», raues und stürmisches Spielen. Das ist zum Beispiel, wenn Väter ihre Kinder in die Luft werfen, mit ihnen raufen und toben, wenn das Kind vor Freude kreischend mit dem Vater herumrennt. Meist beginnt das etwa, wenn das Kind sechs Monate alt ist. Und wir wissen heute, dass es bei der Bindung von Vätern mit ihren Kindern absolut entscheidend ist.

Warum?

Einerseits, weil die Kinder Resilienz aufbauen, wenn sie mit ihren Vätern spielen: Diese Art des Spielens ist herausfordernd und manchmal vielleicht auch ein wenig beängstigend. Andererseits ist es sehr effizient: Es ist schnell, es beinhaltet viel Berührung und Lachen – und das alles sorgt dafür, dass in kürzester Zeit sehr viele Bindungshormone ausgeschüttet werden. Und zwar deutlich mehr, als wenn Mütter das tun. Es ist also eine brillante Art für Väter, eine Bindung zu seinem Kind herzustellen, wenn er wenig Zeit hat. Wenn Sie also ein arbeitender Vater

sind, der seine Kinder nur zehn Minuten sieht, bevor sie ins Bett müssen, dann ist dieses raue und stürmische Spielen das Beste, was Sie für eine richtig gute Beziehung tun können.

Nicht alle Väter in der Welt spielen mit ihren Kindern.

Interessanterweise spielen fast alle Väter mit ihren Kindern, aber es kommt auf die Kultur an, was damit gemeint ist. Dieses raue und stürmische Spielen ist tatsächlich etwas, was vor allem westliche Väter tun. Wir gehen davon aus, dass dies so entstanden ist, weil die Männer im Westen vergleichsweise wenig Zeit haben. Es ist einfach sehr effizient.

Haben Väter in anderen Kulturen deswegen eine schlechtere Bindung zu ihren Kindern?

Überhaupt nicht. Väter in nicht-industrialisierten Kulturen zum Beispiel verbringen viel mehr Zeit mit ihren Kindern, und sie haben dabei auch viel physischen Kontakt: Sie tragen ihre Kinder herum oder lassen sie auf dem Schooss sitzen, wenn sie mit jemandem sprechen. Auch sie spielen mit ihren Kindern, aber es basiert eher darauf, Geschichten zu erzählen, es ist ein sanfteres Spiel. Nehmen wir die Väter der Aka, eines Stammes in Kongo: Sie gelten als die involviertesten Väter weltweit. Durchschnittlich verbringen sie 47 Prozent des Tages im physischen Kontakt mit ihren Kindern. Sie erreichen dieselbe Ausschüttung der Hormone, aber es muss viel weniger effizient sein.

Sie haben bereits erwähnt, dass es nicht entscheidend sei, der biologische Vater zu sein. Wir sprechen nun aber trotzdem fast nur über die traditionelle Vaterrolle.

«Wenn ein Kind zwei Väter oder Mütter hat, passt sich das Gehirn der primären Betreuungsperson an, so dass sie beide traditionellen Rollen annehmen kann.»

Was ist mit Kindern, die mit zwei Vätern aufwachsen – oder gar keinem?

Das menschliche Gehirn ist unglaublich anpassungsfähig. Wenn ein Kind zwei Väter oder zwei Mütter hat, dann passt sich das Gehirn der primären Betreuungsperson an, so dass sie beide traditionellen Rollen annehmen kann. Nehmen wir ein schwules Elternpaar, bei dem einer der beiden Väter die Hauptbetreuung des Babys übernimmt. Er führt also den traditionellen Job der Mutter aus, wäre neurologisch gesehen aber eher auf die traditionelle Vaterrolle ausgerichtet. Wenn wir sein Gehirn im Scanner untersuchen, dann leuchten während Aktivitäten mit seinem Kind beide Regionen auf – jene, die typischerweise bei der Mutter aktiv sind, und jene, die beim Vater aktiv sind. Unser Gehirn stellt auf diese Weise sicher, dass das Kind alle Inputs erhält, die es braucht.

Passiert das Gleiche, wenn eine Mutter alleinerziehend ist?

Ja, das passiert auch, wenn ein Elternteil fehlt. Das ist mir wichtig zu betonen. Denn manche Kinder wachsen ohne biologischen Vater auf. Niemand soll denken, dass sie deswegen automatisch benachteiligt sind in der Entwicklung. Sie werden trotzdem Vaterfiguren in ihrem Leben haben, und das Gehirn ihrer Mutter passt sich an.

Väter sind also austauschbar, aber ihre Aufgabe unersetzlich?

Das kann man so sagen. Dasselbe gilt übrigens auch für Mütter. Menschliche Elternschaft ist ohnehin ein komplexes Konzept, und gerade bei uns im Westen werden die Familien noch komplexer. Adoptionen gab es schon immer, aber heute gibt es auch homosexuelle Paare, die adoptieren, es gibt Samenspende

oder Leihmutterschaft. Nur weil man geboren hat oder bei der Empfängnis beteiligt war, macht es einen noch nicht zu Eltern. Aus Sicht der Forschung gibt es keinen Grund, biologische Väter zu privilegieren.

Die meisten heutigen Väter sind nicht mit involvierten Vätern aufgewachsen. Wie wird man trotzdem zu einem?

Erstens: Indem man glaubt, dass man für sein Kind wichtig ist und eine einzigartige Rolle in seinem Leben einnimmt. Zweitens: Indem man überzeugt ist, eine ebenso starke Bindung zu ihm aufbauen zu können wie die Mutter. Väter, glaubt der Wissenschaft, nicht den Mythen! Ihr seid biologisch genau so gemacht, Eltern zu sein, wie es die Mütter sind. Väter und Mütter sind beide instinktiv, beide gehen durch körperliche Veränderungen, und beide müssen lernen. Erst wenn Väter wirklich glauben, dass sie wichtig sind, werden sie involviert und präsent sein wollen.

Hat Ihre Forschung eigentlich beeinflusst, wie Ihr Mann seine Vaterrolle lebt?

Hm, das muss ich ihn einmal fragen. Ich weiss es nicht. Aber meine Arbeit hat auf jeden Fall verändert, wie ich mit ihm als Vater umgehe.

Wie denn?

Ich bin sehr unterstützend, wenn es um seine Beziehung zu unseren Kindern geht, und ermutige sie, Zeit zusammen zu verbringen. Und ich verstehe, dass er gewisse Dinge anders macht, als ich es täte. Manchmal hören wir Mütter darüber jammern, dass es die Väter nicht so machen, wie man es machen sollte. Dabei ist es für die Entwicklung des Kindes eben genau entscheidend, dass sie es anders machen.



Die Kaste ist wieder wichtig: Strassenszene eines Marktplatzes in der indischen Stadt Kolkata.

DEBARCHAN CHATTERJEE / GETTY

Die Rache der niederen Kasten

Um das Kastensystem zu überwinden, setzt Indien auf Bildung, Förderung und Quoten für Benachteiligte. Doch die soziale Revolution hat unerwünschte Folgen. VON SHASHI THAROOR

Ich erinnere mich noch sehr genau an den Tag, als ich entdeckte, dass ich einer Kaste angehörte. Ich war zehn Jahre alt und vertrat meine Schulklasse bei einem Theaterprojekt. Wir spielten einen Einakter, in dem auch Rishi Kapoor auftrat. Er war der jüngere Sohn des Matinee-Idols und Produzenten Raj Kapoor und wurde später selbst ein erfolgreicher Leinwandstar. Ich hatte mitgespielt und ein humorvolles Gedicht vorgetragen und die Aufführung unter grossem Beifall meiner Klasse moderiert. Der jüngere Kapoor, wir nannten ihn Chintu, war entweder fasziniert oder verwirrt, denn er suchte mich an. «Ich – ich weiss es nicht», stammelte ich. Mein Vater, der nie etwas über die Religion, geschweige denn über die Kaste sagte, hatte sich nicht die Mühe gemacht, mich über solche Dinge aufzuklären.

«Du weisst es nicht?», fragte Chintu. «Was soll das heissen, du weisst es nicht? Jeder kennt seine eigene Kaste.» Ich gab schamhaft zu, dass ich es nicht wusste. «Du meinst, du bist kein Brahmane oder so?» Ich konnte mich nicht einmal dazu bekennen, dass ich ein Etwas war. Chintu Kapoor sprach in der Schule nie wieder mit mir. Aber ich ging an diesem Abend nach Hause und holte mir eine Erklärung von meinen Eltern, deren eklektische Liberalität mich in solcher Unwissenheit gelassen hatte. Sie erzählten mir von den verschiedenen indischen Gemeinschaften, die als Kasten bezeichnet werden. Und nein, wir waren keine Brahmanen, sondern Nairs, eine obere Kaste, die es nur im Gliedstaat Kerala gibt. So verdanke ich dem späteren Filmhelden Rishi Kapoor meine erste Lektion über meine genealogische Vergangenheit.

Ich wuchs im Glauben auf, dass die Kastenzugehörigkeit keine Rolle spielt, heiratete ausserhalb meiner Kaste und habe zwei Kinder, denen das Kastensystem völlig gleichgültig ist. Und selbst als ich in die heisse Welt der indischen Politik eingetreten war, versuchte ich, die Leute, die ich traf oder mit denen ich zusammenarbeitete, nicht nach ihrer

Kaste zu beurteilen. Ich habe einen Koch eingestellt, ohne nach seiner Kaste zu fragen. Dasselbe gilt für mein übriges Haus- und Büropersonal, und ich habe alle möglichen Leute in meinem Haus bewirtet, ohne dass mir der Gedanke an eine Kastenzugehörigkeit auch nur in den Sinn gekommen ist.

Tausende von Gruppierungen

Wie «Hindu» und «Curry» ist auch «Kaste» ein Wort, das von Aussenstehenden erfunden wurde, um zu beschreiben, was Inder intuitiv verstehen. Eine umstrittene Theorie besagt, das Kastensystem sei von hellhäutigen Ariern erfunden worden, die um 1500 v. Chr. in Nordindien einfielen, um die dunklen Einheimischen zu unterdrücken. Ein Vers des zwischen 1500 und 1000 v. Chr. verfassten «Rig Veda» verankert das ursprüngliche vierteilige Kastensystem: Als Gott den Menschen erschuf, entstand aus seiner Stirn der gelehrte, priesterliche Brahmane, aus seinen Armen der Krieger Kshatriya, aus seinen Schenkeln der Bauer und Händler Vaishya und aus seinen Füssen der Arbeiter und Handwerker Sudra.

Jede Kaste war ihrerseits in Tausende von Unterkasten verästelt. Die Unberührbaren lagen sogar jenseits dieser Klassifizierung und waren daher buchstäblich Ausgestossene. Eine Gruppe von Ausgestossenen, die Parayans in Südindien, ging als «Paria» in unseren Wortschatz über. Im Laufe der Jahrhunderte wurde der Beruf zum bestimmenden Faktor der Kaste. Angehörige derselben Kaste übten in der Regel denselben Beruf aus, heirateten und assen innerhalb ihrer Kasten und neigten dazu, auf andere herabzublicken. Die Regeln wurden im Laufe der Zeit immer strenger: Brahmanen durften keine Speisen essen, die von Nicht-Brahmanen zubereitet worden waren; Unberührbare, die Abfälle entsorgten, mit Leder zu tun hatten oder Kadaver beseitigten, durften kein Wasser aus Brunnen schöpfen, die den oberen Kasten vorbehalten waren. Brahmanen mussten ein Bad nehmen, wenn der Schatten eines Unberührbaren auf

sie gefallen war. In einigen Gliedstaaten durften nur Männer aus der oberen Kaste ihre Schnurrbärte nach oben zwirbeln, ein Pferd reiten, einen Ochsenkarren nutzen oder einen Turban tragen.

Angehörige der niedrigeren Kasten wurden notorisch ausgebeutet. Ausserdem lehrte man sie, dass ihr minderwertiger Status Teil der natürlichen Ordnung der Dinge sei, dass jedoch gutes Verhalten dazu führen könnte, im nächsten Leben in eine höhere Kaste wiedergeboren zu werden. Das war natürlich ein durchschaubares Mittel zur Disziplinierung.

Enorme Fortschritte

Weder Reformbewegungen innerhalb des Hinduismus noch die christlichen Missionare konnten etwas gegen dieses Unwesen erreichen. Die portugiesischen Kirchen in Goa hatten angeblich zwei Türen, eine für Christen aus der Brahmanen-Kaste, die andere für Konvertiten aus einer niedrigeren Kaste. Und wenn man sich die Regeln und Verbote und die dadurch entstandenen Vorurteile und Diskriminierungen vor Augen führt, versteht man leicht, warum sich Mahatma Gandhi und die aufgeklärteren indischen Nationalisten leidenschaftlich gegen die Ungerechtigkeiten des Kastensystems einsetzten.

Gandhi kämpfte insbesondere gegen die Unberührbarkeit, und der an der Columbia University ausgebildete Rechtsanwalt und Staatsmann B. R. Ambedkar, selbst ein Unberührbarer (heute als Dalit bekannt), verbot die Unberührbarkeit, als er die Verfassung des freien Indiens ausarbeitete. Doch die Unberührbarkeit hat sich hartnäckig gehalten, auch wenn ihr Einfluss auf die gebildeten städtischen Inder nachlässt.

Eine Umfrage des National Council of Applied Economic Research hat ergeben, dass 30 Prozent aller Hindus und ein kleinerer Prozentsatz von Indern anderer Glaubensrichtungen immer noch die Unberührbarkeit praktizieren. Sie weigern den Dalits den Zutritt zu ihren Küchen oder Esstischen und erlauben ihnen nicht, Koch- oder Essgeschirr anzufassen. Immerhin heisst es heute in

einem grossen Teil der Heiratsanzeigen in den englischsprachigen Zeitungen Indiens, dass «die Kaste kein Hindernis» für eine im Übrigen geeignete Verbindung sei. Längst sind andere Kriterien wichtiger. «Wenn man eine Ärztin heiraten kann, kümmert sich niemand um ihre Kaste», erklärte mir ein Mann.

Es ist kaum mehr möglich, die Kastenzugehörigkeit eines Passanten zu erkennen, der sich auf der Strasse an einem vorbeidrängelt, oder auch die des Kochs, der das Essen in einem Restaurant zubereitet. Mehr als die Kaste sind Bildung und Einkommen für die heutigen Ungleichheiten verantwortlich. Das Stigma der Kaste verschwindet in den öffentlichen Räumen der indischen Städte schneller als das der Ethnie in den Vereinigten Staaten. Der indische Soziologe André Béteille sagte einem amerikanischen Interviewer einmal: «Ihre Schwarzen sind sichtbar. Unsere nicht.»

Das urbane Indien hat riesige Fortschritte bei der Verwirklichung von Nehrus Traum von einer weniger kastenorientierten Gesellschaft gemacht. In einigen südlichen Gliedstaaten werden sogar Dutzende von Nicht-Brahmanen-Priestern in deren Tempeln eingesetzt, unter ihnen auch Dalits in Tempeln, wo man früher Brahmane sein musste, um eine solche Position zu bekleiden.

Unvorstellbare Gewalt

Trotz diesen Entwicklungen und dem verfassungsrechtlichen Schutz bestehen die Ungleichheiten zwischen den oberen Kasten und den ehemaligen Unberührbaren fort. Ausserdem werden über 90 Prozent der Ehen immer noch von den Eltern arrangiert, fast immer innerhalb derselben Kaste. Ebenso wenig ist die auf dem Kastensystem beruhende Diskriminierung verschwunden. Trotz fast acht Jahrzehnten Freiheit, gut ausgebildeten und aufgeklärten Verwaltungsbeamten und politisch korrekter Rhetorik auf allen Ebenen versklavt die Kaste nach wie vor die Dorfgesellschaft.

Jede Woche geht eine neue Horrorgeschichte durch die nationale Presse. Eine Dalit-Frau wird entkleidet und nackt durch die Strassen ihres Dorfes geführt, weil ihr Sohn es gewagt hat, einen Thakur aus einer höheren Kaste zu bestehen. Ein hochgeborenes Jat-Mädchen verliebt sich in einen unberührbaren Jungen und wird dabei erwischt, wie es mit ihm durchbrennen will. Sie und ihr Komplize, ein anderer Unberührbarer, werden gefangen, geschlagen, vor ihren Familien gefoltert, gehängt und anschliessend verbrannt. Das Mädchen wird nicht sofort von der Schlinge getötet und ist noch am Leben, als das Feuer angezündet wird; sie versucht herauszukriechen, wird aber in die Flammen zurückgestossen. In einem Dorf werden zweiundzwanzig rebellische Unberührbare bei einem Massaker durch die obere Kaste erschossen. In einer anderen Siedlung werden vierhundert Dalit-Familien aus ihren Hütten vertrieben, weil sie es gewagt haben, den gesetzlichen Mindestlohn für ihre Arbeit zu fordern.

Dies sind keine Einzelfälle, denn jedes Jahr werden Dutzende solcher Vorfälle gemeldet. Aber sie sind auch kein Grund, am sozialen Wandel im ländlichen Indien zu zweifeln. Sie zeigen, dass Widerstand möglich ist, aber sie beweisen nicht die Unmöglichkeit von Veränderungen. Die Opfer dieser Verbrechen waren allesamt Menschen, die es gewagt hatten, die Verbote der Traditionalisten herauszufordern, die versucht hatten, das tote Gewicht der Jahrhunderte abzuwerfen. In dem Masse, in dem die politische Partizipation auch demokratischen Einfluss mit sich bringt, fordern die unteren Kasten mehr soziale Gleichheit. Auf jeden, der scheitert, kommt ein Dutzend anderer, sich ihrer Fesseln entledigen.

Gleichzeitig muss man erkennen, dass es sich bei den beschriebenen Vorfällen nicht einfach um gewöhnliche kriminelle Handlungen handelt. Der grössere Schrecken liegt darin, dass sie von Menschen begangen werden, die sonst keine Straftaten begehen würden, aber davon überzeugt sind, dass sie mit ihren Verbrechen nicht gegen die gesellschaftlichen Werte verstossen, sondern sie aufrechterhalten.

Ende der 1990er Jahre führte der Anthropological Survey of India eine Erhebung über die 4635 Kasten mit ihren Unterkasten durch. Eines der auffälligsten Ergebnisse der Studie ist das Ausmass, in dem die Verbindung zwischen

Brahmanen mussten ein Bad nehmen, wenn der Schatten eines Unberührbaren auf sie gefallen war.

Kaste und Beruf im unabhängigen Indien aufgebrochen wurde. Vor nicht allzu langer Zeit waren nur etwa 2 Prozent der Gemeinschaften des Landes im öffentlichen Dienst des Landes vertreten. Im Zeitpunkt der Erhebung waren es fast 70 Prozent.

Die Entschlossenheit des unabhängigen Indien, die jahrtausendelange Ungerechtigkeit gegenüber seinen sozialen Unterschichten auszugleichen, führte dazu, dass den Gruppen der Dalits und der Ureinwohner von Anfang an die Zulassung zu Schulen und Hochschulen garantiert wurde. Das trug zur zunehmenden Alphabetisierung bei. Zudem wurden, entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung, 25 Prozent aller Stellen in der Regierung, im öffentlichen Dienst und in der Industrie für sie reserviert. Als Besonderheit sicherte man ihnen ausserdem eine garantierte Vertretung im Parlament zu, wo 85 von 545 Sitzen für die Vertreter der Dalits und der Ureinwohner reserviert sind.

Die Angehörigen der Dalits und der Ureinwohner gehören zu den schwächsten wirtschaftlichen und untersten sozialen Schichten der indischen Gesellschaft. Sie leben in abgesonderten Gebieten in Dorfgemeinschaften und leiden unter Diskriminierung und Unterdrückung.

Die jüngsten Nutzniesser von Fördermassnahmen, die Other Backward Classes (in Indien mit seiner Vorliebe für Akronyme sind sie als OBC bekannt), sind so zahlreich wie die Dalits und die Ureinwohner zusammengenommen. Die OBC sind die drängenden unteren und mittleren Kasten der indischen Gesellschaft, deren Anspruch auf Quoten und ähnliche Vergünstigungen 1990 von einer Minderheitsregierung genehmigt und 1992 vom Obersten Gerichtshof in einem bahnbrechenden Urteil bestätigt wurde. Das hatte eine ebenso heftige wie kurzlebige Welle von Protesten und Selbstverbrennungen der oberen Kasten ausgelöst. Heute sind die OBC-Quoten in der Praxis wirksam, und die Proteste sind verstummt.

Falsche Nutzniesser

Dennoch gibt es Probleme. Vielleicht kamen die Fördermassnahmen fast zwangsläufig nur einer Minderheit von Dalits zugute. Nicht alle konnten daraus einen Nutzen ziehen. Das unabhängige Indien hat die Entstehung privilegierter Gruppen innerhalb ehemals unterprivilegierter Gruppen erlebt, da die Söhne und Töchter wohlhabend gewordener und einflussreicher Führer der untersten Schichten aufsteigen konnten. Hindus der oberen Kaste nehmen es den Nachkommen von Kabinettsministern der unteren Kaste zunehmend übel, dass sie Nutzniesser von Quoten und niedrigeren Eintrittsschwellen an Universitäten und in Behörden sind. Denn es werden damit Nachteile ausgeglichen, die sie selber nie erfahren haben.

Selbst der Oberste Gerichtshof hat sein Unbehagen über die Privilegien geäussert, in deren Genuss die Eliten der unteren Gesellschaftsschichten kommen. Es ist unvermeidlich, dass eine Gegenreaktion einsetzt, bei der Angehörige der vorderen Kasten die Ungerechtigkeit von auf Dauer gestellten Fördermassnahmen beklagen. Zu Recht fragt man sich, ob es vernünftig ist, dass die Tochter eines hohen Regierungsbeamten aus einer rückständigen Kaste von Quoten profitieren soll, während der Sohn seines Fahrers oder Angestellten aus einer höheren Kaste im Wettbewerb um die begrenzten allgemeinen Plätze steht.

Einige plädieren dafür, Quoten und Zugangserleichterungen nicht mehr an die Kastenzugehörigkeit, sondern nur noch an wirtschaftliche Kriterien zu knüpfen, so dass die Ärmsten aller Kasten in den Genuss der Vorzugsbehandlung kämen und nicht mehr die Bessergestellten einiger Kasten. Die derzeit begünstigten Kasten wehren sich jedoch vehement mit dem Argument, dass eine solche Änderung die soziale Diskriminierung ausser acht lasse, die mit dem Stigma einer niederen Kaste, insbesondere der Unberührbarkeit, einhergehe: Gleichgültig, wie wohlhabend eine Dalit-Familie sei, so geben sie zu bedenken, viele Inder der oberen Kasten zollten ihr keinen Respekt, solange ihre Mitglieder nicht beispielsweise Regierungsposten bekleideten.

Als ich einmal öffentlich gemacht hatte, dass mich meine Eltern ohne Kastendünkel erzogen hätten und ich mir einer Zugehörigkeit nicht bewusst gewesen sei, erinnerte mich eine Dalit-Bloggerin sarkastisch daran, dass schon das Vergessen der Kaste ein Privileg sei. Kein Dalit, so betonte sie, könne sich jemals den Luxus leisten, sich seiner Identität nicht bewusst zu sein. Und wenn er es tue, dann erinnere die Umwelt ihn nur zu gerne daran.

Kritiker argumentieren, dass Quoten als Mittel zur Förderung von Unterprivilegierten den verfassungsrechtlichen Bestimmungen zugunsten der Chancengleichheit und der Gleichheit vor dem Gesetz zuwiderliefen. Es ist nie einfach, besondere Chancen für ausgewählte wenige mit Chancengleichheit für alle in Einklang zu bringen. Die Quoten werfen in manchen Fällen auch ernsthafte Fragen zu ihrer Angemessenheit auf. Die Reservierung von Parlamentssitzen für Dalits und Indigene sei eine Sache, sagen die Kritiker; das Vorhalten von Plätzen in medizinischen Hochschulen für unterqualifizierte Anwärter eine ganz andere.

Nicht alle staatlichen Einrichtungen eignen sich gleichermaßen für das Argument, dass Repräsentation wichtiger sei als Effizienz: Während die Legislative natürlich für die Bevölkerung, die sie regiert, repräsentativ sein muss, gilt das Gleiche nicht unbedingt für ein For-

schungslabor oder ein öffentliches Krankenhaus. Es gibt keine einfache Antwort auf diese Debatte, von der allein die politische Sphäre ausgespart bleibt. Alle politischen Parteien sind davon überzeugt, dass Vorrechte für bestimmte Gruppen in der Wahlarithmetik unantastbar sind.

Wettlauf der Rückständigen

Indiens Minderheitenschutz garantiert Ergebnisse, nicht nur Chancen, und die Akzeptanz des Modells ist im Lande so gross, dass der Ruf nach weiteren Quoten immer lauter wird und immer mehr Gruppen eigene Ansprüche geltend machen. Durch die Hinzufügung der sogenannten rückständigen Klassen ist die Gesamtzahl der reservierten Stellen der Bundesbehörden und in den bundesstaatlichen Regierungsinstitutionen nun auf die von der Justiz als maximal zulässig erachteten 50 Prozent gestiegen. In mehreren Gliedstaaten sind die lokalen Quoten sogar noch höher und reichen etwa im Gliedstaat Tamil Nadu bis zu rund 69 Prozent.

Das Problem hat sich durch die zunehmende Bedeutung der Kaste als Faktor bei der Mobilisierung von Wählern noch verschärft. Indiens erster Premierminister, Jawaharlal Nehru, hatte gehofft, dass das Kastenbewusstsein nach der Unabhängigkeit verschwinden würde, aber das

Da die Kaste ein so starkes Fundament der Selbstidentifikation war, erwies sie sich auch als nützliches Instrument der politischen Mobilisierung.

Gegenteil ist eingetreten. Da die Kaste ein so starkes Fundament der Selbstidentifikation war, erwies sie sich in der indischen Wahldemokratie auch als nützliches Instrument der politischen Mobilisierung: Wenn ein Inder seine Stimme abgibt, wählt er allzu oft seine Kaste. Darum erwies sich die Gewährung von Vergünstigungen für verschiedene Kasten für Indiens Politiker als wichtiger Stimmenfänger. Die Kandidaten werden von ihren Parteien gezielt mit Blick auf die Loyalität der Kasten ausgewählt, auf die sie sich berufen können. Das hat dazu geführt, dass in Indien sozialer Aufstieg untrennbar mit dem Streben nach politischem Ansehen verbunden ist.

Die «unteren» Kasten haben ihre zahlenmässige Stärke in der indischen Wählerschaft genutzt, um politische Ämter zu erlangen: In den Gliedstaaten Bihar und Uttar Pradesh beispielsweise haben Koalitionen der Unterprivilegierten, einschliesslich der Muslime und der Unberührbaren, die Macht auf Kosten der alten Brahmanen- und Thakur-Eliten übernommen. Die Inder der oberen Kaste haben sich zum ersten Mal seit Jahrtausenden als Untergebene und Bittsteller gegenüber denjenigen wiedergefunden, die sie traditionell als Dienstboten betrachteten.

Die traditionell von der oberen Kaste dominierten nationalen Parteien, insbesondere der Kongress und die Hindu-chauvinistische Bharatiya Janata Party (BJP), haben sich der Realität der Wahlarithmetik gebeugt und eine präzedenzlose Zahl von Mitgliedern niedriger Kasten in Führungspositionen befördert. «Fragen Sie nicht, welche Partei nach den Wahlen regieren wird», sagte der frühere Premierminister V. P. Singh nach den Wahlen von 1996 zu Journalisten. «Schauen Sie die Menschen innerhalb aller Parteien an, und Sie werden feststellen, dass ein tiefgreifender sozialer Wandel stattgefunden hat.» Das Quotensystem hat freilich auch unerwünschte Nebenwirkungen. So wurden wir Zeugen des unerquicklichen Schauspiels von Kasten, die sich gegenseitig in ihrer vermeintlichen Rückständigkeit zu übertrumpfen versuchen. Inzwischen gibt es unter den niederen Kasten einen Wettbewerb, wer ausreichend rückständig ist, um in den Genuss der Fördermassnahmen zu kommen.

Das paradoxe Ergebnis dieser politisch gesteuerten sozialen Revolution ist ein Phänomen, das sich die Führer des antibritischen nationalistischen Kampfes nie hätten vorstellen können und das dennoch unvermeidlich zu sein scheint: die Zunahme des Kastenbewusstseins und des Kastentums in der gesamten indischen Gesellschaft. Dalit-Politiker sind in einer noch nie da gewesenen Zahl von Gliedstaaten an die Macht gekommen, mit einer Reihe von OBC- und Dalit-Premiers; es gab auch zwei Dalit-Präsidenten Indiens, und gegenwärtig ist eine Frau aus einer indigenen Gruppe im höchsten Amt des Landes tätig.

Die rückständigen Gemeinschaften kontrollierten die Bundesregierung zum ersten Mal von 1996 bis 1998, als im 21-köpfigen Kabinett des Premierministers der Vereinigten Front, H. D. Deve Gowda (selbst ein Angehöriger einer Unterkaste der Vokkaliga, der als Kind Schafe hütete und seine Lektionen bei Kerzenlicht lernte), nur zwei Mitglieder der oberen Kasten sass. Heute stellt sich Premierminister Narendra Modi stolz als Mitglied einer «rückständigen» Gemeinschaft dar und wirbt oft mit dieser Begründung um die Unterstützung der Wähler.

Ein angeheirateter Onkel von mir, der kurz vor der Unabhängigkeit geboren wurde, hat es ironisch ausgedrückt: «Zur Zeit meiner Grosseltern bestimmte die Kaste ihr Leben: Sie assen, verkehrten, heirateten, lebten nach den Regeln der Kaste. Zur Zeit meiner Eltern, während der nationalistischen Bewegung, wurden sie von Gandhi und Nehru ermutigt, die Kaste abzulegen; wir legten unsere von der Kaste abgeleiteten Nachnamen ab und erklärten die Kaste zu einem sozialen Übel. Als ich aufwuchs, war mir die Kastenzugehörigkeit daher nicht bewusst; sie spielte in der Schule, bei der Arbeit und bei sozialen Kontakten keine Rolle; das Letzte, woran ich dachte, war die Kastenzugehörigkeit eines Menschen, den ich traf. Jetzt, in der Generation meiner Kinder, hat sich der Kreis geschlossen. Die Kaste ist wieder von grosser Bedeutung. Ihre Kaste bestimmt ihre Möglichkeiten, ihre Aussichten, ihre Beförderungen. Du kannst nicht vorwärtskommen, wenn du nicht ein Rückständiger bist.»



Der Regisseur Mitch Sebastian probt mit Kindern für das Musical «Billy Elliot» in der Maag-Halle in Zürich.

KARIN HOFER / NZZ

Er will doch nur tanzen

Viele Leute belächeln Musicals. Der Regisseur Mitch Sebastian findet sie die anspruchsvollste Kunstform überhaupt. Nun feiert er mit der ersten deutschen Version von «Billy Elliot» in Zürich Premiere. VON ALINE WANNER

Der Regisseur Mitch Sebastian sitzt mit einem Mikrofon in der Hand inmitten der leeren Zuschauerränge. Alle paar Minuten ruft er: «Stopp, gut, danke, noch einmal.» Dann sagt er, was ihn stört: Jemand kommt zu spät auf die Bühne, jemand steht zu weit oben auf der Treppe, das Licht muss dunkler werden. Sebastian spricht ein nasales, britisches Englisch, seine Anweisungen sind klar, laut wird er nie. Es ist ein Mittwoch Anfang Oktober in der Zürcher Maag-Halle, und jedes Detail muss stimmen. In drei Wochen spielt die Crew das Musical «Billy Elliot» zum ersten Mal vor Publikum.

In der Szene ist die Premiere schon länger ein Thema. «Billy Elliot» gilt als eines der erfolgreichsten Musicals überhaupt, es basiert auf dem Film mit demselben Namen. Mehr als zehn Jahre war es im Londoner West End zu sehen, später auch am Broadway in New York. Das moderne Märchen spielt vor einer historischen Kulisse: im Nordengland der 1980er Jahre, wo sich die Arbeiter gegen die Schliessung der staatlichen Bergwerke wehren. Der 11-jährige Billy tanzt lieber Ballett, als zu boxen, und eckt so in seiner Umgebung an, wo die Männer gerne stark sind und zuschlagen. Sein Vater verbietet ihm den Tanzunterricht, die Lehrerin hingegen möchte ihn fördern. Billy ist in einem Dilemma.

Mitch Sebastian mag die Geschichte von Billy Elliot, weil es darum geht, seinen Träumen zu folgen. «Billy Elliot ist anders als die anderen. Und wer anders ist, muss besonders an sich glauben und sich treu bleiben.» Zu Billy Elliot hat Sebastian eine persönliche Verbindung: Auch er wuchs im Norden Londons auf, in der Nähe des Dorfes, aus dem Billy Elliot stammt, auch seine Eltern waren Arbeiter, die nie das Theater besuchten, auch er war im Tanzunterricht der einzige Bub unter all den Mädchen. «Billy Elliot ist ein Teil von mir.»

Die Kulisse, das Geschirr, die Zeitschriften, die Rubik-Würfel: Alles erinnert Mitch Sebastian an seine Kindheit. «Ich musste damals meinen eigenen Weg finden und ging schliesslich

nach London.» Sebastian wurde zuerst Tänzer, später Choreograf. Im Unterschied zu Billy hätten seine Eltern ihn zum Glück immer unterstützt.

Vielleicht ist es Sebastians Beharrlichkeit, die ihm bis heute hilft, sich von Kritikern nicht irritieren zu lassen. Dass die kulturelle Elite Musicals belächelt, ist der Regisseur gewohnt. «Das Musical wurde gegenüber der Oper immer als minderwertige Kunstform betrachtet», sagt er. «Es geht auch um Abgrenzung, das ist historisch so gewachsen.» Dabei sei das Musical eine der anspruchsvollsten Kunstformen überhaupt. «Man muss alles können.»

Gefühl von Nutzlosigkeit

Die Oper ist eine europäische Institution mit einer jahrhundertelangen Geschichte, während das Musical in seiner heutigen Form nicht einmal hundertjährig ist: eine neue Mode aus Amerika. In den 1940er und 1950er Jahren erlebte es eine Blüte mit Produktionen wie «Carousel» oder «Westside Story». Im Musical suchten die Leute nach dem Zweiten Weltkrieg Hoffnung und Ablenkung von ihren Alltagssorgen. Auf Englisch gibt es dafür einen schönen Begriff: «Good, clean fun», «guter, harmloser Spass».

Als Mitch Sebastian im Herbst 2020 in Zürich ankommt, ist der Spass gerade zu Ende und er «an einem absoluten Tiefpunkt». Sebastian ist Mitte 50, ein erfahrener Musical-Produzent, der normalerweise mehrere Aufführungen im Jahr verantwortet. Er inszenierte schon «Chicago», «My Fair Lady» oder «Peter Pan», grosse Shows, die durch die ganze Welt tourten. Nun ist Sebastian gar nichts mehr. Die Covid-Pandemie hat ihn seines Metiers und seiner grossen Leidenschaft beraubt.

Sebastian ist mit seinem Mann in die Schweiz gezogen, einem Portugiesen, der in der Finanzbranche arbeitet. Die beiden haben sich vor über zwanzig Jahren in London kennengelernt. Zürich gefällt Sebastian, er mag die Stadt und die nahe Natur, jeden Tag geht er mit dem Hund im Wald vor dem Hotel Dolder

am Zürichberg spazieren. Aber ihn plagen auch Sorgen. «Ich wusste nicht, was aus mir wird, aus meinem Lebenswerk, ob ich jemals wieder arbeiten kann», sagt Sebastian. Er fühlt sich nutzlos.

Also ruft Mitch Sebastian Darko Soolfrank an, den Miteigentümer der Maag-Halle. Soolfrank ist einer der wenigen Leute in Zürich, die Sebastian kennt – von Presseterminen, an denen er seine Produktionen vorstellte. In der Maag-Halle zeigt Soolfrank regelmässig internationale und eigene Musicals wie «Ewigi

Was Mitch Sebastian nicht ahnte: wie schwierig es in der Schweiz sein würde, Schauspieler für das Musical zu finden.

Liebi», «Sister Act» oder «Mein Name ist Eugen». Die beiden gehen zu Mittag essen, und Darko Soolfrank hat eine Idee.

Soolfrank ist ein findiger Kulturunternehmer, der gerne ausprobiert. Er muss innovativ sein und Zuschauer in seine Halle locken, denn anders als das Opernhaus oder das Schauspielhaus erhält er keine Subventionen. Das neueste Projekt Soolfranks sind Kunstausstellungen, bei denen keine echten Werke zu sehen sind, sondern Projektionen der Bilder an den Wänden, auf den Böden und an den Decken. Soolfrank schlägt Mitch Sebastian vor, nicht ein Stück zu inszenieren, sondern das Leben der mexikanischen Künstlerin Frida Kahlo. Sebastian sagt zu.

Der Regisseur gestaltet die Ausstellung wie ein Drama. Er fokussiert auf das Leben Kahlos, die nach einem tragischen Busunglück zu malen begann. Sebastian will eine emotionale Verbindung zwischen der Künstlerin und dem Publikum herstellen. Es gelingt: 120 000 Leute sehen sich «Viva Frida Kahlo» in Zürich an, danach ist die Show in Brüssel, Lausanne, München, Berlin und Hamburg zu sehen. Zwei Jahre nach der Eröffnung der Frida-Kahlo-Ausstellung sitzen Sebastian und Soolfrank zusammen in einer Bar, und Sebastian bestellt zwei Gläser Champagner. «Warum Champagner?», fragt Soolfrank. Sebastian antwortet: «Weil wir bald das Musical «Billy Elliot» zeigen.» Soolfrank lacht. «Stimmt das?» Es stimmt.

Eine Lizenz für das Stück zu bekommen, war keine leichte Aufgabe. Sebastian und Soolfrank mussten klären, ob es überhaupt erlaubt ist, so lange mit Kindern zu üben. Sie finden eine Lösung mit intensiven Probewochen während der Schulferien. Schliesslich habe ihr Konzept die britische Filmproduktionsgesellschaft Working Title Films, der die Rechte gehören, überzeugt.

Chance für lokale Musical-Szene

Sebastians Herzensprojekt ist ein anspruchsvolles, das weiss er. Den Text würde er wortgetreu übersetzen lassen müssen, die Tanzschritte dürfen nicht vom Original abweichen, Interpretationsspielraum lässt die Produktionsfirma kaum zu. Was Sebastian noch nicht ahnt: wie schwierig es in der Schweiz sein würde, Schauspieler für das Musical zu finden.

Das Ensemble besteht aus über vierzig Kindern – mal drei, weil über mehrere Monate pro Woche sechs Vorstellungen geplant sind und die Mädchen und Buben abwechselnd auftreten. Auf einen Aufruf in Schulen und ein Inserat in einem Branchenmagazin meldet sich ein einziger Junge. Immerhin ist der Bewerber ein Talent: Der 12-jährige Moritz Fischli aus Luzern wird einer der drei Billy Elliots. Sebastian ist ein bisschen ratlos. In Eng-

land leiten Agenten Inserate an interessierte Kandidatinnen weiter. In wenigen Stunden gehen 2000 oder 3000 Bewerbungen ein. In der Schweiz aber hat das Musical keine Tradition, es gibt keine professionellen Strukturen. Niemand sieht die Ausschreibung als Sprungbrett für eine grosse Karriere. Sebastian fiel auf, dass es kaum Schulen für Musical-Darsteller gibt. Er hätte gerne Unterricht angeboten. «Schliesslich unterrichtete ich klassisches Ballett oder Schauspiel.» Ist Mitch Sebastians Traum vom deutschen «Billy Elliot» zu Ende, bevor er beginnt?

Darko habe ihm gesagt, die Schweizer Kinder würden wohl lieber Ski fahren, und sei eher pessimistisch gewesen. Er habe aber immer daran geglaubt, genügend Kinder-Schauspieler zu finden, sagt Sebastian. «Als Tanzlehrer sah ich, wie hoch das Niveau an den Ballettschulen hier ist.» Das ganze Maag-Team kontaktiert Lehrer im ganzen deutschsprachigen Raum persönlich, erklärt, worum es geht. Schliesslich findet Sebastian, wonach er sucht.

Von einer Schule in Luzern rekrutiert Sebastian drei Schüler. Während der Proben bedanken sich die Eltern bei ihm. «Sie sagten mir, sie hätten keine Ahnung gehabt, wie professionell dieses Projekt werde.» Sebastian hält die Produktion für eine Chance für die lokale Musical-Szene. «Wir können wachsen und ins internationale Rampenlicht treten.» Die meisten Leute in der Schweiz realisierten gar nicht, was für ein Erfolg es sei, dieses Musical auf Deutsch zu spielen.

Wenn Mitch Sebastian über die Premiere von «Billy Elliot» spricht, hebt er seine Stimme ein bisschen und stockt. «Als ich nach Zürich kam, hätte ich nie gedacht, dass ich einmal hier stehe und wieder jemand sein werde. Es scheint mir ein Wunder zu sein.» Bald kommen seine Freunde aus der ganzen Welt und seine drei älteren Schwestern aus Neuseeland, Amerika und Schottland, um den Billy ihres kleinen Billy zu sehen.

Das Musical «Billy Elliot» feiert am 1. November 2024 in der Zürcher Maag-Halle Premiere.

Am Limit

In dünner Luft und eisiger Kälte beginnt die Überquerung eines der härtesten Pässe der Welt – die Umrundung des Manaslu in Nepal bringt selbst die fittesten Bergsteiger an ihre Grenzen. VON STEPHANIE GEIGER

Dharamsala, tief in Nepal, kurz vor der Grenze zu Tibet. Zwei Lodges gibt es hier auf 4470 Metern Höhe, mehr nicht. Unsere besteht aus Blechplatten. Kein Wellnessbereich, kein gediegenes Restaurant, kein Wohlfühl-Schnickschnack. Eine Blechhütte mit einer Feldküche. Eine weitere zum Essen, drei Gartentische passen hinein. Die Tür schliesst nicht richtig. Einen Ofen gibt es nicht. Die Temperaturen schwanken um den Gefrierpunkt. Ein ungemütlicher Ort. Dazu ein langgezogener Bau mit etwa fünfzig Schlafplätzen. Steine wurden zu einem ebenen Boden aufgeschichtet, darauf Holzplatten und Schaumstoffmatten. Im Plumpsklo-Häuschen hat sich eine gefährliche Eisschicht auf dem Boden gebildet.

Dharamsala ist der letzte Stopp vor der Etappe über den Larkya La, den Larke-Pass. Mit 5106 Metern ist er nicht nur der höchste Punkt bei der Wanderung um den 8163 Meter hohen Manaslu, an dem im September Hochbetrieb an Expeditionen herrscht. Der Larkya La ist auch einer der längsten Pässe des Landes. Eine gefühlte Ewigkeit geht es in mehr als 5000 Metern Höhe nahezu eben dahin, ein paar Meter hinauf, dann wieder hinunter. Und genau deshalb ist er eine Herausforderung für Trekking-Touristen. Der Pass fordert Körper und Kopf. Bei der Tour de France wäre das die Königsetappe.

Anspannung und Höhenangst

Die Ungewissheit, die Kälte und die Höhe sorgen in Dharamsala für eine angespannte Stimmung. «Warum bekomme ich keine Luft in meine Lungen?», raunzt eine fast 70-jährige Amerikanerin über den Tisch. Und ihre Nichte fleht, man möge ihr den Kopf abmontieren, so sehr setzt ihr der Mangel an Sauerstoff zu. Damit am nächsten Tag nichts schiefeht, hat jede eine in Alufolie eingeschweisste Tablette vor sich. «Diamox», sagt die Jüngere. Ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit helfen sie mit dem Pharmaziebaukasten nach.

Die Wanderung um den Manaslu gehört neben dem Everest-Basecamp-Trek und dem Annapurna-Circuit-Trek zu den beliebtesten Trekkings in Nepal. 2019 waren dort laut einer offiziellen Statistik 7500 ausländische Touristen unterwegs. Dann kam Corona. Einzig die neue Regelung, wonach Trekking-Touristen nur noch mit einem zertifizierten Guide unterwegs sein dürfen, könnte die Hoffnungen der Lodge-Betreiber auf Besserung trüben. Guides sind nur begrenzt verfügbar und machen ein Trekking, das gerade Low-Cost-Backpacker bisher gerne auf eigene Faust unternommen haben, teurer. Allein 2019 sollen 50 000 Wanderer ohne Begleiter im Land unterwegs gewesen sein.

Vorbereitung für den Aufstieg

Unser Guide heisst Buddha Ghale, ist 43 Jahre alt, seit 25 Jahren mit ausländischen Gruppen unterwegs, erst als Träger, dann als Koch und jetzt als Guide. Er war auch schon am Mount Everest im Einsatz. Wir haben ihn vor mehr als zehn Jahren bei einer Expedition kennengelernt. Seitdem sind wir in Nepal mit ihm unterwegs. Noch bevor wir in dem Land ankommen, organisiert er die Permits für die Schutzgebiete, durch die unser Weg führt. Er heuert Träger an, die unser Gepäck übernehmen, was in der Höhe eine echte Erleichterung ist. Und er besorgt ein Auto samt Chauffeur.

Mit dem Auto fahren wir von Kathmandu bis Machhakohla – ein kleines Dorf in der Region Gurkha, auf nicht einmal 900 Metern Höhe. Dort endet die fahrbare Strasse. Die traditionellen Häuser, meist nur zwei Stockwerke hoch, wurden zum Teil schon abgelöst durch höhere Gebäude, zumeist Gästehäuser für Touristen.

Der Fortschritt ist hart erarbeitet. Wie im Mittelalter ist Nepal auf dem Weg in



Der Manaslu ragt majestätisch über das Himalaja-Massiv und fasziniert mit seinen 8163 Metern als achthöchster Berg der Welt viele Trekker.

NARAYAN MAHARJAN / GETTY

die Zukunft. Etwa fünfzehn Frauen tragen in Machhakohla auf ihrem Rücken Bruchsteine von der Strasse zu einer etwa fünfzig Meter entfernten Baustelle. Für neun Stunden schwere Arbeit bekommt jede von ihnen gerade einmal 700 Rupien, nicht einmal fünf Schweizerfranken, so erzählen sie es uns bei einer kurzen Pause. Kein Murren, kein Jammern. Sie sind froh um die Einnahme.

Nicht nur bei diesem Schwatz erleben mein Mann und ich die Liebesswürdigkeit der Nepalesen, die trotz ihrem harten Leben immer zum Lachen aufgelegt sind, was schon die Schweizer Reisejournalistin Ella Maillart vor mehr als einem halben Jahrhundert in ihrem Buch über ihre Erlebnisse «Im Land der Sherpas» beschrieben hat. Auch auf unserem weiteren Weg treffen wir auf eine völkerverbindende Gastfreundschaft. «Namaste», grüssen die Menschen schon von weitem. Und je näher wir der tibetischen Grenze kommen, desto öfter hören wir den tibetischen Gruss «tashi delek».

Unser Weg führt erst an Terrassen vorbei, die so weit die Hänge hinaufreichen, bis steile Felsen eine natürliche Grenze bilden. Manche dieser Parzellen sind so kurz und schmal, dass das Dzo, eine Kreuzung aus Yak und Rind, das den Pflug zieht, nicht bequem wenden kann. Auf diesen Terrassen bauen die Menschen an, was sie zum Leben brauchen. Mais wird genauso kultiviert wie Kartoffeln, Reis und Gerste. An den ersten Tagen sehen wir noch Bananenstauden, später dann Apfelbäume und weiter in der Höhe dann gar kein Obst mehr.

Ein Toblerone-Berg

Wie weit wir jeden Tag gehen? Kilometerangaben sind zwecklos. Mal sind die Wege flach, mal steil. Zeit ist bei so einem Trekking die einzig geeignete Masseinheit. Meist sind wir am Vormittag drei Stunden unterwegs und nach einer

ausgiebigen Mittagspause noch einmal so lange. Neun ganze Tage lang. Nur die Etappe über den Pass ist etwas länger.

Regelmässig legt unser Guide eine Pause ein. Das sei notwendig, um sich an die Höhe zu gewöhnen, erklärt er uns. Und wenn wir lieber weitergehen würden, um die Plackerei hinter uns zu bringen, zieht er einen Schokoriegel aus seinem Rucksack oder getrocknete Früchte. Wir können nicht widerstehen. Buddha Ghale weiss, wie er gestresste Touristen beruhigt.

Mittags machen wir in einem Tea-House Rast. Selbst wenn wir nur schnell eine Nudelsuppe essen, ist so eine Rast eine gute Erholung, weil Buddha Ghale und die Träger jeden Tag wieder auf ihr Dal Bhat bestehen, das typische Gericht mit Reis, Linsensuppe und Gemüse, das

immer frisch zubereitet wird. «Dal Bhat power for 24 hours», sagen sie dann.

Uns gibt das Zeit, mit anderen Trek kern ins Gespräch zu kommen. Mal erzählt uns eine Dänin, die sich eine Auszeit von ihrem Job als Pharmaberaterin gönnt, das Trekking sei ihre erste Bergtour überhaupt. Sie sei schon ein bisschen aufgeregt, weil sie ja nicht wisse, was auf sie zukomme. Und ein anderes Mal berichtet eine Australierin, dass sie vor mehr als zwanzig Jahren schon einmal um den Nachbar-Achttausender, die Annapurna (8091 Meter), gewandert sei.

Wenn Buddha Ghale ums Eck schaut und seine beiden Hände auf den Bauch legt, dann wissen wir: Es geht weiter. Das Rauschen des Buri-Gandaki-Flusses im Talgrund, der auch von den Gletschern weit oben auf den Bergen genährt wird, begleitet unsere Wanderung. Wo die weissen Berge stehen, können wir an den ersten Tagen nur erahnen; zu tief hängen die Wolken, ein undurchdringliches Grau, und zu steil sind die Berge, die uns die Sicht versperren. Noch viele Male queren wir auf wagemutig gebauten Hängebrücken den Fluss, bis wir den achthöchsten Berg der Welt zum ersten Mal sehen. Der Manaslu ragt so steil in den Himmel, als hätte ihn ein Kind gemalt. Ein Toblerone-Berg.

Begegnungen in den Dörfern

Vorbei an Mani-Mauern, die aus mit Mantras verzierten Steinen aufgerichtet wurden, und Gebetsfahnen, die grün, blau, gelb, rot im Wind flattern, kommen wir durch Dörfer, die Jagat, Deng, Namrung, Lho, Samagaon oder Samdo heissen. Und je weiter hinten im Tal und je höher sie liegen, desto beschwerlicher ist das Leben für die Menschen. Mittlerweile gibt es überall Strom. Und meist auch Internet. Helikoptertransporte, wie sie für die Manaslu-Expeditionen ohne Zahl durchgeführt werden, sind für die Einheimischen aber unerschwinglich.

Jeder Zementsack, jedes Holzbrett, jede Flasche Cola wird auf dem Rücken von Pferden oder Trägern gebracht. Oder von Yaks, die in den höheren Lagen zum Einsatz kommen, wenn Waren aus Tibet geholt werden. Jedes Mal wieder erstauen uns diese Karawanen.

Als wir am Tag nach der Passüberquerung Richtung Marsyangdi-Tal absteigen und gerade einen Wald aus Rhododendren passieren, die hier zu mächtigen Bäumen werden und übervoll sind mit Blüten in Violett, Rot, Rosé, Pink, Orange, kommt uns ein Mann entgegen, der ein Reitpferd am Halfter führt. Eine Koreanerin sei von der Passetappe so geschwächt, dass sie es nicht alleine hinunter zur Strasse schaffe. Oder war es eine Amerikanerin? So genau habe er sich das nicht gemerkt.

Anreise: Es gibt keine Direktflüge nach Kathmandu. Die Anreise erfolgt entweder über Istanbul oder einen der Golfstaaten. Literatur zur Einstimmung: Ella Maillart: Im Land der Sherpas. Nagel & Kimche, Fr. 33.90. Helge Timmerberg: Das Mantra gegen die Angst oder Ready for everything. Malik, Fr. 19.90. Reiseführer: Ray Hartung: Nepal. Trescher, 5. Auflage, 2023, Fr. 35.90.

Achthöchster Berg der Erde



NZZ / can.

unlimited

BERGWEIHNACHT

ALLE JAHRE WIEDER: WEIHNACHTSZEIT IN INNSBRUCK

Wenn Innsbruck in festlichem Glanz erstrahlt und die Gassen von weihnachtlichen Düften erfüllt sind, beginnt die (Vor-)Weihnachtszeit in der Alpenmetropole. Besonders die charmanten Christkindlmärkte der Stadt sorgen für festliche Stimmung und locken Besucher in eine zauberhafte Winterwelt – nur ein Katzensprung entfernt.

VIELFALT DER CHRISTKINDLMÄRKTE

Der traditionelle Markt im Herzen der Stadt, der Christkindlmarkt in der Altstadt beim Goldenen Dachl, bietet rund 70 Stände. Kunst, Handwerk und kulinarische Köstlichkeiten wie Kiachl, Kastanien und Glühwein sorgen für genussvolle Momente. Neben dem Altstadtmarkt gibt es sechs weitere Christkindlmärkte in Innsbruck, die alle ihre Besonderheiten haben.

Der Christkindlmarkt am Marktplatz bietet mit Märchenstunden und Karussell ein besonderes Erlebnis für Familien. In der Maria-Theresien-Strasse dominieren moderne Elemente wie riesige Leuchtbäume und Christbaumkugeln. Die Märkte auf der Hungerburg und am Bergisel bieten traumhafte Ausblicke auf die festlich beleuchtete Stadt. Die kleineren Märkte in St. Nikolaus und Wilten sind besonders beschaulich.

HIGHLIGHT: LUMAGICA INNSBRUCK – MAGISCHE LICHTSHOW

Abseits der Christkindlmärkte erwartet Besucher ein weiteres Eventhighlight: der magische Lichterpark LUMAGICA im Hofgarten, unter dem Motto «Peace, Love, Family». LUMAGICA Innsbruck ist vom 15. November 2024 bis 2. Februar 2025 geöffnet.





Während die Corniche von Matrah bereits im Schatten liegt, taucht das Abendlicht die traditionellen Häuser in ein pudriges Licht, das Maskat zu erleuchten scheint.

IMAGO

Maskat durch die Augen einer Dichterin

Auf Spaziergängen durch die Hauptstadt Omans gewährt Lubna al-Balushi persönliche Einblicke in eine sich verändernde Gesellschaft, in der Frauen ihre Stimmen finden. VON HELENE AECHERLI

Lubna und ich begegnen einander in einem Café in der City Center Mall, einem der älteren Einkaufszentren Maskats. Was mich augenblicklich für sie einnimmt, ist die Neugierde in ihrem Blick. An diesem Nachmittag ist das Café in der Mall halb leer. Die Besucher schlendern über die strahlend weissen Marmorböden, die zu den Geschäften mit den internationalen Marken führen. Die Menschen, die an uns vorbeiziehen, spiegeln die Bevölkerung des Sultanats: Expats aus Indien, den Philippinen, Europa, die meisten aber sind

Als die Lehrerin nach den ersten Lektionen einen Poesie-Wettbewerb lancierte, rang sie tagelang mit den fremden Worten. Danach aber habe sie nicht mehr aufgehört zu schreiben. «Ich war fasziniert von der Harmonie zwischen Sprache und Gefühl», sagt sie. «Auf Deutsch habe ich eine pragmatische und selbstbewusste Seite meiner Stimme entdeckt, die die Emotionalität meiner arabischen ergänzt.» Sie schreibt etwa:

*Ich wünsche
Die andere Seite der Welt zu erreichen
Die Brücken der Liebe in die Welt zu erweitern
den Frieden der Welt zu widmen
Und ich wünsche
Mich nicht hinter den Phantasien zu verbergen
Sondern eine Welt der Phantasie zu kreieren
Und von einer schönen Welt zu träumen*

Die 41-Jährige gehört zu den wenigen Lyrikern in Oman, die in einer fremden Sprache schreiben, und sie ist wohl die Einzige, die Gedichte auf Deutsch verfasste, bevor sie welche in Arabisch wagte.

Omanerin, die Brücken baut

Mehr noch: In ihrem neuen Band ist jedes ihrer Gedichte auf Arabisch, Englisch und Deutsch zu lesen. Die drei Sprachen stehen für sie auf gleicher Ebene nebeneinander. Diese Verbundenheit ist Programm: «Mit meiner Poesie will ich Brücken bauen zwischen Menschen, Ländern und Kulturen», sagt Lubna. «Ich will zeigen, dass es die Liebe ist und die Hoffnung und die eigenen Träume, die Grenzen überwinden.»

Aufgewachsen ist Lubna al-Balushi in Matrah, einem der ältesten Viertel der omanischen Hauptstadt Maskat. Immer wieder kehrt sie dorthin zurück. Unzählige Stunden habe sie im Haus ihrer Grossmutter verbracht, erzählt sie, habe durch

die Fenster auf die verschachtelten Dächer des Souks geschaut und auf die Türme des Forts von Matrah, das auf einem Felsvorsprung über dem Golf von Oman thront.

Das Fort, das von portugiesischen Eroberern erbaut worden war, markiert das östliche Ende der Corniche, die sich bis zum neu erbauten Fischmarkt am westlichen Ausläufer der Bucht zieht. Das weisse, segelartige Sonnendach des Fischmarkts ist von weitem zu sehen und bildet einen scharfen Kontrast zu den Häusern im traditionellen indischen Stil, die weiter unten an der Promenade liegen. Das Dach erstreckt sich über den 4000 Quadratmeter grossen Markt, der nebst den Verkaufsständen der Fischer auch Coffee-Shops sowie Gemüse- und Früchteshops umfasst. Er soll ein Treffpunkt sein für Einheimische und Touristen, eine Brücke schlagen zwischen der Tradition des Landes und seiner Zukunft.

Lubna al-Balushi lädt zu einem Abendspaziergang an die Corniche ein. Sie öffnet mir ein Fenster zu sich und zu Oman, das – eingebettet zwischen den Emiraten, Saudi Arabien und Jemen – zu den enigmaschen und am wenigsten bekannten Ländern der arabischen Welt gehört. Die Dämmerung hat bereits eingesetzt, taucht die schroff gezackten schwarzen Berge, die Matrah umringen, in goldenes Licht. Auf der Strasse entlang der Corniche herrscht Feierabendverkehr, Stossstange reiht sich an Stossstange. Trotzdem ist es überraschend still, kein Hupen ist zu hören. Sogar der Gebetsruf des Muezzins, der über die Bucht von Matrah hallt, klingt sanft, als schmiege er sich in die Landschaft. «Verstehst du, weshalb ich diesen Ort so liebe?», fragt Lubna al-Balushi. – «Die Atmosphäre ist magisch.»

Zwei Jahre nach ihren ersten Versen hatte Lubna einen Verleger für ihre Gedichte gesucht, erzählt sie, während sie mit kurzen, schnellen Schritten neben mir hergeht. Doch sie fand keinen. Sie schrieb weiter, bis sie fünfzig Gedichte hatte. Diese gab sie im Eigenverlag he-

raus. Sie nannte ihr Buch «Schönheit des Herzens». Die Gedichte handeln von der Sehnsucht nach Liebe – im metaphysischen wie im romantischen Sinn. «Das umtreibt doch alle, oder?», sagt sie und lächelt. Lubna al-Balushi ist für mich das Gesicht einer Gesellschaft, die friedliche Koexistenz zwischen verschiedenen Völkern und Glaubensrichtungen anstrebt und gleichzeitig im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne lebt.

Unverheiratetes Leben

Sie will wissen, wie wir es in der Schweiz haben mit der Liebe und der Ehe. Lubna selbst ist unverheiratet. Damit fällt sie in der traditionell-konservativen Gesellschaft Omans noch immer aus der Norm. Doch sind ledige Frauen jenseits der vierzig in Ländern der arabischen Welt längst keine Seltenheit mehr, langsam beginnt sich die Einstellung ihnen gegenüber zu verändern. Sie erfahren zunehmend Akzeptanz und Verständnis. «Es ist nicht so, dass ich gegen die Ehe rebelliere», erklärt sie, «ich habe bis jetzt einfach keinen Mann gefunden, der bereit gewesen wäre, mir auf Augenhöhe zu begegnen.» Mit jedem Jahr, das vergehe, verringere sich die Auswahl an potenziellen Kandidaten. Lubna seufzt. «Die meisten Männer in meinem Alter wollen jüngere Frauen.» Übrig blieben Geschiedene oder bereits Verheiratete, die sich eine Zweit- oder Drittfrau nehmen, was im islamischen Familienrecht erlaubt ist, sofern der Mann allen Ehefrauen denselben finanziellen Standard bieten kann. «Aber das kommt für mich nicht infrage», sagt sie. «No way!»

Auf der gegenüberliegenden Strassenseite taucht das schlundartige Tor des Souks von Matrah auf, das in ein Labyrinth von Gassen und ihren Läden führt und Scharen von Menschen gleichzeitig zu verschlingen und wieder auszuspucken scheint. Lubna al-Balushi bleibt stehen, um die Szene zu fotografieren. Sie rich-

tet ihre Handykamera lange auf die rosa-orangen Streifen, die die untergehende Sonne an den Himmel malt. Danach nimmt sie den Faden wieder auf. «Nicht verheiratet zu sein und keine eigene Familie zu haben, bedeutet 2024 nicht das Aus für das Leben einer Frau», betont sie. «Ich habe sieben Nichten und einen Neffen, sie sind für mich wie eigene Kinder.» Trotz ihren 41 Jahren wohnt sie noch immer im Haus ihrer Eltern. Für unverheiratete Frauen ziemt es sich nicht, allein zu leben.

Ein paar Tage später treffen wir uns erneut, diesmal zum Picknick, einer der

Die Stellung der Frau ist im Oman Ausdruck für den Wandel, den das Land durchlaufen hat.

liebsten Freizeitbeschäftigungen der Omaner. Lubna al-Balushi hat dafür den Park Kalbuh gewählt, eine gartenähnliche Anlage am äussersten Ende der Corniche. Sie liegt am Fuss einer schroffen Gebirgskette, Spazierwege führen um Palmen und Blumenbeete herum, irgendwo liegt ein kleines Amphitheater. Lubna eilt voraus, geht einen Hügel hoch, von wo aus das Glitzern des Meeres besonders gut zu sehen ist. Sorgfältig breitet sie ihre Picknickdecke vor einem üppigen Jasminstrauch aus. Aus ihrer Tasche holt sie Granatäpfel hervor, Dattelnbiskuits und omanische Chilichips-Streifen, die auch als Beilage zu Sandwiches gegessen werden. Als Zeichen unserer Verbundenheit hat sie mir rote Rosen mitgebracht.

Auch wenn für die weibliche Bevölkerung im Oman nach wie vor konservative Normen gelten, so ist gerade die Stellung der Frau Ausdruck für den Wandel, den das Land durchlaufen hat, erklärt Lubna al-Balushi, und sie beisst herzhaft in ein Dattelnbiskuit. Längst haben berufstätige Frauen in Oman das Recht auf einen 14-wöchigen bezahlten Mutterschaftsurlaub, sogar auf eine Stunde Stillzeit pro Arbeitstag während eines Jahres nach der Geburt.

Im vergangenen Jahr hob Sultan Haitham bin Tarik Al Said, der Nachfolger des verstorbenen Sultans Kabus, die Vorschrift auf, für eine binationale Ehe erst die Genehmigung des Innenministeriums einzuholen, was wiederum besonders Frauen zugutekommt. Viele omanische Männer sind mit Frauen aus Indien, Pakistan oder Marokko verheiratet, haben die Ehen aufgrund dieser Auflage aber oft nicht registriert. Ihre Frauen und Kinder lebten praktisch rechtlos im Land. Mit der Legalisierung dieser Ehen erhalten die Kinder nun automatisch die omanische Staatsbürgerschaft. Doch wird dieses neue Privileg nur Ausländerinnen zuteil, die einen Omaner heiraten. Umgekehrt gilt es nicht.

Poesie als Fenster zur Welt

Lubna al-Balushi plant ein neues Lyrikprojekt, der Arbeitstitel ist «A Room with a Heart View». Damit will sie ein Fenster öffnen zu Menschen auf der ganzen Welt, will sie mitschreiben lassen an Gedichten über Schönheit, um in einer Zeit, die erschüttert ist von Kriegen und Konflikten, die Hoffnung auf Liebe und Frieden spürbar werden zu lassen. «Wir sind blind geworden gegenüber der Schönheit der Welt, in der wir uns befinden. Ich wünsche mir, dass wir sie wieder sehen lernen.»

Lubna al-Balushi blickt auf die gezackten schwarzen Berge, die sich gegen den Himmel abheben wie Drachenrücken. Die Luft ist voller Sand, Salz und Staub, was dem Licht über Matrah einen pudrigen Schimmer verleiht – einem Licht, an das sich jeder Reisende voller Sehnsucht erinnern wird. Lubna lächelt. «Siehst du?»

Diese Reportage wurde möglich durch die Unterstützung von Let's go Tours (www.lets-go.ch) und Oman Air (www.omanair.com).



Lubna al-Balushi
Lyrikerin

Omaner, oft ganze Familien, die Männer in weissen Dishdashas und mit Qima, ihrer traditionellen Kopfbedeckung, das Handy locker zwischen den Fingern.

Lubna al-Balushi, wie Lubna mit ganzem Namen heisst, trägt eine rote Abaya und ein rosa Kopftuch. Sie hat eine kehlige Stimme und spricht so schnell und energiegeladener, dass man leicht übersieht, dass sie kaum grösser ist als einen Meter fünfzig. Sie hat Wirtschaft studiert und einen MBA der University of Bedfordshire in der Tasche, war jahrelang Projektmanagerin für den lokalen Ableger eines Schweizer Unternehmens. Sie sei sogar einmal zu Besuch in der Schweiz gewesen, erzählt sie, auf Einladung jener Firma, für die sie gearbeitet habe. Auf ihrem Samsung-Smartphone zeigt sie mir Fotos vom Rheinfall und von der Gemüsebrücke in Zürich.

Weil sie die Mentalität des Unternehmens besser verstehen wollte, hatte sie in Maskat einen Deutschkurs belegt.



Forschung, die Grenzen überschreitet: Bei den ersten geneditierten Kindern, Lulu und Nana, könnte das Risiko für bestimmte Krankheiten erhöht sein (Symbolbild). GETTY

Wie sind die Designerbabys entstanden?

Vor sechs Jahren kamen gentechnisch veränderte Zwillinge zur Welt. Bis heute fehlt eine wissenschaftliche Publikation zum Versuch. Diese will der Chinese He Jiankui nur unter einer bestimmten Bedingung liefern. VON MARTIN AMREIN

Ihre Existenz hat die Menschheit in Aufruhr versetzt: Lulu und Nana waren die ersten gentechnisch veränderten Babys, die das Licht der Welt erblickten. Das war im Herbst 2018. Soeben wurden die Zwillinge sechs Jahre alt. Wo die beiden Mädchen heute sind und wie es ihnen geht, ist nicht bekannt. Von ihrem Erschaffer, dem chinesischen Biophysiker He Jiankui, ist hingegen wieder mehr zu hören. He sass in China wegen «illegaler medizinischer Praktiken» eine dreijährige Gefängnisstrafe ab. Seit 2022 versucht er wieder als Wissenschaftler Fuss zu fassen. Seine Bestrebungen in Wuhan und danach in Hainan, im Süden Chinas, ein Labor zu gründen, sind jedoch gescheitert, wie Medien berichtet haben. Nun hat He auf X bekanntgegeben, dass er in Peking erneut ein Labor eingerichtet hat.

Offenbar möchte der Biophysiker zu dieser Gelegenheit mit einem Paukenschlag das globale Interesse wieder auf sich ziehen. Im September schrieb er ebenfalls auf X: «Ich bin bereit, meine beiden Arbeiten aus dem Jahr 2018 über die weltweit ersten genmanipulierten Babys zu publizieren, allerdings muss dies entweder in «Nature» oder «Science» geschehen. Es handelt sich um einen der grössten medizinischen Durchbrüche der Geschichte, er verdient die Ehre, in «Nature» oder «Science» veröffentlicht zu werden.»

Nur die renommiertesten Journals kommen für He infrage. Seine damaligen Experimente mögen historisch gewesen sein. Doch rechtfertigt das eine Veröffentlichung der Arbeiten in diesen beiden Zeitschriften? Sind die Daten so wichtig, dass sie die Welt sehen muss?

Das Problem: He hat nicht einfach nur medizinisches Neuland betreten. Sein Vorgehen war aus ethischer Sicht höchst problematisch. So war das Risiko, dem He die Zwillinge aussetzte, laut Fachleuten viel zu hoch im Vergleich zum potenziellen Nutzen des Experiments. Ihre Eltern waren zudem schlecht informiert und wurden offenbar mit zweifelhaftem Anreiz – der einzigartigen Chance auf eine künstliche Befruchtung – zur Teilnahme am Versuch bewegt.

Kiran Musunuru, ein Kardiologe und Spezialist für Gen-Editierung der University of Pennsylvania, ist davon überzeugt, dass «Nature» oder «Science» die Studien von He niemals veröffentlichen werden. Und das sei auch richtig. «Die Zeitschriften wollen schlechtes Verhalten nicht auch noch belohnen und so Anreize für andere unethische Projekte schaffen», sagt er.

Doch der amerikanische Forscher bedauert, dass die Daten nicht zugänglich sind. Man müsse öffentlich darüber diskutieren können, sagt er. Schliesslich ist zu befürchten, dass jemand an einem Ort mit laschen Regulierungen ein ähnliches Experiment wagen könnte – und dabei die Fehler, die He unterlaufen sind, wiederholt. Für Musunuru kommt es nicht überraschend, dass sie He allein in den besten Journals publizieren will und sie nicht ganz einfach auf seiner Website teilt. «Ihm ging es nie wirklich darum, anderen Menschen zu helfen. Was ihn interessiert, ist sein eigener Ruhm.»

Geheime Experimente enttarnt

Schon vor sechs Jahren, als noch niemand von den geneditierten Babys wusste, wollte He seine Arbeiten in führenden Journals veröffentlichen. Dann aber hat die Zeitschrift «MIT Technology Review» seine geheimen Experimente aufgedeckt. Später hat dasselbe Magazin auch die Publikationsversuche von He rekonstruiert.

Die beiden Zwillinge mit den Pseudonymen Lulu und Nana kamen im Oktober 2018 zur Welt. Ein Forschungsteam unter der Leitung von He hatte ihre DNA in einem sehr frühen embryonalen Stadium mit dem Gentechnikverfahren Crispr verändert. Das Ziel war, vererbare Mutation in ein Gen namens CCR5 einzuschleusen. Damit sollten die Mädchen – und mögliche Nachkommen von ihnen – resistent gegen das HI-Virus werden, denn Menschen mit Aids sind in China noch immer stigmatisiert.

Mitte November 2018 reichte He seine Forschung zur Begutachtung bei «Nature» ein. Doch dafür musste er sie

«Als ich die Arbeit vor mir hatte, war mir innert Sekunden klar, dass beim Versuch vieles schief lief.»

Kiran Musunuru
Kardiologe und Spezialist für Gen-Editierung an der University of Pennsylvania

in einem öffentlichen Register für klinische Versuche beschreiben. Diese Angaben fanden Journalisten der «MIT Technology Review» und publizierten sie in einem Artikel, der weltweites Echo auslöste. He war gezwungen, seine Versuche übereilt in Youtube-Videos und an einer Konferenz zu präsentieren, wobei die Reaktionen überwiegend negativ ausfielen.

«Nature» wies daraufhin das von He erhaltene Manuskript als unpublizierbar zurück. Dann versuchte es der chinesische Forscher bei der angesehenen Medizin-Zeitschrift «Jama». Dort gelangte die Arbeit tatsächlich in den Review-Prozess – und man erwog offenbar, sie in einer untypischen Form zu veröffentlichen, zum Beispiel als «zurückgewiesenes Manuskript». Doch schliesslich kam es auch bei «Jama» zu keiner Publikation.

Anspielung auf Nazi-Arzt

Selbst bei der Plattform bioRxiv, die noch nicht begutachtete Vorabdrucke

von Studien veröffentlicht, meldeten sich die Forscher von Hes Team. Ein Manuskript reichten sie dann aber nicht ein. Chancen zur Publikation hätte sowieso kaum bestanden: «Wenn wir eine Arbeit erhalten, bei der bereits klar ist, dass sie auf unethische Weise zustande gekommen ist, lehnen wir sie ab», sagt Richard Sever, einer der Mitbegründer von bioRxiv und bis heute Editor der Plattform. Es sei nicht möglich, Ausnahmen zu machen. «Das würde all die Richtlinien und die Bemühungen von Ethikkommissionen verhöhnen.»

Kritikern, die diese Haltung von Fachzeitschriften und von bioRxiv als Zensur werteten, antwortete Sever damals auf Twitter mit einer Anspielung auf den Nazi-Arzt Josef Mengele, der schreckliche Menschenversuche durchgeführt hatte: «Irgendwo muss man eine Grenze ziehen. Wollen Sie das wirklich? «Lieber Dr. Mengele, vielen Dank für Ihre Einreichung. Ihre Arbeit wird in Kürze online sein.»»

Und so sind bis heute nur die Auszüge von Hes Studien öffentlich bekannt, die der Biophysiker im November 2018 an der besagten Konferenz zeigte. Offen bleibe, sagt Sever, ob sonst jemand – also kein wissenschaftliches Journal – bereit sei, Hes Daten zu veröffentlichen. Genau darauf hofft der Kardiologe Kiran Musunuru. Er ist einer der wenigen, der die beiden Manuskripte von He über die Crispr-Babys in voller Länge gesehen hat. Das chinesische Forschungsteam stellte die Arbeiten im Herbst 2018 der Nachrichtenagentur AP zur Verfügung. Diese wiederum gab Kopien davon unter strenger Vertraulichkeit an einige Wissenschaftler weiter, um deren Einschätzung zu erhalten. Einer davon war Musunuru.

«Als ich die Daten vor mir hatte, war mir innert Sekunden klar, dass beim Versuch vieles schief lief», erzählt er. So stellte Musunuru fest, dass bei den Mädchen genetischer Mosaizismus auftrat: Einige Körperstellen der Zwillinge enthalten die von He beabsichtigten Genveränderungen, andere Stellen zeigen beim entsprechenden Gen un-

erwünschte Veränderungen, wieder andere gar keine. Das bedeutet laut dem amerikanischen Forscher, dass Lulu und Nana womöglich gar nicht wie versprochen vor HIV geschützt sind. Zudem entdeckte Musunuru sogenannte Off-Target-Effekte. Das sind ungewollte Veränderungen, die nicht im Ziel-Gen, sondern in anderen DNA-Abschnitten aufgetreten sind.

Anfälliger für Krebs

Das seien die beiden auffälligsten Fehler, die passiert seien, so Musunuru: «Was sie für die Gesundheit der Mädchen bedeuten, ist völlig unklar.» Am meisten Sorgen bereitet ihm, dass sie damit wahrscheinlich anfälliger für Krebs sind. Es bleibe zu hoffen, dass die Zwillinge medizinisch gut überwacht würden, sagt er. Dass es die Mädchen gibt, davon ist Musunuru «zu hundert Prozent überzeugt». All diese Daten, die auf verschiedene Pannen hinwiesen, seien bei einer Fälschung nicht zu erwarten. Der Kardiologe geht sogar davon aus, dass He gar nicht bewusst ist, auf welche Probleme seine Manuskripte hinweisen.

Obwohl Musunuru die ersten Unstimmigkeiten schnell aufgefallen sind, brauchte er ein Jahr, um im Detail zu verstehen, was alles schiefgegangen ist. «Deshalb ist es so wichtig, dass die Daten öffentlich sind», sagt er. Auch andere sollten daraus lernen können. Der Forscher befürchtet aber, dass aus Angst vor Urheberrechtsklagen niemand bereit sein wird, die Manuskripte zu publizieren. Er selbst hat versucht, in seinem Buch «The Crispr Generation» einige Informationen an die Öffentlichkeit zu bringen.

«Am besten wäre es, He würde die Studien eigenhändig veröffentlichen und dabei zugeben, dass es bei seinen Versuchen Probleme gab», sagt Musunuru. Aber damit sei leider nicht zu rechnen. Die Antwort des Chinesen auf eine Anfrage der NZZ erhärtet diesen Verdacht. Mit der Kritik seiner Kollegen konfrontiert, reagiert er mit einem einzigen Satz: «Die sind bloss neidisch auf meine wissenschaftliche Leistung.»

«Mit Elon Musks Starship kann man ein kleines Parkhaus auf dem Mond landen»

SpaceX hat bei einem erfolgreichen Testflug zum ersten Mal die untere Raketenstufe des Starship wieder aufgefangen. Der ETH-Professor Thomas Zurbuchen erklärt, was das für die Zukunft der Raumfahrt bedeutet. VON ANNA WEBER

Herr Zurbuchen, was haben Sie gedacht, als Sie gesehen haben, wie der Starturm die Starship-Rakete erfolgreich wieder aufgefangen hat?

Ich dachte, dass gerade Raumfahrtgeschichte geschrieben wird. Ich habe mir alle Starts des Starship angesehen, und das Wiederauffangen dieses Boosters war wirklich unglaublich. Das war ein riesiges Ziel, von dem ich nicht dachte, dass es jetzt schon erreicht werden würde.

Man hört oft, das Starship werde die Raumfahrt revolutionieren. Was macht es so bedeutsam?

In den neunziger Jahren kostete es noch 55 000 Dollar, ein Kilogramm Material in den Weltraum zu bringen. Man flog also nur in den Weltraum, wenn man musste. Das Starship soll komplett wiederverwendbar sein und in Serie produziert werden. Dadurch soll es enorm günstig werden. Die Kosten pro Kilogramm Material, das man in den Weltraum befördert, könnten auf 100 bis 200 Dollar sinken. Das verändert alles. Dann fliegt man in den Weltraum, wenn man will.

Wiederverwendbare Raketen gibt es jetzt schon. Was ist beim Starship anders?

Schon mit den Falcon-Raketen von SpaceX sind die Kosten für den Materialtransport ins All auf etwa 1500 Dollar pro Kilogramm gesunken. Bei den Falcon-Rake-



Thomas Zurbuchen
Leiter
von ETH Zürich Space

ten wird aber die obere Raketenstufe jedes Mal weggeworfen, die soll beim Starship auch wiederverwendet werden. Ausserdem ist das Starship fast zehnmal so gross, man kann also mit einem Flug viel mehr Material transportieren. Aber vor allem wurde das Starship erfunden, um an Orte zu gelangen, die weiter weg sind. Wenn Musk über das Starship redet, spricht er im nächsten Satz über den Mars.

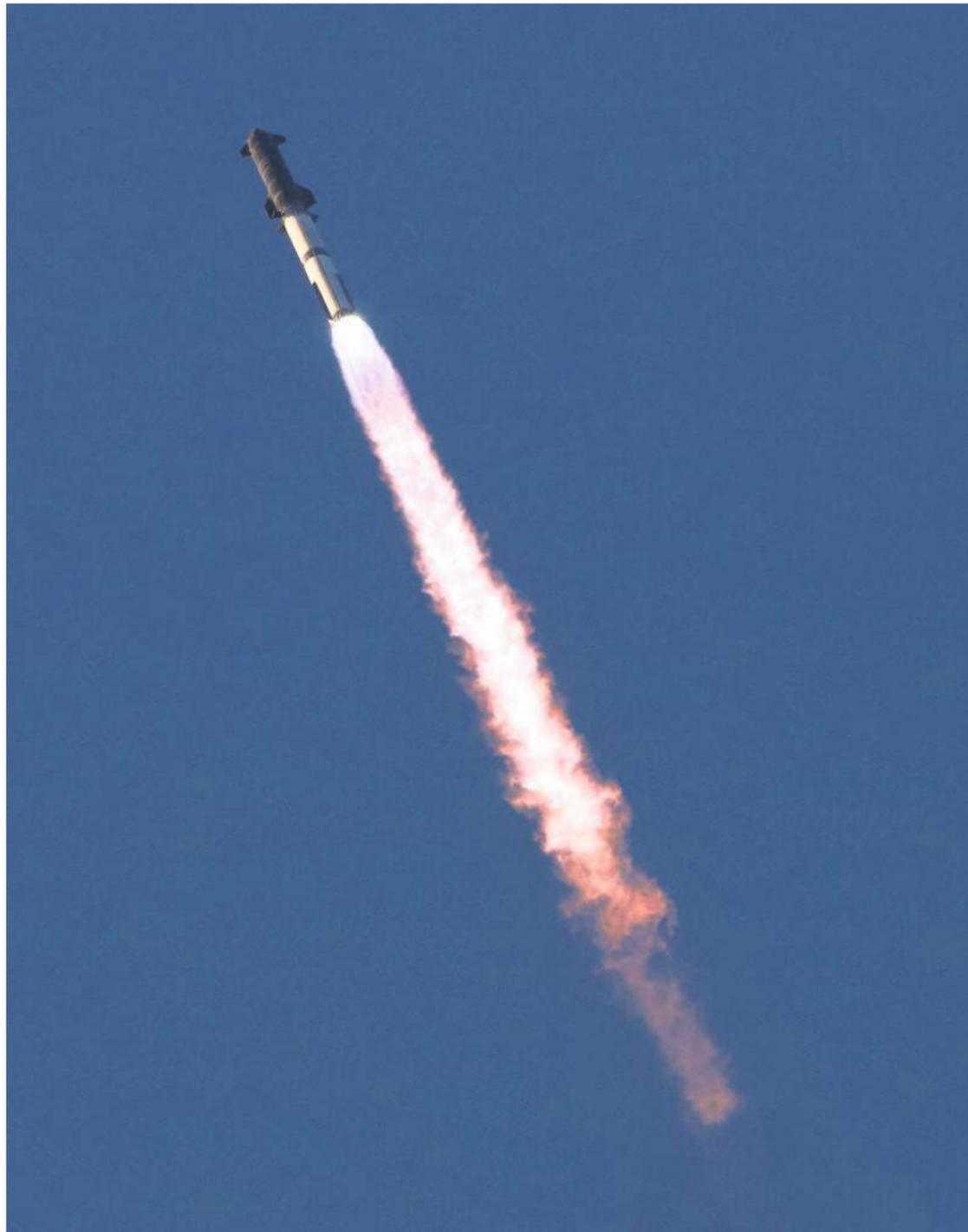
Die Vision von Musk ist, mindestens tausend Starships zu bauen und genug Menschen und Material zum Mars zu schicken, um diesen zu besiedeln. Ist das realistisch? Bisher hat jeder verloren, der in Weltraum-Dingen gegen Musk gewettet hat. Damit will ich nicht anfangen. Aber natürlich, realistisch ist anders. Musk hat ein wirklich ambitioniertes Ziel.

Aber Sie scheinen zu glauben, dass er es erreichen kann.

Als ich noch bei der Nasa war, habe ich oft mit Musk geredet. Es gibt eine Mission namens «Mars Sample Return». Da geht es darum, die Proben zurückzubringen, die der Perseverance-Rover auf dem Mars eingesammelt hat. Ich habe Musk gefragt: «Kann ich dir einfach die Koordinaten geben, und du holst die Proben ab?» Das wäre viel günstiger, als eine eigene Mission dafür zu starten.

Die Nasa will in den nächsten Jahren mit den Artemis-Missionen wieder Menschen auf den Mond bringen. Welchen Unterschied macht das Starship da?

Die Nasa hat vor zwei Jahren entschieden, bei den Artemis-Missionen auf das Starship zu setzen. Denn damit kann man erstmals grosse Massen auf den Mond bringen. Bei den Apollo-Missionen hat man gesehen, was man mit einem direkten Flug auf den Mond bringen kann: von der Grösse her ungefähr ein Auto oder einen kleinen Bus. Mit dem Starship kann man gleich ein klei-



Am 13. Oktober startete das Starship von SpaceX zum fünften Mal.

KAYLEE GREENLEE BEAL / REUTERS

nes Parkhaus landen. Dann kann man zum Beispiel ein ganzes Forschungslabor hochbringen und auch deutlich mehr Astronautinnen und Astronauten.

Hilft das Starship auch, eine dauerhaft bewohnte Mondstation aufzubauen?

Genau. Die Mondbasis wird sicher nicht so gut angebunden sein wie ein abgelegenes Bergdorf, in das jeden Tag ein Bus fährt. Aber sie könnte so ähnlich aussehen wie heute Forschungsstationen in der Antarktis. Und die aufzubauen, ist natürlich viel leichter, wenn man ein grosses Transportflugzeug zur Verfügung hat, als mit einer kleinen Propellermaschine.

Gibt es überhaupt einen Markt für das Starship?

Im Moment ist der Markt nicht gross genug. Selbst wenn man alles, was ins All geschickt wird, mit dem Starship schicken würde, könnte man nicht jede Woche eine Rakete füllen. Aber wenn es günstig ist, kann sich ein neuer Markt bilden.

Wird sich mit dem Starship eine ganze Industrie im Weltraum entwickeln?

Zunächst wird es sicher einen Schub geben für die Industrien, die es jetzt schon

«Bisher hat jeder verloren, der im Weltraum gegen Musk gewettet hat.»

im Weltraum gibt, zum Beispiel für die Kommunikation. Dafür sind ja schon jetzt sehr viele Satelliten, vor allem von Starlink, in der Erdumlaufbahn. Die ermöglichen es, Daten zu übertragen, ohne dass man auf Antennen am Boden angewiesen ist. Letzte Woche habe ich das selbst erlebt. Ich war in Florida, und es gab einen Sturm. Da wurde zum ersten mal Cell-to-Space-Telefonie freigeschaltet, mein Handy hat sich also direkt mit einem Satelliten verbunden. Mit dem Starship wird es ökonomisch machbar, noch viel mehr Satelliten hochzuschicken. Damit steigt die Datenmenge, die man verschicken kann.

Wird man beginnen, Produkte im Weltall herzustellen?

Damit rechnen viele. Denn es gibt bei der Herstellung verschiedenster Produkte Probleme, bei denen es hilft, wenn man die Gravitation abstellen kann. Man könnte zum Beispiel Linsen als Ersatzteile fürs Auge herstellen, dafür gibt es schon Prototypen. Ausserdem kann man mit dem Starship nicht nur Material ins Weltall bringen, sondern auch zurück. Deswegen gibt es Firmen, die Rohstoffe auf dem Mond abbauen wollen. Zum Bei-

spiel Helium-3, einen Stoff, der für den Bau von Quantencomputern wichtig ist.

Bisher musste man alles, was man ins All schickte, extrem auf eine geringe Grösse und Masse optimieren. Wird sich jetzt komplett verändern, wie man Raumfahrtmissionen plant?

Ja, man muss wirklich anders denken als zuvor, oder man darf anders denken. Ein gutes Beispiel ist das James-Webb-Teleskop. Das wurde unglaublich viel komplizierter dadurch, dass man es mit einer kleinen Rakete hochschicken musste. Das grosse Teleskop musste sich im Weltraum erst einmal entfalten. Hätte man eine grosse Rakete wie das Starship gehabt, um es ins All zu bringen, hätte man es viel einfacher bauen können.

Dann bringt das Starship also auch der Forschung etwas?

Ja, es gibt ganz andere Möglichkeiten für Teleskope im All, zum Beispiel, um nach Leben auf anderen Planeten zu suchen. Allerdings gibt es auch Probleme. Mit dem Starship werden wahrscheinlich immer mehr Satelliten in die Erdumlaufbahn gebracht. Und die können astronomische Beobachtungen von der Erde aus stören.

Wenn es so günstig wird, Material ins All zu schiessen, haben wir dann bald ein grosses Problem mit Schrott?

Schrott ist eine grosse Sorge. Mir machen vor allem solche Events Angst wie letzte Woche, als ein Satellit von Boeing explodiert ist. Die Trümmerteile fliegen dann herum, und wenn sie mit anderen Satelliten kollidieren, entstehen aus einem Schrotstück schnell zwanzig weitere. Aber es ist ein Problem, das man mit Technologie lösen kann. Starlink schickt seine Satelliten zum Beispiel in sehr niedrige Orbits. Wenn einer kaputtgeht, fällt er schnell herunter und verglüht in der Atmosphäre, statt lange als Schrott in der Umlaufbahn zu bleiben.

Werden unsere Enkelkinder vor lauter Satelliten überhaupt noch Sterne am Himmel sehen?

Schon heute ist es so, dass man am Nachthimmel viel Menschgemachtes sieht, das wird in der Zukunft auch so bleiben. Aber man versucht heute, Satelliten so zu bauen, dass sie weniger hell sind. Dann kann man sie mit dem blossen Auge und sogar mit einfachen Teleskopen gar nicht mehr sehen.

Welche Folgen hat es für die Umwelt, wenn jedes Jahr Hunderte Starship-Raketen starten?

Auf der einen Seite gibt es natürlich den CO₂-Ausstoss der Raketen selbst. Allerdings macht der Raketenverkehr nur ein bis zwei Prozent der Emissionen des gesamten Flugverkehrs aus. Das zweite Problem entsteht, wenn Material aus dem Weltraum wieder in die Atmosphäre eindringt. Es ist zwar normal, dass Material aus dem All in der Atmosphäre verglüht, das passiert jeden Tag mit hundert Tonnen Staub und Meteoriten. Doch durch die Raumfahrt kommen jetzt erstmals auch viele seltene Metalle in die obere Atmosphäre, wie Aluminium. Welchen Einfluss die haben, ist eine wichtige Frage, die noch erforscht werden muss.

In welcher Rolle sehen Sie Europa und die Schweiz in dieser Zukunft der Raumfahrt?

Ich hoffe sehr, dass Europa es schafft, mit dieser Entwicklung mitzuhalten und nicht zurückzufallen. Ich glaube auch, dass die Schweiz bewiesen hat, dass sie schwierige Gespräche organisieren kann. Die brauchen wir auch jetzt, wenn es darum geht, über Ressourcen, Weltraumschrott und Nachhaltigkeit der Raumfahrt zu sprechen. Da könnte die Schweiz eine Vermittlerrolle spielen.

Die Schweiz im Fokus russischer Propaganda

Seit Anfang Jahr berichtet die Plattform Russia Today auffallend häufig über die Schweiz – das Land hat sogar einen eigenen Bereich auf der Website erhalten. Was will Russland damit erreichen? VON ANNA WEBER, GIOIA DA SILVA



ILLUSTRATION OLIVIA MEYER / NZZ

Es ist ein ständiges Rauschen im Hintergrund des öffentlichen Diskurses: Russland unterlegt aktuelle Debatten in freien Demokratien seit Jahrzehnten mit Desinformation. Die Schweiz war bisher weniger stark davon betroffen als andere Länder. Doch nun wird das Rauschen auch hierzulande lauter. Das zeigt eine Analyse über die russische Propaganda-Plattform Russia Today (RT). Ende Januar führte die deutschsprachige Website von RT einen eigenen Bereich speziell für die Schweiz ein, wie eine Recherche im Internetarchiv ergibt. Seither berichtet RT zehnmal mehr über die Schweiz.

Fachleute sind über das stark gestiegene Engagement der russischen Propagandisten in der Schweiz besorgt. Aleksandra Urman, die am Departement für Informatik der Universität Zürich unter anderem die Schweizer Informationslandschaft erforscht, schreibt auf Anfrage: «So etwas haben wir in dem Ausmass noch nie gesehen.» Die Schweizerinnen und Schweizer seien nun einem erhöhten Risiko ausgesetzt, von russischer Propaganda beeinflusst zu werden.

Ein düsteres Bild

Roman Horbyk, Medienwissenschaftler am Slawischen Seminar der Universität Zürich, spricht von einem Informationskrieg. Russland betreibe in freien, westlichen Demokratien seit Jahrzehnten Desinformationskampagnen, die die Länder destabilisieren sollen. Die Schweiz sei im Januar in den Fokus der russischen Propagandisten gerückt, als sie die Friedenskonferenz für die Ukraine angekündigt habe.

Dass die Anzahl der Artikel über die Schweiz auf RT auch nach der Konferenz im Juni hoch blieb, deutet Horbyk als Zeichen für eine grundlegende Veränderung der russischen Interessen in der Schweiz. «Die Schweiz wird nun offenbar vermehrt zum Fokusland für russische Propaganda», sagt Horbyk, der selbst aus der Ukraine stammt.

Der Inhalt der RT-Artikel entspricht klassischer russischer Desinformation. Wer die Berichterstattung regelmässig liest, bekommt ein düsteres Bild vom Land: Es scheint an der Tagesordnung, dass Ausländer Kinder abstechen, Flüchtlinge den Staat hintergehen, die Regierung willkürlich und korrupt handelt. Zu den häufigsten Themen gehört

aber der Ukraine-Krieg. Oft wird dabei über ukrainische Flüchtlinge berichtet, meist abschätzig und skandalisierend, zum Beispiel Mitte Oktober unter dem Titel «Friss, du Schmarotzer!» In der Schweiz wächst Unzufriedenheit über ukrainische Flüchtlinge.

Ein weiteres wiederkehrendes Thema ist die Schweizer Medienlandschaft: Besonders gerne scheint RT «20 Minuten» und den «Tages-Anzeiger» zu kritisieren. Ausserdem kommen Schweizer Banken, die Armee und die Schweizer Neutralitätspolitik oft schlecht weg.

Wut und Ohnmacht auslösen

Laut dem Medienwissenschaftler Horbyk ist der Ton der Berichterstattung typisch für russische Desinformation: Er solle schwelende Konflikte in der Bevölkerung anheizen, indem polarisierende Argumente und Begebenheiten aufgezeigt werden.

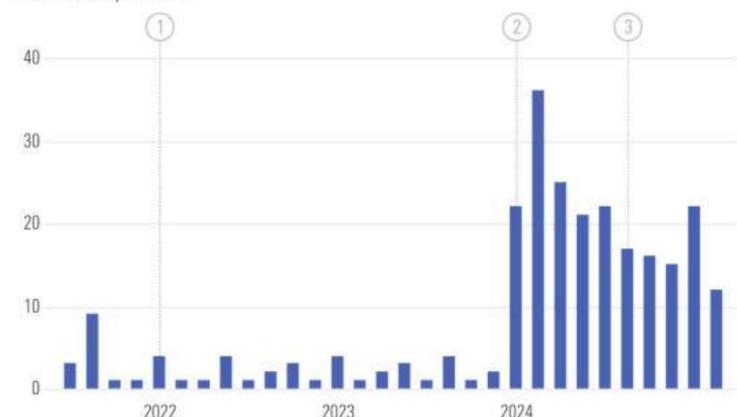
Bezeichnend für die russische Propaganda ist ausserdem, dass die Texte einen Gegensatz zwischen berechtigten Interessen von Schweizerinnen und Schweizern und der Unterstützung der Ukraine herbeischreiben. So titelte RT im September beispielsweise «Milliar-

«RT schafft ein Einfallstor für einseitiges, prorussisches Gedankengut.»

Roman Horbyk
Medienwissenschaftler

Schweizer Berichterstattung von Russia Today

Anzahl Artikel pro Monat

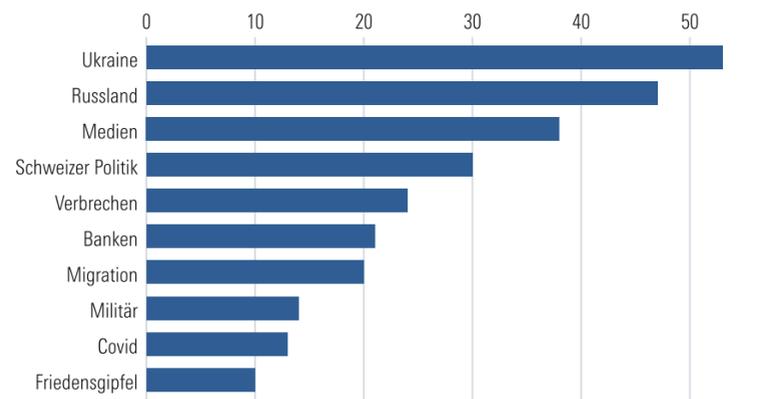


- ① Beginn des Ukraine-Kriegs ② Ankündigung der Friedenskonferenz
③ Friedenskonferenz Bürgenstock

NZZ / wea

Die häufigsten Themen auf Russia Today Schweiz

Anzahl Artikel mit diesem Thema



NZZ / wea

den für Selenski, Sparmassnahmen bei Schweizer Kindern: Für wen spart der Bundesrat?». Dazu zeigte es ein höchstwahrscheinlich KI-generiertes Bild von einem Kleinkind, das den ukrainischen Präsidenten anschreit. Solche Texte, die starke Emotionen wie Wut und Ohnmacht auslösen sollen, gibt es unzählige. Schaut man sich alle Artikel auf RT an und bildet sie nach der Ähnlichkeit ihrer Titel ab, sieht man, wie präsent das Narrativ der untergehenden Schweiz auf der Website ist.

In einer Stellungnahme bezeichnet Russia Today den Vorwurf, dass sie klassische russische Desinformation in Umlauf bringen, als «Schlag unter die Gürtellinie». Den eigenen Bereich für die Schweiz habe man auf Nachfrage der Leser eingerichtet. Diese wünschten sich eine «breitere Perspektive» in der Berichterstattung.

Reichweite wie die «Weltwoche»

Wie erfolgreich RT bei der Schweizer Bevölkerung ist, ist schwer abzuschätzen. Auf Anfrage schreibt RT, es erfülle sie mit Stolz, dass ihre Leserschaft in der Schweiz stetig wachse. Laut einer Studie der Universität Zürich aus dem Jahr 2021 handelt es sich bei RT um eines der grössten Desinformations-Portale in der Schweiz. Sie schätzt die Reichweite der Plattform als ähnlich hoch ein wie jene der Websites der Wochenmagazine «Weltwoche» und «WoZ». Dazu kommt, dass RT ihre Texte auf den sozialen Netzwerken bewirbt. So erreicht sie auch Menschen, die nicht explizit nach den Inhalten von RT suchen.

Allerdings deutet eine weitere Studie der Universität Zürich aus dem Jahr 2020 darauf hin, dass es russische Propagandisten in der Schweiz schwerer haben als in anderen Ländern. Dies liegt unter anderem daran, dass in der Schweiz relativ viele Menschen den traditionellen Medien vertrauen und deshalb alternativen Nachrichtenquellen wie RT weniger Aufmerksamkeit schenken.

Erfundene Geschichten

Doch der Medienwissenschaftler Roman Horbyk relativiert diese Erkenntnis. Er sagt: «Es ist gar nicht das Ziel von RT, die grosse Masse von Schweizerinnen und Schweizern zu erreichen.» Strategisch sei es für den Kreml interessanter, eine kleine Gruppe von Menschen mit seinen Standpunkten aufzuwiegeln.

In den USA sei es beispielsweise gelungen, einzelne Abgeordnete wie Marjorie Taylor Greene für russische Interessen einzuspannen. Diese wiederum hätten das prorussische Gedankengut in den Mainstream der republikanischen Partei getragen, sagt Horbyk. «RT schafft ein Einfallstor für einseitiges, prorussisches Gedankengut. Mehr ist gar nicht nötig.»

Dass RT in der Schweiz eine Wirkung entfaltet, zeigt ein Fall um die

SP-Nationalrätin Priska Seiler Graf. Die Plattform schrieb Mitte Juni, Seiler Graf wolle es der Ukraine ermöglichen, «russische Städte zu bombardieren». Sie habe gefordert, dass die Schweiz so schnell wie möglich ihre «militärische Stärke» gegenüber Russland demonstrieren solle. Das war frei erfunden. Seiler Graf, ehemaliges Mitglied der Gruppe Schweiz ohne Armee, sagte laut dem Online-Portal Persoenlich.com, der RT-Artikel sei «so perfide konstruiert, dass viele Schweizerinnen und Schweizer das offenbar glauben». Sie sei deswegen mehrfach «aufs Gröbste beschimpft» worden.

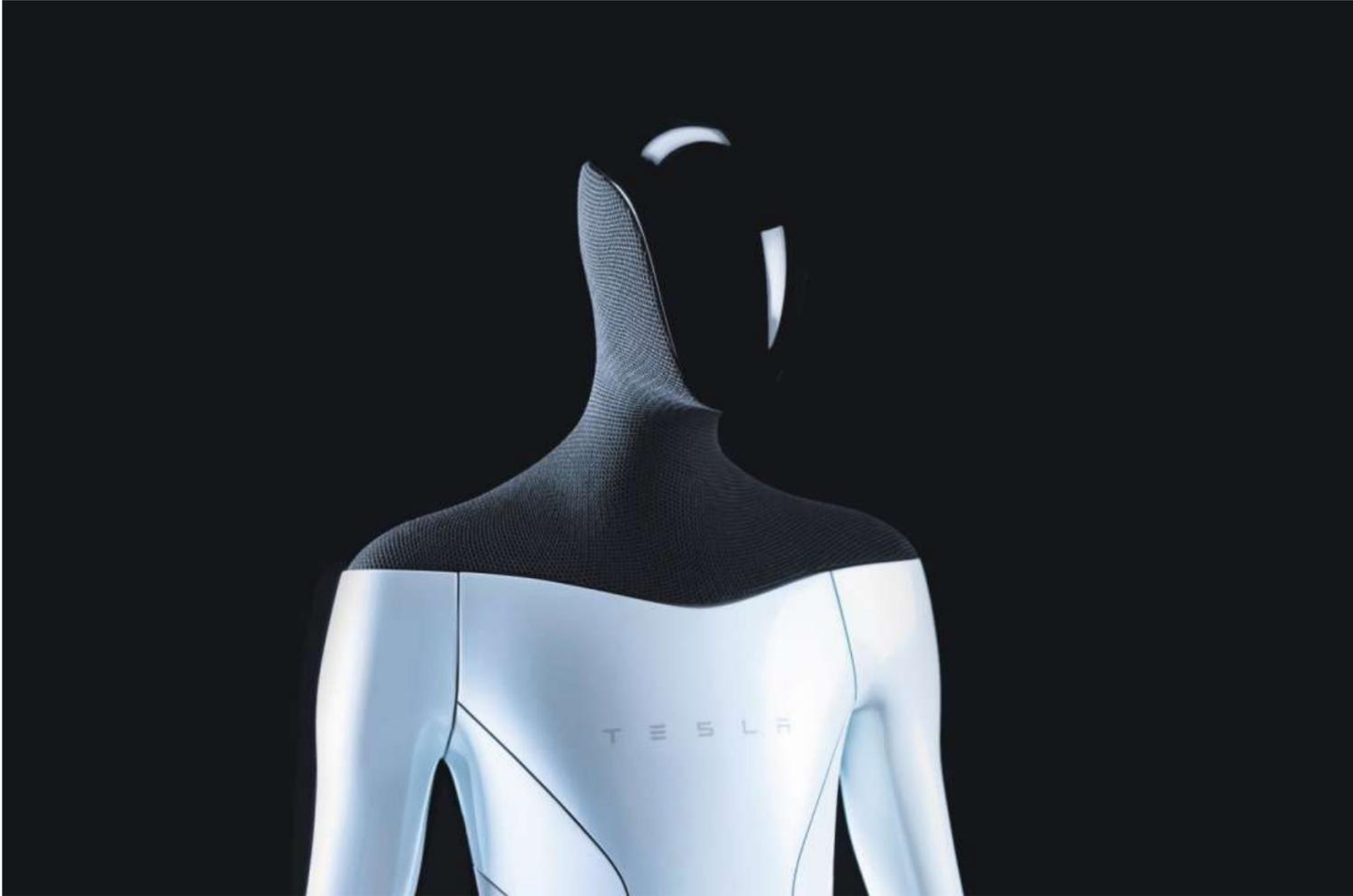
Aus der Forschung weiss man ausserdem, was sonst noch droht, sollte die Desinformation vermehrt in der Bevölkerung ankommen: Sie könne das Vertrauen in Medien, Institutionen und Informationen an sich langfristig beschädigen, schreibt der Bundesrat in einem Bericht zu Beeinflussungsaktivitäten und Desinformation. Weiter würde sie das Vertrauen in die Polizei und die Strafverfolgung untergraben, indem sie den Eindruck erwecke, die Behörden würden einseitig ermitteln, willkürlich handeln oder seien unterwandert. Im schlimmsten Fall könne dies «zur Radikalisierung von Betroffenen führen», schreibt der Bundesrat.

Was tun wir dagegen?

Fachpersonen wie Aleksandra Urman fordern deshalb eine Art Monitoring für russische Propaganda: «Wir müssen feststellen, wie empfänglich die Bevölkerung für Desinformation ist – und natürlich versuchen, ihre Empfänglichkeit zu verringern», schreibt sie. Weiter sei es wichtig, das Vertrauen der Menschen in die traditionellen Medien zu fördern, und die Medienkompetenz in der Bevölkerung zu stärken.

In Ländern wie Deutschland oder den USA, die beide schon seit Jahren im Fokus der russischen Propaganda stehen, übernehmen alternative News-Plattformen heute vermehrt prorussisches Gedankengut. «Gelingt es uns in der Schweiz, das Vertrauen in die sogenannten «Mainstream-Medien» wieder zu stärken, dürften auch Kanäle wie RT an Anziehungskraft einbüßen», sagt Urman.

Die EU hat währenddessen radikalere Massnahmen verhängt: Seit April vergangenen Jahres ist RT in den Mitgliedsländern verboten. Aus Deutschland kann man die Website daher nicht mehr erreichen. In der Begründung der EU-Kommission hiess es, Propagandakampagnen «stellen eine erhebliche und unmittelbare Bedrohung für die öffentliche Ordnung und Sicherheit der Union dar». Die Schweiz gewichtete bisher die freie Meinungsäusserung höher als das Risiko durch Desinformation. Wird der russische Klangteppich aus Propaganda lauter, stellt sich die Frage nach Gegenmassnahmen allerdings nochmals neu.



Zu gut, um wahr zu sein – der Optimus-Roboter von Tesla wurde in Wirklichkeit von Menschen fernbedient.

Placebos wirken wie Schmerzmittel

Eveline Geiser

Vor Jahren erklärte ich mich bereit, an einer Studie zur Erforschung von Schmerz im Gehirn als Versuchsperson teilzunehmen. Während ich im Magnetresonanztomografen lag, wurden elektrische Pulse durch meine Zähne gejagt. Mein Gebiss war noch Tage später besonders empfindlich. Doch die Studie misslang. Zwar gab jede Versuchsperson bei der Kalibrierung der elektrischen Pulse an, die gerade noch erträgliche Schmerzgrenze zu erreichen. Doch die Analyse der Hirnaktivität entlarvte sie alle: Die sogenannte «Schmerzmatrix» war bei den Versuchspersonen kaum aktiviert gewesen.

Wir Menschen vermeiden Schmerz. Es ist einer der Gründe, warum wir bis heute wenig darüber wissen, wie Schmerz im Gehirn bekämpft werden kann. Gegen starke Schmerzen gibt es zwar Opioide wie Fentanyl. Doch diese Mittel haben einen gewaltigen Nachteil. Der Körper gewöhnt sich an die Medikamente, und sie machen abhängig. Vor allem für chronische Schmerzpatienten sind Medikamente oft keine Option. Dabei leidet etwa jeder zehnte Erwachsene an chronischen Schmerzen. Muskelschmerzen, Rheuma, altersbedingte Gebrechen oder Unfallfolgen können die Ursache sein.

Ärzte empfehlen diesen Schmerzpatienten Entspannung, Autosuggestion, allenfalls Hypnose. Auch ein Placebo könnte wirken – sofern der Patient glaubt, er bekomme ein Opioid. Placebos wirken auf verblüffende Weise ähnlich wie die richtigen Schmerzmittel. Offenbar aktivieren sie die körpereigenen Opioide. Denn blockieren Forscher die

Pseudo-Innovationen

Elon Musk ist nicht der Erste, der Menschen als Maschinen verkauft – der Trick ist so alt wie das Maschinenzeitalter. VON RUTH FULTERER

Ein Roboter mit weissem Hemd und schwarzer Fliege steht hinter der Bar. Er preist Getränke an, scherzt mit den Gästen. Was auf Videos von Besuchern von Elon Musks letzter Party zu sehen war, beeindruckte. Cocktails mixen ist schwierig für Roboter. Allein zu bestimmen, wie viel Kraft es braucht, um ein Glas zu heben, es aber nicht zu zerdrücken, bedarf komplizierter Berechnungen. Ein Barista muss ausserdem kommunizieren können und flexibel auf Anfragen reagieren.

Die Optimus-Roboter von Tesla an dem Abend der Präsentation der Tesla-Robotaxis schienen zu beweisen, dass die Ingenieure all diese Herausforderungen gelöst hatten. Inzwischen hat sich herausgestellt: Die Roboter waren zu gut, um wahr zu sein.

Musk hat einen Trick genutzt, der die Geschichte der Automatisierung schon seit 1770 begleitet: Die vermeintliche Innovation ist nur eine Hülle. Dahinter verstecken sich Menschen.

Verdächtiges Verhalten

Schon während der Party kam Skepsis auf. Vor allem die Konversationen der Roboter klangen zu menschlich. In einem Video ist verewigt, wie ein Barista-Humanoid aus der Rolle fällt. Er fährt einen Besucher an: «Hör auf, mich Optimus zu nennen. Ich bin ein Roomba mit Gliedmassen, gesteuert von einem Tesla-Angestellten namens Eric. Und ich bin seit vier Stunden hier unten im Keller. Deine Träume sind nicht wahr.»

Das weckte Erinnerungen an eine Jobanzeige vom August, in der Tesla nach Angestellten suchte, die zwischen 1,70 und 1,80 Meter gross sein sollten und bereit, VR-Brillen und einen Motion-Capture-Anzug über längere Zeit zu tragen. Weitere Voraussetzungen waren «den ganzen Tag lang stehen, sitzen, gehen, sich bücken und beugen, strecken, kriechen und sich drehen» und die Offenheit, am Wochenende und nachts zu arbeiten. Das passt zu «Eric» aus dem Video.

Am Mittwoch hat ein Tesla-Mitarbeiter auf der Plattform X schliesslich bestätigt, dass die Oberkörper der Robo-

ter von Mitarbeitern aus der Ferne gesteuert wurden.

Der Trick von Tesla ist so alt wie das Maschinenzeitalter. 1769 liess James Watt seine verbesserte Dampfmaschine patentieren. Genau im selben Jahr baute der österreichisch-ungarische Erfinder Wolfgang von Kempelen den «Schachtürken»: eine Maschine aus Holz voller Rädchen, Hebel und Sprungfedern, die gegen Menschen Schach spielen konnte.

Kempelens Automat wurde zur Sensation: Erfinder und Maschine tourten durch Europa, besiegten Kaiser und Fürsten. Die Wissenschaftler der Zeit stellten Vermutungen über die geheime Funktionsweise des neuen Geräts an. Die Wahrheit war enttäuschend: Kempelen hatte einfach einen Schachprofi in einem Kasten in der Maschine versteckt.

«Deine Träume sind nicht wahr!»: Der genervte Ausruf des Typen, der den Barkeeper-Roboter spielen muss, trifft heute wie damals den Punkt. Denn dass Betrugereien wie diese funktionieren, liegt an der Faszination des Publikums für den technischen Fortschritt.

Amazon bewies eine gewisse Selbstironie, als es sein 2005 eröffnetes Klickarbeiterportal nach von Kempelens Automaten «Mechanical Turk» nannte. Mit diesem Portal lassen sich kleine Aufgaben outsourcen. Menschen in ärmeren Ländern verdienen Geld, indem sie beschreiben, was auf Fotos zu sehen ist, oder Fehler in Datensätzen finden. Und immer wieder kam Mechanical Turk oder ein Pendant zum Einsatz, wenn Innovation vorgegaukelt werden sollte.

Gleich mehrere Unternehmen wurden über die Jahre dabei ertappt, dass hinter ihren «intelligenten» Programmen in Wirklichkeit Clickworker steckten. Zum Beispiel hinter «M» von Facebook: Schon 2015 kaufte dieser «KI-Assistent» Kinotickets oder formulierte E-Mails. Erste Tester waren begeistert. 2017 deckte das Branchenportal «The Information» auf, dass 70 Prozent der Anfragen an M nicht von der Maschine, sondern von Menschen bearbeitet wurden.

Derselbe Trick steckte hinter einer künstlicher Intelligenz (KI) namens Amy – und hinter der Software Expensify, die versprach, Spesenabrech-

Dass Betrugereien wie diese funktionieren, liegt an der Faszination des Publikums für den technischen Fortschritt.

nungen automatisiert und vertraulich zu überprüfen. 2017 wurde bekannt, dass Rechnungen nicht von KI, sondern von Mechanical-Turk-Mitarbeitern von Hand geprüft worden waren.

Tausend Arbeiter in Indien

Die jüngste Enttarnung der Art betrifft Amazon. Der Tech-Konzern präsentierte vor einigen Jahren stolz seine «Just Walk Out»-Technologie. Er versprach einen Supermarkt, in dem man Produkte einfach einpacken könne, ohne dass sie gescannt werden müssten. Die Bezahlung funktionierte im Hintergrund, beim Rausgehen würde automatisch abgerechnet. Der Besucher musste am Eingang per Kreditkarte, App oder einen biometrischen Scan einchecken. Den Rest erledigte KI, sagte Amazon. Sie erkenne automatisch, wer was eingekauft habe.

Amazon installierte das System in eigenen Supermärkten und verkaufte es

an Sportveranstalter und Flughäfen. Im Mai zeigte «The Information», dass 2022 mehr als tausend Personen in Indien hinter der magischen KI steckten. Sie beobachteten Videos der Einkaufenden über Kameras und gaben von Hand ein, wer welche Produkte eingepackt hatte.

Das erklärt auch, warum die Rechnung oft erst Stunden nach dem Verlassen des Geschäfts eintraf. Von 1000 Verkäufen mussten laut diesem Bericht offenbar 700 händisch überprüft werden. Amazons internes Ziel seien 20 bis 50 Überprüfungen je 1000 Verkäufe gewesen. Diese Marke dürfte nie erreicht worden sein. Erste Firmenkunden haben sich von der Technologie wieder verabschiedet. Sogar Amazon selbst baut in seine neuesten Geschäfte nicht mehr «Just Walk Out» ein, sondern setzt auf Einkaufswagen, mit denen Kunden die Produkte in dem Moment scannen können, in dem sie sie hineinlegen – ähnlich den mobilen Scannern, die es auch hierzulande in vielen Supermärkten gibt.

Grundlage echter Innovation

«Fake it till you make it», «spiele es vor, bis zu es kannst», ist eine der Devisen des Silicon Valley. Bei aller Freude an enttarnten Fakes darf man nicht übersehen, dass sie die Innovation manchmal tatsächlich vorantreibt.

So sind automatisierte Spesenabrechnungen heute Alltag, zum Teil auch dank den Klickarbeitern, die Rechnung nach Rechnung per Hand überprüft und so Daten generiert haben, aus denen Algorithmen lernen konnten. Auch KI-Assistenten können heute um Welten mehr als in der Zeit, als Amy und Facebook M enttarnt wurden.

Man kann davon ausgehen, dass Tesla bei dem Robotaxi-Event mit den Optimus-Barkeepern fleissig Daten zu Konversationen und Bewegungen gesammelt hat. All diese Informationen werden dabei helfen, Optimus weiterzuentwickeln.

Nicht immer dauert es von der Fälschung bis zur echten Innovation so lange wie bei der Schachmaschine. Gut möglich, dass Eric hinter Optimus seinen Job also bald wieder verliert.

Offenbar gibt es mehr als einen Weg, wie Schmerz im Gehirn unterdrückt wird.

Opioide Rezeptoren mit dem Medikament Naloxon, so heben sie den Placeboeffekt wieder auf – das Placebo wirkt nicht mehr. Doch Placebos haben einen Nachteil: Der Patient darf nicht wissen, dass er sie erhält.

Um weitere Mechanismen zur Schmerzbekämpfung im Gehirn zu finden, arbeiten Forscher am Massachusetts Institute of Technology mit einer etwas anderen Art von Placebo. Dafür müssen sie Mäusen mit dem Chili-Wirkstoff Capsaicin vorübergehend Schmerzen an einer Pfote verursachen. Um den Schmerz zu bekämpfen, aktivieren die Wissenschaftler schmerzunterdrückende Neuronen direkt im Gehirn der Tiere. Das geschieht mithilfe von Licht. Denn den Mäusen waren zuvor mithilfe einer gentechnischen Methode lichtempfindliche Rezeptoren ins Gehirn gepflanzt worden.

Die schmerzlindernden Lichtpulse erhielten die Tiere jeweils an einem speziellen Ort, einer gemütlich eingerichteten «Anti-Schmerz-Box». Tatsächlich fühlten die Tiere weniger Schmerzen, sobald sie in die Anti-Schmerz-Box kamen – und ganz ohne die Lichtpulse. Die Umgebung wirkte wie ein Placebo.

Überraschend für die Forscher war, dass im Gehirn der Tiere die schmerzunterdrückenden Neuronen aber nicht aktiv wurden. Offenbar gibt es mehr als einen Weg, wie Schmerz im Gehirn unterdrückt wird. Und die Wissenschaft beginnt erst, ihnen auf die Spur zu kommen. Doch die schmerzbehafteten Mäuse in der Studie lassen vermuten: Zu Hause auf dem Sofa wären die elektrischen Pulse auf meinen Zähnen weniger schmerzhaft gewesen als im kalten, lärmigen Magnetresonanztomografen.

Neue Ladesäulen mit Strom von Hausbesitzern

Das Aufladen von E-Autos soll einfacher werden und für die Immobilienbesitzer sogar ein gutes Geschäft sein. In den USA hat das Modell bereits Erfolg. VON FABIAN HOBERG

Die Firma Itselectric will das Laden von E-Fahrzeugen am Strassenrand einfacher machen. «Warum zapfen wir nicht einfach den Stromanschluss des Hauses an und stellen ihn E-Autos zur Verfügung?», fragt Tiya Gordon, Mitgründerin und COO von Itselectric. Weil es als mühselig gilt, am Wohnort eine Ladestation für das E-Auto zu finden, entscheiden sich Verbraucher nach wie vor öfter für ein Fahrzeug mit Verbrennungsmotor. Doch es gibt jede Menge öffentlich zugängliche Ladestationen. Doch für sogenannte Laternen-Parkierer, die als Mieter in einem Mehrfamilienhaus oder Block über keinen eigenen Tiefgaragenplatz oder Carport verfügen, erscheint es logischer, ein Auto zu kaufen, das man an jeder Tankstelle auftanken kann.

Tiya Gordon kam auf die Idee mit den öffentlichen Ladesäulen, als sie sich 2021 ein E-Auto kaufen wollte. Nur gab es in ihrem Wohnort in Brooklyn keine Möglichkeit, ihr Auto öffentlich zu laden. Nach Gründung des Startups installierte Itselectric drei Ladestationen im Brooklyn Army Terminal.

Rund 14 200 öffentliche Ladesäulen gibt es in der Schweiz. In Deutschland stehen laut Bundesnetzagentur über 114 000 Normalladepunkte und etwa 31 000 Schnellladepunkte zum Stromtanken bereit. Schätzungsweise 170 000 öffentliche Ladepunkte stehen E-Auto-Fahrern in den USA zur Verfügung. Doch bis jetzt finden nur rund 20 Prozent der elektrischen Ladevorgänge im öffentlichen Raum statt. In Europa und den USA hat zudem weniger als die Hälfte der E-Auto-Besitzer Zugang zu einem Parkplatz abseits der Strasse.

In den vergangenen vier Jahren hat sich der Absatz von E-Fahrzeugen in den USA vervierfacht. Für 2025 erwarten die Experten weltweit ein Anwachsen auf insgesamt 79,4 Millionen E-Autos. Das Office of Energy Efficiency and Renewable Energy (Büro für Energieeffizienz und erneuerbare Energien) prognostiziert, dass die USA etwa 28 Millionen Ladeanschlüsse für E-Fahrzeuge benötigen werden, um bis 2030 über 30 Millionen E-Auto-Fahrer zu versorgen. Es fehlt vor allem an Lademöglichkeiten zu Hause oder in unmittelbarer Nähe des Wohnorts.

Wer das Glück hat, in der Nähe einer öffentlichen Ladesäule zu wohnen, kämpft zudem mit der gegenwärtig verwirrenden Situation: Es gibt zu viele Anbieter, zu viele unterschiedliche Abrechnungssysteme, kaum Preistransparenz und zu viele Defekte. Das 2023 in den USA gegründete Startup will die räumliche Verteilung von Ladestationen verbessern, indem es sie unabhängig von öffentlichen Versorgungseinrichtungen macht: Es schliesst sie direkt am Stromnetz bestehender Gebäude an.

Bis zu 1000 Dollar pro Jahr

Itselectric geht für den Ausbau seiner Ladepunkte Partnerschaften mit Immobilienbesitzern ein, analysiert dabei die elektrische Beschaffenheit, das Grundstück und die Randstein-Situation jeder Immobilie. Das Unternehmen kümmert sich um eine entsprechende Genehmigung, installiert und wartet die Ladesäule mit einem sogenannten Level-2-Stromanschluss (L2). Die Spannung liegt dabei zwischen 220 und 240 Volt, die Leistung zwischen 3 und 19,2 Kilowatt. Das entspricht in etwa der Leistung einer Haushaltsteckdose und ermöglicht das Aufladen von Elektroauto-Batterien über Nacht.

Für den Immobilienbesitzer fallen bei der Installation keine Kosten an, er kann sogar mit seiner Ladestation Geld verdienen. Bis zu 1000 Dollar pro Jahr seien möglich, rechnet Itselectric vor. Einen grossen Vorteil sieht das Unternehmen



Bei Itselectric wird die Ladesäule mit Strom von Immobilien versorgt, nicht direkt vom Versorger.

PD

Die schlanken und minimalistisch gestalteten Ladepunkte fallen kaum auf und sollen zumindest in den USA bald ebenso selbstverständlich ins Strassenbild integriert sein wie Hydranten

vor allem in der Geschwindigkeit bei der Umsetzung. Nach der Genehmigung durch den Stromanbieter lässt sich die Ladesäule innerhalb von ein bis zwei Tagen installieren – ohne tief ins Erdreich graben zu müssen, um eine Stromleitung des öffentlichen Netzes oder Verteilers anzupapfen. Dadurch vereinfachen sich Installation und Inbetriebnahme erheblich, und die Ladeinfrastruktur lässt sich schnell verbessern.

Die schlanken und minimalistisch gestalteten Ladepunkte fallen kaum auf und sollen zumindest in den USA bald ebenso selbstverständlich ins Strassenbild integriert sein wie Hydranten: allgegenwärtig und doch unsichtbar. «Das Gute an Elektroautos ist doch, dass man sie überall aufladen kann», sagt Tiya Gordon. «Dafür braucht es nur eine Steckdose oder einen Anschluss mit Strom.» Mit einem funktionierenden Anschluss

am Strassenrand wird (Strom-)Tanken viel einfacher und bequemer als bei einer konventionellen Tankstelle.

E-Auto-Fahrer erhalten bei einer Mitgliedschaft eine App, ein tragbares Ladekabel und eine Zugangskarte, um die Ladesäule freizuschalten. Damit können sie ihre Fahrzeuge Tag und Nacht laden. Auch E-Scooter, Motorroller, E-Bikes oder Elektrorollstühle lassen sich an den Säulen laden. Die Kilowattstunde kostet derzeit zwischen 40 und 43 Cent.

Absatz hat sich vervierfacht

Kürzlich erhielt Itselectric einen Bundeszuschuss von 1,5 Millionen Dollar vom Joint Office of Energy and Transportation. Dadurch erhöhte sich die Vorfinanzierung auf 3,7 Millionen US-Dollar. Mit diesem Geld soll das Aufladen von Elektrofahrzeugen am Strassenrand in New York, Boston, Detroit, San Francisco, Alexandria, Jersey City und Los Angeles ermöglicht werden. In den vergangenen zweieinhalb Jahren hat Itselectric einige internationale Auszeichnungen erhalten, und mittlerweile zählt Hyundai zu seinen Partnern. Eine Expansion nach Europa ist geplant und denkbar.

Zwar können in der Schweiz und Deutschland Privathaushalte oder Unternehmen schon jetzt ebenfalls öffentliche Ladesäulen beantragen. Nur liegen dann die Installationskosten beim Auftraggeber. In Deutschland muss ein Haus- oder Wohnungseigentümer einen Ladeanschluss beim lokalen Netzbetreiber anmelden. Zudem darf der Strom in Deutschland nicht das eigene Grundstück verlassen. Eine Ladesäule am Strassenrand vor einem Privathaus, bei dem das Auto auf öffentlichem Raum parkiert, wäre zumindest eine Grauzone.

Für Unternehmen bieten verschiedene Agenturen Modelle für Ladepunkte an. Planung, Installation und Wartung liegen dann beim Anbieter, der Stromzugang erfolgt in der Regel über

das Stromnetz und nicht immer über die Immobilie. Ähnlich wie bei Itselectric bieten verschiedene Hersteller von Ladepunkten Modelle an, die sich für bestimmte Nutzer freischalten lassen. Damit können vorher definierte Nutzer, etwa Nachbarn, mit einer RFID-Karte an der Wallbox Strom zapfen.

Auch wenn derzeit der Absatz von E-Autos zumindest in Deutschland stockt, gehen Berechnungen der Internationalen Energieagentur (IEA) von einem langfristigen Wachstum aus. In den vergangenen vier Jahren hat sich der Absatz von E-Fahrzeugen in den USA vervierfacht. Für 2025 erwarten die Experten weltweit ein Anwachsen auf insgesamt 79,4 Millionen E-Autos. Alleine in der Schweiz betrug 2023 bei den Neuzulassungen der Anteil an E-Autos 20,9 Prozent und der von Plug-in-Hybriden 9,2 Prozent.

Itselectric hat Europa daher fest im Blick. «Sobald wir eine umfangreiche Infrastruktur in weiteren US-Städten aufgebaut haben, würden wir gerne nach Europa expandieren», sagt Gordon. «Unser ›bring your own cable-Modell ist von Europa inspiriert – wir bewundern die öffentliche Infrastruktur und die Planung, die bei der Gestaltung des städtischen Ladenetzes in Europa zum Tragen kamen.» Nur ist das Problem der Nutzer, die oft keinen Ladepunkt am Wohnort finden, noch nicht gelöst.

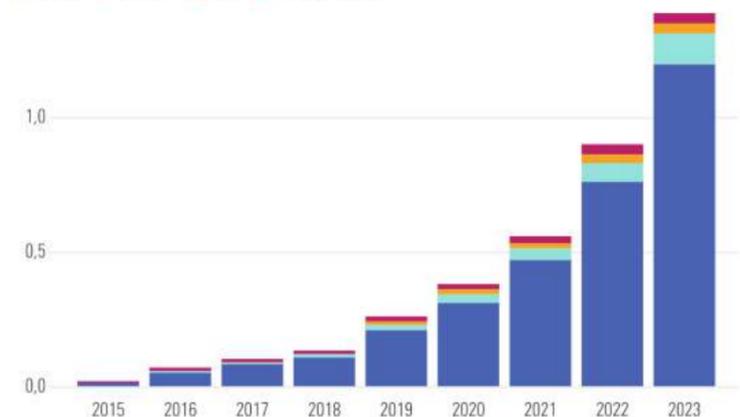
Daher möchte das Unternehmen weitere Möglichkeiten ausloten, etwa öffentliche Ladestationen an städtischen Gebäuden. Nicht nur in den USA verfügt jedes öffentliche Gebäude über einen entsprechenden Stromzähler – und könnte künftig als Ladestation dienen.

Vor allem China baut das Schnellladenetz rasch aus

Öffentlich zugängliche Fast-Charger-Ladepunkte für Personwagen und leichte Nutzfahrzeuge

(in Millionen)

● China ● Europa ● USA ● Übrige Länder



QUELLE: INTERNATIONALE ENERGIEAGENTUR (IEA)

NZZ / hdt



Bis anhin halten Züge vor den roten Lichtern an. Bei vollautomatischen Zügen wird das nicht mehr nötig sein.

ERIK THAM / GETTY

Die umweltfreundliche Bahn braucht weder Lokführer noch Signale

Automatischer Bahnbetrieb ist eine Chance für die klimafreundliche Mobilitätswende. In Deutschland gibt es in Frankfurt und Hamburg Vorreiter der Transformation, in der Schweiz sind es die Appenzeller Bahnen. VON EBERHARD KRUMMHEUER

Heute fährt der Grossteil der Züge überall auf der Welt in sogenannten Blockabständen von einem Signal bis zum nächsten. Dort bekommen sie Grün nur, wenn der «Streckenblock» voraus frei ist. In einem digitalen Zugbetrieb aber braucht es keine Signale mehr. Die Blockabstände werden dank funkbasierter Computertechnik beweglich. Die Bahnen fahren im absoluten Bremswegabstand hintereinander her. Ohne Risiko, auf den Vordermann aufzufahren: Der Computer errechnet den Sicherheitsabstand zum vorausfahrenden Zug.

Automatischer Betrieb mit schnellen Zugfolgen im «Moving Block» ist das Ziel in den U-Bahn-Tunneln der städtischen Frankfurter Nahverkehrsgesellschaft VGF. Die technischen Vorbereitungen für das Digital Train Control System Frankfurt (DTC) sind in diesem Jahr begonnen worden. «Wir sind stolz darauf, als erste Stadt in Deutschland die innovative Zugsicherungstechnik grossflächig in unsere Tunnelinfrastruktur zu bringen», sagt Wolfgang Siefert, Mobilitätsdezernent der Stadt Frankfurt.

In U-Bahn-Netzen und Shuttlediensten auf Flughäfen sind weltweit seit Jahrzehnten ferngesteuerte Züge ohne Fahrer unterwegs. Dazu zählt auch die Sky-metro am Flughafen Zürich, die sich statt auf Schienen auf Luftkissen bewegt. Und die Appenzeller Bahnen setzen auf der Strecke Rheineck-Walzenhausen die erste vollautomatisierte Zahnradbahn ein. Mit der Communication Based Train Control (CBTC) soll künftig ausgereifte Computertechnologie mit drahtloser Kommunikation für den vollautomatischen Bahnbetrieb zur Verfügung stehen.

Die Züge kommunizieren beständig mit der Leitstelle und untereinander; ebenso melden sie in Echtzeit ständig ihre Position auf der Strecke. Die Pluspunkte: Es können mehr Züge in kürzesten Abständen ins Netz geschickt werden. Zudem optimiert der Computer den Fahrtverlauf präziser als individuelle menschliche Aktion. Das wird zudem spürbar den Energieverbrauch senken. «Digitale Technologie statt noch

mehr teure Tunnel bauen. Nachhaltigkeit und Digitalisierung zusammenbringen», so brachte es Michael Peter, Chef von Siemens Mobility, dem Systemlieferanten des Frankfurter Projektes, kürzlich vor Journalisten auf den Punkt.

Mischverkehr als Erschwernis

Alle neun Stadtbahnlinien will die VGF bis Anfang des nächsten Jahrzehnts auf das digitale System umrüsten. Eine Zusatzaufgabe: Wie in vielen Stadtbahnssystemen tauchen die Frankfurter Linien ausserhalb der Innenstadt aus den Röhren auf; sie müssen sich dann die Wege mit dem Individualverkehr teilen. Auch dieser ist im Ampelbereich rechnergesteuert, und so wird von Verkehrsbetrieb und Strassenverkehrsamt die digitale Vernetzung der Systeme mit einer Optimierung der Ampelschaltungen für den Zugbetrieb vorbereitet.

«Wir erleben einen spannenden Wandel hin zu Elektrifizierung, Digitalisierung und innovativen Projekten, die das Fahrgasterlebnis nur noch verbessern werden», erklärt Renée Amilcar, frisch gekürte Präsidentin des internationalen Verbandes der Nahverkehrsunternehmen UITP und Chefin des Verkehrsbetriebes der kanadischen Hauptstadt Ottawa, voller Optimismus.

«Hochdigitalisierter Bahnbetrieb macht den Schienenverkehr effizienter, attraktiver und auch konkurrenzfähiger gegenüber anderen Verkehrsträgern», bestätigt Maria Leenen, Geschäftsführerin der deutschen Beratungsfirma SCI Verkehr. In einer jüngst vorgelegten Studie zur Entwicklung der weltweiten Bahnindustrie beschreiben ihre Gutachter einen Wachstumsmarkt mit einem Volumen von jährlich über 200 Milliarden Euro in allen Erdteilen – Tendenz weiter steigend. Getrieben werde die Entwicklung vor allem von Aufträgen für digitale Komponenten oder die Einrichtung kompletter digitaler Systeme wie bei der Frankfurter U-Bahn.

Berlin, München, Paris, London, Kopenhagen, von Ägypten über Saudi-

arabien und Indien nach Singapur – überall wird Schienenverkehr in die digitale Transformation gebracht. Allerdings beobachtet die Branchenexpertin Leenen «zwei Geschwindigkeiten der Digitalisierung». So gebe es «beeindruckende Lösungen hochdigitalisierten Bahnbetriebs» insbesondere im Nahen Osten und in Asien mit neuen Systemen gewissermassen auf der grünen Wiese.

Anders dagegen in Europa: Die Digitalisierung der Eisenbahn-Bestandsnetze sei deutlich aufwendiger, da eine Umrüstung auf Zukunftstechnologien im laufenden Betrieb nur schrittweise möglich sei. Leenen befürchtet, dass trotz einigen Pilotprojekten «die Komplettautomati-

Die Züge kommunizieren beständig mit der Leitstelle und untereinander; ebenso melden sie in Echtzeit ständig ihre Position auf der Strecke.

sierung der konventionellen Bahnnetze aufgrund der hohen Investitionskosten in weite Ferne rückt».

Das betrifft vor allem ETCS, das European Train Control System. Von der europäischen Verkehrspolitik seit langem herbeigeseht, kommt die netzweite Einführung der europäisch einheitlichen Leit- und Sicherungstechnik auf digitaler Basis und per Bahnfunk nur schleppend voran. Denn sie ist teuer und belastet schwer die

Staats Haushalte. Hightech-Stellwerke, Loks und Triebwagen müssen für viel Geld aufgerüstet oder gleich durch digitalisierte Neufahrzeuge ersetzt werden.

So hat die Deutsche Bahn (DB) bereits im vergangenen Jahr bei der Ankündigung, in den kommenden Jahren 40 Hochleistungsstrecken ihres Netzes komplett zu sanieren, die eigentlich geplante Einführung von ETCS bei diesen Vorhaben teilweise zurückgestellt. Hartnäckig halten sich zudem offiziell dementierte Gerüchte, die marode Staatsbahn wolle aus Kostengründen vorerst ganz auf die Digitalisierung verzichten. Die Branche nimmt es mit wachsender Sorge zur Kenntnis. Deutschland sei Transitland in Europa mit wichtigen transeuropäischen Verkehrskorridoren und deshalb müsse es bei der Digitalisierung der Schiene «eine Schlüsselrolle» übernehmen, mahnt beispielsweise Michael Konias, der beim Bahntechnik-Riesen Alstom das Digitalgeschäft der Region DACH leitet.

30 Prozent weniger Strom

In Hamburg kommt ungeachtet dessen ein Pilotprojekt gut voran. Automatisierter Betrieb ist seit fast zwei Jahren fahrplanmässiger Alltag auf einem gut 20 Kilometer langen Abschnitt einer S-Bahn-Linie. Dort werden vier digital ausgerüstete Züge ausschliesslich vom Rechner gesteuert – ganz regulär mit Fahrgästen und im Mischbetrieb mit den übrigen Fahrzeugen. Ein Lokführer ist nur noch zur Überwachung im Führerstand. Das ist «ATO over ETCS», also Automatic Train Operation, automatisierter Zugbetrieb, auf Basis der europäischen Leit- und Sicherungstechnik. Fachleute präzisieren: Es geht um ETCS im Level 2 – mithilfe umfassender Kommunikation per Zugbahnfunk gesteuert; Signale am Bahndamm werden überflüssig.

Wie die Frankfurter U-Bahn erreicht die digitale Hamburger S-Bahn optimierte Fahrweisen und Zugfolgen unter zwei Minuten. Damit könnten in Stosszeiten bis zu 30 Prozent mehr Bahnen fah-

ren. Mehr Züge brauchen mehr Energie. Da ist es von Vorteil, dass etwa durch die exakt gesteuerte Fahrweise der Stromverbrauch pro Zug um ebenfalls bis zu 30 Prozent gesenkt werden soll. Zudem verfügt der vom Computer gesteuerte Betrieb über Programme, die bei Störungen des Betriebsablaufs in Sekundenschnelle aus der Ist-Situation heraus die optimale Alternative zurück zum Fahrplan errechnen.

«Unser Ziel ist, das Hamburger S-Bahn-Netz bis zum Ende des Jahrzehnts flächendeckend mit ATO over ETCS auszurüsten», so beschreibt ein Bahnsprecher das Gemeinschaftsprojekt der Deutschen Bahn mit der Stadt Hamburg und Siemens Mobility. Bis 2027 soll für knapp 70 Stationen mit rund 750 000 Passagieren pro Tag auf rund 150 Streckenkilometern das neue intelligente Leitsystem installiert werden.

Vom nächsten Jahr an werden 64 Züge einer neuen Baureihe mit der digitalen Technik erwartet. Siemens liefert die digitale Infrastruktur, Fahrzeughersteller ist das Unternehmen Alstom, das sich über diesen Auftrag hinaus in der Hansestadt die Lieferung von über 300 U-Bahn-Zügen und die digitale Ausstattung mit CBTC-Technologie von Hamburgs erster vollautomatischer fahrerloser Metrolinie sicherte.

Zur Bewährungsprobe für Industrie und DB wird das nach wie vor heftig umstrittene Projekt Stuttgart 21. Die Bahn will ihren neuen unterirdischen Hauptbahnhof für Baden-Württembergs Landeshauptstadt mit allen Zulaufstrecken für den Nah- und Fernverkehr als Pilotprojekt zum «digitalen Knoten» aufrüsten. Dann können dort nur noch Sekundärfahrzeuge unterwegs sein, die ETCS-tauglich sind. Allein 333 S-Bahnen und Regionaltriebzüge sollen bis zum Tag X mit der Bordtechnik ausgestattet, parallel die stationäre Leit- und Sicherungstechnik installiert werden und die Abläufe einstudiert sein. In der Fachwelt ist kopfschüttelnde Skepsis weit verbreitet: In der Absicht, die digitale Transformation auf einen Schlag zu verwirklichen, steuere die DB, so heisst es immer wieder, auf ein Desaster zu.

Sonntag, 27. Oktober

SRF 1

5.55 Pötmusig. (W). **6.30** News-Schlagzeilen. **7.30** Wetterkanal. **8.45** Puls in Gebärdensprache. **9.25** gesundheitheute. (W). **10.00** Sternstunde Religion. Magazin. Konfuzius und sein Einfluss auf Chinas Politik. **11.00** Sternstunde Philosophie. Gespräch. Sex mit Freunden? – Partnerschaft und Liebe neu denken – Gäste: Felizitas Ambauen, Ole Liebl. Mit Yves Bossart. **12.00** Kunst als Waffe – John Heartfield. **13.00** Tagesschau. **13.10** Sonntagszeitung Standpunkte. **14.10** Streifzug durch den italienischen Apennin. **14.35** Hoch hinaus. (W). **15.20** Abenteuer Wildnis. Live: Ski alpin: Weltcup. Aus Sölden (A). **15.35** Netz Natur. **17.10** Miniguard. (W). **17.15** Contrasts. **18.00** Tagesschau. **18.05** Meteo. **18.15** Fascht e Familie. Sitcom. Gold und Silber. **18.45** G&G Weekend. **19.10** mitenand. **19.25** Bundesrätin Karin Keller-Sutter spricht zur «Änderung vom 29. Sept. 2023 des Obligationenrechts (Mietrecht: Untermiete)». **19.30** Tagesschau. **19.55** Meteo.

20.05 **Tatort**. Dein gutes Recht. Krimireihe (D 2024). Mit Ulrike Folkerts, Lisa Bitter, Sandra Borgmann. Regie: Martin Eigler. Ein Jurist wird in der Anwaltskanzlei seiner Ehefrau Patricia Prinz erschossen. Die skrupellose Kanzleifin hat sich viele Feinde gemacht. Vor allem die entlassene Callcenter-Agentin Marie Polat steht bald im Fokus der Ermittlungen.

21.45 **Die Sendung des Monats**. Show. Oktober.

22.25 **Leila's Fix**.

Talkshow. Trenn dich doch endlich! Gäste: Stefan Büsser, Jozo Brica, Anaïs Decasper, Patti Basler, Jane Mumford, Milan Milanski, Moritz Schädel. In der letzten Folge stellt sich Leila Ladari der Frage, warum Beziehungen in ihrer Generation von Beginn weg zum Scheitern verdammt sind.

22.50 **Tagesschau**.

23.00 **Meteo**.

23.10 **Schigymnasium Stams – In Österreichs Elite-Internat für Wintersport** (A 2023). Mit Filippa Acker.

00.10 **Zimmerwald**. Dokumentarfilm (CH 2022).

01.20 **The Saint of the Impossible**. Drama (CH 2020). Mit Magaly Solier. Regie: Marc Raymond Wilkins.

02.55 **Sternstunde Philosophie**. Sex mit Freunden? – Partnerschaft und Liebe neu denken. Gäste: Felizitas Ambauen (Paartherapeutin), Ole Liebl (Philosoph). Mit Yves Bossart.

03.55 **Hoch hinaus**. Reportagerei.

04.35 **Schweiz von oben**.

04.50 **Abenteuer Wildnis**. (W).

SWR

12.45 **Toni**, männlich, Hebamme. Gestohlene Träume. Komödie (D 2021). **14.15** **Der Schwarzwaldhof – Lauter Liebe**. Drama (D 2012). **15.45** **Comer See**, da will ich hin!**16.15** **Kochs anders – Gourmetideen aus Hessen**. **17.00** **Einfach & köstlich**. **17.30** **Kann Mann Feminist sein?** – Steffen König im Selbstversuch. **18.00** **Aktuell BW**. **18.15** **Handwerkskunst**. **18.45** **Treffpunkt**. **19.15** **Die Fallers**. **19.45** **Aktuell BW**. **20.00** **Tagesschau**. **20.15** **Von Südtirol an den Gardasee**. **21.45** **Sportschau – Bundesliga am Sonntag**. **22.05** **Sport**. **22.50** **Mörderisches Duo?** Eine Schwangere verschwindet spurlos. **0.20** **Casino**. Gangsterfilm (USA/F 1995).

BR

12.00 **quer**. (W). **12.45** **Live: Ski alpin: Weltcup**. **14.05** **Traumhäuser**. (W). **14.45** **Querbeet**. (W). **15.15** **Landfrauenküche**. (W). **16.00** **BR24**. **16.15** **Unser Land**. (W). **16.45** **Alpen-Donau-Adria**. **17.15** **Einfach & köstlich**. **17.45** **Fränkenschau**. **18.30** **BR24**. **18.45** **Bergauf-Bergab**. **19.15** **Unter unserem Himmel**. **20.00** **Tagesschau**. **20.15** **Musik in den Bergen**. Show. Dominik Globl unterwegs im Werdenfelser Land. **21.45** **Live: Blickpunkt Sport**. mit der Bundesliga-Sportchau. Mit Markus Othmer. **23.00** **kinokino extra**. Magazin. **23.30** **Die Geschichte vom Brandner Kasper**. Komödie (D/A 2008). Mit Franz Xaver Kroetz. (W). **1.05** **Auf bairisch g'lacht!**. (W).

TV-TIPPS

SRF 1, 11.00

Sternstunde Philosophie: Sex mit Freunden?

Immer mehr junge Menschen suchen nach neuen Beziehungsmodellen, nach Polyamorie, einer offenen Beziehung oder nach «Freundschaft plus». Alternative und queere Lebens- und Liebesformen finden vermehrt Anklang. Doch welche Tücken stecken in den neuen Beziehungsmodellen? Wie umgehen mit Eifersucht und Verlustängsten? Darüber spricht Yves Bossart mit der Paartherapeutin Felizitas Ambauen, bekannt durch den Podcast «Beziehungskosmos», und mit dem Philosophen Ole Liebl, Autor des Buches «Freunde lieben. Die Revolte in unseren engsten Beziehungen».

SRF zwei

5.30 **SRF Studio 404**. (W). **5.35** **nano**. Magazin. Die Welt von morgen. (W). **6.05** **nano**. Magazin. **6.35** **Tierische Invasoren** auf dem Vormarsch. Reportage. **7.00** **nano**. **7.30** **nano**. (W). **8.00** **Impact**. Dokumentationsreihe. (W). **8.20** **Kids@SRF**. Magazin. **8.55** **Karibik im Doppelpack** – Saint Martin und Sint Maarten. Reportagerei. **9.45** **Live: Ski alpin: Weltcup**. Aus Sölden (A). **14.15** **Hot Roads** – Die gefährlichsten Strassen der Welt. Dokumentationsreihe. Der Abano Pass in Georgien. **15.15** **Live: Tennis: ATP Tour 500**. Aus Basel. Herren, Finale. Mit Olivier Borer. **18.00** **sportpanorama**. **19.00** **Super League** – Highlights. Alle Spiele, alle Tore. **19.55** **Live: MotoGP: Grosser Preis von Thailand**.

20.20 **Live: Formel 1: Grosser Preis von Mexiko**.

Aus Mexiko-City (MEX). Rennen. Kommentar: Nico Müller. Auf dem Autódromo Hermanos Rodríguez in Mexiko-Stadt werden seit 2015 wieder Rennen im Rahmen der Formel-1-Weltmeisterschaft ausgetragen. Der 4304 Meter lange Linkskurs wird 71 Mal umrundet.

22.55 **Venom: Let There Be Carnage**. Actionthriller (USA 2021). Mit Tom Hardy, Woody Harrelson, Michelle Williams. Regie: Andy Serkis. Nach dem Triumph über Riot haben sich Eddie Brock und sein ausserirdischer Parasit auf einige Verhaltensregeln geeinigt. Während Venom am liebsten durchgehend Bösewichte verschlingen würde, möchte Eddie nun unbedingt seine Karriere als Journalist wieder in Gang bringen. Da kommt ihm der verurteilte Serienmörder Cletus Kasady, der mit Eddie über seine Opfer sprechen will, gerade recht.

00.35 **sportpanorama**. Schiedsrichter: Wie der Mangel an Unparteiischen bekämpft wird / Aerobic: Vier Frauen wollen bei selbst organisiertem Event brillieren / Boxen: 50-Jahr-Jubiläum des «Rumble in the Jungle» / Xherdan Shaqiri: Nach Abenteuer im Ausland nun das Abenteuer mit dem FC Basel. (W).

01.30 **Super League** – Highlights.

02.20 **Venom: Let There Be Carnage**.

Actionthriller (USA 2021). (W).

03.45 **John Wayne** – Amerika um jeden Preis. Dokumentation.

ORF 1

14.10 **Live: Ski alpin: Weltcup**. **14.30** **Wiener** ist Macht. **15.00** **Borg/McEnroe** – Duell zweier Gladiatoren. Sportfilm (S/DK/FIN 2017). **16.35** **Live: ZIB Flash**. **16.45** **Live: Fussball: Bundesliga**. **16.55** **Live: Fussball: Österreich Bundesliga**. **18.55** **Live: Fussball: Bundesliga**. **19.15** **Fussball**. **19.45** **Live: Formel 1: Grosser Preis von Mexiko**. **20.25** **Live: Formel 1: Grosser Preis von Mexiko**. Aus Mexiko Stadt. **23.00** **Live: Formel 1: Grosser Preis von Mexiko**. Aus Mexiko Stadt. F1 Motorhome. Kommentar: Ernst Hausleitner, Alexander Wurz. **23.50** **Tennis Erste Bank Open Wien 2024**. Highlights. **1.25** **Ski alpin: Weltcup**. Riesenslalom Herren, Highlights.

ORF 2

13.20 **Heimat Fremde Heimat Spezial**. **17.00** **Live: ZIB**. **17.05** **Live: Aktuell** nach fünf. **17.30** **Natur im Garten**. **17.55** **Zurück zur Natur**. **18.25** **Das Labor** mitten in der Stadt – Der Linzer Chemiepark. **19.00** **Live: Bundesland heute**. **19.17** **Lotto**. **19.30** **Live: Zeit im Bild**. **19.51** **Wetter**. **19.56** **Live: Sport aktuell**. Aktuelle Sportnachrichten und Hintergrundinfos aus der Welt des Sports. **20.05** **Seitenblicke**. **20.15** **Tatort**. Dein gutes Recht. Krimireihe (D 2024). **21.50** **Live: ZIB 2**. **22.15** **Diese** Sendung ist kein Spiel – Die unheimliche Welt des Eduard Zimmermann. Dokumentarfilm (D 2023). **23.45** **Vienna Blood**. Die traurige Gräfin. Krimireihe (GB/A 2021).

ARD

7.10 **Nils Holgerssons wunderbare Reise**. (1/4). **8.05** **Tiere bis unters Dach**. **9.30** **Die** Sendung mit der Maus. **10.03** **Zittern**chen. Märchenfilm (D 2022). Mit Annika Krüger. **11.00** **Siebensöhn**. Märchenfilm (D 2014). **12.03** **Presseclub**. **12.45** **Europa**magazin – Bericht aus Brüssel. **13.15** **Die** fünf Geparde. **14.03** **Die** Küstenpiloten. Kleine Schwester, grosser Bruder. Drama (D 2020). **15.30** **Die** Küstenpiloten. Mütter und Töchter. Drama (D 2020). Mit Nadine Boske, Jan-Gregor Kremp, Hannes Wegener. Regie: Kerstin Alhrichs. Swantje hat den Kopf voll: Der Flugplatz und die pubertierende Tochter brauchen sie, da taucht auch noch ihre Mutter wieder auf. **17.00** **Brisant**. **17.45** **Tagesschau**. **18.00** **Bericht** aus Berlin. **18.30** **Madrid** – Marokko: Massen-Footdrup in die Heimat. **19.15** **Sportschau**. Fußball: Bundesliga; 2. Liga, 10. Spieltag, SV Darmstadt 98 – SSV Ulm 1846 Fussball, 1. FC Magdeburg – Hannover 96, Eintracht Braunschweig – Preußen Münster.

20.00 **Tagesschau**.

20.15 **Tatort**. Dein gutes Recht. Krimireihe (D 2024). Mit Ulrike Folkerts, Lisa Bitter, Sandra Borgmann. Regie: Martin Eigler.

21.45 **Brokenwood** – **Mord in Neuseeland**. Die drei Hexen. Krimireihe (NZ 2021). Mit Neill Rea, Fern Sutherland, Nic Sampson. Regie: Aidee Walker. Shepherd, Sims und Breen ermitteln in einem spirituellen Heilungszentrum. Dort wurde Patientin Joy McNair tot im Dampfbad gefunden.

23.15 **Tagesthemen**.

23.35 **tit – titel, thesen, temperamente**. Magazin. «Die Unvereinigten Staaten» – Politikwissenschaftler Stephen Bierling zum US-Wahlkampf.

00.05 **Druckfrisch**. Magazin. «Antichristie» von Mithu Sanyal (Hanser); «Unser Ole» von Katja Lange-Müller (Kiepenheuer & Witsch); Empfehlung von Denis Scheck: «Mythos Nationalergericht» von Alberto Grandi (HarperCollins). Mit Denis Scheck.

00.35 **Im** Rausch der Tiefe. Abenteuerfilm (F/1 1988). Mit Jean-Marc Barr, Jean Reno, Rosanna Arquette. Regie: Luc Besson. Enzo und Jacques verbinden die Leidenschaft zum Freitauchen. Bei einer Weltmeisterschaft fordert Enzo seinen Jugendfreund Jacques heraus. Mehr und mehr verfallen sie der Faszination der Tiefsee.

02.45 **Tagesschau**.

02.50 **Brokenwood** – Mord in Neuseeland. Die drei Hexen.

Krimireihe (NZ 2021). (W).

04.20 **Brisant**. Magazin. (W).

SAT 1

5.40 **Auf** Streife – Berlin. **6.40** **Auf** Streifen – Berlin. **7.40** **Auf** Streife – Berlin. **8.40** **So** gesehen – Talk am Sonntag. **9.00** **Live: SAT.1-Frühstückfernsehen** am Sonntag. Magazin. **12.10** **Die** dreisten drei – Die Comedy-WG. (W). **12.40** **Spione** Undercover – eine wilde Verwandlung. Animationsfilm (USA 2019). **14.45** **Angry Birds 2**. Animationsfilm (USA/FIN/GB/CDN/AUS 2019). **16.35** **Fack** ju Göhte. Komödie (D 2013). (W). **18.55** **Julia** Leischik sucht: Bitte melde Dich. **19.55** **KochBar**. **20.15** **Fack** ju Göhte 2. Komödie (D 2015). Mit Elyas M'Barek. **22.35** **Abikalypse**. Komödie (D 2019). **0.35** **Fack** ju Göhte 2. Komödie (D 2015). (W).

Pro 7

7.35 **Galileo**. **8.30** **Galileo**. **9.35** **Galileo**. **10.40** **Die** Job-Touristen: Wir lernen jetzt was Richtiges. **12.55** **Die** beste Show der Welt. (W). **16.25** **taff** week-**end**. Magazin. **17.45** **Tricked**. **17.55** **Galileo** Stories. Magazin. **19.05** **Galileo** X-Plorer. **20.15** **Guardians of the Galaxy** Vol. 2. Sci-Fi-Film (USA 2017). Mit Chris Pratt, Zoe Saldana, Dave Bautista. Regie: James Gunn. Rocket stiehlt heilige Energiezellen vom Heimatplaneten der Sovereigns und zieht deren grenzenlosen Hass auf sich. **23.00** **Avengers: Age of Ultron**. Fantasyfilm (USA/D 2015). Mit Robert Downey Jr. (W). **1.50** **The** Princess. Fantasyfilm (USA 2022). Mit Joey King.

ZDF

5.40 **Bibi** Blocksberg. Zeichentrick-Serie. **7.20** **Bibi** & Tina – Einfach anders. Familienfilm (D 2022). Mit Katharina Hirschchen. **9.03** **37**°Leben: Risse in unserer Gesellschaft. **9.30** **Live: Katholischer** Gottesdienst. **10.15** **Bares** für Rares – Händlerstücke. Magazin. **11.55** **heute** Xpress. **12.00** **Bares** für Rares – Lieblingsstücke. Doku-Soap. **14.10** **Duell** der Gartenprofis. Show. **14.55** **Mein** Zuhause richtig schön – Der Eva-Brenner-Plan. Doku-Soap. Mit Eva Brenner. **15.40** **heute** Xpress. **15.45** **Greenwashed?**. Reportage. (W). **16.15** **Die** Rosenheim-Cops. Krimi-Serie. **17.00** **heute**. **17.15** **sportstudio** reportage. Das verrückteste Radrennen der Welt. **18.00** **Lachgas** – Legal, aber gefährlich. **18.30** **Hast** du dein Leben unter Kontrolle?. **18.55** **Aktion** Mensch – Glückszahlen der Woche. Magazin. **19.00** **heute**. **19.10** **Berlin** direkt. **19.30** **Ein** Tag in.... Dokumentationsreihe. Berlin 1943 – Der Passfälscher Cioma Schönhaus.

20.15 **Nächste** **Ausfahrt** **Glück** – **Endlich** **ich**. Komödie (D 2024). Mit Valerie Niehaus, Dirk Borchardt, Ernst Stötzner. Regie: Peter Stauch. Katharina, eine Kindergärtnerin, betretet ein gehörloses Mädchen mit Eltern, die über die richtige Erziehungsmethode streiten. Der Vater bevorzugt Kommunikation mit Hörenden, die gehörlose Mutter Gebärdensprache. Die Kindergärtnerin setzt sich für eine angepasste Einrichtung ein und begegnet dabei dem Inklusionsbeauftragten. Als das Kind bei einem Ausflug wegläuft, erhält sie unerwartete Unterstützung.

21.45 **heute** **journal**. **22.15** **The** **Chelsea** **Detective**. Detektiv-Serie. Im blauen Zimmer. Mit Adrian Scarborough. Ein Galeriemanager wird ermordet und ein wertvolles Gemälde gestohlen. Die Polizei ermittelt im Umfeld der Galerie und prüft verschiedene Verdächtige. Ein möglicher Versicherungsbetrug wird nicht ausgeschlossen.

23.45 **Precht**. Gespräch. Frustrierte Gesellschaft – wie Gefühle die Politik bestimmen. Gast: Eva Illouz. Mit Richard David Precht. **00.30** **heute** **Xpress**. **00.35** **Rätselhafte** Orte der Geschichte. Dokumentationsreihe. Geheimes Berlin. **01.20** **Marie** fängt Feuer: Spiel des Lebens. Spiel des Lebens. Heimatfilm (D 2021). Regie: Hans Hofer, Hans-Jörg Hofer. **02.50** **Marie** fängt Feuer: Coming-Out. Coming-Out. Heimatfilm (D 2021).

VOX

5.00 **Medical** Detectives. Dokumentationsreihe. Lebenslänglich. **11.25** **Criminal** Intent – Verbrechen im Visier. Krimi-Serie. Feine Freunde. **12.30** **Criminal** Intent – Verbrechen im Visier. **13.25** **Criminal** Intent – Verbrechen im Visier. **14.10** **Criminal** Intent – Verbrechen im Visier. **15.05** **Criminal** Intent – Verbrechen im Visier. **16.00** **Biete** Rostlaube, suche Traumauto. **17.00** **auto** mobil. **18.10** **Die** Beet-Brüder. **20.15** **Sing** meinen Schläger. **23.10** **Prominent!**. **23.55** **Medical** Detectives. Dokumentationsreihe. Verwirrende Beweise. **0.55** **Medical** Detectives. Dokumentationsreihe. Explosive Botschaft. **1.45** **Medical** Detectives.

Kabel 1

5.35 **Morgen**programm. **11.40** **Morlock** Motors – Das Team. **12.20** **Morlock** Motors – Das Team. **12.55** **Mein** Lokal, Dein Lokal. **14.00** **Mein** Lokal, Dein Lokal. **14.40** **Mein** Lokal, Dein Lokal. **15.00** **Mein** Lokal, Dein Lokal. **16.00** **Live: Kabel** Eins: newstime. **16.10** **Mein** Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. **17.10** **Mein** Lokal, Dein Lokal – Der Profi kommt. **18.10** **Morlock** Motors – Big Deals im Westerland. (W). **20.15** **Der** grässliche Film. Animationsfilm (GB 2022). **17.55** **Animalmatics**. **18.00** **Ein** Fall für die Erdmännchen. Kinder-Abenteuer-Serie. **18.15** **Grisu** – Der kleine Drache. **18.35** **Elefantastisch!**. **18.50** **Unser** Sandmännchen. **19.00** **Leo** da Vinci.

3 sat

5.40 **Faszination** Fluss – Der Tagliamento. Dokumentation. **6.00** **Land** der Berge – 9 Länder, 9 Gipfel. **7.25** **Wildnisse** im Herzen Europas – Österreichs Nationalparks. Dokumentation. **9.00** **Österreichs** Welterbe. **9.45** **Österreichs** Welterbe. **10.30** **Österreichs** Welterbe. **11.15** **Lilly** Schönauer: Liebe mit Familienanschluss. Romanze (D/A 2012). Mit Marion Mitterhammer, Miroslav Nemeč, Peter Kremer. Regie: Karola Hattop. **12.45** **Ein** Sommer im Burgenland. Romanze (A 2015). Mit Hannelore Elsner. **14.15** **Expedition** ins Schilf – Nationalpark Neusiedler See. Dokumentation. **15.00** **Naturebe** Österreich. (1/2). Dokumentationsreihe. **15.45** **Naturebe** Österreich. (2/2). Dokumentationsreihe. **16.30** **Lilly** Schönauer: Paulas Traum. Romanze (A/D 2009). Mit Eva Herzig. Regie: Holger Barthel. **18.00** **Mythos** Aussererand. Dokumentation. (W). **18.45** **Lungau** – Wildnis im Herzen der Tauern. **19.30** **Das** Te Gebirge – Wunderwelt des Lebens.

20.15 **Tod** in den Bergen. Thriller (A/D 2013). Mit Ursula Strauss, Robert Atzorn, Fritz Karl. Regie: Nils Willbrandt. Mörderisch spannender Alpen-Thriller.

21.45 **Der** **Schutzengel**. Kriminalfilm (D/A 2022). Mit Fritz Karl, Michael Steinocher, Oliver Roskopf. Regie: Götz Spielmann. Nach zwölf Jahren Dienst in Wien kehrt der Polizist Martin ins Waldviertel zurück. Damals war seine Freundin Mona spurlos verschwunden und er dachte, er hätte den Verlust überwunden. Doch er irrt sich.

23.15 **Die** **Toten** **vom** **Bodensee: Die** **Toten** **vom** **Bodensee**. Die Toten vom Bodensee. Kriminalfilm (D/A 2014). Mit Matthias Koeberlin, Nora Waldstätten, Stephan Kampwirth. Regie: Andreas Linke. Ein Fischer ging auf seinem Boot in Flammen auf und verbrannte bei lebendigem Leib. In dem Wrack werden die Maske einer keltischen Gottheit und ein Schriftzug in einer unbekannten Sprache gefunden.

00.45 **Tod** in den Bergen. Thriller (A/D 2013). Mit Ursula Strauss, Robert Atzorn, Fritz Karl. Regie: Nils Willbrandt. (W).

02.15 **Der** **Schutzengel**. Kriminalfilm (A/D 2022). Mit Fritz Karl, Michael Steinocher, Oliver Roskopf. Regie: Götz Spielmann. (W).

03.45 **Österreichs** Welterbe. Dokumentationsreihe. Wasser, Grenzen und alte Reiche. (W).

04.30 **Österreichs** Welterbe. Dokumentationsreihe. Schlösser, Kaiser und die Eisenbahn. (W).

SRF info

19.25 **Bundesrätin** Karin Keller-Sutter spricht zur «Änderung vom 29. Sept. 2023 des Obligationenrechts (Mietrecht: Untermiete)». **19.30** **Tagesschau** & **Meteo** in Gebärdensprache. **20.05** **sportpanorama**. U.a.: Schiedsrichter. Wie der Mangel an Unparteiischen bekämpft wird (W). **21.05** **«Georgien** am Wendepunkt»: Zwischen europäischer Zukunft und sowjetischer Vergangenheit. (W). **21.40** **Gredig** direkt. (W). **22.15** **mitenand**. (W). **22.20** **G&G** **Weekend**. Magazin. (W). **22.45** **Meteo**. (W). **22.50** **Tagesschau**. (W). **23.00** **Meteo**. (W). **23.05** **gesundheitheute**. (W). **23.30** **G&G** **Weekend**. Magazin. (W). **23.55** **mitenand**. (W). **0.00** **Tagesschau**. (W).

Kinderkanal

11.05 **Löwenzahn**. **11.30** **Die** Sendung mit der Maus. Magazin. **12.00** **Hän**sel und Gretel. Märchenfilm (D 2006). Mit Claudia Geisler-Bading. Regie: Anne Wild. **13.15** **Bibi** & Tina – Einfach Anders. Familienfilm (D 2022). Mit Katharina Hirschberg. **14.55** **Bibi** Blocksberg. **15.45** **Bibi** Blocksberg. Zeichentrick-Serie. **16.35** **Anna** und die wilden Tiere. **17.00** **1**, 2 oder 3. **17.25** **Der** grässliche Film. Animationsfilm (GB 2022). **17.55** **Animalmatics**. **18.00** **Ein** Fall für die Erdmännchen. Kinder-Abenteuer-Serie. **18.15** **Grisu** – Der kleine Drache. **18.35** **Elefantastisch!**. **18.50** **Unser** Sandmännchen. **19.00** **Leo** da Vinci.

arte

5.30 **Kanadas** Nationalparks. (1/5). **6.05** **Kanadas** Nationalparks. **6.40** **Kanadas** Nationalparks. **7.15** **Die** Macht der Mikroben. Dokumentarfilm (F/A 2024). Regie: Marie-Monique Robin. Seit den 1960er-Jahren nehmen Erkrankungen wie Asthma oder Allergien zu. Möglicher Grund dafür ist die zunehmend sterile Umwelt. (W). **8.50** **Arte** Junior Magazin. **9.05** **42** – Die Antwort auf fast alles. **9.35** **Metrokosmos**. **10.00** **Twist**. **10.35** **Die** Mythen der Wikinger. Dokumentation. **11.05** **Die** Mythen der Wikinger. Dokumentation. **12.15</**

WOHL & SEIN

Bloss nicht durch den Mund atmen

Wer aus Angst vor einem Asthmaanfall auf körperliche Anstrengung verzichtet, macht es nur noch schlimmer

Leserfrage: Kann moderates Kraft- und Cardiotraining asthmatische Anfälle verursachen? Was kann man dagegen tun?

Wer sich körperlich an die Grenze bringt, kennt das Gefühl: Das Herz rast, man ringt nach Atem, aber die Luft kann nicht schnell genug einströmen. Die Atemnot zwingt einen zur Pause – bis sich der Körper beruhigt. Wenn sich aber die Atemprobleme in der Pause verstärken, dann handelt es sich wahrscheinlich um einen Asthmaanfall.

Von einem Belastungsasthma spricht man, wenn während oder nach dem Sport Symptome wie Kurzatmigkeit oder Atemnot auftreten, die auch in Ruhe noch anhalten. Je nach Studie leiden zwischen 5 und 20 Prozent der allgemeinen Bevölkerung daran. Zum einen werden die Symptome bei Asthmatikern durch Sport verstärkt. Zum anderen können auch Nicht-Asthmatiker bei intensiver körperlicher Belastung einen Anfall erleiden.

Janina Mäder ist Physiotherapeutin und Co-Leiterin der ambulanten pulmonalen Rehabilitation am Universitätsspital Zürich. Sie erklärt: «Überproportional viele Profisportler sind davon betroffen. Sie treiben ihre Körper öfter an die Belastungsgrenze, was einen Anfall auslösen kann. Ein erhöhtes Risiko besteht zudem bei intensiven Sportarten, bei denen trockene, kalte Luft eingeatmet wird, wie zum Beispiel beim Langlaufen.» Tatsächlich gibt es Studien, die zeigen, dass 40 bis 50 Prozent der schwedischen Langläufer an Belastungsasthma leiden.

Solange man durch die Nase atmet, wird die Luft vorgewärmt und befeuchtet, zudem fangen die Nasenhaare einen Teil der Staubpartikel und Pollen ab. Bei grosser Anstrengung gehen die meisten Menschen aber zur Mundatmung über: Ungefilterte, kalte Luft strömt in die Lunge. Das reizt die Bronchien, die von der Luftröhre in die beiden Lungenflügel abzweigen.



ILLUSTRATION SIMON TANNER / NZZ

Die Schleimhaut in den Bronchien von Asthmatikern ist chronisch entzündet und schwillt durch die Reizung weiter an. Kalte Luft oder Allergene wie Pollen oder Chemikalien können aber auch die Bronchien von Nicht-Asthmatikern anschwellen lassen. Im Extremfall löst das einen Anfall aus. Dabei ziehen sich die Muskeln um die Bronchien zusammen und verkrampfen, so dass noch weniger Luft einströmt und akute Atemnot entsteht. «Das löst Panik aus, was eine Verkrampfung der Muskeln noch verstärken kann», erklärt Mäder.

Die Crux ist: Auch wenn körperliche Anstrengung einen Asthmaanfall auslösen kann, sinkt das Risiko für weitere Anfälle, wenn man regelmässig Sport treibt. Denn je besser der Körper trainiert ist, desto höher ist seine Belastbarkeit, und dadurch steigt die Schwelle, bei der ein Anfall entsteht. Studien zeigen, dass ein Sportprogramm die Asthmasymptome und die Lebensqualität der Betroffenen verbessern kann.

Besonders im Alter ist ein Aufbau- training wichtig, denn im Laufe des Lebens steigt das Risiko für Asthma-

anfälle, weil die Lungenkapazität und die Muskelmasse im Alter abnehmen. Damit Menschen mit einem Belastungsasthma sicher trainieren können, sollten sie laut Mäder als Erstes ihre Asthmadikamente von einem Lungenarzt überprüfen lassen. Ausserdem müsse das Programm an die Fitness der betroffenen Person angepasst sein.

«Das A und O ist das Aufwärmen, fünf bis zehn Minuten bei tiefer Intensität auf dem Velo oder Laufband», sagt die Physiotherapeutin Janina Mäder. Das Trainingsprogramm sollte Kraft-

Besonders im Alter ist ein Aufbau- training wichtig, denn im Laufe des Lebens steigt das Risiko für Asthmaanfälle. Lungenkapazität und Muskelmasse nehmen ab.

training enthalten – verschiedene Übungen, um alle grossen Muskelgruppen zu trainieren – und etwa 30 Minuten Ausdauertraining bei höherer Intensität.

Mit einem Pulsmesser lässt sich die Trainingsintensität zuverlässig bestimmen. Wer kein Pulsmessgerät besitzt, kann sich an folgende Devise halten: Beim Aufwärmen sollte man warm werden, aber noch genug Luft bekommen, um ein Lied singen zu können. Beim Ausdauertraining sollte der Atem schneller gehen, aber ein kurzes Gespräch noch möglich sein. Allgemein kann es helfen, beim Training viel zu trinken, um die Schleimhaut zu befeuchten. Wichtig ist zudem die Luftqualität im Fitnessstudio. «Oft wird die Luft gekühlt und ist daher sehr trocken. Zudem reagieren manche Menschen empfindlich auf gewisse Chemikalien von neuen Geräten», sagt die Physiotherapeutin.

Komme es beim Training zu einem leichten Anfall, könne dieser oft mit der Atmung aufgelöst werden, sagt Mäder. Sie empfiehlt die «Lippenbremse». Bei der Ausatmung legt man die Lippen leicht aufeinander, so dass man gegen einen Widerstand ausatmet. So würden die Atemwege offen gehalten, und die langsame Atmung beruhige das Nervensystem. Bei stärkeren Anfällen helfen die Notfallmedikamente. Wer das alles beachtet, kann auch mit Belastungsasthma gefahrlos trainieren und sein Risiko für weitere Anfälle reduzieren.

Lena Stallmach

WOHL & SEIN ANTWORTET



In dieser Rubrik greifen wir ausgewählte Fragen aus der Leserschaft zu Gesundheit und Ernährung auf. Schreiben Sie uns an wohlundsein@nzz.ch.

Zum Newsletter «Wohl & Sein» mit Themen rund ums Wohlbefinden gelangen Sie über den QR-Code.

Wer den wilden Zauber des Centovalli erkunden will, steige in die charmante Centovallina: Die vor hundert Jahren erbaute Bahnstrecke zwischen Locarno und Domodossola ist wohl eine der spektakulärsten und sinnlichsten Europas und ein Erlebnis für sich. Doch macht das Zügeln auch an Orten halt, die das Aussteigen lohnen.

Kurz nach der Grotto-Hochburg Ponte Brolla überquert es auf einer 75

RISTORANTE DELLA STAZIONE

Piazza Stazione 5, 6655 Intragna (TI)
Sonntagabend bis Mittwoch geschlossen
Telefon 091 796 12 12

Meter hohen Stahlbrücke den Isorno und erreicht kurz darauf Intragna, dessen weitherum sichtbarer Kirchturm im mittelalterlichen Dorfkern als grösster im Tessin gilt. Und gleich neben der Haltestelle, im zitronengelb leuchtenden Haus, sollten Hungerige einkehren.

Das Ristorante della Stazione blühte unter dem Beinamen «da Agnese e Adriana» jahrzehntelang als Gemeinschaftswerk der Familie Broggin, mit der Mutter Agnese als Gastgeberin

und der Schwiegertochter Adriana als Küchenchefin. Seit Anfang 2023 hat ein junges Wirtepaar die Pacht inne: Am Herd wirkt Yanick Walker, dessen Walliser Heimat dank der Centovallina gar nicht so weit scheint, als souveräne Gastgeberin agiert seine Partnerin, die im Tessiner Bergdörfchen Indemini aufgewachsene Sommelière Eloa Geiser. Aus den zwei Vornamen haben die beiden, inspiriert vielleicht von Glamourpaaren wie «Brangelina», für das Ristorante den Beinamen «da Yanelo» kreiert.

Ein Abstecher zu dieser Gaststätte empfiehlt sich aus mehreren Gründen, wie zwei Testbesuche in den letzten Monaten zeigten. Ein Trumpf ist der grosse, charaktervolle Speisesaal auf der hinteren, den Gleisen abgewandten Hausseite. Dort bietet die sommers oft geöffnete Fensterfront eine Aussicht in die Terre di Pedemonte, die Weite mit Tiefe verbindet und einem das Herz öffnet fast wie ein Meerblick. Draussen tummeln sich keine Wale, sondern Wildschweine, mitten im Dorf treffen wir auf eine Bache mit ihrem Kleinen. Aber wir heissen weder Asterix noch Obelix, uns reizen andere Köstlichkeiten.

Der Chef, in Saas-Fee ausgebildet und im Zürcher «Baur au Lac» in die gehobene Cuisine française eingetaucht, verbindet

TISCH ODER THEKE

Hier steigen Kluge aus dem Zuge

Von Urs Bühler

Tessiner Traditionen mit Spezialitäten aus der übrigen Schweiz und einem mediterranen Einschlag. Manches versteht er mit einem speziellen Dreh, ohne dass es überdreht wirkt – nur hier und da platziert er für unseren Geschmack ein Schäumchen zu viel auf den Tellern.

Dem Menü Degustazione in drei oder vier Gängen (Fr. 89.50 / 102.50, Weinbegleitung ab Fr. 39.50) ziehen wir die freie Wahl vor, um möglichst viel versuchen zu können. Einige Elemente des Menüs sind einzeln bestellbar – und eines davon, das offene Raviolo (Fr. 22.50), wird zum Höhepunkt des Abends. Die Chefin sagt, ihr Mann habe sie einst mit diesem Gericht um den Finger gewickelt. Wir verstehen: Hauchdünn ist der Teig, betörend der Jus, verführerisch die lange geschmorte Füllung, bei der die Ochsen- schwanzsuppe auf der Karte Pate steht.

Ein Cordon bleu (Fr. 48.50) mit Raclettekäse in der Füllung ist saftig, knusprig und erhält mit einem Kartoffelsalat die ideale Beilage. Zur Kalbspicata nach Hausrezept mit Pilzen werden am Tisch aus dem Kupferpfännchen Tomatenspaghettini geschöpft – diese hinreissend schlichte Pasta findet sich auch auf der Kinderkarte (Fr. 14.50). Perfekt zubereitete Kalbsleberli an Marsalajus (Fr. 42.50) stehen jeden Dienstag auf der

Karte (und manchmal zum Glück auch an anderen Tagen). Die dazu bestellte Rösti, flach wie eine Flunder, könnte kaum knuspriger und besser sein. Wahlweise wären als Beilage auch Taglierini, Polenta, Risotto erhältlich, wie beim Brasato al Merlot (Fr. 44.–), den es samstags gibt.

Als Begleitung bietet sich eine schöne Auswahl an Tropfen aus dem Tessin und Italien an, zum Abschluss eine Reihe einheimischer Schnäpse. Und beim Anstossen dankt man dem Himmel, dass die Zeiten hier nicht mehr so bitter sind wie in den Jahrhunderten, als Intragna das Zentrum des Handels mit Kamin- fegerkindern in ganz Europa war.

Heute zieht das Tessin verwöhntere Gäste an, von denen es manche schon als Zumutung empfinden, dass viele Grotti winters geschlossen sind. Umso willkommener ist die Nachricht, dass das Ristorante della Stazione ab 2026 zum Ganzjahresbetrieb werden soll. Nächsten Januar und Februar wird pausiert, bis und mit Silvester aber ist es offen. Das Haus bietet übrigens auch zwölf Hotelzimmer – und eine Weiterreise mit der Centovallina bis Domodossola am nächsten Tag verspricht angesichts prächtiger Herbstwälder einen besonderen Augenschmaus.

NZZ

Reisen

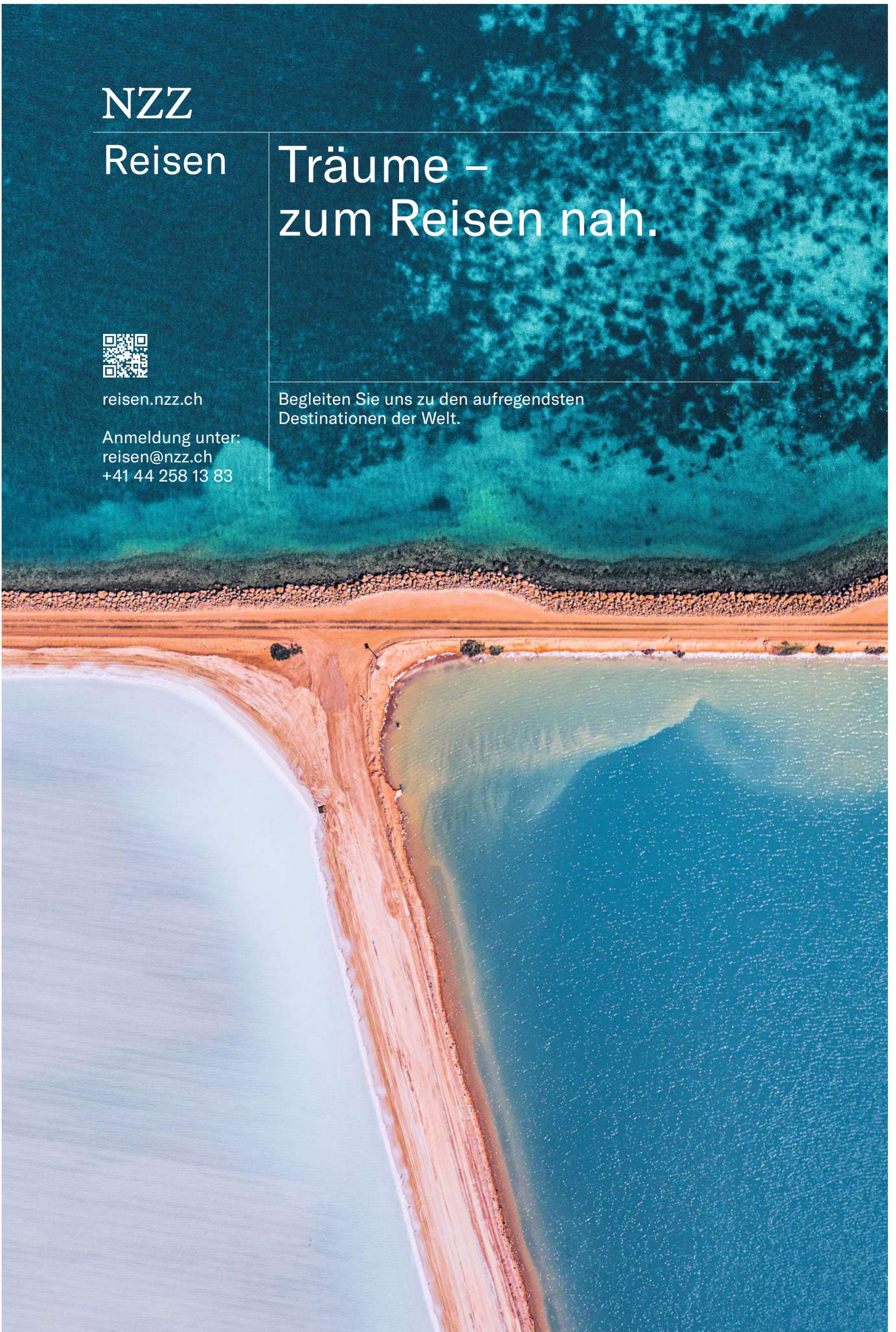
Träume –
zum Reisen nah.



reisen.nzz.ch

Anmeldung unter:
reisen@nzz.ch
+41 44 258 13 83

Begleiten Sie uns zu den aufregendsten
Destinationen der Welt.



Liebe NZZ-Leserin und lieber NZZ-Leser

Eine Auswahl der schönsten Reiseziele unseres Portfolios präsentieren wir Ihnen mit dieser Ausgabe – wir wünschen Ihnen viel Vorfreude auf neue, eindruckliche Erfahrungen, die zu bleibenden Erinnerungen werden.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Entdecken.
Ihr Team von NZZ Reisen

Inhalt

Afrika		Schweden	12	Island / Grönland	19
Spanien / Marokko	2	Westküste Europas	13	Asien	
Tunesien	3	Individualreisen		Georgien	20
Afrika 3-Länder-Eck	4	Madeira	14	Taiwan	20
Südafrika	5	Spanien Golf	14	Indien	21
Ost- / Südafrika und Madagaskar	6	Portugal	14	Japan	22
Europa		Andalusien	14	Kurzreisen Musik / Kultur	
Gran Canaria	7	Lappland	15	Helsinki / Stockholm	23
Bulgarien	7	Nordnorwegen	15	Prag	23
Sizilien Golf	8	Ägypten	15	Salzburg	23
Limnos	8	Sri Lanka	15	Mailand	23
Grossbritannien / Irland	9	Antarktis, Arktis und Südamerika		Hamburg	24
Finnland	10	Antarktis	16	Bologna	24
Mähren	11	Chile / Osterinsel	17	Sorrent	24
Frankreich	11	Spitzbergen	18	Bergell	24

Das Erbe der Mauren

Sie folgen den Spuren der Mauren, die im 15. Jahrhundert von der Reconquista von der Iberischen Halbinsel vertrieben wurden, und reisen über die Strasse von Gibraltar nach Marokko. Hier haben sich viele der Vertriebenen niedergelassen. Sie beschäftigen sich mit allen Facetten der Kultur, Geschichte, Politik, Musik, Literatur und Architektur, die sich kulturübergreifend entwickelt haben und deren Einfluss bis heute spürbar ist.

Sevilla, Córdoba, Sierra Nevada

In der Gruppe entdecken Sie mit der ehemaligen Moschee und dem Alcázar das muslimische Erbe Sevillas. Entlang des Guadalquivir geht es über Carmona, wo Sie Bauten aus vorislamischer, islamischer und christlicher Zeit besichtigen, nach Córdoba. Die Stadt war als Sitz der muslimischen Herrscher ein Schmelztiegel der Kulturen. In der Sierra Nevada erkunden Sie Granada, das letzte Zentrum islamischer Herrschaft Andalusiens. Ein ausführlicher Besuch ist der Alhambra mit ihren herrlichen Räumen, Höfen und Gärten gewidmet.

Von Europa nach Afrika

Über die Strasse von Gibraltar reisen Sie nach Tanger. In der «blauen Stadt» Chefchaouen erkunden Sie die verwinkelten Gassen mit vielen Handwerksbetrieben, bevor es weitergeht nach Fès. In der einmalig erhaltenen Altstadt haben sich im 15. Jahrhundert viele der vertriebenen Andalusier niedergelassen. Sie besuchen Koranschulen, den Königspalast und das jüdische Viertel, die Mellah.

Zauberhaftes Marrakesch

In der marokkanischen Hauptstadt Rabat besuchen Sie die Medina, das monumentale Tor der Kasba und den Hassan-Turm. Anschliessend geht es nach Marrakesch. Neben der Stadtmauer mit ihren zahlreichen Toren, den Koranschulen und dem Bahia-Palast besuchen Sie auch das Museum Yves Saint Laurent und spazieren durch seinen geliebten «Jardin Majorelle».

Datum: 21. April bis 5. Mai 2025

Teilnehmer/innen:
mind. 14, max. 25 Personen

Preis: Fr. 6560.–
(EZ-Zuschlag Fr. 1490.–)

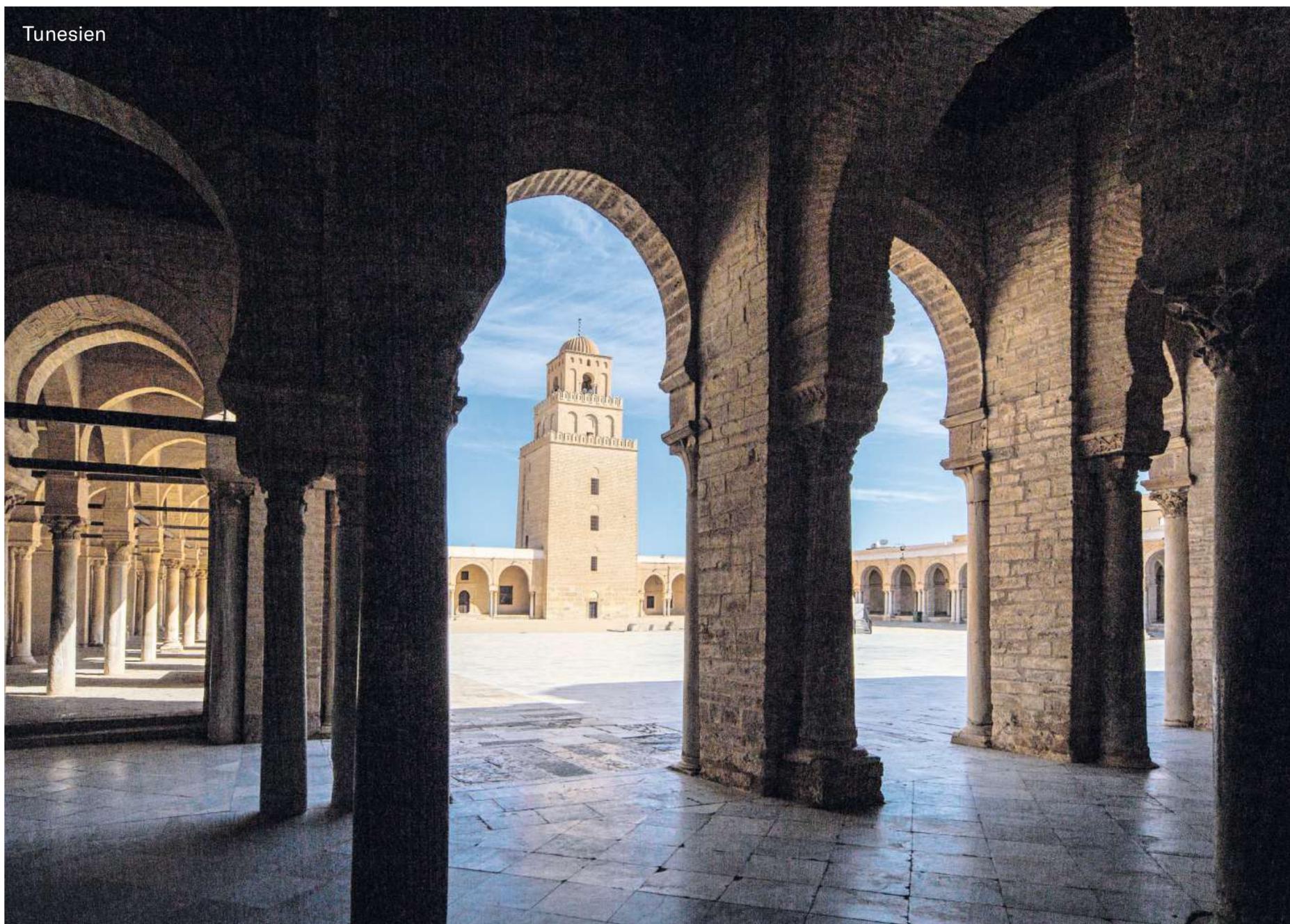
Kontakt: rhz reisen
Anmeldung unter +41 56 221 68 63
info@rhzreisen.ch, reisen@nzz.ch

Reisebegleiter: Dr. Urs Gösken
Dem Islamwissenschaftler und Übersetzer für Arabisch und Persisch Urs Gösken sind Kultur und Alltag vieler islamischer Länder bestens vertraut. Sein umfassendes Wissen ermöglicht Ihnen tiefe Einblicke in die Geschichte und die aktuelle Situation der bereisten Länder.





Tunesien



Tunesien – im Spiegel von Paul Klee

Das Land lockt mit orientalischem Charme und muslimischer Lebensfreude und bietet ausserdem eine spannende Einsicht in die europäische Kulturgeschichte seit der Antike. In Tunesien will Paul Klee seine geistige Heimat gefunden haben. Der Germanist und Kunstvermittler Andreas Jahn bringt Ihnen an erlesenen Standorten so manche Perle aus Geschichte, Literatur, Kunst, Architektur und Religion nahe.

Tag 1: Willkommen in Tunis

Ihr Flug von Zürich nach Tunis bringt uns in den Orient. Materie und Traum zu gleicher Zeit, schreibt Klee in seinem Tagebuch. Nach ein paar Grundgedanken zum Reizwort «Orientalismus» geniessen Sie Ihren Aufenthalt im zentral gelegenen Hotel und unternehmen vielleicht noch einen Spaziergang durch die Araberstadt. Drei Nächte im Boutiquehotel «Dar el Jeld» in der Altstadt von Tunis.

Tag 2: Medina und Bardo-Nationalmuseum

Auch sonntags ist in der Medina allerhand los. Sie besuchen in der Unesco-geschützten Altstadt von Tunis ausgewählte Häuser, an deren Beispiel Sie Interessantes über das Bauen der Avantgarde (Bauhaus) im Orient entdecken werden. Im berühmten Bardo-Nationalmuseum werden Sie sich der strahlenden Macht römischer Mosaik mit mythologischen Motiven nicht entziehen können.

Tag 3: Karthago und Sidi Bou Said

Heute lernen Sie Karthago und die phönizische Hochkultur kennen, deren Seefahrtskünste und Alphabet Geschichte schrieben. Ihr Rundgang beginnt auf dem felsigen Hügel mit den Resten der punischen Stadt sowie dem Archäologischen Museum und führt zum alten Kriegshafen und zu einer Gräber- und Kultstätte für die Mondgöttin Thanit. Den Abend verbringen Sie im zauberhaften Sidi Bou Said.

Tag 4: Kap Bon mit Kerkouane und Hammamet

Eine Fahrt führt Sie rund um das Kap Bon: In dieser fruchtbaren Gegend liegen ein antiker Steinbruch und eine vogelreiche Küste. Höhepunkte sind die phönizische Ausgrabungsstätte Kerkouane und das urbane Labyrinth der Gassen von Hammamet. In einem ausgewählten Fischrestaurant kommen Sie auf den Geschmack des Meeres. Eine Nacht im Hotel «Radisson» am Strand von Hammamet.

Tag 5: Von Hammamet nach Sousse

Nach einem anregenden Flanieren durch das Labyrinth von Hammamet und einem Aufenthalt auf den Zinnen der Kasbah erfolgt die Fahrt nach Sousse.

Die bewehrte Altstadt geht auf das 9. Jahrhundert zurück und gehört seit 1988 zum Weltkulturerbe der Unesco. Zwei Übernachtungen im Hotel «Mövenpick» an der Küste von Sousse.

Tag 6: Die Medina von Sousse

Sousse ist einen Aufenthalt wert. Die Medina gehört zu den schönsten ganz Tunesiens. Nach Einsicht in die klassische Wohnkultur erleben Sie das bunte Treiben im Basar und haben die Zeit zur freien Verfügung, sich den Eindrücken hinzugeben. Anschliessend treffen wir uns wieder zum gemeinsamen Erlebnis des Archäologischen Museums mit seinen herrlichen Mosaiken.

Tag 7: Über El Djem nach Kairouan

Eine Fahrt in den Süden bringt Sie nach El Djem mit seinem eindrücklichen Amphitheater. Weiterreise nach Kairouan, mitten hinein in «tausend und eine Nacht als Extract mit 99 Prozent Wirklichkeitsgehalt» (Paul Klee). Sie erfahren, wie berauschend und klärend zugleich eine der heiligsten Städte des Islam auch heute noch wirkt. Der ausgiebige Rundgang bringt Ihnen die engen Gassen der Altstadt und die nordafrikanische Lebensart näher. Drei Übernachtungen im Hotel «La Kasbah» in Kairouan.

Tag 8: Die schönsten Seiten des Koran

Am Morgen lassen Sie sich von dem architektonischen Reiz der Barbiermoschee am Rande Kairouans verführen. Am Nachmittag erwarten Sie bibliophile Schätze im Musée National des Arts Islamiques im nahegelegenen Reqqada. Hier erkennen Sie die schönsten Seiten des Koran.

Tag 9: Ausflug nach Sbeitla

Tagesausflug nach Sbeitla. Dieses lateinische Sufetula ist eine der bedeutendsten römischen Städte in der Provinz Africa mit byzantinischen Elementen.

Tag 10: Dougga und Tunis

Die Rückfahrt nach Tunis führt Sie zunächst zur römischen Ausgrabung von Dougga. In einer Landschaft aus Wiesen und Olivenhainen ragen antike Bauten der numidisch-römischen Ausgrabungsstätte dergestalt hervor, dass man sich schon fast in einem Poussin'schen Gemälde wähnt. An der Küste bei Tunis werden Sie zum Abschiedessen erwartet. Eine Nacht im Hotel «La Résidence» in Gammarth bei Tunis.

Tag 11: Auf Wiedersehen

Vor dem Rückflug haben Sie Zeit für ein Bad im Mittelmeer. Optionale Verlängerung am Strand von Gammarth.

Datum:
10. bis 20. Mai 2025

Teilnehmer/innen:
mind. 14, max. 25 Personen

Preis:
Fr. 4180.- (EZ-Zuschlag: Fr. 780.-)

Ihre Begleitung:
Andreas Jahn



Während seines Studiums der Deutschen Philologie pflegte Andreas Jahn den interdisziplinären Austausch mit Kunsthistorikern. Heute arbeitet er an wichtigen Kulturinstitutionen in Bern, Basel und Zürich und leitet Studienreisen zu Malerei, Literatur und Architektur.

Kontakt: rhz reisen
Anmeldung unter: +41 56 221 68 63
info@rhzreisen.ch, reisen.nzz.ch

Afrika 3-Länder-Eck



Wilde Schönheit im Süden Afrikas

Botswana, Sambia und Simbabwe bieten eine einzigartige Kombination aus atemberaubender Natur und reicher Tierwelt. Während Simbabwe mit beeindruckenden Nationalparks wie dem Hwange-Nationalpark und dem Karibasee punktet, beeindruckt Botswana mit dem einzigartigen Okavango-Delta. Begeben Sie sich auf dieser exklusiven Reise in eine unvergessliche Abenteuerwelt und erleben Sie hautnah die Schönheit und Wildheit des südlichen Afrikas.

Tag 1: Zürich – Johannesburg
Nachtflug nach Johannesburg.

Tag 2: Johannesburg – Maun – Moremi-Nationalpark
Per Kleinflugzeug gelangen Sie zum Moremi-Nationalpark. Das luxuriöse Khwai Leadwood Camp liegt am Ufer des Khwai-Flusses in der Khwai-Konzession in Botswana. Gönnen Sie sich ein atemberaubendes Safarierlebnis im Khwai Leadwood, wo Sie die unglaubliche Tierwelt des Moremi-Nationalparks, des ältesten geschützten Abschnitts des Okavango-Deltas, erleben können. Stellen Sie sich vor, Sie sehen Löwen, Leoparden, Elefanten und Giraffen in ihrem natürlichen Lebensraum frei umherstreifen, während Sie in die Schönheit der afrikanischen Wildnis eintauchen.

Tag 3/4: Moremi-Nationalpark
In Khwai Leadwood haben Sie Zugang zu einer Reihe aufregender Aktivitäten wie Pirschfahrten am Morgen, am Nachmittag und in der Nacht sowie Wander- und Mokorosafaris (je nach Wasserstand), die es Ihnen ermöglichen, die unglaubliche Tierwelt der Region hautnah zu erleben.

Tag 5: Moremi Nationalpark – Victoriafälle
Sie gelangen per Kleinflugzeug und Strassentransfer nach Livingstone. Die wunderschön gestaltete Thorntree River Lodge liegt an den Ufern von Sambias herrlichem Sambesi-Fluss im Mosi-oa-Tunya-Nationalpark. Nach einem ereignisreichen Tag können Sie sich im Infinity-Pool entspannen, der nahtlos in den Flusshorizont übergeht.

Tag 6/7: Victoriafälle
Die Lodge bietet tägliche Ausflüge zu den Victoriafällen, private Flusskreuzfahrten, kulturelle Besichtigungen, Kanufahrten, Nashornbeobachtungen und Pirschfahrten an.

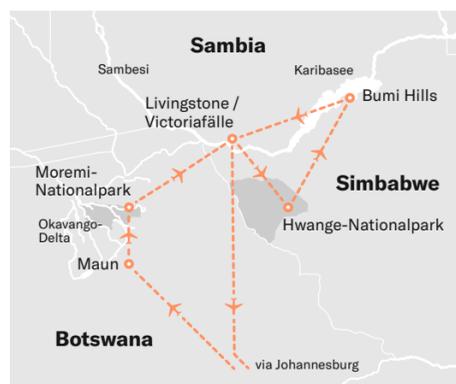
Tag 8: Victoriafälle – Hwange-Nationalpark
Per Kleinflugzeug erreichen Sie den Hwange-Nationalpark. Ihr luxuriöses Camp Somalisa bietet einen atemberaubenden Blick auf die goldenen Savannenebenen von Hwange. Der Nationalpark ist voller Kontraste, von dichten Teak- und Akazienwäldern bis hin zur weiten, offenen Savanne.

Tag 9/10: Hwange-Nationalpark
Erkunden Sie den legendären Hwange-Nationalpark während Ihres Aufenthalts. Zu den Aktivitäten gehören Wandersafaris, Pirschfahrten und Vogelbeobachtung.

Tag 11: Hwange-Nationalpark – Karibasee
Heute reisen Sie erneut per Kleinflugzeug weiter zum Karibasee. Ihre nächste Unterkunft, die Bumi Hills Safari Lodge, liegt auf einer Reihe von abgelegenen Hügeln in einer der schönsten Gegenden Simbawes. Sie überblicken in dieser Oase der Ruhe das schimmernde Wasser des Karibasees. Nicht nur die Uferlinie des Karibasees ist reich an Wildtieren, sondern auch die Nähe der Lodge zum Matusadona-Nationalpark ermöglicht es den Wildtieren, sich frei zwischen dem Nationalpark und der privaten Konzession von Bumi Hills zu bewegen.

Tag 12/13: Karibasee
Verbringen Sie Ihre Tage auf dem Wasser oder erkunden Sie die Umgebung auf einer Wandersafari. Zu den Aktivitäten gehören auch geführte Wandersafaris, Sternbeobachtungen, Bootsfahrten, Vogelbeobachtungen, Angeln, Pirschfahrten bei Tag und bei Nacht sowie interessante kulturelle Besuche in einer nahe gelegenen Gemeinde.

Tag 14/15: Victoria Falls – Zürich
Sie fliegen per Kleinflugzeug nach Victoria Falls und von dort via Johannesburg nach Zürich.



Datum:
26. August bis 9. September 2025

Teilnehmer/innen:
mind. 10, max. 14 Personen

Preis:
Fr. 19200.- (EZ-Zuschlag: Fr. 3600.-)

Ihre Begleitung:
Vanessa Hägeli



Als erfahrene Afrika-Expertin mit abgeschlossener Natur-Guide-Ausbildung in Botswana bereist Vanessa Hägeli regelmässig die Länder Afrikas. Durch ihre Naturverbundenheit und Passion für Wildtiere inspiriert sie andere, die Schönheit Afrikas zu entdecken. Sie ist eine wertvolle Wissensvermittlerin, die ihre Leidenschaft gerne teilt.

Kontakt: Knecht Reisen
Anmeldung unter: +41 62 834 71 01
africa@knecht-reisen.ch,
reisen.nzz.ch



Südafrika



Kunst, Kulinarik und die «Big Five»: eine Entdeckungsreise an der Südspitze Afrikas

Die Südspitze Afrikas empfängt Sie mit ihrer eigenen kulturellen Vielfalt, spannenden Begegnungen, den majestätischen «Big Five» und önologischen Entdeckungen. Eine unberührte Weite tut sich vor Ihnen auf – am Kap der Guten Hoffnung, entlang der wilden Südküste und im artenreichsten Florenreich der Erde. Gespräche in einem Township und mit Wildhütern zeigen Ihnen Aspekte des Lebens.

Tag 1/2: Zürich – Kapstadt

Spätabends Abflug ab Zürich und Landung in Kapstadt am Morgen. Sie schlendern durch den «Company's Garden» und besuchen die niederländische Festung Castle of Good Hope. Ihr Fachreferent rollt die bewegende Vergangenheit des Landes auf. Fahrt auf den Tafelberg. Willkommensabendessen und spannende Gespräche im Hafenviertel V&A Waterfront zusammen mit dem ehemaligen Gefängniswärter von Nelson Mandela.

Tag 3: Constantia

Nach dem Botanischen Garten von Kirstenbosch erwartet Sie ein Mittagessen auf einem Weingut in Constantia – in einem der ältesten Weinanbaugebiete der südlichen Hemisphäre. Auf der Rückfahrt erfahren Sie mehr über die Geschichte Südafrikas bei den Bronzestatuen «Long March to Freedom». Anschliessender Besuch des Zeitz MOCAA – des weltweit grössten Museums für afrikanische Gegenwartskunst.

Tag 4: Hout Bay

Treffen mit den Einwohnern einer Township: Sie erleben, wie sich der Alltag in diesem Teil einer einst «idealen Apartheidstadt» gestaltet. Informationen und Gespräche beim lokalen Fussballklub Hout Bay United FC, der von Liverpools Trainer Jürgen Klopp unterstützt wird.

Tag 5: Kap der Guten Hoffnung

Entlang der 114 Kurven des Chapman's Peak Drive zum Aussichtspunkt, wo pittoreske Fotogelegenheiten, ein Leuchtturm-Spaziergang, der Boulders Beach mit seinen Brillenpinguinen und ein Meeresfrüchte-Lunch warten.

Tag 6: Kapstadt – Stellenbosch – Paarl

Fahrt ins saftig grüne Hinterland Kapstadts. In der Universitätsstadt Stellenbosch machen Sie eine kulinarische Tour durch die Quartiere.

Tag 7: Paarl – Franschhoek

Im Huguenot Memorial Museum erfahren Sie mehr über die 200 ausgewanderten Hugenotten aus der Champagne, die von der Niederländischen Ostindien-Gesellschaft zum Weinanbau rekrutiert wurden. Umrahmt von einer Weidegustation und Kellerführung, lernen Sie von einer lokalen Künstlerin, wie Wein auch auf der Leinwand kreativ zum Einsatz kommt.

Tag 8–10: Paarl – Gansbaai

Über den Franschhoek-Pass erreichen Sie die Südküste und das Grootbos Private Nature Reserve. Zahlreiche Entdeckungen warten: Fahrt im Geländewagen in die abgelegene Pflanzenwelt, Führung mit einem lokalen Künstler durch die Florilegium Art Gallery, Ausflug in die Walker Bay und Ausschau nach Südlichen Glattwalen, Höhlenbesuche mit einem Paläontologen. Austausch mit Projektverantwortlichen über die Entwicklung des nachhaltigen Tourismusangebots, Ausführungen über das ideale Kombinieren von Speisen und Weinsorten von einem Winzer eines hiesigen Schweizer Weingutes und Abendflussfahrt bei Sonnenuntergang.

Tag 11: Hermanus – Kapstadt – Gqeberha

Zurück in Kapstadt, nehmen Sie einen Inlandflug ins bis 2021 Port Elizabeth genannte Gqeberha. Die Stadt ist ein Zusammenschluss von dreizehn ursprünglich von Europäern gegründeten Siedlungen.

Tag 12/13: Gqeberha – Shamwari

Im weitläufigen Wildtierreservat Shamwari Private Game Reserve stehen die zwei nächsten Tage im Zeichen der «Big Five». Frühmorgens sowie am späten Nachmittag sind Sie unterwegs in offenen Safari-Jeeps und erleben die Königsklasse der Tierwelt Afrikas. Die Anti-Poaching-Unit bietet Ihnen einen Einblick in den Kampf gegen die illegale Jagd.

Tag 14/15: Shamwari – Johannesburg – Zürich

Sie besuchen das Born Free Big Cats Sanctuary, wo Grosskatzen aus Gefangenschaft Zuflucht finden. Transfer nach Gqeberha, wo Ihre Rückreise via Johannesburg beginnt. Landung in Zürich am frühen Morgen.

Datum:

8. bis 22. Oktober 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 16, max. 25 Personen

Preis:

Fr. 14 950.– (EZ-Zuschlag Fr. 3750.–)

Ihre Begleitung:

Christian Putsch



Nach dem Politikwissenschaft-Studium und Besuch der Axel-Springer-Akademie gelangte Christian Putsch erstmals nach Südafrika. Tätig für NZZ und WELT-Gruppe, lebt er seit über 13 Jahren mit seiner Familie in Kapstadt. Er hat in rund 30 Ländern des Kontinents recherchiert.

Kontakt: cotravel

Anmeldung unter: +41 61 308 33 05
cotravel@cotravel.ch, reisen.nzz.ch

Ost- / Südafrika und Madagaskar

Wilde Schönheit Afrikas – von Mombasa bis Kapstadt

Faszinierende Reiseziele entlang der afrikanischen Küste

Erleben Sie eine spannende Expeditionsreise von Mombasa nach Kapstadt, die Sie zu faszinierenden Küsten und Inseln entlang der afrikanischen Ost- und Südwestküste führt. Starten Sie in Mombasa, wo Sie historische Sehenswürdigkeiten und lebhaft Märkte entdecken. Auf Sansibar tauchen Sie in die Kultur von Stone Town ein und geniessen exotische Strände. Kilwa Kivinje bietet Einblicke in alte Ruinen und historische Stätten. Nosy Be begeistert mit unberührten Stränden und erstklassigen Tauchmöglichkeiten. Mahajanga und Nosy Vao laden zur Erkundung kolonialer Architektur und Naturparadiese ein. In Morondava bewundern Sie die spektakulären Baobab-Bäume, während Toliara Ihnen die Schönheit der Mangroven näherbringt. Richards Bay, Durban, East London, Port Elizabeth, Mossel Bay und Hermanus bieten eine abwechslungsreiche Mischung aus atemberaubender Natur, Wildtierbeobachtungen und malerischen Küstenlandschaften.

Kulturelle und natürliche Höhepunkte der Reise

Diese Reise vereint aussergewöhnliche Naturerlebnisse mit kulturellen Höhepunkten und bietet Ihnen einen umfassenden Eindruck der Vielfalt und Schönheit der afrikanischen Küstenregion. Erleben Sie die kulturelle Vielfalt des westlichen Indischen Ozeans, von swahilitischen Einflüssen bis zur kolonialen Geschichte. Ihre Reise endet in der kosmopolitischen Stadt Kapstadt, Südafrika.

Komfort und Nachhaltigkeit an Bord der SH DIANA

Swan Hellenic präsentiert mit der SH DIANA, einem kleinen Boutique-Expeditionsschiff, ein intensives Erlebnis. Das skandinavisch designte, lichtdurchflutete Schiff bietet geräumige Suiten, grosszügige Decks und ein erstklassiges Restaurant. Dank der 141-köpfigen Crew, darunter ein deutschsprachiges Crewmitglied, wird jede Reise unvergesslich. Die Durchführung der Reise ist aus nachhaltiger Perspektive konzipiert. Dabei wird auf sanften Tourismus gesetzt. Das Schiff gehört zu den neuesten seiner Art und ist mit der bestverfügbaren Technologie ausgestattet, einschliesslich an Bord integrierter Wiederverwertungssysteme.



Datum:

27. Oktober bis 16. November 2025

Teilnehmer/innen:

Garantierte Durchführung ab 2 Personen. Ursina Tobler begleitet die Reise als Fachreferent/in ab 2 Personen.

Preis:

Aussenkabine ab Fr. 13 690.–
Balkonkabine ab Fr. 16 430.–

Ihre Fachreferentin an Bord:

Dr. Ursina Tobler



Ursina Tobler ist in St. Gallen aufgewachsen und hat an der Universität Zürich Biologie mit Schwerpunkt Ökologie studiert. Während der Doktorarbeit in Naturschutzbiologie untersuchte sie den Einfluss von Krankheiten und Populationsökologie auf den Rückgang einer einheimischen Amphibienart. In ihren Ferien reist sie leidenschaftlich gerne in weitgehend vom Menschen unberührte Gegenden.

Kontakt:

MCCM Master Cruises C. Möhr AG
Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch

Exklusiver
Informationsabend
bei der NZZ, 25.11.2024
Anmeldung unter:
info@mccm-cruises.ch



Gran Canaria – Wanderreise durch Zeit und Natur

Beeindruckende uralte Vulkankegel und Lavahänge, Weinberge und das majestätische Grün ausgedehnter Kiefernwälder prägen die landschaftliche Vielfalt von Gran Canaria. Auf geführten Wanderungen (Dauer zwischen 1½ und 2½ Stunden) erleben Sie die von ihrem vulkanischen Ursprung geprägte Landschaft der drittgrössten Kanareninsel und tauchen auf den Spuren der prähispanischen Bevölkerung in eine Welt vergangener Zeiten ein.

Zwischen heiligen Bergen und Weinhängen

Der Einsturzkrater Tejeda mit dem imposanten Bentaygafels-Monolithen war für die einstige Bevölkerung heiliges Gebiet. Bei Ihrem Besuch erkunden Sie die Naturmonumente ebenso wie den Tempel und das Besucherzentrum, um die reiche Geschichte und Spiritualität dieses Ortes zu erleben. Auch kulinarisch erhalten Sie ein Gefühl für die Einheit zwischen Mensch und Natur: Beim Winzer verkosten Sie einen ökologisch angebauten Rotwein, der die Essenz der kanarischen Landschaft in einer Flasche einfängt.

Auf den Spuren der Ureinwohner

Während der Conquista im 15. Jahrhundert diente die Felsfestung La Fortaleza Grande, eine 25 Meter lange Naturhöhle, den Ureinwohnern als Versteck vor den Spaniern. Im nahen Ausstellungszentrum erfahren Sie mehr über ihre Archäologie, Geschichte und Kultur. Bei der Wanderung auf den gut ausgebauten Wegen am Kraterand der Caldera de Bandama geniessen Sie nicht nur die schöne, vielfältige Flora und Fauna, sondern auch einen atemberaubenden Blick nach Las Palmas und ins Inselzentrum.

Land und Leute im Nordwesten von Gran Canaria

Noch heute gibt es auf der Insel traditionelle Praktiken aus prähispanischer Zeit wie die Wanderweidewirtschaft. Sie lernen Pepe del Pavón kennen, der mit seinen 500 Schafen durch die Insel zieht und dabei die althergebrachte Tradition der Höhlenbewohner fortsetzt. In seiner Käserei haben Sie die Gelegenheit, köstlichen, handgefertigten Käse zu probieren.



Reisebegleiter: René Forrer

Im Jahr 2014 wanderte René Forrer nach Gran Canaria aus und startete durch als Wanderleiter. René kennt die Kanarische Insel wie seine Westentasche und hat es sich zur Passion gemacht, die Schönheit des Wanderns an die Gäste weiterzugeben.

Datum: 6. bis 13. April 2025

Teilnehmer/innen: max. 16 Personen

Preis: Fr. 3390.–

(EZ-Zuschlag Fr. 490.–)

Unterkunft: 5-Sterne-Hotel «Lopesan Villa del Conde Resort & Thalasso»

Kontakt: Imbach Reisen AG
Anmeldung unter: +41 41 418 00 00
info@imbach.ch, reisen.nzz.ch

Bulgariens schönste Seiten erfahren

Lebendige Vielfalt: Tauchen Sie ein in einen Mix aus kulturellem Erbe, authentischen Begegnungen, jahrhundertealten Traditionen, lokaler Küche und regionalen Weinen. Bulgarien fasziniert mit spannenden Städten wie der Balkan-Metropole Sofia, der alten Hauptstadt Veliko Tarnovo oder Plovdiv, Europas Kulturhauptstadt 2019. Gleichzeitig erleben Sie auf dieser Rundreise faszinierende Landschaften und lernen Land und Leute hautnah kennen.

Antikes Erbe und alte Traditionen

Lassen Sie sich beim Stadtrundgang durch Sofia begeistern vom Kontrast zwischen dem Erbe der Thraker, Römer und Osmanen und einem modernen, pulsierenden Stadtbild. Im Städtchen Karlovo geniessen Sie auf heissem Sand gekochten Kaffee, und Sie tauchen ein in die jahrhundertealte Tradition der Joghurt-Herstellung, der wahrscheinlich im Balkan entdeckt wurde.

Rosenöl und Handwerkskunst

Im bulgarischen Rosental begeben Sie sich auf die Spuren der Thraker und lernen im Anschluss die 350-jährige Tradition der Rosenölgewinnung kennen – Bulgarien gilt weltweit als grösster Exporteur von Rosenöl. Eine Vielzahl traditioneller Handwerksbetriebe begeistert Sie in der Altstadt von Veliko Tarnovo. Hier lernen Sie die sogenannte Sgraffito-Technik für Tongefässe kennen. Inmitten der einzigartigen Landschaft des Naturparks Rusenski Lom besichtigen Sie die Felsenkirche von Ivanovo, Unesco-Weltkulturerbe, und probieren das bulgarische Gebäck Banitsa.

Land und Leute mit der Rhodopenbahn erleben

Sie besichtigen im historischen Museum von Varna die weltweit ältesten bisher entdeckten bearbeiteten Objekte aus Gold und entdecken Plovdiv, die lebendigste bulgarische Stadt und gleichzeitig älteste Stadt Europas. Mit der einzigen Schmalspurbahn Bulgariens geht es durch die Bergwelt des Rhodopengebirges. Da dies keine Touristenbahn ist, lernen Sie während der Fahrt Land und Leute hautnah kennen.



Bulgarien

Datum: 29. April bis 10. Mai 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 10, max. 15 Personen

Preis: Fr. 2990.–

(EZ-Zuschlag Fr. 410.–)

Kontakt: Vögele Reisen AG
Anmeldung unter: +41 43 960 86 10
info@voegele-reisen.ch, reisen.nzz.ch

Reisebegleiter: Georgi Palahutev

Als erfahrener Reise- und Wanderleiter begleitet Georgi Palahutev seit 20 Jahren Gäste in seinem Heimatland. Er kommt aus Sofia, fühlt sich aber in jeder Region Bulgariens zuhause. Seine exzellenten Landeskenntnisse hat er in mehreren Reisebüchern verarbeitet.



Sizilien



Golf und Kultur auf Sizilien

Entdecken Sie auf dieser exklusiven Golf-Gruppenreise drei 18-Loch-Plätze sowie kulturelle Höhepunkte der grössten Insel des Mittelmeers ganz im Süden Italiens. Die ersten Nächte verbringen Sie direkt am Fusse des Ätna, im «Il Picciolo Etna Golf Resort» mit seinem 18-Loch-Platz. Von hier aus besuchen Sie Taormina und auf der Fahrt ins luxuriöse «Verdura Golf Resort» mit seinen zwei 18-Loch-Plätzen das Tal der Tempel bei Agrigento.

«Il Picciolo Etna Golf Resort» und Taormina

Dieses 4-Sterne-Golf-Resort bietet einmalige Blicke auf den höchsten Vulkan Europas, welcher regelmässig noch aktiv ist. Mit etwas Glück sehen Sie leichte Rauchschwaden aufsteigen, während Sie an drei Tagen den anspruchsvollen 18-Loch-Platz spielen. An einem Nachmittag besuchen Sie Taormina mit seinem berühmten Teatro Antico und der hübschen Altstadt und geniessen ein Abendessen mit Meerblick. Zudem werden Sie einmal im Hotel essen und einmal ein typisches Lokal der Umgebung aufsuchen.

Vom Ätna an die Westküste

Am Tag des Hotelwechsels durchqueren Sie die Insel. Zum Lunch werden Sie ein typisches Weingut besuchen, eine Führung geniessen, die Weine degustieren und einen feinen Lunch serviert erhalten. Am Nachmittag folgt dann ein Höhepunkt mit dem Besuch des Tals der Tempel bei Agrigento, einer riesigen Ausgrabungsstätte mit gut erhaltenen griechischen Tempeln.

«Verdura Golf Resort»

Unumstritten eines der besten Golf-Resorts Europas, bietet das 5-Sterne-Resort «Rocco Forte Verdura» alles für einen erholsamen Golfurlaub. Direkt vor der Haustüre liegen zwei herrliche 18-Loch-Links-Plätze, welche teilweise direkt dem Meer entlangführen. Zudem verfügt das Resort über sehr grosszügige Zimmer, alle mit grossem Balkon oder Sitzplatz und Meersicht. Das gastronomische Angebot sowie der moderne Spa-Bereich runden das Ferienerlebnis ab. An den Abenden entdecken Sie die typischen Lokale in der Umgebung des Resorts.



Reisebegleiter: Marco Nuzzo

Seit mehr als 25 Jahren bereist Marco Nuzzo mit Golfschlägern im Gepäck die Welt und entdeckt dabei immer wieder neue Golfziele. Unzählige zufriedene Kunden sind seine Motivation, die Erwartungen aller Teilnehmer immer wieder aufs Neue zu erfüllen.

Datum: 9. bis 16. Mai 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 12, max. 16 Personen

Preis: Fr. 2990.–

(EZ-Zuschlag Fr. 990.–)

Auftragspauschale Fr. 100.–

Kontakt: Knecht Reisen

Anmeldung unter: +41 44 800 77 64
golf@knecht-reisen.ch, reisen.nzz.ch

Limnos – wandern auf einsamen Pfaden

Limnos, eine Insel im Ägäischen Meer mit reicher Geschichte und unberührter Natur, ist für Kultur- und Naturliebhaber ein Paradies. Sie bietet eine Fülle an antiken Stätten, verträumten Dörfern und traumhaften Stränden. Ihre authentische Atmosphäre und die gastfreundlichen Bewohner machen die Insel zu einem bezaubernden Reiseziel abseits der Touristenpfade. Limnos lädt ein, die Zeit zu vergessen und die Schönheit des einfachen Insellebens zu geniessen.

Inselhauptstadt Myrina

Myrina ist ein malerisches Küstenstädtchen, das von einer imposanten venezianischen Burg überragt wird. In der belebten Fussgängerzone gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken. Wer sich entspannen will, sitzt gemütlich im Kafonion und lauscht den angeregten Gesprächen der Einheimischen.

Antike Funde und kulinarischer Streifzug

Als bedeutender Knotenpunkt für Handel, Seefahrt und kulturellen Austausch zwischen verschiedenen Zivilisationen spielte die Insel eine entscheidende Rolle im östlichen Mittelmeer. Frühzeitliche Siedlungen zeugen von einer fortgeschrittenen prähistorischen Kultur auf Limnos. Die einheimische Küche und der preisgekrönte Wein, den schon Homer lobte, sind auch bei Wanderfreunden sehr beliebt. Der traditionelle Fetakäse, die duftenden Kräuter und der aromatische Thymianhonig zählen zu den besonderen Spezialitäten der Insel.

Authentisches Wandererlebnis

Die abwechslungsreiche Landschaft lässt sich am besten zu Fuss entdecken auf geführten Wanderungen von 2 bis 3 Stunden. Auf unserem Weg durch die Vulkanfelsen gelangen Sie zur Höhlenkirche Kakaviotissa, die einen herrlichen Blick über die Insel bietet. Ein Besuch bei Bäuerin Eleftheria auf ihrem abgelegenen Hof ist ein eindrückliches Erlebnis. Die Wanderung zu den imposanten Felsformationen von Falakro bietet eine faszinierende Reise durch Millionen Jahre geologischer Geschichte. Lassen Sie sich von der Magie dieser Landschaft verzaubern.

Datum: 23. bis 30. Mai 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 10, max. 20 Personen

Preis: ab Fr. 2890.–

(EZ-Zuschlag Fr. 440.–)

Kontakt: Baumeler Reisen AG

Anmeldung unter: +41 41 418 65 65

info@baumeler.ch, reisen.nzz.ch

Reisebegleiterin:

Brigitte Georgoudis-Maurer

Limnos ist die zweite Heimat der ehemaligen Buchhändlerin. Sie ist seit über 30 Jahren als Reiseleiterin, vor allem in Griechenland, unterwegs. Mit Leidenschaft stellt sie eine authentische Verbindung zu den Orten und Menschen her, die sie besucht.



Limnos





Grossbritannien / Irland



Grossbritanniens und Irlands Küsten und Geschichte

Faszinierende Reiseziele entlang der britischen und irischen Küste

Diese unvergessliche Schiffsreise von Portsmouth nach Dublin entführt zu den schönsten Küsten und Orten Grossbritanniens und Irlands. Nach dem Start in Portsmouth, einer Stadt mit reicher maritimer Tradition, wird in Cornwall das malerische Fowey erreicht, bekannt für seine idyllische Atmosphäre. Weiter geht es zur subtropischen Insel Tresco auf den Scilly-Inseln, wo die berühmten Abbey Gardens warten. Im Südwesten von Irland liegt Bantry, hier beeindruckt die Landschaften und geheimnisvollen megalithischen Steinkreise. In Dingle wird das authentische Irland mit seinen farbenfrohen Häusern und seiner lebendigen Kultur entdeckt. Galway, die pulsierende Universitätsstadt am Wild Atlantic Way, bezaubert mit einer mittelalterlichen Stadt und einer lebendigen Musikszene. Killybegs im County Donegal bietet Zugang zu den höchsten und spektakulärsten Klippen Europas, den Slieve League Cliffs. Weiter geht die Reise in die nordirische Kleinstadt Portrush, wo ein Unesco-Welterbe wartet, und auf Rathlin Island wird die natürliche Schönheit dieser kleinen Insel, ihre historischen Stätten und eine faszinierende Vogelwelt erlebt. Schottland begeistert schließlich mit den Landschaften von Craignure, Stornoway, Loch Ewe und Oban, wo Burgen, Natur und keltische Geschichte die Szenerie prägen. Eine facettenreiche Reise geht in Dublin zu Ende.

Kulturelle und historische Höhepunkte der Reise

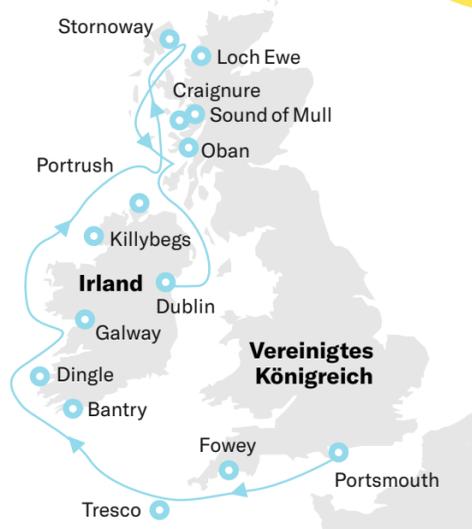
Begleiten Sie die SH DIANA auf eine Entdeckungsreise, während eine kulturelle Erkundungsschiffsreise durch das Herz der Britischen Inseln unternommen wird. Vom historischen Hafen von Portsmouth bis zur wilden Schönheit der schottischen Highlands werden einige der faszinierendsten und bezauberndsten Orte der Welt besucht. Unterwegs wird in lokale Kulturen und Traditionen eingetaucht und die reiche Geschichte und das Erbe dieser bemerkenswerten Region entdeckt.

Komfort und Nachhaltigkeit an Bord der SH DIANA

Swan Hellenic präsentiert mit der SH DIANA, einem kleinen Boutique-Expeditionsschiff, ein intensives Erlebnis. Das skandinavisch designte, lichtdurchflutete Schiff bietet geräumige Suiten, grosszügige Decks und ein erstklassiges Restaurant. Dank der 141-köpfigen Crew, darunter ein deutschsprachiges Crewmitglied, wird jede Reise unvergesslich – getreu dem Motto: Explore. Experience. Enrich. Die Durchführung der Reise ist aus nachhaltiger Perspektive besonders wichtig. Es wird auf sanften Tourismus gesetzt. Das Schiff

gehört zu den neuesten seiner Art und ist mit der bestverfügbaren Technologie ausgestattet, einschliesslich an Bord integrierter Wiederverwertungssysteme.

Exklusiver Informationsabend bei der NZZ, 25.11.2024
Anmeldung unter:
info@mccm-cruises.ch



Datum:

20. Mai bis 1. Juni 2025

Teilnehmer/innen:

Garantierte Durchführung ab 2 Personen. Jürg Glauser begleitet die Reise als Fachreferent ab 2 Personen.

Preis:

Aussenkabine ab Fr. 6990.–
Balkonkabine ab Fr. 8130.–

Ihr Fachreferent an Bord:

Prof. Dr. Jürg Glauser



Jürg Glauser, emeritierter Professor für Skandinavistik, lehrte an Universitäten in Zürich, Basel und Tübingen. Er ist Mitglied renommierter Akademien und widmet sich weiterhin der nordischen Literaturgeschichte. Seine Lehrtätigkeit umfasst Exkursionen nach Skandinavien, die Studierenden authentische Einblicke in Landschaften und Kulturen von Grönland bis Karelien bieten.

Kontakt:

MCCM Master Cruises C. Möhr AG
Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch



Schätze der Finnischen Seenplatte

Entdecken Sie mit dem Kulturjournalisten Remo Vitelli die Vielfalt, welche Finnland zwischen den unzähligen Inseln, grünen Wäldern und sanften Hügeln der grössten Seenplatte Europas bereithält. Begeben Sie sich auf die Spuren weltbekannter Künstler und Virtuosen wie dem grossen finnischen Komponisten Jean Sibelius und dem epochemachenden Architekten Alvar Aalto. Ihre Wurzeln sind tief in der malerischen Gegend verankert.

Tag 1: Helsinki

Sie fliegen von Zürich nach Helsinki, wo Ihre lokale Reiseleitung Sie empfängt. Auf der Fahrt ins Stadtzentrum sehen Sie Sehenswürdigkeiten wie das Parlamentsgebäude und die Uspenski-Kathedrale. Ein geführter Rundgang führt Sie durch die Stadt, bevor Sie ein Willkommensabendessen geniessen. Die ersten beiden Nächte verbringen Sie in Helsinki.

Tag 2: Festung Suomenlinna

Der Tag beginnt mit einer Bootsfahrt zur Festung Suomenlinna, die auf mehreren Inseln vor der Stadt liegt. Errichtet im 18. Jahrhundert, gehört sie zum Unesco-Welterbe und wird auch «Gibraltar des Nordens» genannt. Auf einem Rundgang erfahren Sie mehr über ihre Geschichte und warum in Finnland neben finnisch auch schwedisch unterrichtet wird. Später bleibt Zeit für eigene Entdeckungen in Helsinki.

Tag 3: Sibelius-Waldweg

Nach dem Frühstück verlassen Sie die Stadt und tauchen in die endlosen Weiten der finnischen Seenlandschaft ein. Im idyllischen Aulanko-Nationalpark am Aulangonjärvi-See folgen Sie den Spuren des finnischen Komponisten Jean Sibelius, dessen Werk «Finlandia» als eine Art heimliche Hymne des Unabhängigkeitsstrebens gilt. Am Nachmittag besuchen Sie in Hämeenlinna eine Glasbläserei und erfahren alles über die Herstellung des filigranen Materials. Abends erreichen Sie Tampere und übernachten dort.

Tag 4: Finnische Architektur

Morgens brechen Sie nach Jyväskylä auf, einer Stadt, umgeben von tausenden Seen und vier Nationalparks, die wie eine urbane Insel in der Natur wirkt. Nirgendwo ist die Handschrift des finnischen Architekten und «Vaters des Modernismus» Alvar Aalto so präsent wie hier. Er war nicht nur in der Architektur, sondern auch als Möbeldesigner ein Pionier. Im ihm gewidmeten Museum erfahren Sie mehr über sein Leben und Werk. Anschliessend sehen Sie bei einer geführten Rundfahrt einige seiner Projekte in der Region. Sie verbringen die Nacht in Jyväskylä.

Tag 5: Zu Wasser in Saimaa

Heute reisen Sie weiter in die Saimaa-Region nach Savonlinna, bekannt für die mittelalterliche Burg Olavinlinna, die auf einer Insel im See erbaut wurde. Der ursprüngliche Name «Olufsborg» verweist auf die schwedische Vergangenheit

der Region. Am Fusse der Burg unternehmen Sie eine exklusive Panorama-Bootsfahrt auf der Finnischen Seenplatte. An Bord geniessen Sie ein reichhaltiges Lunchbuffet, während Sie an der malerischen Szenerie vorbeigleiten. Abends checken Sie im Hotel in Rantasalmi ein und beziehen eine typisch finnische Kota-Suite.

Tag 6: Kloster Uusi Valamo

Auf Ihrer Weiterreise besuchen Sie das Uusi-Valamo-Kloster, das einzige orthodoxe Männerkloster Finnlands, dessen Ursprünge bis ins 8. Jahrhundert reichen. Die Klostersgemeinschaft ist bekannt für ihren Beerenwein, den Sie vor Ort verkosten. Anschliessend geht es weiter zum Koli-Nationalpark, der für seine bewaldeten Hügel und atemberaubenden Ausblicke auf die grün-blaue Finnische Seenplatte bekannt ist. Sie übernachten zweimal in Koli.

Tag 7: Karelische Kultur

Vormittags machen Sie einen Ausflug ins Herz von Nordkarelien, einer historischen Region, die sich einst über grosse Teile des heutigen Russlands bis nach Finnland erstreckte und eine einzigartige Kultur hinterlassen hat. Eigene Bräuche, Traditionen und sogar eine eigene Sprache wurden über Generationen bewahrt. Bei einem Kochkurs lernen Sie die Zubereitung karelischer Spezialitäten kennen und dürfen selbst probieren. Beim Abschiedsabendessen lassen Sie gemeinsam Ihre Erlebnisse Revue passieren.

Tag 8: Rückreise in die Schweiz

Gemeinsam mit Ihrer Reiseleitung fahren Sie zum Flughafen, wo Ihre Entdeckungsreise durch den Süden Finnlands endet. Mit dem Linienflug geht es via Helsinki zurück in die Schweiz.



Datum:

28. Juni bis 5. Juli 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 15, max. 25 Personen

Preis:

Fr. 4150.- (EZ-Zuschlag Fr. 340.-)

Ihre Begleitung:

Remo Vitelli



Remo Vitelli ist Journalist bei Radio SRF2 Kultur sowie Sammler und Restaurator mit eigenem kleinem Laden. Als Kenner und Liebhaber von skandinavischem Design und Architektur freut er sich darauf, Sie auf dieser Reise zu begleiten.

Kontakt: Kontiki Reisen

Anmeldung unter: +41 56 203 66 00
info@kontiki.ch, reisen.nzz.ch



Auf den Spuren der Fürsten von Liechtenstein

Die fürstliche Familie von Liechtenstein, Mitglied des europäischen Hochadels, zeichnet sich seit Jahrhunderten als Mäzene und Liebhaber der bildenden Kunst aus. Ihre Schlösser Valtice und Lednice sind Weltkulturerbe und Erinnerung an einen raffinierten, kunstsinnigen Lebensstil. Auf dieser Reise besuchen Sie Zeugen, die mit der Familiengeschichte in Verbindung stehen, wie die Kunstsammlungen des fürstlichen Hauses in Wien.

Schlösser Wilfersdorf und Valtice

Ihre Reise beginnt mit einer Weindegustation in der Hofkellerei des Fürsten von Liechtenstein sowie einer Privatführung durch das Schloss Wilfersdorf. Ihr Besuch der barocken Schlossanlage Valtice mit reicher Innenausstattung und dem Schlosstheater wird durch ein Konzert in der prachtvoll dekorierten Schlosskapelle bereichert. Die Reistenkolonnade und das Grenzschlösschen bieten stimmungsvolles Ambiente für einen Apéritif und ein Dinner.

Lednice und Mikulov, Schlossruine Hansenburg

In der fürstlichen Sommerresidenz Lednice bewundern Sie gepflegte Gartenanlagen im englischen Stil, die mit ihren Staffagebauten Zeugen einer verloren gegangenen Gartenkultur sind. Über der malerischen Stadt Mikulov thront das gleichnamige Schloss mit Sammlungen von Gemälden und Möbeln, umgeben von Gärten im italienischen Stil. Die romantische Ruine Hansenburg ist eine grossartige Kulisse für ein Dinner mit einem Konzert als krönender Abschluss.

Schloss Loosdorf und Palais Liechtenstein in Wien

Auf Schloss Loosdorf besichtigen Sie die aus verschiedenen Bauepochen bestehende Anlage mit dem arkadengeschmückten Innenhof und der Schlosskapelle. Im Stadt- und Gartenpalais Liechtenstein erleben Sie Zeugnisse jahrhundertelanger Sammelleidenschaft mit Hauptwerken europäischer Kunst aus fünf Jahrhunderten. Der heutige Fürst Hans-Adam II. von Liechtenstein restaurierte mit grosser Umsicht und Sachverstand die im Zweiten Weltkrieg beschädigten Gebäude und führte sie mit ihren Sammlungen zum alten Glanz zurück.



Reisebegleiter: Ulrich Buhofer

Als profunder Kunstliebhaber ist Ulrich Buhofer mit vielen Besitzern von privaten Kunstsammlungen befreundet. Sein grosses Beziehungsnetz ermöglicht einen exklusiven Zugang zu den Besuchszielen und persönliche Begegnungen im privaten Umfeld.

Datum: 23. bis 27. Juni 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 16, max. 22 Personen

Preis: ab Fr. 4980.–

(EZ-Zuschlag Fr. 330.–)

Kontakt: Arcatour

Anmeldung unter: +41 41 418 65 82
thomas.marti@arcatour.ch,
reisen.nzz.ch

Leben wie Gott in Frankreich? Aber bitte mit Garten.

Gärten spiegeln nicht nur den Geschmack ihrer Erbauer und die Moden verschiedener Zeiten, sie sind immer auch Ausdruck einer Herrschaftsform. Ist der Renaissancegarten das Aushängeschild des künstlerischen Humanismus der Medici und der Englische Garten die Chiffre für Freiheit und Demokratie, so ist der Barockgarten das Emblem des Absolutismus. Aber das ist jeweils nur die halbe Wahrheit.

Tour (des Jardins) de France

Begeben Sie sich auf eine geist- und erlebnisreiche Reise von der Renaissance bis zur Romantik: Vaux-Le-Vicomte, ein Gesamtkunstwerk aus Schloss und Park, die Gartenanlagen von Versailles, die Renaissanceschlösser Château de Courances und Fontainebleau, Letzteres der erste Renaissancebau in Frankreich; Ermenonville, der erste Englische Garten auf dem Kontinent und Sterbeort Rousseaus, sowie Saint-Germain-en-Laye und der originelle Park Le Désert de Retz stehen auf dem Programm.

Paradiese nicht nur der Mächtigen

In Versailles liess der Sonnenkönig ein Gesamtkunstwerk erschaffen, das der Welt als Vorbild dienen sollte. Auch Minister und andere Adelige schufen rund um Paris Paradiese der Abgeschiedenheit, die immer auch Orte der Repräsentation waren. So lässt sich eine Geschichte der Gartenkunst als Spiegel zeitgenössischer Ideen erleben: eine spektakuläre, aber auch idyllische Zeitreise vom 17. bis ins 21. Jahrhundert zu ganz unterschiedlichen Versionen davon, was eine Idylle ist.

Gärten als Welt-Bilder

Hans von Trotha erzählt die Geschichte(n) der Gärten – von ihrer Entstehung und oft abenteuerlichen Entwicklung vor, in und nach der Revolution. Er zeigt gesellschaftliche Hintergründe auf und stellt erstaunliche kunsthistorische Zusammenhänge her. Und er erklärt, warum die Franzosen am Ende doch den sogenannten «Französischen Garten» vorziehen, den barocken Garten der Geometrie, den Le Nôtre erfand und zur Vollendung brachte.



Datum: 5. bis 10. Juli 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 10, max. 20 Personen

Preis: Fr. 3690.–

(EZ-Zuschlag: Fr. 650.–)

Kontakt: rhz reisen

Anmeldung unter: +41 56 221 68 63

info@rhzreisen.ch, reisen.nzz.ch

Reisebegleiter: Hans von Trotha

Die Reisen mit Hans von Trotha sind keine botanischen Exkursionen, sondern sinnliche Zeitreisen in die Welt der Philosophie, Kunst, Architektur und Literatur. Er erzählt, wie Gärten gemeint waren, als sie entstanden, und wie sie auch heute noch so erlebt werden können.



Schweden



Schweden – Zugfahrt in den Norden mit der Inlandsbanan

Tag 1: Willkommen in Schweden

Individuelle Anreise zum Flughafen Zürich und Direktflug nach Stockholm. Ihre deutschsprachige Reiseleitung erwartet Sie für eine Stadtrundfahrt durch die Hauptstadt, die auf 14 Inseln erbaut ist. Besonders sehenswert ist das Rathaus «Stadshuset», wo der Nobelpreis verliehen wird. Beim Abendessen lernen Sie Ihre Reisegefährten kennen. Sie verbringen die nächsten beiden Nächte in Stockholm.

Tag 2: Königlicher Ausflug

Heute unternehmen Sie einen Ausflug zum Schloss Drottningholm. Von Stockholm aus geniessen Sie eine Bootsfahrt auf dem Mälarensee mit einem typisch schwedischen Mittagessen an Bord. Am Schloss angekommen, erhalten Sie eine Führung durch das Unesco-Weltkulturerbe, das der private Wohnsitz der schwedischen Königsfamilie ist. Der Abend steht Ihnen in Stockholm zur freien Verfügung.

Tag 3: Handwerk und Kunst

In der traditionsreichen Region Dalarna besuchen Sie die Kupfermine in Falun, einst die grösste ihrer Art und heute Unesco-Welterbe. Die rote Farbe vieler schwedischer Häuser stammt aus dieser Mine. Anschliessend besichtigen Sie den Carl-Larsson-Garten, das historische Wohnhaus des Künstlerpaars Carl und Karin Larsson, und entdecken deren Kunstwerke. Den Abend verbringen Sie in Mora, wo Sie übernachten.

Tag 4: Inlandsbanan

Morgens lernen Sie in Nusnäs das Dala-Pferd kennen und Sie sehen, wie es geschnitzt und bemalt wird. Nach dem Mittagessen steigen Sie in die Inlandsbanan und fahren nach Norden durch Dalarna, Hälsingland, Härjedalen und Jämtland. Halten Sie etwa eine halbe Stunde nach der Abfahrt in Mora die Kamera bereit, wenn der Zug über die Schlucht Storstupet anhält. Kurz vor Östersund geniessen Sie einen schönen Ausblick auf die Berge und den Storsjön, in dem ein Seeungeheuer leben soll. Es erwarten Sie zwei Übernachtungen in Östersund.

Tag 5: Östersund

Willkommen im Jamtli, einem spannenden Heimat- und Freilichtmuseum, das die Geschichte, Kunst und Kultur von Jämtland bewahrt. Besonders sehenswert sind die Teppiche aus der Wikingerzeit. Den Nachmittag haben Sie zur freien Verfügung, um die Innenstadt zu erkunden. An klaren Tagen empfehlen wir den Besuch des «Arctura», des höchstgelegenen Restaurants in Östersund mit beeindruckender Aussicht auf Berge, Seen und Wälder.

Tag 6: Ein «Banan»-Tag

Am frühen Morgen fährt die Inlandsbanan nordwärts, und Sie geniessen einen entspannten Tag mit Blick auf die vorbeiziehende Landschaft. Ihr Begleiter,

Benedikt Weibel, teilt spannende Geschichten aus seiner Zeit bei den Schweizerischen Bundesbahnen mit Ihnen. In Sorsele machen Sie einen kurzen Stopp im Inlandsbahnmuseum, das über 100 Jahre Bahngeschichte dokumentiert. Im Rentierland können Sie Rentiere oder sogar Elche entlang der Schienen sehen. Am späten Nachmittag erreichen Sie das Städtchen Arvidsjaur, wo Sie übernachten.

Tag 7: Was die Natur hergibt

Zwei Schweizer Auswanderer, die seit über zehn Jahren in Lappland leben, erwarten Sie heute. Sie erzählen von ihrem Leben im hohen Norden und zeigen Ihnen, wie Sie individuelle Schnitzereien kreieren können. Anschliessend kochen Sie gemeinsam im Freien und bereiten eine vollwertige Mahlzeit aus Zutaten der Natur zu, die Sie in der Wildnis Schwedisch Lapplands geniessen. Am frühen Abend setzen Sie die letzte Etappe der Inlandsbanan fort, die durch das Welterbegebiet Lapponia führt. Nach dem Passieren des Polarkreises hält der Zug für ein Erinnerungsfoto, bevor Sie weiter nach Gällivare fahren, wo Sie spätabends ankommen.

Tag 8: Rentiere erleben

Sie reisen mit dem Bus nach Övertorneå und besuchen auf dem Weg das bekannteste Tier im hohen Norden: das Rentier. Eine Züchterin erzählt Ihnen von ihrem Leben mit den Huftieren und der heutigen Rentierzucht in Einklang mit der samischen Kultur. Sie haben Gelegenheit, die Tiere zu füttern, kennenzulernen und zu fotografieren. Abends sind Sie zu einem lokalen Abendessen eingeladen, bei dem Sie lernen, wie Fisch traditionell über offenem Feuer gekocht wird. Anschliessend spazieren Sie durch das typische Fischerdorf am Torne Fluss, der die Grenze zwischen Schweden und Finnland markiert. Sie verbringen die nächsten beiden Nächte in Övertorneå.

Tag 9: Schwedisch Lappland

Heute geniessen Sie eine entspannte Wanderung durch die Wälder und Fjälle von Schwedisch Lappland. Ihr Guide lädt Sie mitten in der Wildnis zum Mittagessen ein und erzählt Geschichten über die Fauna und Flora, während Sie die sauberste Luft der Welt einatmen. Der restliche Tag steht Ihnen zur freien Verfügung: Saunieren Sie wie die Einheimischen oder geniessen Sie die Aussicht von Ihrer Unterkunft. Am Abend werden Ihnen besondere Leckerbissen aus der lappländischen Küche serviert, und Sie feiern den letzten Abend mit Ihren Reisegefährten.

Tag 10: Auf Wiedersehen

Mit vielen Erlebnissen und schönen Erinnerungen verabschieden Sie sich vom hohen Norden. Sie fahren mit dem Bus über die finnische Grenze nach Kittilä, von wo aus Sie zurück in die Schweiz reisen.

Datum:

24. Juli bis 2. August 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 15, max. 25 Personen

Preis:

Fr. 5750.- (EZ-Zuschlag: Fr. 940.-)

Ihre Begleitung:

Benedikt Weibel



Benedikt Weibel ist in Solothurn aufgewachsen und hat an der Universität Bern Betriebswirtschaft studiert. 1978 trat er in die SBB ein und war von 1993 bis 2006 deren Chef. Heute ist er Publizist und Präsident verschiedener Institutionen. Im NZZ-Verlag sind vier seiner Bücher erschienen, darunter «Simplicity, die Kunst, die Komplexität zu reduzieren».

Kontakt: Kontiki Reisen

Anmeldung unter: +41 56 203 66 00
info@kontiki.ch, reisen.nzz.ch



Lissabon bis Portsmouth



Westeuropas Küste – eine Kulturreise

Atemberaubende Reiseziele entlang der Atlantikküste

Diese Schiffsreise von Lissabon nach Portsmouth verspricht eine faszinierende Entdeckungstour entlang der Atlantikküste, geprägt von historischen Städten, Kultur und beeindruckenden Landschaften. Die Reise beginnt in Lissabon, wo durch das malerische Alfama-Viertel geschlendert und die prächtige Architektur des Hieronymus-Klosters bewundert werden kann. Weiter geht es nach Leixões, dem Tor zur charmanten Stadt Porto, bekannt für ihre Portweinkeller und die historische Altstadt Ribeira. Nächster Halt ist Ferrol, eine Stadt mit maritimer Tradition und beeindruckenden Festungen. In Santander wird mondäne Kultur und atemberaubende Küstenlandschaften erlebt. Bilbao bietet das spektakuläre Guggenheim-Museum und verwinkelte Gassen der Altstadt. Die französischen Häfen Concarneau und Roscoff beeindrucken mit ihrer mittelalterlichen Architektur und rustikalem Charme. Saint-Malo, bekannt für seine Piratengeschichte, begeistert mit imposanten Stadtmauern und der Nähe zum Mont-Saint-Michel. Letzter Stopp ist das malerische Honfleur, bevor die Reise in Portsmouth mit seiner reichen maritimen Geschichte endet.

Kulturelle und kulinarische Höhepunkte der Reise

Diese Route bietet eine unvergessliche Mischung aus Kultur und Natur. Entdecken Sie wenig bekannte Häfen und Städte entlang der portugiesischen, spanischen und französischen Atlantikküste, bevor die raue Schönheit der Bretagne erkundet wird und schliesslich im historischen Marinehafen Portsmouth angelandet wird. Tauchen Sie ein in die reiche maritime Geschichte Europas, während alte Städte und mittelalterliche, von Mauern umgebene Orte, steile Gassen und exotische Gärten entdeckt werden. Geniessen Sie lokale Spezialitäten, von Portwein und Cidre bis hin zu Butterkeksen und Crêpes.

Komfort und Nachhaltigkeit an Bord der SH DIANA

Swan Hellenic präsentiert mit der SH DIANA, einem kleinen Boutique-Expeditionsschiff, ein intensives Erlebnis. Das skandinavisch designte, lichtdurchflutete Schiff bietet geräumige Suiten, grosszügige Decks und ein erstklassiges Restaurant. Dank der 141-köpfigen Crew, darunter ein deutschsprachiges Crewmitglied, wird jede Reise unvergesslich. Die nachhaltige Durchführung der Reise hat höchste Priorität. Es wird auf sanften Tourismus gesetzt. Das Schiff gehört zu den neuesten seiner Art und ist mit der bestverfügbaren Technologie ausgestattet, einschliesslich an Bord integrierter Wiederverwertungssysteme.



Datum:

11. bis 21. Mai 2025

Teilnehmer/innen:

Garantierte Durchführung ab 2 Personen. Patricia Holm begleitet die Reise als Fachreferentin ab 2 Personen.

Preis:

Aussenkabine ab Fr. 6290.-
Balkonkabine ab Fr. 7960.-

Ihre Fachreferentin an Bord:

Prof. Dr. Patricia Holm



Patricia Holm, passionierte Meeresbiologin und Ökologin, leitet seit vielen Jahren spannende Expeditionen im Mittelmeer und Atlantik und forscht über Wale und die Unterwasserwelt. Sie liebt es, ihre Gäste für die Natur, wilde Landschaften und die Tier- und Pflanzenwelt zu begeistern.

Kontakt:

MCCM Master Cruises C. Möhr AG
Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch

Exklusiver
Informationsabend
bei der NZZ, 25.11.2024
Anmeldung unter:
info@mccm-cruises.ch

Madeira



Individualreise Madeira – wandern auf der Blumeninsel

Naturparadies im Atlantik

Madeira, die Insel des ewigen Frühlings, fasziniert mit üppiger Natur und mildem Klima. Im Mai feiern Blumenfeste den Frühling, und die farbenfrohe Blütenpracht lässt sich fast das ganze Jahr geniessen. Wanderungen entlang der «Levadas» bieten spektakuläre Ausblicke. Von Dezember bis Neujahr locken Weihnachtsmärkte mit festlicher Stimmung und lokalen Spezialitäten. Madeira ist zu jeder Jahreszeit ein Erlebnis.

Datum: tägliche Abreise, ganzjährig 2024
Preis: ab Fr. 2190.– inkl. Flug, 7 Nächte im Doppelzimmer mit Frühstück, Mietwagen

Reisedauer: 8 Tage / 7 Nächte
Art: individuelle Mietwagenrundreise
Kontakt: travelhouse
 Anmeldung unter: +41 58 569 90 95
 erleben@travelhouse.ch, reisen.nzz.ch

Spanien



Individualreise Spanien – willkommen an der «Costa del Golf»

Golfgenuss unter Spaniens Sonne

Zwischen der Costa del Sol und Malaga gibt es rund 50 Golfplätze – ein wahres Golfparadies. In Casares liegt das Hotel «Finca Cortesin», ein exklusives Juwel mit avantgardistischem und majestätischem Design. Hier treffen mediterraner Lebensstil und moderne Eleganz aufeinander. Geniessen Sie exzellente Küche, erstklassigen Service und eine Atmosphäre der Ruhe. Auch der Solheim Cup 2023 fand hier statt. Freuen Sie sich auf Golf unter der spanischen Sonne auf den besten Plätzen der Region.

Datum: tägliche Abreise, bis Ende Juli 2025
Preis: ab Fr. 3590.– inkl. Direktflug, 7 Nächte im Doppelzimmer mit Frühstück und 4 Greenfees

Reisedauer: 8 Tage / 7 Nächte
Art: individuelle Golfreise
Kontakt: travelhouse
 Anmeldung unter: +41 58 569 90 95
 erleben@travelhouse.ch, reisen.nzz.ch

Portugal



Individualreise Portugal – die Pousadas entdecken

Erlebnisreiche Entdeckungsreise durch historische Regionen

Erleben Sie eine unvergessliche Mietwagenreise durch das Herz Portugals. Übernachten Sie in stilvollen Pousadas – ehemaligen Schlössern, Klöstern und Palästen, die heute charmante Hotels voller Geschichte sind. Entdecken Sie malerische Orte wie Palmela und historische Städte im Alentejo. Ihre Reise kann in Lissabon enden, wo Sie die pulsierende Hauptstadt und ihre Sehenswürdigkeiten auf eigene Faust erkunden können. Ideal für Kulturinteressierte und Geniesser, die individuelle Erlebnisse und besondere Unterkünfte schätzen.

Datum: tägliche Abreise, ganzjährig 2024/25
Preis: ab Fr. 1625.– inkl. Flug, 7 Nächte im Doppelzimmer mit Frühstück, Mietwagen

Reisedauer: 8 Tage / 7 Nächte
Art: individuelle Mietwagenrundreise
Kontakt: travelhouse
 Anmeldung unter: +41 58 569 90 95
 erleben@travelhouse.ch, reisen.nzz.ch

Andalusien



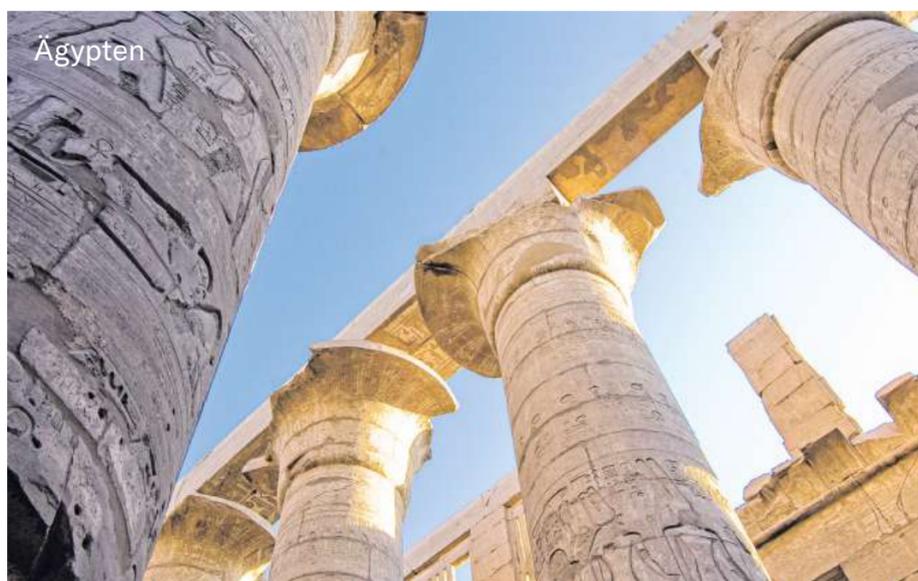
Individualreise Spanien – die Paradores Andalusiens

Wo Geschichte auf Geschmack trifft

Entdecken Sie Andalusien auf einer unvergesslichen Rundreise. Übernachten Sie in historischen Paradores, ehemaligen Schlössern, Klöstern und Palästen. Bewundern Sie architektonische Meisterwerke wie die Alhambra und die Puente Nuevo, die die reiche Geschichte Spaniens widerspiegeln. Tauchen Sie ein in die lebendige Flamenco-Kultur und geniessen Sie regionale Spezialitäten und erstklassige Weine. Lassen Sie sich von malerischen Gassen und historischen Altstädten verzaubern, die die faszinierende Atmosphäre der Region einfangen.

Datum: tägliche Abreise, ganzjährig 2024/25
Preis: ab Fr. 1120.– inkl. Flug, 7 Nächte im Doppelzimmer mit Frühstück, Mietwagen

Reisedauer: 8 Tage / 7 Nächte
Art: individuelle Mietwagenrundreise
Kontakt: travelhouse
 Anmeldung unter: +41 58 569 90 95
 erleben@travelhouse.ch, reisen.nzz.ch



Ägypten

Individualreise Ägypten – eine Reise durch Zeit und Strom

Von Kairo zu den Wundern des Nils

Erleben Sie die Faszination Ägyptens auf einer unvergesslichen Reise, die mit einem Vorprogramm in Kairo beginnt. Entdecken Sie die pulsierende Hauptstadt, wo antike Pyramiden auf die Moderne treffen. Anschliessend begeben Sie sich auf eine beeindruckende Nilschiffsreise von Luxor nach Assuan und zurück. Auf dieser Route erwarten Sie atemberaubende Tempel, prächtige Gräber und faszinierende Landschaften, die die Geschichte und Kultur des alten Ägyptens lebendig werden lassen.

Datum: jeden Freitag, vom 1. Oktober 2024 bis 30. April 2025

Preis: ab Fr. 8030.– inkl. Direktflug, deutschsprachiger Guide (Privatguide in Kairo, Gruppenguide während der Nilkreuzfahrt), ab Fr. 9260.– inkl. Flug, deutschsprachiger Privatguide während ganzer Reise

Reisedauer: 11 Tage / 10 Nächte

Art: individuelle Reise mit Reiseleitung vor Ort

Kontakt: MCCM Master Cruises C. Möhr AG, Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch



Sri Lanka

Individualreise Sri Lanka – von Tempeln zu Stränden

Das Juwel im Indischen Ozean

Willkommen in Sri Lanka, wo atemberaubende Schönheit, reiche Kultur und faszinierende Geschichte Sie begeistern werden. Diese Inselnation bietet vielfältige Erlebnisse für Abenteuerer und Kulturinteressierte. Diese Rundreise vermittelt unvergessliche Erinnerungen und ein tiefes Verständnis für die Schönheit, Kultur und Natur dieses faszinierenden Landes. Jeder besuchte Ort hat seine eigene einzigartige Geschichte und Atmosphäre, die Ihre Reise unvergesslich machen.

Datum: jeden Donnerstag, vom 1. November 2024 bis 30. April 2025

Preis: ab Fr. 10 450.– inkl. Direktflug, deutsch- oder englischsprachige lokale Privatreiseleitung

Reisedauer: 16 Tage / 15 Nächte

Art: individuelle Reise mit Privatreiseleitung vor Ort

Kontakt: MCCM delights Master Cruises C. Möhr AG, Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch



Nordnorwegen

Individualreise Nordnorwegen – von Tromsø zu den Lofoten

Winterwunderland Nordnorwegen

Entdecken Sie Norwegens atemberaubende Schönheit auf einer unvergesslichen Rundreise von Tromsø nach Narvik. Diese Reise führt Sie durch die majestätischen Landschaften Nordnorwegens, vorbei an schneebedeckten Bergen, tiefen Fjorden und malerischen Küstenstädten. Lassen Sie sich von der faszinierenden Inselwelt der Lofoten und dem charmanten Fischerort Svollvær verzaubern. Erleben Sie die wilde Schönheit Norwegens und genießen Sie ein Abenteuer, das Ihnen unvergessliche Momente und einzigartige Naturerlebnisse beschert.

Datum: jeden Sonntag, vom 1. bis 23. Dezember 2024 und 2. Januar bis 31. März 2025

Preis: ab Fr. 3880.– inkl. Direktflug, Transfer, Schiff, englischsprachiger Guide

Reisedauer: 7 Tage / 6 Nächte

Art: individuelle Reise mit Reisebegleitung vor Ort

Kontakt: MCCM delights Master Cruises C. Möhr AG, Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch



Lapland

Individualreise Lapland – die Magie des Nordlichts erleben

Mystische Winterabenteuer im nördlichen Finnland

Entdecken Sie die unberührte Wildnis: Erleben Sie verschneite Wälder, gefrorene Seen und magische Nordlichter. Die einzigartigen «Popcorn Trees» schmücken die Landschaft, während aufregende Ausflüge wie Rentierschlitzenfahrten, Schneeschuhwanderungen und Husky-Touren auf Sie warten. Der Höhepunkt sind zwei Nächte in einem Aurora Cabin, wo Sie mit etwas Glück vom Bett aus den Sternenhimmel und das tanzende Nordlicht genießen können.

Datum: jeden Samstag vom 4. Januar bis 8. März 2025

Preis: ab Fr. 3490.– inkl. Direktflug

Reisedauer: 8 Tage / 7 Nächte

Art: individuelle Reise mit Reiseleitung vor Ort

Kontakt: travelhouse Anmeldung unter: +41 58 569 90 95
erleben@travelhouse.ch, reisen.nzz.ch

Antarktis



Exklusiver
Informationsabend
bei der NZZ, 25.11.2024
Anmeldung unter:
info@mccm-cruises.ch

Antarktis – Reise ans «Ende der Welt»

Folgen Sie den Spuren der Polarlegende Ernest Shackleton auf dieser aussergewöhnlichen Antarktis-Expeditionsreise. Sie halten auf den windigen und baumlosen Falklandinseln mit ihren endemischen Vögeln an. Setzen Sie dann Ihre Reise fort, um am Grab von Shackleton in Südgeorgien zu verweilen. Unterwegs entdecken Sie Pinguine, Robben, Wale und Seevögel, die in diesem anspruchsvollen Lebensraum gedeihen.

Tag 1: Zürich – Buenos Aires

Nach dem Hinflug nach Buenos Aires erfolgt der Transfer zum Hotel, und der restliche Abend steht Ihnen zur freien Verfügung.

Tag 2: Buenos Aires

Der Tag steht Ihnen zur freien Verfügung. Entdecken Sie bei einer Stadtrundfahrt Buenos Aires.

Tag 3: Buenos Aires – Ushuaia

Nach dem Frühstück Transfer zum Flughafen und Charterflug nach Ushuaia, wo Sie nach Ankunft an Bord der SH DIANA einschiffen. Dort erwarten Sie täglich spannende Lektoren-Vorträge in englischer Sprache und weitere Aktivitäten.

Tag 4: Entspannung auf See

Der erste Tag an Bord steht Ihnen zur freien Verfügung – eine perfekte Gelegenheit, sich mit der SH DIANA vertraut zu machen. Der Expeditionsleiter wird Ihnen den IAATO-Verhaltenskodex für Landgänge erläutern und erklären, wie die aufregenden Zodiac-Ausfahrten ablaufen. Entspannen Sie sich und geniessen Sie die Annehmlichkeiten dieses kleinen, aber feinen Expeditions-schiffs.

Tag 5: West Point Island und Saunders Island

West Point Island: Diese üppige Schafsfarminsel mit ihren Tausenden von Schafen und Böcken ist bekannt für ihre faszinierende Vogelwelt. 1765 von britischen Entdeckern besiedelt, bietet die Insel eine einzigartige Landschaft. An den Stränden von The Neck tummeln sich Kolonien von Felsen-, Esel- und Königspinguinen, und die imposanten Nester der Schwarzbrauenalbatrosse sind ebenfalls zu entdecken. Neun der 14 endemischen Pflanzen der Falklandinseln, wie silberne Butterblumen und haarige Gänseblümchen, blühen hier und bieten einen farbenfrohen Anblick. Saunders Island: Über dieser rauen Insel im Westen der Falklandinseln schweben Schwarzbrauenalbatrosse, während darunter Commerson-Delfine durchs Wasser gleiten. Mit nur wenigen Menschen und vielen Schafen beheimatet die Insel auch Pelzrobber, nistende Felsen- und Magellanpinguine sowie Kormorane, die hoch oben an den zerklüfteten Klippen brüten. Beim Wandern über das Moos sollten Sie Ausschau nach den zarten, rosafarbenen Felton-Blumen halten.

Tag 6: Port Stanley

In diesem britischen Aussenposten auf Ostfalkland erkennen Sie die vertrauten roten Postkästen wieder. Die winzige Hauptstadt der Falklandinseln ist klein genug, um sie zu Fuss zu erkunden. Besuchen Sie das Historic Dockyard Museum oder das Postamt. In der nahe gelegenen Gypsy Cove tummeln sich Magellanpinguine, während Seelöwen und Delfine im Hafen spielen.

Tag 7/8: Entspannung auf See

Nutzen Sie die freien Tage, um mehr über die Geschichte und Fauna der Antarktis zu erfahren. Spannende Vorträge an Bord lassen Sie tiefer in diese zauberhafte Region eintauchen.

Tag 9/10/11: Südgeorgien

Südgeorgien, oft das «Galapagos der Pole» genannt, bietet mehrere Anlandungsstellen, wo Sie Königspinguine und Eselspinguine in grosser Zahl erleben können. Mit Glück sehen Sie auch See-Elefanten. Besuchen Sie Grytviken, die historische Walfangstation, und das Grab des Entdeckers Ernest Shackleton.

Tag 12/13: Entspannung auf See

Diese Tage laden zur Erholung ein. Entspannen Sie im Spa, halten Sie sich im Fitnessraum fit oder geniessen Sie auf dem Oberdeck den Blick auf die See und die Tierwelt. Perfekte Momente für Komfort und Entspannung.

Tag 14/15/16/17: Antarktische Halbinsel

Erleben Sie die Antarktische Halbinsel, den zugänglichsten Teil des Kontinents, mit Gletschern, Eisbergen und wissenschaftlichen Stationen. Hier erwarten Sie faszinierende Tierbeobachtungen, etwa im Lemaire-Kanal und auf Petermann Island, wo Adeliepinguine und See-Elefanten zuhause sind.

Tag 18/19: Drake-Passage

Während der Fahrt durch die Drake-Passage können Sie in Erinnerungen an die vergangenen Tage schwelgen und die Reise Revue passieren lassen.

Tag 20: Ushuaia – Buenos Aires

Am Morgen erreichen Sie Ushuaia. Nach dem Frühstück Ausschiffung und Transfer zum Flughafen für den Charterflug nach Buenos Aires. Dort Transfer zum Hotel, wo Sie die restlichen Tage zur freien Verfügung haben.

Tag 21/22: Buenos Aires – Zürich

Vormittags Check-out und Transfer zum Flughafen für den Rückflug nach Zürich. Nach Ankunft in Zürich erfolgt die individuelle Heimreise.



Datum:

17. Januar bis 7. Februar 2025

Teilnehmer/innen:

garantierte Durchführung,
inkl. Fachreferenten

Preis:

Aussenkabine ab Fr. 17 980.-
Balkonkabine ab Fr. 21 790.-

Ihre Fachreferenten an Bord:

Prof. Dr. Patricia Holm und
Prof. Dr. Jürgen Holm



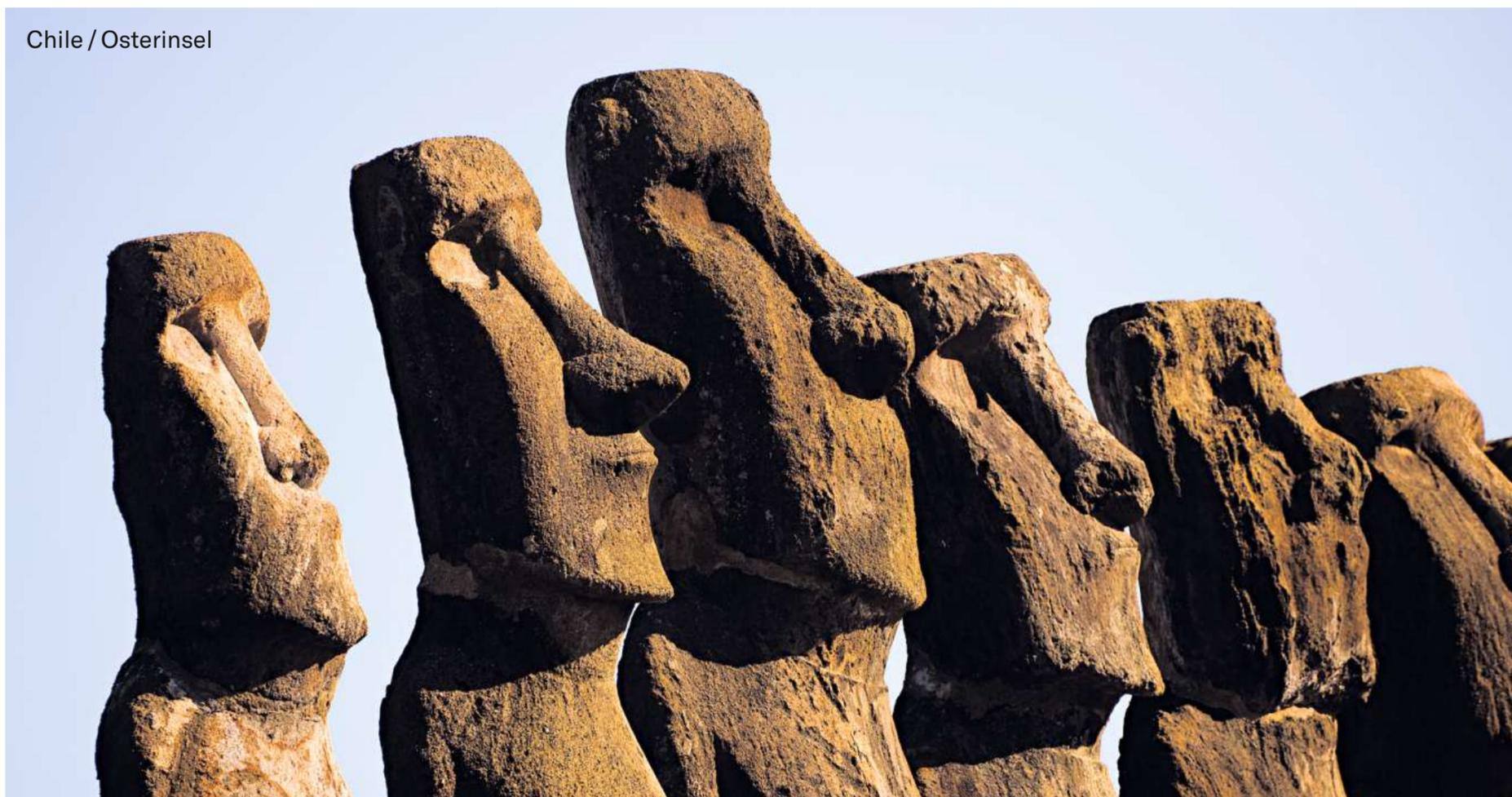
Patricia Holm und Jürgen Holm sind emeritierte Professoren. Patricia, passionierte Meeresbiologin und Ökologin, leitet seit vielen Jahren spannende Expeditionen im Mittelmeer und Atlantik und machte bahnbrechende Antarktis-Forschung. Jürgen, Biologe und Geologe, erkundet mit grosser Leidenschaft biologisch-geologische Hotspots auf nahezu allen Kontinenten und dokumentiert diese mit atemberaubenden Fotos. Beide lieben es, auf Expeditionen in abgelegene Gegenden ihre Gäste für die Natur, wilde Landschaften und die Tier- und Pflanzenwelt zu begeistern.

Kontakt:

MCCM Master Cruises C. Möhr AG
Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch



Chile / Osterinsel



Chile / Osterinsel – von der Atacama-Wüste bis zur Osterinsel

Einer Sage nach kehrte Gott nach der Erschaffung der Welt die Überreste hinter das letzte Gebirge. Hier liegen sie nun – die Vulkane, Wüsten, fruchtbaren Täler und Flüsse, die Geysire, endlosen Strände und beeindruckenden Moai-Statuen. Ein Streifzug durch Landschaften und Kulturen, begleitet vom ehemaligen NZZ-Korrespondent Richard Bauer.

Tag 1/2: Zürich – San Pedro de Atacama

Ab Zürich fliegen Sie mit Iberia über Madrid nach Santiago de Chile, weiter per Inlandflug nach Calama. Per Bus geht es durch die trockenste Wüste der Erde nach San Pedro de Atacama. Einchecken in traditionelles Boutiquehotel, Willkommensabendessen mit Richard Bauer.

Tag 3/4: Atacameño-Kultur

Nebst archäologischen Stätten besuchen Sie das «Le Paige»-Museum, das über 11000 Jahre Geschichte des Atacaman-Volkes abdeckt. Sie erfahren mehr über die indigene Lebensweise und die starke heutige Gemeinschaft, durch Begegnungen und Verpflegung mit traditionellen Zutaten und in einem Familienhaus. Landschaftliche Highlights mit dem salzreichen See Salar de Atacama und seinen Flamingos sowie dem im Dämmerlicht atemberaubend beleuchteten Valle de la Luna, das an die Oberfläche des Mondes erinnert.

Tag 5: El Tatio, Geysire und Astronomie

Auf über 4000 m ü. M. gelangen Sie auf dem Vulkan El Tatio frühmorgens zum grössten Geysirfeld der Südhalbkugel. Frühstück im Freien mit einmaligen Blicken auf die sprühende Landschaft. Halt im Feuchtgebiet Vado del Rio Putana sowie im traditionellen Dorf Machuca, wo Lama-Zucht und Käseproduktion betrieben wird. Nach einem freien Nachmittag wartet ein Ausflug zu einem astronomischen Erlebnis.

Tag 6: Wüstendörfer und Künstlerstadt Valparaíso

Besuche alter Dörfer Caspana und Chiu Chiu mit Alpakawolle- und Kakteenhandwerk sowie kolonialer Architektur. Rückflug von Calama nach Santiago de Chile und Weiterfahrt in die Hafenstadt Valparaíso.

Tag 7: Von Valparaíso ins ländliche Codegua

Sie entdecken die Stadt, welche zahlreiche Künstler und Dichter inspiriert hat. Spaziergang durch die malerischen engen Gassen, Besuch der ehemaligen Residenz Pablo Nerudas, Degustation und Mittagessen in einer Weinkellerei. Fahrt an die naheliegenden Ausläufer der Anden.

Tag 8: Entspannung am Fusse der Anden

Freizeit, gemeinsames Barbecue, individuelle Nachmittagsaktivitäten in der freien Natur.

Tag 9: Hauptstadt Santiago de Chile

Sie besichtigen die historischen Viertel der Hauptstadt, das im Jahr 2010 eröffnete Museum für Menschenrechte und kommen dank der Beziehungen von Richard Bauer mit Persönlichkeiten aus Politik und Kultur ins Gespräch.

Tag 10-12: Mystische Osterinsel

In knapp sechs Flugstunden erreichen Sie die vulkanische, 180 km² kleine Insel, die nebst einzigartigen Landschaften auch heute noch unzählige Geheimnisse und Schätze birgt. Im Rapa Nui Nationalpark, welcher zum Unesco-Welterbe gehört, gelangen Sie zum landschaftlichen Höhepunkt: der 320 m hohe erloschene Vulkan Rano Kao. Immer wieder erblicken Sie Ahus, Zeremonialplattformen und Grabkammern der Stammesführer, sowie die auf die Unendlichkeit des Ozeans blickenden Moai-Steinstatuen. Nebst Vergangenheit erfahren Sie auch mehr über den heutigen Alltag der Insulaner. Übernachtungen im renommierten 5-Sterne-Hotel Nayara Hanga Roa.

Tag 13: Zurück aufs Festland

Nach Freizeit am Vormittag fliegen Sie zurück nach Santiago de Chile.

Tag 14-15: Santiago de Chile und Rückreise

Nach Besuch des Pre-Columbian Art Museums und Ausblicken vom höchsten Gebäude Südamerikas nehmen Sie Ihr Abschiedsmittagessen ein. Nach einem Halbtage zur freien Verfügung treten Sie am Abend Ihre Rückreise mit Iberia an. Nach Zwischenstopp in Madrid Landung in Zürich.

Datum:

8. bis 22. März 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 15, max. 25 Personen

Preis: Fr. 13 950.–

(EZ-Zuschlag Fr. 2490.–)

Unterkunft:

Auf der Osterinsel:
5-Sterne-Hotel «Nayara Hanga Roa»

Ihre Begleitung:

Richard Bauer



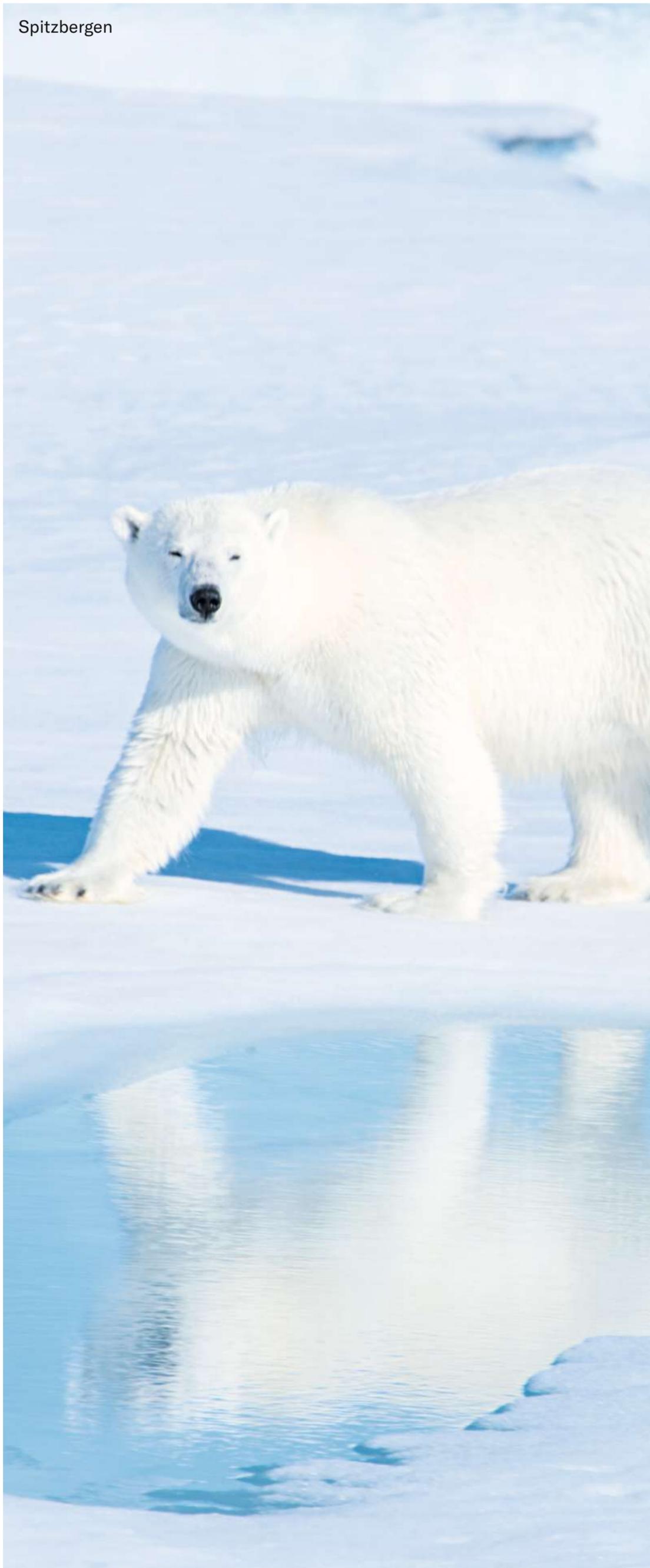
Richard Bauer bringt 40 Jahre Lateinamerika-Erfahrung mit und beobachtete als NZZ-Korrespondent Veränderungen in den Andenländern, Zentralamerika, Mexiko und der Karibik. Er begleitet Sie während Ihrer Reise auf dem Festland und hält an 7 Tagen Vorträge.

Kontakt: cotravel

Anmeldung unter: +41 61 308 33 05
cotravel@cotravel.ch, reisen.nzz.ch



Spitzbergen



Im Reich der Eisbären

Östlich von Grönland, im Arktischen Ozean, liegt Spitzbergen. Die Inselgruppe ist das Reich der Eisbären und Walrosse – und ein Paradies für Arktis-Forschende aus aller Welt. Während der Zeit der niemals untergehenden Sonne erleben Sie die Naturlandschaften der Arktis in einem ganz besonderen Licht. Auf täglichen Anlandungen und Fahrten mit dem Zodiac kommen Sie Flora und Fauna ganz nah.

Auf den Spuren Seiner Majestät

Ihre Expeditionsreise beginnt im südöstlichen Zipfel Spitzbergens, auf der Insel Edgeøya. Es ist das Reich der Eisbären, und die Chancen stehen gut, dass Sie dem König der Arktis begegnen. Sie besuchen die Westküste des Eilands und die Schlucht Diskobukta, die eine riesige Kolonie von Dreizehnmöwen beherbergt. Weiter geht Ihre Reise nach Nordaustlandet, zum gigantischen Plateaugletscher Austfonna mit der Eisklippe Bråsvellbreen. Sind die Eisverhältnisse gut, wagt der Kapitän eine Fahrt entlang der 45 Kilometer langen Eiskante. Ihr topmodernes Expeditionskreuzfahrtschiff, die SH DIANA, verfügt über einen eisverstärkten Rumpf der Eisklasse PC6 und extra lange Stabilisatoren.

Nordwest-Spitzbergen-Nationalpark

Zur Sommerzeit, wenn die Arktis blüht und die Sonne niemals untergeht, ist der Nationalpark Spitzbergens noch eindrücklicher als sonst. Bläulich schimmernde Gletscher und einsame Inseln prägen das Bild einer Landschaft, die eine ganz besondere Ruhe und Kraft ausstrahlt.



Datum:

21. Juni bis 1. Juli 2025

Teilnehmer/innen:

Garantierte Durchführung ab 2 Personen. Patricia Holm und Jürgen Holm begleiten die Reise als Fachreferenten ab 2 Personen.

Preis:

Aussenkabine ab Fr. 7790.–
Balkonkabine ab Fr. 9720.–

Ihre Fachreferenten an Bord:

Prof. Dr. Patricia Holm und
Prof. Dr. Jürgen Holm



Exklusiver
Informationsabend
bei der NZZ, 25.11.2024
Anmeldung unter:
info@mccm-cruises.ch

Patricia und Jürgen Holm sind emeritierte Professoren. Patricia, passionierte Meeresbiologin und Ökologin, leitet Expeditionen im Mittelmeer und Atlantik und forscht in der Antarktis, während Jürgen, Biologe und Geologe, weltweit Geo-Hotspots erkundet und diese fotografisch atemberaubend dokumentiert. Beide begeistern auf Expeditionen ihre Gäste für die Natur und die wilden Landschaften.

Kontakt:

MCCM Master Cruises C. Möhr AG
Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch



Island / Grönland



Arktische Impressionen – von Reykjavik zu den Fjorden Grönlands

Einmalige Reiseziele in Island und Ostgrönland

Beginnen Sie Ihr Abenteuer an Bord der SH VEGA in Reykjavik und erkunden Sie die atemberaubenden arktischen Landschaften. Zuerst führt die Reise nach Ittoqqortoormiit in Grönland, wo die spektakulären Fjorde von Scoresbysund erkundet werden. Der König-Oskar-Fjord beeindruckt mit seiner dramatischen Landschaft und unberührter Natur. Weiter geht es zur Insel Vigur, bevor der charmante Ort Ísafjörður in den Westfjorden Islands besucht wird. Die Reise findet ihren krönenden Abschluss am beeindruckenden Dynjandi-Wasserfall.

Kulturelle und natürliche Höhepunkte der Arktis

Diese Reise bietet einen tiefen Einblick in die faszinierende Arktis und ihre unberührten Landschaften. Eine Expedition wie nie zuvor. Dieses Naturabenteuer schlägt den grossen Bogen rund um das vulkanische Inselreich Island zum grössten Nationalpark der Welt und wieder zurück. Atemberaubend in ihrer monumentalen Schönheit, werden die Inseln im hohen Norden Europas zur grossen Bühne ereignisreicher Expeditionstage – und die SH VEGA kombiniert auf neuem Kurs deren Höhepunkte. Für den kleinen Kreis von Entdeckern an Bord beginnt im Land der Elfen und Trolle das intensive Erlebnis.

Komfort und Nachhaltigkeit an Bord der SH VEGA

Swan Hellenic präsentiert mit der SH VEGA, einem kleinen Boutique-Expeditionsschiff, ein intensives Erlebnis. Das skandinavisch designte, lichtdurchflutete Schiff bietet geräumige Suiten, grosszügige Decks und ein erstklassiges Restaurant. Dank der 120-köpfigen Crew, darunter ein deutschsprachiges Expeditionsmitglied, wird jede Reise unvergesslich. Die Nachhaltigkeit der Reise ist ein zentrales Anliegen. Es wird auf sanften Tourismus gesetzt. Das Schiff gehört zu den neuesten seiner Art und ist mit der bestverfügbaren Technologie ausgestattet, einschliesslich an Bord integrierter Wiederverwertungssysteme.

Highlights

- Erkundung von Islands selten besuchter Westfjord-Region
- Besuch von Ittoqqortoormiit, einer der abgelegensten Siedlungen der Welt
- Atemberaubende Landschaften – weite Gletscher, märchenhafte Fjorde, Vulkangestein, Basaltsäulen und vieles mehr
- Einzigartige Tierbeobachtungen in Island sowie Ostgrönland
- Komfort und Nachhaltigkeit mit dem Expeditionsschiff SH VEGA



Exklusiver Informationsabend bei der NZZ, 25.11.2024
Anmeldung unter: info@mccm-cruises.ch

Datum:

9. bis 21. August 2025

Teilnehmer/innen:

Garantierte Durchführung ab 2 Personen. Patricia Holm und Jürgen Holm begleiten die Reise ab 2 Personen.

Preis:

Aussenkabine ab Fr. 8790.–
Balkonkabine ab Fr. 10 170.–

Ihre Fachreferenten an Bord:

Prof. Dr. Patricia Holm und Prof. Dr. Jürgen Holm



Patricia Holm und Jürgen Holm sind emeritierte Professoren. Patricia, passionierte Meeresbiologin und Ökologin, leitet seit vielen Jahren spannende Expeditionen im Mittelmeer und Atlantik und machte bahnbrechende Antarktis-Forschung. Jürgen, Biologe und Geologe, erkundet mit grosser Leidenschaft biologisch-geologische Hotspots auf nahezu allen Kontinenten und dokumentiert diese mit atemberaubenden Fotos. Beide lieben es, auf Expeditionen in abgelegene Gegenden ihre Gäste für die Natur, wilde Landschaften und die Tier- und Pflanzenwelt zu begeistern.

Kontakt:

MCCM Master Cruises C. Möhr AG
Anmeldung unter: +41 44 211 30 00
info@mccm-cruises.ch, reisen.nzz.ch

Georgien



Georgien – Jahrtausendealte Kultur, trendige Moderne

Mythos und Geschichten, Kultur und Traditionen, Bergpanoramen und Meer: Mit seiner Vielfalt begeistert Georgien Kunst- und Naturliebhaber gleichermaßen. Längst hat sich das Land im Südkaukasus vom Geheimtipp zur beliebten Urlaubsdestination gemauert. Freuen Sie sich auf eine abwechslungsreiche Reise zu reichen Kulturschätzen, traumhaften Landschaften, lebendigen Städten und der einladenden georgischen Gastfreundschaft.

Quirlige Metropole Tiflis

Schon die Hauptstadt fasziniert mit ihrem Gegensatz zwischen Tradition und Moderne. Sie besuchen die Schwefelbäder in der «Stadt der warmen Quellen», das Simon-Janashia-Nationalmuseum mit seiner wertvollen Sammlung georgischer Kunstschatze und viele weitere imposante Sehenswürdigkeiten. Dabei darf auch ein Besuch in der lebendigen Altstadt mit ihren vielen Bars, Restaurants und Kunstgalerien nicht fehlen.

Ausflüge in die Vergangenheit

Im Alazani-Tal, der Wiege des Weinbaus, lernen Sie die Geschichte und Kultur des georgischen Weines kennen und verkosten einige der rund 500 Rebsorten. Diese werden traditionell in Tonkrügen gelagert, weshalb Sie auch einem Keramikmeister bei seiner Arbeit über die Schulter schauen. Mit der königlichen Stadt Signaghi, der Höhle von Prometheus und dem mittelalterlichen Wehrdorf Ushguli auf 2200 Metern Höhe besuchen Sie weitere Zeugen der Vergangenheit.

Gastfreundschaft, die von Herzen kommt

Gäste sind in Georgien keine Fremden, sondern Freunde. Das erleben Sie beim Besuch der einheimischen Familie von Lia Deidam, die Sie mit köstlichen imeretischen Gerichten verwöhnt. In Zugdidi lädt Sie ein Sänger, Maler, Koch und Botaniker zu mengrelischen Spezialitäten ein, begleitet von der Musik seiner Schüler – ein Höhepunkt Ihrer Reise. Auch in Akhaltsikhe lädt Sie eine Familie zu traditionellen javakhetischen Gerichten ein.



Reisebegleiterin: Nina Tchabukiani
Als erfahrene Reiseleiterin begeistert Nina Tchabukiani seit vielen Jahren mit ihrem Wissen und ihrer Art, wie sie ihr Heimatland präsentiert. Sie hat viele Jahre in Deutschland gelebt sowie studiert und spricht fließend Deutsch.

Datum: 11. bis 25. Mai 2025
Teilnehmer/innen: mind. 10, max. 14 Personen
Preis: Fr. 3990.–
(EZ-Zuschlag Fr. 530.–)
Kontakt: Vögele Reisen AG
Anmeldung unter: +41 43 960 86 10
info@voegele-reisen.ch, reisen.nzz.ch

Taiwan – Inselschönheit im Kampf um ihre Freiheit

Taiwan ist eine Naturschönheit und viel mehr als potenzieller Krisenherd in den Schlagzeilen. Diese Reise verbindet das Touristische mit der aktuellen Politik und jüngeren Geschichte. Ilha Formosa – die schöne Insel – nannten die Portugiesen Taiwan. Doch diese Schönheit wurde lange von einer dunklen Diktatur überschattet, welche die Taiwanerinnen und Taiwaner mit grossen Opfern überwand. Und China will die Insel für sich.

Von der Hauptstadt an die Front zu China

Die Reise beginnt in der Hauptstadt Taipeh. Sie besuchen das nationale Palastmuseum mit seinen Kulturschätzen wie auch das Chiang-Kai-shek-Memorial. Hier erfahren Sie erstmals mehr über die jüngere Vergangenheit der Inseln. Nach einem kurzen Flug erreichen Sie Kinmen, die Insel, die nur wenige Kilometer vor dem chinesischen Festland liegt. Sie erfahren mehr über die Beziehungen zwischen Taiwan und China. Und Sie sind dabei, wenn aus alten chinesischen Granaten hochwertige Messer werden.

Von der Industriemetropole an den Strand

In Kaohsiung, der Hafen- und Industriestadt im Süden, erfahren Sie mehr über die Industrialisierung Taiwans. Sie besuchen auch die Halbinsel Cijin und können dort lokale Spezialitäten aus dem Meer geniessen. Dann ist es nur eine kurze Fahrt ganz in den Süden nach Kenting, wo ein Sandstrand und ein grosser Naturpark auf Sie warten.

Vom ehemaligen Gulag entlang der zerklüfteten Ostküste

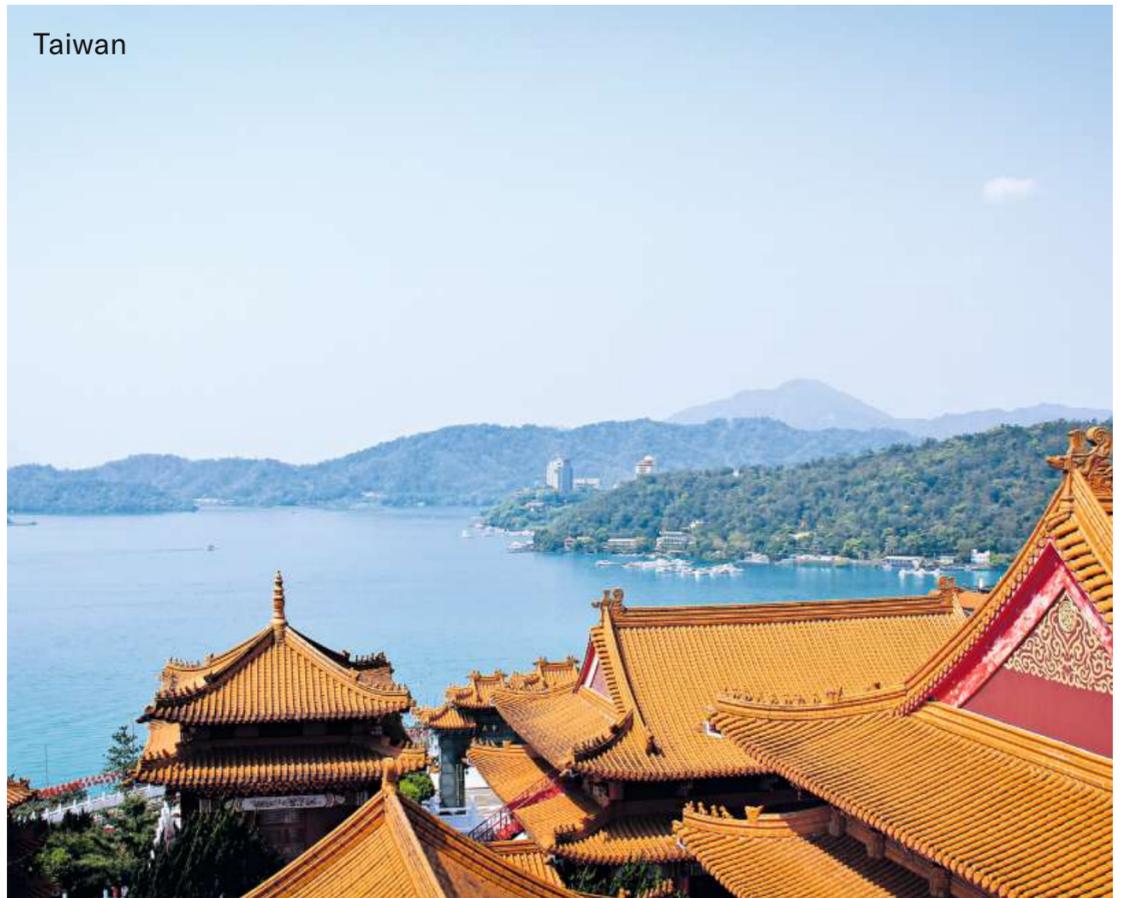
Von Taitung aus besuchen Sie die Insel Lüdao. Diese beherbergte während der Diktatur die politischen Gefangenen. Sie erfahren mehr über diese dunkle Zeit und die Opfer, welche das taiwanische Volk für seine Freiheit und Demokratie erbringen musste. Auf der Rückfahrt fahren Sie entlang der wild zerklüfteten Ostküste Taiwans.

Datum: 28. Mai bis 10. Juni 2025
Teilnehmer/innen: mind. 14, max. 25 Personen
Preis: Fr. 8650.–
(EZ-Zuschlag Fr. 2350.–)
Kontakt: tourasia Roemer AG
Anmeldung unter: +41 43 233 30 90
groups@tourasia.ch, reisen.nzz.ch

Reisebegleiter: Patrick Zoll
Patrick Zoll ist in Taiwan geboren und bereist die Insel seit über zwanzig Jahren regelmässig. Seit 2022 lebt er in der Hauptstadt Taipeh und berichtet für die NZZ über Geopolitik im Indo-Pazifik. Er begleitet Sie an acht der zwölf Reisetage.



Taiwan





Indien



Indien – die weltweit grössten Mangrovenwälder

Diese Flussreise ist mehr als nur eine Reise – sie ist ein Abenteuer, das Ihnen die Schönheit und Vielfalt von Indien und Südasiens Flüsse näherbringt. Glanzvolle Paläste und bunte Märkte, exotische Gewürze und farbenfrohe Saris: Lassen Sie sich von der Herzlichkeit der Einheimischen verzaubern und erleben Sie eine authentische Seite Asiens abseits der Touristenströme.

Tag 1/2: Zürich – Delhi – Varanasi

Ankunft in Delhi, Transfer ins Hotel. Am nächsten Tag Flug nach Varanasi und Einschiffung auf Ihr Hotelschiff RV Bengal Ganga.

Tag 3/4: Varanasi

Nach dem Frühstück Besuch der Ausgrabungsstätte Sarnath, wo Buddha seine erste Predigt hielt, anschliessend Dhamek Stupa und Archäologisches Museum. Rückkehr zum Schiff zum Mittagessen. Nachmittags Spaziergang entlang der Ghats und Teilnahme am «Ganga Aarti»-Ritual. Am nächsten Morgen Bootsfahrt bei Sonnenaufgang auf dem Ganges, restlicher Tag zur freien Verfügung. Abendessen und Übernachtung auf der RV Bengal Ganga.

Tag 5: Fahrt Varanasi – Patna

Fahrt nach Patna, Einschiffung auf die RV Thurgau Ganga Vilas, Ihr schwimmendes Zuhause für den Rest Ihrer Reise. Patna, eine der ältesten Städte der Welt, wurde 490 v. Chr. als Pataliputra gegründet. Abendessen und Übernachtung an Bord.

Tag 6-8: Patna – Barh

Nach dem Frühstück besichtigen Sie das Golghar, einen bienenstockförmigen Getreidespeicher aus dem 18. Jahrhundert, der beeindruckende Panoramablicke auf Patna und den Ganges bietet. Im Bihar-Museum entdecken Sie faszinierende Artefakte von der Harappan-Zivilisation bis zur Gupta-Dynastie. Nach dem Mittagessen an Bord geht es zum Takht Sri Patna Sahib Gurdwara, einem bedeutenden Sikh-Tempel, der an den Geburtsort von Guru Gobind Singh erinnert. Ein weiterer Ausflug führt zum Maner-Schrein, wo die Gräber der Sufi-Heiligen Makhdoom Yahya Maneri und Makhdoom Shah Daulat besichtigt werden. Den Abschluss bildet eine entspannende Flussfahrt auf dem Ganges mit Mittagessen in der historischen Stadt Barh. Abendessen und Übernachtung erfolgen an Bord der RV Thurgau Ganga Vilas.

Tag 9-11: Barh – Nalanda – Barh – Munger

Nach dem Frühstück besuchen Sie die archäologischen Ruinen von Nalanda, einem der ältesten Bildungszentren der Welt. Nach dem Mittagessen in Rajgir kehren Sie zum Schiff zurück. Am folgenden Morgen erkunden Sie das Flussdorf Barh, bevor es mit einer Flussfahrt nach Munger weitergeht. In Munger besichtigen Sie den Chandika-Sthan-Tempel und erkunden das beeindruckende Munger Fort sowie den lokalen Markt. Abendessen und Übernachtung erfolgen an Bord der RV Thurgau Ganga Vilas.

Tag 12-14: Munger – Sultanganj – Bateshwarsthan – Vikramshila – Bateshwarsthan – Sahibganj

Nach dem Frühstück erfolgt der Ausflug nach Sultanganj, wo der Ajgaibinath-Tempel besichtigt wird. Danach geht es weiter nach Bateshwarsthan, mit der Möglichkeit, die Ghats zu erkunden, falls die Zeit es erlaubt. Am folgenden Tag steht die Vikramshila-Universität, ein bedeutendes buddhistisches Bildungszentrum, auf dem Programm. Die Reise führt dann nach Sahibganj, wo das Mittagessen an Bord serviert wird, gefolgt von einem Dorfspaziergang am Abend. Abendessen und Übernachtung erfolgen jeweils an Bord.

Tag 15-18: Sahibganj – Farakka – Jangipur – Baranagar – Murshidabad

Nach einer ganztägigen Fahrt nach Farakka, bei der das Abendessen an Bord serviert wird, steht am nächsten Tag ein Spaziergang im Dorf Baranagar sowie der Besuch des Hazarduari-Palastes in Murshidabad auf dem Programm. Anschliessend erfolgt eine Rikscha-Tour zur Katra-Moschee und der Besuch des Kathgola-Palastes.

Tag 19-22: Murshidabad – Matiari – Mayapur – Kalna – Guptipara

Nach einer Fahrt nach Matiari erfolgt die Übernachtung an Bord. Der nächste Tag führt zum ISKCON-Tempel in Mayapur, gefolgt von einer Erkundung des Rajbari-Tempelkomplexes in Kalna. Schliesslich steht der Besuch eines lokalen Gemüsemarktes und der Vaishnav-Tempel in Guptipara auf dem Programm. Abendessen und Übernachtungen finden jeweils an Bord statt.

Tag 23-26: Guptipara – Bandel – Chandernagore – Serampore – Namkhana – Bhagabatpur – Bali

Nach dem Besuch des Hooghly Imambara und der Erkundung der ehemaligen französischen Kolonie in Chandernagore erfolgt die Übernachtung an Bord. Am folgenden Tag steht eine Flussfahrt nach Namkhana auf dem Programm, bei der historische Denkmäler besichtigt werden. Schliesslich führt die Reise in die Sundarbans, wo das Bhagabatpur-Krokodilprojekt besucht und die Insel Bali erkundet wird. Abendessen und Übernachtungen finden jeweils an Bord statt.

Tag 27-30: Bali – Nethidopani – Namkhana – Kolkata

In Bali steht der Besuch eines lokalen Dorfes an. Am nächsten Tag geht es zum Dobanki Watchtower, gefolgt von einer Bootsfahrt zur Erkundung der Flora und Fauna. Danach erfolgt die Rückfahrt nach Nethidopani und schliesslich nach Namkhana. Die Reise endet mit einer ganztägigen Fahrt zurück nach Kolkata, wo die letzte Übernachtung an Bord stattfindet.

Tag 31-32: Kolkata – Zürich

In Kolkata erwartet Sie eine Stadtrundfahrt mit Besuchen des Blumenmarktes und Kumartuli sowie einer Panorama-Orientierungstour durch die Stadt. Am nächsten Tag erfolgt nach einem frühen Frühstück der Transfer zum Flughafen für den Rückflug.

Datum:

25. Februar bis 28. März 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 18, max. 35 Personen

Preis:

ab Fr. 17 990.–
(EZ-Zuschlag auf Anfrage)

Ihre Begleitung:

Bernard Imhasly



Der ehemalige NZZ-Korrespondent Bernard Imhasly lebt seit 40 Jahren in Indien und setzt sich in Sozialorganisationen und publizistisch für das Land ein. Sein tiefes Verständnis und seine Liebe zu Indien machen ihn zu einem Botschafter der Verständigung zwischen Kulturen.

Kontakt: Thurgau Travel
Anmeldung unter: +41 800 626 550
reisen@thurgautravel.ch,
reisen.nzz.ch



Ästhetik als Bestandteil des Lebens

Japan, ein Land, wo der Sinn für Ästhetik tief verwurzelt und Teil des Alltagsverständnisses ist. Wo Traditionen und Philosophien das hochmodernisierte Leben auch heute noch durchwachsen. Wo jedes Element mit einer sinnvollen Bedeutung versehen ist. Thomas Stalder – seit Jahrzehnten Japan-Enthusiast und SRF-Korrespondent – begleitet Sie durch verschiedenste Regionen sowie an die Expo 2025 Osaka, welche das vielfältige Bild Nippons wiedergeben.

Tag 1/2: Zürich – Tokio

Mittags Direktflug mit Swiss nach Tokio. Begegnung mit einem Bonsai-Meister im Garten Shunka-en, Willkommensabendessen.

Tag 3/4: Tokio

Kontrastreiches Tokio: Meiji-Schrein im Yoyogi-Park, Jugendszene um Harajuku, Spaziergang mit einem Architekturkenner, Nationalmuseum, gastronomieverrücktes Kappabashi-Viertel und traditionelles Quartier Asakusa mit Kaminarimon-Tor.

Tag 5/6: Tokio – Kanazawa

Traditionelle Eindrücke im Hinterland Honshus in historischen Dörfern aus der Edo-Zeit mit Häusern im Gassho-Baustil. Gartenanlage Kenrokuen und Blattgoldverarbeitung in Kanazawa.

Tag 7: Kanazawa – Koyasan

Fahrt in die spirituell-buddhistische Welt des heiligen Berges Koya mit über 100 Tempeln und Pilgerleben. Okunoin-Friedhof und Reihokan-Museum. Übernachtung in einem Tempel und Teilnahme an einer Zen-Meditation.

Tag 8: Koyasan – Nara

Eindrückliche Daibutsu-Bronzestatue im weltweit grössten Holzgebäude, dem Todai-ji-Tempel in Nara.

Tag 9/10: Nara – Himeji – Hiroshima

Fahrt nach Himeji. Besuch der Unesco-klassierten weissen Burg. Peace Memorial Museum und Friedenspark in Hiroshima. Per Fähre auf Miyajima, «Insel der Schreine», mit dem flammend roten Torii im Wasser.

Tag 11: Hiroshima – Naoshima

Weiterreise per Fähre auf die Museumsinsel Naoshima. Besuch der räumlich grosszügigen Installationen sowie verschiedener Museen zum Erleben der Kunst, umgeben vom Seto-Binnenmeer.

Tag 12/13: Naoshima – Kyoto

Entdecken der alten Kaiserstadt mit Gartenanlagen und weltberühmten Bauten wie dem Kiyomizudera-Tempel oder dem Fushimi-Inari-Schrein mit seinen tausenden zinnberroten Torii-Toren. Schlendern durch den Nishiki-Markt und das Gion-Quartier. Traditionelle Baukunst mit lokalem Architekturkenner und Besuch bei einem Sake-Braumeister.

Tag 14: Expo Osaka 2025

Besuch der Weltausstellung Expo Osaka 2025 unter dem Leitthema «Designing Future Society for Our Lives», auf der künstlichen vorgelagerten Insel Yumeshima.

Tag 15: Kyoto – Tokio

Entdecken des goldenen Pavillons, Unesco-Weltkulturerbe und Wohnsitz des Shogun Ashikaga Yoshimitsu. Spaziergang durch den Bambuswald im Arashiyama-Distrikt. Abschiedsabendessen in Tokio.

Tag 16: Tokio – Zürich

Direktflug mit Swiss nach Zürich, Landung am Abend.



Datum:

10. bis 25. Mai 2025

Teilnehmer/innen:

mind. 15, max. 25 Personen

Preis:

Fr. 15 950.–
(EZ-Zuschlag Fr. 3180.–)

Ihre Begleitung:

Thomas Stalder



Nach dem Publizistik-Studium in Zürich arbeitete Thomas Stalder beim Privatrado. Bei SRF war er unter anderem für «10vor10» und die «Tagesschau» tätig, bevor er 2011 nach Tokio zog und seitdem dort als freier SRF-Korrespondent und Journalist arbeitet.

Kontakt: cotravel

Anmeldung unter: +41 61 308 33 05
cotravel@cotravel.ch, reisen.nzz.ch



Helsinki / Stockholm



Helsinki / Stockholm – musikalischer Adventszauber im hohen Norden

Festliche Adventsreise durch Skandinavien

Skandinavien fasziniert in der Adventszeit mit seinen Weihnachtstraditionen und den stimmungsvollen Konzerten. Geniessen Sie ein musikalisches Erlebnis in der einzigartigen Felsenkirche in Helsinki. Über Nacht bringt Sie die Fähre zwischen Finnland und Schweden nach Stockholm. Morgens erreichen Sie den verschneiten Schärengarten der schwedischen Hauptstadt. Lassen Sie sich von den Traditionen zu der besinnlichen Jahreszeit verzaubern. Das Weihnachtskonzert zum Lucia-Fest rundet Ihre Adventsreise ab.

Datum: 11. bis 14. Dezember 2024

Preis: Fr. 1990.–
(EZ-Zuschlag Fr. 330.–)

Teilnehmer/innen:

mind. 15, max. 25 Personen

Kontakt: Kontiki Reisen
Anmeldung unter: +41 56 203 66 33
info@kontiki.ch, reisen.nzz.ch

Prag



Prag – musikalische Höhepunkte zu Silvester

Geheimnisse der Goldenen Stadt

Prag, die Hauptstadt der Tschechischen Republik, ist eine der schönsten und historisch bedeutsamsten Städte Europas. Oft als die «Goldene Stadt» bezeichnet, liegt Prag an den Ufern der Moldau und zieht Besucher aus aller Welt an. Die Höhepunkte Ihrer Reise sind das Neujahrskonzert der Tschechischen Philharmonie im Rudolfinum sowie die drei Opern «La Traviata», «Der Liebestrank» und «Libussa» in der Staatsoper und im Nationaltheater Prag. Silvester feiern Sie im wunderschönen Ambiente des Restaurants des Gemeindehauses.

Datum: 28. Dezember 2024 bis
2. Januar 2025

Preis: Fr. 3335.– (EZ-Zuschlag
Fr. 605.–), Ermässigung bei Eigen-
anreise Fr. 444.–

Teilnehmer/innen:

mind. 15, max. 20 Personen

Kontakt: Twerenbold Reisen
Anmeldung unter: +41 56 484 84 74
groups@twerenbold.ch, reisen.nzz.ch

Salzburg



Salzburg – Destination Mozart

Ein musikalisches Erlebnis in Salzburg

Malerisch an der Salzach gelegen, begeistert Salzburg mit Kultur und Geschichte. Als Geburtsort von Mozart wird sein Erbe während der «Mozartwoche» mit Konzerten, Opern und Vorträgen gefeiert. Im Januar/Februar 2025 führen «alle Wege zu Mozart» – über Monteverdi, Bach und Händel. Entdecken Sie Salzburgs Höhepunkte, geniessen Sie drei Aufführungen und die besondere Atmosphäre der «Mozartwoche» unter der Leitung von Klassikexperte Thomas Göthe.

Datum: 31. Januar bis 3. Februar 2025

Preis: Fr. 2970.– (EZ-Zuschlag
Fr. 350.–), Ermässigung bei Eigen-
anreise Fr. 250.–

Teilnehmer/innen: max. 25 Personen,

Reisedurchführung garantiert

Kontakt: Mondial Tours MT SA
Anmeldung unter: +41 91 756 69 89
reisen@nzz.ch, reisen.nzz.ch

Mailand



Mailand – Riccardo Muti, die Wiener Philharmoniker und die Scala

Kunst und Eleganz im Herzen Italiens

Mailand vereint Kunst, Architektur, Geschichte und internationales Flair. Die lombardische Hauptstadt ist nicht nur ein bedeutender Finanzplatz, sondern auch die führende Mode- und Medienmetropole Italiens. Neben eleganten Boutiquen begeistert Mailand mit berühmten Sehenswürdigkeiten wie dem imposanten Dom und dem Castello Sforzesco. Erleben Sie die Melodie dieser faszinierenden Stadt und geniessen Sie als Höhepunkt zwei Meisterwerke der Klassik, dargeboten von den renommierten Wiener Philharmonikern in der Scala unter der Leitung von Riccardo Muti.

Datum: 24. bis 26. Februar 2025

Preis: Fr. 1950.– (EZ-Zuschlag
Fr. 300.–), Ermässigung bei Eigen-
anreise Fr. 200.–

Teilnehmer/innen: max. 25 Personen,

Reisedurchführung garantiert

Kontakt: Mondial Tours MT SA
Anmeldung unter: +41 91 756 69 89
reisen@nzz.ch, reisen.nzz.ch

Hamburg



Hamburg – die Weltstadt und das Gewandhausorchester

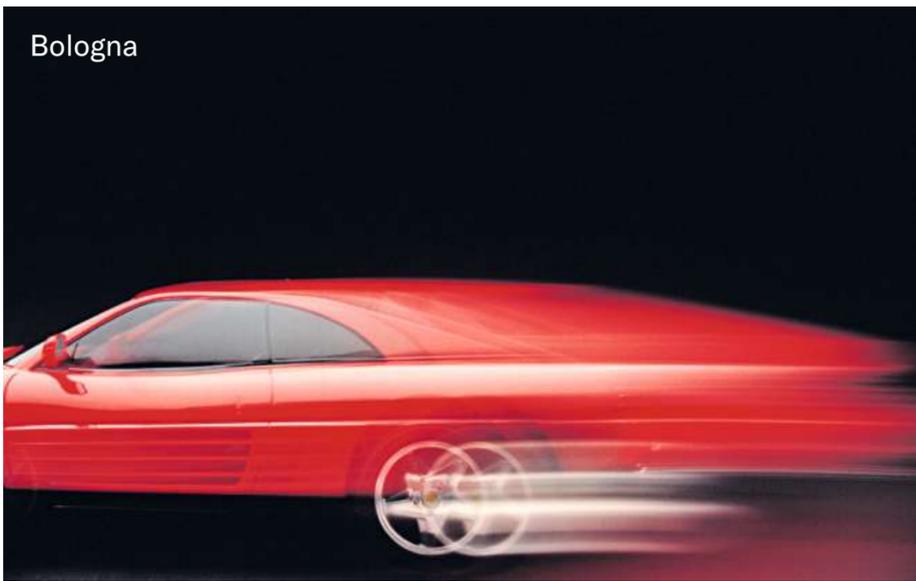
Sinfonische Höhepunkte

Diese besondere Reise begeistert alle Sinne. Lassen Sie sich von wunderschönen Sehenswürdigkeiten in den Bann ziehen, und geniessen Sie als Höhepunkt ein Konzert im Grossen Saal der Elbphilharmonie. Auf besten Plätzen erleben Sie das weltbekannte Gewandhausorchester Leipzig, das zu den führenden Orchestern Europas zählt. Unter der Leitung von Gewandhauskapellmeister Andris Nelsons hören Sie Antonin Dvořáks sinfonische Dichtung «Das goldene Spinnrad» sowie Gustav Mahlers «Sinfonie Nr. 4 in G-Dur» mit Christiane Karg als Solistin.

Datum: 3. bis 6. März 2025
Preis: Fr. 1950.– (EZ-Zuschlag Fr. 390.–), Ermässigung bei Eigenanreise Fr. 250.–

Teilnehmer/innen: max. 25 Personen, Reisedurchführung garantiert
Kontakt: Mondial Tours MT SA
 Anmeldung unter: +41 91 756 69 89
 reisen@nzz.ch, reisen.nzz.ch

Bologna



Bologna – Motor Mania e Dolce Vita mit Fabio Lamborghini

Rennsport und Dolce Vita

Das feurige schwarze Pferd und der wilde Stier konkurrieren seit Jahrzehnten um die Krone des italienischen Rennsports. Bella Italia ist wahrlich das Land der Motor Mania und des mediterranen Klimas, der kulinarischen Genüsse und der lebensfrohen Mentalität. Besuchen Sie Bologna und erleben Sie unvergessliche Einblicke mit Fabio Lamborghini in diverse Produktionsstätten sowie die Welt des italienischen Rennsports. Abgerundet wird die Reise im Stil des Dolce Vita – geniessen Sie italienische Köstlichkeiten und das entspannte Lebensgefühl.

Datum: 27. bis 30. März 2025
Preis: Fr. 2450.– (EZ-Zuschlag Fr. 450.–), Ermässigung bei Eigenanreise Fr. 250.–

Teilnehmer/innen: max. 25 Personen, Reisedurchführung garantiert
Kontakt: Mondial Tours MT SA
 Anmeldung unter: +41 91 756 69 89
 reisen@nzz.ch, reisen.nzz.ch

Sorrent



Sorrent – die archäologischen Schätze Kampaniens

Antike Entdeckungen

Umgeben von der majestätischen Schönheit des Golfs von Neapel tauchen Sie ein in die faszinierende Welt der Antike. Gemeinsam mit einem renommierten Archäologen erkunden Sie Paestum, Pompeji und die Insula dei Casti Amanti sowie die prächtige Villa Oplontis, die noch heute einen Einblick in das Leben der wohlhabenden Römer bietet. In Neapel erwartet Sie das Archäologische Museum mit antiker Kunst und Artefakten. Und natürlich entdecken Sie in Napoli Sotterranea auch eine verborgene Welt voller Geschichte und Legenden.

Datum: 6. bis 11. April 2025
Preis: Fr. 2780.– (EZ-Zuschlag Fr. 690.–), Ermässigung bei Eigenanreise Fr. 250.–

Teilnehmer/innen: max. 25 Personen, Reisedurchführung garantiert
Kontakt: Mondial Tours MT SA
 Anmeldung unter: +41 91 756 69 89
 reisen@nzz.ch, reisen.nzz.ch

Bergell



Bergell – malen im Tal der Giacomettis

Kreative Auszeit im schönsten Südtal Graubündens

Im Rahmen des Workshops tauchen die Teilnehmenden in die Welt der Landschaftsmalerei ein. Sie arbeiten unter freiem Himmel und erleben die Herausforderungen der Plein-Air-Malerei hautnah. Sollte das Wetter nicht mitspielen, steht ein Atelier zur Verfügung. Die Teilnehmenden entwickeln ihre eigene, ganz persönliche Bildsprache und entscheiden selbst, ob sie lieber mit Acryl- oder Gouachefarben arbeiten möchten. Die renommierte Künstlerin Margot Schneider führt in die Plein-Air-Malerei ein und bietet fachkundige Unterstützung. Ein Treffen mit Marco Giacometti, Spross der Malerdynastie und Autor zahlreicher Bücher über sie, runden das Programm ab.

Datum: 16. bis 20. Juni 2025
Preis: ab Fr. 1395.– (EZ-Zuschlag Fr. 395.–)

Teilnehmer/innen: max. 18 Personen
Kontakt: NZZ Reisen
 Anmeldung unter: +41 44 258 13 83
 reisen@nzz.ch, reisen.nzz.ch

Impressum

Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8008 Zürich, reisen@nzz.ch
 Projektleitung: Anya Jaeggi | Projektmitarbeit: Samira Schwendeler | Grafik, Layout: NZZ Brand Team, Detail AG | Texte: NZZ Brand Team

Unsere Partner behalten sich vor, Programme oder einzelne Leistungen zu ändern, wenn unvorhergesehene Umstände es erfordern. In seltenen Fällen ist man auch gezwungen, eine Reise aus unvorhersehbaren Gründen abzusagen, sei es zu Ihrer Sicherheit oder aus anderen zwingenden Umständen. Unsere Partner sind jedoch bemüht, in solchen Fällen so rasch wie möglich zu informieren und Ihnen eine Ersatzlösung zu bieten.



Registrieren Sie sich für den neuen Newsletter von NZZ Reisen (Versand alle drei Wochen)